Dr. Martin Luther's deutsche Schriften.

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/drmartinfuthersc0000vari_u8a0

Dr. Martin Luther's

polemische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Dritter Band.

Erlangen,

Verlag von Carl Heyder.

1841.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Neun und zwanzigster Band.

Zweite Abtheilung.

Reformations-historische und polemische deutsche Schriften.

Sechster Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1841.

Inhaltsverzeichniß

des

dritten Bandes

der polemischen deutschen Schriften.

Seite

XXIV. Deutung der zwei greulichen Figuren, Papsteſels zu Rom und Mönchkalbs, zu Freyberg in Meiſſen gefunden. 1523. . . . 1.

XXV. An die Herren Deutſches Ordens, daß ſie falſche Keuſchheit meiden und zur rechten ehelichen Keuſchheit greifen, Ermahnung. 1523. . . . . 16.

XXVI. Urſache und Antwort, daß Jungfrauen Klöſter göttlich verlaſſen mögen. 1523. (April.) 33.

XXVII. Chriſti Ablaßbrief. 1523. (10. Juni.) . . 43.

XXVIII. Daß Jeſus Chriſtus ein geborner Jude ſei. 1523. . . . . 45.

XXIX. Wider das blinde und tolle Verdammniß der ſiebenzehen Artikel, von der elenden, ſchändlichen Univerſität zu Ingolſtadt ausgegangen. 1524. 75

XXX. Kurzer Unterricht, worauf Chriſtus ſeine Kirche oder Gemeine gebauet habe. Auch unter dem Titel: Eine Frage: ob Chriſtus

	seine Gemeine auf Petrum und nachfolgende Päpste gebauet habe? Antwort Mart. Lutheri: Nein, sondern allein auf Jesum Christum, den Sohn Gottes **1524**.	**93.**
XXXI.	Eine Geschichte, wie Gott einer ehrbaren Kloster-Jungfrau ausgeholfen hat. **1524**.	**102.**
XXXII.	Von dem Greuel der Stillmesse. (1523? 1524? 1525?)	**113.**
XXXIII.	Wider die himmlischen Propheten von den Bildern und Sacrament. Ende **1524** und Anfang **1525**.	**134.**
XXXIV.	Papst Clemens **VII.** zwei Bullen, mit Luthers Vorrede und Glossen. **1525**. . . .	**297.**
XXXV.	Schrift an Herzog Johann Friedrich zu Sachsen von den Klostergelübden. **1526**. .	**318.**
XXXVI.	Sermon von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi, wider die Schwarmgeister. **1526**.	**328.**
XXXVII.	Das Papstthum mit seinen Gliedern gemalet und beschrieben, gebessert und gemehrt. **1527**.	**359.**

Dr. Martin Luther's
polemische Schriften.

XXIV.

Deutung der zwei greulichen Figuren, Papsteſels zu Rom und Mönchkalbs, zu Freyberg in Meiſſen gefunden. 1523.

Aelteſte Ausgaben.

1) Deuttung der zwo grewlichen Figuren Bapſteſels zu Rom vnd Munchkalbs zu Freyberg jn Meyſſen funden. Philippus Melanchthon Doct. Martinus luther wittemberg M.D.xxiii. 2 B. in 4, mit beiden Figuren auf der zweiten und dritten Seite. (Wenn dieſer Titel von Panzer [Nr. 1805] richtig angegeben iſt, ſo iſt die vor mir liegende Ausg., welche „fryberg" lieſt, nach „funden" keinen Punct, nach „Luther" dagegen einen hat und die Jahrzahl ſo ſchreibt „M.D.xxiij", eine von ihm nicht gekannte Ausgabe.)

2) Deuttung der zwo grewlichen Figuren Bapſteſels zu Rom vnnd Münchkalbs zu Freyburg in Meyſſen funden, mit anzaygung des jungſten tags. Philippus Melanchthon. Doctor Martinus Luther. Darunter die beiden Figuren; dann: Wittemberg. M.D.xxiii. 1½ B. in 4.

3) Deuttung der ezwo grewliche Figuren Bapſteſels ezu Rom, vnd Münchkalbs zu Freyberg ynn Meyſſzen funden. Philippus Melanchthon. D. Martinus Luther. Wittemberg M.D.xxiii. 1¾ B. in 4, mit beiden Figuren auf der zweiten und dritten Seite.

4) Deuttung der zwu grewlichen figuren Bapstesels zu Rom vñ Münchkalbs zu Freyberg jn Meyssen funden. Philippus Melanchthon Doct. Martinus Luther Wittemberg M.D.XXiii. 2 B. in 4, mit beiden Figuren auf der zweiten und dritten Seite.

5) Deutung der grewlichen Figur des Münchkalbs zu Freyberg in Meyssen gefunden. D. Martin. Luther. (1523). 1 B. in 4, mit der Figur auf dem Titel.

6) Deutung des Bapstesels zu Rom in der Tyber funden. Philipp. Melanchthon. Deutung des Münchkalbs zu Friberg in Meissen funden. D. Martinus Luther. 2 B. in 4. O. O. u. J. Mit beiden Figuren auf dem Titel. Fehlt bei Panzer.

7) Dudinge der twe grawelyken Figuren Paweſt Eſels to Rome vnd Mynnickkalues to Fryberch yn Myſſen gefunden. Philippus Melanchthon. D. M. Luther. Wittenberch M.D.XXIII. (bei Harboc). Rotermund l. c. liest hier: „Monnik Kalwes tho Freybergk“ und giebt die Stärke zu 2½ B. in 4 an.

8) Dieselbe Schrift unter dem Titel: Ein grausam Meerwunder den Pabst bedeutende ꝛc. mit Matth. Flacii Vorrede. Magdeb. bei Christ. Rödinger. O. J. in 4. (Cat. bibl. Bunav. T. III. Vol. III. p. 1142.)

In den Sammlungen.

Wittenb. IX. 184. Jen. II. 266. Altenb. II. 376. Leipz. XVIII. 467. Walch. XIX. 2403. Wir geben den Text nach der Wittenb. Ausgabe.

Gott hat allweg sein Gnade oder Zorn, durch etliche Zeichen, und sonderlich die Herrschaften, wünderlich damit fürgebildet; wie wir sehen Dan. 8, 24. sqq. daselbs er denn auch des Römischen Antichrists Reich verkündigt hat, auf daß sich alle wahrhaftige Christen wüßten zu huten, für desselben Schalkheit, welche so listig fürgeben ist, daß auch die auserwählten Heiligen möchten dadurch verführt werden, als Christus sagt Matth. 24. v. 24. Darumb in mittler Zeit desselben Reichs viel Zeichen von Gott geben sind, und neulich diese greulich Figur, der Papstesel, welcher zu Rom in

der Tiber todt funden ist, im 1496. Jahr, und also eigentlich alles Wesen päpstlichs Reichs abmahlet und furbildet: daß nicht muglich wäre, einigen Menschen solchs zu erdichten; sondern man sagen muß, daß Gott selb diesen Greuel also abcontrafait habe.

Aufs erst, bedeut der Eselskopf den Papsts. Denn die Kirche ist ein geistlicher Leib und ein geistlich Reich, das im Geist versammlet ist; darumb soll und kann sie kein leiblich Haupt, noch äußerlich Herrn haben, sondern allein Christum, der inwendig im Geist durch den Glauben in den Herzen regiert, Häupt und Herr ist. Nu aber hat sich der Papst selbs zum äußerlichen leiblichen Häupt der Kirchen aufgeworfen; darumb ist er durch diesen Eselskopf auf dem menschlichen Leibe, bedeut. Denn gleichwie sich ein Eselskopf auf ein Menschenleib reimet; so reimet sich auch der Papst zum Haupt uber die Kirche. So bedeut auch in der Schrift, der Esel äußerlich, fleischlich Wesen, 2 Mos. 13, 13.

Aufs ander, die rechte Hand ist gleich einem Elephantenfuß; bedeut aber das geistlich Regiment des Papsts, damit er zutritt alle schwache Gewissen; denn er verderbt die Seelen mit seinen unzählichen und unträglichen Gesetzen, dadurch er unsaglich Sünd und Jammer auf die Gewissen, ohn alle Noth und Ursach, ladet, gleichwie das große schwere Thier, der Elephant, zutritt und zuknirscht alles, worüber er kommet. Denn was ist das geistliche Regiment des Papst anders, denn nur die Gewissen mit erzwungen Beicht, Keuschheit, Gelübden, falschen Messen, falsche Buße, Eid, binden und wieder zureißen, erläuben und wieder verbieten, Ablaß, Heiligthum und dergleichen durch eitel Frevel und Gewalt beschweren, drücken, verwirren, ängsten, und marteren, und endlich damit, von dem rechten christlichen Wesen und Glauben, auf falschen, äußerlichen Schein der Werk und Geistlichkeit, verführen, Dan. 8, 24: Er wird das heilige Volk tödten, 2 Tim. 4, 3: Sie lehren Lügen in Heuchelei. Denn die rechte Hand bedeut das innerlich, das die Seelen und Gewissen betrifft, da Christus allein, mit seinen füssen[1])

1) Füssen.

leichten Regiment regieren soll: und dieser Eselskopf regiert daselbs mit seinem verderblichen Frevel und Gewalt.

Aufs dritte, die linke menschliche Hand, bedeut des Papsts weltlich Regiment. Denn wiewohl sie keins haben sollten, als Christus sagt Luc. 22, 25. 26: Die weltliche Fürsten herrschen uber sie; ihr aber nicht also: so hats der Papst doch so vernünftig durch den Teufel zu wegen bracht, daß er nicht allein weltlich Regiment hat, mehr denn kein König; sondern ist auch dazu uber alles weltlich Regiment der Oberst, ein Herr uber König und Fürsten, die er an sich zogen hat, daß sie ihm dazu geholfen, und ihn dabei behalten und vertheidingt haben, auf daß Daniels Prophezei Cap. 8. v. 24. wahr würde, da er spricht: Sein Kraft[2]) wird mächtig werden, nicht durch sein Kraft, darumb ist dieß ein Menschenhand; denn solch Reich ohn Schrift, nur durch Menschendünkel also aufkommen ist, da sie sagen: Es sei billig und recht, daß St. Peters Stuhlerbe und Christus Vicari uber jedermann sei, wiewohl es, GOtt Lob, dahin kommen ist, daß nu männiglich verstehet, daß es eitel Büberei ist, damit die päpstliche Rotte umbgehet.

Aufs vierte, der rechte Fuß ist ein Ochsenfuß, bedeut des geistlichen Regiments Diener, die das Papstthum, in solchem Unterdrucken der Seelen, erhalten und tragen. Das sind die päpstliche Lehrer, Prediger, Pfarrherr und Beichtväter, sonderlich aber die Theologi Scholastici. Denn solch verdampt Volk thut nicht mehr, denn treibt nur die unträglichen obgenannten Gesetze des Papsts in das arme Volk, mit ihrem Predigen, Lehren und Beichthören, und behalten damit die elenden Gewissen unter dem Elephantenfuß gefangen, und sind also des Papstthums Säulen, Fuß und Grund, welches sonst nicht so lange hätte mügen stehen. Denn die scholastica theologia nichts ist, denn eitel erdicht, erlogen, verflucht, teuflisch Geschwätze und Müncheträum, und doch damit die armen Seelen unter sich treten, Matth. 24, 34: Es werden falsche Christen und falsche Propheten aufkommen.

Aufs fünfte, der linke Fuß ist gleichwie ein Grei-

2) Das Original hat „Straf".

sen Klaue: bedeut des weltlichen Regiments Diener, die Canonisten des geistlichen Rechts Volk, die selbs bekennen, daß die lieben Canones nach eitel Geiz stinken. Denn gleich wie der Greif mit seinen Klauen zu sich reißet und fest fasset; also hat solchs Papstgesind zu sich gerissen, durch ihre Canones, die Güter des ganzen Europa, und halten dran, wie der Teufel, unnachläßig; denn auch die Canones zu ihrem unsättigen Geiz erdichtet sind: daß also alle Welt, an Seel und Leib, an Gut und Ehre, von diesem Greuel zertreten, unterdruckt und verderbt sein muß.

Aufs sechst, der weibisch Bauch und Brust, bedeut des Papsts Corper: das sind Cardinal, Bischoff, Pfaffen, Munche, Studenten, und deralcichen Hurenvolk und Mastsau: denn ihr Leben ist nur Fressen, Saufen, Unkeuschheit, Wollust und alles gut Leben haben auf Erden, ungestraft, und aufs höhest befreiet, daß sie solch Leben unverschampt führen, gleichwie dieser Papstesel seinen Frauenbauch bloß und frei daher trägt, wie man für Augen siehet, und geschrieben ist von Daniel und Paulo, 2 Tim. 3, 4: Die Wollust mehr denn Gott lieben, und Philip. 3, 19: Bauch ist ihr Gott.

Aufs siebent, sind Fischschuppen an den Armen, Beinen und Halse, und nicht an der Brust noch Bauch: bedeuten die weltlichen Fürsten und Herrn. Denn das Meer in der Schrift bedeut die[3]) Welt, Fisch bedeuten die weltlichen Menschen, wie St. Peters Netz Christus selbs deutet, Matth. 4, 19. so bedeuten die Schuppen das Ankleben und Anhangen, wie Gott spricht Hiob 41, 7. 8: Ein Schuppen klebt an der andern, daß nicht ein Lüftlin dazwischen gehen kann. Also haben allzeit gehangen und hangen noch die Fürsten und Herrn, und was weltlich ist, am Papst und seinem Regiment. Und wiewohl sie ihr Fressen, Unkeuschheit und Wollust nicht mügen schützen, noch ihnen des zufallen (denn hie kein Schuppen am Bauch und an der Brust ist, sintemal es zu öffentlich böse ist,) so dulden sie es doch, und hangen deste fester an seinem Hals

3) diese.

Armen und Beinen, das ist, sie billigen und schützen sein Stand, als sei er recht und von Gott, davon er steif und halsstarrig seinen Kopf trägt. Dazu helfen sie sein geistlich und weltlich Regiment, sein unträglich Gesetz, Lehre, Canones halten, und sein zeitlich Güter bewahren. Uber das stiften sie Klöster und Stift, und Hoheschulen, und Kirchen, darinnen solche Lehrer, Prediger, Beichtväter, Doctores, Canonisten und Theologisten ihr Wesen mächtiglich führen, daß er ja feste stehe, und wohl gegründt sei. Kürzlich, der Welt Hülf und Gunst hanget ihm an, daß sie kein Lüftlin, keine geistlich Lehre, noch Gottes Wort, von ihm scheiden, noch sie zutrennen kann.

Aufs achte, der alte Mannskopf auf dem Hindersten bedeut das Abnehmen und Ende des Papstthums; denn in der Schrift deutet das Angesicht, Kommen, und der Rücke oder Hinterst, das Weggehen. So spricht der Apostel Ebr. 8, 13: Was alt ist, das ist nahe bei seinem Ende. Also ist nu damit angezeigt, wie das Papstthum an sein Ende kommen sei, und daß es von ihm selb veralten und vergehen soll, und ohn Schwerdtschlag oder Menschenhände, wie Dan. 8, 25. gesagt hat: Er wird ohn Hände zustört werden. Denn Gottes Wort und die [4]) Wahrheit decken sein Bosheit auf, und also gehet er dahin. Also sehen wir, daß diese Figur eigentlich mit der ganzen Prophezei Daniel 8. übereinkommet und beide des Papstthums nicht umb ein Haar feilen.

Aufs neunt, der Drach, der das Maul auf seinem Hintersten aufsperrt oder Feuer speiet, bedeut die giftigen, greulichen Bullen und Lästerbucher, die itzt der Papst und die Seinen in die Welt speien, damit sie jedermann fressen wollen, weil sie fühlen, daß es ein End mit ihnen werden will und vergehen müssen. Denn es ihr letzter und ärgster Zorn ist, damit sie ihr Höhestes versuchen, ob sie den Greuel mit Schrecken und Dräuen und Verfluchen der Leuten möchten erhalten. Aber es hilft dem Schalk nicht, er muß dran: denn der Drach beißt und speiet in die Luft vergeblich und umsonst,

4) „die" fehlt.

und trifft niemand. Denn es bewegen solche zornige Bullen und Bücher jetzt niemand mehr; die Wahrheit ist zu helle am Tage.

Das zehente, daß dieser Papstesel zu Rom, und nicht anderswo funden ist, bestätiget alle das Vorige, daß mans von keiner andern Herrschaft verstehen kann, denn von der zu Rom. Nu ist je zu Rom itzt keine Herrschaft, gleich oder ubers Papstthum. Denn Gott allwege seine Zeichen an den Orten schafft, da ihr Bedeutung heim ist, wie zu Jerusalem geschach. Und daß er[5]) todt funden ist, bestätigt, daß des Papstthums Ende da sei; und daß es nicht mit Schwerdt noch Menschenhänden zustört, sondern von ihm selb todt und zunicht werden muß.

Hiemit will ich jedermann gewarnet haben, daß man solch groß Zeichen Gottes nicht verachte, und sich für dem verfluchten Antichrist hüte, und für seinem Anhange.[6])

D. Martin Luthers Amen auf des Papsteſels Deutung.

Der Papsteſel ist an ihm selbs ein scheußlich, häßlich, greulich Bilde, und je länger mans ansiehet, je schrecklicher es siehet. Aber nichts ist so uberaus schrecklich daran, als daß Gott selbs solch Wunder und ungeheuer Bilde gemacht und offenbaret hat. Denn wo es ein Mensch also erdichtet, geschnitzet oder gemahlet hätte, möchte mans wohl verachten oder darüber lachen. Aber weil es die hohe göttliche Majestät selbs geschaffen und dargestellt hat, sollte billig die ganze Welt sich dafür entsetzen und erzittern, als daraus man wohl merken kann, was er gedenkt und im Sinn hat. Erschrickt doch jedermann, so etwa ein Geist oder Teufel erscheinet, oder ein Gepolter in einem Winkel anricht, welchs doch Kinderspiel ist gegen diesem Greuel, darinnen Gott selber öffentlich erscheinet, und sich so grausam erzeigt.

---

5) Das Orig. hat „es“ 6) Hier folgen bei Walch noch einige Abschnitte, die, wie er in einer Note bemerkt, aus dem Lateinischen ergänzt wurden, nachdem man sie erst ins Deutsche übersetzt hat.

Es muß ein großer ernster Zorn fürhanden sein über das Papstthum, das kann nicht Zweifel haben. Und zwar schickt sichs auch selbs bei den Papisten, und gehet weidlich an. Denn da Sodom lange hatte gar schwerlich gesündiget, und Gott erzürnet; und da sie itzt sollt untergehen, und Zeit war, daß sie büßen und sich bessern sollt; da wird sie allererst ärger, und so sicher, daß sie auch Gott trotzete und ihn verlachete: Flugs desselben Morgens waren sie dahin in Abgrund verschlunden.

Also thun die Herrn itzt im Papstthum auch; nachdem sie bisher gelebt haben in allem Muthwillen wider GOtt und die Welt, als die rechten Epicurer; denn so viel der Esel gläubt, so viel gläuben die geistlichen Herrn auch, und haben ihr Gespött und Gelächter am Evangelio und christlichen Glauben.

So nu die Zeit da ist, und durch solch greulich Zeichen vermahnet werden zur Buße: so werden sie siebenmal ärger, sind so sicher und kutzel, daß sie schier nicht wissen, was sie doch fur Muthwillen beginnen wollen, als wäre kein Zorn, ja kein GOtt uber sie, lassen solche und dergleichen grausame Zeichen füruber gehen, als wärens Träume oder Schatten.

Solch Sicherheit und Trotz (sage ich,) ist ein gewaltig Zeichen eines unsägelichen Zorns, so dermaleins gar plötzlich uber solche epicurische Säu und Esel kommen wird. Da werden sie denn schreien und zittern; aber Gott wirds auch lassen furuber gehen, und nicht hören, wie er spricht: Sprüchw. 1. Ihr habt veracht alle meine Warnung, so will ich wiederumb auch lachen, wenn ihr untergehet.

Ich sehe, daß der Teufel muß ein groß mächtiger Geist sein, der menschliche Herzen mit solcher Gewalt besitzen kann, daß sie nicht allein ubel leben, (welches ein A B C Teufel sein muß,) sondern auch wissentlich wider Gott streben müssen.

Denn welch ein Gewalt meinst du, muß das sein, da ein Mensch kann sagen und bekennen: das ist GOttes Wort, das weiß ich aber doch, obs wohl GOttes Wort ist, will ichs dennoch nicht leiden, hören noch sehen, sondern soll verdampt und Ketzerei heißen; und

wer darüber will Gott gehorsam sein in seinem Wort, und nicht mir beistehen und gehorchen wider GOtt und sein Wort, den will ich tödten oder[7]) verjagen.

Solcher Sünde hätte ich mich nimmermehr versehen, da ich diese Sache anfing, in der Welt zu erleben: noch hab ich sie erlebt, und muß hören, daß man Gottes Wort (wohl erkannt,) Ketzerei heißt und verdampt. Das mag der rechte Drachenkopf heißen, der zum Hintern des Papstesels herausguckt, und solchen schändlichen Mist und Unflat speiet.

Aber Gott Lob! er ist todt, so wohl als der Papstesel, und sollen nicht zum Leben kommen, noch ein Regiment anrichten, wie sie hoffen, wenn der Teufel noch so mächtig wäre. Denn es heißt: Ich gläube an Gott, den Allmächtigen; und der in uns ist, ist größer, denn der in der Welt ist. Ist der Teufel großmächtig, so ist er doch nicht allmächtig, das wird ja nicht feilen.

Deutung des Münchkalbs zu Freyberg.

Die prophetische Deutung dieses Münchkalbs will ich dem Geist lassen; denn ich kein Prophet bin: ohn daß gewiße ist, der gemeinen Deutung nach, in allen Wunderzeichen, daß dadurch ein groß Unfall und Veränderung zukünftig Gott zu verstehen gibt; der sich auch gewißlich Deutschland versehen mag. Welche aber dieselben seien, und wie es zugehen werde, gebührt den Propheten zu sagen. Mein Wunsch und Hoffnung ist, daß der jüngst Tage sei; denn der Zeichen bisher viel auf einander fallen, und gleich alle Welt in einer grossen Woge stehet, die ohn großen Wandel nicht kann abgehen: dazu das evangelische Licht so helle aufgangen, welchem allemal groß Veränderung, umb der Ungläubigen[1]), gefolget hat.

Ich will nur des gewissesten gerämen, und nur anzeigen, warumb Gott zu solchem Zeichen ein Münchkalb genommen hat, und das heilige Kleid so verkehrlich und greulich schändet; so er doch eben so wohl

7) „oder" fehlt. 1) † willen.

solch künftig Unglück hätte durch ein Wunder ohn Münchkutten mögen angeben. Dazu nu auch zu Landsberg ein Pfaffenkalb hat geschaffen: und will dieß Jahr nur mit geistlichen, heiligen Wunderzeichen fahren; damit er je sich merken läßt, daß er des geistlichen Stands sonderlich Acht hat, und etwas im Sinn hat auf dieselben.

Also thät er vorzeiten auch, da [2]) er Dan. 8. den großen König Alexander durch ein Ziegenbock ließ bedeuten: damit er anzeiget, uber die prophetische Deutung des zukünftigen Falls, was die Griechen für ein Volk wären, nemlich geile und fürwitzige Leute, wie die Geisen sind, die sich mit ihrer Vernunft hoch zu steigen, und allerlei vermaßen. Also hat er auch hie im Münchkalb uber die prophetische Deutung anzeigt, was die Munche für Leute sind und vielleicht auch, daß solcher Unfall uber die Welt kommen werde, umb der Geistlichen Missethat willen, die durch ihr fleischliche Lehre den Glauben vertilget, und die Welt zu Kalbfleisch gemacht haben. Ein ander gebe die prophetische Deutung: ich will mein [3]) Münchkalb meinem Stand zu Dienst deuten: das Pfaffenkalb findet auch wohl seinen Deuter.

Diese Deutung stelle ich so viel deste lieber, daß ich weiß, wie sie nur härter verstocken wird diejenigen, so sie betrifft; weil sie alles verachten und für Ketzerei halten, was ich sage; darumb sollen sie mir hierin auch nicht gläuben, sondern sich je mehr [4]) daran stoßen und verstocken, auf daß sie ja nicht zu rechter Erkenntniß kommen, und ihr ungläubiges Leben bessern; wie zu [5]) Es. 6, 10. gesagt ward: Verstocke das Herz dieses Volks, und verblende ihre Augen, und verschlämme ihre Ohren, daß sie nicht hören, sehen noch merken, damit sie sich bekehrten und selig würden.

Wie nu Baalam, da er Gottes Worten nicht gehorchet, zuletzt auch von seiner Eselin gestraft mußt werden, und sich doch nicht dran kehret, 4 Mos. 22, 28. 30. also sollen auch unser geistliche Väter, nachdem sie bisher für der hellen Wahrheit des Evanglii ihr Ohren, wie die Otter verstopfen, itzt auch an dem Kalb

---

2) daß 3) ein 4) mehr und mehr 5) „zu" fehlt

und Kuhe für ihren Augen, als im Spiegel sehen, wer sie sind für Gott, und was man im Himmel von ihnen hält; wiewohl sie die Augen dennoch sollen fest zuschließen, daß sie ja keins[6]) sehen; sie möchten sonst sich bekehren, und dem greulichen Urtheil Gottes entrinnen. Denn den verstockten Pharao bewegen weder Wort noch Zeichen.

Aufs erst und zur Summa dieses Zeichens laß dir das kein Schimpf sein, daß Gott eim Kalbe das geistlich Kleid, die heilige Kutten hat angezogen. Damit hat er ohn Zweifel auf eim Haufen bedeut, daß es bald offenbar werden muß, wie die ganze Münchere und Nonnerei nichts anders sei, denn ein falscher, lügenhaftiger Schein und äußerlich Gleißen eins geistlichen, göttlichen Lebens. Denn wir armen Leute haben bisher gemeint, der heilig Geist wäre unter der Kutte, und daß ein solch Kleid nichts denn eitel Geist deckte. So zeigt Gott hie an, daß es nur ein Kalb deckt; als sollt er sagen, es ist ein Schalkshütlin. Denn was ein Kalb bedeute, lehret uns allzuwohl das gülden Kalb Aaron, das in der Wüsten, vom Volk Israel für ein Gott aufgeworfen ward, 2 Mos. 32, 4. und Ps. 106, 20: Sie wandelten ihr Herrlichkeit in ein Bild eines Kalbs, das Gras frißet: und die Kälber Jerobeam zu Bethel und Dan. 1 Kön. 12, 29. dawider die Propheten so heftig schreien.

Also siehe du nu dieß Münchkalb auch an, daß die Kutte sei das ganz geistlich Wesen mit alle ihrem Gottesdienst, den sie groß achten, mit Beten, Messen, Singen, Fasten ꝛc. Aber wem thun sie solchen Gottesdienst? wer wird damit geehret? an wem hanget er? am Kalbe. Denn die Kutten zieret und kleidet das Kalb, wie du siehest. Was ist denn das Kalb? es ist ihr falscher Abgott in ihrem lügenhaftigen Herzen. Wie gehet das zu? Also gehet es zu. Sie haben eine Meinung und Gewissen, daß sie dem rechten wahren Gott dienen mit ihrem geistlichen Wesen, und wollen den Himmel mit ihren Werken verdienen, und stellen auch

---

6) deß keines.

ihren Gottesdienst auf lauter menschliche Werk, nicht auf den Glauben.

Nu ist kein Gott im Himmel und Erden, der sich damit ehren läßt, es sei denn der Teufel oder Abgott. Denn dem rechten wahren Gott kann man nicht anders, denn im Geist und Wahrheit dienen, Joh. 4, 23. 24. das ist, im Glauben und übermenschlichen Werken, die die der Geist Christi in uns thut. Joh. 6, 36. Es. 55, 3. Darumb konnten solche falsche Geistliche ihren Gottesdienst unter dem Namen Gottes niemand anders thun, denn ihrem eigen falschen Dünkel, der ihnen fürgibt, Gotte sei damit gedienet, derselb Dünkel ist die Lügen und der Abgott in ihrem Herzen; gleichwie den Jüden auch war in ihren Abgöttereien. Siehe das ist das Kalb, und die falsch fleischliche Meinung des geistlichen Wesens, daran sie hangen, und den sie[7]) schmücken mit ihren schönen gleißenden[8]) und glatten Kutten.

So frißt nu das Kalb nur Gras. Denn solche Heiligen haben nichts von zukünftigen Gütern, sondern mästen sich hie auf Erden: wie wir sehen, daß die besten Güter, die meisten Wollust, die höheste Ehre, die größest Gewalt bei den Geistlichen ist. Solch Gras muß solch Kalb essen; und so wird an ihnen auch wahr, daß sie ihr Heiligkeit[9]) verwandeln in ein Bild eines Kalbs, das Gras frisset. Denn Christus ist unser Herrlichkeit, deß wir uns rühmen und freuen sollten: so richten sie an seine Statt an ein ander Ruhm im Herzen, daß sie sich verlassen, und rühmen ihrer eigen Werk und Verdienst: da stehet das Kalb an Christus Statt und führet Christus Namen.

Aufs ander daß die Kutten am Hintersten und an Beinen und vornen entgänzet und zurissen ist, bedeut, daß in solchem geistlichen Wesen und Gottesdienst kein Einigkeit ist, so doch nichts höhers in der Schrift gefordert wird, denn daß die Christen sollen gleich gesinnet sein, wie Ps. 68, 7: Gott macht im Hause wohnen, die einerlei gesinnet sind, und Ps. 133, 1. O wie fein ists und lieblich, wenn Brüder eins mit ein-

---

7) die sich. 8) Gleißen. 9) Herrlichkeit.

ander wohnen. Aber diese unchristliche, ungeistliche Geister haben so mancherlei Sinn und Weise, als Farben. Die Barfüsser dünkt ihr Regel die beste; die Prediger wiederumb achten ihr Regel die beste: Augustiner hie naus; die Carthäuser dort hinaus: keine dünkt das gut sein, das den andern gut dünket. Also ist die Kutten am Hintern des Kalbs zurissen, und an den Beinen, ob sie gleich wohl alle darinnen eins sind, daß sie einerlei Kalb schmücken, das ist, gleichen Unglauben und Meinung, durch die Werk den Himmel zu erlangen.

Und sonderlich ist das zu merken, daß der Hinterst bedeutet das Ende, und die Beine bedeuten die, auf welchen das Kalb (das ist, solche falsche Meinung,) bestehet. Denn es noch nie so viel Secten, Orden[10]), Unterscheid und Namen der Geistlichen gewesen sind, als itzt ein Zeit her, nochdem es ans Ende kommen ist, und ihre Büberei dahin fället und aufhören muß. Und die Beine sind die frechen Brüder und Lehrer, Magistri nostri eximii, und ihr Gelehrtesten hin und her in den Orden, die solch geistlich Wesen mit ihrem Schreiben, Predigen, Lesen und Lehren, unter ihnen und in der Welt erhalten, und doch keiner mit dem andern eins ist: so viel Köpfe, so mancherlei Opinion sind da.

Aufs dritte, führet das Kalb allerdinge die Geberde eines Predigers; es streckt die hintere Beine, als stünds; und reckt aus die rechte Pfote, wie ein Prediger seine rechte Hand, und zeucht die Linke zu sich, wirft den Kopf auf, und hat die Zunge im Maul, und ist alles gestalt, als stunde es und prediget. Darumb wie der Papstesel das Papstthum abmahlet; so mahlet eigentlich dieß Münchkalb die Apostel und Schüler des Papsts, daß alle Welt sehe, was sie bisher für Prediger und Lehrer gehört, und noch hören. Denn was sollt ein Eselskopf billiger zu Apostel haben, denn ein Kalbskopf? fleischlich Regiment hat auch fleischliche Lehrer. Darumb hats auch noch nicht Augen, daß es diejenigen deute, da Christus von sagt Matth.

10) „Orden" fehlt.

23, 24: Wehe euch Schriftgelehrten, ihr verblendte blinde Leiter. Und Es. 56, 10: Alle ihre Wächter sind blind und wissen nichts.

Viel anders mehr mag man wohl an dem Kalbe auf die Münche und Lehrer deuten, als daß das Ohre an der Kutten die unträgliche Tyrannei der Beicht bedeute, damit sie die Welt marteren und zum Teufel führen; die Zunge im Maul, daß ihre Lehre nichts denn Zunge, das ist, eitel unnütz Geschwätz ist; die zwo Warzen in der Platten auf dem Kopf sollten Hörner worden sein. Hörner aber bedeuten die Predigt des Evangelii, das vom Kreuz prediat, und zustößt den alten Menschen, Mich. 4, 13. Ich will dein Hörner eisern machen, daß du viel Volks zustoßest ꝛc.

Aber dieß Kalb hat nicht Hörner, sondern nur Mahlzeichen und Schein davon; denn sie haben wohl den Namen, daß sie das Evangelium predigen; aber sie habens gefangen, und auf ihre Menschenlehre gezwungen; und stehen die Warzen in der Platten, denn was der Platten gefällt, das muß Evangelium heißen, und das Evangelium muß auch nicht aus dieser Platten fahren, sondern sich reimen und fügen auf ihr Platten Heiligkeit, sonderlich was ihr Häupt, den Papst, betrifft.

Daß die Kutten umb den Hals so hart gewunden ist, zeigt ihren halsstarrigen, verstockten Sinn in ihrer Münscherei und heiligem Wesen, daß ihr Gewissen so tief darinnen verbunden und verstrickt sind, daß sie durch keine Macht der allerhellesten Wahrheit erauskommen mügen; und daß die Kutten auf dem Rücken ganz und vornen offen ist, bedeut, daß sie fur der Welt nur geistlich sind, die sie hinter sich müssen lassen; aber für Gott und gegen dem zukünftigen Leben sind es in der Wahrheit bloße Bäuche, und nur eitel Freßlinge, und was durch und an dem Bauch mehr Sünden geschehen für Gott, der ich schweige.

Daß aber das Untermaul[11]) Menschenmaul gleich, und das Ubermaul mit der Nasen dem Kalbmaul gleich ist, bedeut, daß ihr Predigt wohl etwan von den Werken göttlichs Gesetz lehren; aber es reucht alles kälbisch,

11) † einem.

und wird gewandt auf eigen Gerechtigkeit und Frümmkeit. Denn die zwo Lippen des Munds bedeuten die[12]) zwo Predigt; die unterst des Gesetzes Predigt; die oberst des Evangelii oder Verheißung Gottes. Aber an statt des Evangelii und göttlicher Verheißung, predigen sie das Kalbmaul, das ist, aureolas, und großen Verdienst im Himmel für ihr eigen Werke, die sie ohn Glauben mit großer Mühe thun.

Aufs letzt, ist das Kalb glatt allenthalben, wider die Natur der Kälber; das bedeut die hübsche, feine, zarte Gleißenerei und Heuchelei, damit sie bisher jedermann gefallen und betrogen haben, daß wir sie für heilige geistliche Väter gehalten haben; die Seelmörder und Teufels Vorläufer. Das ist nu alles an den Tag kommen, das Kalb ist eraus aus der Kuhe, sie können sich nicht mehr bergen in der Welt, man weiß nu, wer sie sind.

Diese Deutung gebe ich zu richten jedermann; denn ob die Deutung gleich sich nicht reimete, so ist sie doch an ihr selb, und in der Schrift vorhin gnugsam gegründet, daß der Münchstand der Art sei, wie gesagt ist. Weil denn das Kalb drein so eben stimmet, so sehe jedermann zu, was er verachte, wenn er mein Deutung veracht. Es ist uns gnugsam an diesem Kalb gesagt, daß Gott der Müncherei feind ist. Wo er ihr hold wäre, hätte er die Kutten einem ehrlicher Bild angezogen. So mag[13]) solch Wunder nicht einen Mann oder Person, sondern muß ein ganzen Haufen, ein Regiment vieler Person bedeuten; wie aller Wunder und Gesicht Art ist in der Schrift. Dan. 8.

Hütet euch, Münch und Nonnen, es gilt euch wahrlich mit Ernst, und laßt euch Gottes Vermahnung nicht ein Scherz sein. Werdet ander Münch und Nonnen; oder laßet Klöster und Kutten liegen, und werdet wiederum Christen, ehe euch die Zeit übereilet, und darnach nicht künnet, wenn ihr gern wolltet, die ihr itzt nicht wolltet, weil ihr wohl künnt.

Und insonderheit bitte ich euch demüthiglich, ihr lieben Herrn vom Adel, helfet euren Freunden und

12) „die" fehlt. 13) † nun.

sind; und keins ist darumb ein Gelied, daß es wirke oder mit seinem Werk verdienet habe ein Gelied zu sein, sondern es ist zuvor ein Gelied des Leibs worden durch die Geburt, ehe denn es wirkt oder wirken künnte; ja darumb wirket es, daß es zuvor ein Gelied ist, und wird nicht ein Gelied durch sein Werk, zuvor gethan. Darumb hat es sein Wesen und alle sein Vermügen zuvor und umbsonst vom Leibe.

Darnach aber hat der Leib des Geliedes Werk zu seiner Nothdurft. Denn das Auge ist nicht darumb ein Auge worden, daß es zuvor wohl gesehen, und damit verdienet habe, daß es an den Leib gesetzt und ein Auge würde; sondern es ist ein Auge zuerst worden aus dem Leibe, und hat sein Wesen aus dem Leibe, daß es sehen künnte; darumb kann sichs nicht rühmen, daß es mit seinem Sehen, als mit seinem Werk, je etwas verdienet habe, ein Haar breit, daß es am Leibe wäre und ein Auge würde; sondern es hat solche Ehre und Recht lauter umbsonst, ohn sein Werk, aus der Geburt.

Also auch, ein jglicher Christen kann sich nicht rühmen, daß er mit Werken dazu kommen sei, daß er ein Gelied in Christo sei, mit den andern Christen im gemeinen Glauben, und kann auch kein Werk thun, damit er Christen werde; sondern daher, daß er schon zuvor Christen worden ist durch die neue Geburt im Glauben ohn alle Verdienst, daher thut er gute Werk. Also, daß es fest stehet: Gute Werk machen nicht Christen, sondern Christen machen gute Werk; wie die Frucht macht nicht den Baum, sondern der Baum machet die Frucht; und das Gesicht [macht [5]] nicht die [6]) Augen, sondern die Augen machen Gesicht. Und endlich muß allenthalben das Wesen ehe sein, denn das Wirken, daß kein Werk das Wesen gebe, sondern das Wesen gebe das Werk. Machen [denn [7]] nu die guten Werk nicht Christen, so erwerben sie auch nicht Gottes Gnade, vertilgen auch keine Sunde, verdienen auch den Himmel nicht; denn solches kann niemand haben, denn ein Christen, und derselb hats auch durch keine Werk, sondern

5) [a]. 6) „die" fehlt a. 7) [a b].

In den Sammlungen:

Wittenb. VI. 242. Jen. II. 192. Altenb. II. 292. Leipz. XVIII. 405. Walch XIX. 2157. Wir geben den Text nach der Wittenb. Ausg.

An die Herrn deutschs Ordens, daß sie falsche Keuscheit meiden, und zur rechten ehelichen Keuscheit greifen Ermahnung. Wittemberg den 28. Merz 1523.

Gnad und Friede in Christo, Amen. Daß ich insonderheit an Euch, meine lieben Herren, deutschs Ordens, mich zu schreiben unterstanden habe, und zu dem ehelichen Leben von der unkeuschen Keuscheit zu rathen, laß sich Euer Liebe nicht verwundern. Ich meine es ohn Zweifel gut; so ists bei vielen Redlichen und Vernünftigen angesehen, nicht allein nützlich, sondern auch noth zu sein, solchs an Euer Liebe zu suchen: sintemal! Euer Orden fürwahr ein seltsamer Orden ist, derhalben am meisten, daß er zu Streit führen wider die Ungläubigen gestiftet ist, darumb er muß das weltlich Schwerdt führen, und weltlich sein; und soll doch zugleich auch geistlich sein, Keuscheit, Armuth und Gehorsam geloben, und halten, wie ander Münch. Wie sich das zusammen reime, lehret täglich die Erfahrung und Vernunft allzuwohl.

Wiewohl ich nu gnugsam in andern Büchern von dem Greuel der geistlichen Keuscheit viel geschrieben, und beständiglich gnug beweiset habe, daß solch Gelübde nichts ist, auch nicht zu halten sei, es sei denn da Gottes sondere Gnade, die auch wohl ohne solch Gelübd und Gesetz, nicht allein Keuscheit, sondern auch alle Dinge vermag; so hab ich doch nicht mügen unterwegen lassen, euers Ordens Leute sonderlich desselben zu ermahnen, in starkem Ansehen und großer Hoffnung, daß euer Orde ein groß trefflich, stark Exempel sein kann, fur allen andern Orden, so er diese Bahn am ersten würde brechen, damit der Unkeuscheit auch an andern Oertern weniger würde, und des Evangelii Frucht deste förderlicher zunehme.

Denn aufs erste ist das Vortheil in eurem Orden, daß er mit zeitlicher Nahrung versorgt ist, daß man

das Gut kann unter die Herrn austheilen und Landsessen, Amptleut, oder sonst nütze Leute draus machen, und nicht die elende Noth da ist, die manchen Bettelmünch und ander Münch im Kloster behält, nämlich des Bauchs Sorge. Und künnt dennoch ein solcher deutscher Herr zum Streit, und daß denn itzt geschickt sein, und wozu man sein bedürft, und würde also mit der Zeit ein recht ordentlich Herrschaft draus, die ohn Gleißen und falschen Namen fur Gott und der Welt angenehme wäre.

Zum andern, ist fast bei jedermann kein Zweifel, der deutsche Orden sollte denn alle ihren Unterthanen leidelicher und angenehmer sein, denn er itzt ist. Denn man siehet, daß er itzt schier weder Gott noch der Welt nütze ist: darzu sind sie verdächtig und unangenehm; auch derhalben, daß man wohl weiß allenthalben, wie Keuscheit seltsam sei, und jedermann seines Weibs und Tochter sich besorgen muß; denn es nicht viel zu trauen denen ist, so ohn Ehe leben; sintemal auch die Ehelichen zu schaffen gnug haben, daß sie stehen; wiewohl unter denselben doch mehr zu hoffen und zu vertrauen ist; dort ist weder Hoffnung noch Zuversicht, sondern eitel Fahr ohn Unterlaß.

Zum dritten, ist das tröstlich zu hoffen, daß der Deutsche Orden umb solchs Furnehmes willen wohl bleiben würde, und nicht zu besorgen, daß sie leichtlich würden drumb würden angegriffen, sonderlich so es aus christlichem Verstand, und mit Gunst und Lust der Unterthanen (wie gesagt,) würd angefangen. Und ohn Zweifel auch viel großer Herren sind, die es nicht ungerne sehen, die doch Lust zu ehrbarn Leben haben. Und ob etlich drumb sauer sehen würden am ersten, würde es sie [1]) zuletzt vergehen, oder ihr Unmuth je nicht Schaden thun. Es ist doch zu hoffen, daß hinfurt wenig mehr Münche und Geistliche werden sollen, weil das Evangelium aufgehet, und die Geisterei also aufdeckt, daß auch wohl die Noth will fodern, daß sich die bedenken und beschicken, die itzt die letzten sind und sein werden.

---

1) ihnen.

Aber wiewohl diese Ursachen menschlich sind, und nur fur der Welt gelten, und umb derselben willen, nichts weder zu thun, noch zu lassen, weder anzufahen noch zu ändern ist, daß fur Gott gelten soll; so sind sie doch wohl anzunehmen, weil sie fur den Leuten diese Sache leidelich machen. Denn daß solchs fur Gott angenehme sei, haben wir wohl stärkere und redlicher Ursache, denn diese.

Mit Gott wollten wir hie bald eins werden, und hierinn einen gewissen Bund machen. Die Welt macht sich eckel und seltsam in Gottes Sachen, darumb müssen wir solche Sache furwenden, daß wir der armen Teufelshurn doch auch ein wenig Ursach anzeigen, damit wir thun, so viel an uns ist, sie zu stillen, und zu Frieden zu setzen. Nimpt sie es an, gut; wo nicht, so habe sie ein gut Jahr: umb ihren willen ungelassen, was recht ist, und ungethan, was unrecht ist. Es ist gnug, daß Gott gefällt. Darumb wollen wir etlich Grund nu setzen, die fur Gott gelten, daß der ehelich Stand ihm angenehme sei.

Gott spricht 1 Mose 2, 18: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei; ich will ihm ein Gehülfen machen, das umb ihn sei ꝛc. Dieß sind Gottes Wort, und unmüglich zu verstehen, ohn mit dem Glauben. Denn das wird weder Vernunft noch Natur begreifen, daß ein Weib des Manns Gehülfen sei, sondern jedermann schreibt und schreiet drüber, wie wir sehen und hören, und Gott muß hie ein Lügener sein aller Welt. Denn daher hat auch der Papst in seinem geistlichen Recht gesetzt, oder [2]) Gott zur Schulen geführt, und spricht: Das Weib sei nicht ein Gehülfen, sondern ein Hinderniß Gott zu dienen; darumb wer Gott dienen will, der müsse ohn Weib sein. Das ist auch wahr. Denn dem Gott, dem der Papst dienet, kann unsers Gottes Werk nicht dienen.

Das hat längest zuvor vom Papst gesagt der Prophet Daniel, da er spricht Cap. 11. v. 37: Er wird sich auf eheliche Weiber nicht verstehen, oder er wird Eheweiber nicht achten; aber Huren sollt er achten,

2) und.

und noch ärgers. Aber wer nu ein rechter Christen will sein, der soll diesen Spruch Gottes lassen wahr sein, und gläuben, Gott sei nicht trunken gewesen, da er solches redet und einsetzet.

Wohlan, wenn ich nu tausend Gelübd gethan hätte, und wenn hunderttausend Engel, ich schweige ein armer Madensack oder zwene, wie der Papst ist, sprächen, daß ich ohn Gehülfen sein sollt, und gut wäre alleine zu sein, was sollte mir solch Gelübd oder Gebot sein, wider dieß Wort Gottes: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei, ich will ihm ein Gehülfen machen. Es wäre denn, daß mich Gott selber mit eim Wunderwerk auszöge, wie St. Paulus 1 Cor. 7, 7. spricht: Es müsse ein sondere Gabe sein.

Setze nu gegennander, Gott und den Menschen. Gott spricht: Ich will, daß du ein Gehülfen habest, und nicht alleine seiest: und das dünket mich also gut sein. Der Mensch spricht: nicht also, du irrest, ich gelobe dir ohne Hülfen zu sein, und dünkt mich auch [3]) gut sein alleine zu sein. Was ist das anders, denn Gott meistern? Was ist Gott meistern anders, denn uber Gott fahren? Wie kann oder mag denn solch Gelübd oder Gebot gelten, oder halten? Ja wie ists müglich, daß nicht sollt solch Gelübd ärger sein, denn kein Ehebruch oder Unkeuscheit? was sollt solchem Gelübd und Keuscheit Glück widerfahren, das ohn Gottes Wunder, aus eigenem Frevel so lästerlich wider Gottes Wort fähret? Ist Gottes Wunder da, so ist das Gelübd nicht vonnöthen. Ist Gottes Wunder nicht da, so ist das Gelübd wider Gott, und lästert Gottes Wort und Werk.

Aber daß wir der Blinden Narrheit eines Theils anziehen! Sie mutzen das aufs höhest auf, und werfen das Maul hoch empor, daß solcher keuscher Stand und Gelübd sei ein alt Herkommen, in der Apostel Zeit, durch so viel Concilia und heilige Väter gelehret und bestätigt, und nu in aller Welt also angenommen. Nu sei es nicht gläublich, daß Gott also viel Leute so lange sollte haben lassen irren. Wohlan, wenn ich sie fraget, ob sie drauf sterben wollten, daß solcher langer

3) „auch" fehlt.

Brauch und Concilia und Väter nicht geirret hätten, sollten sie sich gar wohl bedenken, wenn der Tod herträte, die itzt gar frech und frisch schreien und schreiben im Leben, man solls gläuben, das sie doch selbs, alsdenn gar in großen Zweifel stellen würden. Aber laß sein, laß sie drauf sterben, ich aber nicht.

Was sagen sie aber dazu, daß Gott älter ist, denn alle Concilia und Väter? So ist er je auch größer und mehr, denn alle Concilia und Väter. Item, die Schrift ist auch älter und mehr, denn alle Concilia und Väter. Item, die Engel haltens alle mit Gott, und mit der Schrift. Item, so ist der Brauch von Adam her gewesen, auch älter, denn der Brauch durch die Päpste aufkommen.

Soll denn nu das Alter, die Länge, die Größe, die Menge, die Heiligkeit gelten etwas zu gläuben, warumb gläubt man den Menschen, die eine kleine Zeit bewähret haben, und gläubt nicht Gott, der der Allerälteste, der Meiste, der Größest, der Heiligst, der Mächtigst ist? Warumb gläubet man nicht allen Engeln, der einer mehr ist, denn alle Päpste? Warumb der Schrift nicht? da ein Spruch mehr gilt, denn aller Welt Bücher? Warumb den Creaturen nicht, die in uns geschaffen sind, da ein Werk Gottes mächtiger ist, denn alle Wort, Danken und Träume aller Menschen und Teufel.

Wiewohl wir uns billig in unser Herz sollten schämen, wo eine Funke Vernunft in uns wäre, daß wir noch allererst zweifeln, schweige, dagegen etwas setzen sollten, wenn wir Gottes Wort höreten, da alle Engel sich fur beugen, und alle Creatur sich fur entsetzen. Nu ist da Gottes Wort, das spricht: Du sollt nicht alleine sein, sondern ein Gehülfen haben, ich mache es denn anders. Da sollten wir fur erzittern, und erschrecken, da stehen Engel und alle Creaturn bei, von Anfang der Welt her. So fahren wir zu, und heben viel höher ein Gelübd, das wir gestern gethan haben, und einen Traum des Papsts, der etlich Jahr gewähret hat; und sollen noch hören dazu sagen: Solch Gelübd mag nicht irren, solche Väter hat Gott nicht lassen feilen. Und soll nu ungläublich sein, daß arme

Menschen irren, die ein Augenblick leben und träumen; und soll gläublich sein, daß der ewige Gott in seinen Worten und Werken irre, und alle Engel und Creaturen feilen. Pfu, pfu, pfu, unser unaussprechlicher Blindheit, toller und unsinniger Gotteslästerung.

Aber es muß also sein, Gottes Wort muß das wünderlichst Ding sein im Himmel und Erden; darumb muß es zugleich bedes thun, aufs höheste erleuchten und ehren, die es gläuben und ehren, und aufs höhest blenden und schänden, die ihm nicht glauben. Jenen muß es aufs allergewissest und bekanntest sein; diesen muß es aufs allerunbekanntest und verborgenst sein. Jene müssens aufs höheste preisen und loben; diese müssens aufs höheste lästern und schänden; daß also seine Werke im allervollkommenesten Schwang gehen, und nicht geringe, sondern seltame, erschreckliche Werk ausrichten in der Menschen Herzen, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 4, 3: Daß unser Evangelium ists verborgen, so ists in denen verborgen, die verloren werden.

Das beweisen sie auch forder noch mit einem sonderlichen feinen Stück, nemlich, so fern lassen sie sich bringen, daß sie bekennen, es sei recht, und Gott hab es also in der Schrift lassen sagen; aber sie geben fur, weil es sei von der Kirchen verändert und aufgehaben, solle man es nicht thun, es werde denn wiederumb durch ein Concilium gesetzt, und zugelassen, auf daß der Kirchen Satz und Gehorsam nicht verbrochen werde. Ach ja, daß euch Gott ehre, lieben Junkern, das wäre ein rechts, daß man euch die Ehre Gottes und über Gott sitzen ließe, und spräche: es wäre drumb recht, und zu thun, daß ihrs zuließet; obs aber Gott schon geböte, und, wie ihr selbs bekennet, öffentlich haben wollt, so sollt es doch nicht recht, noch zu thun sein, euer Rath und Wille käme denn auch dazu. Wer hat euch die Macht geben, Gottes Wort zu ändern und aufzuheben, und wieder einzusetzen? Also soll man Gott zur Schulen führen, und dem Heiligen Geist die Federn streichen. Sage mir, wer hat je Greulicher [4])

4) greulicher Greuel.

gehöret? und solches sollen furgeben, die da Seelen regieren wollen.

Dawider sagen wir also: Concilia laß ich schließen und setzen, was zeitlich Sachen oder noch unverkläret ist; aber was öffentlich da liegt fur Augen, daß Gottes Wort und Wille sei, wollen wir weder Concilia noch Kirchensätze oder Schlüsse gewarten; sondern Gott fürchten, zufahren, und darnach thun, ehe denn man denkt, ob Concilia werden sollen oder nicht. Denn ich wills nichts gewarten, daß die Concilia beschließen, ob zu glauben sei an Gott Vater, Schöpfer Himmel und Erden, an seinen einigen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn, an den Heiligen Geist ꝛc. Also auch alle ander öffentliche, helle, gewisse Stücke der Schrift, die mir noth und nütz sind zu gläuben. Denn wo die Concilia verzögen, und ich dieweil sterben müßte, wo bliebe meine Seele dieweil, so sie noch nicht sollt wissen, und allererst von den Concilia erwarten, was sie gläuben sollt, so mir doch der Glaube hie noth wäre.

Weiter sage ich: Obs geschähe, daß eins, zwei, hundert, tausend und noch mehr Concilia beschlößen, daß Geistliche möchten ehelich werden, oder was mehr Gottes Wort zuvor hat zu thun und [5]) zu lassen beschlossen, so wollt ich ehe durch die Finger sehen, und Gottes Gnade vertrauen, dem, der sein Lebenlang eine, zwo, oder drei Huren hätte, denn dem, der ein ehelich Weib nähme, nach solcher Concilia Beschluß, und sonst außer solchem Beschluß keins dürft nehmen; und wollt auch allen an Gottes Statt gebieten und rathen, daß niemand aus Macht solches Schlusses ein Eheweib nähme, bei Verlust seiner Seelen Seligkeit; sondern sollt nu allererst keusch leben: oder wo ihm das unmüglich wäre, in seiner Schwachheit und Sünde nicht verzagen, und Gottes Hand anrufen. Und ist das die Ursache.

Hurerei oder Unkeuscheit ist wohl eine große Sünde aber gegen Gotteslästerung ist sie geringe. Denn auch Christus selbst, Matth. 11, 22. 23. spricht: daß Sodoma und Gomorra, die doch nicht schlechte Unkeuscheit trieben hatten, sollens träglicher haben, denn Caper-

5) oder.

naum, Bethsaida, und alle hohe Heiligen und Pharisäer zu der Zeit. Und Matth. 21, 31. spricht er auch: daß Huren und Buben ehe werden ins Himmelreich kommen, denn die Pharisäer und Schriftgelehrten, welchs doch fromme, keusche, ehrbare Leute waren. Warumb das? darumb, daß sie Gottes Worten [6]) dem Evangelio widerstunden; aber Huren und Buben, ob sie sündigten, doch nicht wider das Evangelium strebeten.

Nu stehet diese Sache also: wer ein Eheweib, aus Kraft menschlicher Satzung, oder nach der Concilia Schluß, und sonst nicht, nähme, so er doch [7]) zuvor Gottes Beschluß und Wort dazu hat, der veracht Gottes Wort in seinem Herzen, und läuft mit Füssen drüber [8]). Denn er hebt Menschen uber Gott, und vertrauet mehr Menschenwort und Lehren, denn Gottes Wort und Lehren, damit handelt er stracks wider den Glauben, und [10]) verleugnet Gott selber, und setzt an seine Statt Menschen zu Abgöttern. Also wird sein Leib äußerlich ehelich und keusch, durch Menschentand; aber seine Seele wird inwendig fur Gott ein zwiefältige Hure und Ehebrecherin durch den Unglauben, Mißtrauen, Gottes Verachtung, Abgötterei und Verleugnung seiner heiligen Wort. Und wer mag den Greuel solchs abtrünnigen Herzen alle erzählen? Ist denn das nu nicht ein feiner Wechsel der Keuscheit, äußerlich ehelich werden und inwendig zweimal unehelich werden? darumb siehe zu, wie treulich es die meinen, die durch ihre Concilia und Beschluß dieser Sachen rathen wollen, und dahin schieben göttlich Worts Gehorsam.

Wie viel meinst du nu, daß der geringer Sünde thue, und Gottes Gnaden näher sei, der ein Hürlin hat, denn der ein solch Eheweib nimpt? sonderlich, so derselb Hurer von Herzen gern wollt ehelich sein, und durch seiner Natur Schwachheit und Menschengewalt (so ihm die Ehe verwehren,) gleich sündigen muß, und in Sünde gedrungen wird. Meinst du nicht, Gott wird ansehen sein Herz, welches gern wollt nach Got-

---

6) † und. fehlt. 7) „doch" fehlt. 8) † hin. 10) „und"

tes Wort thun, und bekennets auch und leugnets nicht, und Gott seine Ehre läſſet an seinem Wort, und wird ihm deſte gnädiger sein, ob er fur der Welt zu Schanden werde? wiewohl ich acht, daß solcher Fall sich nimmermehr begebe. Denn welchem Gott sein Wort zu erkennen gibt, dem wird er entweder Keuscheit verleihen, oder wird ihn eine heimliche Ehe haben lassen oder wird ihn stärken, so er umb öffentlicher Ehe willen verfolget und gemartert wird.

Darumb welcher Geistlicher will ehelich werden, der soll Gottes Wort fur sich nehmen, daselbs sich auf verlassen, und in deſſelben Namen freien, unangesehen, ob Concilia fur oder hernach kommen, und soll also sagen: Gott spricht 1 Mos. 1, 27. und c. 2, 21. Ich sei ein Mann, und du ein Weib, und sollen und müssen zusammen, uns zu mehren; das kann und soll uns niemand wehren, noch verbieten, und ist nicht unser Macht, anders geloben. Auf das Wort wagen wirs, und thuns, nur zu Troß und zu wider allen Concilien, Kirchen, allen Menschensätzen, allen Gelübden, Gewohnheiten, und was dawider sein möcht, oder je gewesen ist, Augen und Ohren zu, und nur Gottes Wort ins Herz gefasset, und obs uns die Concilia und Menschen hinfurt erlaubten und zuließen, so wollen wir ihr Urlaub nicht haben, und umb ihres Zulassens willen nichts weder thun noch lassen.

Denn ich will nicht gnug daran haben, daß Concilia oder Kirche, (wie sie es deuten,) solchs zulassen oder setzen; ichs wills ihnen auch keinen Dank nicht wissen, noch sie drumb grüßen, noch von ihnen begehren: sie sollens und müßens thun. Und nicht alleine das, sondern sie sollen zuvor Gott seine Ehre wieder geben, und öffentlich fur aller Welt bekennen, daß sie die Ehe verboten haben wider Gott und sein heiliges Wort, als die Seelmörder, und haben damit alle Welt mit Unkeuscheit ersäuft, Gottes Wort verdampt, den Teufel zum Abgott gemacht, und sich selbs uber Gott erhaben, und sind also aus lauter Eingeben des Teufels an Statt des heiligen Geists nicht Bischoffe und Lehrer, sondern Wolfe, Diebe und Mörder und Verführer gewesen.

Solche Greuel sollen sie zuvor bekennen, büßen,

und gnug dafür thun, damit daß sie sich selbs williglich also zu schanden machen fur aller Welt, und Gottes Wort wieder ehren, welchs sie so schändlich haben in aller Welt verdruckt, gelästert, und geschändet. Wo sie das thun, und nicht ehe, wollen wir alsdenn ihr Urlaub und Zulassen annehmen und folgen.

Ja, sprichst du, wenn will das geschehen? wenn werden sie das thun? wohlan, so behalten sie auch ihre Concilia und Schlüß, und laße sie selbs darnach thun. Wir wollen nicht danach thun und sie weder hören noch sehen. Ich weiß auch wohl, daß sie es nicht thun werden; denn sie wollen schön sein, und nicht gesehen werden, als die bisher unrecht gehandelt hätten; aber wir wollen sie es wohl lernen, daß sie es thun müßen, ohn ihren Dank; sie sollen zu schanden werden öffentlich, wie Paulus saget 2 Tim. 3, 9. es geschehe williglich oder unwilliglich, deß und kein anders, wenn ihr noch zehnmal so viel wären, und ein iglicher so viel vermöcht, als sie itzt allesampt vermügen.

Gottes Wort solls thun, das bricht erfür, und decket ihre Schande auf; das Licht sollen sie nicht dämpfen, und[11]) je mehr sie dran dämpfen, je mehr sie[12]) drein blasen werden, daß nur heller brenne, wie es denn schon itzt gehet, wie fast sie auch toben, und wie[13]) sie es verdreußt. Es soll sie gar nicht helfen, daß sie sagen: Sollt ein amächtiger Münch klüger sein, denn alle Welt? der Münch ist amächtig; aber ein ander wird allmächtig sein, und sie allzumal auch amächtig gnug machen. Da verlaß dich fröhlich auf. Denn daß der wahre Gott sollt ihm lassen eine Nasen machen, wie sie wollten, und sollt leiden, daß sein ewiges Wort von ihnen selbs bekennet, nicht eher sollt gelten, es gelüstet denn die armen Dreckſäcke, das laß ich sie hoffen, wie sie würdig sind; sie sollens aber wohl erfahren.

Also thäten vor Zeiten die Römer auch, die aller Welt Götter hatten zu sich bracht. Da sie aber höreten von Jesu Christo, daß ihn etliche Leute für einen

---

11) „und" fehlt.
12) „dran dämpfen, je mehr" fehlt.
13) „wie" fehlt.

Gott hielten, wollten sie ihn nicht fur einen Gott haben, aus keiner andern Ursach, denn daß es nicht zuvor im römischen Rath beschlossen, sondern von andern angefangen war. Denn die hochmüthige Leut hielten sich dafur, welchen sie für einen Gott angäben, der sollt Gott sein, und sonst niemand.

Was war das anders gesagt, denn, wir römischen Rathsherrn sind Götter uber alle Götter, und mögen Götter machen, welche wir wollen? wie sie denn auch thäten; darumb mußte Christus nicht Gott werden bei ihnen. Also thun itzt unser Junkern mit ihren Concilien auch. Gottes Wort soll harren, und nicht ehe Gottes Wort sein, bis daß sie ihm Urlaub dazu geben.

Ja, sie sind ärger denn die Römer. Denn die Römer hätten doch den Gott gemacht, der für ein Gott gehalten ward. Unser Concilienjunker wollen schlecht ihr eigen Ding setzen, und es soll allein darumb recht sein, daß sie es setzen, Gott gebe, es habe Gott zuvor geredt oder nicht, es sei zuvor Gott oder nicht; und sind des Sinnes, wenns noch heutigs Tages Gott redet, so wollen sie Macht haben, dasselb zu richten, urtheilen, setzen, absetzen, erläuben, verbieten, und allerdings unsern Gott fur ein weich Wachs haben, daraus sie mügen eine Sau oder Raben, und was sie gelüstet, machen. Also machen die Jüden auch aus Gott ein gülden Kalb. Das sind je schreckliche und greuliche Ding, da ein Christenmenschen das Herz für brechen möcht.

Ich bin aber der Hoffnung, Christus habe ihm etliche Bischoffe, oder werde sie noch behalten, daß sie in ihr Herz gehen, und zu rechtem Erkenntniß Gottes kommen, und ihr schrecklich und greulich Ampt entweder lassen, oder in ein recht bischofflich Ampt wieder stellen. Und ob schon keiner würde bekehret, oder heimlich gehalten werden, müßen wir doch darumb nicht dahinten bleiben, die wir das klare Wort Gottes haben, und nicht hinter uns sehen, wo ihr Schließen oder Folge bleibe. Denn Christus wollte nicht leiden von St. Peter, daß er fragen oder sich bekümmern sollt, wo Johannes blieb oder jemand anders, sondern sprach: Was gehet es dich an? folge du mir; Joh. 21. v. 22. Als sollt er sagen: weil du mein Wort hast, sollt du

fort fahren, und darnach thun; die andern mit lassen befohlen sein, sie folgen oder folgen nicht.

Darumb sollt billig jedermann dafur erschrecken, ob er gleich so hart als ein Stein wäre, daß er höret und fühlet, wie sein Gelübd und keuscher Stand (wo nicht Gottes Wunder ist,) außer und wider diesen Spruch Gottes gehet: Ich will, du sollt nicht alleine sein, sondern ein Gehülfen haben, und unter dem greulichen Donnerspruch leben, da Daniel spricht[14]: Er wird Eheweiber nicht achten, Dan. 11, 37. als sollt er sagen: wahr ists, daß er Eheweiber meiden wird; nicht aus Liebe der Keuscheit oder Gottesdienst, welchs er zum Schein wird furwenden, die Welt zu betriegen; sondern daß er gute Tage habe, und die Mühe und Unlust des ehelichen Lebens uberhaben sei: und daneben weder keusch lebe, noch Gott diene, sondern Hurerei und Büberei deste freier treibe.

Das macht, er verstehet nicht Gottes Wort, da er spricht: Es sei nicht gut alleine zu sein. Denn wie gesagt ist, diese Wort sind Geist und Leben, wie alle Gottes Wort, und müssen mit[15] Glauben verstanden sein, daß dieß gut sei nicht nach dem Fleisch gut, ja Trübsal (sagt St. Paulus, 1 Cor. 7, 28.) sondern nach dem Geist. Denn fur Gott ist es ein köstlich, edel, gut Werk, Kinder aufziehen und lehren, Weib und Gesind göttlich regieren, im Schweiß des Angesichts sich nähren, viel Unfalls und Unlust von Weib, Kind und Gesind und andern leiden. Solchs Gut scheinet nicht, es ist böse Ding, (spricht der Papst,) und hindert am Dienst Gottes, das ist, an guten faulen Tagen. Aber wers gläubt und recht erkennet, der siehet, wie gut es[16] fur die Seele, obs gleich böse ist fur das Fleisch und seine Lüste.

Darumb hat auch Gott dem Ehestand die Ehre than, daß er ihn allernäheſt nach seiner Ehre gesetzt hat in das vierte Gebot, da er gebeut: Du sollt Vater und Mutter ehren. Laß sehen, gib mir eine Ehre in Himmel und Erden, näheſt Gottes Ehren, die dieser Ehre gleich sei; da ist weder weltlich noch geistlich

14) sagt. 15) † dem. 16) „es" fehlt.

Stand so hoch geehret. Und wenn nichts mehr Gott hätte vom ehelichen Leben lassen hören, denn dieß vierte Gebot, sollt man ja gnugsam draus genommen haben, daß kein höher Ampt, Stand, Wesen, und Werk fur Gott sei (näheſt dem Evangelio, welchs Gott selbs angehet), denn der eheliche Stand.

Es ziehen aber viel das noch immer an, und treiben des unnützen Speiens viel, daß es unreblich sei, so man Gott Keuscheit gelobt und nicht hält; sintemal auch fur der Welt der[17]) treulos und ehrlos gescholten wird, der sein Gelübd nicht hält, als ein Meineidiger. Sonderlich aber bläuen sich etlich des Adels mit solchem Gewäsch, und allermeist die, so wohl viel sollten geloben, und von Geloben schwätzen, aber was halten sei, nicht viel versucht haben, und ihr lebenlang nie im Sinn genommen haben, daß sie ein Haarbreit halten wollten, was sie Gott in der Tauf so theur gelobt, und sich noch[18]) selbs schuldig bekennen. Noch blendet sie der Balken in ihren Augen so stark, und sehen so scharf den Splitter in Anderer Augen.

Es sind grobe verstockte Herzen, die weder selbs fühlen, noch ihnen von andern sagen lassen, wie der Schmied Amboſſe (als Hiob sagt,) nur mit dem tollen Kopf hindurch. Wie oft soll ich sagen, daß ein unmüglich Gelübd, und wider Gottes Wort gethan, kein Gelübd ist, und zu lassen sei? Gleichwie jener sagt: Mein Mutter hat gelobt, ich solle ein Bischoff werden. Wenn ich sie nu fraget, obs zu halten sei, wo jemand gelobt hätte, seine Ehe zu brechen, oder ein Unschuldigen tödten; oder wenn ich gelobt, ich wollte mich an den Himmel halten, und auf der Sonnenglänzen reiten, oder in den Wolken fahren, ich hoff sie müßten sagen, Nein, das erste Gelübd wäre unrecht und zu lassen, das ander närrisch, und würde sich selbs wohl lassen. Also sage ich auch hie, wir sind alle geschaffen, daß wir thun, wie unser Eltern, Kinder zeugen und nähren; das ist uns von Gott aufgelegt, geboten und eingepflanzt. Das beweisen die Gliedmaß des Leibs, und täglich Fühlen, und aller Welt Exempel. Wo nu Gott nicht selbs hie Wunder

17) „der" fehlt. 18) „noch" fehlt.

thut, und du bleibst ohn Ehe, gelobest Keuscheit, da thust du eben so viel, als der Ehebruch, oder ander Stück von Gott verboten, gelobet. Auch sehen und greifen wir, weil es unmüglich und närrisch gelobet ist, wie sichs selber wohl lässet ungehalten, und die Unkeuscheit nur deste wüthiger[19]) und schändlicher wird, daß man davon nicht reden dar. Noch wollen uns die Verstockten zwingen, ein Mann solle nicht fühlen seinen männlichen Leib, noch ein Weib ihren weiblichen Leib.

Noch eines ist dahinten: Mir ist schier kein Zweifel, es sollte auch manch Bischof, Abt, und andere geistliche Herrn zur Ehe greifen, wenn sie nur die ersten nicht wären, und die Bahn zuvor wohl gebähnet, und solch Freien gemein wäre worden, daß es nimmer Schand oder Fahr hätte, sondern löblich und ehrlich fur der Welt wäre. Ei lieber, wer möcht deß nicht? Was sagen wir hiezu? Wenn du Gottes Wort hast, dem du folgen sollt und kannst, und sieheſt allererst auf andere, wenn die dran gehen, das ist eben, als wenn ich spräch: Ich will nicht ehe gläuben an Gott, noch ihm dienen, bis ich sehe alle Türken und Heiden und Jüden gläuben, und Gott dienen. Ja, indeß wirst du aber mit Heiden und Jüden zum Teufel fahren, weil du Gottes Wort verachteſt, und nicht umb seinen willen, sondern umb andern willen, ihm willt dienen, damit du Ander höher achteſt und mehr ansieheſt, denn Gott und sein Wort.

Diese mag ich vergleichen dem Weibe Lot, welche auch hinter sich sahe, wo die zu Sodoma und Gomorra blieben, und ward zur Salzsäulen 1 Mos. 19, 26. Denn ihr war auch geboten, hinter sich nicht zu sehen, sondern stracks dem Wort des Engels zu folgen. Also deutet es auch Christus selbs Luc. 17, 32. da er von den bösen Zeiten sagt, wie groß Irrthumb und Verführerei sein würde, daß niemand hinter sich sollt gedenken, noch umbkehren in sein Haus etwas zu holen, und spricht: Gedenkt an das Weib Lot, als sollt er sagen, wie er zu Petro sprach: Folge du mir, laß bleiben wer da bleibt, und[20]) harren, wer da harret;

19) würdiger. 20) laß:

siehe du auf niemand, sondern auf mein Wort allein, und gehe fort, und frisch hernach. Also muß man hierin auch thun, zu diesen letzten fährlichen Zeiten, daß wo du dich fühlest und weißest nu, daß Gott dich will haben im Ehestand, sollt du [21]) fortfahren, ob du auch gleich alleine solches anfahen und thun müßtest, unangesehen, was alle Welt, Freund und Feind davon singen oder sagen. Wirst du drob geschändet und versprochen, so wisse: Gottes Mund ist größer, sein Lob ist stärker, sein Zeugniß ist herrlicher, denn aller Welt, und wenn ihr tausend wären, und noch mehr.

Auch weil du es nicht umb Gottes willen nachlässest, oder verzeuchest, sondern allein umb der Welt willen, so merkest du ja wohl, wem du damit dienest, und wie es alles verloren ist, was du dieweil lebest und keusch bist. Wer darnach harren will, bis die Welt wohl rede von göttlichen Sachen, oder sich dran nicht ärgere, der muß freilich lange harren. Es ist aber ein greulich Ding, daß [22]) der Teufel dahinbracht hat, daß man sich scheuen, fürchten und sorgen muß, unter den Christen, auch ehelich zu werden; welchs doch bei Heiden und aller Welt, von Anfang frei und ehrlich gewesen, und noch ist. So ganz und gar hat er alles, was Gottes Werk und Wort ist, durch päpstlich Regiment zurstöret, und gibt uns allererst das Latein auf, ob ein Mann solle und möge ein Mann sein, und ob das Gelübd gelte, da er verlobet ein Mann zu sein.

Aber es ist der Welt Recht und Weise, so muß sie ihr Gott und Fürst regieren, der Teufel. Denn so thut sie auch in allen andern Sachen. Diebstahl ist die geringste Sünde fur Gott, darumb, daß es nur zeitlich Gut betrifft; aber die Welt straft es am härtesten. Darnach ist der Ehebruch viel größer; der itzt ungestraft in der Welt. Darnach Mord, das ist ein Ehre in der Welt, wer nur kühne und böse ist zu schlahen. Aber uber alles ist der leidige Gottesdienst, im geistlichen Stand die höhest Sünde auf Erden, wider Gottes Majestät, Ehre, Wort und Werk: dieselbe ist nicht allein ungestraft; sondern hat die höheste Ehre, Gut,

21) „du" fehlt. 22) † es.

Gewalt und Freunde, und alles was auf Erden ist, als wäre es gar ein heilig, himmlisch, göttlich Wesen.

Daß aber dieser Brief, mein lieben Herrn, nicht zu lang werde, denn ich so viel davon geschrieben habe, will ichs hie lassen, und euer Liebe in Gott demüthiglich bitten und freundlich ermahnen, wollet, wie St. Paulus 2 Cor. 6, 4. sagt: Die Gnade nicht vergeblich annehmen. Denn es stehet geschrieben, Esa. 49, 8: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und an selbigem Tage hab ich dir geholfen. Sehet itzt ist die angenehme Zeit, itzt ist der selige Tag. Gottes Wort leucht und ruft; Ursach und Raum habt ihr gnug zu folgen, auch zeitlichs Guts halben: so dringet die Noth der Gewissen und täglicher Sünde im kranken Fleisch: so zwingt das unmüglich Wesen, das närrisch gelobt ist: so taugt der geistlich Stand und Orden an ihm selbs[23]) gar nichts: so ist auf kein Concilium zu harren noch aufzuschieben, weil es Gottes Wort heißt und fodert; so ist auch nicht zu verziehen und auf anderer Exempel zu sehen, sondern ihr sollet, und ein iglicher die erste Bahn brechen, und fur dem König David her in den Jordan springen, nu er wieder kompt in sein Königreich, und sein Sohn Absalon der Bösewicht erschlagen ist. 2 Sam. 19, 17.

Alle Ding dringen, zwingen, locken und reizen euch zu dieser Zeit, und ihr daran Gott und seinem Wort ein große Ehre thut, dazu den schwachen Gewissen ein tröstlich Beispiel gebt, damit Gottes Wort wieder auf in den Schwang käme. Nichts ist, das euch hierinn hindert, denn der tollen Welt thörichts Urtheil, daß sie sagen wird: Ei, thun die Deutschen Herrn das! Aber weil wir wissen, daß auch der Welt Fürst gerichtet ist, sollen wir nicht zweifeln, daß auch solches und alle ander Urtheil der Welt, fur Gott schon verdampt sind. Nur frisch und getrost hinan, Gott für Augen gesetzt in rechtem Glauben, und der Welt ihrem Rumpeln, Scharren und Poltern den Rücken gekehret, nicht hören noch sehen, wie Sodoma und Gomorra hinter uns versinken, oder wo sie bleiben.

---

23) „selbs" fehlt.

Der barmherzige Gott aber, der uns wiederumb seiner Gnaden Licht hat lassen aufgehen, durch Jesum Christum unsern Herrn, der erleuchte, ermahne und [24]) stärke euer Herzen, mit Kraft seines Heiligen Geists, in festem Glauben und hitzige Liebe, zu thun hierinnen und in allem andern, was sein väterlich, gnädigs Wohlgefallen ist; zu Ehren und Lob seines heiligen Evangelii, zu Trost und Nutz aller Gläubigen in Christo: welchem sei Dank, Lob und Preis ewiglich, Amen. Gottes Gnade sei mit euch allen, Amen.

XXVI.

Ursache und Antwort, daß Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen. 1523. (April.)

Als im J. 1523 die Nonnen in Churſachſen anfiengen, ihre Klöster zu verlassen, rechtfertigte Luther dieſes Beginnen durch gegenwärtige an Kopp gerichtete Schrift, worin er die Gründe angiebt, warum weder die Nonnen wegen ihres Austrittes aus den Klöstern, noch Kopp wegen des ihnen hiebei geleiſteten Beiſtandes zu tadeln ſei.

Aelteſte Drucke.

1) Vrsach. vnd anttwortt. Das[a]) iungkfrawē. kloſter. gotlich. v'lassen mugē. Doctor Martinus[b]) Luther. Wittemberg. M.D.xxiii. 1½ B. in 4, m. Tit. Einf.

2) Vrsach vnd antwort, das Junckfrawen klöſter[c]) götlich verlassen mögen. Doctor Martinus Luther. M.D.XXiii. 2½ B. in 4.

3) Vrsach vnd antwort. das Junckfrawen. Klöſter. Götlich verlassen mügen. Doctor Martinus Luther. Wittemberg. M.D.XXiii. 1½ B. in 4, m. Tit. Einf.

24) „und" fehlt.
a) Ranner ib. Nr. 12661. lieſt: „das". b) Ranner: „Martin." c) Ranner l. c. Nr. 12284 lieſt: „Kloſter." Sollten beide Ausgg. wirklich verſchieden ſein?

4) Vrsach vñ antwort das iungfrawen. kloſter. gottlich. verlaſſenn mügen. Doctor Martinus Luther. Uuittemberg. M.D.xxiii. 1½ B. in 4, m. Tit. Einf.

5) Vrsach vnd antwort das iūgfrawē klöſter göttlich verlaſſen mügen. D. Martinus Lut. Wittenberg. Anno. M.D.xxiii. 1½ B. in 4, m. Tit. Einf.

6) Dieſelbe Schrift. „Gedruckt zu Erffurth in der Vermenter Gaſſe zum Färbe-Faß". 1523. 4. (Cat. bibl. Bunav. T. III. Vol. III. p. 1142. b.)

7) Orſake vnde antwort dat Junckfrauwen klöſter. Godtlyken vorlaten mogen. Doctor Martinus Luther. Wittemberch M.D.XXIII.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 236. Jen. II. 210. Altenb. II. 310. Leipz. XVIII. 412. Walch. XIX. 2085. Wir geben den Text nach der Wittenb. Ausg.

Dem fürſichtigen und weiſen Leonhard Koppen zu Torgau, meinem beſondern Freunde, Gnad und Friede.

Gnad und Friede in Chriſto! Es iſt freilich alſo, wie die Schrift ſagt, daß niemand kann frommen oder Schaden thun, er ſei denn dazu verordnet von Gott, wie der Prophet ſagt 2 Kön. 5, 2. von dem Naeman zu Syrien, daß Gott durch denſelben Glück und Heil gab dem Lande Syrien. Wiederumb, vom Könige Pharao ſchreibt Moſe, daß er nicht aus ſeinem Vermügen die Kinder Iſrael bedränget, ſondern Gott verſtockt ſein Herz, da er ſpricht zu ihm: Darumb hab ich dich erweckt, daß ich meine Macht an dir beweiſe, auf daß mein Name verkündigt werde in allen Landen, 2 Moſ. 9, 16. Daher trotzt auch Eſaias c. 41, 23. alle Gottloſen, und ſpricht: Trotz, und thut Frommen oder Schaden, laßt ſehen, was könnt ihr? Und 1 Maccabäer 5, 62. ſtehet geſchrieben: Sie waren nicht des Samens der Männer, durch welche Heil und Glück Iſrael wiederfuhre.

Möcht ihr ſagen: wo will das hinaus? Da hin-

aus, da ihr ein neu Werk gethan habt, davon Land und Leut singen und sagen werden, welchs viel werden fur großen Schaden ausschreien; aber die es mit Gott halten, werdens fur großen Frommen preisen: auf daß ihr gewiß seid, daß es Gott also verordnet hat, und nicht euer eigens Werk noch Rath ist, und gehen lasset derjenigen Geschrei, die es fur das allerärgest Werk tadeln werden, und von Gott wider verordenet noch befohlen achten. Pfui, Pfui, werden sie sagen, der Narr Leonhard Koppen hat sich den verdampten ketzerischen Münch lassen fahen und [1]) führet zu, und führet neun Nonnen auf einmal aus dem Kloster, und hilft ihnen ihr Gelübde und klösterlich Leben zu verleugnen und zu verlassen.

Hie werdet ihr abermal sagen: das ist wahrlich heimlich gehalten, und wohl verborgen; ja verrathen und verkauft, daß auf mich erhetzet werde das ganze Kloster zu Nimptzschen, weil sie nu hören, daß ich der Räuber gewesen bin. Antwort ich: Ja freilich ein seliger Räuber; gleichwie Christus ein Räuber war in der Welt, da er durch seinen Tod dem Fürsten der Welt seinen Harnisch und Hausgeräth nahm, und fuhrt ihn gefangen, Ps. 68, 19. Also habt ihr auch diese arme Seelen aus dem Gefängniß menschlicher Tyrannei gefuhrt, eben umb die rechte Zeit auf die Ostern, da Christus auch der Seinen Gefängniß gefangen nahm.

Daß ich aber solches ausrufe, und nicht heimlich halte, thue ich aus redlichen Ursachen. Erstlich, daß es nicht darumb ist durch mich angeregt, daß es sollt heimlich bleiben. Denn was wir thun, das thun wir in Gott, und scheuen uns deß nicht am Licht. Wollt Gott, ich könnte auf solche oder andere Weise alle gefangene Gewissen erretten, und alle Klöster ledig machen, ich wollt michs darnach nicht scheuen zu bekennen, sampt allen, die dazu geholfen hätten; tröstlicher Zuversicht, Christus, der nu wieder [2]) hat sein Evangelium an Tag gebracht, und des Endechrists Reich zerstöret, würde hie Schutzherr sein, obs auch das Leben kosten müßte.

1) „und" fehlt. 2) „wieder" fehlt.

Zum andern thue ichs, der armen Kinder und ihrer Freundschaft Ehre zu erhalten. Denn wie hoch die blinden Frevelrichter solchs auf Erden für Ketzerei und Abtrünnigkeit schelten (welchs sein Richter wohl finden wird,) so haben wir doch das verwahret, daß niemand sagen dar, sie seien durch lose Buben unredlich ausgeführet und ihrer Ehre in Fahr sich begeben, dieweil man euch und die Euren kann anzeigen. Dazu muß das jedermann lassen ehrbarlich gehandelt sein, daß sie nicht einzeln, eine hie hinaus, die ander da hinaus geloffen sind, sondern allesampt bei einander, mit aller Zucht und Ehre, an redliche Stätte und Ort kommen, damit den Lästermäulern die Ursach genommen werde, ihr lügenhaftige Zungen mit frommen Kindern zu waschen. Denn daß sie solchs wider Gott und ihr Gelübd gethan, schelten, wollen wir leiden und wagen.

Zum dritten, zu warnen die Herrn vom Adel, und alle fromme Biederleute, so Kinder in Klöstern haben, daß sie selbs dazu thun, und sie erauß nehmen, auf daß nicht ärgers hernach folge. Denn wiewohl viel des Adels und Biederleute, der Sachen von Gottes Gnaden verständig, ihre Kinder oder Freundin wohl gern eraus hätten, und doch das Exempel scheuen, die ersten Bahn zu brechen: nu aber sie sehen, daß so viel ehrbarer Kinder, mit verwahrter Zucht und Ehre, die Bahn gebrochen haben, und deß bekenntlich sind, werden sie muthiger und durstiger werden. Werden aber etliche zorniger, das muß man lassen geschehen, und sich nicht verwundern. Denn sie denken, es sei unrecht, nachdem sie bisher verführt, nicht anders gelehret sind; es wird mit der Zeit besser werden. Das sei mein Entschüldigung gegen euch, der Sünde halben, daß ich solchs[3]) euer Werk verrathen und offenbart habe.

Auf daß ich aber auch unser aller Wort rede; beide meins, der ichs gerathen und gebeten; und euer mit den euern, die ihrs ausgericht, und der Jungfrauen, die der Erlösunge bedurft haben; will ich hiemit kürzlich für Gott und aller Welt Rechenschaft und

3) „solchs" fehlt.

Antwort geben, wiewohl ichs sonst in andern Büchlin reichlich gethan habe, daß alle christliche Herzen merken sollen, wie wir nicht das unsere, sondern zuvor Gottes Ehre, und des Nähesten Bestes, gesucht haben. Aber den unchristlichen Herzen wollen wir ihren Sinn lassen, bis sie es baß verstehen.

Aufs erste, daß die Kinder zuvorn selbs ihre Eltern und Freundschaft aufs allerdemüthigst ersucht und gebeten haben umb Hülf heraus zu kommen, mit vernünftigen gnugsamen Ursachen angezeigt, daß ihnen solch Leben, der Seelen Seligkeit halben, nicht länger zu dulden sei, sich daneben erboten zu thun und zu leiden, was fromme Kinder thun und leiden sollen. Welchs ihnen alles abgeschlagen und gesagt ist, und also von jedermann verlassen sind: damit sie recht und redlich Ursach gehabt, ja genöthiget und gedrungen sind, ihr Gewissen und Seel zu erretten, anderswo, wie sie haben können, Hülf und Rath suchen; und diejenigen, so hie haben können helfen und rathen, schuldig gewesen sind, aus christlicher Liebe Pflicht, die Seelen und Gewissen zu erretten.

Zum andern, ist das ein hohe wichtige Ursach und Noth, daß man leider die Kinder, sonderlich das schwache Weibervolk und junge Mägde in die Klöster stößet, reizt und gehen läßt, da doch kein tägliche Ubung ist göttlichs Worts, ja selten oder nimmermehr das Evangelium einmal recht gehöret wird, und werden doch in den höchsten Kampf gestellet, nämlich, umb die Jungfrauschaft zu streiten, da kaum und gar selten auch diejenigen bestehen, die mit Gottes Wort allenthalben gerüst, und mit hoher, seltsamer, wunderbarlicher Gnade erhaben sind. Es darf Mühe, die eheliche Keuscheit zu halten, auch mit Beistand göttlichs Worts; und dieß junge thörichte, unerfahrne Weibervolk wird dahin gestoßen, da der Streit am härtesten und mächtigsten ist. O der unbarmherzigen Eltern und Freunden, die mit den Ihren so greulich und erschrecklich fahren! O der blinden und tollen Bischoff und Aebte, die hie nicht sehen noch fühlen, was die armen Seelen leiden, und wie sie verderben!

Diese Ursach, daß man Gottes Wort mangeln

muß, ist allein gnug, ob sonst kein andere wäre, uns alle zu entschüldigen, ja zu loben und zu preisen fur Gott und der Welt, daß man aus Klöstern laufen, helfen und rathen soll, daß die Seelen eraus gerissen, geführt, gestohlen, und geraubt werden, wie man kann; unangesehen, ob tausend Eid und Gelübd geschehen wären. Denn wissentlich ists, daß in Klöstern, sonderlich Nonnenklöstern, Gottes Wort täglich nicht gehet, und an meisten Orten nimmermehr; sondern sich nur bläuen und treiben mit Menschengesetzen und Werken. So ists wiederumb gewiß, daß man ohn Gottes Wort täglich fur Gott nicht leben kann, und kein Gelübd fur Gott gelten und[4]) halten kann, damit man sich an den Ort verbindet, da kein Gottes Wort gehet, und den Ort läßt, da Gottes Wort gehet. Denn es ist solchs Gelübd eben so viel, als Gott verleugnen, weil wir alle zu Gottes Wort verbunden sind.

Aufs dritte, ist das kündlich und offenbar, daß ein Mensch mag wohl gezwungen werden, fur der Welt zu thun, das er nicht gerne thut; aber fur Gott, und in Gottes Dienst, soll und kann kein Werk noch Dienst gezwungen, und ungerne geschehen. Denn Gott gefallen nicht, und will auch nicht haben, gezwungene, unwillige Dienst, wie St. Paulus 2 Cor. 9, 7. sagt: Gott hat lieb einen fröhlichen Geber. Ohn Zweifel ist er wiederumb feind einem unfröhlichen, unwilligen Geber. Daher auch St. Paulus die edle Jungfrauschaft nicht haben will, wo sie erzwungen und unwillig geschicht, 1 Cor. 7, 37. Solche fröhliche Lust aber zu Gottes Dienst gibt wider Klöster noch Kappen, wider Gelübd noch Werk, sondern allein der heilige Geist.

Wie viel meinst du aber, daß Nonnen in Klöstern sind, da das täglich Gottes Wort nicht gehet, die fröhlich und mit Lust ungezwungen ihren Gottesdienst thun, und[5]) tragen? Freilich unter tausend kaum Eine. Was ists denn, daß du solchs Kind lässest also sein Leben und alle seine Werk verlieren und dazu die Hölle damit verdienen? Wäre es nicht besser, wenn sie ja etwas ungerne und mit Unlust thun soll, sie wäre

4) oder. 5) † Orden.

ehelich, und thät solche Mühe und Unlust im ehelichen Stand, äußerlich gegen die Menschen, als ihr Mann, Kind, Gesinde und Nachbar ꝛc.

Weil denn Gott kein Dienst gefället, er gehe denn willig von Herzen und mit Lust; so folget, daß auch kein Gelübde weiter gelten, noch geschehen noch gehalten werden soll, denn so fern die Lieb und Lust da ist, das ist, so ferne der Heilige Geist da ist. Darumb nu solch Gelübd ohn Lust und Geist geschicht, achtets Gott nicht, und nimpts nicht an: daß also dieß auch eine gnugsame Ursach ist, Gelübd und Klöster zu lassen, und jedermann eraus zu helfen in einen andern Stand.

Aufs vierte, wiewohl man sich dieser Ursach schier schämen muß, so ists doch fast der größesten eine, Klöster und Kappen zu lassen, nämlich, daß unmüglich ist[6]), die Gabe der Keuscheit so gemeine sei, als die Klöster sind. Denn ein Weibsbild ist nicht geschaffen Jungfrau zu sein, sondern Kinder zu tragen, wie 1 Mos. 1, 28. Gott sprach, nicht alleine zu Adam, sondern auch zu Heva: Seid fruchtbar und mehret euch; wie das auch die leiblichen Gliedmaß weiblichs Leibs von Gott dazu eingesetzt beweisen. Und solchs ist nicht zueinem Weib, noch zu zweien, sondern zu allen, gesagt, und keine ausgeschlossen; Gott ziehe sie denn selber aus: nicht durch unser Gelübd oder freien Willen; sondern durch seinen eigen Rath und Willen mächtiglich. Wo Er das nicht thut, soll ein Weibsbild ein Weib bleiben, Frucht tragen, dazu es Gott geschaffen hat, und nicht besser machen, denn ers gemacht hat.

Item, da er Heva verfluchte, nahm er ihr nicht den weiblichen Leib, noch weibische Gliedmaß, widerrief auch nicht seinen gesprochen Segen uber sie, daß sie sollt fruchtbar sein; sondern bestätigt denselben und spricht: Ich will dir viel Mühe schaffen, wenn du schwanger geheſt, 1 Mos. 3. v. 16. Diese Plage ist auch nicht uber eins oder zwei Weiber gesagt, sondern über alle; daß die Wort lauten, als sei Gott gewiß, daß alle Weiber werden schwanger sein, und sollen diese[7]) Plage tragen, ohn welche er selbs ausnimpt.

6) † daß. 7) die.

Dawider kann je kein Gelübd noch Bund gelten noch halten, denn es ist Gottes Wort und Gemächte.

Hie thun sie denn zwo Einrede; die erst, man solle die Gelübd halten. Das ist wahrlich wahr, wenn du göttlich gelobest, das dein ist, und in deiner Macht stehet. Ich hörete hierzu ein gelehrten Mann einmal sagen: Mein Mutter hat gelobt, ich sollt ein Bischof werden, wie soll ichs halten? Dein ists aber nicht, Jungfrau sein, wider eingesetzte Natur, sondern wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 7, 7: Es ist eine Gottes Gabe. Wie ich nu kein Gottes Gabe kann geloben; so kann ich auch Keuscheit nicht geloben. Es muß zuvor alles mein sein, ehe ichs gelobe. Wie auch Samuels Mutter ihren Sohn Gotte gelobet, wo er ihr denselben zuvor geben würde, 1 Sam. 1, 31. Also sollt man auch Keuscheit geloben, so fern sie Gott geben würde; wo nicht, daß das Gelübde nichts wäre.

Lesen wir doch auch 1 Sam. 14, 24. 44., daß Saul auch gelobt zweima mit eim Eide, daß niemand des Tages essen sollt und auch seinen Sohn zu tödten, dennoch mußt ers lassen, und Gott wehret ihm durchs Volk und seinen Sohn. Damit je Gott gnugsam beweiset hat, daß unchristliche und schädliche Gelübd nicht zu halten sind, ob sie gleich auch nur dem Leben schaden; vielmehr wird er die Gelübd verdammnen, die der Seelen Schaden und Verderbniß sind. Und ist dieß Exempel wohl zu merken, daß nicht gnug ist gesagt: Ja ich habs gelobt, ich muß halten. Lieber! siehe zuvor, obs möglich und göttlich ist, was du gelobest, sonst wenn unmöglich Gelübd gülte, möchtest du wohl geloben, ein Mutter Gottes werden, wie Maria. So sprechen sie abermal: Obs gleich unmüglich sei, so kann mans mit Beten erlangen, wie St. Hieronymus lehret. Antwort: Aufs erst, Gott gebe mir nur nicht viel der Keuscheit St. Hieronymi, welcher selbs bekennet, daß er seins Fleisches Wüthen und Brunst mit keiner Fasten noch Mühe zähmen kunnt. Wie viel besser wäre ihm gewesen, nach St. Paulus Rath, freien, denn also brennen? und ist hierin sein Exempel nicht gut nachzufolgen. Denn Keuscheit hat wohl Anfechtung; aber solch tägliche Brunst und Wüthen ist ein gewisses

Zeichen, daß Gott nicht gegeben hat, noch geben will die edle Gabe der Keuscheit, die da mit Willen ohn Noth gehalten werde.

Aufs ander, man kann freilich alles von Gott erlangen mit Beten; er will aber auch unversucht sein. Christus hätte sich wohl künnen von der Zinnen des Tempels ernieder lassen, wie der Teufel furgab; er wollts aber nicht thun, weil es nicht Noth war, und wohl auf ander Weise kunnt herab kommen. Ich künnt auch wohl mit Beten erlangen, daß ich nicht äße noch trünke, was auf Erden wüchse; weil aber das nicht Noth ist, und Gott mir sonst so viel geben hat, daß ich essen soll und kann; soll ich ihn nicht versuchen, das lassen liegen, das er gegeben hat, und eins andern ohn Noth gewarten, das er nicht gegeben hat. Denn das wäre Gott versucht. Also auch hie, weil er Mann und Weib hat geschaffen, daß sie zusammen sollen, soll ich mir nicht furnehmen ein andern Stand, und jenen liegen lassen, aus eigenem Furwitz und Muthwillen. Denn damit gebe ich mich ohn Noth und Ursach in Fährlichkeit, und versuche Gott; sintemal wohl ein ander göttlich Stand da ist, da ich der Fährlichkeit und Versuchung nicht bedarf. Denn wer dringet mich oder beruft, daß ich ohn Ehe bleibe? Was ist mir die Jungfrauschaft vonnöthen, weil ich fühle, daß ich sie nicht habe, und Gott mich sonderlich nicht dazu beruft; und weiß doch, daß er mich zur Ehe geschaffen hat?

Darumb willt du etwas bitten von Gott, so bitt, das dir Noth ist, und da dich die Noth zu dringet. Ists dirs aber nicht noth, so versucheſt du ihn gewißlich mit deinem Gebet. Denn sein Name heißt, Adjutor in opportunitatibus, in tribulatione, Nothhelfer, Psalm. 10, 14. nämlich, daß er hilft nur da alleine, da sonst kein Hülf und Mittel durch ihn zuvor geschaffen ist.

Die ander Einrede ist, daß es ärgerlich sei, wider den gemeinen alten Brauch und Lehre, und der schwachen Gewissen sei zu schonen. Antwort: Aergerniß hin, Aergniß her! Noth bricht Eisen, und hat kein Aergerniß. Ich soll der schwachen Gewissen schonen, sofern es ohn Fahr meiner Seelen geschehen mag: wo nicht,

so soll ich meiner Seelen rathen, es ärger sich dran die ganze Welt, oder halbe Welt. Nu liegt hie der Seelen Fahr in allen Stücken, darumb soll niemand von uns begehren, daß wir ihn nicht ärgern; sondern wir sollen begehren, daß sie unser Ding billigen, und sich nicht ärgern. Das fordert die Liebe.

Das will ich auf dießmal, mein guter Freund, kürzlich zur Verantwortung gegeben haben, fur euch, fur mich, und fur diese Jungfrauen, auch fur alle, die diesem Exempel wollen nachfolgen; bin auch gewiß, daß wir damit fur Gott und der Welt unvertadelich bestehen wollen. Aber den Widersachern und verstockten Köpfen, den Gott selber nicht kann gnug thun, wollen auch wir uns nicht vermessen gnug zu thun; sondern sie lassen toben und lästern, bis sie es müde werden. Wir haben einen Richter uber uns, der wird recht richten.

Ich will aber auch die Jungfrauen hie nennen, auf daß alles ja frei am Tage sei, und sind nämlich diese: Magdalena Staupitzin, Elisabeth Canitzin, Veronica Zesschau, Margaretha Zesschau, ihr Schwester, Laneta von Golis, Ave Grosspn, Catharina von Bore, Ave von Schönfeld, Margaretha von Schönfeld, ihr Schwester. Der allmächtige Gott wollt gnädiglichen erleuchten alle Freunde derjenigen, so mit Fahr und Unlust in Klöstern sind, daß sie ihnen treulich eraushelfen. Welche aber geistverständig sind, und Klösterei nützlich wissen zu brauchen, und gerne drinnen sind, die laß man bleiben im Namen Gottes.

Hiermit befehl ich euch Gott, und grüßt mir euer liebe Audi und alle Freunde in Christo. Gegeben zu Wittemberg am Freitag in der Osterwoche, Anno 1523.

XXVII.

Christi Ablaßbrief. 1523. (10. Juni.)

Aelteste Drucke:

Christus Ablaſſz brief. (Es ist angehängt an die Schrift: „Vrteil D. Martin Luthers vnd Philippi Melanchthonis von Erasmo Roterdam. Ein Christlicher sendtbrieff D. Martin Luthers an D. Wolfgang Fabritium Capitonem, in dem gelernet würt, welcher maſſ man dz Euangelium predigen, vñ wie man scherpffe oder gütigkeit brauchen soll. Christus Ablaſſz brief. Werden nit kinder — 1. Cor. xiiii." Am Ende des Ablaßbriefes heißt es: Doctor Martinus Luther zu Wittenberg. Am zehenden tag des brachmonats M.D.xxiii. $1\frac{3}{4}$ B. in 4. — In einer andern Ausg. dieser Schrift (Panzer No. 1323), welcher jedoch Christi Ablaßbrief nicht beigegeben ist, heißt es am Schlusse: „Auß meiner Wüsty auff den tag Antonii M.D.xxiii" (St. xxii). Sie ist 2 B. stark u. in 4 erschienen.

In den Sammlungen.

Hallescher Bd. S. 135. Eisleb. I. 173. Altenb. II. 354. Leipz. XVIII. 495. Walch XIX. 957. Wir geben den Text nach der Eisleb. Ausg.

Christi Ablaßbrief.

Nu wollen wir sehen den allerkräftigsten Ablaßbrief, der noch nie auf Erden kam; und darzu nicht umb Geld verkauft, sondern idermann umbsonst geben. Andere Lehrer setzen die Genugthuung in den Beutel und Druhen [1]; aber Christus setzet sie in das Herz, daß sie nicht näher gesetzt mag werden: also, daß du nicht darfst gen Rom, noch gen Jerusalem, noch zu St.

1) Trutzen.

Jacob, noch hieher oder dorthin laufen umb Ablaß; und kann denselben sowohl lösen der Arm als der Reich, der Krank als der Gesund, der Laie als der Priester, der Knecht als der Herr.

Und der Ablaßbrief lautet auf Deutsch also:

Math. 6, 14. 15.

Wenn ihr vergebt euren Schüldigern: so wird euch mein Vater auch vergeben. Werdet ihr aber nicht vergeben: so wird euch mein Vater auch nicht vergeben.

Dieser Brief mit den Wunden Christi selbs versiegelt, und durch seinen Tod bestätiget, ist gar nahend verblichen und verwesen, durch die großen Platzregen des Römischen Ablasses. Nu kann sich niemand entschüldigen, daß ihm seine Sünde nicht vergeben werden, oder bös Gewissen behält; denn Christus spricht nicht: Du sollt für deine Sünde so viel fasten, so viel beten, so viel geben, dieß oder das thun; sondern: willt du gnug thun, und deine Schüld bezahlen, deine Sünde ablöschen, höre meinen Rath, ja Gebot: thue nicht mehr, denn laß alles nach, und wandel dein Herz, da dich niemand hindern kann; und bis [2]) hold dem, der dich beleidiget. Vergib nur du, so ist es alles schlecht. Warumb prediget man solch Ablaß nicht auch? Gilt Christus Rath und Verheißen nicht so viel, als ein Traum eins Predigers? Ja solch Ablaß wird nicht St. Peters Kirchen, (die der Teufel wohl leiden mag,) bauen; denn Holz und Stein sicht ihn nicht fast an, aber fromme, einhellige Herzen, die thun ihm das Herzleid an.

Darumb mag man dieß Ablaß nicht umbsonst. Jenes wird man nicht satt umb allen Kosten. Nicht, daß ich Römisch' Ablaß verwerfe; sondern, daß ich wollt, [3]) ein iglich Ding in seinen Würden gehalten werde; und wo man gut Gold umbsonst haben kann, daß man Kupfer nicht theurer, denn das Gold werth ist, achtet. Hüte dich nur für der Farb und dem Gleißen. Am zehenten Tage des Brachm. Anno 1523.

---

2) biß. 3) † daß.

XXVIII.

Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei. 1523.

Die Veranlassung zu dieser Schrift gab Luthern die Beschuldigung, er habe gegen die Jungfrauschaft der Maria gepredigt und geschrieben. Er beweist darin die Nichtigkeit dieser Beschuldigung, behauptet, daß Maria eine reine Jungfrau geblieben und Christus, von Abraham abstammend, aus dem Geschlechte Davids geboren worden sei. Zugleich zeigt er, wie man mit Juden, die man bekehren wolle, umzugehen habe.

Aelteste Drucke.

1) Das Jhesus Christus eyn geborner Jude sey. Doctor Martinus Luther. Wittemberg. M.D.xxiij. 4½ B. in 4, m. Tit. Einf.

2) Das Jhesus Christus ain geborner Jude sey. Doctor Martinus Luther. Witemberg. M.D.xxiii. 4½ B. in 4, m. Tit. Einf.

3) Das Jhesus Christus ain geborner Jude sey. Doctor Martinus Luther. Wittemberg. M.D.xxiii. 4½ B. in 4, m. Tit. Einf.

4) Das Jhesus Christus eyn geborner Jude sey. Doctor Martinus Luther. Wuittemberg. M.D.xxiii. 4½ B. in 4, mit Tit. Einf.

5) Das Jesus Christus eyn geborner Jude sey. Doctor Martinus Luther. Wittenberg. M.D.xxiii. 4¼ B. in 4, mit Tit. Einf.

6) Das Jesus Christus ein geborner Jude sey. D. Martinus Lut. Wittenberg. Anno. M.D.xxiii. 4¼ B. in 4, m. Tit. Einf.

7) Das Jesus Christus ein geborner Jude sey. D. Marti. Lut. wittemberg. Anno M.D.xxiii. 4½ B. in 4, m. Tit. Einf., in welcher unten ein doppelter Adler ist. Fehlt bei Panzer.

In den Sammlungen.

Wittenb. V. 434. Jen. II. 237. Altenb. II. 313. Leipz. XXI. 646. Walch XIX. 2230. Wir geben den Text nach der Wittenb. Ausgabe.

Daß Jesus Christus ein geborner Jüde sei und wie mit den Jüden sie zu bekehren zu handeln sei.

Eine neue Lügen ist aber uber mich ausgegangen. Ich soll gepredigt und geschrieben haben, daß Maria, die Mutter Gottes, sei nicht Jungfrau gewesen, fur und nach der Geburt, sondern sie habe Christum von Joseph, und darnach mehr Kinder gehabt. Uber das alles soll ich auch ein neu Ketzerei gepredigt haben, nämlich, daß Christus Abrahams Samen sei. Wie wohl kützlet diese Lügen meine lieben Freunde, die Papisten. Und zwar weil sie das Evangelium verdammnen, sind sie ja nichts bessers werth, denn daß sie ihrs Herzens Freud und Lust mit Lügen büßen und weiden. Ich durft aber mein Hals dran verwetten, ob derselbigen Lügner einer, die so groß Dinge furgeben, die Mutter Gottes zu ehren, dieser Artikel einen von Herzen gläubte, und wollen doch mit solchen Lügen furgeben, als ihnen hoch am christlichen Glauben gelegen sei.

Es ist aber so ein arm barmherzig Lügen, daß ich sie veracht, nicht wollte drauf antworten. Denn ich diese drei Jahr fast wohl gewohnt bin, Lügen zu hören, auch von unsern nähesten Nachbarn; und wiederumb, sie auch gewohnt sind der edlen Tugend, daß sie nicht roth werden, noch sich schämen, ob sie des Lügens öffentlich uberwunden werden, lassen sich Lügener schelten, und treibens immer mehr; dennoch sind es die allerchristlichsten Leut, die den Türken fressen, und alle Ketzerei mit Leib und Gut vertilgen wollen.

Weil ich aber umb anderer willen muß dieser Lügen antworten, hab ich gedacht, daneben auch etwas nützlichs zu schreiben, auf daß ich nicht den Lesern mit solchen losen faulen Zoten die Zeit vergeblich raube. Darumb will ich aus der Schrift erzählen die Ursach, die mich bewegen zu glauben, daß Christus ein Jüde sei von einer Jungfrauen geboren, ob ich vielleicht auch der Jüden etliche möcht zum Christenglauben reizen. Denn unsre Narren, die Päpste, Bischof, Sophisten und Münche, die groben Eselsköpfe, haben bisher also

mit den Jüden gefahren, daß wer ein guter Christ wäre gewesen, hätte wohl mocht ein Jüde werden. Und wenn ich ein Jüde gewesen wäre, und hätte solche Tölpel und Knebel gesehen den Christenglauben regiern und lehren, so wäre ich ehe ein Sau worden denn ein Christen.

Denn sie haben mit den Jüden gehandelt, als wären es Hunde, und nicht Menschen; haben nichts mehr kunnt thun, denn sie schelten, und ihr Gut nehmen, wenn man sie getauft hat, kein christlich Lehre noch Leben hat man ihnen beweiset, sondern nur der Päpsterei und Münicherei unterworfen. Wenn sie denn gesehen haben, daß der Jüden Ding so stark Schrift für sich hat, und der Christen Ding ein lauter Geschwätz gewesen ist, ohn alle Schrift, wie haben sie doch mügen ihre Herz stillen, und recht gute Christen werden? Ich habs selbst gehort von frommen getauften Jüden, daß wenn sie nicht bei unser Zeit das Evangelium gehort hätten, sie wären ihr Lebenlang Jüden unter dem Christenmantel blieben. Denn sie bekennen, daß sie noch nie nichts von Christo gehört haben bei ihren Täufern und Meistern.

Ich hoff, wenn man mit den Jüden freundlich handelt und aus der heiligen Schrift sie säuberlich unterweiset, es sollten ihr viel rechte Christen werden, und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten; davon sie nur weiter geschreckt werden, wenn man ihr Ding vurwirft, und so gar nichts will sein lassen, und handelt nur mit Hochmuth und Verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Jüden waren, also hätten mit uns Heiden gehandelt, wie wir Heiden mit den Jüden, es wäre nie kein Christen unter den Heiden worden. Haben sie denn mit uns Heiden so brüderlich gehandelt, so sollen wir wiederumb brüderlich mit den Jüden handeln, ob wir etlich bekehren mochten: denn wir sind auch selb noch nicht alle hinan, schweig denn hinüber.

Und wenn wir gleich hoch uns rühmen, so sind wir dennoch Heiden, und die Jüden von dem Geblüt Christi: wir sind Schwäger und Frembdlinge; sie sind Blutfreund, Vettern und Brüder unsers Herrn. Dar-

umb wenn man sich des Bluts und Fleischs rühmen soüt, so gehören je die Jüden Christo näher zu, denn wir; wie auch St. Paulus Röm. 9. sagt. Auch hats Gott wohl mit der That beweiset; denn solche große Ehre hat er nie keinem Volke unter den Heiden gethan, als den Jüden. Denn es ist je kein Patriarch, kein Apostel, kein Prophet aus den Heiden, dazu auch gar wenig rechte Christen erhaben. Und obgleich das Evangelium aller Welt ist kund gethan, so hat er doch keinem Volk die heiligen Schrift, das ist, das Gesetz und die Propheten befohlen, denn den Jüden, wie St. Paulus sagt Röm. 3, 2. und Ps. 147, 19. 20: Er verkündigt sein Wort Jacob, und seine Rechte und Gesetze Israel. Er hat keinem Volk also gethan, noch seine Rechte ihnen offenbart.

Ich bitte hiemit meine liebe Papisten, ob sie schier müde wären, mich ein Ketzer zu schelten, daß sie nu anfahen, mich ein Jüden zu schelten. Denn ich werde vielleicht auch noch ein Türk werden, und was mein Junkern nur wollen.

Aufs erst ist Christus verheißen bald nach Adams Fall, da Gott sprach zur Schlangen: Ich will Feindschaft legen zwischen dir und dem Weib, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: derselb wird dir den Kopf zutreten, und du wirst ihm in die Ferse beißen. (1 Mos. 3, 15.) Hie laß ich anstehen zu beweisen, daß die Schlange vom Teufel besessen geredt hat: denn kein unvernünftig Thier so klug ist, daß es müge Menschensprach reden und vernehmen, vielweniger von so hohen Dingen sagen und fragen, als das Gebot Gottes ist, wie die Schlange thut; darumb muß es gewißlich ein verständiger, hoch vernünftiger und mächtiger Geist gewesen sein, der Menschensprach machen kann, und so meisterlich von Gottes Geboten handthieren und Menschen Vernunft fahen und führen.

Weil denn gewiß ist, daß ein Geist höher ist denn der Mensch, so ist auch daneben gewiß, daß dieß ein böser Geist und Gottes Feind sei: denn er bricht Gottes Gebot, und thut wider seinen Willen; darumb ists gewiß der Teufel. So muß nu das Wort Gottes, das von dem Kopf zutreten sagt, auch auf des Teufels Kopf

lauten; doch nicht ausgeschlossen der natürlichen Schlangen Kopf: denn er redet mit einerlei Wort auf Teufel und Schlangen, als auf Ein Ding; darumb meinet er beider Kopf. Der Kopf aber des Teufels ist sein Gewalt, damit er regiert, das ist, die Sünd und der Tod, damit er Adam und alle Adamskinder unter sich bracht hat.

Darumb muß dieses Weibs Same nicht ein gemein Mensche sein, dieweil er des Teufels Gewalt, Sünde und Tod zutreten soll; sintemal alle Menschen dem Teufel durch Sünd und Tod unterworfen sind, so muß er gewißlich ohn Sünd sein. Nu trägt die menschlich Natur solchen Samen oder Frucht nicht, wie gesagt ist; denn sie alle unter dem Teufel mit der Sünden sind. Wie wills denn hie zugehen? Der Same muß ein natürlich Kind eins Weibes sein; sonst kunnt er nicht des Weibs Same heißen noch sein. Wiederumb trägt menschlich Natur und Geburt solch Samen nicht, wie auch gesagt ist. So muß endlich das Mittel bleiben, daß dieser Same sei ein recht natürlicher Sohn des Weibs; aber nicht durch natürliche Weise vom Weibe kommen, sondern durch ein sonderlich Werk Gottes: auf daß die Schrift bestehe, daß er nur eins Weibs Same sei, und nicht eins Mannes, wie der Text klärlich lautet, daß er Weibssame sein wird.

Also ist das der erste Spruch, darinen, die Mutter dieses Kindes ein Jungfrau beschrieben ist, und daß sie sein recht naturlich Mutter sei, und doch nur von Gott ubernatürlich, ohn Mann, schwanger werden und gebärn sollt, auf daß er ein sonderlich Mensch sei ohn Sünde, und doch gemein Fleisch und Blut habe, gleich andern Menschen; welchs nicht hätte mügen geschehen, wo er sollt von eim Mann gezeuget werden, wie ander Menschen, darumb daß das Fleisch mit böser Lust verbrannt und verderbt, sein natürlich Werk und Züchtigung nicht mag ohn Sünd geschehen, und was sich durchs Fleisch Werk besamet und schwängert, das trägt auch ein fleischlich und sündliche Frucht. Daher St. Paulus Eph. 2, 3. sagt: daß wir von Natur alle Kinder des Zorns sind.

Dieser Spruch ist nu das allererst Evangelium

gewest auf Erden. Denn da Adam mit Heva verführ vom Teufel, gefallen waren, und von Gott fur Gericht geladen wurden, 1 Mos. 3, 9. sqq. stunden sie in Todesnöthen und in der Höllenangst, da sie sahen, daß Gott wider sie war und sie verdampte, dem sie gern entflohen wären, und kunnten nicht. Und wo sie Gott in der Angst hätte lassen stecken, wären sie gar bald verzweifelt und gestorben. Aber da er nach der greulichen Straf dieß tröstlich Wort hören ließ, daß er uber der Schlangen Kopf des Weibs Samen wollt erwecken, der ihn zutreten sollt, ward ihr Geist wieder erquickt, und schöpften ein Trost aus solchem Wort, mit festem Glauben auf solchen zukünftigen seligen Samen des Weibs, der den Schlangenkopf, Sünd und Tod, zutreten sollt, von welchem sie zutreten und verderbet waren.

Dieß Evangelium haben nu die Väter von Adam an gepredigt und getrieben, dadurch sie auch den zukünftigen Samen dieses Weibs erkennet, und an ihn gegläubt haben, und also behalten sind durch den Glauben an Christum, so wohl als wir; sind auch rechte Christen gewesen, wie wir; und daß zu ihrer Zeit solchs Evangelium nicht in alle Welt öffentlich gepredigt ward, wie nach Christus Zukunft geschehen sollt, sondern alleine bleib bei den heiligen Vätern und ihren Nachkommen, bis auf Abraham.

Zum andern, ist Christus verheißen Abraham, 1 Mos. 22, 18. da Gott spricht: In deinem Samen sollen alle Heiden gesegnet werden. Sollen alle Heiden gesegenet werden, so ist gewiß, daß sie sonst alle ungesegnet und verflucht sind, außer diesem Samen Abraham. Daraus denn aber folget, daß die menschlich Natur eitel verflucht Samen hat, und ungesegnete Früchte trägt: sonst wäre nicht noth, daß sie alle durch diesen Samen Abrahä gesegenet wurden. Wer alle sagt, der schleußt keinen aus. Darumb müssen sie außer Christo alle verflucht, in Sünden und Tod unter dem Teufel sein, die von Menschen geborn werden.

Hie wird nu abermal die Mutter Gottes eine reine Jungfrau beweiset. Denn weil Gott nicht lügen kann,

mußte es geschehen, daß Christus Abrahams Samen wäre, das ist, sein natürlich Fleisch und Blut, wie alle Abrahams Kinder. Wiederumb, weil er soll der gesegnete Samen sein, der alle andere gesegnen sollt, kunnt er nicht von Mann gezeuget werden. Denn solche Kinder, wie gesagt, mügen nicht ohn Sünd empfangen werden, umb des verderbeten und vergiften Fleischs willen, welchs sein Werk ohn Gift und Sünd nicht ausrichten kann.

Also zwinget das Wort, da Gott Christum zu Abrahams Samen verspricht, daß Christus von eim Weibe mußte geborn, und ihr natürlich Kind werden. Denn er ist nicht, wie Adam, von Erden, noch wie Heva, von Adam kommen; sondern wie ein Weibskind von ihrem Samen kompt. Denn die Erden war nicht natürlicher Same zu Adams Leib; so war Adams Rippe nicht natürlicher Same zu Heva Leib; aber der Jungfrauen Fleisch und Blut, davon sonst in allen Weiben Kinder werden, war der natürlich Samen zu Christus Leib, so war sie ja auch vom Samen Abraham kommen.

Wiederumb, zwingt das Wort, da Gott verspricht den Segen uber alle Heiden in Christo, daß Christus nicht mocht von eim Mann oder Mannswerk kommen. Denn Fleischwerk, das verflucht ist, leidet sich nicht mit dem, das eitel Segen und gesegenet ist. Also mußte diese gesegenete Frucht nur eins weiblichen Leibs Frucht sein, nicht eins Manns; wiewohl derselbige weibliche Leib vom Mann, ja auch von Abraham und Adam herkompt, daß diese Mutter sei ein Jungfrau, und doch ein recht natürlich Mutter; aber nicht durch natürlich Vermügen oder Kraft, sondern durch den Heiligen Geist und Gottes Kraft[1]) alleine.

Dieser Spruch ist nu das Evangelium gewest, von Abraham an bis auf David, auch bis auf Christum; und ist wohl ein kurzer Spruch, aber ein recht[2]) Evangelium, und durch die Väter hernach wünderbarlich getrieben und geübt, beide mit Schreiben und mit Predigen. Es sind gar viel tausend Predigt aus diesem

1) „und Gottes Kraft" fehlt. 2) reich.

Spruch geschehen, und unzählige Seelen erhalten. Denn es ist ein lebendigs Wort Gottes, daran Abraham gegläubt hat mit seinen Nachkommen, und dadurch von Sünden und Tod, und aller Teufels Gewalt erlöset und behalten; wiewohl es auch noch nicht ward öffentlich fur aller Welt ausgerufen, wie nach Christus Zukunft geschehen ist, sondern allein unter den Vätern bei ihren Nachkommen blieben.

Aber hierbei siehe an die verkehreten Preiser der Mutter Gottes, welche so man fragt, warumb sie so hart ob der Jungfrauschaft Mariä halten, so kunnten sie es wahrlich nicht sagen. Denn die unvernünftigen Götzendiener thun nicht weiter, denn nur der Mutter Gottes zu Ehren, daß sie dieselben hoch heben umb der Jungfrauschaft willen, und gleich ein Abgott draus machen. Aber die Schrift preiset diese Jungfrauschaft gar nichts, umb der Mutter willen; sie ist auch nicht umb ihrer willen Jungfrau erhalten; ja, verflucht wäre diese und alle Jungfrauschaft, wo sie umb ihrer willen da wäre, und nichts bessers sollt wirken, denn ihr eigen Nutz und Lob.

Aber dazu preiset der Geist die Jungfrauschaft, daß sie vonnöthen gewesen ist, diese gesegnete Frucht zu empfangen und gebären. Denn nach dem verderbten Fleisch solche gesegnete Frucht nicht kommen kunnt, ohn durch eine Jungfrau. Also daß diese zarte Jungfrauschaft gar im fremden Dienst, zu Gottes Ehren, nicht zu ihr eigen Ehre gegangen ist. Und wenns hätte kunnt sein, daß er von eim Weib hätte mügen kommen, er hätte nicht ein Jungfrau dazu genommen; sintemal die Jungfrauschaft wider die eingesetzte Natur ist, und vor Zeiten im Gesetz verdampt war, und allein darumb nu gelobt ist, daß das Fleisch vergift ist, und sein eingesetzte Natur nicht ohn verfluchte Werk ihre Frucht geben kann.

Daher sehen wir auch, daß St. Paulus die Mutter Gottes nirgend Jungfrau, sondern nur ein Weib heißet, da er spricht Gal. 4, 4: Der Sohn Gottes ist von eim Weibe geborn; nicht daß er wolle, sie sei nicht Jungfrau, sondern daß er ihre Jungfrauschaft aufs allerbest mit ihrem rechten Lob preiset; als sollt er sagen: Zu dieser Geburt

ist nicht, denn ein Weib kommen, kein Mann, nämlich, daß da blieben ist alles, was dazu gehöret im Weibe, daß ein Kind empfangen, geborn, gesäugt und genähret werde, welche Werk kein Mannsbilde thun kann; darumb ist es nur ein Weibskind, so muß sie gewißlich ein Jungfrau sein. Aber ein Jungfrau mag auch ein Mann sein; ein Mutter kann nichts denn nur ein Weibsbilde sein.

Daher auch gar nichts die Schrift streitet noch saget von der Jungfrauschaft Mariä nach der Geburt, damit sich doch die Heuchler hoch bekümmern, gerad als wäre es ihr Ernst, und alle Seligkeit dran läge; so doch freilich daran uns gnug sein sollt zu halten, daß sie nach der Geburt sei Jungfrau blieben, weil die Schrift nicht sagt noch gibt, daß sie hernach verrückt sei, und ohn Zweifel niemand so mächtig zu fürchten, daß er ohn Schrift erstreite aus eigenem Kopf, daß sie nicht sei Jungfrau blieben. Aber die Schrift bleibt dabei, daß sie Jungfrau sei gewesen fur und in der Geburt: denn so fern hat Gott ihrer Jungfrauschaft nöthlich beburft, daß er uns den gesegneten verheißen Samen gäbe ohn alle Sünde.

Der dritte Spruch ist zu David gesagt, 2 Sam. 23, 7: Wenn deine Zeit aus ist, und mit deinen Vätern schläfest, will ich erwecken deinen Samen nach dir, der von deinem Leibe wird kommen, und will sein Reich bestätigen ewiglich. Er soll ein Haus bauen meinem Namen, und ich will seines Reichs Stuhl festigen ewiglich; Ich will sein Vater sein, und Er soll mein Sohn sein.

Diese Worte mügen nicht von Salomon gesagt sein. Denn Salomon ist nicht von David kommen und erweckt nach seinem Tod. So hat auch Gott nach Salomon (welcher zu Davids Zeiten geborn und König ward,) nie keinen seinen Sohn geheißen, und ewiges Reich geben, oder ein Haus bauen lassen. Darumb ists alles von Christo gesagt. Doch, weil dieser Spruch zu weit ist, und viel kosten will auszulegen, lassen wir ihn itzt fahren. Denn man mußt hie anzeigen, wie Christus dabei allein eins Weibs Sohn

sein mußt, daß er hie Gottes Kind soll heißen, welcher nicht kunnte noch sollt aus verfluchtem Werk kommen.

Der vierte Spruch ist Jesa. 7, 14: Gott wird euch selbs ein Zeichen geben; siehe eine Jungfrau ist schwanger und wird ein Sohn gebären. Das mag nicht gesagt sein von einer Jungfrau, die noch soll ein Braut werden. Denn was wäre das fur ein groß Zeichen, daß ein Jungfrau itzt uber ein Jahr ein Kind trüge, so solcher der gemeine Naturlauft täglich vor Augen? Darumb, solls ein Zeichen Gottes sein, so muß was sonderlichs und groß sein, das gemeiner Naturlauft nicht geben kann, wie alle Gotteszeichen pflegen zu sein.

Es hilft auch die Jüden nicht, daß sie hie entlaufen wollen, und dichten eine solche Ausflucht, es sei darumb ein Zeichen, daß Jesaias so eben sagt, es soll ein Sohn und nicht ein Tochter werden. Denn damit wäre an der Jungfrauen kein Zeichen, sondern an dem Propheten Jesaias, als der es so eben errathen hätte, daß kein Tochter sein sollte. So mußte der Text auf Jesaiam lauten, also: Siehe, Gott wird euch selb ein Zeichen geben, nämlich, das ich Jesaias errathen werde, daß ein jung Weib einen Sohn und nicht ein Tochter trägt. Das ist aber schimpflich und kindisch.

Nu aber dringet der Text mächtiglich das Zeichen auf das Weibsbild, und sagt klärlich: das soll ein Zeichen sein, wenn ein Weibsbild ein Sohn trägt. Nu ists je kein Zeichen, daß ein verruckt Weib ein Kind trägt, es sei Ezechias Mutter, oder welchs Weib auch die Jüden deuten mügen; sondern es muß etwas neues und anders, und ein sonderlich groß Gotteswerk sein, daß dieß Weibsbild schwanger ist: die Schwängerung soll das Zeichen sein. So acht ich keinen Jüden so grob, der Gott nicht so viel Macht gebe, daß er müge ein Kind von einer Jungfrauen machen, sintemal sie bekennen müssen, daß er Adam von der Erden, und Heva von Adam gemacht hat, welchs nicht geringer Gewalt bedarf.

Wenn sie aber furgeben, es stehe in dem Hebräischen nicht also: Es ist ein Jungfrau schwanger; sondern also: Siehe, es ist ein Alma schwanger. Aber

Alma heiße nicht ein Jungfrau, sondern Bethula heiße ein Jungfrau, Alma aber heiße eine junge Dirne. Nun müge wohl eine junge Dirne ein verruckt Weib sein, und eins Kinds Mutter heißen.

Hie ist bei den Christen leicht geantwortet aus St. Matth. 1, 22. 23. und Luca 1, 31. die alle beide den Spruch Jesaiä auf Mariam führen, und verdolmetschen das Wort Alma Jungfrau; welchen mehr zu gläuben ist, denn aller Welt, schweig denn, wenn[3]) den Jüden. Und ob ein Engel von Himmel spräche, es hieß nicht ein Jungfrau, sollten wirs dennoch nicht gläuben. Denn Gott der heil. Geist durch St. Matthäus und Lucas redet, welchen wir gewiß dafur halten, und verstehe die hebräische Sprache und Wort wohl.

Aber weil die Jüden nicht annehmen die Evangelisten, müssen wir ihnen anders begegnen, und hie aufs erst sagen, wie vorhin, daß es kein Wunder noch Zeichen heißen müge, wenn ein junges Weib schwanger wird; man mocht sonst des Propheten Jesaias mit allem Recht spotten und sagen: Welche Weiber sollten sonst schwanger werden, ohn die jungen? Bist du trunken? oder ists bei dir so seltsam, daß ein jung Weib ein Sohn trägt? Darumb ist solche ersuchte Antwort der Jüden nur ein vergeblich Wehrwort, daß sie nur nicht stille schweigen.

Aufs ander, laß sein, daß Bethula heiße ein Jungfrau, und nicht Alma, und Jesaias hie nicht Bethula, sondern Alma sage, dennoch ist alles auch ein lauter vergeblich Wehrwort. Denn sie stellen sich, als wüßten sie nicht, daß Alma in der ganzen Schrift an keinem Ort ein verruckt Weib heiße, und wissens doch so herzlich wohl, sondern heiße an allen Oerten ein junge Dirne, die unverrückt und nie keins Manns schuldig worden ist, welche man je ein Jungfrau heißt, wie hie St. Matthäus und Lucas Jesaiam verdolmetschen.

Und weil sie denn ja so wortkriegisch sind, und an den Buchstaben so hart hangen, so geben wirs zu, daß Bethula ein ander Wort sei, denn Alma. Aber damit haben sie nichts erstritten, denn so viel, daß

3) „wenn" fehlt.

dieß Weibsbild hie nicht mit dem Namen Jungfrauen genennet wird, sie wird aber mit eim andern Namen genennet, der auch nichts anders heißt, denn ein solch Weibsbild, das noch jung und unverruckt ist. Heiße dieselbe nu, wie du willt, so ist es je ein Jungfrau an der Person. Es ist aber kindisch und schimpflich, so mit Worten sich behelfen, wenn die Deutung einerlei ist.

Wohlan, so wollen wir den Jüden zu Dienst Jesaiam nicht also verdeutschen: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, daß sie ja das Wort Jungfrau nicht irre, sondern also: Siehe, eine Magd ist schwanger. Denn gleichwie im Deutschen Magd heißt ein solch Weibsbild, das noch jung ist, und mit Ehren den Kranz trägt und im Haar gehet, daß man spricht: es ist noch eine Magd, und keine Frau; wiewohl es ein ander Wort ist, denn das Wort Jungfrau. Also ist auch auf hebräisch Elem ein Jüngling, der noch kein Weib hat, und Alma ein Magd, die noch kein Mann hat: nicht wie ein Dienstmagd, sondern die noch ein Kranz trägt. Also heißt Moses Schwester ein Alma, 2 Mos. 2, 8. und Rebecca 1 Mos. 24, 16. da sie noch Jungfrauen waren.

Wenn ich nu auf Deutsch spräche: Hans hat ihm lassen eine Magd vertrauen; und jemand wollt sagen: Je, so hat er nicht ein Jungfrau ihm lassen vertrauen; so würde jedermann ihn verlachen, als einen unnützen Wortkrieger, der Jungfrau und Magd nicht wollt Ein Ding lassen sein, weil es zwei Wort sind. Also lauts auch im Hebräischen, wenn die Jüden sich hie im Spruch Jesaia behelfen und sagen: Jsaias spräche nicht Bethula, sondern Alma. Und beruf mich auf ihr eigen Gewissen unter ihnen selbs, daß so sei. So laß nu sagen, wie sie wollen, Bethula oder Alma, so meinet Jesaias eine solche Dirne, die mannbar ist, und noch im Kranze gehet, welchs wir aufs eigentlichst Deutsch eine Magd heißen. Daher man auch recht von der Mutter Gottes sagt, die reine Magd, das ist, die reine Alma.

Und wenn ich hätte sollen Jesaiam heißen reden, so mußt er mir eben geredt haben, wie er geredt hat,

nicht Bethula, sondern Alma sagen. Denn Alma sich besser hieher schickt, denn Bethula. Es laut auch deutlicher, wenn ich sage: Siehe, ein Magd gehet schwanger, denn eine Jungfrau gehet schwanger. Denn Jungfrau ist ein weitläuftiges Wort, das auch wohl ein Weibsbilde sein mag, von fünfzig, sechzig Jahren, zur Frucht untüchtig. Aber Magd heißt eigentlich ein jung Weibsbild, das mannbar, zur Frucht tüchtig und unverrückt ist, daß es nicht allein die Jungfrauschaft, sondern auch die Jugend und fruchtbarn Leib mit begreife. Also heißt man auch auf Deutsch gemeiniglich das junge Volk Maide oder Maidevolk, und nicht Jungfrauenvolk.

So ist nu das gewißlich der Text Jesaiä aufs allereigentlichst verdeutscht: Siehe, ein Magd gehet schwanger. Daß dieß die Wort auf hebräisch sind, wird mir kein Jüde läugnen, der anders Hebräisch und Deutsch verstehet. Denn wir Deutschen sagen nicht concepit, das Weib hat empfangen; die Prediger haben aus dem Latin solch Deutsch gemacht: sondern so spricht der Deutsch Mann und die Mutterzunge: das Weib gehet schwanger, oder, gehet schwer, oder, ist schwanger.

Hie aber im Hebräischen stehet nicht also: Siehe, ein Magd wird schwanger werden, als sei sie es noch nicht; sondern also: Siehe, eine Magd gehet schwanger, als die die Frucht schon hat im Leibe, und doch noch eine Magd ist. Da du den Propheten mußt ansehen, wie er sich wundert, daß da fur ihm stehet eine Magd, die ein Kind trägt, ehe denn sie ein Mann erkennet; sie sollt wohl einen Mann haben, wäre auch geschickt dazu, und groß gnug; aber ehe sie dazu kompt, so ist sie ein Mutter. Das ist je ein seltsam Wunderding.

Auf diese Weise handelt St. Matthäus diesen Spruch, da er er spricht: Da Maria, Jesus Mutter, vertrauet war, ehe denn sie zu Hause mit einander saßen, fand sichs, daß sie schwanger war vom Heil. Geist ꝛc. Matth. 1, 18.

Was ist das anders gesagt, denn, sie war eine junge Magd, die noch keinen Mann erkannt hatte, und doch tüchtig dazu war, aber ehe sie den Mann erkannt, war sie schwanger? Das war ein wunderlich Ding, sintemal keine Magd schwanger wird, ehe denn sie eins

Manns schuldig wird; daß sie der Evangelist eben angesehen hat wie der Prophet, und sie zum Zeichen und Wunder dargestellet.

Hiemit wird nu auch verantwort der falsche Verstand, so etliche aus den Worten Matthäi gesogen haben, da er spricht: Ehe denn sie zusammen zu Haus saßen, fand sichs, daß sie schwanger war. Das deuten sie gerad, als wollt der Evangelist gesagt haben: Sie ist hernach mit Joseph zu Haus gesessen, wie ein ander Weib, und beschlafen; aber ehe solchs geschah, war sie ohn Joseph schwanger ꝛc. Item, da er spricht v. 25: Und Joseph erkannt sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar. Das deuten sie, als wollt der Evangelist sagen: Er hab sie erkannt, aber nicht ehe, denn bis sie ihren ersten Sohn geborn hatte. Solche Meinung hat Elpidius gehalten, und ist von St. Hieronymo gestraft.

Denn solch fleischliche Sinne sehen nicht auf die Meinung und Ursach des Evangelisten. Der Evangelist will, wie gesagt, dieß große Wunder, wie der Prophet Jesaias, jedermann fur die Augen stellen, und sagen, wie das so gar ein seltsam Ding sei, daß eine Magd ehe schwanger wird, denn sie der Mann heimholet und beschläft, und er sie nicht erkennet, bis sie zuvor einen Sohn hat, den sie doch haben sollt, zuvor von ihm erkannt.

Daß also des Evangelisten Wort gar nichts sich ziehen auf dasjenige, das nach der Geburt, sondern auf das nur vor der Geburt geschehen ist. Denn der Prophet und Evangelist, dazu auch Sanct Paulus, handeln diese Jungfrau nicht weiter, denn bis sie die Frucht von ihr haben, umb welcher willen sie Jungfrau und alles ist. Nach der Frucht lassen sie die Mutter fahren und sagen nichts von ihr, wie es mit ihr worden sei, sondern nur von der Frucht. Darumb kann sich aus diesen Worten nicht schließen, daß Maria nach der Geburt ein Weib worden sei, darumb es auch nicht zu sagen, noch zu gläuben ist. Denn alle Worte zeigen nur das Wunder an, daß sie ehe schwanger worden und geborn hat, denn sie beschlafen ist.

Auch hat solche Weise zu reden die gemeine Sprach, als wenn ich spräch: Pharao gläubt Mose nicht, bis

er im rothen Meer ersauf. Hie folget nicht, daß Pharao gegläubet habe hernach, da er ersoffen war; sondern das Widerspiel, daß er nimmermehr gegläubt habe. Also, wenn Matthäus sagt, Joseph habe Maria nicht erkannt, bis sie ihren[4]) Sohn gebar, folget nicht, daß er sie hernach erkannt habe, sondern das Widerspiel, daß er sie hernach nimmermehr erkannt habe.

Item, Pharao uberfiel das rothe Meer, ehe denn er hinaus kam. Hie folget auch nicht, daß Pharao darnach sei hinauskommen, da das rothe Meer ihn uberfallen hatte; sondern vielmehr, daß er nicht sei hinaus kommen. Also folget auch nicht, daß Maria hernach beschlafen sei, da Matthäus sagt: Es fand sich, daß sie schwanger war, ehe denn sie miteinander zu Haus saßen, Matth. 1, 18. sondern vielmehr, daß sie nicht beschlafen sei.

Auf diese Weise redet auch die Schrift, Ps. 110, 1: Gott sagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Fußschemel lege deiner Füsse. Hie folget nicht, daß Christus darnach nicht sitze, wenn seine Feinde zu seinen Füssen gelegt sind. Item, 1 Mos. 28, 15: Ich will dich nicht lassen, bis ich alles erfülle, das ich dir geredt habe. Hie hat Gott ihn nicht verlassen, nachdem die Erfüllung geschah. Item Jesai 24, 4: Er wird nicht sauer sehen noch stürmen, bis er das Recht auf Erden einsetze. Und dergleichen vielmehr; daß solch Geschwätz des Elpidii keinen Grund hat, und er dazu weder die Schrift, noch gemeiner Sprache geachtet noch wahrgenommen hat.

Das sei genug auf dießmal, damit stark gnug beweiset ist, daß Maria eine reine Magd, und Christus von Abrahams Samen ein wahrhaftiger Jude sei. Denn wiewohl mehr Sprüche darauf mügen geführt werden, sind doch diese die allerkläresten. Dazu wer einen hellen Spruch der göttlichen Majestät nicht gläubt, deß ist sich zu vermuthen, daß er auch keinem andern dunkelern Spruch gläube.

So kann je daran niemand zweifeln, daß es Gotte nicht unmüglich ist, ein Magd ohn Mann schwanger

4) † ersten.

zu machen, sintemal er auch alle Ding aus Nicht gemacht hat. Derhalben die Jüden keine Ursach haben, solchs zu verläugnen, weil sie die Allmächtigkeit Gottes bekennen, und die Jesaiam den Propheten klar haben.

Das ander Theil,

Wie mit den Jüden, sie zu bekehren, zu handeln.

Aber weil wir an dem sind, daß wir nicht allein den unnützen Lügenern antworten, so mich in diesen Stücken ausgetragen, sondern auch gerne den Jüden dienen wollten, ob wir ihr etlich möchten zu ihrem eigen rechten Glauben bringen, den ihre Väter gehabt haben: wollen wir weiter mit ihnen handeln, und denjenigen so mit ihnen handeln wollen, ein Weise und Spruch furlegen, der sie gegen ihn gebrauchen sollen. Denn ich viel auch der Sophisten solchs unterwunden. Aber gleichwie sie es in ihrem eigen Namen angriffen, so ist auch nichts daraus worden: denn sie wollten den Teufel mit Teufel [5]) austagen, und nicht mit Gottes Finger.

Aufs erst, daß der itzige Glaube der Jüden und Harren auf Messias Zukunft unrecht sei, beweiset der Spruch 1 Mos. 49. 10. 11. 12. da Jacob spricht: der heilige Erzvater: Es soll das Scepter nicht von Juda gewandt werden, noch ein Lehrer von denen zu seinen Füssen, bis daß komme der Sie, und demselben werden die Völker anhangen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und sein Eselin an den edlen Reben. Er wird sein Kleid mit Wein waschen, und seinen Mantel mit Traubenblut. Seine Augen sind röthlicher, denn der Wein, und seine Zähne weißer, denn Milch.

Dieser Spruch ist ein göttliche Verheißung, die nicht lügen mag, und erfüllet muß werden, oder vergehen ob Himmel und Erden. So könnten die Jüden nicht leugen, daß sie nun der Zeit Jerusalem verstöret ist, nu wohl fünfzehenhundert Jahr kein Scepter, das

5) „Mit Teufel" fehlt im Original.

ist, kein Königreich noch König gehabt haben. Darumb muß zuvor der Silo oder Messias kommen sein, vor diesen funfzehenhundert Jahren, und vor der Zerstörung Jerusalem.

Und ob sie wollten sagen, es wäre das Scepter von Juda auch gewandt zur Zeit der Babylonischen Gefängniß, da die Jüden gen Babylonien geführt, und siebenzig Jahr gefangen waren, und dennoch zu derselben Zeit Messias nicht kam; ist zu antworten, daß nicht so ist: denn die ganze Zeit des Gefängniß bleib dennoch der königliche Stamm in dem Könige Jechonia, darnach in Zorobabel und andern Fürsten fur und fur, bis daß Herodes König ward. Denn Scepter heißt nicht allein Königreich, sondern auch Fürstenthum, wie die Jüden wohl wissen. Dazu hatten sie noch allwege Propheten, also, daß noch nie das Königreich oder Fürstenthumb unterging, ob sie gleich ein Zeitlang außer dem Lande waren, auch noch nie alle aus dem Lande vertrieben waren, wie es diese funfzehenhundert Jahr ergangen ist, da sie weder Fürsten noch Propheten gehabt heben.

Denn darumb schaffet ihnen Gott die Propheten, Jeremias, Ezechiel, Hagä, Zacharias zur selbigen Zeit, die ihnen verkündigten, wie sie sollten wieder vom Babylonien los werden, auf daß sie nicht dächten, der Spruch Jacobi[6]) wäre falsch, oder Messias wäre kommen. Aber diese funfzehenhundert Jahr haben sie keinen Propheten gehabt, der ihnen verkündige, daß sie sollen los werden; welchs Gott so lange nicht hätte lassen geschehen, weil ers jenesmal ein solch kurze Zeit nicht ließ geschehen. Damit er anzeiget reichlich, daß dieser Spruch muß erfüllet sein.

Dazu, weil hie Jacob spricht: Das Scepter solle währen, bis Messias kompt; so folget klärlich, daß solch Scepter nicht allein muß nicht untergehen, sondern viel herrlicher werden, denn es zuvor, ehe Messias kompt, je gewesen ist. Denn alle Jüden wissen wohl, daß Messias Reich soll das allerherrlichst und größest sein, das auf Erden gewesen ist, wie der 2. 72. und

6) † des Erzvaters.

89. Psalm sagen. Denn dem David ist auch verheißen, daß sein Stuhel soll ewig währen. Nu müssen je die Jüden bekennen, daß ihr Scepter itzt nichts ist, von funfzehenhundert Jahren her, schweig denn, daß es sollt herrlicher worden sein.

Darumb mag dieser Spruch von niemand anders, denn von Jesu Christo, unserm Herrn, verstanden werden, welcher ist von dem Stamm Juda, aus dem königlichen Haus David, und ist einkommen, da das Scepter an Herodes den Frembdlingen kam, und bisher König gewesen, und bleibt diese funfzehnhundert Jahr bis in Ewigkeit. Denn sein Reich ist ausgebreit bis ans Ende der Welt, wie die Propheten gesagt haben, und die Völker sind ihm zuaefallen, wie hie Jacob sagt, und ist nicht müglich, daß ein größer König möcht werden auf Erden, deß Namen sich mehr Völker rühmten, denn dieses Jesu Christi.

Wahr ists, daß etliche Jüden diesen Spruch wohl fühlen, daß er mächtiglich dringet und schleußt; darumb suchen sie manche wilde Hülf und Ausflucht, welche doch, wo man Acht drauf hat, gar sich selb fahen: als, wenn sie allhie sagen, Silo heiße nicht Messias oder Christus; darum soll sie der Spruch nicht dringen, er heiße nu Silo oder Messias, da liegt nicht an; wir handeln nicht vom Namen, sondern von der Person, daß dieselb soll eintreten, wenn das Scepter von Juda gewandt wird. Solch Person kann man nicht finden, denn Jesum Christ; oder der Spruch ist falsch. Er wird je kein Schuster oder Schneider sein, sondern ein Herr, dem Völker zufallen, also daß sein Reich herrlicher sei, denn zuvor das Scepter je gewesen ist, wie gesagt ist.

Also ist auch der Behelf, wenn sie sagen: Die Völker, die ihm zufallen, mügen wohl das Jüdisch Volk alleine sein, und Silo heiße ein Herrn. Aber dem sei, wie ihm wolle, ich will nicht fast streiten, was Silo heißt; wiewohl mich dünkt, es heiße ein Mann, der glückselig ist, dem es wohl gehet und gnug hat und gibt. Von dannen das Wörtlein Salve kompt, das heißt, copia, felicitas, abundantia, voll Gnüge aller Güte, wie Psalm 122, 7. Et abundantia in tur-

ribus tuis: Es ist alles voll und gnug, und geht wohl, daß ich auf Deutsch möcht Silo Wohlfahrt nennen.

Er heiße nu Herr oder Wohlfahrt, prosper oder felix, so ist je das nichts gesagt, daß es sollt der vorige Könige, Fürsten oder Lehrer einen bedeuten; denn das Scepter Juda begreift gewißlich alle, die vom Stamm Juda Könige oder Fürsten gewesen sind, ausgenommen diesen Silo, welcher hie ausgesondert, und allen den furgezogen wird, die das Scepter Juda gehabt haben, als gar ein sonderlicher, dieweil er spricht: Das Scepter Juda soll währen bis auf Silo. Was wäre mir nu das fur ein Rede, daß ich wollt aus Silo der einen machen, die das Scepter Juda und Völker gehabt haben, so hie der Spruch will, daß der Silo denselben allen soll nachkommen, als ein herrlicher und großer König, und ihm keiner mehr soll nachkommen? Warumb hätte er sonst nicht so mehr gesagt: Das Scepter Juda soll ewig währen, und nicht auf Silo warten?

Darumb ist gewißlich hie Christus Reich so meisterlich beschrieben, daß vor ihm das Scepter Juda viel haben sollte, bis daß er selb käme und dasselb alleine einnähme ewiglich, daß keiner mehr ihm nachfolgete, noch kein ander König würde auf dem Stamm Juda. Damit ist angezeigt, daß sein Königreich sollt geistlich sein, das dem leiblichen nachfolget: denn kein Person kann ein ewiges Königreich haben, die da sterblich ist und leiblich regiert.

Darumb hat das Scepter Juda wohl gewähret von David an bis auf Silo, als das leiblich war und sterbliche Könige hatte nach einander; aber da Silo kommen ist, bleibt es auf einer Person ewiglich, und hat nicht mehr Könige, einen nach dem andern.

Daraus will folgen, daß dieser Silo muß zuerst sterben und darnach von den Todten wieder auferstehen. Denn dieweil er kommen soll aus dem Stamm Juda, 1 Mos. 49, 11. muß er ein recht natürlich Mensch sein, sterblich wie alle Kinder von Juda. Wiederumb, weil er ein sonderlicher König sein soll fur allen, die das Scepter Juda bis auf ihn gehabt haben, und soll allein

furt [7]) ewiglich regiern, kann er nicht ein sterblich Mensch sein, sondern muß ein unsterblich Mensch sein; so muß er doch [8]) den Tod dieß sterblich Leben lassen, und durch auferstehen ein unsterblichs annehmen, daß er diesem Spruch gnug thue, und werde ein Silo, dem alle Welt zufällt, und sei ein wahrhaftiger lebendiger Mensch und König des Stamms David, und doch unsterblich, ewig, unsichtbar, und regiere also geistlich im Glauben. Aber diese liebliche Rede sind den Jüden noch zu hoch und schwer.

Wenn sie aber sagen: Ja, hat doch dieser Jesus noch nie das gethan, das Jacob hernach von diesem Silo sagt, nämlich, er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seine Eselinne an den edlen Reben; er wird sein Kleid im Wein waschen und seinen Mantel in Traubenblut. Antwort: es möcht vielleicht ein alber Mensch solchs verstehen, als sollt dieser Silo ein so reicher König werden, daß der Wein zu seiner Zeit so wohlfeil als Wasser sein würde, da man Kleider mit wäscht ꝛc.

Aber aus dem Vorigen haben wir gemerkt, daß dieser Silo [9]) soll ewig regiern, ein einige Person, daß er keinen Erben nach sich habe, welches auch alle Propheten sagen. Darumb mags nicht ein leiblich Königreich sein, in sterblichen und vergänglichen Gütern und Wesen.

Und obs dasselbe nicht erzwinge, daß dieser Wein und Weinstock geistlich sein müßte, so erzwinge es doch die Weise und Natur der Rede und Wort. Denn was wäre es doch fur ein Preis, ein solch herrlich Königreich über alle Königreich mit diesen vier Stücken preisen, nämlich, seinen Fullen an den Weinstock binden, und sein Eselin an den edlen Reben, sein Kleid mit Wein waschen, und sein Mantel mit Traubenblut. Kunnt er sonst kein Lob finden, denn was trinken betrifft? Muß ein solch König nichts denn Wein haben? Item, ist sonst nichts an ihm lobenswerth, denn daß seine Augen röthlicher sind, denn der Wein, und seine Zähne weißer, denn Milch? Was hilft das eim König, daß er weiße

---

7) für und für. 8) † durch. 9) „Silo" fehlt.

Zähn, röthlich Augen, ein Fullen am Weinstock gebunden hat?

Ich setze, es sei von übrigem Reichthumb gesagt; warumb sagt er nicht viel mehr: Er werde sein Kleid in Balsam oder Myrrhen waschen? Das wäre noch köstlicher. Wer hat je gehört wünschen, Kleider mit Wein zu waschen? Item, warumb spricht er nicht: er werde seine Roße in Weizen spannen? Wer hat je gehört wünschen Esel an Weinstock zu binden? Was sollen die Esel an den Weinstöcken, und Kleider im Wein? Ists doch alles widersinnisch geredt. Wein verderbt Kleider: so ist dem Esel baß mit Disteln, denn mit Weinstöcken; eim Schöps wäre wohl eben ein Weinstock, daß er die Blätter fräße. Darumb bringet solche ungeschickte Rede mit Gewalt auf geistlichen Verstand.

Also auch, warumb lobt er ihn umb die rothen Augen und weiße Zähn? Ist sonst keine Schonheit an seinem Leibe, denn rothe Augen und weiße Zähn? Was ist das fur ein Lob, gegen solchem herrlichen großen Könige? Man pflegt große Könige von starkem schönen Leibe, allermeist aber von großem Gemüth, Klugheit, Gnade, Streit, Macht und herrlichen Thaten und Tugenden zu preisen. Aber hie werden nur seine Augen und Zähn gelobt, welches mehr ein Weibs Lob ist, denn eins Mannes, schweig denn eins solchen [10]) Königs.

Darumb ist kein Zweifel, daß der Geist durch Mose uns mit solchen Worten diesen Menschen abmahlet in einem geistlichen Königreich, wie dasselb soll zugehen und regiert werden. Aber es ist itzt nicht Zeit, solchs in die Länge zu handeln, weil wir daran gnug haben auf dießmal, daß hiemit mächtiglich die Jüden bestritten werden, daß der recht Silo oder Christus muß längst kommen sein, weil sie so lange des Königreichs und Fürstenthumbs, dazu auch der Propheten beraubt sind gewesen, so doch hie der helle Text stark stehet, und bezeuget, daß bei dem Stamm Juda das Scepter soll bleiben, bis daß der rechtschaffene König komme, da es allererst soll recht angehen.

---

10) „solchen" fehlt.

So stimpt unsers Herrn Jesu Christi Königreich gar fein mit diesem Spruch. Denn es ist bei den Jüden ein Fürstenthumb blieben, bis daß er kam, nach seiner Zukunft aber wards verstoret, und er zugleich das ewige Königreich anfing, darinnen er noch regiert immerdar, und ist auch vom Stamm Juda unwidersprechlich. Aber weil er sollt ein ewiger Künig sein, fur seine Person allein, kunnts nicht sein, daß er zeitlich und weltlich regiert; denn was zeitlich ist, das vergehet. Wiederumb weil er Davids natürlicher Samen sein mußte, kunnts nicht anders zugehen, denn daß er ein natürlicher, sterblicher, zeitlicher, vergänglicher Mensch wäre.

Nu sind die zwei wider einander, zeitlich sein, und ewiglich regieren. Darumb mußt es also sich scheiden, daß er zeitlich stürbe und von diesem Leben ginge, und wiederumb auferstünde von den Todten, und lebendig würde, auf daß er ein ewiger König würde. Denn er mußt je leben, sollt er regieren, weil ein todter nicht kann regieren: so mußt er je auch sterben, sollt er dieß zeitlich Leben verändern, darein er von Noth kommen mußt; daß die Schrift bestünde, die ihn ein natürlich Blut David und Abraham verheißen hatte.

Also sitzt er nu und regiert, und hat das edle Ampt an sich, daß er sein Füllen an den Weinstock bindet, und sein Kleid im rothen Wein wäschet, das ist, er regiert die Gewissen mit dem heiligen Evangelio. Das ist ein gnadenreiche Predigt von Gottes Barmherzigkeit, von Vergebung der Sünde, von Erlösung, von Tod und Hölle, davon getrost, fröhlich, und gleich trunken werden in Gott, fur uberschwenglichem Trost seiner Gnade, alle, die es von Herzen gläuben. Doch diese Auslegung werden die Jüden nicht achten, bis sie zuvor erbei kommen, und erkennen, daß Christus kommen sein müsse nach diesem Spruch; darumb lassen wir das anstehen bis zu seiner Zeit.

Aus diesem Spruch zeucht und gründet sich auch ein vernünftige Ursach, zu beweisen, daß dieser Silo muß kommen sein zur Zeit, da unser Jesus Christus kommen ist, und kein ander sein kann, denn derselbe Jesus, nämlich also: Der Spruch sagt, daß diesem Silo sol-

len Völker zufallen oder anhangen. Nu frage ich die Jüden, wenn je gewesen sei ein solcher Mann aus dem jüdischen Stamm, dem so viel Volks sei angehangen, als diesem Jesu Christo? David war ein großer König, Salomon auch; aber ihr Reich breitet sich noch nie weiter, denn in Syrienland, des kleinsten Theils.

Dieser Jesus aber ist durch die ganze Welt fur einen Herrn und König angenommen, daß man den Spruch des andern Psalmen an ihm erfüllet greifen mag, da Gott zu Messia spricht: Ich will dir die Heiden zum Besitz geben, und dein Erbtheil, so weit die Welt ist. Solchs ist je in unserm Jesu wahr worden, sint der Zeit das Scepter von den Jüden genommen, wie fur Augen, und noch nie in keinem andern Jüden geschehen. Weil denn Silo sollt kommen am Ende des Scepters Juda, und sind der Zeit kein anderer solche Sprüche erfüllet, muß dieser Jesus gewißlich der recht Silo sein, den Jacob meinet.

Weiter, müssen das die Jüden bekennen, daß sich die Heiden noch nie keinmal also willig haben unter einen jüdischen Mann ergeben, als einem Herrn und König, als diesem Jesu. Denn ob Joseph in Aegypten wohl ein groß Mann war, dennoch war er nicht Herr noch König in Aegypten; und ob ers gewesen wäre, wäre doch Aegypten gar ein geringe Ding gegen diesem Reich, das alle Welt diesem Jesu gibt.

Item, so ist auch zu Babylonien noch in Persenland weder Daniel noch Mardochäus König gewesen, ob sie wohl große Leut im Regiment waren.

Und ist Wunder, daß die Jüden das nicht bewegt, an diesen Jesum, ihr eigen Blut und Fleisch, zu gläuben, auf welchen die Sprüche der Schrift sich mit der That so mächtig und eben reimen, weil sie doch sehen, daß wir Heiden so viel, so hart, so fest an ihm halten, daß viel tausend umb seinetwillen ihr Blut vergossen haben.

Sie wissen je wohl, daß die Heiden allzeit natürlich keinem Volk feinder gewesen sind, denn den Jüden, und nie haben wollen leiden ihre Herrschaft und Gesetz noch Regiment; wie sollts denn nu sich so verkehren, daß sie sich so williglich und beständiglich unter diesen

Jüden begeben, und ihn ein König uber alle Könige, Herrn uber alle Herrn mit Leib und Leben bekenneten, wo nicht hie der recht Messias wäre, dem Gott nach diesem Spruch und andern mehr Sprüchen, die Heiden mit großem Wunder günstig und unterthänig mächte?

Der ander Spruch ist Dan. 9, 24. da der Engel Gabriel mit Daniel aufs allerklärlichst von Christo redet, und spricht: Es sind siebenzig Wochen uber dein Volk, und uber deine heilige Stadt bestimpt, daß der Ubertretung gesteurt, Vergebung versiegelt, Missethat versühnet werde, und ewige Gerechtigkeit komme, und die Prophezeien und Gesicht erfüllet werden, und der Allerheiligest gesalbet werde. V. 25. So merke nu und vernimms, von dem an, wenn die Rede ausgehet, daß Jerusalem soll wieder gebauet werden, sind sieben Wochen und zwo und sechzig Wochen, bis an den Fürsten Messia, so wird die Gassen und Maur wieder gebauet werden in ängstlicher Zeit. V. 26: Und uber zwo und sechzig Wochen wird man Messia ausrotten, und die werden nicht sein sein. Die Stadt aber und das Heilige wird verderben das Volk des Fürsten, der kommen wird, und sie wird mit Ungestümm ihr Ende nehmen. Und wenn der Streit ein Ende hat, wird da bleiben ein gewisse Verwüstung. V. 27: Er wird aber den Bund bestätigen unter vielen in Einer Wochen. Und in der Hälfte der Wochen wird aufhören Opfer und Speisopfer ꝛc.

Hilf Gott, wie ist dieser Spruch bisher so mannigfältig beide unter Jüden und Christen gehandelt, daß man verzweifeln möcht, etwas gewisses daraus zu nehmen. Wohlan, wir wollen je so viel daraus schließen, daß der recht Messia habe müssen fur tausend und fünfhundert Jahren kommen sein, wie wir von unserm Jesu Christo halten, und wollen die Rechnung und Auslegung sparen aufs letzt, und erstlich also sagen: Das wird weder Jude noch niemand leugen mügen, daß der Engel Gabriel hie rede von dem Wiederbauen Jerusalem, nach der Babylonischen Gefängniß, welchs geschehen ist durch Nehemias.

Aufs ander, so kann er auch von keiner Verstö-

rung Jerusalem reden, denn die hernach durch den Römischen Kaiser Titon geschehen ist, nach unsers Herrn Himmelfahrt umb das vierzigste[11]) Jahr; denn nachdem Jerusalem wieder erbauet ward, ist sie nie verstöret, ob sie wohl gewunnen ward, zun Zeiten Maccabäorum. Daraus schließen wir mächtiglich und unwidersprechlich, daß der Messia, davon hie Gabriel sagt, muß fur dieser Verstörung gekommen sein; das ist je, mein ich, gewiß und klar gnug.

Wahr ists, daß die Jüden diesen gewaltigen Schluß längst wohl gefühlet, sich gar ängstlich geschützt haben, mit mancher wilden Glosse, und machen aus diesem Messia etwas anders, denn den rechten Messia, nämlich, den König Cyrum in Persenland, welchen Jesaias einen Messia nennet am 45. v. 1. 8. den die Königin Tamyris in Schythia erschlug ꝛc. Aber das und dergleichen sind vergebliche Wehrewort und muthwillige Ausflüchte, ohn allen Grund, darumb ists bald verlegt, nämlich also:

Diese siebenzig Wochen, (spricht Gabriel,) sollen auf ein solchen Messia laufen, daß zu seiner Zeit, wenn die Wochen umb sind, Sünd und Missethat gesteurt werde, und Vergebung und ewige Gerechtigkeit komme, und die Prophezei und Gesicht erfüllet werde. Nu frage ich beide, Jüden und jedermann, ob zu den Zeiten Cyri solchs geschehen sei? Denn umb Cyrus Zeit, und nach seiner Zeit ist kein sonderlich Gerechtigkeit auf Erden kommen, denn zuvor und hernach bei andern Königen gewesen ist; auch ist zu David und Salomons Zeiten gar viel größer, denn zu Cyrus Zeiten, Gerechtigkeit gewesen: noch nennet dieselben die Schrift nicht ewige Gerechtigkeit. Darumb muß diese Gerechtigkeit viel hoher sein, denn auch zu Davids Zeiten, des allerheiligsten Königs war, schweig daß der Heide Cyrus sollt solche Gerechtigkeit zu seiner Zeit gehabt haben.

Weiter, weil hie Gabriel sagt, daß die Stadt Jerusalem soll wieder gebauet werden in sieben Wochen, und darnach der Messia ausgerottet werden uber zwo und sechzig Wochen, wie kanns denn der König Cyrus

11) Im Originale: dreißigst.

sein, welcher zuvor erschlagen ward, ehe die sieben Wochen angingen, oder, so ihr Rechnung wahr ist, zum wenigsten ehe denn Jerusalem wieder gebauet ward. Wie kanns denn einerlei Messia sein, der fur dem Wiederbauen Jerusalem erschlagen, und darnach zwo und sechzig Wochen nach dem erbauten Jerusalem ausgerottet ist.

So haben wir nu, daß ihr Wehrewort falsch ist, und dieser Spruch von Cyro nicht mag verstanden werden. Weil denn nach Cyro die Schrift keinen Messia nennet, denn den einigen, den rechten, dazu solche hohe große Ding keinem zeitlichen Könige mügen eben sein, schließen wir und uberwinden der Jüden Irrthumb mit Gewalt, daß der rechte Messia kommen sei, nach dem wiedergebauten hernach, und fur dem zerstöreten Jerusalem. Denn es ist je kein Messias ertödtet fur dem zerstöreten Jerusalem, ohn unser Herr Jesus Christus, den wir Messia, das ist, Christum oder den Gesalbeten heißen. Darumb wollen wir nu den Text sehen, wie gewaltiglich er sich auf unsern Herrn Jesum Christum schickt.

Rechnung der Wochen Danielis.

Ich muß aber reden fur denen, die da wissen die Historien der Königreichen; denn wer die nicht weiß, wird mich nicht wohl verstehen. Das gewißest ist in dieser Auslegung, zurück rechen, nämlich, daß man anfahe an der Zeit, da Jesus getauft war, und anfing zu predigen. Auf derselbige Zeit redt Gabriel, da er spricht: Bis auf den Fürsten Messia; als sollt er sagen: Ich rede nicht bis auf die Geburt Christi, sondern auf das Fürstenthumb Christi, da er anfing zu regieren, lehren, meistern, und sich stellen als ein Herzog, dem man folgen sollt, wie auch die Evangelisten, und sonderlich Marcus c. 1, 14. und Petrus Apostelg. 1, 22. Christus Wesen nach der Tauf Johannis anfahen, und Lucas auch c. 3, 23. da es denn auch anzufahen ist; daselbst war aber Christus bei dreißig Jahren alt.

Nu ists bei allen Schriftkundigen ungezweifelt, daß Gabriel hie rede nicht von Tagwochen, da sieben Tag

ein Wochen machen, sondern von Jahrwochen, da sieben Jahr ein Wochen machen, wie die Schrift pflegt auszureden, daß also siebenzig Wochen allhie machen eben vierhundert und neunzig Jahr.

Wenn man nu vom dreißigsten Jahr Christi zurück rechnet, durch Griechisch und Persisch Königreiche bis auf vierhundert und neunzig Jahr, so kompt man eben auf das zwänzigst und letzte Jahr Cambyses, des dritten Königs, oder des andern Königs nach Cyro in Persenland, welcher Cyrus erläubte den Tempel zu Jerusalem zu bauen 2 Chron. 36, 22. und Esrä 1, 1. 2. 3. Aber uber sechs und vierzig Jahr hernach erläubt Cambyses, und nach ihm Darius Longimanus, der sich dazu zuvor vereidet hatte, die Stadt Jerusalem zu bauen, welchs geschah durch Nehemias; wie das alles im Buch Nehemiä und Esrä beweiset wird: daß also die siebenzig Wochen an Nehemia Reise aus Persen, das ist, umb das siebent Jahr Darii Longimani anfahen, so treffen sie gleich mit unserm Christo zu.

So spricht nu Gabriel: Siebenzig Wochen (das ist vierhundert und neunzig Jahr) sind bestimpt uber dein Volk, und deine heilige Stadt; als sollt er sagen: Dein Volk der Jüden und die heilige Stadt Jerusalem haben noch vierhundert und neunzig Jahr, darnach wirds aussein mit ihn beiden. Wie das nu soll zugehen, spricht er: Daß dem Ubertreten gesteuret werde, und Vergebung versiegelt werde, und Missethat versuhnet werde, und komme ewige Gerechtigkeit, und werde erfüllet Prophezei und Gesicht, das ist: Daß fur alle Sünd gnug geschehe, und Vergebung der Sünde verkündigt, und des Glaubens Gerechtigkeit gepredigt werde, die ewiglich fur Gott gilt, davon alle Propheten und die ganze Schrift sagt, wie Paulus Röm. 1, 17. und Petrus Apostelg. 2, 17. sqq. zeugen; denn bis dahin eitel Sünd und Werkgerechtigkeit, die zeitlich ist, und fur Gott nicht gilt, gewesen ist. Ich weiß aber wohl, daß das Hebräisch Wörtlin Hatuth allhie etliche fur Sünde deuten, das ich Vergebung gedeut habe, wie Mose etwan desselben, und Ps. 51, 4. braucht nicht ohn Ursach.

Darnach zeigt er, wenn die siebenzig Wochen anfahen, und spricht: Von dem an, da die Rede ausge-

het, Jerusalem wieder zu bauen, (das ist, zu Nehemias Zeiten, im zwänzigsten Jahr Cambyses,) bis auf Messia den Fürsten, (das ist, bis an Christus Taufe im Jordan,) sind sieben Wochen (das sind neun und vierzig Jahr, in welchen Jerusalem wieder gebauet ward in ängstlicher Zeit, wie Nehemias Buch lehret,) und zwo und sechzig Wochen, das sind nach dem erbaueten Jerusalem 441 Jahr, das machen zusammen neun und sechzig Wochen, das sind 483 Jahr, da feilet noch ein Woche, das ist, noch sieben Jahr, daß vollend siebenzig Wochen, das ist, 490 Jahr werden; was nu in derselben Wochen geschehen soll, zeigt er, und spricht:

Und nach zwo und sechzig Wochen (vernimm uber die ersten sieben Wochen ängstlichs Wiederbauens), wird der Messias ausgerottet werden; (das ist nicht geschehen im Anfang der letzten Wochen, sondern gleich im Mittel, denn Christus hat viertehalb Jahr gepredigt,) und er spricht, ausgerottet, das ist, von diesem Leben in das unsterblich Leben genommen, durch den Tod und sein Auferstehen. Und die werden nicht sein[12]) sein, (das ist, die ihn kreuzigen und aus dieser Welt treiben, werden nicht mehr ihm angehören, und sein Volk sein, sondern wird ein ander Volk annehmen,) das verkläret er, und sagt, wie sie nicht ungestraft darumb bleiben werden, und spricht: Und die Stadt, und was heilig ist, wird ein Volk eins Fürsten, der kommen wird, verderben, (das ist Titus, der Römisch Kaiser,) und sie wird mit Ungestümm ihr End nehmen, (das ist, mit Sturm und Gewalt, wie mit einer Fluth, verstöret werden). Und wenn der Streit ein Ende hat, so wird da bleiben ein gewisse Verwüstung. Das ist alles also ergangen. Denn Jerusalem und der Tempel mit greulichem Ernst verstöret ward, und bisher noch nie wieder in der Jüden Hand noch zu voriger Macht je hat mugen kommen, wie hoch es auch versucht ist, da sie zuvor gewesen ist, und ist noch heutiges Tages wüst; daß man nicht leugen kann, dieser Spruch und das Werk fur Augen, sei Ein Ding.

---

12) „sein" fehlt.

Er wird aber in der einen Wochen den Bund bestätigen unter vielen. Das sind die viertehalb Jahr, die Christus selb predigt, und viertehalb Jahr hernach die Apostoln, in welchen sieben Jahren das Evangelium (welchs der Bund Gottes ist mit uns, daß er uns gnädig sein will durch Christum) im höhesten Schwang ging, und sint der Zeit nie so lauter und mächtig gewesen ist. Denn bald nach der Zeit fingen Ketzerei und Irrthumb sich mit unter zu mengen. Und mitten in der Wochen wird aufhören das Opfer und Speisopfer, das ist, Mose Gesetz wird nicht mehr gelten, weil Christus noch viertehalb Jahr seins Predigens durch sein Leiden alles erfüllen, und neu Opfer darnach predigen lassen wird.

Nu sage mir jemand, wo will man finden einen Fürsten oder Messia oder König, auf den sich solchs alles so eben reimet, als auf unsern Herrn Jesum Christ? Weil denn Schrift und Geschicht so gewaltiglich mit einander übereintreffen, haben ja die Jüden nichts, das sie dawider mügen sagen. Denn ihre Verstörung fühlen sie ja wohl, die unmäßlich größer ist, denn sie noch je erlitten haben; so kunnten sie ja kein Sünd so groß anzeigen, damit sie solchs verdienet hätten, weil sie das keine Sünd achten, daß sie Jesum gekreuzigt haben: sonst aber sie zuvor wohl größer Sünd gethan, und weniger Strafe erlitten, und unmüglich wäre, daß sie sollt Gott so lange ohn Propheten gelassen haben, wo es nicht mit ihnen aus sollt sein, und alle Schrift erfüllet wären.

Es sind auch noch mehr Sprüch als der, Haggai 2, 10. da Gott spricht von dem wiedergebaueten Tempel: Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses wird größer, denn des ersten; welcher auch mächtig schleußt. Item, der Zach. 8, 23: Zu der Zeit werden zehen Menschen aus aller Heiden Sprachen eins jüdischen Manns Saum ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch, denn wir haben gehört, daß der Herr mit euch sei; und vielmehr: aber es wird zu lang die alle klärlich und weit auszustreichen, und auf's erstmal diese zween vorige Sprüch gnug sind zum Anfahen.

Ob aber die Jüden wurd ärgern, daß wir unsern

werk umbgehet, sondern ernst und rechtschaffen ist, der dem Nähesten Guts thut und nütze ist, frei und ungebunden vom Gesetz der Speisen, Kleider, Zeiten ꝛc. Darumb sind wir fur Gott heilig, fur welchem niemand heilig ist, er sei denn ein Sunder, und lasse seine eigen Heiligkeit fahren. Jene aber sind fur ihnen selbs heilig; darumb bleiben sie immer gottlos und Sunder fur Gott.

Also sind wir auch fur Gott geliebt, weil wir uns selber hassen, urtheilen und verdammen, und unser eigen Liebe fahren lassen; aber jene sind ihnen selbs lieb und werth, darumb sind sie fur Gott gehasset und unangenehm. Item, wir sind fur Gott erwählet, weil wir uns selbs verwerfen und verschmähen wie Unflath. Denn solche erwählet und hat erwählet Gott von Ewigkeit. Weil aber jene sich selbs erwählen, müssen sie von Gott verworfen sein; wie er denn auch solche von Ewigkeit verworfen hat. Siehe, das meinet St. Paulus in diesen Worten.

Herzlichs Erbarmen.

Dieß ist Ein Stück dieses Schmucks und ein fein liebliches christliches Kleinod, das baß anstehet fur Gott, denn alle Perlen, Edelsteine, Seiden und Gold fur der Welt, welchs auch rechter Art Christen beweiset; und will also sagen: Ihr sollt nicht allein barmherzig sein mit äußerlicher That oder Schein, sondern aus Herzen Grund; gleichwie Vater und Mutter aus Herzen Grund und allen Sinnen bewegt werden, wenn sie des Kindes Noth sehen oder hören, darüber sie wogen und lassen Leib und Leben und alles, was sie haben; daß also Muth und Herz allezeit uberschwänglich sei im Werk der Barmherzigkeit, und gleich nicht sehe noch merke fur großer Brunst, daß es[4]) barmherzig sei oder Gutes thu.

Mit dem einigen Wort verdampt St. Paulus aller Heuchelheiligen Wesen und Regiment; denn derselbigen Wesen siehet also, daß sie mit Sundern und Gebrechlichen nicht können umbgehen. Es muß alles nach der Strenge ihrer Gesetz gehen, da ist eitel Treiben und Jagen; keine Barmherzigkeit, sondern eitel Strafen,

4) Orig. und e: er.

Schelten, Urtheilen, Tadeln und Toben; nichts Unrechts mügen sie leiden.

Aber bei den Christen stehet es also, daß sie viel Sunder und Gebrechlichen bei sich haben, ja allein mit denselbigen umbgehen, und nicht mit den Heiligen. Darumb verwerfen sie niemand, tragen jedermann, ja sie nehmen sich derselbigen so herzlich an, als wären sie selbs in solchem Gebrechen, beten fur sie, und lehren, vermahnen und reizen sie, und thun alles, was sie mügen, damit sie denselbigen helfen. Das ist ein rechte christliche Art; so hat uns Gott in Christo gethan, und thut noch stets also.

Also thät Christus mit der Ehebrecherin, Johann. 8., da er sie von den Treibern und Jägern erlöset, und mit süßen freundlichen Worten und Thaten zur Buße reizet, und ließ sie gehen. Also lesen wir auch von St. Antonio, daß er sprach, Paphnutius wüßte, wie man Seelen sollt selig machen; weil der hatte einen erlediget von den andern Brüdern, die ihn gejagt und getrieben hatten zur Strafe umb seiner Ubertretung willen ꝛc. Vide Vitas Patrum.

Denn wo Gott auch sollt nach der Strenge seines Gesetzs mit uns fahren, so wären wir alle verloren; aber nu gehet er herzlich mit uns umb, und hat sein Gesetze aufgehaben, wie er spricht Jsaiä 9 (V. 4): Du hast die Ruthe auf seinem Halse und das Scepter des Treibers und die Last seiner Bürden abgewendet ꝛc.; und ubet [5]) eitel Reizen und Locken mit uns.

Darumb merk, wie tief die noch in dem Gesetz und der Heuchelei stecken, die sich jtzt fur große Christen halten, und noch [6]) so unleidlich und unbarmherzig sind uber der Christen Gebrechen. Wenn sie nicht ganz eitel Heiligkeit und sonderlich Wunderwerk sehen an denen, die jtzt Christum und das Evangelium haben und kennen, so stehets nirgend recht, so will der Himmel fallen und die Erden untergehen; da können sie nicht mehr, denn nur tadeln und urtheilen und spotten: Ja, der ist gut evangelisch, ja, es ist ein Schwärmer! Aber damit zeigen sie gar fein, wie stockblind sie sind, und noch gar

5) lehret (b). 6) doch (a).

Wider das blind toll Verdammniß der siebenzehen Artikel, von der elenden schändlichen Universität zu Ingolstadt ausgangen. 1524.

Martinus Luther, allen lieben Christen Gnad und Fried in Christo.

Es ist unter dem Namen der elenden Universität zu Ingolstadt in Bayern ausgangen eine Zettel mit 17 christlichen Artikeln, von ihnen verdampt, und durch ihren mördlichen Frevel und Zwang, von M. Arsacius Seehofer widerrufen. Nu ist ihr Grund und Beweisung so gar uber alle Maaße toll und ungeschickt, daß ich sampt etlichen andern Verständigen nicht anders dachte, solcher Zettel wäre etwa von ihrem Feinde ihnen zu Spott und Schmahe schimpflich erdichtet. Aber weil sie so lange dazu schweigen, und ich auch anderswoher gewiß bin, daß sie solche Artikel haben verdampt, und zu widerrufen erzwungen, muß ich gläuben und bekennen, daß, wo solche greifliche Blindheit ist, daß sie diese Häuptartikel des christlichen Glaubens verdammnen, da muß auch freilich solche Kunst und Verstand sein, die nicht viel klüglicher und geschickter Grund und Beweisung zeigen mügen.

Derhalben ich will dieselbige Zettel wiederumb lassen aufs neu ausgehen, und solche Ingolstädtische Kunst und Tugend ausbreiten, zu Ehren dem heiligen Gottes Wort, auf daß die Schwachen getröstet und gestärket werden, so sie hie sehen so scheinbarlich Gottes Wunderwerk, der sein heiliges Wort wiederumb zu erhöhen und zu preisen, seine Lästerer und Feinde mit solcher großer Blindheit straft und plagt. Und bitte, ein iglicher Christ lasse ihm diese Ingolstädische Zettel befohlen sein, als der besten Büchlin eins, das zur Forderung Gottes Ehren wohl dienet und werth ist, daß mans behalte auf unsere Nachkommen, damit sie wissen mügen, welch verzweifelte Bubenschulen gewesen sind zu unsern Zeiten, und wie muthwilliglich der leidige Teufel in der Christenheit durch solche elende Köpfe regiert hat in den hohen Schulen.

Doch, damit will ich den leichtfertigen Leuten, so sich evangelisch rühmen, und doch nicht sind, nicht Ur-

sach geben haben, noch stärken ihre lästerliche Vermessenheit und Frechheit. Denn wiewohl es wahr ist, daß Gott solche Strafe und jämmerliche Blindheit gehen lasset uber seine Feinde, die Schwachen zu trösten, und zu erschrecken des Evangeliums Feinde: so ist doch daneben zu fürchten sein wunderlich Gericht und Werk, daß es nicht vielleicht auch uns gelte, die wir aufs Evangelium stolzirn daher, als wären wirs selbs, ohn alle Furcht und Demuth, und mit der That weit dahinten bleiben. Er plagt auch vorzeiten die Philister, daß sie seinen Laden mußten wieder heimsenden mit aller Schande; nichts deste weniger schlug er funfzig tausend und siebenzig Mann zu Bethsemes, daß sie die Laden sahen: vielleicht daß sie sich würdig dauchten, und uber der Philister Schande stolziereten. 1 Sam. 6, 3. u. f.

Es siehet mich eben an solch Gottes Werk, als wollt er uns unser Tragheit und Faulheit erinnern, und vermahnen, daß wir fleißiger beten und ernstlicher dazu thun sollen. Denn das ist je gewiß, daß der Teufel, als ein hochverständiger Geist, hätte solche Zettel wohl besser kunnen zurichten, und ihr ein andere Farbe anstreichen. Darumb muß er entweder von Gott sonderlich verhindert gewesen sein; oder, das ich besorge, er hat aus uberflüßiger Muße und muthwilliger Bosheit, unser Faulheit gespottet, und gedacht: Was darf ich wider die lasse, faule, träge Christen große Kunst und Witze brauchen? Sie thun mir mit Beten nicht wehe; so greifen sie es auch nur mit Worten an. Ich will dieweil also mit guter Ruge lallen durch diese Säu, und ihr spotten; ich darf keines Ernstes dazu; kann doch wohl fällen und zu widerrufen treiben, welche ich will, ob ich schon nur mein Scherz und Schimpf treibe. Solchs hab ich große Sorge, trage er in seinem Sinn und ist fast demselben die Sache ähnlich.

Darumb laßt uns die Warnung und Ermahnung Gottes annehmen. Denn wir sehen täglich des Widerrufens viel, und wenig sind, die da bestehen. So haben wir je so einen schmählichen und schändlichen Namen fur der Welt, als freilich in tausend Jahren niemand gehabt. Welchen man kann Lutherisch oder

Evangelisch heißen, da meinen sie, sie haben ihn mehr denn zehenmal teufelisch geheißen: der muß denn auch mehr, denn einer Höllen werth sein. Nu ists je ein schwere Schmahe und Pein, darüber alle Propheten, und sonderlich David im Psalter so oft klagt und schreiet, daß wir ja große Ursach gnug haben, mit Fleiß zu beten, und dem Teufel mit Ernst widerzustehen, welchen wir hierinnen sehen, wie er aus den Menschen sein Affenspiel treibt; unter welchen doch noch etliche sind, die durch unser Beten und Lehren sollen herzu kommen, und unser Brüder werden: darumb wir schuldig sind, uns ihr annehmen, und fur sie wider den Teufel, ihren Spötter, mit ganzen Kräften beten und fechten. Das helfe uns Christus, Amen.

Die 17 Artikel haben die Ehrwürdigen und Hochgelehrten Herrn, Nicolaus Appellas, Leonhardus Marstaller der heiligen Schriften, Franciscus Burckhard von Burckhardis, Georgius Hauer, der Rechten, Wolfgangus Peysser, Peter Burckhardt, Panthaleon Brunner, der Arznei, Antoni Braun und Johannes Schrötinger, der freien Künsten Lehrer, Rector, Rath und Ordinarien der christlichen Universität Ingelstadt, mit inbrünstigem, ernstlichem Fleiß, aus Büchern eines jungen Magisters, Arsacii Seehofer von München, gezogen, und fur ketzerisch, aus nachfolgenden Ursachen, verdammnet, den benannten Meister Arsacii ins Gefängniß bezwungen, und zuletzt bewegt, solche abzuschwören und widerrufen: deß er am Abend unser Frauen Geburt öffentlich vor allen angezeigten Universitätgliedern gethan, und nachmalen in ein Kloster zu Buße kommen, im 1523. Jahr.

Arsacius.

1. Allein der bloße Glaube ist gnugsam dazu, daß der Mensch gerecht oder gerechtfertig werde.

Ingolstadt.

Dieser Artikel, als er in Worten laut, ist er wahr, und sagt ihn St. Paulus Röm. 3, 25. und 5, 1. und wird also bewähret: Der Mensch, der gerecht werden soll, ist itzund ungerecht: denn wäre er gerecht, so bedürft er es nicht werden. Ist er ungerecht und in Sünden, so mangelt er der Gottes Gnaden. Hat er

die Gnade nicht, so sind seine Werk auch nicht angenehm Gott, oder verdienstlich zu der ewigen Seligkeit. Denn Gott gefallen des Menschen Werk nicht, der Mensch gefall ihm denn voran. Als wir haben 1 Mos. 4, 5: daß Gott hat angesehen Abel und seine Gaben; zum ersten, Abel, darnach seine Gaben. Soll nu die menschlich Wirkung[1]) gefallen, so muß der Mensch von erst ihm gefallen: denn die Werk machen den Menschen nicht gut, aber ein guter Mensch macht und thut gute Werk. Weiter, soll der Mensch gefallen und angenommen werden von Gott, der doch gerecht ist; so muß das geschehen aus Güte und Barmherzigkeit Gottes. Das heißt man Gnade, darnach kommen erst gute Werk.

Wiewohl gemeldter Artikel, als itzt gesagt, wahr ist, jedoch so ist er nicht also bloß dem Einfältigen, auch Leichtfertigen, Trägen und etwa Gottlosen, (der leider viel sein,) furzuhalten; denn er ihm nicht in erzählter Weise nachdenkt; sondern so bald er ihn höret, spricht er: Ja, ich hab ein guten Glauben, und trau Gott wohl. Werde ich denn durch den Glauben allein gerecht, und der Gerecht lebt durch den Glauben, als Paulus Röm. 1, 17. und Habacuc c. 2, 4. sagen: so erlange ich das ewig Leben allein durch den Glauben; ei, was bedarf ich denn der Gebot Gottes zu halten? Wozu soll ich fasten, beten, Almosen und andere gute Werk thun; ich will mich zum Glauben halten, und alle mühselige Werke fahren lassen, und Gott wohl trauen; er hat den Himmel den Gänsen nicht gemacht. Und also werden vernicht und verspottet alle heilsame Lehre Christi und der Aposteln, die uns lehren Guts thun, und Ubels fliehen. Darumb ist er widerruft.

Luther.

Diesen Artikel bekennen sie selbs, er sei wahr, und bewähren ihn aus St. Paul und Habacuc: und wöllen doch, er solle, umb Aergerung willen der Bösen, geschwiegen sein. Ist das nicht ein erbärmliche Blindheit? bekennen, es sei wahr, und doch fur Ketzerei verdammnen? und das aus keiner Ursach, denn daß die Gott-

1) † Gott.

losen sich dran ärgern. Du zarte theure Wahrheit, mußt du nu ein Lügen heißen umb böser Leute willen. Das heißt, Johannes den Kopf abschlagen um der Hurn Herodias willen, Matth. 14, 8. Denn so möcht Herodes auch sagen: wiewohl Johannes heilig ist, so soll er doch billig sterben, weil die Hure Herodias uber ihn zornig ist. Soll umb der Gottlosen willen die Warheit Ketzerei heißen, so muß man auch sagen, daß Ketzerei sei, daß Christus Gott und Mensch ist; denn Jüden und Heiden sich daran ärgern. Wenn sie doch so viel Hirns hätten, und sprächen: die Frommen ärgerten sich daran, so wäre es doch ein besser Schein. Aber sie wußten wohl, daß die Frommen sich nicht daran ärgerten. Darumb höre hie alle Welt dieser hohen Schulen Kunst: göttliche Wahrheit ist Ketzerei, wenn die bösen Leut sich dran ärgern. Pfu hohe Schule!

Ja, sagen sie, man soll ihn nicht so bloß sagen. Lieber, ists wahr, warumb hat ihn denn Christus und Paulus so bloß gesagt? Oder meinet ihr armen Leut, daß müglich sei, auf einmal mit einerlei Worten sagen, der Glaube macht allein recht; und, der Glaube thut gute Werk? Es muß je eins vor, das ander nach gesagt werden. Soll nu das erste Ketzerei heißen, allein darumb, daß es zur andern Zeit geredt wird, denn das letzte? Wohlan, so ist nu in diesem Artikel Paulus und Christus, und Moses zugleich von den Ingolstädtern bekennet und verleugnet, zugleich wahrhaftig und ketzerisch gescholten, zugleich verdampt und gelobt. So sollen sich stürzen die Gottesfeinde und Lästerer. Auch halten sie ihr eigen Rede nicht. Sie sagen in der Vorrede: diese Artikel sind alle ketzerisch; und beweisen doch nicht mehr, denn daß dieser sei ärgerlich den Gottlosen.

Arsacius.

2. Die Gerechtigkeit Gottes ist ein solche, die Gott in uns acht, schätzt oder vernimpt ohn alle Anschauung unser Werk.

Ingolstadt.

Diesen Artikel verstehen wir also, daß Gottes Gerechtigkeit solche ist, daß sie ungeschwächt bleibt, ob er dem Menschen anders thut, denn er vermeint verdient

haben. Und daß Gott auch schlecht nach seinem Willen und Gefallen (das nennet er sein Gerechtigkeit,) handel mit dem Menschen, der Mensch thue gleich, was er wölle, Guts oder Böses, Unrecht oder Recht. Der erst Verstand wäre gut; aber der ander ist wider das Evangelium, da der Herr die Unbarmherzigen stellen wird zur linken Hand unter die Böck, und sprechen: Gehet ihr Verfluchten in das ewige Feur. Matth. 25, 41.

Luther.

Siehe da, die Hochgelehrten sollt man billig zur Schulen führen, und die Grammaticam lehren. Verstehen sie doch die Wort nicht im Artikel. Denn die Gerechtigkeit Gottes, da dieser Artikel von redet, ist die, damit uns Gott begabt und gerecht machet, wie St. Paulus sagt Röm. 1, 17: Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelio offenbart, daß sie aus dem Glauben komme; wie geschrieben stehet: der Gerecht lebt seines Glaubens. So deuten sie ihn auf die Gerechtigkeit, da Gott von gerecht heißt, und die Sünder straft. Das sollten mir wohl Theologen sein! Dazu geben sie ihm zween Verstand, und verdammnen ihn, ob wohl der eine auch ihnen selbs gefället.

Daraus mag man merken, daß sie M. Arsacium nie verhöret haben; sondern mit Gewalt hinterlistiglich und verrätherisch verdampt haben. Er hätt ihnen ja sonst diese Meinunge ohn Zweifel gesagt. Warumb nehmen sie aber diesen Artikel nicht auch an, umb des guten Verstands willen? so doch in ihrer Scholasterei und Aristotelei kein Ding so ubel laut, das sie nicht loben, wo sie ihm nur ein guten Verstand geben mügen, ob sie ihn gleich zu Calekut holen müßten. Buben sind es in der Haut drinnen!

Arsacius.

3. Durch keinerlei gute oder verdienstliche Werk mag der Mensch erlangen sein Gerechtfertigung.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist wider die Geschrift, denn im Buch der Wirkung der 12 Boten am 10. Capit. (Apostelg. 10, 2. 31.) stehet: wie der Heide Cornelius durch Almosen und Gebet, die er thät in seinem heidnischen Stand, erlanget, daß ihm der recht Glaub offenbart

und verkündet ward von St. Peter. Und wiewohl es wahr ist, daß des Todsünders tugendreiche Werk an ihnen selbs nicht verdienstlich sein, oder des Sünders Gerechtmachung erlangen mögen: noch denn nimmet sie die Gütigkeit und Barmherzigkeit Gottes fur besser und werther an, denn sie selbs sein, und thut umb ihrenwillen dem Menschen, das er ihm sonst nicht widerfahren ließe, hätt er sie nicht vollbracht.

Luther.

Das ist nicht wahr, daß Cornelius im heidnischen Stand gute Werk thät; sondern er war ein Proselyt, und hatte der rechten Jüden Glauben auf künftigen Christum: Apostelg. 10, 18: welcher Glaub darnach guts thät, und also zur Offenbarung des Herrn Christi, als nu erschienen, und zur Freiheit vom Gesetz Mose kam. Denn ohn Glauben ists unmüglich Gott gefallen, Ebr. 11, 6. So ist das auch nicht wahr, daß Gott des Todsünders gute Werk fur besser annimmet: denn sie sind aus Gnaden. Und reden hie aber wider sich selbs. Denn im ersten Artikel bekennen sie: Die Werke mügen Gott nicht gefallen, der Mensch gefalle ihm denn zuvor. Was außer dem Glauben geschieht, ist Sünde, Röm. 14, 23.

Arsacius.

4. Gott allein macht uns gerecht, so er uns eingeußt seinen Heiligen Geist, ohn alle unsere Werk.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist klar gnug aus der Erklärung des ersten Artikels; wiewohl er sonst auch einer guten großen Auslegung bedarf. Denn es sagt der heilig Augustinus: „Der dich beschaffen hat ohn dein Zuthun, „der wird dich nicht gerecht machen oder beseligen, ohne „dein Zuthun."

Luther.

Ja freilich muß ich dabei sein, soll ich selig werden. Gott ließe mich auch nicht geborn werden ohn mich. Was thät ich aber dazu? Und wenn gleich St. Augustinus der Ingolstädter Esel Meinung hätt gewollt, sollt man darumb ihn über St. Paulus setzen, deß dieser Artikel ist, Röm. 3, 28. Wir halten, der Mensch werde gerecht durch den Glauben, ohn Werk.

Arsacius.

5. Wir sollen gar keine Hoffnung oder Zuversicht setzen in unsere gute Werk.

Ingolstadt.

Dieser Artikel scheinet ein Grund zu haben in den Worten Christi, Luc. 17, 10. da er spricht: So ihr alles thut, das euch geboten ist, so sprecht dennoch: wir sein unnütze Knecht. Jedoch erschreckt er die kleinmüthigen Menschen; darumb man sie mehr lernen soll nach Rath des weisen Manns, der da spricht: Alles, das dein Hand Guts vermag, das thue ohn Unterlaß, Pred. c. 14. Item Johannes im Buch der heimlichen Offenbarung c. 14, 13: Ihre Werk werden ihnen nachfolgen. Item, der Herr im Evangelio Matth. 20. v. 8: Beruf die Werkleut, und gib ihnen ihren Taglohn. Denn wiewohl wir uns unser Werke nicht vertrösten, vermessen oder erheben sollen; denn sie an ihnen selb nachgültig und brechhaftig sein, so werden sie doch deß belohnet aus göttlicher Barmherzigkeit, wie oben gemeldt ist.

Luther.

Siehe da, den Artikel verstehen sie auch nicht: daß du abermal sieheſt, wie sie mit dem armen Arsacio sind so verrätherisch und bösewichtisch umbgegangen, daß sie entweder ihn nicht haben verhöret, oder nicht lassen reden: wie sie auch fast selbst bekennen in der Vorrede. Höret ihrs, ihr großen [2]) groben Eselsköpf zu Ingolstadt, setzt die Brill auf die Nasen, oder verdauet doch vor den guten Tramynder. Werk thun, und auf Werke vertrauen, sind zweierlei. Der Artikel sagt dürre vom Vertrauen auf Werk: so beweiset ihr, daß gute Werk zu thun sind. Wenn hat das M. Arsacius verläugnet? Oder wer sagt das nicht? Ihr sollt beweisen, daß auf gute Werk nicht zu trauen sei: so redet ihr ein anders daher, gleichwie die Trunken im Schlaf antworten.

Arsacius.

6. Es ist unmüglich, daß der Glaub sei ohn gute Frucht oder Werk.

2) „großen„ fehlt.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist wider das Evangelium, und St. Paulus. Denn der Herr spricht Luc. 12, 47: Der Knecht, der da weiß seins Herren Willen, und thut den nicht, wird hart geschlagen werden. Erkennen den Herren und seinen Willen, ist gläuben; aber nicht vollbringen den Willen, ist Manglung der Werk: darumb findt man den Glauben ohn Werk. Item Matth. 7, 22: Viel werden sprechen am jüngsten Tag: Herr, Herr, wir haben große Wunderwerk gethan in deinem Namen. Die haben den Glauben zu Christo gehabt, aber sie mangeln guter Werk: darumb wird er zu ihnen sprechen: Weicht von mir, ihr Vollbringer der Bosheit, ich kenne euer nicht. Matth. 7, v. 23. Paulus, an viel Orten seiner Episteln, sondert die Werk und den Glauben voneinander.

Luther.

Ja, der Glaub des Knechts, der des Herrn Willen nicht thut, ist eben ein Glaube, wie der Ingolstädter Theologia ist. Der Artikel redet von dem ungefärbeten rechten Glauben, wie ihn Paulus nennet, weiß wohl, daß auch ein erdichter Glaube ist. Und das ist abermal ein Bubenstück und Schalkstück, daß diese Sophisten den Artikel deuten, wo sie hin wöllen, und haben den Arsacium darüber weder hören noch reden lassen. Wenn das soll gelten, einem die Wort zu verkehren und deuten, so möchten solche hochgelehrte Leut auch wohl sagen, daß Gott ein Teufel heiße, da geschrieben stehet: Gott schuf Himmel und Erden. 1 Mos. 1, 1.

Arsacius.

7. So die Schrift meldet, wie die gute Werk belohnet werden, oder Lohn fur gute Werk geben werde, ist es also zu verstehen, daß wir durch den Glauben selig werden.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist frevelich und muthwilliglich ohn allen Grund der Schrift geredt, darumb ist er zu verweisen, als der Meister selb vergicht im hernach folgenden 9. Artikel. Uber das so ist er auch wider das Evangelium und ander Schrift, als denn im 5. Artikel gemeldt ist, die klärlich anzeigen, wie daß Gott Lohn

geb, nach Erfoderung der Werk, und nicht des Glaubens: sonst so müßte er dem Teufel auch belohnen; denn sie gläuben auch, als St. Jacob sagt in seiner Epistel c. 2, 19. Aber darumb sie nichts Guts wirken, so müssen sie auch guts Lohns gerathen.

Luther.

Da deuten sie aber den rechten Glauben auf den falschen Glauben; die frommen Biederleut. Aber wie Gott die Werk belohne, ist hie zu lang zu erzählen, magst den Sermon von dem Mammon lesen. Die Sophisten wissen viel was Glaub, Werk und Lohn ist. Und was sollt Verstand sein bei solcher Blindheit? wie du oben gehört hast.

Arsacius.

8. Die sich unterwinden, durch ihre gute Werk sich gerecht und gut machen, die bauen nicht auf den Fels, sondern auf den Sand.

Ingolstadt.

Dieser Artikel hat Verstands gnug, aus dem, das bei dem fünften Artikel gesagt ist.

Luther.

Dieser Artikel, wie der fünft, redet auch vom Vertrauen auf Werk, und nicht vom Thun der Werke; sintemal Arsacius im nähesten 7. Artikel bekennt, daß Werk nicht ausbleiben, wo Glaube ist. So deutens diese Blinden auf Thun der Werk. Zur Schule und zum Vocabulario ex quo mit den groben Bachanten. Aber so gehets dem guten Arsacio. Sagt er, daß gute Werk zu thun sind, so ists Ketzerei, sagt er, daß nicht auf sie zu trauen sei, so ists Ketzerei. Er würde freilich keinen christlichen Artikel nimmermehr sagen künnen, er wollt denn nicht anders sagen, denn, Eximii Magistri nostri, vestrae excellentiae bene dicunt. *Vos estis lux mundi:* Ihr seid der Dreck in der Latern.

Arsacius.

9. Es ist keinem in der Kirchen zu gläuben, denn was er gewiß und klar darthut aus dem Wort Gottes.

Ingolstadt.

Das ist auch ein frevel muthwillig Geschwätz,

Denn daraus folget, daß wir nicht gläuben sollten, daß die hochgelobte Mutter Gottes Jungfrau blieben sei. Item, daß wir den Evangelisten nicht gläuben sollten. Denn an keinem Ort der Schrift findt man, daß wir ihnen gläuben sollen. Sprichst du, der Herr hat gesagt, Luc. 10, v. 16: Wer euch höret, der höret mich, und der euch verschmähet, der veracht mich; möcht einer antworten, daß solche Wort haben die Evangelisten selbs geschrieben: darumb binden sie nicht; denn keiner kann ihm selbs Zeugniß geben. Item, wir sollten nicht den Episteln Pauli, Petri, Johannis, Jacobi ꝛc. gläuben. Denn wo beut uns das die Schrift oder Gottes Wort? Sehet ihr, was dieser Artikel vermag.

Luther.

Ich will euer spitzige Kunst auch brauchen, und sage also: Wem soll man denn gläuben, so man nicht allein Gottes Wort soll gläuben? Sprichst du: der Kirchen? Antwort ich: die Kirche sagt solchs selbst, darumb bindet es nicht, denn keiner kann ihm selbst Zeugniß geben; als hie die klugen Leut sagen. Wem sollen wir denn nu gläuben? Weder Gott noch Menschen? Ich rath, man gläube allein den langen Handschuchen und Kugeln des Rectors zu Ingolstadt. Item: Aus was Grund will man beweisen, daß eine Kirche auf Erden sei? ich will vom Glauben der Kirchen schweigen. Muß man das nicht aus Gottes Wort beweisen? Aber das Alfenzen, daß sie sagen, es sei nirgend geschrieben, daß man solle St. Petri, Pauli, Johannis Episteln gläuben, und daß Maria Jungfrau sei blieben, ist nicht werth, daß mans verantworten solle: gerad als sollt man noch ander Zeugen führen, die heilige Schrift zu bewähren.

Aber es sei so, man solle der Kirchen gläuben, die solche Schrift hat angenommen; sage mir, wo stehets denn geschrieben, daß man darinnen der Kirchen gläuben soll? Stehets in denselben Büchern, die sie annimmet, wohlan, so wird die Kirche durch die Bücher, und nicht die Bücher durch die Kirche bezeuget, angenommen und bewährt. Hui nu, ihr Ingolstädter Theologen! sehet ihr, was dieser Artikel vermag?

Arsacius.

10. Es soll kein Mensch in der christlichen Kirchen etwas thun oder lehren, ohn was Gott der Herr gewißlich angegeben, gelehret oder geboten hat.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist dem nächsten hievor gleich böse. Denn daraus folgt, daß niemand Jungfrauschaft halten soll, niemand zeitliche Güter übergeben soll, niemand fasten. Denn Gott hat diese Ding nindert geboten, niemand sich ehelicher Werk mit seinem Gemahel unterziehen soll, zu einiger Zeit. Denn wiewohl St. Paulus dasselbig gerathen hat, hat er es doch nicht geboten, und (als Luther sagt,) so ist das ein Gebot Gottes, da er zu Adam sagt: Wachst, und werdet gemehret, 1 Mos. 1, 18. da würde je ein seltsames Leben, und viel unnützer Arbeit.

Luther.

Da, da, so soll man Christo und Paulo ins Maul greifen. Wie oft gebeut Paulus zu fasten, 2 Cor. 6, 6. und 1 Cor. 7, 3. gebeut er eheliche Pflicht leisten: ja, er gebeut ehelich zu werden umb der Unkeuscheit willen. Auch so redet dieser Artikel nicht allein von Gottes Geboten, sondern von allem, das Gott angiebt und lehret: daß er dennoch wahr [3]) wäre, ob gleich fasten, ehelich, keusch sein, nicht geboten wäre; sintemal so viel Exempel in der Schrift Gott angezeigt hat, daß ich nicht weiß, ob diese Sophisten toll oder thöricht sind, daß sie diese Artikel wider ihre dürre, helle Wort deuten, wo sie nur hin wöllen. Ich meine, sie haben gedacht, es sei weder Gott noch Mensch mehr, denn sie alleine.

Arsacius.

11. Es ziemet einem Bischoff nicht anders, denn das Wort Gottes zu lehren.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist zu streng und beißig; denn wir lesen von St. Paulo, daß er hat gearbeit; denn er kunnt Zelte machen. Apostelg. 18, 3. So haben im

3) „wahr" fehlt.

Anfang viel Bischöff Weib und Kind gehabt, und ohn Zweifel auch leiblich geärbeit.

Luther.

Reim dich Bundschuch. Der Artikel sagt von Lehren; so deuten sie ihn vom Thun. Ein Bischoff soll nicht anders lehren, denn Gottes Wort. Das verstehen sie, er solle nichts anders thun, denn lehren. Und ob er gleich vom Thun redete, ist er doch wahr. Denn das weiß auch Hans Narr wohl, daß ärbeiten und haushalten eins Baures Thun und Ampt ist; aber Gottes Wort lehren, allein ein bischöfflich Thun und Ampt ist. Pfui euch Esel! Es beweisen solche Stuck alle, daß Arsacius nicht dabei gewesen, noch verhöret ist, da solche hochberühmte und wohl beschissen Universität ihn verdampt hat. O wie recht geschieht den Herzogen von Bayern, die auch Gottes Wort unverhöret, unerkannt, unüberwunden, verdammnen und verfolgen, daß sie solche Säu und Esel müssen zu Meistern und Seelführer haben; solche Straf hätte ich ihnen nicht durft wünschen.

Arsacius.

12. Ein Bischof sein, ist nicht anders, denn geloben das Wort Gottes.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist dem vodern gleich streng. Denn St. Paulus und ander Bischoff haben auch die Bösen und Ungehorsamen gestraft, verdamnet, und in Gewalt des bösen Feindes geben, bis sie sich besserten, 1 Cor. 5, 4. darumb haben sie nicht allein geprediget, sondern auch Gewalt gehabt.

Luther.

Daß die Esel nicht recht das Latein verdeutschen, muß man ihnen zu gut halten; denn sie künnen weder Deutsch noch Latinisch. Der Artikel will: Ein Bischoff zu sein, ist so viel, als profiteri verbum Dei, deß Ampt sei, das Wort Gottes zu predigen, wie der vorige Artikel meldet: dazu verstehen diese wohlverständige Köpfe die Sache also, daß bannen, strafen und züchtigen die Ungehorsamen, gehöre nicht zum Wort Gottes. Das müssen sie freilich daher haben, daß die

itzigen Bischoff allein bannen und nicht predigen. Dank hab die wohlberöhmte Universität.

Arsacius.

13. So ein Mann sein Weib verläßt, oder rechtlich von ihr geschieden wird, hat er Gewalt ein andere zu nehmen: deßgleichen die Frau mag sich einem andern Mann vermählen; es wäre denn, daß man es dem verbeut, der mißhandelt hat, und Ursach der Ehescheidung geben hat.

Ingolstadt.

Dieser Artikel, wiewohl etliche meinen, er sei also von vielen heiligen Bischöffen im Anfang christliches Glaubens gepracticiret worden, jedoch ist er klärlich wider Christum und Paulum, der spricht 1 Cor. 7, 10. 11: Den, die ehelich vereinigt und verbunden sein, gebiete nicht ich, aus eigem Vermessen, sondern der Herr, daß das Weib nicht abtreten, oder sich scheiden soll von ihrem Mann; weicht sie aber von ihm, soll sie ohn Mann bleiben, oder sich mit ihrem Mann wieder versühnen. Zu gleicher Maaß soll auch der Mann sein Weib nicht verlassen; das sagt Paulus. So nimpt der Herr kein andere Ursach aus, denn Ehebruch, Matth. 19, 9. und christliche Kirche bestimpt, daß in derselben Sach die Wort St. Pauli auch Kraft haben. Daraus folget, daß gemeldter Artikel sei wider Christum und Paulum; oder aber der ihn halten will, verachtet Ordnung und Erklärung der heiligen christlichen Kirchen.

Luther.

Dieser Artikel, sagen sie zuerst, er sei wider Christum und Paulum: darnach, ob das den Stich nicht halten würde, sagen sie, er sei wider die Ordnung der Kirchen. Ja es heißt Kirchen, oder des Teufels Kuchen. Paulus 1 Cor. 7, 15. sagt öffentlich: So ein ungläubig Gemahl vom andern gläubigen Gemahl weicht, so lasse ihn weichen: denn der Bruder oder Schwester ist damit nicht gefangen. Da gibt je Paulus Freiheit, sich zu verändern. Was wäre es sonst gesagt, daß man nicht gefangen sei? So ist ungläubig nicht allein, der da ungetauft ist, wie des Teufels

Kuchen narret; sondern ein iglicher falscher Christ: darumb ist dieser Artikel recht und wahr.

Arsacius.

14. Es ziemet sich keinem, ein Eide zu thun, denn allein da es berührt die Ehre Gottes, oder Nothdurft des Nächsten: aber umb zeitlicher Güter willen ziemet keinem zu schwören, oder den Eide zu thun.

Ingolstadt.

Dieser Artikel, so, als er laut, schänd einen iglichen, der in andern, denn gemeldten Sachen, schwöret. Verpflichten zu Sünden, ist er streng genug; wiewohl fast gut wäre und nütz, daß er practicirt würde.

Luther.

Das ist ein fein Stücklin, damit sollt man billig die Fürsten von Bayern verehren, als mit einer zarten Frucht ihrer wohlberöhmten Universität. Sie sagen: es wäre wohl gut und nütz, daß man ihn hielte; aber weil die Leut nicht also thun, ist er ketzerisch. Gott verbeut den Ehebruch; wäre gut, daß mans hielte: aber weil es die Leut nicht halten, ist Gott ein Ketzer. Ist wahr, so wahr die wohlberuhmpte Universität Ingolstadt gelehrt ist.

Arsacius.

15. Von Noth wegen ist es also, daß, wer einen Eide von andern fodert, sei eins argwöhnigen Gemüths, untreu, boshaftig und leichtfertig, und kein Ehrsamkeit hab zu der göttlichen Wahrheit.

Ingolstadt.

Dieser Artikel stehet in gleichem Werth mit dem nächsten hievor.

Luther.

Diesen achten sie dem nächsten gleich würdig, so er wohl tausend Meil von ihm ist. Denn der nächst ist aller Ding ein Ausbund christlicher Lehre; aber dieser ist wohl ein wenig zu hui, aber doch nicht ganz falsch. So wohl verstehen diese Leut, was gleich und ungleich ist.

Arsacius.

16. Das Gesetz, durch Mosen geben, erfordert von den Menschen, das sie nicht haben thun mögen.

Ingolstadt.

Dieser Artikel, wiewohl er hart lautet, gleich als ob Gott etwas unmüglichs geboten hätt; jedoch so steht er klärlich im Buch der Werk der zwölf Boten, da spricht St. Peter im ersten Apostolischen Concilio, Apostelg. 15, 9.: Brüder, warumb unterstehet ihr, zu legen auf die Häupter der Gläubigen ein schweres Joch, das weder wir noch unser Väter haben tragen mügen? Aber wiewohl es schwer war, so mochten sie es wohl tragen mit Hülf göttlicher Gnaden. Aber dieselb Gnad hätten sie nicht durch Werk des Gesetzs; sondern sie ist uns mitgetheilt worden durch unsern Herrn Jesum Christum, Johannis am ersten v. 17.

Luther.

Diesen Artikel bewähren sie selbs, daß er wahr sei, und hauen sich abermal selbs in die Backen, daß sie verdammnen, was sie bekennen. Denn der Artikel redet von Gottes Gebot außer der Gnaden, da ists uns unmüglich. Daß es aber in Gnaden müglich sei, hätte Arsacius baß wissen zu sagen, denn sie thun; wo sie hätten redlich und biederlich mit ihm umbgangen, als fromme Doctores sollten thun. Aber, wie ich gesagt hab, Gottes Zorn straft so seine Feinde.

Arsacius.

17. Das Evangelium Christi ist nicht der Geist, sondern der Buchstab.

Ingolstadt.

Dieser Artikel ist wider die Lehre St. Pauli, der spricht in der andern Epistel zun Cor. am 3. Cap. v. 6. Der Buchstab, das ist, der schriftlich und buchstäblich Sinn des Gesetzs und der Gebot, derselbig tödtet. Aber der Geist, das ist, der innerlich Verstand und Haltung der Gebot und Gesetz im Geist Gottes, das ist, in der Gnaden und Willigkeit, dasselbig giebt dem Menschen das Leben. Und der heilige Paulus verstehet in diesem Spruch bei dem Geist, das evangelisch Gesetz, und bei dem Buchstaben das Gesetz Mosi. Item, er ist wider die Wort unsers Herrn, der spricht Johann. am 6. v. 63: Die Wort, die ich rede, sind der Geist und das Leben. Amen.

Luther.

Diesen Artikel will ich ihnen zu gut halten. Denn wie sollten die Säu wissen, was Geist und Buchstabe ist, so Origenes, Hieronymus und schier alle alte Lehrer, ausgenommen Augustinus, dasselb nicht gewußt haben? Es ist gnug, wenn die wohlberühmpte Universität nur aus dem Vocabularia ex quo wüßte, was Litera und Spiritus zu Deutsch heißet.

Ingolstadt.

Aus angezeigten in der heiligen Schrift gegründten Ursachen ein iglicher bei ihm selbst erwägen und erkennen mag diese Artikel ketzerisch, der Römischen Kirchen widerwärtig und frevelich sein; darumb billig gemeldter Magister Arsacius von uns bezwungen worden, die zu widerrufen, und umb begangen sein Frevel, muthwillig Lehre, nach Ausweisung der geistlichen Rechten, in einem harten Kloster weiter beschlossen sein soll; damit andere auch Exempel und Erschrecken nehmen, sich nicht so leichtlich mit Frevel in[4]) Irrsal zu geben, sondern bei der Römischen Kirchen in Friede bleiben.

Luther.

Ich meinete, Paris, Löwen und Cöllen hätten grobe Esel, und diese wohlberöhmpte Universität sollt sich an denselben gestoßen haben. Aber ich sehe, daß eine wie die ander ist: denn eben so fein hat auch die Universität zu Wien an Doctor Paulo Speratо ihre Kunst beweiset, daß ja keine ihre Narrenspiel dahinten lasse; daß ich acht, die Welt will neu werden. Man hat bisher die Bayer mit den Säuen gespottet; nu, hoff ich, wird es besser mit ihnen werden. Denn, diese Zettel trüge mich denn, so dunkt mich, alle Sau im Bayerlande sind in die berühmpte hohe Schule gen Ingolstadt gelaufen, und Doctores, Magistri und eitel berühmpte Universität worden, daß hinfurt keins bessern Verstands im Bayerland zu hoffen ist. Erlöse und behüte Gott Bayerland fur diesen elenden, blinden Sophisten, Amen.

---

4) und.

XXX.

Kurzer Unterricht, worauf Christus seine Kirche oder Gemeine gebauet habe. Auch unter dem Titel: Eine Frage: ob Christus seine Gemeine auf Petrum und nachfolgende Päpste gebauet habe? Antwort Mart. Lutheri: Nein, sondern allein auf Jesum Christum, den Sohn Gottes. **1524.**

Luther beweist in dieser Schrift zunächst, daß nicht Petrus und die Päpste, sondern Christus allein der Fels ist, auf dem seine Kirche gebauet wurde; sodann handelt er von der päpstlichen und bischöflichen Gewalt und zuletzt von den päpstlichen und Conciliengesetzen.

Aelteste Drucke:

1) Eyn kurtze vnterrichtūg, warauff Christus seine Kirchen, oder Gemain gebawet hab. Martinus Luther. wittenberg. M.D.XXiiij. 1½ B. in 4, mit Titeleinfassung, in welcher oben zwei stehende Löwen einen Schild mit zwei sich durchkreuzenden Schwertern, unten aber zwei Engel Luthers Wappen halten. Daneben M. L.
2) Eine andere Ausgabe mit demselben Titel, aber einer andern Titeleinfassung, gleichfalls 1½ B. in 4.
3) Ain kurtze vnderrichtung [a]), Warauff Christus seyne Kirchen, oder Gemain gebawet hab [b]), Martinus Luther. Wittenberg. M.D.xxiiij. 1 B. in 4, mit Tit. Einf.
4) Dieselbe Schrift unter dem Titel: Eyn Frage, Ob Christus seyne Gemayn, odder Kirch auff Petrum, vnnd nachvolgende Bäbst gepawet hab? Mart. Antwort. Lutth. Neyn, sondern allayn auf Jesum Christū den Sun Gottes. Am Ende: Anno. M.D.XXiiij. 1 B. in 4. Unter dem

a) Ranner l. c. No. 12459 liest: „vnterrichtung." b) Ranner l. c. hat nach „hab" einen Punct.

Titel Luther als Mönch, begleitet vom h. Petrus und einem Bauern, und einen Zettel mit den Buchstaben V. D. M. I. E. dem Papst und andern Geistlichen überreichend.

5) Eyn Frage, Ob Christus seyne Gemayn, oder Kirch*), auf Petrum, vnd nachuolgende Bäpst gepawet hab? Mart. Antwort. Luth. Nayn, sonder allain auf Jesum Christū den Sun Gottes. Am Ende: Anno. M.D.XXiiii. 1¼ B. in 4, mit einem ähnlichen Holzschnitt, wie auf der vorhergehenden Ausgabe, nur sind mehr Personen vorgestellt und Buchstaben auf dem Zettel umgekehrt.

6) Eyn frag. ob Christus seine gemain, oder Kyrch, auf**) Petrū, vnd nachuolgende Bäpst gebauwet hab? Mart. Antwort. Luth. Nain, sunder allain auf Jesum Christum, den sun Gottes 1524. Am Ende: 1524. 1½ B. in 4, m. Tit. Einf.

Vgl. auch Catal. biblioth. Bunav. T. III. p. 3. S. 1157 u. 1158.

In den Sammlungen

haben wir diese Schrift vergebens gesucht. Wir geben den Text nach der Orig.-Ausg. Nr. 6.

Ein Frage, ob Christus seine Gemein auf Petrum und nachfolgende Päpst gebauet hab?

Mart. Antwort. Luth.

Nein, sonder allein auf Jesum Christum, den Sohn Gottes.

Bewährung.

Erstlich, 1 Corinth. 3. Ein andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

---

*) Ranner l. c. No. 12443. liest: „kirch" und hat nach Christū ein Komma.

**) Ranner l. c. No. 12442. liest: „auff."

Zum andern, 2 Corinth. 4. Wir predigen nit uns selbs, sondern Jesum Christum, daß der sei der Herr, wir aber euer Knecht, umb Jesus willen. Zum dritten Matth. 16. Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen mein Gemein, und die Poreten der Höllen söllen sie nit uberwgältigen.

Petrus oder die Päpst seind nit der Fels.

Daß aber Petrus oder die Päpst nit können dieser Grund oder Fels sein und verstanden werden, wird also bewährt:

Erstlich, daß die Porten der Höllen haben ubergwältigt Petrum und die Päpst, so sie gefallen und unterweilen gesündigt haben. Ubergwältigen aber heißt hie nit Ehr, Reichthumb, Gesundheit, das zeitlich Leben hinwegnehmen, denn das können auch die Rauber und Mörder, sondern heißt uberwinden, den Glauben und des Menschen Heiligkeit im Geist. Derhalben müß es ein sölcher Grund oder Fels sein, welcher nit wanket zu keiner Zeit, noch wanken kann, nit sündiget noch sündigen kann, aber das ist allein Christus.

Zum andern, die Kirch oder Gemein ist im Geist und allwegen ein heiligs Ding, als wir auch sprechen: Ich glaub die heilig christlich Kirchen oder Gemein. Das man aber glaubt, das kann man nit sehen noch empfinden, dann der Glaub ist der Ding, die nit erscheinen, Ebr. 11. Wie mag dann Petrus oder die Päpst diese Gemein regiern oder enthalten, so sie nit wissen können, wer heilig ist, auch die Gemein nimmer sehen, sonder müssen nur die glauben, wie auch wir alle. Christus aber allein sicht diese Gemein, der sie auch zusammenbringt allein, und bei einander behält und enthält.

Zum Dritten, weder Petrus noch Päpst können dieser Gemein geben Glauben, Lieb und ander Gab des heiligen Geists; auch dieselbigen ihnen nit nehmen oder verwandeln, auch nach denen sie nit regiern. So aber die Gemein nit regiert wird durch den Glauben, Lieb und ander Gab des heiligen Geists, so ist es nit ein Kirch oder Gemein Christi, sonder ein Versammlung Satanä. Auf diese Weise regiert Christus allein sein Gemein, darumb er auch allein ein Regent, Haupt,

Hirt, Grund und Meister dieser Gemeinen ist, wie er dann selbst sagt Matth. 23. Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder, das ist soviel gesagt: Ihr seid alle gleich, ich allein bin euer Meister und Oberherr.

Zum Vierten, dann es haben je Petrus und die Päpst selbst gedürft dieß Grunds, item Glauben, Lieb des heiligen Geists, und anderer dergleichen Gaben. Nun ist die Frag, ob Petrus und die Päpst ein andern Grund, ein andern Glauben, ein andere Liebe, ein andern Geist haben, dann andere alle. Haben sie eben diese Gaben, so haben sie gleich mit uns, darumb dann sie keinem aus dieser Gemein ungleich oder uber sie sein mögen. So sie aber nit hätten eben gleich diese Gaben, wären sie nit in dieser Gemein, dann es ist je kein ander Grund dieser Gemein, dann dieser einiger, der ganzen Gemein in aller Welt Christus.

Was der Päpst und Bischoff Gewalt sei.

Wird dann gefragt, was sein dann die Päpst und Bischoff, und was ist ihr Gewalt in der Gemein? Darzů antwort Paulus 1 Corinth. 4. Dafür halt uns Jedermann, nämlich für Diener Christi und Haushalter uber die Gottes Geheimnuß, das ist: Wir sind nit Herren dieser Gemein, theilen auch nit aus unser Geheimnuß, sonder Gottes Diener aber seind wir, durch welcher Wort zu der Gemein kumpt das Geheimnuß Gottes.

Dieß aber heißt er das Geheimnuß Gottes, die heimliche und verborgene Ding in uns, als da ist der Grund Christus, der Glaub, der Geist, und andere Gabe und Güter der Gemein. Dann diese Ding seind inwendig im Geist, und werden uns inwendig geben und geschankt durch das Wort des Evangelii auswendig gepredigt und gelehrt. Dann dieweil der Apostel, Prediger oder Bischoff das Evangelion auswendig lehrt, ist zugleich gegenwärtig inwendig Christus, und gibt und theilt aus im Herzen die Geheimnuß Gottes nach dem Wort auswendig gesagt und gelehrt, wie wir lesen Apostelgesch. 10, daß der Heiden Herzen gereinigt

worden seind in dem Glauben durch Christum, auf die Wort und Predig Petri.

Daraus dann unbetrüglich folgt, daß die christenlich Gemein nit mög oder soll hören, lehren, wissen oder aufnehmen irgend ein Lehr, dann ein sölche, durch welche ausgetheilt werden die Geheimnuß Gottes. Welche auch ander Ding lehren oder austheilen, dann die Geheimnuß Gottes, dieß seind weder Aposteln noch Bischoff, sonder Dieb und Mörder, die die Schaf verderben; uber die Paulus ein sölche Vermaledeiung und Fluch gibt zu den Galatern am ersten: So Jemand euch anders lehren würd', dann wir euch geprediget haben, der sei verflucht und vermaledeiet.

Dann dieweil die Gemein (so ein geistlich Ding ist) nie geborn und enthalten werden, leben, wirken, uberwinden, bleiben oder andere Ding thun, die dieser Gemein ziemen kann oder mag, sie sei dann auf ihren Grund (der Christus allein ist) gegründt, das ist, sie haben dann Christum zu einem Regenten, der sie regier durch den Glauben, Geist, und andere Gabe seines Geistes: folgt von Noth wegen, daß ein sölch Predig und Lehr in der Gemein gehen soll, die allein von sölchen Dingen und Geheimnussen sei, dann das alles soll man in dieser Gemein predigen, dadurch sie allein enthalten wurd und bestehet. Derhalben man allein Christum predigen soll, und diesen zu einem Grund setzen, den Glauben lehren, und die Ding, so dem Glauben angehörig seind, wie Paulus oben gesagt hat: Wir predigen nit uns selbs, sonder Jesum Christum unsern Herren.

Von Päpstlichen und der Concilien Gesetzen.

Was seind nun die Gesatze und Gebot der Päpst und Concilien, von Fasten, Feiertagen, Kleidern, Stätten, und andern äußerlichen Dingen?

Antwort.

Der keins ist Christus, es legt auch der keins den Grund, gibt auch der keins den Geist, es ist auch der keins ein Austilgung der Geheimnuß Gottes. Darumb dann ohn alle diese äußerliche Ding wir Christum haben mögen, und alle andere Stuck, die zu der Ge-

mein oder Kirchen gehören. Es seind auch ohn Christum diese Ding alle nichts nütz, dann sie geben nit den Glauben, Geist, oder was zu dem geistlichen Leben gehört, welche Stuck dir von dem einigen Christo, nit aus deinem Fasten, aus deiner Kutten, Kloster oder allen andern Dingen, die alle Päpst und Klöster aufgesetzt, herkommen. So nu der Papst lehret, seine Gebot wären sölche, daß sie selig machten, wo sie gehorsamlich gehalten, oder verdampten, wo sie veracht würden: so wäre er der recht Widerchrist, und machet sich selbs den Grund des ewigen Heils, und hätt Christum ausgetrieben.

Bewährung.

Dann, wie gesagt ist, das Leben, der Geist, das Heil, und alle Güter dieser Gemein kommen und entspringen allein aus Christo, durch das verkündigt Wort des Evangelii, durch den Glauben gefaßt und angenommen. Darumb so folgt, daß sie nit aus den Gesatzen der Päpst kommen; kommen sie aber durch die Gebot der Päpst, so könnten sie nit durch Christum kommen, dann es ist nur Ein Christus.

Derhalben muß der Papst nur allein Christum predigen oder so er sein Ding auch predigt, treibt er Christum aus, und setzt sich an sein Statt, das er auch wahrlich thut; dann darumb heißt er ein Statthalter Christi, daß er anstatt des ausgetrieben Christi sich selbs für den Grund der Gemein gesetzt hat.

Möcht nun einer sprechen: Was soll man dann thun mit des Papsts Gesatz?

Antwort.

Außer dieser Gemein seind sie zu setzen, wie ein iglich ander äußerlich Ding, als zu einer Gleichnuß: Wie du thust mit Essen und Trinken, Kleidern und andern äußerlichen Dingen, also thu auch mit den Geboten der Päpst und Concilien, wie du denn Essen, Trinken und Kleider setzest außer der Gemein. Also du glaubst, daß du allein aus Christo lebst, und durch ihn selig werdest. Dieß seind die Geheimnuß Gottes, die dir durch das Wort der Apostoln und Prediger geben seind. Darumb, du essest oder fastest, thust diese oder jene Kleider an, hast du nichts mehr oder weniger von

Christo, sonder magst dich dieser Ding frei, wie du willt, gebrauchen, doch daß sie dein seind, und nit deinem Nächsten genommen habst.

Also auch sollt du halten von allen der Päpst Concilien, Orden, Statuten und Ceremonien, dann sölche Statut oder Gebot seind nit Christus noch Geheimnuß Gottes, darumb dann ich nit in der Gemein bin oder das Leben hab, so ich sie halt, noch todt, ausser der Gemein bin, so ich sie nit halt und nachlaß; derhalben sie frei sein, und ohn Unterscheid, wie andere alle äußerliche dem Leib dienstlich Ding, das ist, das sant Paulus sagt Röm. 14.: Das Reich Gottes ist nit Essen und Trinken, sonder Glaub, Fried und Freud in dem heiligen Geist.

Wann nun der Papst, Concilien und Orden ihr Gesatz und Statuten also frei haben wöllten, und die nit als nöthlich und nutz zu der Seligkeit, dem Leben und der Kirchen oder Gemein erforderten, so möcht man sie dulden; aber also predigen, wird ihr Reich nit beständig bleiben, dann sie wöllen, daß sölche ihre Gebot vor vonnöthen angesehen würden, damit sie die Leut zu zwingen haben, darumb sie dann Widersacher Christi und der Papst der recht Widerchrist, ein wüster Greuel, der da stehet an der heiligen Stätt, wie Matthäi am 24. Christus sagt.

Dann es ist je uber die Maß närrisch und entsetzlich, daß man diese Gemein mit Werken und äußerlichen Gesatzen in Essen und Trinken, Kleidern, Zeiten, Stätten und dergleichen regiern will, so doch dieselbige Gemein aus diesen Dingen nit ihr Leben hat noch enthalten werden möge, dieweil sie vergänglich, sonder aus dem einigen ewigen Christo, der sie mit seinem Geist lebendig macht, durch das Wort des Glaubens verkündigt.

Diese äußerliche Ding aber söllen durch die Aeltern und Fürsten der Welt regiert werden, dann denen gehört zu, die Leib und leibliche Güter zu regiern, in welchen Dingen kein Seligkeit oder Verdammnuß ist, sonder allein ein burgerlicher Fried in der Welt. Ein Bischoff aber soll der Ding Sorg tragen, durch welche die Seelen im Geist regiert werden, das ist, er soll

Christum predigen, daß er allen ein Seligmacher sei, und in allen für ein Grund setzen, und darauf bauen die Frucht der Lieb.

Aus welchen nun leichtlich ist zu verstehen, ob dem Papst mit, oder ohn die Concilien uber Gottes Gebot Macht geben sei, Gesatz zu machen, dadurch der Mensch, so er es hält, selig, oder so er es veracht, verdampt wird. Darauf ist zu antworten:

Nein, es ziempt auch das keinem Engel oder andern Creaturn, dann die Seligkeit und Verdammnuß des Menschen sind klar ausgesprochen durch Christum auf den Glauben allein, Marc. am letzten: Wer da glaubt, wird selig, wer da nit glaubt, der wird verdampt. Und da Christus seine Jünger aussendt, spricht er: Gehet hin, verkündigt das Reich Gottes. Wer euch höret, der wird mich hören, wer euch verachten wird, der veracht mich. Item an einem andern Ort: Gehet hin, predigt das Evangelium allen Creaturn. So nun der Papst oder die Concilia Christum, oder den Glauben, oder Evangelium (welchs seind die Geheimnuß Gottes) predigten, so soll man sie von Noth wegen hören, predigten sie aber anders, stehet es in des Menschen freien Willen, sie zu hören; ja wenn sie uns zwingen wöllen, söllen wir sie nit hören.

Dann es stehet fest des Vaters Urtheil uber Christum Matth. 17. Ihm gehorcht, und in der Gemein soll nichts lauten, dann das Wort Gottes, das da lehret die Geheimnuß Gottes, 1 Petri 4: So jemands redt, daß er es rede als Gottes Wort. Also auch, ob der Papst und die Concilia die Gebot Gottes wandeln, oder aber nach seinem Willen oder Gutdunken erklären und auslegen mög?

Antwort.

Nein, sonder Paulus sagt: Verflucht sei, der anders lehret; und Christus Matth. 5: Wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leut also, der wird der kleinst heißen im Himmelreich, wie dann thut der Papisten Hauf, sagen, diese oder jene Gebot Christi seind nit Gebot, sonder Räthe. So hat der Papst und Concilia im geistlichen Dingen kein Macht, anders, dann dieselbige durch das Wort, den andern

zu verkündigen. Anders aber hat ein jeglich Kind in der Wiegen gleich so viel Gewalt in Christo, in dem Glauben, dem Geist und allen andern Stucken der Gemein, als Petrus und alle andere Apostoln. Dann in Christo seind wir alle Brüder, alle gleich, dieweil wir Ein Glauben, Geist, Leben, Seligkeit und Einen Gott haben, allein daß äußerlich einer diese Ding lehret, der ander höret zu, wiewohl wir alle lehren, und lernen oder zuhören können.

Dieweil dann lauter und klar ist, daß der Papst und alle andere Diener der Kirchen nichts anders handeln söllen in der Gemein, dann die Geheimnuß Gottes, das Wort des Lebens, die Lehr des Glaubens, und Summa summarum, nichts anders thún, dann wo sie das Wort Gottes haben, dem er mit allen andern Dienern der ganzen Gemein unterworfen, welchs auch jedermann darumb daß es Gottes Wort ist, wissen soll: folgt unwidersprechenlich, daß alles, was der Papst bis hieher in der Gemein gehandelt, geboten und aufgericht hat, das wider oder ohn das Wort Gottes unbillig und unchristlich von ihm oder seinen Concilien geschehen sei; wie fast er sich mit Gewohnheiten, Gebräuchen und Beschlossen der Concilien beschützt, durch welche er sich uber alles erhebt hat, das Gott oder Gottes Dienst heißt 2 Thessal. 2., dann er alle Ding thut wider, uber und ohn das Wort Gottes.

XXXI.

Eine Geschichte, wie Gott einer ehrbaren Kloster-Jungfrau ausgeholfen hat. 1524.

Florentina von Oberweimar, welche in ihrem sechsten Jahre in ein Kloster gethan wurde, in ihrem 24ten aber dasselbe verlassen wollte, wurde, als man ihr Vorhaben bemerkte, so grausam u. unmenschlich behandelt, daß sie nach erlangter Freiheit ihre Geschichte Luthern mittheilen zu müssen sich gedrungen fühlte. Dieser ließ dieselbe mit einem Schreiben an die Grafen zu Mansfeld drucken und warnte am Schlusse mit allem Nachdrucke, daß doch niemand seine Angehörigen dem Klosterleben widmen möge.

Aelteste Drucke.

1) Eyn geschicht wie Got eyner Erbarn kloster Jungfrawe ausgeholffen hat. Mit eynem Sendebrieff M. Luthers an die Graffen zu Manßfelt. wittemberg. 1524. $1\frac{3}{4}$ B. in 4, m. Tit. Einf. (Panzer hat „Geschicht.")
2) Ain Geschicht wie Got ainer Erbarn closter Junckfrawen außgeholffen hatt. Mit aine Sendtbrief Doct. Mar. Luthers, An die Graffen zu Manßfeldt. Wittemberg. 1524. $1\frac{3}{4}$ B. in 4, m. Tit. Einf.
3) Eyn geschicht wie Got eyner Erbarn Kloster Jungfrawen außgeholffen hat. Mit eynem Sendebrieff M. Luthers an die Graffen zu Manßfelt. Mart. Luther Wittemberg. 1524. in 4. fehlt bei Panzer. (S. Ranneri cat. bibl. Ebner. IV. p. 310. No. 12467.)
4) Eynn geschicht wye Got eyner Erbarn Kloster Jungfrawen außgeholffen hat. Mit eynem Sendebrieff D. Mart. Lutthers. An dye Graffen zu Manßfelt. Wittemberg. 1524. fehlt bei Panzer. (S. Rauner l. c. No. 12468.)

Anm. Auf meinem Ex. Nr. 1. steht geschrieben: „4 d. ultimo Martij MDXXIIII."

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 239. Jen. II. 356. Altenb. II. 516. Leipz. XIX. 319. Walch XIX. 2095. Wir geben den Text nach der Wittenb. Ausgabe.

Ein Geschicht, wie Gott einer ehrbarn Klosterjungfrauen ausgeholfen hat, mit einem Sendebrief an die Grafen zu Mansfeld.

Den edlen und wohlgebornen Herrn, Herrn Günther, Ernst Hoyer, Gebhard, und Albrecht, Grafen zu Mansfeld, Herrn zu Schrappel und Helderungen, meinen gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn, Amen. Es hat mich, gnädigen Herrn, dieß Geschichte, in Ew. Gn. Landen von Gott beweiset, vermocht, an E. Gn. diesen Brief zu schreiben, als den ich, wie meinen leiblichen Landesherrn, auch nach menschlichem Recht, fur andern das Beste zu wünschen schüldig bin, Ew. Gn. unterthäniglich zu ermahnen, daß sie Gottes Wort und Werken mit Furchten wahrnehmen, und weil er so beständiglich anhält und anklopft, auch willig aufthun, und nicht, wie ander Ungläubigen, seine Zeichen und Wunder in den Wind schlahen, auf daß er nicht zu hoch und zu lange versucht, sich darnach allzuernstlich finden lasse.

Das lehret uns aber das Evangelium und aller Propheten Schrift, daß die gottlosen Leut nimmer wöllen das für Gottes Wort halten, das Gottes Wort ist; sondern das solle Gottes Wort sein und heißen, was sie dünket Gottes Wort sein, wöllen allezeit nicht von Gottes Wort gericht sein, sondern ihr eigen Dünkel soll Gottes Wort richten, und sagen: Siehe, das ist Gottes Wort. Eben auf die Weise thun sie auch mit Gottes Werken: Was Gott thut, das muß der Teufel than haben, wie die Jüden von Christo selbs sagten: Er treibt die Teufel in Beelzebubs Namen aus, Luc. 11, 15; wiederumb was sie thun, das muß Gottes Werk sein. Das ist der Hader zwischen Gott und der Welt von Anbeginn, und wird so bleiben, wie der 28. Psalm v. 3. sagt: Sie erkennen Gottes Werk nicht, und merken nicht auf das Thun seiner Hände, darumb wirst du sie zubrechen und nicht bauen.

Also gehet es auch mit den Wunderzeichen Gottes zu. Da Christus Teufel austreibt, Todten aufweckt, und solch große und manche Wunder thät, golten doch dieselben fur den Pharisäern nichts, fingen an und sprachen: Herr, wir wollten gern ein Wunderzeichen vom Himmel sehen. Was Gott fur Wunder thät, das waren keine Wunder bei ihnen. Was sie aber fur Wunder angaben und stimmten, das sollten Wunder seyn. Das leidet unser Herr Gott alles von ihnen, bis zu seiner Zeit. Also zweifelt mir nicht, daß die Ungläubigen, so sie von dieser Florentina werden hören, daß sie so wunderlich ist von Gott erlöset aus des Teufels Rachen, werden etlich, die den Nonnenstand für gut achten, sagen: Der Teufel hat ihr ausgeholfen. Die andern, die nicht viel auf Gott oder Teufel geben, werden sagen: Siehe zu, ists ein Wunder, daß eine Nonne aus dem Kloster gelaufen ist? So muß es gehen.

Wenn aber etwa ein Rumpelgeist eine Wallfahrt anrichtet, und thät der Zeichen eins, da Paulus von sagt: Der Mensch der Sünden wird durch falsche Zeichen und Wunder aufkommen, 2 Thess. 2, 9. Oder daß sich der Teufel mit Weihwasser ließe martern, und stellet sich, als litt er große Angst darinnen, wie neulich in diesem Jahr an einem Ort geschehen ist, das müßte ein Wunder Gottes sein. Wir aber, die wir nu das Evangelium wissen und die Wahrheit erkennet [8]) von Gottes Gnaden, sollen und dürfen solch Zeichen, die zu bekräftigen das Evangelium geschehen, und dasselbe fordern, nicht so lassen fahren. Was liegt daran, obs die nicht fur ein Zeichen oder gleich fur ein Teufelszeichen halten, die das Evangelium nicht kennen noch kennen wöllen, und die Nonnerei fur ein christlich Wesen rechen. Man laß sie fahren; blind sind sie, und blinde Leiter [9]). Gott wird sie wohl finden.

Gott hat derselben Zeichen diese drei Jahr wohl mehr gethan, welche zu rechter Zeit wohl sollen beschrieben werden. Weil aber dieß in E. G. Landen Gott zeiget, sollen E. G. dasselb, als ein sondere Vermah-

8) t haben. 9) Blindenleiter.

nung Gottes, zu Herzen nehmen. Denn nicht allein aus dieser Florentina Geschichte, sondern auch aus vieler andern Zeugniß man wohl siehet, welch' ein teuflisch Ding die Nonnerei und Möncherei ist, da man mit eitel Treiben, Zwingen, Stöcken und Blöcken will die Leute Gott bringen, so doch Gott so oft in der Schrift zeugen läßt, er wölle keinen gezwungen Dienst haben, und soll niemand sein werden, er thue es denn mit Lust und Liebe. Hilf Gott, ist uns denn nicht zu sagen? haben wir denn nicht Sinn oder Ohren? Ich sags abermal, Gott will nicht gezwungen Dienst haben. Ich sags zum drittenmal. Ich sags hundert tausendmal: Gott will keinen gezwungen Dienst haben.

Was macht ihr doch, ihr Fürsten und Herrn, daß ihr die Leut zu Gott treibet ohn ihren Willen und Dank? Ists doch nicht euer Ampt noch Macht zu thun. Zur äußerlichen Frömmkeit sollt ihr treiben. Laß Gelübd Gelübd sein, laß Gebot Gebot sein, noch will ers nicht, es sei denn willig und mit Lust gehalten. Und sollten wir alle toll und thöricht werden, so wird er umb unsers Treibens und Zwingens willen nicht anders gesinnet werden. Er spricht: Niemand kompt zu mir, mein Vater ziehe ihn denn, Joh. 6, 44. Ist das nicht klar gnug, lieber Herr Gott? Der Vater muß ziehen? so will ein Mensch treiben. Was Gott nicht sich unterstehet, deß[10]) will sich der arme Wurm unterstehen, dazu durch einen andern unwilligen zu thun, das er selbst nicht thun kann. Wollt ihr doch nicht gedrungen sein zu unserm Evangelium; warumb dringt ihr denn uns zu eurem?

Derhalben, mein lieben gnädigen Herrn, will ich dieser Florentina Geschicht lassen ausgehen, auf daß alle Welt sehe, was Klösterei sei, und des Teufels Tand an den Tag komme, und daneben E. G. demüthiglich bitten, weil auch Gott selbs solchs fodert und anhebt, daß Ew. Gn., die solcher Angefangenen viel in ihren Landen haben, wollten doch zum wenigsten vom Treiben und Anhalten ablassen, ob sie ja nicht wollten helfen losmachen; sondern lassen hie einem iglichen sein Ge-

10) das.

wissen antworten, und wehren nicht, ob jemand wölle aus dem Kloster gehen oder bleiben, auf daß E. Gn. Gott nicht versuchen. Ists doch nicht zu thun umb der schnöden, schändlichen Lust willen des Fleischs, welche man doch in Klöstern nicht läßt, wer sonst nicht fromm sein will, es geschehe auch allein oder selb ander. Es ist umb der Noth willen zu thun, daß ein Mensch nicht zur Keuscheit, sondern sich zu mehren geschaffen ist, 1 Mos. 1, 28; welchs Werk bei uns nicht stehet, weder zu verloben noch zu hindern. Es sind etliche Fürsten und Herrn zornig uber diese Sache, und ist nicht Wunder. Wüßten sie, was ich weiß, sie würden vielleicht nicht wissen, wie sie mich darumb gnug loben und ehren sollten, und mehr dazu thun, denn ich. Gott wollte E. Gn. mit seiner Barmherzigkeit erweichen, diesem göttlichen angehabenen Werk zu folgen, und aller Welt ein gut Exempel geben, die armen Gefangen zu erlösen, Amen. Zu Wittenberg am Mittwochen nach Oculi Anno 1524.

Ew. Gn.

unterthäniger Diener
Martinus Luther, D.

Unterricht der ehrbarn und tugendsamen Jungfrauen, Florentina von Obernweimar, wie sie aus dem Kloster durch Gottes Hülf kommen ist.

Ich Florentina von Obernweimar, wünsche allen frommen Christen und Liebhabern des Evangelii Gottes Gnaden und Barmherzigkeit, mit demüthiger Bitt, dieses mein Unterricht und Entschüldigung mit christlichem Herzen zu vernehmen. Denn das weiß Gott, daß, nachdem mir Gott der Allmächtige, durch seine Gnad und Barmherzigkeit so scheinbarlich aus diesem Gefängniß geholfen hatte, war es mein fester Fürsatz, solch unbillig Beschwerung mir erzeigt, niemand zu eröffnen. Weil aber fur mich kompt glaubwürdiglich, wie Catharin von Watzdorf, des Klosters Aebtissine, mich mit viel Schmachworten schriftlich und mündlich in die Leute trägt, als sollt ich wider Ehre gehandelt haben, das sie

mit Wahrheit nimmermehr wird nachbringen; denn ich, Gott Lob, wider Ehre nie gehandelt habe; dringt mich die Nothdurft, Gott zu Lobe und Ehren, auch meine Ehre und guten Namen zu erretten, diese Schrift auszulassen. Denn wiewohl ich Schmach und Schande zu leiden schüldig bin: so bin ich doch auch wiederumb schüldig, dieselbige, weil sie unrecht ist, nicht zu billigen, oder durch Sillschweigen bestätigen, und mich frembder Sünden theilhaftig machen, und will die Wahrheit reden fur Gott und aller Welt.

Anfang.

Ich bin meins Alters im 6. Jahre von meinen Eltern, die geistlichen Stand auf die Zeit fur gut und selig angesehen, durch Bitt und Anreizung meiner Muhmen, der Domina zu Eisleben, in das Jungfrauenkloster daselbst, Neuenhelfte genannt, gegeben, darinnen ich bis zu 11. Jahren erzogen.

Da ich eilf Jahr erreicht, bin ich durch Angeben der Domina ohn alles Befragen, und wenn ich gleich viel gefraget, hatte ich keinen Verstand, also in unwissender Jugend eingesegnet.

Aber als ich 14[11]) Jahr alt, und mein Gemüth und Geschicklichkeit begunnt zu fühlen und erkennen, befand ich, daß geistlicher Stand aller meiner Geschicklichkeit und Natur entgegen, und also, daß meiner Seelen Seligkeit mir wäre zu halten unmüglich; welches ich meiner Muhmen einer von Oberweimar klagete. Die zeigete es fort der Domina und meiner Mutter Schwester, der Gott gnade, an, durch welche mein Vornehmen an die Domina gelanget, die mir durch dieselbige ihre Schwester ließ ansagen: Ich möcht mich von dem Sinne abwenden, ich sollt und müßt ein Nonne sein, so nicht mit gutem, sollt ich mit bösem, sie wollt mich anders wohl so setzen, und so mit mir umbgehen, daß ich gerne sollt bleiben; ich wäre nu eingesegnet, und hätte Gott, durch die Opferung des Ringes, ewige Reinigkeit verheißen und geschworen, das künnt ich nicht widerrufen, künnt mich auch kein Papst noch Bischof davon absolviren. Antwort ich: Warumb sie mich

11) 24.

nicht hätten zu meiner Vernunft lassen kommen, daß ich hätte können erkennen, was mir zu thun oder zu lassen? Ward mir kein Antwort; denn ich wäre alt gnug gewesen, ich sollt und müßte. Dieweil ich auf die Zeit kein Unterricht noch Grund der Schrift, damit ich mich hätte können schützen und ihrem Fürgeben begegnen, wußte auch keinen Trost, Hülf noch Rath an meiner Freundschaft, die nicht anders, denn was der Domina gefallen, in dem thun dürften, mir auch weit gesessen, zu bekommen, mußt ich mich, wiewohl ganz unwillig, doch nicht ohn sonderliche Verhängniß Gottes, unter ihr Gewalt, Regiment und Babylonischer Gefängniß, geben ꝛc.

Aber in meinem Versuchjahr sollt man mich sampt andern meinen Sodalibus nach Ausweisungen der Regeln, so ofte die ausgelesen, gefraget und ein Deliberation zugeben haben, sprechende: Ecce lex, sub qua militare vis; si potes servare, ingredere: si non potes, libere discede, welchs keinmal geschehen; sondern am Abend meiner Profeßion saget mir die Domina vor ganzer Versammlunge im Capitel: Man sollt mir wohl die Schwerigkeit der Regel furlegen und fragen, ob ich das gesinnet wäre zu halten und beständig zu bleiben, wäre aber nicht vonnöthen, (denn ich hätte mich bereit vollhertig zu bleiben in der Einsegtung gnugsam verpflicht,) daß man mich und andere ein Versuchjahr ließe halten, geschehe nur, daß wir *) Ordens Weise lernten, und sie uns, ob wir zum Orden tüchtig, versuchten. Und wenn ich gleichviel gefraget, hätte ich doch nicht anders, denn was sie gerne gehört, dürfen sagen, hätte mir auch nichts geholfen.

*) (Ja Ordens Weise lernten). Ich meinet, man sollt Christus Weise das junge Volk lehren. Es mag wohl [12]) eine Unordens Weise sein.

Also habe ich in Widerwillen meiner angenommen Geistlichkeit gestanden. Was fur Beschwerung mir täglich in meinem Gewissen davon erwachsen, geb ich einem iglichen frommen Christen und Liebhaber Evangelischer Wahrheit zu ermessen; hab aber nichts desto

12) „wohl" fehlt.

weniger, in alle diesem meinem Trübsal, Elende und Beschwerunge, in ganzem Vertrauen und Hoffen zu Gott gestanden. (Denn er will je nicht den Tod des Sünders, sonder ꝛc. Ezech. 18, 32.) Er würde je noch ein Zeit ersehen, in der er mir, ihm alleine verlassene Waise, würde Trost der Erlösunge geben ꝛc.

Als nu die heilsame Zeit göttlichs Trostes, in welcher das Evangelium, das etwa lange verborgen, an Tag kommen, das Wort Gottes klar gehandelt, ganzer gemeinen Christenheit erschienen, sind auch mir, als einem verschmachtem hungerigem Schaf, das lange der Weide gedarbet, die Schrift der rechten Hirten, die Christus itzund in diesen fährlichen Zeiten, seine Schaf, die durch die Miethlingen versäumet, verhungert und verschmacht, dem Wolfe in Rachen gejaget, wieder zu erretten, erwählt, furkommen, in welchem ich befunden, warauf ein recht christlich, Evangelisch Leben gegründet und gestalt, welche mir klar gegeben, mein vermeint geistlich Leben, wie ich denn auch langest in meinem Gewissen befunden, würd mir, wo nach erkannter Wahrheit nicht geändert, ein gestrackter Weg zu der Hölle sein; denn ich nichts evangelisch, nichts geistlichs, viel weniger Christliches, darinnen kann erkennen.

Dieweil ich denn erkannt, daß ich bei der Domina, als einer Verfolgerine Evangelischer Wahrheit, in dem keinen Trost, sondern Straf (dafur ich mich, wie ein Mensch, entsatzt,) würde erlangen, hab ich an den Hochgelehrten Doctor Martinum Luther geschrieben, ihm mein Gemüth zu erkennen gegeben, von ihm Trost, Hülf und Rath begehret; welchs, wider christlich Liebe, durch etliche meine Gleichen, die das in geheim mit mir gewußt, fur mein Oberste kommen, dadurch ich härtiglich gefangen gesatzt, wiewohl man (weiß wohl was gilt,) auch will fur ein Ursach anzeigen, daß ich etwa einen des [13]) Klosters Diener, gegen den man (meines Versehens) etwas Beschwerlichs möcht haben furgenommen, aus christlicher Liebe, wie ich mich zu thun verpflicht erkannt, sich fur seinen Schaden zu hüten, verwarnt; wiewohl solch beschwerlich Gefängniß

13) eines.

aus keiner andern Ursach gegen mir furgenommen, denn allein, wie berührt, daß ich Doctor Martino geschrieben.

In dem Gefängniß ich vier Wochen gesessen ohn alle Barmherzigkeit, in großer Kälte, wie man weiß, vor und nach allen Heiligen gewest, in keine Stuben kommen.

Ich ward bezwungen zu bekennen, was ich inwendiges drei Jahren wider die Regel und geistliche Ordnungen gethan, es wäre heimlich [14]) offenbar, allein oder selb ander, und solches der Domina, durch mein Handschrift untergeben.

Nach Verlaufungen der vier Wochen mußt ich im Capitel dieselbige meine bekannte Ubertretungen, vor aller Sammlungen uber mich ausrufen; da legt mich die *) Domina in den Bann, mußt ich in meiner Cellen verschlossen sitzen, aber unter den Horis Canonicis fur dem Chore knien, bis zu der Collecten mich an die Erden prosterniren, dergleichen so oft die Sammlung ein und aus dem Chor gieng, mußten sie alle uber mich gehen, darinnen war ich drei Tage.

*) Solcher Isebel sollt man billig jungs Maidevolk befehlen zu regiern, wenn man sonst keinen Teufel wüßte. Das heißt mit sänftmüthigem Geist trösten, diejenigen, so mit einem Fall übereilet sind, Galat. 6, 1. Das ist die Klosterheiligkeit.

Darnach faßt sie mich, wie sie es heißen, in den kleinen Bann, da mußt ich mit zu Chore gehen, aber so oft die Sammlung ein oder aus dem Chore gieng, mußt ich mich, wie oben, prosternirn, und sie lassen uber mich gehen, unter Essens mit einem Strohkränzlin auf der Erden fur der Priorinne sitzen. Die Buße hielt ich drei Tage.

Indeß mußt ich fünf Personen erwählen, die mein Bürgen sollten werden, da mußt ich verloben und verschwören, weder mit Worten, Werken noch Schriften, ichtes was mehr zu thun, mich aus der Geistlichkeit zu wirken: das ich denn that, gab ihnen

14) † oder.

so gute Wort [16]) ich kunnt, war aber weder mein Herz noch Gemüth dabei. Darauf gab sie mich der Buße los, doch also, daß ich ein Person hatte, mir zudeputirt, die mußt Tag und Nacht Acht auf mich haben, bei mir gehen, stehen, sitzen und schlafen. Auch saget mir die Domina im Capitel, ich möchte mich nu unter alle meiner Mitschwester Füsse, wie ein Gefangene, der man fort weder getrauen noch gläuben würde, in Demuth halten.

Solltst 7 Mittwochen und 7 Freitage auf einmal von zehn Personen mich lassen disciplinirn. *)

*) Denn ist der Teufel schon ausgetrieben mit eim andern Teufel.

Darnach kam mir hart ins Gemüthe, meinem lieben Vettern Caspar von Watzdorf, als einem berühmpten Liebhaber Evangelischer Wahrheit, zu dem ich mich viel guts vermuthet, zu schreiben, ihm mein anliegende Noth klagen: welchs ich gethan, und durch einen unsers Klosters Diener, dem ich denn auch ein Zettel geschrieben, ihm zu behändigen bestellt; welchs aber verrätherlich fur die Domina kommen. Wie schmählich, schändlich [17]), lästerlich und höhnisch ich da von ihr und andern ausgericht, ist [18]) nicht fur frommen Leuten zu reden oder zu schreiben ꝛc.

Ich ward durch sie und andere vier Personen durchstäupet, daß ihr keine mehr zu schlahen vermochte.

Da satzt sie mich wieder in den Kerker, und ließ mir die Beine in eisern Helden legen. Also saß ich nahend einen Tag und Nacht; da ließ sie mich von den Helden, aber im Kerker mußt ich 8 Tage verharren: aber ums Fests willen Nativitatis Christi ward ich los, also daß ich mit mußte zu Chore und Reffenter gehen, daselbst ihnen allen zu Spott bei den Schulkindlin stehen, uber Tag in der Cellen verschlossen, mit niemand kein Wort reden, keinen Tritt gehen. Die Person, die mir zudeputirt, mußt bei meiner Seiten gehen. In solche Gefängniß sollt ich mich mein lebenlang geben ꝛc.

Aber Gott, dem alle Ding müglich, schickt aus

16) Worte, als. 17) schämlich. 18) so.

seiner göttlichen Weisheit, gegen welche dieser Welt Weisheit eine Thorheit*), daß eins Tags nach Essens, da ich in meine Cellen gieng, die Person, die mich sollt verschließen, die Cellen ließ offen stehen, und ich also vermittelst göttlicher scheinbarlichen Hülf entkommen, noch bei Schein der Sonnen ungefährlich umb einen Schlag, als viel Personen meiner Mitschwestern in ihren Cellen und auf dem Schlafhause gewest.

*) Wenn wills denn einmal auch lauten, daß man sie habe des christlichen Glaubens und der Lieb erinnert? Ja, Isebel ist hie, Gott und Christus ist todt.

Daß sie mir aber auflegt, daß ich einigerlei entfragen oder abhändig gemacht, wird sie mir nicht beibringen mit Wahrheit.

Aber ich bin nicht abredig, daß ich umb Dionysii Willens gewest, etwan die Wege zu suchen, damit ich durch Rath und Hülfe meiner Freundschaft aus dem Kloster kommen möchte; hab aber die Zeit die Gnaden von Gott nicht haben können. Dasmal habe ich ihr sechs Gülden und zween silbern Ringe genommen; das ich also Gott und aller Welt hiemit will bekannt haben; welchs sie aber alles, da sie mich einsatzt, und in meiner Cellen besucht, wieder kriegen. Uber das wird sie mich mit Wahrheit nicht bezüchtigen können; und werde also durch ihr unwahrhaftig *) ungegründt, unbillig Auflegen zu Rettunge meiner Ehren diese Schrift ausgehen zu lassen verursacht: hätt auch wohl Fug, anders, das die Wahrheit, anzuzeigen. Dieweil mirs aber mein Christus verbeut, will ich aus desselbigen Gebot zuvorderst inne halten, und des Namens hierinnen [19]) aus christlicher Liebe verschonen. Der allmächtige Gott verleihe ihr Erleuchtunge und Gnaden. Bitt in hoher Demuth, ein jeder Christgläubiger wollt mein Unschuld beherzigen.

*) Jesus mein Bräutigam, leugt denn solche heilige Jesebel auch so grob und unverschampt in dem geistlichen Kloster?

Damit aber alle Sachen angezeichent, hab ich, als

19) Herr innen.

ich itzund aus dem Kloster gangen, ein böses Röcklin und ein Schauben auch etliche Schleierlin, damit ich mich kunnt bedecken, mit mir genommen, dagegen meine Kleider, die besser, die sie mir denn alle genommen, behalten.

Martinus Luther.

Siehe, lieber Mensch, welch giftig, böse, bitter, falsch, lügenhaftig Volk die Nonnen sind, wo sie am allerheiligsten, und die zarten Bräute Christi sind. Wehe euch immer und ewiglich Herrn und Fürsten, Aeltern und Freunden, die ihr eure Kinder, Freunde oder Nächsten, in solchen [20]) Mordgruben Leibs und Seelen stoßet, oder drinnen bleiben lasset, so ihrs wohl bessern künnt. Gott gebe euch sein Gnade, Amen.

XXXII.

Von dem Greuel der Stillmesse. (1523? 1524? 1525?)

Diese Schrift, in welcher Luther den Kanon der Messe deutsch, mit seinen Bemerkungen gab, ist, nach Joh. Aurifaber zuerst 1523 erschienen. In den Sammlungen wird sie zum J. 1524 gerechnet; die bekannten Ausgaben derselben aber führen keine frühere Jahrzahl als 1525.

Aelteste Drucke.

1) Von dem grewel der Stillmesse, so man den Canon nennet. Martinus Luth. Wittemberg. M.D.xxv. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weys Tausendt fünff hundert vnd fünffond zwentzigsten iar. $3\frac{3}{4}$ B. in 4, m. Tit. Einf.
2) Von dem grewel der Stillmesse, so man den Canon hennet. Martinus Luther. Wittemberg. M.D.XXV. $3\frac{1}{4}$ B. in 4, m. Tit. Einf.

---

20) alle.

3) Von dem grewel*) der Stillmesse, so man den Canon nennet. Martinus Luther. wittenberg*). 1525. 3. B. in 4, m. Tit. Einf.
Rotermund führt (l. c. p. 214.) auch eine Wittenb. Ausg. durch Hans Lufft von 1525. 2 Bogen 3½ Bl. in 8. und eine Wittenb. von 1525. 2 Bogen in 4. an.
4) Von den Grewel der Stillmesse. so man den Canon nennet. Mar. Luther. Wittemberg. 1525, in 4. (Ranner ib. No. 12587).

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 408. Jen. II. 488. Altenb. II. 842. Leipz. XVIII. 503. Walch. XIX. 1459. Latein. Viteb. II. 419. Wir geben den Text nach der Wittenb. Ausgabe.

Von dem Greuel der Stillmesse, so man den Canon nennet.

Vorrede.

Ich hab nu viel und oftmal gepredigt und geschrieben, von den papistischen schändlichen Messen, wie man dazu thun sollte, daß man desselben Greuels los würde. So müssen wir von unsern Herrn Papisten hören, daß sie uns schuld geben und klagen, wir haben im Sinn Aufruhr zu erwecken. Wohlan, es gehet wohl hin; laß sie das auf uns lügen; sie haben wohl mehr denn uns gelogen. Denn weil sie die göttliche Majestät unverschampt alle Stunde düren lästern und schänden mit ihren greulichen Messen und Abgöttereien; was schadet es, daß sie uns arme Menschen lügen strafen?

Ich halt aber das in meinem Verstande für keine Aufruhr, wenn man etwas durch ordentliche Gewalt anfahet und verschafft, wie ich alleweg gethan und gelehret habe. Denn ich nie gelehret habe, daß der unordige Pöbel oder jemand ohn Befehl sollt drein fallen, und solchs ändern. So hab ich auch nie geheißen, daß jemand mit dem Schwerdt ihnen in die Häuser

*) Ranner l. c. No. 12586 liest: „Grewel" u. „Wittenberg." Sollte jene wirklich eine andere Ausg. sein?

laufen, oder sie sonst beleidigen sollte; sondern mit allem Fleiß gewehret, und die ordentliche Gewalt ermahnet, oder daß sie es durchs Wort Gottes erkennet von ihnen selbs nachließen und änderten. Darumb wäre solchs nicht noth, auf mich ohn Ursach zu erdichten. Doch wie gesagt laß es hingehen; es kann mir nichts schaden.

Aber daß ich zur Sache komme, wissen und verstehen die Gelehrten wohl, was die Messe sei, und was die Ursach sei, die mich bewegt, daß ich ihr gerne los wäre. Aber daß es die Einfältigen und Ungelehrten auch baß verstehen kunnten, muß ichs weiter an Tag bringen, daß mans greifen kunnt, was es sei. Denn ich besorge, daß mans noch für Worte halte, und nicht gläube, daß es ein solcher Greuel sei, wie wir davon sagen; man würde sonst wohl mit anderm Ernst dazu thun. Denn auch ich, wenn ich nicht wüßte, und für Augen sähe, und mir solchs allein gesagt würde; kunnte ich nicht gläuben, daß es so groß schändlich Ding wäre, oder daß Gott so zornig sein künnte, daß er solche Plage unter der Christenheit ließe aufkommen.

Nu klag ich das, weil es so klärlich geschrieben und geprediget ist, daß sie es doch möchten lesen oder hören; sondern schlecht die Ohren zustopfen, wollen weder hören noch sehen; welchs je ein unleidlich Ding ist. Wenn es Schwachheit und Unverstand wäre, so wollten wir durch die Finger sehen, und ihnen zu gut halten. Weil sie aber verstockt sind, und nicht verstehen wollen, lassen es unter uns gehen, und uns zusehen, daß sie Gott so lästern und schänden; so künnen wir und sollen nimmermehr Geduld tragen. Denn weil sie mit uns in Einer Stadt und Gemeine wohnen, und aller äußerlicher Gemeinschaft mit uns genießen, würden wir zuletzt ihre wissentliche Lästerung auch auf uns tragen müssen, als die drein verwilligen, und nichts dazu thäten, wie wir wohl künnten, als Paulus Rom. 1. spricht: Sie sind des Todes schuldig, auch die, so drein verwilligen.

Darumb will ich das Meine thun, und jedermann warnen, daß er für solchem Greuel sich hüte, als für dem ärgsten Teufel, und die es Macht haben zu weh-

ren, dazu thun. Und daß es jeglicher sehen und greifen müge, will ich auch den Canon der Messe, der das Hauptstück und das beste sein soll in der Messe, von Wort zu Wort verzählen, daraus es jedermann offenbar werde, wie verblendet, verstockt Gottslästerer unser Papisten sind.

Aber zum ersten will ich einen jeglichen des Grunds erinnern, darauf unser Glaube und alles, was wir predigen, stehet, und denselben kürzlich wiederholen. Ich predige aber itzt nur denen, die das Evangelium für Gottes Wort, und nichts anders halten. Denn die noch dran zweifeln, oder nicht wissen, nehmen solchen Grund nicht an.

So hast du nu im Evangelio gehöret und gelernet, daß unser Sache, von Sünden, Tod, Teufel, bösem Gewissen errettet zu werden, und zu rechtschaffener Frömbkeit für Gott und ewigem Leben zu kommen, in keinem Wege zu rathen noch zu helfen sei mit Werken noch Gesetzen, wie sie immer sein, und genannt werden künnen. Denn Gott will kein ander Mittel noch Mittler leiden, denn seinen einigen Sohn, welchen der Vater allein darumb in die Welt gesandt, und sein Blut hat lassen kosten, daß er damit uns den Schatz des Glaubens erwürbe.

Das ist kürzlich die Summa des Evangelii, das wir predigen. Wer nu irgend eine andere Weise sucht, von Sünden zu kommen, und für Gott zu treten, der hat schon Gott Lügen straft, geschändet und gelästert, als der seinen Sohn umbsonst habe lassen sein Blut vergießen, und dasselb nichts geschafft und übel angelegt sei.

Denn das will er kurzumb haben, und kein anders, daß niemand für ihn komme, ohne das unschuldige Blut allein. Und wer etwas anders fürnimpt, sein Werk, Orden oder Stand, der soll des Teufels sein, vielmehr denn ein ander. Denn es ihm großer Ernst daran gelegen ist, und will kein Scherz draus gemacht haben, weil er seinen Sohn darumb hat lassen sterben. Derhalben haben und wissen wir kein Opfer mehr, denn das er am Kreuz gethan hat, daran er einmal gestorben ist, wie die Epistel an die Ebräer sagt, und damit aus-

geschöpft hat aller Menschen Sünde, und uns auch damit heilig gemacht in Ewigkeit.

„Das ist, sage ich, unser Evangelium, daß uns „Christus fromm und heilig gemacht hat, durch das „Opfer, und erlöst von Sünden, Tod, Teufel, und in „sein himmlisch Reich gesetzt. Solchs müssen wir al„lein mit dem Glauben fassen und halten. Das ha„ben wir so oft geprediget und getrieben, daß es jeder„mann wohl wissen, und daraus schließen kann, daß „alle unsere Werk, so darumb fürgenommen werden, „die Sünd zu büßen, und dem Tod zu entlaufen, alle „lästerlich sein müßen, Gott verleugnen, und schänden „das Opfer, das Christus gethan hat, und sein Blut: „weil sie das damit thun wollen, welchs alleine Chri„stus Blut thun muß."

„Ist nu dieß Evangelium wahr, so muß alles er„logen sein, was ein andere Weise und Opfer führet. „Nu thun die papistischen Pfaffen in der Messe nichts „anders, denn daß sie ohn Unterlaß mit solchen Wor„ten fahren: Wir opfern, wir opfern, und diese Opfer, „diese Gaben ꝛc. und schweigen des Opfers gar still, das „Christus gethan hat, danken ihm nicht, ja verachtens „und verleugnens, und wollen selbs für Gott kommen „mit ihrem Opfer."

„Lieber, was wird Gott dazu sagen, wenn du „also darst für ihn treten? Er wird sagen: Muß ich „denn dein Narr und Lügner sein? Ich hab dir ein „Opfer geschenkt, meinen einigen Sohn, das solltest „du mit Dank und allen Freuden annehmen; so darst „du für mich treten, und schweigest deß stille, gleich als „dürfest du sein nicht, und verachtest den allerhöhesten „Schatz, den ich im Himmel und Erden habe. Was „meinest du, soll ich dir darumb zu Lohn geben?"

„Wenn Gott der Teufel selbs wäre, so wäre das gnug „geschändet; noch ist solcher Greuel so lange durch die „Welt gangen, in so viel täglichen und unzähligen „Messen, und gehet noch ohn Unterlaß, und Gott hat „bisher geschonet. Nu wir denn solchs wissen und „verstehen, ist forthin nicht zu schweigen, noch zu lei„den: sonst würden wir uber uns selbs greulichen Zorn

„und Straf erwecken. Das sei erstlich zur Warnung „gesagt.“

„Nu wollen wir die Wort herzählen, so die Pfaf„fen in der Stillmeß heimlich lesen, welche sie den Ca„non nennen, und so trefflich hoch Heiligthumb hal„ten, daß sie denselbeu den Laien verbieten zu wissen. „Da wollen wir dem Teufel die Decke abthun, und „ihn für euch an das Licht stellen, daß jedermann sehe, „was für schrecklich, greulich Ding in der Stillmesse „der leidige Teufel treibt täglich in aller Welt.

So fähet an der liebe Canon oder Stillmesse.

„Wir bitten dich demüthiglich, gnädigster Vater, „durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn, „daß du dir wolltest angenehme lassen sein, und sege„nen diese Gaben, diese Geschenke, diese heilige, unbe„fleckte Opfer, fürnemlich, die wir dir opfern, für deine „heilige, gemeine christliche Kirche, welcher du wolltest „Friede schaffen, sie behüten, ihr helfen, und sie re„giern in dem ganzen Weltkreis, sampt deinem Diener „unsern Papst N. und unserm Bischoffe N. und allen „Rechtgläubigen, und die des christlichen und apostoli„schen Glaubens sind.“

Siehe, da stehet der Pfaff, und hat eine Hostien oder Oblat, von lauter Brod, und ein Kelch mit Wein für sich, und redet mit Gott, daß er das ansehen solle; und solle so köstlich sein, und so viel gelten, daß es für die ganze Christenheit ein Opfer sei für Gott. Ist das nicht Christus Blut gelästert, daß ihm Brod und Wein gleich geacht wird? Es merkt und siehet niemand, was es für Lästerung ist.

Wie darst du, elender Mensch, so unverschampt für die hohe göttliche Majestät treten, daß gnug wäre, wenns ein Sau wäre? Soll er das Opfer und die Gaben ansehen, welchs doch nichts ist, denn Brod und Wein, noch ungesegnet? Sollen wir Gott einen Bissen Brod und Wein anbieten? daß ers annehmen wolle für die Christenheit? und dazu sagen, es sei ein heilig unbefleckt Opfer?

Ist heilig und unbefleckt, was soll ers denn ansehen und segenen? Soll ers aber ansehen und ange-

nehme sein lassen und segenen, wie nennest du es denn ein unbefleckt heilig Opfer? Ist es nicht eben so viel gesagt, Gott soll sich lassen mit Brod und Weine versühnen, das doch nichts mehr, denn ein ander Brod ist, davon jedermann isset; und du sprichst, es soll heilig sein, und ein Opfer Gotte gegeben; und issest es hernach selbs, und willt [1]) dazu solchs Opfern für die ganze heilige christliche Kirche und alle Gläubigen.

Ist nu das nicht gelästert und geschändet gnug, daß sich da ein sündiger Mensch unterstehet, Brod und Wein zu nehmen, und opfern für die ganze heilige Christenheit? Das heißt dich je der Teufel reden. Solltest du für die ganze Christenheit opfern, das Gott sich seins eigenen Sohns Blut hat kosten lassen? Was wollen oder künnten sie opfern? Ist doch schon das Opfer für die ganze Welt durch Christum geschehen? Was machen sie denn da? Willt du für fromme Christen bitten, so du selbs eine Bube bist, und Gotteslästerer? Und thuest nicht mehr, denn daß du einen Bissen schlechts Brods und Weins opferst.

Wenn jemand die Augen recht aufthäte, und solche greuliche Gotteslästerung ansähe, so täglich in aller Welt geschicht, sollt ihm doch das Herz zuspringen. Denn es ja eben so viel gilt, wenn sie diese Wort sprechen: Wir opfern dir das für die ganze Welt, und bitten, daß du dirs lassest angenehme sein; als ob sie zu Gott öffentlich für aller Welt sagten und lästerten: du leugest ins Maul, wir müssen der Christenheit mit Brod und Wein helfen; so sagst du, deines Sohns Blut müsse es alleine thun.

Das müßen wir leiden, täglich hören und sehen, daß sie Gott so unverschampt Lügen strafen und schänden, daß nicht Wunder wäre, ob uns und sie die Erden verschlünge. Das hören und sehen sie selbs, haben den Text für Augen, daß sie es nicht leugnen künnen; noch sind sie so halsstarrig, und verstockt, daß ihnen weder zu sagen noch zu helfen ist.

Dieß ist ein Stück des Greuels, daß sie das Brod und Wein Gott anbieten für ein rein Opfer; und doch

1) † noch.

dafür bitten, daß es ihm Gott lasse wohlgefallen, und segene es; lügen also das hundert ins tausend, daß sie selbs für Blindheit nicht wissen, was sie reden. Denn Gott selbs im Malachia sagt: Mein Opfer, das man mir opfert in alle Welt, das gefällt mir wohl, c. 1, 11.

Dazu führet er unnütze, übrige Wort, gerade als wären die Rechtgläubigen etwas anders, denn die, so des Apostolischen und gemeinen christlichen Glaubens sind. Aber der Teufel meinet durch den Apostolischen Glauben den päpstlichen Glauben; als helfe die Messe alleine denselbigen Papstischen. Das ist auch wahr; und wollt nicht, daß sie mir hülfe, noch eim frommen Christen. Nu weiter:

Gebet für die Lebendigen.

„Gedenk, Herr, an deine Diener und Dienerin „N. und aller die umbher stehen, welcher Glaube dir „bekannt, und Andacht bewußt ist, für welche wir „dir opfern, oder welche dir selbs opfern dieß Opfer „des Lobes, für sich und für alle die Ihren, umb Erlö„sung ihrer Seelen, umb Hoffnung ihrer Seligkeit und Ge„sundheit, und bezahlen ihre Gelübde dir, dem ewigen, „lebendigen, rechten Gott."

Da führet er mit erzu die, so umbher stehen, daß sie mit ihm opfern sollen das schlechte Brod und Wein, und sagt dazu (solchs) von denen die Glauben haben. Da behüt Gott für! da wollen wir nicht bei sein, sondern laufen, weil man laufen kann.

Wozu sollen sie aber opfern? Daß ihre Seelen erlöset werden ꝛc. Siehe, ist das nicht ein rasend, toll und thöricht Volk? Haben sie den Glauben, wie du selbs sagest; wie sollen denn ihre Seelen erlöset werden? Oder sind sie noch vom Teufel gefangen? Sehet doch, lieben Christen, wie der Teufel das Ding gestärkt hat, zu Trotz Gotte und aller Welt. Und ist je Wunder, daß Gott die Leut so gar verblendet hat, daß sie sich selbs Lügen strafen, und doch dasselb für Blindheit nicht sehen, ja für großen Gottesdienst halten.

Ist es nicht zugleich so viel geredt, als wenn ich sagte: Die Christen stecken in Sünden, und sind nicht erlöset; und sind doch ohn Sünde und erlöset? Oder,

die Christus mit seim Blut erlöset hat, als Christen, sind nicht erlöset, noch Christen; sondern wir wollen uns selbs mit eim Stück Brods und Trunk Weins erlösen und zu Christen machen. Mit solchem greulichen Lügen und Lästern dürfen sie so frech für Gott treten, und meinen, er soll sie drumb krönen. Das ist nu das ander Stück; nu kommen sie weiter zu den Verstorbenen.

Unter der Dirmunge führet er dieß heillose, ungeschickt Gebet mit ein, das sich doch nirgend zur Messe reimet.

„So da Gemeinschaft haben, und ehren das Ge„dächtniß, fürnemlich der hochgelobten und allezeit Jung„frauen Mariä, der Mutter Gottes und unsers Herrn „Jesu Christi, dazu auch der Seligen deiner Apostel„und Marterer, Petri, Pauli, Andreä, Jacobi, Jo„hannis, Thomä, Jacobi, Philippi, Bartholomäi, „Matthäi, Simonis und Thaddäi, Lini, Cleti, Cle„mentis, Sixti, Cornelii, Cypriani, Laurentii, Chry„sogoni, Johannis und Pauli, Cosmä und Damiani, „und aller deiner Heiligen, durch welcher Verdienst und „Fürbitte wolltest du (uns) verleihen, daß wir allent„halben durch Hülfe deines Schutzs beschirmet werden, „durch denselbigen Christum unsern Herrn, Amen.“

Christus hat seinen Leib und Blut eingesetzt zu seim Gedächtniß, und zu unser Gemeinschaft, die wir hie auf Erden leben; so macht dieser Narr ein Gedächtniß und [2]) Gemeinschaft der verschiedenen Heiligen draus, und setzt sie zu Fürbitter und Mittler, eben zu der Stund und Ampt, da er von dem einigen Mittler, Christo, handelt, und handeln soll, führet er uns also von Christo auf die Heiligen: ist das nicht ein schrecklich, schändlich Ding? O des heiligen Canons! man siehet fein, wie er zusammen getragen und gerafft ist von ungelehrten, tollen Pfaffen. Weiter folget ein Gebet:

Unter der Dirmung.

„Derhalben bitten wir, Herre, daß du dieses „Opfer unsers Diensts, dazu auch alles deines Gesinds,

2) der

„gnädiglich annehmest, und unsere Tage in deinem „Friede fertigest, und auch von der ewigen Verdamm„niß uns errettest, und in deiner auserwähleten Schaar „heißest gezählet werden, durch Christum unsern Herrn, „Amen."

Da opfert er aber abermal Brod und Wein; und eben darumb, daß sie von der ewigen Verdammniß erlöset, und unter die Auserwählten gezählt werden. Das soll noch alles das Brod und Wein ausrichten; denn Christus Blut und Tod gilt hie nicht zu solcher Erlösung. Denke doch ein jeglicher, was das für ein Greuel ist? Noch sollen wirs anbeten, und die Laien sollen solchs für großer Heiligkeit nicht hören, als wäre es alles himmlisch Ding. Weiter:

Ein Gebet.

„Welchs Opfer bitten wir, o Gott wollest du al„lenthalbene segenen, angeschrieben, kräftig, vernünftig, „und angenehme machen, daß es uns werde zum Leib „und Blut deines allerliebsten Sohns, unsers Herrn „Jesu Christi."

Da will er nu hinan und segenen. Ich weiß nicht, was ich aus den Worten machen soll. Der Narr hat selbs nicht gewußt, was er saget. Es soll vernünftig werden, spricht er, aus der Epistel Pauli, Röm. 12, 1. Aber denn allererst, wenn der Leib und Blut Christi wird, und denn auch geschrieben und gesegnet sein, so er doch oben schon bereit das Brod und Wein, ein heilig unbefleckt Opfer hat genennet. Das wird Gott freilich wohlgefallen, daß ich bitte, er solle meine Bitte ansehen, und dadurch seinem Sohn erst gnädig sein, ihn segenen und angenehme machen; durch welchen doch wir gesegnet und geheiligt werden. Wie künnte man ihn doch höher schänden und lästern?

Wenn das Stück alleine in dem verfluchten Canon stünde, wäre es noch Greuels mehr denn zu viel, daß sie sich dürfen unterwinden, Christum und sein reines heiliges Blut zu versühnen, durch welchs alle Sünde vertilget und ausgesoffen ist; und wo das nicht ist, aller Menschen Natur und ganzes Wesen verflucht, Gottes Feind, und des Teufels eigen ist. Denn was

ist das im Grund anders gesagt, denn, Christus Blut ist nicht rein, ja ist des Teufels? Wie sollt er sonst darumb bitten, daß es Gott reinige? So siehest du je klar gnug, wie die Messe nichts anders, denn ein schrecklich, greuliche Gotteslästerung ist.

Hie nehme er die Hostien in die Hände, und spreche:

„Welcher den nähesten Tag für seinem Leiden das „Brod nahm, in seine heilige und würdige Hände, „und mit aufgehabenen Augen in Himmel, zu dir, „Gott, seinem allmächtigten Vater, dir dankſaget, se„genete, brach, und seinen Jüngern gab und sprach: „Nehmet und esset von dem alle, denn das ist mein „Leib."

Da gehen nu an die edlen Wort, die Christus selbst geredt hat: die haben sie auch hinzu geschmiert; lassen aber dennoch außen, daß Christus hinzu setzt: der für euch geben wird. Denn darnach fragen sie nicht, weil sie etwas bessers für sich zu geben wissen, nämlich, ein Stück Brods und Trunk Weins; haben aber ein Wörtlin dazu gesetzt, das heißet, enim, und sagen, es heiße soviel, als wahrlich; davon sie auch viel Bücher geschrieben haben, und beschlossen, daß der ein Todsünde thue, wer es außen ließe. Und lassen doch selbs die besten, theursten Worte außen, daß sie nur des Opfers, so Christus gethan hat, geschweigen. Das ist Ablaß, und keine Sünde.

Hie lege er die Hostien nieder, und hebe den Kelch auf, und spreche:

„Desselben gleichen, als man des Abends gessen „hatte, nahm er auch diesen herrlichen Kelch in seine „heilige und würdige Hände, und sagte dir aber Dank, „segenet, und gab ihn seinen Jüngern und sprach: „Nehmet und trinket daraus alle: denn das ist der Kelch „meines Bluts, des Neuen Testaments, ein Geheim„niß des Glaubens, welchs für euch und für viele ver„gossen wird, zur Vergebung der Sünden. So oft ihr „das thut, sollt ihrs thun zu meinem Gedächtniß."

Hie setze er den Kelch nieder.

Dieß Stück des Sacraments haben sie allein für sich behalten, und uns Laien nicht gegünnet, wiewohl doch der Text saget: Trinket alle draus; und setzen hie dazu aus den Worten Christi, welchs für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden, das soll vielleicht alleine ihnen gelten; zuvor bei dem Brod, das sie uns alleine geben, muß es nicht sein. Fahren nu weiter.

„Darumb gedenken wir, Herr, deine Knechte, dazu „auch dein heiliges Volk, Christi, deines Sohns, unsers „Herrn, beide des heiligen Leidens, und auch der Auf„erstehung von der Höllen, dazu auch der herrlichen „Auffahrung in die Himmel, und opfern deiner herrli„chen Majestät, von deinen Geschenken und Gaben, ein „reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbefleckt Opfer, „das heilige Brod des ewigen Lebens, und den Kelch „der ewigen Seligkeit."

Siehe, da kompt er wieder aufs Opfer, als nu das Brod ist Christus Leib worden; und nennets ein heilig Brod, und ein Kelch der Seligkeit. Wie närrisch redet er doch von der Sache! Doch wir wollen ihm die Ehre thun, und aufs beste deuten, und nicht zu böse machen. Er opfert den Herrn Christum aber einmal, der sich nur einmal geopfert hat, wie er nur eines gestorben ist, und nicht mehr kann sterben, noch geopfert werden; denn durch das einige Opfer hat er alle Sünde hinweg genommen und verschlungen. Noch fahren sie zu, und opfern ihn alle Tage mehr denn hundert tausendmal in der Welt. Damit sie mit der That und von Herzen verleugnen, daß Christus die Sünde vertilget habe, und gestorben und auferstanden sei. Es ist ein solcher Greuel, daß ich dafür halte, es müge nicht gnug gestraft werden auf Erden, wenns eitel Feuer vom Himmel regnete. Die Lästerung ist zu groß, es muß allein ins ewige hölliſche Feuer behalten werden.

Ein Gebet.

„Uber welche wolltest du mit gnädigem und gün„stigem Angesicht sehen, und dir sie lassen angenehm „sein: wie du dir ließest angenehme sein die Geschenk

„deines gerechten Knechts Abel, und das Opfer unsers „Erzvaters Abrahã, und das dir opferte dein höheſter „Prieſter Melchiſedech, ein heilig Opfer, und unbe„fleckt Hoſtien.“

Da bittet er abermal für das Opfer, daß Gott ſeinem Sohn gnädig ſein wollt, und ihm wohlgefallen laſſe; und wird der elende Menſch ein Mittler zwiſchen Gott und Chriſto, ſeinem lieben Sohn. O des Greuels! und führet dazu Exempel von heiligen Vätern.

Damit bekennen ſie ja öffentlich gnug, daß das Fleiſch und Blut Chriſti unreine ſei; denn weil ſie dafür bitten, und ein ernſt Gebet iſt, müſſen ſie je ſagen, daß es in Ungnaden iſt. Wäre es in Gnaden, was dürft man dafür bitten? Derhalben iſt das nicht alleine Chriſtus Blut verleugnet, ſondern gar mit Füſſen getreten. Es ſollt uns heiligen und verſühnen; ſo wollen wirs ihm thun. Noch wollen ſie ihm nicht die Ehre thun, daß ſie ſolchs doch anſehen.

Dazu ſoll es dennoch nicht mehr gelten denn Abels, Abrahams und Melchiſedechs Opfer, welche doch alle durch dieß Opfer Chriſti gereiniget ſind. Auch iſt es eine große ſtarke Lügen, daß der Melchiſedech Brod und Wein geopfert habe; davon anderswo geſagt iſt.

Hie neige er ſich und ſpreche:

„Wir bitten dich demüthiglich, allmächtiger Gott, „gebeut, daß dieſes getragen werde durch die Hände „deines heiligen Engels auf deinen hohen Altar, fur dem „Angeſicht deiner göttlichen Majeſtat, auf daß alle, die „wir von dieſer des Altars Gemeinſchaft, des allerhei„ligſten, deines Sohns, Leib und Blut nehmen wer„den, mit allem himmliſchen Segen und Gnaden er„füllet werden, durch denſelbigen Chriſtum, unſern „Herrn, Amen.“

Da ſieheſt du, daß er gar keinen Glauben hat aufs Opfer Chriſti; er wills alles ſelbs thun, alleine durch ſein Gebet, und redet gleich als nähme die Gemeine das Sacrament mit ihm: wie es denn auch ſein ſollt. Leugt aber ins Maul hinein, und läßt ihm träumen, daß für Gott ein Altar iſt im Himmel, darauf ſoll es der Engel mit ſeinen Händen tragen; welchs er

doch hernach isset und trinket, wie es auch Christus eingesetzt hat. Das heißt, mein ich, blind, rasend und unsinnig sein. Es soll aber billig alles verkehret sein, daß nur kein guter Buchstabe da sei, ohn das heilige Gottes Wort.

Gedächtniß für die Verstorbenen.

„Gedenk auch Herr an deine Diener und Diene-
„rin N., welche für uns hin sind, mit dem Zeichen des
„Glaubens, und schlafen in dem Schlaf des Friedes.
„Denselbigen und allen, so in Christo rugen, bitten
„wir Herr, wollest du eine Stätte der Erquickung, des
„Lichts und Friedes verleihen, durch denselben Christum,
„unsern Herrn."

Nu kompt er wieder auf die Todten. Das Stück hat ihnen Geld golten, auf daß sie nicht vergebens Messe hielten. Er bittet für die da schlafen im Schlaf des Frieds, und rugen in Christo, und das Zeichen des Glaubens haben. Ist das wahr, was bittest du denn für sie? Bist du nicht toll und thöricht? Haben sie Ruge und Friede: warumb oder wie soll er sie erquicken und Friede schaffen? Also müssen sie sich selbs ins Maul beißen, und lügen in die Backen, wissen gar nichts, was oder wie sie reden.

Hie schlahe er an seine Brust etwas laut und spreche:

„Und auch uns Sondern, deinen Dienern, die auf
„die Menge deiner Erbarmung hoffen, wolltest du ein
„Theil und Gemeinschaft schenken, mit deinen heiligen
„Aposteln und Marterern: mit Johanne, Stephano,
„Matthia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino,
„Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia, Agneta,
„Cäcilia, Anastasia, und mit allen deinen Heiligen.
„Unter welcher Gemeinschaft, bitten wir, wolltest du
„uns zulassen, nicht als ein Ansehen des Verdiensts,
„sondern als ein Vergeber, durch Christum unsern
„Herrn."

Nu kompt er zuletzt wieder auf die Lebendigen, und menget doch darunter die Heiligen im Himmel, da ist er andächtig. Des Herrn Christi Theil und Gemeinschaft dürfen sie nicht darzu; sondern wollen nur

mit den Heiligen umbgehen: so er doch nicht ein Theil Gemeinschaft oder Stück erworben hat, wie die Heiligen haben; sondern allen Schatz, was er in Himmel und Erden gibt, ja alles, was er selbs ist: und du bittest erst umb ein Stück und Parteken unter den Heiligen.

Hie haben sie nu abermal ein Heiligenregister zusammen geflickt. Es sollten billig nicht Heiligen, sondern eitel Teufel da stehen: wie es denn auch sind unter der Heiligen Namen.

„Durch welchen du, Herr, allzeit alle diese Güter „schaffest, heiligest, lebendig machest, segenest, und uns „darreichest durch ihn, und mit ihm, und in ihm, hast „du Gott, allmächtiger Vater, in der Einigkeit des Hei„ligen Geists, alle Ehre und Preis."

Der unnütze Wäscher redet abermal von vielen, und nimpt es doch allein. Christus hat das Brodbrechen so eingesetzt, daß es vielen gegeben und ausgetheilet werde: so sagt dieser, er breche es; und gibts doch niemand, weiß selbs nicht, was oder warum ers thut. Und bekennet abermal, daß Christus Leib, des armen Sünders, durch ihr Fürbitte von Gott täglich geheiliget und lebendig gemacht wird.

Per omnia saecula saeculorum.

Antwort.

Amen.

„Laßt uns bitten, die wir durch die heilsame Ge„bot und göttliche Unterweisung unterweiset sind, dürfen „wir sagen: Vater unser, der du bist im Himmel ꝛc."

Antwort.

Und erlöse uns vom Ubel.

„Wir bitten dich Herr, erlöse uns von allem ver„gangen, gegenwärtigen und zukunftigen Ubel, und „durch Fürbitte der seligen und hochgelobten allezeit „Jungfrauen, der Mutter Gottes, Maria, und deiner „seligen Aposteln, Petri, Pauli und Andrea, sampt allen „Heiligen. Gib auch uns gnädiglich den Friede in un„sern Tagen, daß uns durch Hülfe deiner Barmherzig-

„keit geholfen werde, und daß wir von Sünden allezeit „frei, und von allerlei Bekümmerniß sicher sein."

Da müssen aber die Heiligen her, daß sie Christum selbs auch, und uns gegen Gott versühnen; will auch gute Tage ohn Bekümmerniß haben. Das Gebet hat auch Gott erhöret, und den Pfaffen gute Tage geben; aber wehe ihnen!

Hie bricht er die Hostien erstlich in zwei Theil und spricht:

Durch denselbigen unsern Herrn, Jesum Christum, deinen Sohn.

Darnach bricht er das eine Theil in zwei Theil, und spricht:

Der mit dir, Gott, lebet und regieret in Einigkeit des Heiligen Geists.

Denn hebe er ein wenig das dritte Theil auf, mit dem Kelch und spreche:

Per omnia saecula saeculorum.

Antwort.

A m e n.

Darnach machet er das Zeichen des Kreuzes uber das Blut, und spricht:

Der Friede des Herrn sei allzeit mit euch.

Antwort.

Und mit deinem Geist.

Hie legt er ein Stück der Hostien ins Blut, und spricht:

Diese Vermengung und Weihung des Leibs und Bluts unsers Herrn, Jesu Christi, müsse gedeihen uns, die wir es nehmen, zum ewigen Leben, Amen.

Da redet er wieder, der Narr, von vielen, die da nehmen, und nimpt es alleine. Und ist abermal ein Lästerwort, daß er sagt: Er vermenge den Leib und

Blut Christi unter nander. Ich wollte gerne wissen, wie man den Leib und das Blut mengen künnte, das doch ein Christus ist? Brod und Wein vermenget er wohl.

Das ist aber viel ärger, daß ers heißet eine Heiligung des Leibs und Bluts; gerade als wäre etwas da an Christo zu heiligen. Und sagt dazu, die Vermengung solle gedeihen denen, so sie nehmen, zum ewigen Leben, das ist, das Werk soll es thun. Wo bleiben die Wort, darin das Leben stehet? Ists doch alles nur auf uns und aufs Opfer gestellet.

Nu bittet er abermal für den Frieden, neigt sich für dem Leib des Herrn, und spricht:

Ein Gebet.

„Herr Jesu Christe, der du zu deinen Aposteln „gesagt hast, meinen Friede gebe ich euch, den Friede „lasse ich euch, du wolltest nicht ansehen meine Sünde, „sondern den Glauben deiner Kirchen, und wolltest „derselbigen, nach deinem Willen, Friede schaffen, und „sie zusammen halten, der du lebest und regierest, Gott „immer und ewiglich, Amen."

Da thut er einmal weislich, daß er bekennet, er habe keinen Glauben, und Gott soll den Glauben der Kirchen ansehen; darauf sie sich auch verlassen, und ihren Greuel damit bestätigen wollen. Und zwar hat sie Gott recht troffen, und mit Blindheit geschlagen, daß sie meinen und trotzen, sie dürfen keinen Glauben haben, sei gnug, daß die christliche Kirche gläube; so doch hie nichts nöthigers ist, denn daß ein jeglicher für sich selbs gläube.

Dazu sagen sie, das Opfer und Werk gefalle Gott an ihm selbs wohl; ob schon die Person nicht angenehme ist, so sei doch das Opfer angenehme. Damit sie sich selbst urtheilen, daß sie das Sacrament unwürdiglich im Glauben, als die Hunde, empfahen; und doch gar fein bewahrt haben, daß sie das Geld zu sich rissen und behielten, und dürften dennoch nicht fromm sein. Nu machet er ein langen Anhang und unnütz Geschwätz, kompt doch nimmermehr zur rechten Sache.

Hie küsset er den Altar.

Ein Gebet.

„Herr Jesu Christe, ein Sohn des lebendigen „Gottes, der du nach des Vaters Willen, durch Mit„wirkung des Heiligen Geistes, durch deinen Tod die „Welt hast lebendig gemacht, erlöse mich durch diesen „deinen heiligen Leib und Blut von aller meiner Un„tugend, und allem Übel, und schaffe, daß ich allzeit „an deinen Geboten hange, und lasse mich nimmermehr „davon abgesondert werden, der du mit demselben Gott, „dem Vater und dem Heiligen Geist, lebest und regie„rest immer und ewiglich, Amen."

Der Leib und Blut solls thun durchs Gebet; aber der Glaube aufs Wort muß nichts gelten.

Ein Gebet.

„Die Genießung deines Leibs, Herr Jesu Christe, „so ich Unwürdiger zu nehmen gedenke, gedeihe mir „nicht zum Gericht und Verdammniß; sondern nütze „mir nach deiner Güte, zum Schutz des Gemüths und „Leibs, und ein Arznei zu empfahen, der du lebest und „regierest mit Gott dem Vater, ꝛc."

Dieß Gebetlin ging hin, wenn dabei stünde: Wie du mir geredt hast, und heißen gläuben, auf daß Gottes Wort mit eingezogen würde.

Hie nimpt er die Paten mit dem Leib Christi, und spricht:

„Ich will das himmlische Brod nehmen, und des „Herrn Namen anrufen."

Das sind alles unzeitige Wort, die vom Glauben aufs Werk führen.

Darnach schlahe er dreimal auf die Brust, und spreche:

„Herr, ich bin nicht werth, daß du gehest unter mein „Dach, sondern sage nur mit einem Wort, so wird „meine Seele gesund."

Da nehme er den Leib mit Ehrerbietung, und zeichne sich damit, und spreche:

„Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre „meine Seele zum ewigen Leben, Amen."

Hie nehme er den Kelch, und spreche:

„Was soll ich dem Herrn vergelten für alle seine „Wohlthat, damit er mir wohlgethan hat."

„Ich will den Kelch des Heils nehmen, und des „Herrn Namen anrufen. Ich will den Herrn mit Lob „anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöset werden."

Darnach nehme er das Blut zu sich, und spreche:

„Das Blut unsers Herrn Jesu Christi, bewahre „meine Seele zum ewigen Leben."

Da flicket er ein Stück aus dem 116. Psalm dazu, thut, als wölle er Gotte nu bezahlen, das ist, den Kelch nehmen. Denn daß er zuvor das Brod nimpt, ist schlecht Ding, mit dem Kelch aber will er alles bezahlen. Lieber! spott, schände und lästere nur getrost, weil du kannst. Gott hat es bisher so lang können leiden. Hätte er nicht im Sinn, daß er sie bald wollt stürzen, würde ers nimmermehr gethan haben. Der Prophet David sagt also, Psalm 116: Daß ihm Gott habe geholfen aus allem Unglück: darumb will er wiederumb ganz und gar geben und opfern seinen Kelch, das ist, sein bescheiden Theil, und leiden, was ihm Gott auflegen wölle, und wiederumb tragen und ihm zu Lieb thun, was er solle. Das zeucht der Narr hie auf sein Opfer und Sacramentnehmen.

Wenn er das Blut empfangen hat, und spricht:

„Das wir mit dem Mund genommen haben, das „lasse uns auch mit dem Herzen nehmen, und die zeit„liche Gabe werde uns eine ewige Aerznei, Amen."

„Herr deinen Leib, so ich genommen habe, und „dein Blut, das ich getrunken habe, hänge an meinem „Inwendigen, und gib, daß kein Flecken der Untu„gend in mir bleibe, welchen die reinen und heiligen „Sacrament erquicket haben."

Das ist die Messe; nu ist noch das letzte Stück da, wenn er vom Altar will gehen.

Wenn die Messe aus ist, und der Segen geben, neiget er sich mitten für dem Altar, und spricht dieß Gebet.

Darnach küsset er den Altar.

„Laß dir gefallen, du heilige Dreifaltigkeit, unsern Dienst, und gib, daß das Opfer, so ich für den Augen deiner Majestät unwürdig geopfert habe, sei dir angenehme, und mir sampt allen, für welche ich das geopfert habe, durch deine Erbarmung versühnlich, durch Christum, unsern Herrn, Amen."

Wie ers [3]) angefangen hat, so führet ers auch hinaus, opfert immerdar, und bittet, daß es angenehme sei. Der gute Christus ist nicht angenehme dem Vater, es komme denn der heilige Canon, und mache ihn angenehm [4]). Da ist Christus abermal todt und nichts nütz; sintemal das Werk des Opfers die Vergebung der Sünden verdienen soll [5]), und bei Gott Gnade erwerben, daß er Christo und uns gnädig sei.

Siehe, da hast du die heilige Stillmesse gehöret, daß du wissest, was es sei, und dich dafür entsetzest und segnest, wie für dem Teufel selbs. Weil nu durch Gottes Wort und Gnade solcher Greuel an Tag kommen ist, und ihre Thorheit jedermann offenbar wird, wie Paulus sagt 2 Thess. 2. v. 8., daß die große Babylonische Hure hinten und vorn aufgedeckt ist, sollen wir erstlich Gott danksagen; darnach mit Ernst bitten, daß er den Greuel in aller Welt hinwegnehme und ausrotte. Denn wo wir nicht bitten, und uns gegen ihn dankbar stellen, und dazu thun, daß solches Jammers weniger werde, sondern zusehen, daß sein Name so geschändet wird, werden wir auch gleiche Schuld und Strafe mit ihnen müßen tragen.

Denn wo ein frecher Bube auf der Gassen Gott öffentlich lästert, flucht oder schändet, und die Oberg-

3) † der lästerliche Meßpfaffe. 4) † also daß ihn das Opfer Gott versöhne. 5) soll nur die Sünde vergeben.

keit solchs litte, und nicht mit Ernst strafet, wie sie schuldig ist, würde sie für Gott theilhaftig solcher Untugend: und ists in etlichen Landen verboten, fluchen und schwören; viel billiger ists, daß hie die weltlichen Herrn dazu thun, wehren und strafen, weil solch Lästern und Schänden in der Messe ja so offenbar ist, so öffentlich geschicht, als ob ein Bube auf der Gassen lästert. Ist eins sträflich, so ist das ander auch sträflich.

Darumb lieben Christen, laßt uns für solchem Greuel fliehen, und der Sach eins werden, daß man kann durch ordentliche Gewalt diese Gotteslästerung abthun, daß wir nicht frembde Sünde auf unsern Hals laden. Denn die Oberkeit schüldig ist, solche öffentliche Gotteslästerung zu wehren und strafen. Leidet sie es aber und siehet zu, wo sie es wehren kann; wird doch Gott nicht durch die Finger sehen, und mit greulichem Ernst, beide die Lästerer, und so dazu verwilligen, strafen, daß ihnen zu schwer werden wird. Ich habe das Meine gethan, treulich gerathen und jedermann gewarnet. Wer mir nicht folget, da darf ich nicht für antworten. Gott geb uns seine Gnade, Amen.

XXXIII.

Wider die himmlischen Propheten von den Bildern und Sacrament. Ende 1524 u. Anfang 1525.

Unter den himmlischen Propheten verstand Luther die Anabaptisten und Schwärmer seiner Zeit, als Nic. Storch, Mart. Stubner, Mart. Cellarius, Thom. Münzer, welche unter Andern die Kindertaufe verwarfen und sich göttlicher Offenbarungen rühmten, insbesondere aber Karlstadt, zu welchem Einige der Vorgenannten nach Wittenberg kamen und von ihm gut aufgenommen wurden. Im ersten Theile dieser Schrift spricht Luther von dem Unfuge, den Karlstadt angerichtet, vertheidigt sich gegen die Beschuldigung, als habe er denselben von Wittenb. vertrieben; redet von dem s. g. Bilderstürmen und äußert sich darüber, in wiefern der Ausdruck Messe von dem evangel. Abendmale gebraucht werden könne, und daß die Aufhebung des Sacraments zwar nicht sündlich sei, aber doch besser unterlassen werden möge. Im zweiten Theile widerlegt er Karlstadts Irrthum vom h. Abendmale und rettet die Sprüche der Schrift, welche dieser verdreht hatte. Daß Luther in dieser Schrift mit Karlstadt hart umgegangen ist, kann nicht geläugnet werden: aber ein Gegner, wie Karlstadt, der selbst in seinen Schriften Luthern sehr hart angriff und beschimpfte, war, bei seiner Gemüthsart, durch Milde nicht wohl zu besiegen.

Aelteste Drucke.

1) Wider die hymelischen propheten von den Bildern vnd Sacrament, ꝛc. M. Luther. Jre thorheyt wirt yederman offenbar werden. 2. Timoth. 3. Am Ende: 1525. 8 B. in 4, m. Tit. Einf.

   Das ander teyl wider die himlischen propheten vom Sacrament. Martinus Luther. Jr thorheyt wirt yederman offenbar werden. 2. Timo. 3. Am Ende: M.D.XXV. Auf der Rückseite des letzten Blattes theilt ein Priester die Hostie aus. 10¾ B. in 4, m. Tit. Einf.

2) Widder die hymelischen propheten von den Bildern vñ sacramēt. Martinus Luther. M.D.XXV. Jre torhayt wirt yderman offenbar werden. 2. Timo. 3. 8½ B. in 4, m. Tit. Einf.

Das Ander tayl wider die himlischen[a] prophetē vom sacrament. Martin[b] Luth. Jr thorhayt wirt jederman offenbar werdē. 2. Timo. 3. M.D.XXV. $11\frac{1}{2}$ B. in 4, m. Tit. Einf.

3) wider die himelischen Propheten, Vō den bildern vnd Sacrament ꝛc. Marti. Luth. M.D.XXV. Zwei Engel halten einen leeren Schild; daneben: M.L. Weiter unten: Jr thorhait wirdt yederman offenbar werden. ij. Timo. iij. 9 B. in 4, m. Tit. Einf.

Panzer schreibt ungenau: „Wider" und die Zahlen: „ii" und „iii".

4) Widder die hymelischen propheten von den bildern vnd Sacrament ꝛc. Martinus Luther. Wittenberg. Jhr torheyt wird yederman offenbar werden. ii. (Timoth. iii. M. D. XXV. 7 B. in 4, m. Tit. Einf.

5) Widder die hime|lischen propheten | von den bildern | vnd Sacrament ꝛc | Martinus Luther. | Zwei Engel halten Luthers Wappen; daneben: M. L. Weiter unten: Yhr torheyt wird ydermann offin|bar werden. 2. Timoth. 3. | Gedruckt zu Wittemberg | 11 B. in 4, m. Tit. Einf.

Das ander teyl wid|der die hymlischen | propheten | vom | Sacrament. | Martinus Luther. | Zwei Engel halten Luthers Wappen. Daneben: M. L. Unten: Yhr torheyt wird ydermann offin|bar werden. 2. Timoth. 3. | Gedruck (so!) zu Wittemberg. | $14\frac{3}{4}$ B. in 4, m. Tit. Einf.

6) Wider die hymlischen Propheten, vonn den bildern vnd Sacramēt. ꝛc. Martinus Luther. j. (statt ij.) Timoth. iij. Jre torheyt wirdt yederman offenbar werden. (1525). 8. Bg. in 4, mit Tit. Einf.

Rotermund (l. c. p. 212.) führt auch eine Straßburger u. eine Baseler Ausg. von 1525 an.

7) Das ander tail wider die himlischen propheten vom Sacrament. Martinus Luther. Witemberg. Jr torhait wirt yedermann offenbar werden ij. Timoth. iij. M. D. XXV. in 4. (Ranner l. c. No. 12580.)

8) Das ander teyl (sic) widder die hymlischen propheten vom Sacrament. Martinus Luther. Yhr torheyt wird ydermann offinbar werden. 2. Timoth. 3. Gedruck (sic) zu Wittemberg, in 4. (Ranner ib. No. 12582).

Anm. Auf meinem Ex. v. Nr. 5. steht auf dem Titel geschrieben: Andr. Grosbennig Wittebergae. 1524.

---

a) Ranner l. c. 12581. liest: „hymlischen." b) id. eod. nach Martin einen Punct.

Auf einem ganz ähnl. Ex. steht unten: „Yhre“ statt Yhr, und am Schlusse geschrieben: pro 22 d. X. Ianuarii Anno MDXXV. und auf dem zweiten Theil: Anno MDXXV. die IX. Febr. pro 30 d.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 30. Jen. III. 41. Altenb. III. 40. Leipz. XIX. 156. Walch XX. 186. Wir geben den Text nach Nr. 5.

Wider die himmelischen Propheten, von den Bildern und Sacrament.

Erster Theil.

Walts Gott und unser lieber Herr Jesus Christus. Da gehet ein neu Wetter her. Ich hatte mich schier zur Ruge gestellet und meinet, es wäre ausgestritten: so hebt sichs allererst, und gehet mir, wie der weise Mann spricht: Wenn der Mensch aufhöret, so muß er anheben.

Doctor Andreas Carlstadt ist von uns abgefallen, dazu unser ärgester Feind worden. Christus wollt ja nicht erschrecken, und uns seinen Sinn und Muth geben, daß wir auch [1]) nicht irren noch verzagen fur dem Satan, der da furgiebt, er wölle das Sacrament rechtfertigen; aber gar viel ein anders im Sinn hat, nämlich, die ganze Lehre des Evangelii, so er bisher mit Gewalt nicht hat mügen täuben, mit listiger Handelung der Schrift zu verderben.

Nu hab ichs verkündigt, und meine Prophezei wird wahr werden (hab ich Sorge), daß Gott unser Undankbarkeit wird heimsuchen, und die Wahrheit lassen niederschlahen, wie Daniel sagt, Dan. 8, 12. weil wir sie verfolgen und nicht annehmen, daß wir eitel Irrthum und falsche Geister und Propheten wieder haben müssen: welcher eins Theils [2]) nu drei Jahr vorhanden gewesen, durch seine Gnade sind [3]) bisher verhindert, wären sonst längest eingerissen. Ob ers weiter wird aufhalten, weiß ich nicht, weil niemand sorget, niemand dafur betet,

---

1) ja. 2) „Theils“ fehlt. 3) † sie.

und allezumal sicher sind, als schleffe der Teufel, der doch wie ein grimmiger Löwe umbher gehet, 1 Petr. 5, 8. Wiewohl ich hoffe, es solle bei meim Leben nicht noth haben. Darümb ich auch, so lange ich lebe, wehren will, wie mir Gott verleihet, es helfe wem es helfen kann. Und ist hiemit meine ernstliche treue Warnung und Vermahnung.

Erstlich, daß idermann mit ganzem Ernst Gott bitte um rechten Verstand und umb sein heiliges reines Wort, angesehen, daß unter so mächtigem Fursten und Gott dieser Welt, dem Teufel, gar nicht in unser Macht stehet, wider den Glauben noch Gottes Wort zu erhalten, sondern es muß allein göttliche Gewalt dasein, die es beschirme, wie der 12. Psalm gar fein bet und spricht: Die Wort Gotts sind rein, durchläutert siebenmal: du Herr wolltests sie erhalten und uns behüten fur diesem Geschlecht ewiglich. Denn Gottlosen umb und umb sind, wo die losen Leute aufkommen. Vermessen wir uns, daß wirs haben und sorgen nicht, wie wirs behalten, so ists bald verloren.

Zum andern, daß wir auch unsern Fleiß dazu thun, und die Augen nicht schlummern lassen, sondern wacker seien: denn die Gnade hält Gott dennoch allzeit steif uber der Welt, daß er keinen falschen Propheten läßt anders furnehmen denn etwas äußerlichs: als da sind Werk, und subtile spitze Fundlein von äußerlichen Dingen. Keiner nimpt sich an des Glaubens und guten Gewissens fur Gott, sondern allein was gleist und scheinet fur der Vernunft und Welt. Gleichwie die Arianer hatten gar einen feinen Schein fur die Vernunft, da sie furgaben, es wäre Gott nur eine Person, der Vater; der Sohn aber und Heil. Geist wäre nicht rechter Gott.

Item den Juden und Pelagianern thät es sanft und war leichtlich zu gläuben, daß die Werk ohn Gnade frumm mächten; und unter dem Papstthum lautet es suße, daß der frei Wille auch etwas zur Gnade vermüge. Also, weil es der Vernunft gemäße ist, gefällt es wohl, so man sagt [4]), im Sacrament sei schlecht Brod und

4) sagt man.

Wein; wer kann das nicht gläuben? Wenn man noch heutigs Tags den Juden zugäbe, daß Christus ein lauter Mensch wäre, ich acht, sie würden leichtlich zu bekehren sein.

So soll nu hie unser Fleiß sein, daß wir weit von einander scheiden die zwo Lehre: eine, die von den Häuptstücken lehret, das Gewissen im Geist fur Gott zu regieren; die andere, die von äußerlichen Dingen oder Werken lehret; denn es liegt mehr an der Lehre des Glaubens und gutes Gewissens, denn an der Lehre guter Werk. Sintemal, obgleich die Werk feihlen, so ist Hülfe und Rath da, daß man sie kann anrichten, wo des Glaubens Lehre vest und rein bleibt. Aber wo des Glaubens Lehre enhintern gesetzt, und die Werk erfur zogen werden, da kann nichts guts, wider Rath noch Hulfe sein: ohn daß die Werk eitel Ehre mit sich bringen, und fur den Leuten etwas großes sein wöllen, da gehet denn Gottes Ehre unter.

Gleichwie auch diese ehrsuchtige Propheten thun, die nichts treiben denn Bilde stürmen, Kirchen brechen, Sacrament meistern, und eine neu Weise Mortificationis, das ist, eigenerwählte Tödtung des Fleischs suchen. Sie haben auch bisher die Lehre des Glaubens noch nie getrieben, nie gelehret, wie man die Gewissen soll aufrichten; wilchs doch das furnehmest und nöthigst ist in der christlichen Lehre, wie gesagt ist.

Und wenn sie es nu gleich alles hätten ausgericht, daß kein Bilde wäre, kein Kirchen stünde, niemand mehr hielte in aller Welt, daß Fleisch und Blut Christi im Sacrament wäre, und giengen alle in grauen [5]) Baurenröcken, was wäre damit ausgericht? Was hätten sie doch damit [illegible]anget, da sie so fast nochdringen, treiben und jagen. Wären sie damit Christen worden? Wo bliebe denn Glauben und Liebe? Sollen die hernach kommen? Warumb sollten sie nicht vorangehen? Ruhm, eitel Ehre, und ein neuer Munchschein wäre damit wohl [6]) erworben, wie in allen Werken geschicht, aber dem Gewissen ist nichts geholfen. Da fragen auch solche falsche Geister nicht nach, gleichwie der Papst

---

5) „grauen" fehlt. 6) „wohl" fehlt.

nicht darnach fragt, wo Glaube oder Liebe bleibe, wenn nur die Werk seines Gehorsams und Gesetzs gehen, da dringet er hin; und wenn sie geschehen, ist doch nichts geschehen.

Weil denn nu D. Carlstadt ebendenselben Weg gehet, und unter so viel Büchern nicht einmal lehret, was Glaube und Liebe sei (ja sie reden spöttisch und höhnisch derselben halben von uns, als sei es geringe Lehre), sondern auf äußerliche Werk dringet und treibt; sei ein iglicher fur ihm gewarnet, und wisse, daß er einen verkehreten Geist hat, der nicht denn mit Gesetzen, Sunden und Werken die Gewissen zu morden denkt, so doch damit nichts ist [7]) ausgerichtet, wenn gleich alles geschähe, daß er in allen seinen Büchern, Munde und Herzen furgibt, sondern auch böse Buben solchs alles thun und lehren mügen, das er treibt. Drumb muß je etwas höhers da sein, die Gewissen auch zu lösen und zu trösten: das ist der Heilig Geist, welcher je nicht durch Bilder brechen, oder einig Werk erlanget mag werden, sondern alleine durch das Evangelium und Glauben.

Damit nu wir [8]) das Maul nicht zu weit aufsperren, und dieser falscher Geister Kunst uns wundern, und damit die rechten Häuptstück fahren lassen, und also listiglich aus der Bahn gefuhrt werden, (damit denn der Teufel durch diese Propheten umbgehet) will ich hie kürzlich erzählen dieselben Häuptstück christlicher Lehre, darauf eim iglichen fur allen Dingen zu merken und zu bleiben ist.

Das erst ist, das Gesetz Gottes, welchs soll also gepredigt werden, daß man die Sunde dadurch offinbare und erkennen lerne, Rom. 3, 20. und 7, 7: wie wir das in unsern Schriften oft gezeigt haben. Aber diese Propheten verstehen nichts rechts davon: denn dieß heißt das Gesetz recht geistlich gepredigt, wie St. Paulus Rom. 7, 14. und recht gebraucht. 1 Timoth. am 1, 8. sagt.

Das ander, wenn nu die Sunde erkennet, und das Gesetz also gepredigt ist, damit die Gewissen erschreckt

---

7) „ist" fehlt. 8) wir nun.

und gedemüthigt werden fur Gottes Zorn, soll man darnach das tröstlich Wort des Evangeli und Vergebung der Sunden predigen, die Gewissen wieder zu trösten und aufzurichten zur Gnade Gottes ꝛc.

Diese zwei Stück in solcher Ordnung lehret Christus selbs, Luc. 24, 47. Man muß predigen Buße und Vergebung der Sunde in seinem Namen. Und der Geist (spricht er Joh. 16, 8.) wird die Welt strafen umb die Sunde, Gerechtigkeit und Gericht. Diese zwei Stück findest du wider in diesen noch andern falschen Propheten; sie könnens auch nicht; und sind doch die furnehmisten und nöthigesten Stück.

Das dritte ist nu das Gericht, das Werk den alten Menschen zu tödten, davon Rom. 5. 6. 7; da gehen die Werk an, die Leiden und Marter auch, da wir durch eigen Zwang und Fasten, Wachen, Aerbeiten ꝛc. oder durch ander Verfolgung und Schmach unser Fleisch tödten. Diese Tödtunge handeln diese[9]) falsche Propheten auch nicht recht; denn sie nehmen nicht an, was ihnen Gott zufugt, sondern was sie selbs erwählen, tragen graue Röcke, wollen Bauren gleich sein, und des Narrnwerks viel.

Zum vierten sollen nu gehen die Werk der Liebe gegen den Nähesten mit Sanftmuth, Geduld, Wohlthat, Lehre, Hulf und Rath, geistlich und leiblich, frei umbsonst, wie uns Christus than hat. Joh. 13, 34.

Zum funften ist nu das letzte, daß man auch das Gesetz und seine Werk treibe, nicht fur die Christen, sondern fur die Rohen und Ungläubigen; denn fur die Christen muß mans treiben geistlich, wie droben gesagt ist, die Sunde zu erkennen. Aber fur die roben Leute, fur Er omnes muß mans auch leiblich und gröblich treiben, daß sie seine Werk thun und lassen, und also mit Gezwang unter dem Schwerdt und Gesetz äußerlich frumm sein müßen, wie man die wilden Thiere mit Ketten und Kerker hält, daß äußerlicher Friede unter den Leuten[10]) bleibe: dazu denn weltliche Oberkeit verordnet ist, die Gott darin will geehret und gefurchtet haben. Rom. 13, 1. 1 Petr. 2, 13. 17.

---

9) die. 10) Menschen.

Daneben muß man aber zusehen, daß man die christliche Freiheit erhalte, und solche Gesetze und Werk nicht auf der Christen Gewissen treibe, als müßten sie dadurch frumm sein oder sündigen. Und hieher gehört nu die Frage, wie man Bilder brechen oder dulden, Speis, Kleider, Stätt, Person und allerlei äußerlich Ding halten soll? ꝛc. Wilcher nicht dieser Ordnung nach lehret, der machts freilich nicht recht. Aus dem siehest du nu, daß D. Carlstadt und seine Geister das unterst zu öberst, das geringst fur das beste, das letzte fur das erste setzt; und will doch gesehen sein, der allerhöhest Geist, der den heiligen Geist mit Federn und mit all gefressen habe.

Darümb bitt ich einen iglichen Christen, der uns in dieser Sachen zusiehet, wie wir hadern, wölle gedenken, daß wir nicht von hohen Sachen, sondern von der allergeringsten handeln, und wissen, daß der Teufel gerne wollte solche geringe Stück hoch aufmutzen und der Leute Augen zu sich ziehen, auf daß sie die rechten furnehmesten Stücken aus der Acht lassen, und dieweil hieher gaffen: daraus auch ein iglicher merke, wie D. Carlstadt Geist ein falscher böser Geist ist, der ihm nicht gnugen läßt, daß er die hohen, rechten Stück so schweiget und liegen läßt, und die geringsten so aufbläset, als läge der Welt Selikeit mehr dran, denn an Christo selbs; sondern zwingt auch uns von solchen hohen nöthigen Stücken erunter zu den geringen, daß wir mit ihm die Zeit verlieren, und in Fahr geben, die hohen Stück zu vergessen. Und das sei die erste Frucht, daran man diesen Baum erkenne.

Auf daß aber der Bücher nicht zu viel werden, will ich ihm mit diesem einigen Buch auf alle seine antworten: und weil ich noch nichts sonderlich von Bilden geschrieben, soll solchs das erste sein. Denn weil er das Werk hat aus eigenem Kopf [11]) frevelich angefangen, wollt er sich hernach gerne flicken, und die Schande mit Feigenblättern zudecken.

Von dem Bildsturmen.

Das Bildestürmen habe ich also angriffen, daß ich

11) Kampf.

sie zuerst durchs Wort Gottes aus den Herzen risse und unwerth und veracht machte: wie es denn auch also schön geschehen ist, ehe denn D. Carlstadt vom Bildestürmen träumete. Denn wo sie aus dem Herzen sind, thun sie fur den Augen keinen Schaden. Aber D. Carlstadt, dem nichts gelegen ist an den Herzen, hat das umkehret, und sie aus den Augen gerissen, und im Herzen stehen lassen. Denn er predigt nicht Glauben, und kann ihn auch nicht predigen; als ich nu erst leider sehe. Wilch Stürmen unter diesen zweien das beste sei, das laß ich idermann richten.

Denn wo die Herzen unterrichtet sind, daß man allein durch den Glauben Gott gefalle, und durch Bilde ihm kein Gefallen geschicht, sondern ein verlorner Dienst und Kost ist, fallen die Leute selbs willigklich davon, verachten sie und lassen keine machen. Aber wo man solch Unterricht nachläßt, und allein mit der Faust dran fähret, da folget nichts, denn daß die drümb lästern, die es nicht verstehen, und die es thun, allein aus Zwang des Gesetzs, als ein gut nöthig Werk, und nicht mit freiem Gewissen thun, sondern meinen Gott mit dem Werk gefallen: welche Meinung ein rechter Abgott und falsch Vertrauen im Herzen ist. So geschicht durch solch Gesetz treiben, daß sie äußerlich Bilde abthun, und das Herz voll Götzen dagegen setzen.

Das sag ich darumb, daß man abermal sehe, was fur ein Geist in dem Carlstadt sticke, der mir Schuld gibt, ich wölle die[12]) Bilder schützen wider Gottes Wort; und weiß doch, daß ich sie will aus allen Herzen gerissen, veracht und vernichtet haben: ohn daß ich mir sein frevele Faust und Ungestum nicht lasse gefallen. Wenn der Heilige Geist da wäre, der wurde nicht so wissentlich und unverschampt lügen, sondern also sagen: Ja lieber Luther, es gefället mir wohl, daß du Bilder im Herzen so gar zu nicht macheſt; damit will ich sie desto leichter auch fur den Augen zu nichte machen, und nehme deinen Dienst an als dazu foderlich. Nu soll ich wider Gottes Wort handeln und Bilde schützen, der ich sie allerding auswendig und inwendig

12) „die" fehlt.

zu nicht mache: und ich soll nicht sagen, daß er wider Gotts Wort handelt, der sie nur auswendig zuschmeißt, und im Herzen stehen läßt, und andere daneben aufricht, nämlich falsch Vertrauen und Ruhm des Werks.

Weiter habe ich zugeben und nicht gewehret, daß man sie auch äußerlich abthu, so fern, daß ohn Schwärmen und Stürmen durch ordentliche Gewalt geschehe. Fur der Welt heißt das ein Bubenstück, wenn man den rechten Grund einer guten Sachen verbirget, und gröbelt dieweile ein Loch drein zu machen. Aber daß Carlstadt mein geistlich und ordentlich Bild abthun enhintern setzt, und furgibt, daß ich nichts denn[13]) Bildebeschirmer sei, das muß ein heilig prophetisch Stück sein; so ich doch nichts denn seinem rottischen stürmischen und schwärmischen Geiste widerstehe. Weil denn der böse Geist so steif in seim Sinn ist, will ich nur zu Trotz und Leid nu weniger weichen, denn ich vorhin[14]) than habe. Und will erstlich von den Bilden reden nach der Weise des Gesetz Mose, darnach auf evangelische Weise. Und sage zuerst, daß nach dem Gesetz Mose kein ander Bilde verboten ist, denn Gottes Bilde, das man anbetet. Ein Crucifix aber oder sonst eins Heiligen Bilde ist nicht verboten zu haben. Hui nu! ihr Bildenstürmer, Trotz, und beweiset es anders.

Darauf fuhre ich das erste Gebot, 2 Mos. 20, 3. Du sollt keine ander Götter haben für mir. Nach diesem Text folget alsbald, und zeigt und drückt aus, was er ander Götter heiße, und spricht: Du sollt kein Bilde noch Gleichniß machen. 2 Mos. 20, 4. Das ist von denselben Göttern geredt ꝛc. Und wiewohl unser Geister auf dem Wörtlin, machen, hangen, und immer pochen: Machen, machen, ist ein anders, denn anbeten; so müßen sie doch das lassen sein, daß dieß Gebot im Grund redet von nichts, denn von Gottes Ehre. Es muß freilich gemacht sein, solls angebetet werden, und ungemacht solls nicht angebetet werden[15]). Es gilt aber nicht, ein Wort eraus zwacken, und drauf pochen: man muß die Meinung des ganzen Texts,

---

13) † ein. 14) vor. 15) „und ungemacht solls nicht angebetet werden" fehlt.

wie er an einander hangt, ansehen. So siehet man, daß er[16]) von Gottes Bilden, die nicht anzubeten sind, redet, und wird auch niemand anders draus beweisen. Drumb auch hernach folget im selben Capitel v. 23. Du sollt dir keine guldene noch silberne Götter machen, daß solch machen gewißlich auf die Götter gedeutet wird.

Denn dieser Spruch, du sollt keine Götter haben, ist ja der Häuptspruch, das Maaß und das Ziel, darnach sich ziehen, lenken und messen sollen alle Wort, die hernach folgen; denn er zeiget an und drückt aus die Meinung dieses Gebotes, nämlich, daß keine andere Götter sein sollen. Darumb muß das Wort, machen, Bilde, dienen ꝛc. und was mehr folget, ja nicht weiter zu verstehen sein, denn daß keine Götter und Abgötterei draus werde. Gleichwie das Wort, Ich bin dein Gott, 2 Mos. 20, 2. das Maaß und Ziel ist, alles was von Gottsdienst gesagt mag werden. Und wäre närrisch, daß ich darunter wollt ziehen, etwas das Götterei oder Gottesdienst nicht angehet, als Hausbauen, pflügen ꝛc. Also kann auch unter das Wort (du sollt keine Götter haben,) nichts anders gezogen werden, denn was Abgötterei betrifft. Wo aber Bilde oder Säulen gemacht werden ohn Abgötterei, da ist solchs machen nicht verboten; denn es bleibt der Häuptspruch (du sollst keine Götter haben,) unversehret.

Wollen sie das machen nicht also auf die Bilder Gottes lassen gehen, wie doch der Text zwingt, so will ich auch sagen, daß anbeten nicht verboten sei, (weil man ja so steif auf den Buchstaben haftet.) Denn im ersten Gebot stehet nichts vom anbeten; so mocht ich denn sagen: Mache du keins, laß ander machen; aber anbeten ist dir nicht verboten. Gloßiren sie aber aus andern Ortern das machen mit anbeten, welchs doch hie nicht im Text steht: so gloßir ich billig aus demselben Text das machen auf die Götter, wie der Text klarlich sagt. Darumb lesen wir auch kein Exempel, daß sie umb Bilde oder Altar willen gestraft worden sind, ohn welche sie anbeten; daß auch die ehrne

16) 2 Mos.

Schlange Mosi bleib, 4 Mos. 21, 8. bis daß sie Ezechia allein umb des Anbetens willen abthät. 2 Kön. 18, 4.

Uber das habe ich 3 Mos. 26, 1. einen gewaltigen Spruch: Ich bin euer Gott, ihr sollt euch keinen Götzen machen noch Bilde, noch kein Mahl oder [17]) Stein aufrichten in eurem Lande, das ihr anbetet. Wie nu? hie, meine ich, deute er sich selbs gnug, daß umbs Anbeten zu thun ist, so er darumb verbeut Götzen und Mahlstein, daß sie nicht sollen anbeten, ohn Zweifel, daß, wo sie nicht anbeten, wohl möchten aufrichten und machen, was wäre sonst vonnöthen solcher Zusatz vom Anbeten? Darumb muß das Machen auch im ersten Gebot auf das Anbeten gehen, und nicht weiter. Also lautet auch 5 Mos. 4, 15. sqq. der Spruch vom Anbeten klärlich, da er Bilde zu machen verbeut.

Deß haben wir auch Exempel im Alten Testament. Denn Josua c. 24, 25. richtet einen Mahlstein auf zu Sichem unter einer Eiche zum Zeichen ꝛc.: so doch droben 3 Mos. 26, 1. solche Steine aufzurichten verboten waren, als hoch, als die Bilder. Aber weil es ein Stein des Zeugniß, und nicht zum Anbeten war, thät er nicht wider das Gebot. Demnach auch Samuel 1 Sam. 7, 12. richtet einen Stein auf, und hieß ihn Helfenstein. Je das war auch verboten, wie gesagt ist; aber weil kein Anbeten, sondern nur Gedächtniß da gesucht ward, thät er keine Sunde.

Aber über das alles, Josua 23, 20. machten die Kinder Ruben, Gad, Manasse, einen großen Altar am Jordan, daß auch ganz Israel erschrack, und ernstliche Boten dahin sandten, als wäre da wider Gotts Gebot ein Altar aufgerichtet; wie denn auch verboten war. Aber siehe, wie sie sich entschuldigen. Der Altar bleib stehen, da sie horeten, es gilte nicht Anbetens oder Opferens, sondern ein Gedächtniß. Wäre es aber unrecht gewesen einen Altar zu machen, und Gotts Gebot so steif auch aufs Machen zu verstehen wäre, sollten sie den Altar zu Pulver haben verbrannt: sonst hätten sie der Sunden nicht entflohen, wie sie doch furgaben. Nu ist Altar machen ja so hart verboten, als Bilde

17) noch.

machen. Kann man nu Altar und sonderliche Steine machen und aufrichten, daß Gotts Gebot dennoch bleibe, weil das Anbeten nachbleibet; so werden mir auch meine Bildstürmer ein Crucifix oder Marien Bilde lassen müssen, ja auch ein Abgotts Bilde, auch nach dem allergestrengsten Gesetz Mosi, daß ichs trage oder ansehe; so ferne ichs nicht anbete, sondern ein Gedächtniß habe.

Mich wundert aber dieser Jüdischen Heiligen, die so steif am Gesetz Mosi hangen und wider die Bilde toben, wie sie mit Gulden und Kleinoden thun, da Bilde aufstehen? Denn ich höre, sie haben viel Gulden und Kleinod; so munzt man im Joachimsthal St. Joachim auf die Gröschen. Es wäre mein Rath, daß man den großen Heiligen von den Sunden hülfe, und nähme ihn die Gulden und silberne Gröschen und Becher. Denn ob sie wohl den Bildern feind sind, ist doch zu besorgen, sie seien noch nicht so fern entgrobet, noch in die Studirung und Verwunderunge und Besprengunge kommen, daß sie dieselbigen von sich selber weg konnten werfen: auch [18]) vielleicht die Menscheit noch so schwach, daß auch die lebendige Stimm vom Himmel nicht gnug sei, sondern gute starke Gesellen, die sonst nicht viel zu verzehren hätten.

Es hat auch noch ein Feihl mit diesem Bildestürmren [19]), daß sie selbs ohn Ordnung drein fallen, und nicht mit ordentlicher Gewalt fahren: wie denn ihre Propheten stehen, schreien und hetzen den Pöfel, und sagen: ha [20]), haue, reiß, beiß, schmeiße, brich, stich, stoße, tritt, wirf, schlahe die Götzen ins Maul, siehest du ein Crucifix, so speie ihm ins Angesicht ꝛc. Das heißt Carlstadtisch die Bilder abgethan, ja den Pofel toll und thöricht machen, und heimlich zum Aufruhr gewöhnen, welche denn in das Werk hinein plumpen, meinen, sie seien nu große Heiligen, werden so stolz und frech, daß uber die Maße ist: und wenn mans bei dem Licht ansiehet, so ists ein Gesetz Werk, ohn Geist und Glauben geschehen, und doch eine Hoffart im Herzen macht, als seien sie durch solch Werk fur

18) † ist. 19) Bildestürmen. 20) haue.

Gott etwas sonderlich. Das heißt denn eigentlich wiederumb Werk und freien Willen gelehret.

Wir lesen aber im Mose, 2 Mos. 18, v. 20. sqq. daß er zuvor Fursten, Amptleut und weltliche Oberkeit einsetzt [21]), ehe er das Gesetze gab, und an vielen Orten lehret: Man solle alle Sachen mit Recht, Zeugen und ordentlich verhören, urtheiln und strafen.

Was sollten [22]) sonst die Richter und Uberherrn im Lande? Dieß Stück uberhüpft mein Carlstadt allzeit gar fein, und was Mose gebeut, deutet er auf den unördenlichen Pobel, und lehret sie drein fallen, ohn alle Ordenunge, wie die Säu. Das ist und heißt denn billig ein rottischer, aufrührischer Geist, der die Oberkeit veracht, und fähret selbst frevelich zu, als wären sie Herrn im Lande und uber das Gesetze. Wo man das zuläßt, daß der Pofel ohn Oberkeit die Bilde stürmet; so muß man auch zulassen, daß ein iglicher zufahre und tödte die Ehebrecher, Mörder, Ungehorsamen ꝛc. Denn Gott dieselben eben so wohl gebeut dem Volk Israel zu tödten, als die Bilder abthun. Ei welch ein fein Wesen und Regiment würde das werden. Darumb hab ich wohl gesagt, Doct. Carlstadt ist nicht ein mördischer Prophet; er hat aber einen aufrührischen, mördischen, rottischen Geist bei sich, der wohl eraus fuhre, wenn er Raum hätte.

Derhalben lesen wir im Alten Testament allwege, wo Bilder oder Abgötter abgethan sind, daß da nicht der Pofel, sondern Oberkeit das Werk gefuhrt hat. Gleich also vergrub Jacob seins Gesinds Götzen. 1 Mos. 35, 4. So zubrach Gideon den Altar Baal, da er von Gott zum Fursten gefordert ward. Richt. 6, 27. So zubrach Jehu der König (nicht der Pofel,) den Baal Ahab. 2 Kön. 10, 26. sqq. So thät auch Ezechia mit der ehren Schlange. 2 Kön. 18, 4. Item, Josia mit den Altern zu Bethel. 2 Kön. 23, 15. Daß man wohl siehet, wo Gott etwas heißt die Gemeine thun, und das Volk nennet, daß ers will nicht [23]) vom Pofel ohn Oberkeit, sondern durch die Oberkeit mit dem Volk gethan haben, auf daß der Hund nicht lerne an

21) eingesetzet. 22) † uns. 23) nicht will.

den Riemen das Leder fressen, das ist, an den Bilden sich gewöhne zu rotten auch wider die Oberkeit. Man darf den Teufel nicht uber die Thür mahlen.

Nu wir aber unter unsern Fursten, Herrn und Kaisern sind, und äußerlich ihrer Gesetzen geleben müssen, an statt Moses Gesetz, sollen wir stille sein, und sie demuthiglich ersuchen, solche Bilder abzuthun. Wo sie nicht wöllen, haben wir dennoch das Wort Gottes dieweil, damit wir sie aus den Herzen stoßen, bis sie auch mit der Faust durch die, so es gebührt, weggethan werden äußerlich. Aber wenn solchs diese Propheten horen, so muß es papistisch und den Fursten geheuchlet heißen. Daß sie aber den unordigen Pofel erwecken und rottisch machen, das heißt nicht geheuchelt. Denn es soll nicht ehe ungeheuchelt heißen, wir lehren denn den Pofel, er solle Fursten und Herrn todtschlahen. Aber ob ich papistisch und der Fursten Heuchler sei, sollen mir Papst und Fursten selbs redlicher Zeugen sein, denn dieser Lügengeist, der da redt, daß er wohl weiß, daß es anders fur aller Welt bekannt ist.

Das sei nach der Strenge des Gesetzs Mosi gesagt von Bildern: nicht der Meinung, daß ich[24]) Bilder vertheidigen wolle, wie gnugsam gesagt; sondern daß den mördischen Geistern nicht zu gestatten ist, daß sie Sunde und Gewissen machen, da keins ist, und Seele morden ohn Noth. Denn wiewohl Bilderei ein äußerlich geringe Ding ist; wenn man aber doch die Gewissen dadurch, als durch Gotts Gesetz, will mit Sunden beladen, so wirds das Allerhöhest. Denn es verderbt den Glauben, schändet Christus Blut, verdampt das Evangelion, und macht alles zunicht, das uns Christus erworben hat: daß[25]) dieser Carlstadtischer Greuel nichts geringer ist, Christus Reich und gute Gewissen zu verstören, denn das Papstthum gewesen ist mit seinem Speise und Ehe verbieten, und was mehr sonst ohn Sunde und frei war. Denn Essen und Trinken ist auch[26]) gering äußerlich Ding; doch mordet es die Seele, wenn man mit Gesetzen die Gewissen drinnen verstrickt.

---

24) † die. 25) † also. 26) † ein.

Aus diesem merke nu jedermann, wilcher unter uns beiden am allerchristlichsten lehret. Ich will die Gewissen und Seelen los und frei haben von Sunden, welchs ist ein recht geistlich evangelisch Predigampt, so will sie Carlstadt mit Gesetzen fangen, und mit Sunden beladen ohn alle Ursach. Und thut dasselb dennoch nicht mit Gottes Gesetz; sondern mit seim eigen Dünkel und Frevel, daß er nicht allein ferne vom Evangelio, sondern auch noch nicht ein Mosischer Lehrer ist; und rühmet doch immer Gotts Wort, Gotts Wort: Gerade, als wäre es drumb so bald Gotts Wort, daß man Gotts Wort sagen kann. Wie denn gemeiniglich nichts hinter denen ist, die viel Rühmens von Gotts Wort machen, als uns leider bisher unser päpstische Tyrannen auch mit gefahren sind.

Auf evangelisch aber von [27]) Bilden zu reden, sage ich und setze, daß niemand schüldig ist, auch Gottes Bilder mit der Faust zu stürmen; sondern ist alls frei und thut nicht Sunde, ob er sie nicht mit der Faust zubricht. Ist aber schuldig mit dem Wort Gottes, das ist, nicht mit dem Gesetze auf Carlstadtisch, sondern mit dem Evangelio zubrechen, also, daß er die Gewissen unterrichte und erleuchte, wie es Abgötterei sei, dieselben anzubeten, oder sich drauf zu verlassen, weil man alleine auf Christum soll sich verlassen. Darnach laß er sie äußerlich fahren, Gott gebe, sie werden zubrochen, zufallen oder bleiben stehen, das gilt ihm gleich viel und geht ihn nichts an, gleich als wenn der Schlangen die Gift genommen ist.

Das sage ich abermal, die Gewissen frei zu halten fur Frevelgesetzen und erdichten Sunden, und nicht darumb, daß ich die Bilder vertheidingen wölle, oder die urtheilen, so sie zubrechen, sonderlich die, die Gottes und anbetische Bilder brechen. Denn die Gedenkbilder oder Zeugenbilder, wie die Crucifix und Heiligen Bilder sind, ist droben auch aus Mose bewährt, daß sie wohl zu dulden sind, auch im Gesetze: und nicht alleine zu dulden, sondern, weil das Gedächtniß und Zeugen dran währet, auch löblich und ehrlich sind, wie der

27) † den.

Mahlstein Josua 24, 27. und Samuel 1 Sam. 7, 12.

Als, so man die Bilder zur Eichen, im Grimmethal zum Birnbaum, und wo solch Geläufte mehr zu den Bilden ist, (welchs denn rechte abgöttische Bilder sind, und des Teufels Herberge,) zubräche und [29]) zustöre, ist löblich und gut. Aber daß die [30]) drumb sundigen sollten, die sie nicht abbrechen, ist zuviel gelehret und die Christen zu weit getrieben, welche damit gnugthun, daß sie dawider mit dem Wort Gottes fechten und streiten.

Sprichst du aber: Ja, weil sie stehen bleiben, so ärgern sich gleichwohl etlich dran, und laufen hin? Antwort, was kann ich dazu? Der ich als ein Christen kein Gewalt habe auf Erden. Setze einen Prediger hin, der die Leute abweise, oder schaffe, daß mit ordentlicher Weise werde abgethan, nicht mit Schwärmen und Stürmen.

Wohlan, wir wollen an den rechten Grund, und sagen, daß uns diese Sundelehrer und Mosischen Propheten sollen unverworren lassen mit Mose, wir wollen Mosen wider sehen noch hören. Wie gefällt euch das, lieben Rottengeister? Und sagen weiter, daß alle solche Mosische Lehrer das Evangelion verleuken, Christum vertreiben, und das ganze Neue Testament aufheben. Ich rede itzt als ein Christen und fur die Christen. Denn Mose ist allein dem Judischen Volk geben, und geht uns Heiden und Christen nichts an. Wir haben unser Evangelion und [31]) Neue Testament: werden sie aus demselben beweisen, daß Bilder abzuthun sind, wollen wir ihnen gerne folgen. Wollen sie aber durch Mosen aus uns Juden machen, so wollen wirs nicht leiden.

Wie dunkt euch? Was will hie werden? Das will werden, daß man sehe, wie diese Rottengeister nichts in der Schrift verstehen, wider Mosen noch Christum, und nicht drinnen suchen noch finden, denn ihr eigen Träume. Und wir legen hie den Grund aus St. Paulo 1 Tim. 1, 9: Dem Gerechten (wie denn ein Christen ist,) ist kein Gesetz geben. Und Petrus

29) „und" fehlt. 30) sie. 31) † das.

Apostg. 15. v. 10. Was versucht ihr Gott, den Jüngern die Last aufzulegen, welche wider wir noch unsere Väter haben mügen tragen? Sondern wir hoffen [32]), durch die Gnade [33]) Jesu Christi selig zu werden, gleich wie auch sie worden sind [34]). Mit diesem Spruch (gleichwie Paulus mit dem seinen) hebt auf St. Petrus den ganzen Mose mit allen seinen Gesetzen von den Christen.

Ja sprichst du: Das wäre wohl wahr von den Cerimonien und Judicialibus, das ist, was von äusserlichem Gottsdienst und von [35]) äußerlichem Regiment Moses lehret; aber der Decalogus, das ist, die zehen Gebot, sind ja nicht aufgehaben, darinnen nichts von Cerimonien und Judicialibus stehet. Antwort ich: Ich weiß fast wohl, daß dieß ein gemeiner alter Unterscheid geben ist, aber mit Unverstand; denn aus den zehen Geboten fließen und hangen alle ander Gebot und der ganze Mose.

Denn darumb, daß er will Gott sein alleine, und keine ander Götter haben ꝛc. hat er so mancherlei und viel Cerimonien oder Gottesdienste gestellet, und also das erste Gebot durch dieselbigen ausgelegt, und wie es zu halten sei gelehret. Item, darumb daß er Eltern gehorsam, keinen Ehebruch, Mord, Dieberei, falsch Zeugniß leiden will, hat er die Judicialia oder vom äusserlichen Regiment geben, damit solche Gebot verstanden und vollbracht worden.

Darumb ist das nicht wahr, daß keine Cerimonien in den zehen Geboten sind, oder keine Judicialia, sie sind und hangen alle drinnen und gehören hinein. Und daß das Gott anzeigete, hat er selbs zwo Cerimonien mit ausgedruckten Worten hinein gesetzt, nämlich, die Bilder und den Sabbath, und will beweisen, daß diese zwei Stück seien Cerimonien, auch auf ihre Weise aufgehaben im Neuen Testament: daß man sehe, wie Doct. Carlstadt in seim Buch vom Sabbath eben so kluglich handelt, als von den Bilden. Denn St. Paulus Coloss. 2, 16. 17. spricht frei und helle: Laßt euch niemand Gewissen machen uber Speise und Trank, oder eins Theils Tagen, nämlich den Feiertragen, Neu-

32) glauben. 33) † des Herrn. 34) gleicher Weise wie auch sie. 35) „von" fehlt.

monden oder Sabbather, welchs ist der Schatten von dem, das kunftig war. Hie hebt St. Paulus den Sabbath ja mit Namen auf, und heißt ihn den vergangen Schatten, weil der Korper, welcher Christus selbs ist, kommen ist.

Item, Gal. 4, 10. 11: Ihr haltet Tage, Monden, Feste und Jahrzeite: ich furcht euer, daß ich nicht vielleicht umbsonst an euch gearbeitet habe. Hie heißt er verlorne Arbeit, Tage und Feste halten, unter wilchen der Sabbath auch ist. Auch hat solchs zuvor Esaias verkündigt, Es. 66, 23: Es wird ein Sabbath am andern und ein Neumonden am andern sein, das ist, täglich wirds Sabbath sein im Neuen Testament, kein Unterscheid der Zeit.

Und Danke musse haben der frumme Paulus mit Esaia, daß sie uns so lange zuvor von den Rottengeistern erlöset haben; wir müßten sonst des Sabbaths Tage sitzen, und das Haupt in die Hand fassen, und der himmelischen Stimm warten, wie sie gaukeln. Ja, wenn Carlstadt weiter vom Sabbath würde schreiben, müßte der Sonntag noch weichen, und der Sabbath, das ist, der Sonnabend gefeirt werden: er würd uns wahrlich aller Dinge zu Juden machen, daß wir uns auch beschneiden müßten ꝛc.

Denn das ist wahr, und kann niemand wehren, wer ein Gesetz Mosi, als Moses Gesetz hält, oder zu halten nöthig macht, der muß sie alle halten, als nöthig, wie St. Paulus Gal. 5, 2. schleußt, und spricht: Wer sich beschneiden läßt, der ist schuldig das ganze Gesetze zu halten. Also auch, wer Bilder bricht, oder Sabbath feiret, (das ist, wer sie nothig zu halten lehret,) der muß sich auch beschneiden lassen, und den ganzen Mose halten: welchs auch wahrlich (wo man diesen Geistern Raum ließe,) mit der Zeit sie gedrungen wurden zu thun, zu lehren und zu halten. Aber nu thun sie von Gotts Gnaden eben, wie St. Paulus Gal. 6, 12. sagt: Die euch beschneiden wollen, halten selbs das Gesetz nicht, sondern suchen nur einen Ruhm an eurem Leibe. Also die Bildestürmer halten selbs das Gesetz nicht. Denn, ohn daß sie die andern lassen alle anstehen, so thun sie auch das Stürmen ohn Geist, gleich

als ein Werk, damit sie Christum, des Gesetzs Erfüllung, verlieren, und suchen nur daß sie einen Ruhm an uns erjagen, als hätten sie was feines und meisterlichs gelehret.

Daß aber die Bilderei im ersten Gebot auch eine zeitliche Cerimonien sei, schleußt St. Paulus, und spricht unter andern Worten 1 Cor. 8, 4. also: Wir wissen, daß [36]) Götze nichts ist in der Welt. Gleichwie er von der Beschneidunge 1 Cor. 7, 10. sagt: Die Beschneidung ist nichts, das ist, sie ist frei und bindet keine Gewissen, wie er selbst am selben Ort durchaus von der Freiheit redet. Trotz aber sei beide St. Paulus und allen Engeln, daß sie das nichts oder frei heißen, was Gott so strenge gebeut, als die Schwärmer furgeben. Denn Gotts Gebot soll man nicht achten fur unnütz oder fur nichts, wie Mose im 5. Buch sagt, sondern es gilt das Leben.

Er spricht sonderlich, in der Welt sei der Götze nichts, 1 Cor. 8, 4. das ist, äußerlich. Denn die Götzen fur Gott sind kein Scherz, als da sind die Götzen im Herzen, falsche Gerechtikeit, Ruhm von Werken, Unglauben, und was mehr im Herzen an Christus und seins Unglaubens statt sitzet. Als sollt er sagen: die Juden scheuen die äußerlichen Götzen in der Welt, und sind im Herzen fur Gott voll Götzen, wie er auch Röm. 2, 22. von ihnen sagt: Dir greuelt fur Götzen, und nimpst Gott seine Ehre. Mit wilchen Worten er das erste Gebot fein auslegt, das da spricht: Fur [37]) mir sollt du kein ander Götter haben 2 Mos. 20, 2. Als sollt er sagen: Götzen fur dir oder fur der Welt sind nichts, aber fur mir, das ist, im Herzen, daß du sie anbetest oder traust auf sie, das soll nicht sein.

Weil nu St. Paulus zu den [38]) Corinthern alle diese drei Stuck frei spricht, und fur nicht haben will, nämlich die Götzen, das Götzenhaus und Götzenspeise, welche doch alle drei im ersten Gebot, und die draus folgen, hoch verboten sind, ist freilich klar und gewaltig gnug beweiset, daß Bilderei im ersten Gebot eine zeitliche Cerimonia ist, im Neuen Testament aufgehaben.

---

36) † ein. 37) Vor. 38) an die.

Denn so ich mag mit gutem Gewissen Götzenopfer essen und trinken, und im Götzenhause sitzen und leben, wie St. Paulus lehret, 2 Cor. 8, 7. 8. so mag ich auch den Götzen dulden und sein lassen, als der nichts gilt noch hindert mein Gewissen und Glauben [39]).

Das hat nu [40]) nicht St. Paulus alleine gelehret, sondern auch im Alten Testament hat das der Prophet Elisäus 2 Kön. 5, 18. 19. mit eim trefflichen Exempel beweiset, der auch unter Mose und wider Mose (wie unser Rottengeister den Mose verstehen wöllen,) dem Fursten aus Syrien Naemann erläubt, daß er mocht im TempelRemmon, des Abgotts zu Syrien, den rechten Gott anbeten 2 Kön. 5, 18. 19. Wenn nu das erste Gebot Carlstadtischer Strenge nach zu halten wäre, so sollt weder der Naeman solchs gethan, noch der Prophet solchs zugelassen haben; denn es ist je hart verboten, in ein Götzenhaus zu gehen und fur eim Götzen anbeten, wenn er gleich den rechten Gott anbetet. Sintemal Gott den Juden so hart verbeut, sie sollen auch zu seim eigen Dienst und Anbeten keinen Altar, kein Bilde, keine Stätte zurichten ohn seinen Befehl: viel härter verbeut er, daß man ihm fur andern Götzen diene und anbete. Daraus man abermal siehet, daß auch im Alten Testament die rechten Abgötter nicht schaden, wenn man gleich fur ihnen äußerlich anbetet, wenn nur der rechte Gott mit dem Herzen angebetet wird: und unser Schwärmer wollen uns freie Christen so hart binden und fangen, daß wir ohn Sunde keinen Götzen sollten dulden mügen.

Wollen aber uns die Bildestürmer ja keine Gnade beweisen, so bitten wir doch, daß sie unserm Herrn Jesu Christo wollten gnädig sein, und ihn nicht so anspeien und sagen, wie sie uns thun: Pfu dich an, du Götzenknecht. Denn die drei Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas schreiben, er habe die Münze von den Pharisäern genommen, da des Kaisers Bilde aufstund, die man zu Schoß gab, und fragt, weß das Bilde war, und hieß es dem Kaiser geben. Matth. 22, 19. 20. 21. Marc. 12, 15. 16. 17. Luc. 20, 22. 23. 24. 25.

---

39) Unglauben. 40) „nu" fehlt.

Wären nu allerlei Bilder verboten, sollten ihm die Juden haben keins überreicht, noch keins gebraucht[41]) haben, viel weniger sollts Christus haben angriffen und ungestraft lassen, sonderlich weil es eins Heiden Bilde war. Also auch müßte er gesündigt haben, da er Matth 17, 27. hieß Petrum einen solchen Zinsgroschen aus des Fisches Maul nehmen, und geben zu Schoß fur sich. Daselbst aber hat er auch müssen dasselbe Bilde selbst auf den Gröschen, und mit dem Gröschen geschaffen und gemacht haben in des Fischs Maul. Ich achte auch, daß das Gold der dreien heiligen[42]) Könige, Christo geopfert, Matth. 2, 11. sei mit Bilden gemünzt gewesen, nach aller Lande Sitten. Eben so auch die zweihundert Pfennige, Joh. 6, 7. da die Jünger Brod fur wollten kaufen, ja auch aller Väter und Heiligen Geld, da sie mit gehandelt haben.

Nu begehren wir doch nicht mehr, denn daß man uns ein Crucifix oder[43]) Heiligen Bilde lasse zum Ansehen, zum Zeugniß, zum Gedächtniß, zum Zeichen, wie desselben Kaisers Bilde war; sollte es uns nicht so viel ohn Sund sein, ein Crucifix oder Marien-Bilde zu haben, als es den Juden und Christo selbs war, des Heiden und todten Kaisers, des Teufels Glieds, Bilde zu haben? Ja der Kaiser hatte sein Bilde zu seinen Ehren aufgemünzt. Wir suchen aber keine Ehre drinnen zu haben noch zu thun, und sollen doch so hoch verdampt sein, da Christus über eim solchen Greuel und schändlichen Bilde unverdampt bleibt.

Möchtest du hie sprechen: Du wirst ja nicht sagen, daß das erste Gebot aufgehaben sei, man muß ja einen Gott haben? Item, man muß ja nicht ehebrechen, morden, stehlen? Antwort, ich habe von Mose Gesetz geredt, als Mose Gesetze. Denn einen Gott haben ist nicht Mose Gesetz alleine, sondern auch ein naturlich Gesetze, wie St. Paulus Röm. 1, 20, spricht, daß die Heiden wissen von der Gottheit, daß ein Gott sei. Das beweiset auch die That, daß sie Götter haben aufgeworfen und Gottesdienste[44]) ange-

41) gebracht. 42) „heiligen“ fehlt. 43) † ein.
44) Götzendienste.

richtet: welchs unmüglich gewesen wäre, wo sie nichts von Gott wüßten oder dächten; sondern Gott hats ihnen offenbart durch die Werk ꝛc. Röm. 1, 19. Daß nu die Heiden des rechten Gotts gefeihlet haben, und Götzen an Gottes[45]) Statt angebetet, was ist das Wunder? Feihleten doch die Juden auch, und beten Götzen an Gottes Statt an, ob sie wohl Mose Gesetz hatten; und feihlen noch itzt des Herrn Christi, die doch Christus Evangelion haben.

Also ist das auch[46]) nicht alleine Mose Gesetz: Du sollt nicht morden, ehebrechen, stehlen ꝛc., sondern auch das naturlich Gesetz in idermanns Herze geschrieben, wie St. Paulus Röm. 2, 1. lehret. Auch Christus Matth. 7, 12. selbst faßt alle Propheten und Gesetze in dieß naturlich Gesetze: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen; denn das ist das Gesetz und die Propheten. Also thut auch St. Paulus Röm. 13, 9. da er alle Gebot Mosi in die Liebe fasset, welche auch naturlich das Natur-Gesetz lehret: Liebe deinen Nähisten wie[47]) dich selbst. Sonst wo es nicht naturlich im Herzen geschrieben stünde, müßt man lange Gesetz lehren und predigen, ehe sichs das Gewissen annähme: es muß es auch bei sich selbs also finden und fuhlen, es würde sonst niemand kein Gewissen machen. Wiewohl der Teufel die Herzen so verblendt und besitzt, daß sie solch Gesetz nicht allzeit fuhlen. Drumb muß man sie schreiben und predigen, bis Gott mitwirke, und sie erleuchte, daß sie es im Herzen fuhlen, wie es im Wort lautet.

Wo nu Moses Gesetz und Natur-Gesetze ein Ding sind, da bleibt das Gesetze und wird nicht aufgehaben äußerlich, ohn durch den Glauben geistlich: welchs ist nicht anders, denn das Gesetz erfullen, Röm. 3, 28. Davon itzt nicht zu reden, und anderswo gnug geredt ist. Darumb ist Bilderei und Sabbath, und alles was Moses mehr und über das naturlich Gesetze hat gesetzt, weil es naturlich Gesetz nicht hat, frei, ledig und abe, und ist alleine dem Judischen Volk insonderheit gegeben: nicht anders, als wenn ein Kaiser oder

45) an Statt Gottes. 46) auch das. 47) als.

König in seim Lande sonderliche Gesetze und Ordenunge machte, wie der Sachsenspiegel in Sachsen, und doch gleichwohl die gemeinen naturlichen Gesetze durch alle Lande gehen und bleiben, als Eltern ehren, nicht morden, nicht ehebrechen, Gott dienen ꝛc. Darumb laß man Mose der Juden Sachsenspiegel sein, und uns Heiden unverworren damit; gleichwie Frankreich den Sachsenspiegel nicht achtet, und doch in dem naturlichen Gesetze wohl mit ihm stimmet ꝛc.

Warumb hält und lehret[48]) man denn die zehen Gebot? Antwort: Darumb, daß die naturlichen Gesetze nirgend so fein und ordentlich sind verfasset, als im Mose. Drumb nimpt man billig das Exempel von Mose. Und ich wöllt, daß man auch etliche mehr in weltlichen Sachen aus Mose nähme, als das Gesetz vom Scheidebrief, vom[49]) Halljahr, und vom Freijahr, von den Zehenden, und dergleichen, durch welche Gesetze die Welt baß würde[50]) regiert, denn itzt mit den Zinsen, verkäufen und freien; gleich als wenn ein Land von des andern Landen Gesetzen Exempel nimpt, wie die Romer von den Griechen die zwölf Tafeln nahmen.

Daß man aber den Sabbath oder Sonntag auch feiret, ist nicht vonnöthen, noch umb Moses Gebot willen; sondern daß die Natur auch gibt und lehret, man müße ja zuweilen einen Tag rugen, daß Mensch und Vieh sich erquicke: welche naturliche Ursache auch Mose in seinem Sabbath setzet, damit er den Sabbath, wie auch Christus Matth. 12, 1. sqq. und Marc. 3, 2. sqq. thut, unter den Menschen setzt. Denn wo er alleine umb der Ruge willen soll gehalten werden, ists klar, daß wer der Ruge nicht bedarf, mag den Sabbath brechen, und auf einen andern Tag dafur rugen, wie die Natur gibt: auch ist er darumb zu halten, daß man predige und Gottes Wort höre.

Uber das, so sind in Mose noch viel besser Stücke, nämlich, die Prophezeien und Verheißung[51]) von Christus Zukunft, wie St. Paulus Röm. 3, 21. sagt.

---

48) lehret und hält. 49) und. 50) würde baß.
51) Prophezeiungen und Verheißungen.

Item, es sind drinnen die Schöpfung der Welt, wo die Ehe herkomme, und viel theurer Exempel des Glaubens, der Liebe und aller Tugend. Wiederumb, Exempel des Unglaubens und Untugend, daraus man Gottes Gnade und Zorn lernt erkennen: welche alle sind geschrieben nicht umb der Juden willen allein, sondern aller Heiden. Denn auch viel Dings von Ungläubigen und Heiden drinnen steht, daß also solche Stück alle zum Exempel und Lehre dienen aller Welt. Aber das Gesetz Moses geht alleine die Juden an, ohn wo sich die Heiden williglich haben drein geben und angenommen, welche man Judengenossen heißt. So spricht St. Paulus Röm. 9, 4: Den Juden sei das Gesetz geben, das Testament, die Verheißunge; und Psalm 147. v. 16: Er verkündigt seine Rechte Jacob, und seine Gesetze Israel. So thut er keinem Volk noch verkündigt ihn seine Rechte, ꝛc.

Auch hab ich die Bildstürmer selbst sehen und hören lesen, aus meiner verdeutschten Bibel. So weiß ich auch, daß sie dieselbigen haben, lesen draus, wie man wohl spurt an den Worten, die sie fuhren. Nu sind gar viel Bilder in denselbigen Büchern, beide Gottes, der Engel, Menschen und Thiere, sonderlich in der Offinbarunge Joannis und im Mose und Josua. So bitten wir sie nu gar freundlich,[52]) wollten uns doch auch gonnen zu thun, das sie selber thun, daß wir auch solche Bilder mügen an die Wände mahlen umb Gedächtniß und besser Verstands willen: sintemal sie an den Wänden ja so wenig schaden, als in den Büchern. Es ist je[53]) besser, man mahle an die Wand, wie Gott die Welt schuf, wie Noah die Arca bauet und was mehr guter Historien sind, denn daß man sonst irgend weltlich unverschampt Ding mahlet; ja wollt Gott, ich kunnt die Herrn und die Reichen dahin bereden, daß sie die ganze Bibel inwendig und auswendig an den Häusern fur idermanns Augen mahlen ließen, das wäre ein christlich Werk.

So weiß ich auch gewiß, daß Gott will haben, man solle seine Werk hören und lesen, sonderlich das

52) † sie. 53) „le" fehlt.

Leiden Christi. Soll ichs aber hören oder gedenken, so ist mirs unmüglich, daß ich nicht in meim Herzen sollte Bilde davon machen. Denn ich wolle oder wolle nicht, wenn ich Christum höre, so entwirft sich in meim Herzen ein Mannsbild, das am Kreuze hänget; gleich als sich mein Antlitz naturlich entwirft ins Wasser, wenn ich drein sehe. Ists nun nicht Sunde, sondern gut, daß ich Christus Bilde im Herzen habe; warumb sollts Sunde sein, wenn ichs in Augen habe? sintemal das Herze mehr gilt, denn die Augen, und weniger soll mit Sunden befleckt sein, denn die Augen, als das da ist der rechte Sitz und Wohnunge Gottes.

Aber ich muß aufhören, ich sollte anders wohl den Bildestürmern hiemit Ursach geben, daß sie die Bibel nimmer läsen oder verbrännten, darnach auch ihn selbst das Herz aus dem Leibe rissen, weil sie den Bilden so feind sind. Ich habs nur darumb angezeigt, daß man sehe, was Vernunft thut, wenn sie will in Gottes Worten und Werken klug sein und Meister werden, und was der Ruhm hinter sich habe, daß D. Carlstadt so hoch rühmet, er habe Gottes Wort, und umb Gotts Worts willen muße er viel leiden. Ja der Teufel muß auch viel leiden umbs Wort Gottes willen: nicht daß ers recht halte, sondern daß ers verkehret, und seine Bosheit und Lügen damit stärkt: wie Doctor Carlstadt aus desselben Anfechtung auch thut.

Und wenn ich Zeit hätte, möcht ich meine Lust wohl büßen an dem Satan und fur aller Welt die Sprüche, so er aus der Schrift in Carlstadts Büchlin fuhret, und damit alfenzet, wieder in seinen Hals stossen, daß er sich schämen müßte. Denn ich habe ihn da fein ergriffen, daß ich Gotts Wunder sehe, wie er den Teufel kann im Narrenseil fuhren. Aber ich hab anders zu thun; und wer durch diesen Grund nicht will unterricht sein, der fahre hin und stürme sein Lebenlang; ich bin entschuldigt.

Am Ende muß ich von dieser Sachen ein Exempel sagen, ob D. Carlstadt sich ein wenig erkennen und schämen wollt, daß er seine Jünger so fein lehret. Da ich zu Orlamünde war, und von den Bilden mit den guten Leut-

lin handelte, und ich alle Sprüche aus Mose, so furbracht wurden, zeigt aus dem Text, daß er von Götzenbilder redet, die man anbetet, trat einer erfur, der fur allen der klügst sein wollt, und sprach zu mir: Höreſt du es: Ich mag dich wohl du heißen, biſt du ein Chriſten? Ich sprach: Heiß mich nur, wie du willt, er hätt mich wohl lieber auch geſchlagen, so voll Carlſtadts Geiſt war er, daß ihn die andern ſchlecht nicht ſchweigen kunnten. Und fuhr weiter und sprach: Wenn du den Mose nicht folgen willt, so mußt du dennoch das Evangelion leiden; du haſt das Evangelion unter die Bank geſtoßen, nein, nein! es muß erfur, nicht unter der Bank bleiben.

Ich sprach: Was sagt denn das Evangelion? Er sprach: Jeſus seit em Evangelii, weiß nicht, wu es ſteht, meine Brüder wiſſens wohl, daß die Braut muß das Hembd nacket ausziehen, ſoll ſie bei dem Bräutgam ſchlafen. Alſo muß man die Bilder all abbrechen, daß wir der Creaturen los und rein werden. Haec ille.

Was ſollt' ich thun? Ich war unter Carlſtadts Schuler kommen, ich lernete dazumal das Bilder zubrechen, hieß der Braut das Hembd nackt ausziehen, und ſoll im Evangelio ſtehen. Solche Wort, und vom Evangelio unter die Bank ſtoßen, hatte er von ſeim Meiſter gehort, daß mir vielleicht Carlſtadt ſchuld hat geben, ich ſtecke das Evangelion unter die Bank, und er ſei der Mann, der es erfurziehe. Solche eitel Ehre bringt den Mann in alle Unglück, und hat ihn aus dem Licht geſtoßen in ſolche Finſterniß, daß er legt ſolchen Grund, Bilder zu ſtürmen, daß die Braut das Hembd ausziehe: gerad, als wären ſie damit der Creaturn los im Herzen, daß ſie mit Toben die Bilder brechen. Wie aber, wenn Braut und Bräutigam ſo zuchtig wären, und behielten Hembd und Rock an? Es ſollt ſie freilich nicht faſt hindern, wenn ſie ſonſt Luſt zuſammen hätten.

Aber ſo gehets, wenn man den unordigen Pofel in das Spiel bringt, daß ſie fur großer Fulle des Geiſts auch burgerliche Zucht und Sitten vergeſſen, und niemand mehr furchten noch ehren, ohn ſich ſelbs

alleine; da hat D. Carlstadt Lust zu. Das sind alles feine Vorlaufte zur Rotten und Aufruhr, daß man wider Gewalt noch Obergkeit furchte. Das sei gnug von den Bildern gesagt, und meine, es sei stark gnug beweiset, wie D. Carlstadt Mosen gar nicht verstehe, und seine Träume unter Gottes Wort verkäufe, und ordenlich Obergkeit geringer achte, denn den unordigen Pofel. Ob das zu Gehorsam oder Aufruhr foderlich sei, gebe ich eim iglichen selbs zu erkennen.

Auf die Klage D. Carlstadts, daß er aus dem Land zu Sachsen vertrieben ist.

Bisher haben wir gesehen, was D. Carlstadt fur ein Gottes Wort hat, umb wilchs er sich selbs erhebt und zum heiligen Martyrer macht. Nu wollen wir sehen das Gottes Werk, darumb er so große Verfolgung leidet und ruhmet. Wiewohl ich lieber wollt, er hätte geschwiegen, und mir solche Noth, seinen Unlust zu rühren, nicht aufgedrungen. Aber weil er die Fursten zu Sachsen also antastet, daß er auch den Reim, den sie auf dem Aermel mit allen Ehren fuhren, nicht kann unverschimpfirt lassen, so genau sucht der bitter Groll im Herzen Ursach Leute zu schänden, muß ich, so viel ich davon weiß, M. G. Herrn Ehre verantworten. Denn die Fursten zu Sachsen habens freilich besser umb D. Carlstadt verdienet, denn daß er solchen Dank sollte hinter sich lassen, wie er wohl weiß. Nu wohlan, laß gehen, es wird sich finden.

Erstlich mag ich das wohl sagen, daß ich bei dem Churfursten zu Sachsen nichts habe von Carlstadt gehandelt, ja ich habe mein Lebenlang mit demselben Fursten nie kein Wort geredt noch hören reden, dazu auch sein Angesicht nie gesehen, denn einmal zu Worms fur dem Kaiser, da ich zum andermal verhöret ward. Wohl ists wahr, daß ich durch M. Spalatinum oft geschrieben habe, und anhielt, sonderlich daß man dem Alstätischen Geist sollt wehren. Aber ich richtet nichts aus, also, daß michs auch hoch verdroß auf den Churfursten, bis daß derselbig Geist von ihm selbst floch unvertrieben. Derhalben hätte Carlstadt solchen Fürsten billig verschonet, und die Sache zuvor baß erfahren, ehe er

ihn also mit einem Schmachbuchlein in die Welt ausschreiete. Auch ists nicht recht, vielweniger christlich, wenns gleich wahr wäre, daß er vom C. F. verjagt wäre, sich dermaßen mit Lasterschrift zu rächen. Man sollt zuvor demüthiglich die Ursache gefragt und das Recht furgewendet haben, und darnach still geschwiegen und gelitten. Es wäre mir zu viel, der ich eitel Fleisch sein soll, und leider auch bin. Aber der hohe Geist Carlstadts kann nicht unrecht thun noch irren, er ist das Recht selbs.

Mit meim [53]) jungen Herrn Herzog Johanns Friedrich hab ich davon geredt, (das bekenne ich,) und D. Carlstadts Frevel und Durst angezeigt. Aber weil sich der Geist so hell und weißbornet [54]), will ich hie herzählen [55]) die Ursachen, der auch etliche heutes Tags die Furſten zu Sachsen nicht merken, warumb mir lieb sei, daß D. Carlstadt aus dem Lande ist, und so viel ich mit Bitten vermag, nicht wieder hinein soll, und noch heraus müßte, wo er drinne wäre (er werde denn ein ander Andres, deß ihm Gott helfe). Ich will, ob Gott will, keinem Furſten heuchlen; aber vielweniger leiden, daß man Rotten und Ungehorsam im Pofel, zur Verachtung weltlicher Obergkeit, soll zurichten.

Und ist aufs erst mein unterthänige Vermahnung und Bitte an alle Furſten, Herrn und Obrikeit, wie ich zuvor auch habe wider den Alstätischn Geist geschrieben, sie wollten mit Ernst drob halten, daß man den Predigern, die nicht mit der Stille lehren, sondern den Pofel an sich ziehen, und hinter Rücken der Oberkeit mit eigner Faust und Frevel Bilde stürmen oder Kirchen brechen, das Land frisch verbiete, oder also mit ihnen umbgehe, daß sie es lassen müssen. Nicht will ich damit dem Wort Gottes gewehret haben, sondern den freveln Schwärmern und rottischen Geistern ein Maß und Ziel ihrs Muthwillens stecken, welchs der weltlichen Oberkeit gebührt zu thun: allermeist aber Doctor Carlstadt mit seiner Rotten, als der verstockt sich schlecht nicht will lassen weisen, und seine Rottere noch rechtfertiget und vertheidingt dazu.

---

53) † G. 54) brennet. 55) hie erzählen.

Und dieß ist mein Grund und Ursach. Wir haben droben gehort, wie D. Carlstadt und dergleichen Bildestürmer Mosi Gebot nicht auf die ordenliche Obergkeit, wie sichs gebuhrt, sondern auf den unordigen Pofel deuten. Das ist kein rechter guter Geist gewißlich. Denn, wie ich gesagt habe, wo der Pofel Gewalt und Recht haben soll, ein Gebot Gottes also zu vollziehen, so muß man darnach Raum geben und zulassen, daß sie alle Gebot vollziehen; so müssen sie denn die Mörder tödten, Ehebrecher, Diebe, Schälke strafen, ein iglicher, wer am ersten dazu kompt, daß damit Gericht, Urtheil, Gewalt und alle Obergkeit zu Boden geht: und gehet, wie man sagt: läst man dem Schalk eine Handbreit, so nimpt er einer Elle lang. Denn warumb sitzen die Oberherrn da? Warumb tragen sie das Schwerdt, wenn der Pofel so soll zu plumpen und selbst ausrichten?

Darnach wirds weiter einreißen, daß sie müssen alle Gottlosen todtschlahen. Denn also gebeut Moses 5 Mos. 7., da er die Bilder heißet zubrechen, daß sie auch die Leute sollten erwürgen ohn alle Barmherzigkeit, die solche Bilder hatten im Lande Canaan. Denn dieß tödten ist ja so hart geboten, als Bilder brechen; welchs Gebot diese Rottengeister gar halsstarriglich einfuhren und darauf pochen. Mose aber gebot solchs dem Volk, das Josua zum Fursten und viel Obrigkeit hatte, und ein ordenlich Volk war: dazu nicht uber alle Gottlosen, sondern allein uber die Heiden Canaan, die durch Gottes Urtheil fur Gottlosen ubergeben waren zum Tod, wie der Text klärlich gibt. Denn er nahm aus die Edomiten, Moabiten, Ammoniten, die doch auch Gottlose waren: daß also dieß Werk Gottes geschah durch eine ordenliche Oberkeit des Volks, und uber die, so nicht Menschen, sondern Gott selbs offentlich verurtheilet, und zu tödten befohlen hatten [56]).

Aber unser Mordegeister, weil sie Mosi Gebot auf den Pofel ziehen, dazu nicht Gottes Urtheil uber die Gottlosen haben, sondern selbs urtheilen, daß sie gottlos sein und des Tods werth, so Bilder haben,

56) hat.

werden sie gedrungen durch solch Gebote zum Aufruhr, zu morden und tödten, als zum Werk, das ihn Gott geboten habe. Nehmet ein Exempel vom Alstätischen Geist, der schon dahin von den Bildern auf die Leute gerathen war, und gab offentlich Aufruhr und Morden fur wider alle Oberkeit. Wie soll er anders thun? Er mußte also lehren. Denn da er den Teufel also weit zu Gevattern gebeten hatte, daß der Pofel ohn ordenliche Gewalt die Bilder sollt stürmen, als durch Gottes Gebot geheißen, da mußte er fort, und das Nebengebot, das dran hing, auch treiben, und heißen die Leute morden. Und wenn ich in dem Sinn wäre, Bilde zu sturmen wie sie, mußte ich auch fort und heißen die Leute morden; denn das Gebot stehet da und dringet: Lieben Herrn, der Teufel meinet nicht das Bildesturmen; er will nur ein Loch dadurch brechen, daß er Blut vergießen und Mord anrichte in der Welt.

Ja sprichst du, D. Carlstadt will nicht morden, das merkt man aus dem Briefe, den die Orlamündischen zu den Alstätischen schrieben. Antwort: Ich habs auch gegläubt! der Glaube ist aus. Ich frage nu nicht mehr was D. Carlstadt redt oder thut: er feihlet der Wahrheit da nicht das erstemal. Ich sage vom Geist, den sie haben, der sie treibet, der ist nicht gut, und hat Mord und Aufruhr im Sinn: wiewohl er sich tückt und bückt, weil er siehet, daß er nicht Raum hat, als ich hernach wohl beweisen will. Denn (da Gott fur sei,) wenn D. Carlstadt einen großen Pofel an sich gewonne, wie er an der Saal sich zu rüsten gedacht, und nu die Biblia deutsch fast[57]) gelesen wird, und Er[58]) Omnes begonnte ihm selbst dieß Gebot (von den Gottlosen zu morden) fur die Nase halten, wo wollt er hin? Wie wollt er wehren? Ob er gleich nie willens gewest wäre, solichs zu willigen, er mußte wohl fort; sie wurden sich auflehnen, und ja so hart schreien und rufen: Gotts Wort, Gotts Wort, Gotts Wort stehet da, wir müßen dran; also hart er itzt wider die Bilder schreiet, Gotts Wort, Gotts Wort! Lieber, es ist nicht zu scherzen mit Er Omnes: drumb

57) fast deutsch: 58) Herr.

hat Gott Oberkeit wollen haben, daß [59]) ordenlich zuginge in der Welt.

Wenns nu gleich wahr wäre, und ich gläuben mußte, daß D. Carlstadt nicht Mord noch Aufruhr im Sinn hätte, so muß ich doch sagen, daß er einen aufruhrischen und mordischen Geist hat, wie der zu Alstät, so lange er auf dem Frevel Bildestürmen bleibt, und den unordigen Pofel an sich zeucht. Ich sehe wohl, daß er nicht haue noch steche; aber weil er das Mordmesser trägt, und nicht ablegt, so traue ich ihm nicht: er mocht auf Zeit und Stätt lauren, und denne thun, was ich furchte. Das Mordmesser meine ich aber den falschen Sinn und Verstand des Gesetzs Mosi, der aus dem Teufel kompt, dadurch der Pofel erregt, frech und stolz wird.

Sprichst du aber: Ei er wird nicht so steif sein, er wird ihm lassen sagen, und von solchem Thun ablassen? Wer? D. Carlstadt? Ja wohl, die Wort kann er fein sagen, und mit Schriften [60]) ausblasen, er wolle sich lassen weisen, und wolle gehorchen eins Bessern. Ists sein Ernst, so bin ich gülden. Wenn hat er jemals jemand gewichen oder gehorcht? Wie oft hat ihn D. Philipps vermahnet zu Wittemberg, er sollt nicht so mit dem Mose, mit den Bilden, mit der Messe und Beicht schwärmen? Und da ich wieder kam, und wider sein Bildsturmen und Messe predigte, warumb ließ er denn nicht abe, und gehorcht? Item, da D. Justus Jona und Er Ditterich von Bila zwischen uns handelten, wie fein weich er und ließ ihm sagen? Daß er mich auch aufs jungst Gericht lüd über der Schwärmermesse, die er dazumal (hilf Gott!) wie mit großem Heiligen Geiste hatte angericht, die er doch nu selbst verdampt und ändert.

Item, zu Jene in der Herberge, da wir von der Sachen redten, und er sein Ding aufs allerstärkest zu vertheidingen sich verhieß, wand er das Maul und schlug mir ein Klipplin, und sprach: Umb euch ist mir nichts. Wenn er denn mich nichts acht, wilchen will er denn unter uns achten? Oder was soll ich denn viel vermahnen? Ich achte ja,

59) † ec. 60) Schrift.

er halte mich dennoch fur der Gelehrteſten einen zu Wittemberg; und ſpricht doch ſelbſt unter meine Naſen, es ſei nichts mit mir, und gibt fur, will ſich weiſen laſſen.

Item, er ſchreibt in die Land hin und wieder, frei, und urtheilet das arme Wittemberg als lauter nichts gegen ihm. Und itzt aufs neu müßen wir Papiſten heißen und des Endchriſts Vettern. Item zu Orlamunde, da Magiſter Wolfgangus Stein, Furſtlicher Prediger, D. Carlſtadt aufs allerſanftiſt und ſäuberlichſt bat, er ſollt weichen, rüſſelt er das Maul, und[61]) gab ihm ſolch Antwort, als wäre er Furſt im Lande, und Magiſter Wolfgang war doch da als furſtlicher Geſandter, dem er ſollt gehorcht haben, wenn er gleich geboten hätte. Aber ſo ſoll man die Obergkeit ehren; ja wenns der Pofel wäre. Der Stücklin ſeins gelenken Sinnes ſind viel mehr.

Dieſe[62]) erzähle ich darumb, daß ich beweiſe, wie es eitel falſche Wort ſind, daß ſich D. Carlſtadt erbeut zu lernen, damit er nur Glimpf und guten Schein mache ſeinem verſtockten Sinn, und beide Furſten und mich ſchände. Auch iſts nicht fein, in göttlichen Sachen predigen und lehren, und darnach allererſt fragen wollen, obs recht ſei. Da muß entweder die Lehre unrecht, oder das Fragen Heuchelei ſein. Aber es ſei gleich ſein Ernſt, wohlan, er laſſe noch ab von ſeim Schwärmen. Ich habe je droben die Bilderei alſo ausgeſtrichen, daß er greifen mag, wie er irre; er laß ihm noch ſagen, und thu ſich von den himmliſchen Propheten, es ſoll alles ſchlecht und vergeſſen ſein, und will bei ihm thun und laſſen alles, was ich vermag, ich will ihn gerne zu Freunde haben, will er; will er nicht, ſo muß ichs Gott laſſen walten.

Der Art iſt auch, daß er ſich zu diſputiren habe erboten, und man habe ihn nicht zulaſſen wollen. Lieber Gott, wie mag doch ein Menſch ſo offentlich wider ſein Gewiſſen reden? Sollt ihm von mir oder jemand diſputiren verſagt ſein, ſo doch beide Furſten und Univerſität haben nicht ſo viel vermocht mit ſo viel

61) „und" fehlt. 62) dieſes.

Schreiben und Fodern, daß er gen Wittemberg käme, und seiner Predigt, Lection und Disputation wartet, wie er schuldig und pflichtig war. Und setzt dazu dran: Wo er sicher Geleit hätte. Gerad als wäre er zu Wittemberg unsicher, da sein Stand und Wesen war, und da man ihn gerne hatte, wer wollt ihm thun? Es sind alles eitel Wort sich zu schmücken: es wäre denn, daß sein Gewissen hätte sich geforcht, wie die Gottlosen sich pflegen zu furchten, da keine Furcht ist, daß er zu Orlamunde dem Landesfürsten in sein Gut und Recht gefallen und griffen hatte; wiewohl das auch kein Noth hätte gehabt.

Wenn ich ein Furst wäre, und ein Doctor mir verpflicht zu lesen und predigen, umb meinen Sold, in meiner Stadt oder Land, und er sich anderswo ohn meinen Wissen und Willen hinwendet, und mir in mein Recht und Gut mit Frevel fiele, ich aber fodert ihn durch mich und meine Universität zu seiner Pflicht, er aber thät was ihm gefiel auf meinen Sold und auf mein Gut, und schriebe darnach einen Brief an mich, und bäte umb [63]) Geleit in meine Stadt zu disputirn, dahin ich ihn doch zuvor gefordert hätte, und er schuldig war, was sollt ich antworten, weil er mich so gar fur einen Narren hielte? Und wenn ich nu nicht antwortet, er darnach einen Schmachbrief ließe ausgehen wider mich, als hätte ich ihn nicht wollen lassen disputirn noch verhören. Was sollt ich denken? Ich dächte heimlich also: Es ist ein Bube in der Haut. Nicht, daß ich D. Carlstadt damit einen Buben schelte: sondern anzeige, was eim Landsfursten in solchem Fall, als eim Menschen möcht einfallen.

Aber dem Mann hat nichts gefeihlet denn daß er zu weiche Furſten gehabt hat; man sollt wohl Furſten funden haben, wenn er solche Stück in ihrem Lande furnahme mit solchem Frevel und Durst, die ihm sampt seiner Rotte den Kopf hätten über eine kalte Klingen lassen hüpfen, und wäre vielleicht kaum recht. Darumb wollt ich D. Carlstadt rathen, er wollte die Furſten ungeschimpfirt lassen, und ihnen danken, daß

63) „umb" fehlt.

sie ihn so gnadiglich haben von sich kommen lassen, auf daß sie zuletzt nicht gezwungen würden, seinem Verdienst nach schärpfer mit ihm zu handeln.

Das ist auch eine Ursache nicht geringe[64]), daß er sich mit den himmlischen Propheten schleppt, aus welchen kommen ist der Alstätisch Geist, wie man weiß: von denen lernt er, zu denen hält er sich, die schleichen heimlich im Lande irre, und kriechen zusammen an der Saal, dahin sie dachten zu nisten. Der amächtige Teufel will nirgend hin denn an unsern Ort, da wir zuvor durchs Evangelion Raum und Sicherheit haben gemacht, und will nur unser Nest besudeln und verderben, wie der Kukuk mit der Grasmücken spielet. Dieselbigen Propheten geben fur, sie reden mit Gott, und Gott mit ihnen, und seien berufen zu predigen, und dar doch keiner sich erfur thun und auftreten, sondern schmeißen umb sich heimlich, und schenken ihren Gift in D. Carlstadt; der treibts denn mit der Zungen und Federn, aber do ers zu Wittemberg nicht kunnte, macht er sich an die Saale.

Diese Propheten lehren und haltens auch, daß sie sollen die Christenheit reformiren und eine neue aufrichten auf die Weise: Sie müssen alle Fursten und Gottlosen erwürgen, daß sie zu Herren werden auf Erden, und unter eitel Heiligen auf Erden leben. Solches hab ich selbst und viel andere von ihnen geboret. Das weiß D. Carlstadt auch, daß es[65]) Schwärmer und Mördergeister sind, und daß solch Unglück von ihnen sich entspunnen hat: wilchs sollt ihm Warnung gnug sein, und meidet sie dennoch nicht, und ich soll gläuben, er wolle nicht Aufruhr oder Mord anrichten? Auch, da ichs ihm zu Jene aufrückt, selbst bekennt, und vertheidingt dazu, und sprach: Warumb ers nicht mit ihnen halten sollt, worinne sie recht sagten? Warumb hält er sich nicht auch also zu uns oder zu den Papisten, worinnen wir recht haben? Oder ist nichts rechts bei uns, oder bei den Papisten? Nein, wider diese Propheten kann er nicht predigen noch schreiben: wider uns muß gepredigt, geschrieben und getobet sein.

64) nicht eine geringe Ursache. 65) sie.

Wenn nu bei D. Carlstadt ein solcher Geist wäre, ja wäre er ein redlicher Mann nach der Welt, und funde solche Leute in seins Fursten Lande, sollt er der erste sein sie zu meiden und von sich zu thun, und ihnen dürre absagen, daß sie von solcher Prophezei abließen, oder müßte wider sie schreiben, wie ich wider den Alstätischen Geist gethan habe. Denn weil sie auf Würgen und Morden gerüst und gericht sind, mögen sie nirgend anders herkommen, denn vom Teufel selbst, wenn sie gleich alle Kunst und Schrift wüßten. Denn der Teufel kann die Biblien und Schrift[66]) neben andern Künsten auch wohl.

Ists nicht eine Plage, daß der Pofel hin und wieder durch solche Geister, ehe es die Fursten sind gewahr worden, so stolz und unrügig ist worden, daß so bald sie hören einen Prediger, der sie lehret stille und der Oberkeit gehorsam sein, den heißen sie frisch einen Fuchsschwänzer und Furstenheuchler, und weisen mit Fingern auf ihnen. Wer aber sagt: Schlag tod, gebet niemand nichts, und seid freie Christen, ihr seid das rechte Volk ꝛc. das heißen die rechten evangelischen Prediger, die der Braut zu Orlamünde das Hembd, und dem Bräutigam zu Naschhausen die Hosen ausziehen, die steckens Evangelion nicht unter die Bank, und lernen doch dieweil nimmermehr, was Christus sei, oder was sie von ihm wissen sollen.

Wenn denn ein Furst D. Carlstadt auf der Art funde, daß er sich zu den Rotten und Mordgeistern hielte, dadurch seine Unterthanen stolz und unrügig würden, und er dazu noch sich rechtfertigen und vertheidingen wollte, sollts nicht Zeit sein, daß er zu ihm spräche: Bist du der Hare, so troll dich aus meinem Lande, ehe ich musse mit dir anders reden lassen? Denn was sollt Guts[67]) zu hoffen sein, wenn solche Propheten im Lande blieben, so der Same sich bereit so mächtig beweiset? Er darf hie nicht aufwerfen, er sei zuvor nicht vermahnet, er habs nicht gewüßt, man habe der Liebe an ihm gespart. Wer sollt da vermahnen können, da sie so heimlich handelten, bis sie die Gift

66) Schriften. 67) † da.

ausbreiteten, daß niemand erfahren hat können, was sie machten? Sind sie aber nicht gnugsam und offentlich vermahnet durch meine Schrift wider den Alstäter Geist? Wie fein haben sie sich lassen weisen? Item, haben sie nicht gewüßt, daß ich diese Propheten mit ihrem Geist habe geurtheilet als des Teufels Geist? Was hats geholfen, ohn daß sie nur härter verstockt sind, und mit List sich wider mich zu setzen heimlich furgenommen.

Ja warumb haben sie selbs der Liebe gespart, und wider uns in ihrem Loch so fleißig gehandelt hinter unsern Rücken, in etliche Lande wider uns geschrieben, und auf der Canzel niemand denn die Wittenberger zur Fleischbank gehauen, und uns noch nie angezeigt unsern Irrthum? Das Wittemberg hats gethan, das will der Geist fressen, sonst sind alle Sachen in der Welt schlecht: und thun das unter unsers Fursten Schutz; ja unter unserm Namen und Raum. Aber sehet zu, ihr bösen und zornigen Geister, es stehet drauf. Wittemberg sei euch zu groß gewachsen, und Gott möchts schicken, daß ihr daran schlucket und erwürgen müßtet. Wir kennen den Satan; und ob wir etwas verschliefen als Menschen, werdet ihrs doch nicht hinaus fuhren: denn der schläft noch schlummert nicht, der unser hütet und wacht, Ps. 121, 4. da verlassen wir uns auf.

In diesen Unrath und Unglück hat Doctor Carlstadt bracht, acht ich, daß er unberufen sein Ding thut, und sein Berufen muthwilliglich fahren ließ. Denn er hat sich zu Orlamünde als ein Wolf eingedrungen, drümb war es nicht müglich, daß er was Guts sollt anfahen. Er war auf furstliche Stiftung und Renten zu Wittemberg verordenet, ein Archidiacon, der Gotts Wort predigen, lesen und disputiren sollt, da hat ihn Gott hingefodert, und er sich auch verpflichtet: wie er denn eine Zeitlang auch thät, mit Nütz und Ehren, und war lieb und werth gehalten, das kann er nicht anders sagen, und hatte mehr Forderung vom Churfursten denn viel andere, bis daß die Mordpropheten kamen, und den Mann wild und unrügig machten, daß er etwas Bessers und Sonderlichs wollt lehren, denn in der Biblia Gott lehret.

Da brach er auf aus eignem Frevel, und zog gen Orlamünde hinter Wissen und Willen beide des Fursten und der Universität, und trieb aus den Pfarrherr daselbst, so durch furstliche Ordnung und der Universität Recht daselbst hingesetzt war, und nimpt die Pfarr mit eigner Gewalt ein. Wie dünkt dich umb das Stücklin? Dienet es zu stillem Gehorsam der Oberkeit, oder zu frecher Aufruhr unter dem Pofel? Der Geist kickt da hervor, da ich von rede, denn eben derselbe Geist, der ein solches Rimlin verschluckt, dürft auch wohl ein ganz Leder fressen, wenn er Raum gewonne. Wer das dar wagen, daß er einen Landsfursten zusehen läßt, und ihm in sein Gut, Recht und Ordnunge greift dürstiglich und freventlich, was sollt er wohl thun hinter eim Fursten, wo er Raum funde? Das heißt die Oberkeit gefurcht und geehret, so soll man den Pofel auch lehren beide mit Worten und Werken, daß der Pfaff sei wie das Volk, als Esaias sagt c. 24, 2.

Sollt der Teufel bersten, so wird er das ja nicht mügen leugen, daß die Fursten zu Sachsen sitzen in weltlicher Oberkeit von Gott verordenet, Land und Leute sind ihn ja unterworfen. Was mag denn das nu fur ein Geist sein, der solch gottliche Ordnung veracht, fähret zu mit Frevel und Gewalt, machts mit Fursten Gut und Recht als wäre es sein eigen, und sähe den Fursten nicht einmal drumb an, oder grüsset ihn drumb, als wäre es ein Klotz, und er selbs wäre Furst im Lande? Sollt nicht ein guter Geist Gotts Ordnung ein wenig baß furchten, und weil das Gut, die Pfarr und Land des Fursten ist, zuvor demüthiglich Urlaub nehmen abzuscheiden, die Pflicht aufsagen, und umb Gonst bitten dort einzusitzen.

Nu aber läßt D. Carlstadt seine Pflicht zu Wittemberg hinter des Fursten Rücken, beraubt die Universität der Predigt und Lection, und was er zu thun schuldig ist, aus furstlichem Stift, und behält gleichwohl den Sold oder Rente fur sich, und bestellet keinen andern an seine Statt, und nimpt dort zu Orlamünde der Universität die Pfarre auch, treibet aus, den er nicht gesetzt hatte, noch zu setzen recht hatte, vielweniger abzusetzen. Lieber warümb das? Darümb mei-

nen etliche, daß er destemehr Genieß aufhebe, und sich verließ darauf, daß der Churfurst zu weich ist, und nicht leichtlich strafe. Ich acht aber neben der Ursache sei auch diese, daß die Propheten allda an der Saal Raum und Loch suchten, ihren Geist und Gift auszubreiten, daß sie zu Wittemberg nicht konnten die Länge so sich verkriechen und im Finstern mausen.

Er kann hie[68]) nicht furwenden, er habe zu Wittemberg nicht können sein, Ketzerei halben; denn es ist, Gott Lob, das Evangelion daselbst rein und fein. Und obs nicht so wäre, würde er drumb nicht gezwungen zu gottlosem Wesen. Müssen wir doch unter dem Teufel sein in der Welt und unter seinen Geliedern, dürfen dennoch darumb nicht Teufel oder[69]) Teufels Gelieder werden. So war D. Carlstadt sonderlich frei von allen Dingen, daß er nur das Wort Gottes sollt handeln, und mocht die andern Pfaffen lassen thun, was sie wollten. Und wenn denn[70]) gleich eitel Teufel zu Wittemberg wären, sollt er dennoch drumb nicht so hinter dem Furstten ohn Urlaub und Gonst abziehen, und seine Rente gleichwohl behalten, und am andern Ort frechlich in sein Gut greifen.

Er mag auch nicht sagen, daß er aus Barmherzikeit gen Orlamünde gezogen sei, die irrigen Schaf zu lehren. Denn dieselbige Pfarr war mit eim christlichen Pfarrer, nemlich M. Conradus, durch die Universität versorget, der das Evangelion recht kunnt und lehret. Und wenns gleich so gewesen wäre, sollt er dennoch die Oberkeit drumb ersucht haben. Denn man soll kein Unrecht umb Gotts willen thun, Röm. 3, 8. Es ist nur zu thun gewest, daß der böse Geist Raum und Stätte funde, seine Gift auszulassen, wie ich gesagt habe, auf daß wir sonderliche Meister würden, und uns niemand gleich wäre.

Hat er aber nicht Geld gesucht, noch seine Gift zu sammlen, sondern alleine Gottes Ehre, warumb hat er nicht ander Städte ersucht, da er solche Rente nicht hätte funden, und da wohl nöther wäre Gotts Wort zu predigen, und wohl näher gelegen sein? Ja es war

68) „hie" fehlt. 69) noch. 70) „denn" fehlt.

aber dem Geist und dem Bauch nicht gelegen. Soll aber solch sein Frevel aus innerlichem Rufen Gottes geschehen sein, so ists Noth, daß ers mit Wunderzeichen beweise; denn Gott bricht seine alte Ordenunge nicht mit einer neuen, er thu denn große Zeichen dabei. Darumb kann man niemande gläuben, der auf seinen Geist und inwendig Fuhlen sich beruft, und auswendig wider gewohnliche Ordnung Gottes tobet, er thu denn Wunderzeichen dabei, wie 5 Mos. 18, 22. Moses anzeigt.

Daß er aber furgibt sampt den Orlamündischen, er sei von ihnen erwählet zum Seelsorger, und also äußerlich berufen, antwort ich: Mir liegt nichts dran, daß sie ihn hernach erwählet haben. Ich rede von dem ersten Eingange. Er lege Brief auf, daß die zu Orlamünde ihn haben von Wittemberg gefodert, und sei nicht selbs hingelaufen. Lieber, wenn das berufen hieß, daß ich aus meiner Pflicht und Gehorsam liefe in eine [71]) Stadt, und darnach so fein mich stellet und die Leute beredet, daß sie mich erwähleten und andere ausstießen, so sage ich, daß kein Furstenthum so groß ist, ich wollt Furst drinnen werden, und die itzigen eraus treiben. Wie leicht hat man ein Volk beredt? [72]) Das heißt nicht berufen; es heißt Rotten und Aufruhr treiben, und Oberkeit verachten.

Auch haben die Orlamünder kein Recht gehabt, einen Pfarrer zu wählen auf eines andern Sold, weil es dem Furstен und seiner Ordnung zustund. So ist der Furst nicht Unchristen, wie auch die Universität, der sie mit gottlosen Pfarrer uberlüde. Und wenn er gleich Gottlosen dahin hätte verordenet, als er nicht hat gethan, sollten sie dennoch nicht ihrem Landesherren in sein Recht, Gut und Gewalt greifen, und hinter seinem Rücken wählen Pfarr [73]), und Renten (die nicht ihr sind,) weggeben, wem sie wollten; vielweniger sollt ers annehmen, und den Fürsten unersucht lassen, sondern, wie Unterthanen gebührt, demuthiglich bei Furstен und Universität geklagt und ersucht, und umb einen christ-

71) die. 72) „Wie leicht hat man ein Volk beredt" fehlt.
73) Pfarrherren wählen.

lichen Pfarrer gebeten haben. Wo denn er [74]) nicht hätte gewollt, mochten sie darnach ihr Bestes dacht [75]) haben.

Nu aber rotten sie sich hinter dem Fursten, wählen Pfarrer, und lassen sich Pfarrer machen, wie sie es selbst gelüst, und stellen sich, als gäben sie einen Dreck auf ihren naturlichen Erbherrn und Landsfürsten, des Gut und Recht sie frei zu sich reißen und selbs nehmen, daß beide Carlstadt und Orlamünder verdienet hätten eine gute starke Stauche [76]), den andern Rotten zum Exempel, daß sie wüßten, wie sie Herrn hätten, und nicht selbs Herrn im Lande wären. Aber die guten Leutlin zu Orlamünde will ich verbeten und entschüldigt haben, als die dem tollen Geist D. Carlstadts zu schwach sind gewesen, und mit seinen demuthigen Geberden und großen Worten (wie er pflegt,) überpoltert, daß sie nicht haben mügen sehen, wie sie wider ihren eigen Herrn thäten. Aber D. Carlstadt, als der mit dem Rottengeist besessen ist, will ich damit geantwortet haben, als der aus diesem Stücklin wohl zu spüren ist, daß er nicht ruge, er hänge denn den armen Pofel an sich, und mache weltliche Oberkeit zunichte.

Ueber das, so wäre ihm das noch alles geschenkt gewesen zu Ehren dem Evangelio, wenn er nur nicht halsstarriglich sich solchs auch zu vertheidigen hätte unterwunden. Denn da die Universität aus furstlicher Ordnung schreib, und ihn fodert zu seiner Pflicht und Amt gen Wittemberg. Ja wohl mein Carlstadt sollt kommen? Da hetzet er die armen Leute dahin, daß sie so stolz und frech widerschrieben der Universität, daß zu viel war. Da mußte der Universität Rufen papistisch, und weiß nicht wie heißen, und war nichts Evangelisch, ohn was D. Carlstadt mit den Orlamünder redten und thaten. Nu sage mir ein frummer Leser, haben die Fürsten zu Sachsen nicht Geduld gnug getragen mit dem tollen schelligem [77]) Geiste? Ja leider allzuviel. Wären sie fleißiger gewest ihr Schwerdt zu üben, so wäre heuts Tags der Pofel an der Saal wohl stiller und zuchtiger, und der Geist nicht eingesessen.

---

74) er denn. 75) gethan. 76) Staupe. 77) schwelligen.

Da nu des Spiels noch kein Ende wollt werden, sondern nur mit dem Kopf Purde Purde hindurch, beide Fursten und Universität fur nichts geacht, kam ich indeß an die Saal aus Furstlichem Befehl, und predigt wider solche Schwärmerei, so gut ichs kunnt. Da empfing mich auch der Teufel, wie ich längst wohl umb ihn verdienet habe. [78]) Wie schnaubt, eilet und zappelt er da, gleich als wäre Christus da, der ihn wollt austreiben, daß auch D. Carlstadt mich über Tisch überrumpelt mit solchem sanften Herzen und säuberlichen Worten, daß ich gleich den Geist fuhlet aus ihm reden, bis ich zuletzt meinem G. jungen Herrn, Herzog Johanns Friedrich anzeigte, daß seiner Gnade solchs nicht zu leiden wäre; denn das Werk wäre da, man wollt Rotten, und Oberkeit nichts lassen sein. So weit ist mir diese Sache bewußt und nicht weiter.

Und was soll ich sagen? Es ist kein Ernst noch Wahrheit, was der Geist furnimpt; und sie gläubens auch selber nicht, was sie sagen, halten auch nicht, was sie reden: alleine daß der Teufel nur Unglück in der Welt sucht anzurichten. Denn D. Carlstadt, als er letzt zu Wittemberg war, gab er sich williglich drein, von der Pfarre zu treten, weil er sahe, daß nicht anders sein wollte, und gelobet allda, er wollte sich zu Wittemberg einstellen. Wäre er nu gewiß gewesen, daß er zum Pfarrer berufen wäre, sollt er sie nicht übergeben haben, und ehe das Leben darüber lassen, wie er bis daher hatte gestritten und sich gewehret. Denn von göttlichem Beruf soll man nicht lassen, wie sie sich [79]) ruhmen eitel Gottes Gemeinschaft zu haben.

Aber es war das die Meinunge, er ließ sich dünken, seine Gift wäre nu gnug ausgebreitet, und der Jammer wäre nu tief und stark gnug eingewurzelt, und der Pofel hienge nu an ihm, wie es denn auch leider alles allzuwahr ist, dacht er wohl da Pfarrer zu bleiben, wenns gleich Fursten und Universität leid wäre: und solch scheinbarlich Ubergeben der Pfarre sollt nicht schaden, weil der Pofel also zugericht war, daß keiner sollt gut haben, der nach ihm käme, und endlich die Fursten

78) hatte. 79) † hie.

vermögen ihnen da zu lassen, wie man sich auch offentlich hat hören lassen. Solch rottische und kluge Anschläge, denkt der Geist nicht, daß Gott sehen oder wehren künnte, und will also meuchlinges seine Schanz gefertigt haben, ehe mans solle innen werden. Nu wir Menschen versehen leichtlich die Schanz; der Geist aber hat sie wahrlich auch versehen, und Gott ist klüger erfunden, denn er ist.

Diese ausläufige Rede hab ich müssen thun, wiewohl gar ungerne, weil der hässige Geist sich so gerne wollt schon machen mit der Fursten zu [79]) Sachsen Schande, von denen er doch Ehre und Gut hat. Ich acht auch, wäre er nicht so verzagt und eilend [80]) geflogen, sondern hätte ein gut Gewissen gehabt, die Sachen von den Fursten dazumal zu fodern, diese und andere, die ich vielleicht nicht weiß, wären ihm wohlanzeigt worden. Uber das zum Uberfluß, so meine ich, das Land sei der Fursten zu Sachsen, und nicht D. Carlstadts, darinnen er ein Gast ist, und nichts hat. Wenn sie nu niemand das seine nehmen, und gleichwohl wollten einen in ihrem Lande nicht wissen aus heimlicher Ursachen, acht ich, sie wären nicht schuldig, eim iglichen zu sagen, was sie bewegt noch sich in Recht mit ihm zu begeben. Denn Fursten müßen viel Dings bergen und heimlich halten. Sollt ein Hausherr nicht Recht und Macht haben, einen Gast oder Knecht heißen ausziehen, er müßte denn zuvor Ursache sagen, und das Recht mit ihm ausstehen, so wäre es ja ein armer gefangener Hausherr in seim eigen Gut, und der Gast würde selbs Hausherr sein.

Das bedenkt dieser Geist nicht, und fähret zu, und greift die Fursten mit offentlicher Schmach an, als säßen er [81]) mit ihnen in versammten Lehen, und wäre auch Herr im Lande zu Sachsen, und trotzt ihn mit dem Recht in ihrem eigen Gut. Was sollt man solchem frechen und durstigem Kopf anders antworten, denn wie der Hausvater im Evangelio sagt: Freund, ich thue dir kein Unrecht, nimm was dein ist, und heb dich. Matth. 20, 20. Sollt ich in meinem

79) von. 80) elend. 81) es.

Gut nicht thun, was ich wollte? Dieser scheeläugichte Schalk wollte auch Ursach und [82]) Recht wissen, warumb der Hausherr mit seinem Gut handelte nach seinem Willen. O du feiner Geist, wie gar [83]) kannst du nicht bergen, was du im Sinn hast? Du willt Herr sein, und soll recht heißen, was du furgibst und thust. Das ist die Summa davon.

Wie dunkt dich nu? Ists nicht eine feine neue geistliche Demuth? Grauen Rock und Filshut tragen, nicht wollen Doctor heißen, sondern Bruder Andres und lieber Nachtbar, wie ein ander Bauer, dem Richter zu Orlamünde unterworfen sein, und gehorchen, wie ein schlechter Bürger, und also mit eigener erwähleter Demuth und Unterthänigkeit, die Gott nicht gebeut: wollen der sonderlichen Christen einer gesehen und geruhmet sein, als stünde ein christlich Wesen in solchem äußerlichen Gaukelwerk, und doch dieweil streben und fahren wider Pflicht, Ehre, Gehorsam, Gewalt und Recht der Landsfursten und weltlicher Oberkeit, die Gott geboten hat. Das ist die hohe neue Kunst Gottes aus der himmlischen Stimme, die wir zu Wittemberg, so den Glauben und Liebe lehren, nicht verstehen noch [84]) wissen konnen. Das ist die hübsche Entgrobung, Studirung, Verwunderung, Langweil und des gleichen Teufels Alfenzerei.

Von der Messe.

Damit seien verantwortet D. Carlstadts Bucher eins oder drei. Nu wollen wir das von der Messe fur uns nehmen, daß wir ordentlich zum Sacrament kommen. Denn ich weiß nicht, was er damit meinet, daß er so viel Bucher macht, auch von einerlei Sache, und wohl auf einen Bogen möcht bringen, da er zehn zu verderbt: vielleicht höret er sich selbs so gerne reden, wie der Storch sein Klappern. Denn es ist sonst wider Licht noch Gestalt in seim Schreiben, und möcht einer so lieb einen Weg durch Hecken und Büsch brechen, als seine Bucher durchlesen. Aber es ist ein Zeichen des Geists. Der Heilige Geist kann fein helle

82) „und" fehlt. 83) „gar" fehlt. 84) und.

ordenlich und deutlich reden: der Satan mummelt und kauet die Wort im Maul, und wirft das hundert ins tausend, daß [85]) Mühe kost, ehe man vernehme, was er meinet.

Doctor Carlstadt hatte nu wohl gesehen, daß wir zu Wittemberg wider die Messe als ein Opfer und gut Werk, beide mit Schriften und der That in großem Ernst hatten gehandelt, freilich die allererſten, und sorget vielleicht, wir möchten Ehre davon erlangen, und also an der eitel Ehre uns versundigen, und dacht bei sich selbs uns zu rathen also: Wie thu ich, daß ich die Wittemberger in Geschrei bringe, daß alle ihr Schrift und That von der Messen nichts gelte und verleumbdet werden, daß sie die Meß fur Opfer und gut Werk halten, und ich der Held sei alleine, der solchs in die Welt bracht habe, daß die Messe nicht ein Opfer sei? Ich will also thun: Ich will nicht achten, was sie schreiben, bekennen oder thun; denn da würde ich kein Ritter werden, es ist zu stark am Tage; ich will sie schelten, daß sie es eine Messe nennen, wilchs heißt ein Opfer, und das Sacrament aufheben, als opferten sie es; so kann ich darnach sagen, die Wittemberger alle irren weit, und der arme Bischof zu Zwickau mit ihnen.

Wohlan, so mußen wir der Wohlthat wiederumb dankbar sein, und schaffen, daß die eitel Ehre auch den reichen Landläufer und den unberufenen Prediger Carlstadt nicht betrüge, und von dem Namen der Messe und Aufheben des Sacraments, Antwort geben, daß ihm mehr Schande denn Ehre davon komme: nicht daß Noth sei, solch schlecht Kinder- und Narrnwerk zu verantworten; sondern daß man sehe, wie kein gut Funklin mehr rechts Verstands in D. Carlstadt blieben sei. Damit sich ein iglicher wisse fur dem tollen Geist zu hüten, und nicht vertrau seinen prächtigen Worten, da doch nichts hinter ist, denn eitel falsche Mordstricke, die Gewissen zu verwirren mit lauter unnöthigem Gaukelwerk.

Aufs erst, daß er uns schilt umb des Namens

---

85) † es.

willen, da[86]) wir das Sacrament eine Messe nennen, und leget auf uns, daß wir seien[87]) Christus Henker, Mörder und der greulichen Wort mehr, und noch ärger denn die Papisten, weil Messe ein Opfer heiße auf Ebräisch und soll uns nichts helfen, daß wir mit solchem Ernst und Fahr streiten und gestritten haben, daß die Messe kein Opfer sei. Nu ists auch fur der Welt ein schimpflich, kindisch, weibisch Ding, wenn man der Sachen sonst eins ist, und doch sich uber den Worten zankt; welchs Paulus verbeut, und heißt sie λογομάχους, Wortkrieger und Zänkische ꝛc. 1. Tim. 6, 4. 2 Tim. 2, 4. Aber es ist der Teufel, wie ich gesagt habe, der durch Carlstadts Kopf gerne wollt Sunde und greuliche Fahr auf die Gewissen laden in den Dingen, die doch[88]) frei und ohn Sunde sind. Drumb hat er nicht Ruge, er verderbe denn gute Gewissen, und tödte Seelen, die doch leben, wie Ezechiel sagt, Ezech. 13, 19.

Aufs ander, wenns gleich wahr wäre, daß Messe ein Opfer hieße, und ein gute Ader an D. Carlstadt wäre, sollt ers uns zuvor gesagt und vermahnet haben, ehe er uns solche große Laster offentlich fur aller Welt auflegt. Denn es je zu hoffen war, weil wir mit der That leugen und fechten, daß die Messe kein Opfer sei, wurden wir gar gerne auch den Namen lassen, wo wir bericht wurden, daß wirs damit sollten ein Opfer machen. Wo ist hie[89]) bruderliche Liebe blieben in dem hohen Geist? Ist bei diesen Heiligen das keine Sunde, daß man den Nähisten so höchlich und schändlich lästert ohne alle Ursache? Aber da siehet man, wie D. Carlstadt mit Blindheit geplagt ist, der solche recht große Sunde nicht achtet noch erkennet, und alle Welt mit falschen, erdichten, großen Sunden beschweren will. Das heißt, meine ich, den Balken in Augen haben, und eim andern den Splitter wollen[90]) herausziehen. Matth. 7, 5. Luc. 6, 42.

Ich habs nie gewußt, weiß auch noch nicht, daß Missa ein Opfer heiße, und D. Carlstadt soll mir ver-

86) daß. 87) wir Christus Henker, Mörder sein. 88) „doch“ fehlt. 89) „hie“ fehlt. 90) wollen den Splitter.

zeihen, daß ich, wiewohl nicht viel Ebräisch kann, doch mehr davon weiß zu sagen und zu urtheilen denn er, habe nu auch schier die ganze Bibel verdeutscht, und noch nicht funden, daß Missa ein Opfer heiße, daß ich denke, er müße es irgend im Rauchloch geschrieben funden, oder eine eigen ebräische Sprache neulich erdichtet haben, wie er Sunde und Gesetze und böse Gewissen erdichten kann, oder die himmlische Stimm redet vielleicht so. Es stünde fein, wenn einer sich auf eine Sprache nicht verstünde, daß er sich derselben unberuhmet ließe, und gäbe denen die Ehre, die sie kunnten, auf daß man nicht durft sagen: Siehe, welch ein vermessen Esel ist das! Und sonderlich, wenn man will Artikel des Glaubens grunden, wie Carlstadt hie thut, und tobet daher: Mir hat geträumet, daß Missa auf Ebräisch ein Opfer heiße; drumb haschen, henken, morden, geißeln, kreuzigen Christum die Wittemberger, und sind ärger denn Caiphas, Judas, Herodes, weil sie es Messe heißen. Fahrt schon, fahrt schon, lieber Rottengeist: wenns Fastnachtspiel wäre, ginge der Posse wohl hin.

In meiner ebräischen Sprache finde ich, daß Mas heiße Zinse oder Schoß, den man jährlich der Oberkeit gibt, wie 1 Mos. 49, 15. Isaschar ward zinsbar. Und in der Könige Bucher steht oft, wie Land und Leute sind den Kindern Israel zinsbar worden; daher nennet Mose einmal, 5 Mos. 16. Missa, nicht das Opfer, wie D. Carlstadt träumet, sondern die erste Fruchte, die sie den Priestern auf den Pfingsttag sollten williglich bringen, als eine jährliche Zinse, und daselbs fur dem Herrn durch Darbieten bekennen und danken, daß sie solche Früchte und Land vom Herrn hätten, wie er sie gar fein lehret, 5 Mos. 26, 10. 13. Gleichwie auch ein iglich Zinsmann durch seine Zinse bekennet, daß er solch Geld oder Gut vom Lehnherrn hat. Opfer aber ist keine Zinse, war auch nicht geboten, wie die Zinse. So mußt man auch das Opfer schlachten und verbrennen, daß sich Missa und Opfer zusammen reimen wie Faust und Auge; wiewohl ichs von Noth wegen habe mußen 5 Mos. 16, 10. verdeut-

schen, freiwillig Opfer. Aber diese Geister, die die [91]) himmlische Stimme alleine haben, achten freilich meiner Dolmetschung nichts.

So haben nu die Apostеln und erste Christen, da noch Ebräische Sprache unter ihn gemein war, das Brod und Wein, so sie zusammen trugen zum Sacrament, Missa ebräisch genennet, auf Jüdische Weise, deß darnach eins Theils gesegnet zum Sacrament, das ander unter die Diener der Gemeine und Armen ausgetheilet ward, welchs sie hernach lange Zeit auch Collecten hießen, von demselben zusammen tragen, wie die Historia Tripartita zeuget, davon noch das Wort Collecta in der Papisten Messe blieben ist, daß Collecta und Missa ein Ding ist, bis daß der Greuel kam und macht das Opfer draus. Darümb geht das Wort Missa nicht auf das gesegnete Sacrament, so zwischen Gott und den Menschen gehandelt wird; sondern allein das Brod und Wein, so zwischen den Leüten gehandelt und zusammen bracht wird; nicht Gott etwas davon zu geben und zu opfern, sondern den Menschen unter sich zu theilen.

Wo seid ihr nu, lieber Rottengeist und Sundentreiber, mit euer ebräischen Sprache? Sagt an, warümb sollt ich das christlich Amt nicht eine Collecta oder Missa heißen, wie die Apostel und ersten Christen than haben? Ja sagt an, woher habt ihr die Lügen, daß ihr uns schuld gebet, wir heißen das gesegnet Brod und Wein eine Messe, wenn Messe gleich ein Opfer hieße? Man heißt das ganze Ampt eine Messe und spricht: unter der Messe, oder in der Messe, segnet man das Brod und Wein; item, in der Messe holet man das Sacrament. Wer hat je gehoret sagen, ich will die Messe empfahen, oder habe die Messe empfangen, wenn er das Sacrament empfähet? Ich weiß nicht, obs ich je einmal geschrieben, oder geredt habe. Es sei aber, wie es wolle, so weiß ich furwahr, daß wir zu Wittemberg nicht so lehren noch sagen; wiewohl es ohn Fahr wäre, das Sacrament sei oder heiße eine Messe, daß dieser Lügengeist solchs gewißlich auf uns

91) „die" fehlt.

erdichtet, gleichwie er Missa ein Opfer aus eigenem Traum heißt, zu beweisen seinen Muthwillen.

Wie aber, wenn die Aposteln hätten auch das Sacrament selbs Missa geheißen? Ich acht, sie würden sich[93]) fur dem Rottengeist wohl vertheidingen, und also sagen: Gleichwie die Juden mußten ihr Missa, das ist, ihr Erstlinge bringen den Priestern, damit sie Gott nichts gaben, sondern vielmehr damit bekenneten, und dankten Gott, daß sie solchs und das ganze Land von seiner Gnaden hätten: also thun wir mit dem Sacrament oder unser Missa auch, und halten sie nur darumb, nicht daß wir Gott da etwas geben oder opfern, sondern damit bekennen und danken Gott, der uns dasselbige geben hat, sampt allen Gütern des Himmelreichs, wie denn auch die Wort Christi lauten: Wir sollens zu seinem Gedächtniß thun 1 Cor. 11, 24. 25. Hiemit acht ich, hätten sie dem Geist gar fein das Maul gestopft und zur Schulen gefuhrt, daß er die ebräische Sprache und Mose baß lernete, ehe er so[94]) lästerte und verdampte, das er nicht weiß noch verstehet.

Das sage ich, als wäre es erstritten, daß Missa ein ebräisch Wort sei, darauf ich gar nicht baue, denn es sei Ebräisch oder nicht, da liegt nichts an; wiewohl es fast ähnlich ist dem Ebräischen. Aber was man zu Artikel des Glaubens machen, und die Gewissen damit regiern will, muß man gar viel gewisser wissen, denn man weiß, daß Missa Ebräisch sei, davon nichts in der Schrift steht, ohne daß diesem leichtfertigen Rottengeist alles muß ein gewisser Artikel des Glaubens sein, was ihm nur einfällt oder dünkt, und darnach flugs auf die armen Gewissen gedrungen, gestürmet und getobet, Sunde gemacht, da keine ist, wie alle seiner Lehre und Geists Art ist. Wäre es nun ein guter Geist, sollte er zuvor der Sachen gewiß sein, und beweisen, daß Missa Ebräisch wäre, ehe ers Ebräisch deutet; darnach auch beweisen, daß es Opfer hieße; zuletzt auch beweisen, daß mans nicht müßte Missa nennen. Der thut er keines, geifert nur seinen eigen Geifer daher; und

93) würdens vor. 94) „so" fehlt.

das sollen wir denn alles fur Artikel des Glaubens halten.

Aber auf daß ich den Teufel baß abmahle, und beweise, wie er aus keiner Ursache so leugt, sondern alle sein Furnehmen ein ersucht Ding ist, setze ich gleich, daß Missa ein Opfer heiße, und wir darzu mit ausgedruckten Worten nicht das Ampt, sondern das Sacrament ein Opfer nenneten, (wilcher doch keines nicht geschicht, sondern der Rottengeist alles beides leugt), was wäre ihm denn? Sollten wir darumb Christus Henker und Mörder sein, wie der Rottengeist sprühet? Oder sollte drumb folgen, daß wir das Sacrament fur ein Opfer hielten? Denn so er selbs bekennet, daß wirs nicht fur ein Opfer halten, wie mag er denn so dürstiglich lugen und sagen: Wir haltens zugleich fur ein Opfer? Wir können ja nicht zugleich zweierlei Widerwärtigs glauben und bekennen in einem Herzen.

Ja[95]), ich will weiter sagen, weil wir mit Herzen, Zungen, Federn und Werk offentlich bekennen, daß es kein Opfer sei, und daneben aus Unverstand es Messe hießen, als die nicht wüßten, daß Messe ein Opfer hieße, sollte uns Gott nicht mehr richten nach dem Herzen, und allen andern Zeichen, weil er selbst sagt, er sehe und richte nach dem Herzen, nicht nach dem Schein, Es. 11, 3. denn daß er sollte uns umb des einigen Scheins und Namens willen so verdammen, wie dieser Teufel thut durch D. Carlstadt, der nach dem äußerlichen Schein eins unbewußten Namens uns so schändlich lästert, und will wider urtheilen noch sehen nach dem Herzen und allen Früchten desselben, die wir beweisen mit der That.

Wie oft nennet eine Mutter ihr Tochter ein Hürlein, beide fur Zorn und fur Liebe? Wie oft heißt der Vater einen Sohn, du Bube, du Schalk, oder so sie die Tochter Putana hieße, und wüßte nicht, daß Putana eine Hure hieße, sondern eine Jungfrau dadurch meinete. Wenn hie D. Carlstadts Geist zuhöret, der sollt das Maul russeln und herfur fahren:

---

95) „Ja" fehlt.

o die Mutter und der Vater sind des Teufels, sie schänden Gott seine Creatur, sie morden, henken, würgen, radbrechen die edle Tugend der Jungfrauschaft in ihrem eigen Kinde, die sind ja so böse, als kein Hurnwirth oder Mörder. Denn wiewohl sie mit dem Herzen und andern Zeichen bekennen, daß die Tochter eine frumme Jungfrau sei; weil sie sie aber ein Hürlin oder Putana mit dem Namen heißen, thun sie eben so viel als ein Hurnwirth, der sie zur Hurerei hielte. Lieber, was wurde die Mutter zu solchem Richter wohl sagen? Sie wurde bitten umb Gotts willen, daß man ihn mit Ketten binde, wie ein thörichten rasenden Menschen. Eben solch Ding ists, daß Carlstadt wohl weiß, daß unser Ernst nicht ist, wenn wir das Sacrament gleich ein Opfer hießen, wiewohl wirs nicht thun; und doch urtheilt, wir hieltens fur ein Opfer, und lästert so frevelich einher. Da siehet man, wie er nur Ursache sucht, uns zu lästern aus lauter Muthwillen.

So unsinnig hat der Neid und eitel Ehre den Menschen gemacht und gar besessen, daß er nicht mehr siehet, wie das Herze dem Werk den Namen gibt, und nicht das Werk dem Herzen. Ist das Herze recht und gut, der Name sei wie er wolle, so schadt er nicht. Was sollt in dem Kopf guts und rechts Verstands sein, die Schrift oder göttliche Sachen zu handeln, der so verkehrtes Sinnes ist, daß er auch gemeinen Verstand menschlicher Vernunft verloren hat, und nicht weiß, daß man alles nach des Herzen Meinung und Früchten richten soll, nicht nach dem Namen oder Schein, wie auch alle naturliche Rechte lehren? Solchem Lehrer gläube nü [96]) wer da will, daß er müge recht und christlich vom Sacrament schreiben, der alle Ding durch ein gefärbt Glas ansiehet und urtheilt nach seim verbitterten und [97]) falschen Herzen. Weiß ers aber, und schreibt doch muthwilliglich also, ists so viel desto ärger, als daran man klärlich greift, daß er muß besessen sein; denn ein Mensch, der bei Vernunft ist, thut nicht muthwilliglich also.

Wie wenn wir noch heutigs Tags zufuhren, und

96) nur. 97) „und" fehlt.

hießen das Sacrament nicht Messe, sondern auf helle deutsch ein Opfer, dem Rottengeist nur zu Trotze? Meinst du auch, ob wirs fur ihm kunnten erhalten? Denn wir habens im Sinn, daß alles, was wir zu Wittemberg gethan haben und noch thun werden, solle von Gotts Gnaden so gestalt sein, daß der Teufel mit allen höllischen Pforten und Rottengeistern müge anfechten, solle aber nichts gewinnen, wie bisher geschehen ist. Wohlan, ich heiße itzt aufs neue das Sacrament ein Opfer: nicht darumb, daß ichs fur ein Opfer halte, sondern daß mirs der Gott dieses[98]) Rottengeists, der Teufel wehren will, ich solls nicht so heissen: so will ich thun, was er nicht will, und lassen, was er will, und will meine Ursach und Grund auch sagen dazu.

Ich will St. Peter einen sundigen Fischer heißen, wie er sich selbst nennet im Evangelio, und sagen: St. Peter, der arme Sunder, hat mit seim Evangelio die Welt bekehrt. Apostg. 2, 41. 42. St. Paulus, der Verfolger der Christenheit, Apostg. 9, 4. ist der Heiden Lehrer. 1 Cor. 15, 9. S. Maria Magdalena,[99]) die Sunderine, Luc. 7, 48. ist selig worden, und dergleichen. Das schreib ich darumb, daß Carlstadts Geist Ursach habe, noch mehr Bucher zu schreiben, wiewohl ihm nichts befohlen ist, und donnere auf mich daher, und spreche: der Wittembergische Prediger von den hohen Sinnen schändet Gottes Gnade, und[100]) Christus Blut und den Heiligen Geist, sintemal er die Heiligen Sunder nennet; denn wiewohl er sie mit dem Herzen fur heilig hält, und anders mit der Feder kirret, (nach seiner deutschen Rede;) weil er aber sie Sunder nennet, so hält er sie auch dafur und macht sie zu Sundern, mordet und henket Christum, und vergeußt ihm sein Blut ꝛc. Wie denn der landläuftige Prediger von tiefen Sinnen pflegt zu toben.

Ja ich wills wohl ärger machen, ich will Jesum Christum, den Sohn Gottes, heißen den Gekreuzigten und Gestorbenen; so soll denn der Rottengeist seine Kunst beweisen und sagen: Christus sitzt nu im Him-

98) des. 99) die Sünderin Maria Magdalena. 100) „und" fehlt.

mel, und ist nicht mehr gekreuzigt; weil du denn ihn noch so nenneſt, wohlan, so kreuzigſt du ihnen, und bist ärger denn die Juden, von denen er gekreuzigt ist, ob du wohl mit dem Herzen und Feder anders sagst. Wie dünkt dich? dieser Geist sollt uns noch wohl die Länge wehren, daß wir keinen Namen mehr durften nennen der vorigen Geschichten. Denn so ich nicht mag von der Messe sagen, wie sie ein Opfer gewesen sei, und solch greulich Ding ist, wenn ich spreche: Hie ist ein Opfer der Papisten, oder wir empfahen das Opfer, (vernimm, das weiland ein Opfer war,) so müssen wir auch nicht mehr im Evangelio den Simonem, den Aussätzigen, Petrum einen Sunder, noch Paulum den Verfolger, noch Christum den Gekreuzigten heißen; dieweil solchs alles gewesen und vom Teufel geschehen ist, und nu nimmer ist.

Wie oft geschichts, daß eim Dinge ein böser Name bleibt, wenn das böse weg ist? Sollts drumb derselbe so böse machen, der es bei dem bösen Namen nennet? Es künnt nicht ärger Ding sein, denn daß jemand Gottes Sohn itzt kreuziget und tödtet; noch weil es einmal geschehen ist, bleibt der böse Name dennoch ewiglich, und schadet nichts, weil Herz, Muth und alle Werk anders gehen, denn der Name lautet. Sollt nu nicht auch eim zu gut gehalten werden, ob er das Sacrament aus Gewohnheit, oder aus dem bösen Werk der Papisten, das sie dran geubt haben, ein Opfer hieße? Wiewohl wirs nicht thun. Möcht ichs nicht ein gemartert, ein gekreuzigt, ein getödtet Sacrament heißen, wie es D. Carlstadt selbst heißt? Denn solchs alles in dem Wort (Opfer) begriffen wird, sollt ich drumb auch martern, kreuzigen und tödten, und ihn gleich sein, die es mit der That thun, das ich mit dem Namen nenne?

Drumb frage ich den Rottengeist, und stoße ihm sein eigen Wort in den Rachen. Sagt an, warumb heißet ihr das Brod und Wein ein gemartert, gekreuzigt, getödtet Sacrament? Seid ihr nicht auch Henker und Mörder Christi, ob ihr wohl mit der Federn anders kirret? Sprichst du aber, sie meinen es nicht darumb, sondern zeigen an, was ander damit thun. Ei

lieber Junker, warumb künnt ichs denn nicht auch ein Opfer nennen der Meinunge, daß ander so gemacht, zugericht und genennet haben; sieheſt du schier, daß alle Welt und auch die Kinder sehen, wie man nicht nach dem Namen oder Schein, sondern nach dem Herzen und der That richten solle? Dieß alles will ich zum Ueberfluß gesagt haben, als wären etliche, die es ein Opfer hießen bei uns, auf daß ich zeige, wie gar nichts der Geist vermag, daß, wenn seine Träume wahr wären,[101]) dennoch nichts schafft. Aber solcher Geist, der Grund und Wahrheit verloren hat, und nur mit äußerlichen Sachen umbgehet, soll billig eine solche Theologie vom Schein und Schatten haben.

Es ist wohl Sund und Schande, wie gesagt ist, daß wir uber diesem Kinderspiel so viel Wort, Zeit und Papier verlieren sollen. Doch diese Frucht haben wir davon, daß diesem Geist die Larven abgezogen und er an das Licht bracht wird, damit ein iglicher sehe, wo D. Carlstadt stickt, und was er im Sinn hat, daß sich ein iglicher wisse fur ihm zu hüten als fur dem Teufel. Denn das wäre ihm zu schenken als eim Menschen, ob er von Namen und[102]) Schein etwas lehrete, und den Grund im Herzen, und die That der Wahrheit ließe anstehen und nicht träfe. Aber daß er den unnützen Schein so aufwirft, so mit hohen Worten treibt, als liege es allein daran, dazu das inwendige den rechten Grund, so er selbst von uns bekennet, lästert und so greulich verdampt, und gerne wollt zunichte machen, das thut niemand denn der Teufel selbst; denn kein bieder frumm Mann thät also. Es ist ihm alles zu thun, künnt ers zu wegen bringen, daß er das feine Licht der Wahrheit und Gnad Gottes, uns zu Wittemberg gegeben, nur auf's höheste zu Schanden mache, und die Leute berede, es wäre durch ihn zu Orlamünde die rechte Sonne aufgangen.

Wie dünkt dich nu? Wer sich auf D. Carlstadts Grund verlassen hätte, wie fein sollte er mit seiner[103]) Missa bestehen? der nichts beweiset, daß Missa Ebräisch sei, daß ein Opfer heiße, daß mans nicht nennen solle;

---

101) † er. ... 102) oder. 103) dieser.

und wenn er schon solchs alles beweisete, dennoch nichts damit ausrichtet, denn daß er sich und uns zu Spott setzet. Wenn die Papisten nur ablassen wollten [104]) die Messe zu opfern, Herre Gott, wie gerne wollt ichs zulassen, daß sie es hießen wie sie nur wöllten, am Namen läge mir nichts; daran es Carlstadt ganz und gar liegt, und das Häuptstück den Grund allzu geringe acht.

Der Art ist auch das ander Stück vom Aufheben des Sacraments; das muß auch endechristisch und papistisch sein. O wer dem Menschen rathen künnte, daß er beide, predigen und schreiben, ließe anstehen, und thät ein ander Werk. Er taug leider nicht dazu, er will neu Gesetz und Sunde machen, und neu Artikel des Glaubens anrichten, es sei Gott lieb oder leid, er kann nichts anders.

Aufs erst haben wir also gelehret aus St. Paule die christliche Freiheit, daß alles soll frei sein, was Gott nicht mit klaren Worten verbeut im Neuen Testament, als da ist, essen allerlei, trinken allerlei, kleiden allerlei, Stätte allerlei, Person allerlei, Geberde allerlei, daß wir gar nichts schuldig sind Gott zu thun, denn gläuben und lieben. Röm. 14, 2. sqq. 5. 6. 1 Cor. 8, 8—10. Nu sage mir, wo hat Christus verboten das Sacrament aufzuheben oder geboten aufzuheben? [105]) Zeige mir ein kleins Wortlin, so will ich weichen. Noch dar D. Carlstadt frei eraus fahren und sagen, es sei Christus Verbot, das er nicht beweisen kann, ist auch nicht wahr: und schätzt die Sunde so groß, als Gottes verleugen. Ist das nicht eine jämmerliche, erbärmliche Blindheit, die Seelen so mit Sunden zu beladen und morden, und Gesetz machen, da keins ist?

Sage mir, mein Bruder, was hältest du von dem Geist, der Christo dar auflegen und sagen, er thu, das er doch nicht thut, ja er thu, deß er doch das Widerspiel thut? Denn Christus verbeuts nicht, und läßt es frei: dieser Geist verbeuts, und fänget das Gewissen aus eigener Durst und Frevel. Heißt das nicht Christum lästern? Heißt es nicht Christum verleugen?

---

104) abließen. 105) das Sacrament oder Gebote aufzuheben.

Heißt es nicht sich an Christus Statt setzen, und unter Christus Namen die Seelen morden, Gewissen verknüpfen, Sunde aufladen, Gesetze machen und kurzumb so mit den Seelen fahren, als wäre er ihr Gott? Solchs alles, und wie es mehr zu zählen ist, treibt ja der, so Gesetz und Sunde macht, da Christus Freiheit und keine Sunde haben will. Gleichwie wir den Papst auch deshalben den Endechrist erweiset haben, daß er solche Freiheit bricht mit Gesetzen, da Christus Freiheit haben will; und mein Rottengeist plumpt eben denselben Weg hinein, will auch fangen, das Christus frei haben will.

Aber es hat hierinnen mit dem Rottengeist eine andere Nasen, denn mit dem Papst, sie brechen beide die christliche Freiheit, und sind beide Widerchristisch; aber der Papst thuts durch Gebot, D. Carlstadt durch Verbot; der Papst heißt thun, D. Carlstadt heißt lassen: wie denn die christliche Freiheit durch die zweierlei gebrochen wird, wenn man gebeut, zwingt und dringt[106]) zu thun, das doch nicht geboten noch erzwungen ist von Gott: oder wenn man verbeut, wehret und hindert zu zu lassen, das doch nicht verboten noch gewehret ist von Gott. Denn mein Gewissen ist eben so wohl gefangen und verfuhret, wenn es etwas lassen muß, das nicht noth ist zu lassen, als wenn es etwas thun muß, das nicht noth zu thun ist: und christliche Freiheit eben so wohl untergehet, wenn sie lassen soll, das sie nicht lassen muß, als wenn sie thun soll, das sie nicht thun muß.

Der Papst bricht die Freiheit, daß er stracks gebeut, das Sacrament aufzuheben, und wills fur ein Recht und Gesetz haben, und soll sundigen, wer es läßt. Der Rottengeist bricht sie, daß er stracks verbeut, das Sacrament aufzuheben, und wills fur ein Verbot, Recht und Gesetz haben, und soll sundigen, wer es thut. Da ist Christus auf beiden Theilen verjagt; einer stößt ihn vorn eraus, der ander treibt ihn hinten aus; einer fällt zur linken Seiten, der ander zur rechten Seiten, und bleibt keiner auf der rechten freien Straßen. Mich

106) † man.

wundert aber fast sehr, und wenn ichs nicht selbs in D. Carlstadts Bucher läse, so hätt michs alle Welt nicht beredt, daß er solchs nicht sollt wissen; denn ich habe ihn ja hierinnen gelehrt und verständig gehalten. O! Herr Gott, was sind wir, wenn du fallen läßt? Was machen wir, wenn du die Hand abthust? Was können wir, wenn du nimmer leuchtest? Ist das der freie Wille und sein Vermügen? daß sobald aus dem Gelehrten ein Kind, [107]) aus dem Klugen ein Narr, aus dem Weisen ein Wahnsinniger wird. Wie schrecklich bist du in allen deinen Werken und Gerichten.

Wohlan, lieben Herrn, laßt uns wandeln im Licht, weil wirs haben, daß uns die Finsterniße nicht auch ergreifen, und merk doch, wer da merken kann. Ich will gröblich davon reden. Es sind zweierlei Dinge, lehren und thun; ich sage abermal, lehren und thun soll man von einander scheiden weit, wie Himmel und Erden. Lehren gebührt alleine Gott, der hat Recht und Macht zu gebieten, verbieten, Meister zu sein über die Gewissen. Thun aber und lassen gehört uns zu, daß wir Gottes Gebot und Lehre halten. Wo sich nu ein Thun oder Lassen findet, da Gott nicht von gelehret, geboten noch verboten hat, da [108]) soll mans frei lassen bleiben, wie es Gott hat selbst frei lassen sein. Wer aber drüber fähret, und gebeut oder verbeut, der fällt in Gottes eigen Ampt, beladet die Gewissen, macht Sunde und Jammer, und verstöret alles, was Gott frei und sicher geben hat, und verjagt dazu den Heiligen Geist mit alle seinem Reich, Werk und Wort, daß eitel Teufel da bleiben.

Nun ist das [109]) Aufheben des Sacraments, Platten tragen, Kasel und Alben anlegen, ꝛc. ein Thun, da Gott nichts von geboten noch verboten hat; drümb solls frei sein, wem es gelüstet zu thun und zu lassen; solche Freiheit will Gott haben ꝛc. Weil aber der Papst das Thun nicht frei läßt, sondern zwingt dahin mit Lehre und Gebot, da [110]) greift er Gott in sein Ampt, und setzt sich durstiglich an Gottes Statt, wie St. Paulus von ihm verkündigt hat, 2 Thess. 2, 4. und

---

107) † und. 108) „da" fehlt. 109) † das. 110) „da" fehlt.

macht Sunde, da Gott keine Sunde haben will, und tödtet damit die Seelen, und verknüpft die Gewissen. Weil aber D. Carlstadt das Lassen nicht frei gibt, sondern zwingt mit Verbot und Lehre, man soll es nicht aufheben ꝛc., greift er auch Gott in sein Ampt, setzt sich an sein Statt, und macht Sunde, da keine Sunde sein kann noch soll, und tödtet also auf dieser Seiten die Seele, wie der Papst auf jener Seiten, brechen alle beide, wie die Seelmörder, christliche Freiheit.

Wir aber gehen auf der Mittelbahn, und sagen: Es gilt weder Gebietens noch Verbietens, wider zur Rechten noch zur Linken, wir sind wider päpstisch noch carlstadtisch, sondern frei und christisch, daß wir das Sacrament aufheben, und nicht aufheben, wie, wo, wenn, wie lange es uns gelüstet, wie uns Gott die Freiheit hat geben. Gleichwie wir frei sind außer [111]) der Ehe zu bleiben, oder in die Ehe zu treten, Fleisch zu essen oder nicht, Kasel zu tragen oder nicht, Kutten und Platten zu haben oder nicht. Hie sind wir Herrn, und leiden kein Gesetz, Gebot, Lehre noch Verbot. Wie wir denn auch beiderlei hie zu Wittemberg than haben. Denn im Kloster haben wir Meß gehabt, ohn Kasel, ohn Aufheben, schlecht aufs allereinfältigst, wie Carlstadt Christus Exempel rühmet. Wiederumb in der Pfarr haben wir noch Kasel, Alben, Altar, heben auf, wie lange es uns gelüstet.

Darumb sollt mein Rottengeist nicht wider uns Wittemberger auf die Weise fechten: Sie heben das Sacrament auf, drumb sündigen sie wider Gott; sondern also: sie lehren und gebieten, man müsse das Sacrament aufheben bei einer Todsünde, drumb sundigen sie wider Gott; denn so thun und lehren die Papisten. Wir aber lehren nicht so, und thun doch also frei, so lange es uns lüstet. Das Thun schadt nicht; die Lehre aber ist der Teufel. Wiederumb, im Kloster lassen wirs; aber wir lehrens nicht, wie D. Carlstadt thut, das Lassen schadt nicht, das Lehren aber ist der Teufel. Daraus merke nu, welche des Endchrists Vettern seien, wir oder D. Carlstadt. Wir thun wie die Papisten,

111) aus.

ohn daß wir die Lehre, Gebot und Zwang nicht leiden, wir lassen auch wie die Carlstadtischen; aber das Verbot leiden wir nicht. So sind nu der Papst und D. Carlstadt rechte Vettern im Lehren; denn sie lehren beide, einer das Thun, der ander das Lassen. Wir lehren aber keines, und thuns beides.

Nu lieben Herrn, wir reden von geringen Sachen, so man das Thun ansiehet. Denn was ists, das Sacrament aufheben? Aber wenn man die Lehre ansiehet, handeln wir von den allerhöhesten Sachen. Der Rottengeist ist ja zu leichtfertig, und fället allzu frech drein, acht die Lehre gering, und das Thun so groß, siehet abermal den Balken in seinem Auge nicht, und hat so viel zu schaffen mit dem Splitter in unserm Auge. Matth. 7, 5. Denn mit der Lehre greift er die Gewissen, die Christus mit seim Blut erworben hat, und tödtet die Seelen mit Geboten und Sunden, die Gott so theuer erkauft hat, damit denn Christus Reich zerstöret wird, und alles [112]) ausgerott, was uns das Evangelion bringt. Denn Christus kann in dem Gewissen nicht bleiben, das mit frembder Lehre und Menschengebot hüret, da muß Glaube untergehen. Darumb wisse ein iglicher, daß D. Carlstadt einen Geist hat, der Christo und dem Evangelio, dem Glauben und dem ganzen Gotts Reich feind ist, das er wiederumb will mit Menschentand und seinem eigen Dunkel verstoren, wie du aus diesem Stuck wohl greifen magst, und noch baß hernach horen wirst.

Daß er aber uns lehret, Christus habs nicht aufgehaben im Abendmahl, deß danken wir ihm freundlich; wiewohl wirs sonst auch wußten, und fast so wohl als er. Wir sagen hie vom Lehren, nicht vom Thun, und bitten uns zu weisen, wo es Christus lehret oder verbeut. Wir wissen schon bereit, wo ers läßt oder nicht thut; denn wir haltens dafür, daß nicht vonnothen sei, alles zu thun und zu lassen, was Christus gethan und gelassen hat; sonst müßten wir auch auf dem Meer gehen, und alle Wunder thun, die er gethan hat: wiederümb die Ehe lassen anstehen, weltlich Regiment

112) † gute.

lassen, Acker und Pflug lassen, und alles was er gelassen hat. Denn was er hat wöllen von uns gethan und gelassen haben, das hat er nicht alleine gethan und gelassen, sondern auch dazu[113]) mit Worten drauf gedeutet, geboten und verboten, was wir thun und lassen sollten. Denn auch, daß er sagt, Joh. 13, 15: Ich hab euch ein Exempel geben, daß ihr thut, wie ich than habe, deutet er selbs nicht auf Lazarum, den er von den Todten auferweckt hatte, sondern aufs Füße waschen.

Darumb lassen wir kein Exempel zu, auch von Christo selbs nicht, schweige von andern Heiligen, es sei denn Gottes Wort dabei, das uns deute, wilchem wir folgen oder nicht folgen sollen. Wir wollen am Werk und Exempel nicht gnug haben, ja wir wollen keinem Exempel folgen: das Wort wollen wir haben, umb wilchs willen alle Werk, Exempel und Wunder geschehen. Denn er ist wohl so klug und beredt, auch wohl so fursichtig, daß ers uns alles mit Worten hat angezeigt, was er geboten oder verboten will haben. Nu wohlan, hui, ihr Rottengeister, schwärmet nu getrost, und zeigt uns, wo hat Christus mit eim Titel verboten, das Sacrament aufzuheben? Weil ihr doch rühmet und tobet, es sei ein Verbot Christi, wo stehet das Verbot? Ich acht der Braut zu Orlamunde im Hembde, oder dem Bräutigam in Hosen zu Naschhusen.

Soll das gelten, daß man so steif dem Exempel Christi soll folgen, und nicht dem Wort alleine, so will folgen, daß wir dieß Abendmahl nirgend mußen halten, denn zu Jerusalem im gepflasterten Saal. Luc. 22. v. 12 Matth. 26, 26. Denn so die äußerlich Geberde[114]) so strenge sollen gelten, mußen auch die äußerliche Stätt und Personen strenge gehalten werden. Und will dahin kommen, daß dieß Abendmahl alleine den Jüngern zu halten gewesen sei, wilchen ers alleine dazumal befahl und zusprach. Und St. Paulus 1 Cor. 11, 17. sqq. wird eitel Narrheit werden. Item, weil

113) „dazu" fehlt. 114) die äußerlichen Geberden.

wir nicht wissen und der Text nicht gibt, ob es roth oder blank Wein gewesen[115]), ob es Semmlen oder Gersten-Brod gewesen sei, werden wir in dem Zweifel dieweil mußen das Abendmahl lassen anstehen, bis wirs gewiß werden, daß wir ja kein äußerlich Ding umb ein[116]) Haar anders machen, denn Christus Exempel furträgt. Ja wir werden auch das Osterlamb auf Jüdisch zuvor essen. Item, weil der Text nicht gibt, obs Christus hab in die Hände genommen, und eim iglichen selbs furgelegt, mußen wir auch harren bis kund wird, auf daß wirs nicht heben oder weben anders denn Christus. Denn wo wir das versehen, so ist der Rottengeist da, und schreiet: Wir henken, morden und kreuzigen Christum. So trefflich Ding ist hie, und so gar liegt hie die Selikeit vergraben, vielmehr denn in Christus Wunden, Blut, Wort und Geist.

Ach der Blindheit und tollen Schwärmerei solcher großen himmlischen Propheten, die sich ruhmen, mit Gott täglich zu reden. Kinder sollten sich schämen, so groblich zu narren. Ich denke hie einer Prophezei, die von Doctor Carlstadt gesagt ward, da er zuerst in unser Lehre gerieth, die laut also: Ja, D. Carlstadt wird nicht lang drauf bleiben, er ist ein unbeständiger Mensch, und nie auf keim Dinge blieben. Solchs wollt ich dazumal nich gläuben: nun muß ichs greifen. Denn er ganz und gar wieder vom Glauben auf Werk gefallen ist, und leider auf Menschen oder Vernunft Werk von ihm selbs erdichtet. So sagen wir nu, daß wir im Sacrament alles thun, was Christus mit Worten geboten hat, da er spricht: Das thut zu meinem Gedächtniß. 1 Cor. 11, 4. Was er aber nicht verboten hat, das thun wir frei, so ferne es uns lustet, und sagen: Es sei nicht zu gebieten noch zu verbieten; gleichwie ers wider geboten, noch verboten hat.

Und wiewohl ichs furhatte, das Aufheben auch abzuthun, so will ichs doch nu nicht thun, zu Trotz und wider noch ein Weile dem Schwärmergeist, weil ers will verboten, und als ein Sunde gehalten, und

115) † sey. 116) kein.

uns von der Freiheit getrieben haben. Denn ehe ich dem seelmördischen Geist wollt ein haarbreit oder ein Augenblick weichen, unsre Freiheit zu lassen (wie sie[117]) Paulus lehret Gal. 5, 1.), ich wollt ehr noch Morgen so ein gestrenger Münch werden, und alle Klosterei so fest halten, als ich je[118]) gethan habe. Es ist hie kein Scherz mit der christlichen Freiheit, die wollen wir so rein und unversehret haben als unsern Glauben, wenn auch ein Engel vom Himmel anders sagte. Sie hat unsern lieben, getreuen Heiland und Herrn Jesu Christ zu viel gestanden; so ist sie uns auch allzu Noth, wir mügen ihr bei Verlust der Selikeit nicht gerathen.

Aus diesem Stück sollt du nu merken, und gar gewiß prüfen den Geist Doctor Carlstadts, daß er damit umbgehe, wie er uns vom Wort reiße und auf die Werk fuhre. Denn auf daß er solchs desto baß ausrichte, hält er dir zum trefflichen Schein fur die Werke Christi selbs, als solltest du dafur erschrecken, und denken: Ei währlich, wer sollt Christo nicht folgen? Und verhehlet doch[119]) dieweil das Wort; denn er hat keines darauf anzuzeigen. Denn nachdem er gesehen hat, wie wir auf Menschen Wort und Werk nicht wollen geben, sie sein heilig oder alt ꝛc. und wollen alleine Christum zum Meister haben, theilet der Schalk Christum in zwei Stuck, nämlich, wie Christus einmal ohn Wort etliche Werke thut und läßt; zum andernmal, wie er Werk mit dem Wort thut und läßt, und ist so schalkhaftig, daß er Christum furträgt alleine, wie er thut und läßt ohn Wort, darin er uns nicht zu folgen ist; und schweigt, wo Christus thut und läßt mit dem Wort, darin wir ihm folgen sollen.

Sieheſt du hie den Teufel, der uns vorhin durch Heiligen verfuhret hat, der will uns hie durch Christum selbs verfuhren. Hut dich, wo du nicht Gottes Wort höreſt, das dich heißt oder verbeut, da irre und kehre dich nicht an, wenns gleich Christus selbst thät. Ists nicht gnug gesagt? Es heißt: Dein Wort ist mein Leuchte, Pſ. 119, 105. Das Wort, das Wort solls

117) „sie" fehlt. 118) „je" fehlt. 119) „doch" fehlt.

thun, höreſt du nicht? Wenn man dir nu furhält, wie Chriſtus gethan habe, ſo ſprich friſch drauf: Wohlan, er hats[120]) gethan, hat ers auch gelehret und heißen thun? Item, ſo man dir furhält, das hat Chriſtus nicht gethan, ſo ſprich friſch drauf: Hat ers auch verboten? Und ſo ſie dir nicht ſein Wort drauf anzeigen, ſo ſprich: thu hin, laſſe her, das gehet mich nicht an: es ſind auch nicht Exempel, es ſind Werke fur ſeine eigene Perſon gethan. Sagen ſie, Omnis Christi actio est nostra instructio, ſo laß ſie ſagen; aber ſiehe drauf, was er meinet mit der Instructio. Ein Menſch hats geſagt, der gilt ſo viel, als du ſelbſt.

So gehts zu in der Welt, wie man ſpricht: Wer nicht ſingen kann, der will immer ſingen; wer nicht predigen noch ſchreiben kann, der will predigen und ſchreiben. Wers aber kann, der ſcheuet ſich und thuts ungerne. Doctor Carlſtadt, der hiemit beweiſet, daß er nichts von Chriſto verſtehet, gleichwie er droben den Moſe nicht verſteht, der muß predigen und ſchreiben, da es ihn niemand heißt noch fordert, und da er gefordert wird, thut ers nicht. Moſen lehret er alſo zu verſtehen, daß der unordige Pofel ſich empore und offentliche Laſter ſtrafe. Aber daß er Moſen lehret geiſtlich, wie er die Sunde offinbare, und leiblich zu Werken treibe die rauhen rohen Leute, das thut er und kanns nicht, und macht ihm einen eigen Moſen. Alſo hie auch macht er einen eigen Chriſtum, daß wir ſeinen Werken ohn Wort ſollen folgen. Aber wie Chriſtus zu erſt unſer Heil ſei, und darnach ſeine Werk mit dem Wort unſer Exempel, das kann er nicht, und weiß vom Neuen Teſtament eben ſo viel als vom Alten, und will vom Sacrament und dergleichen ſchreiben, als läge große Noth an ſeiner tollen, blinden Kunſt, ja wohl Unverſtand.

Denn wie iſts müglich? daß do ſollt ein rechter Verſtand Moſi oder des Geſetzs ſein, wie es die Sunde lehret erkennen, Röm. 3, 20. und wie es die groben Leut zu Werken treibet, 4 Moſ. 18, 4. 5. wo mans dahin deutet, daß der unordige Pofel ſich ſoll

120) hat ers.

emporen, und der Obergkeit ins Ampt greifen und alle Ordnung und Meinung des Gesetzs damit umbstoßen. Also wie ists müglich, daß der Christum recht verstehe, wie er uns gegeben sei zum Leben im Glauben, und seine Wort und Werk zum Exempel in der Liebe, der da hinaus mit ihm will, und das alleine treibet, wie wir Christi Werk ungeboten und unverboten sollen fur nöthige Exempel halten und folgen? Da muß Glaube und Liebe untergehen, mit dem ganzen Evangelio. Und das ists, daß sie so höhnisch von der Lehre des Glaubens und der Liebe reden, wie mir auch D. Carlstadt selber zu Jene unter Augen furwarf: gerade als wüßten sie viel ein Höhers und Bessers, und sagen doch nicht eraus, wollen damit nicht an den[121]) Tag. An wilchem Stück alleine man wohl prüfen kann, daß der Teufel aus ihn redet, weil sie die Lehre vom Glauben und der Liebe verlachen, das ist, Christum selbst mit seim Evangelio.

Darnach kompt der Mann wieder in seine ebräische Sprache und fichtet also wider uns: Die Wittemberger heben das Sacrament auf, darumb halten sie es fur ein Opfer; denn sie thun eben das Werk des Gesetzs Mosi, darinnen zweierlei Opfer waren, Hebeopfer und Webeopfer Wer nu aufhebt, der thut ja ein Hebeopfer ꝛc. Das geht allererst aus der Kunst eraus. Ist das nicht Blindheit, was ist denn Bindheit? Alles was man aufhebt, das heißt dieser Geist ein Opfer, und argumentirt a particulari ad universale, sic etc. Una est elevatio in lege, quae est oblatio; ergo omnis elevatio est oblatio. Das laut eben, als wenn ich spreche: Man find ein Aufheben, das ein Opfer ist; drumb ist allerlei Aufheben ein Opfer. Oder also, ein Kuhe zu Orlamünde ist schwarz; drumb sind alle Kuhe in der Welt schwarz. Ich muß mit dem neuen Laien und Bauren laiisch und bäurisch reden. Da sehen wir einmal, was der Pflug von Naßchusen vermag, davon er zu Jene rühmet, er sollt alle Doctores in der Welt zu Schanden machen. Wenn nu die Magd den Spiegel aufhebt,

121) „den" fehlt.

daß sie drein sehe, so opfert sie ihn. Wenn der Bauer die Axt oder Flegel aufhebt, zu hauen oder zu dreschen; so opfert er denselben. Wenn die Mutter das Kind aufhebt, und tänzets; so opfert sie es; darumb thut sie wider Christus Verbot, henkt, mordet, schlachtet, kreuzigt Christum und thut all das Uebel, das die thun, die Christum opfern: Wie der Schwärmgeist tobet; denn der Pflug zu Naßchusen hats gesagt, wer aufhebt, der opfert.

Sage mir, hat dieser Baur nicht herrlich gnug verdienet, daß man ihm den Pflug recht wohl keilete? Aber also soll sie Gott stürzen, die sich setzen und erheben wider die Erkenntniß Gottes und ein eigens Furnehmen. Egypten muß nicht mit gemeiner Finsterniß geschlagen werden, sondern die man greifen müge. 2 Mos. 10, 21. Ich meine, das heiße Vernunft, Sinne und Witz verloren. Sind doch die Papisten selbs nie so toll oder der Meinunge gewesen, daß sie mit dem Aufheben dieß[123]) Sacrament opferten, wiewohl sie es sonst fur ein Opfer halten; sondern hebens darumb auf, daß sie es dem Volk zeigen, zu erinnern an Christus Leiden ꝛc. Darumb auch der Priester kein Wort, wider vom Opfer noch anderswovon redet, wenn ers aufhebt; wie sollten wirs denn durch das Aufheben opfern, die wir so hart fechten, es sei kein Opfer?

Aber es ist dieselbe Geige, darauf er immer fidelt, daß der äußerliche Schein sei das Häuptstück, nach dem soll sich richten und geachtet werden alles, was Herz, Mund, Feder und Hand bekennet. Darumb hilfts nichts, daß wir von Herzen gläuben, mit dem Munde bekennen, mit der Feder zeugen, mit der That beweisen, wie wir das Sacrament fur kein Opfer halten, weil wirs noch aufheben. So stark ist das Aufheben, und gilt alleine so viel, daß es solchs alles uberwiegt und verdampt. Ist das nicht ein verdrießlicher Geist, der so mit dem äußerlichen Schein gaukelt, wider die Wahrheit im Geist? Wenn man nur das Aufheben äußerlich ließe, das wären rechte, ausgezogene, nackete Bräute, Gott gebe, sie hieltens im Herzen, wie sie wöllten.

123) das.

Aber auf solch Pochen vom äußerlichen Schein, ist droben gnug gesagt; itzt ists nur darumb angezeigt, daß ich den Geist auch ausziehe, und sehen lasse, wie er mit eitel Narrnwerg umbgehet, und von den Häuptstücken christlicher Lehre nichts redlichs kann handeln, und doch solch Narrwerg so hart treibt auf die Gewissen mit solchen schwulstigen Worten, als wärens die Häuptstuck, da alle Macht anläge. Auf daß ein iglicher vor dem Geist sich wisse zu hüten, der immer da hinaus will, daß er neue Artikel des Glaubens aufrichte, da Gott nichts von weiß, und ein neu Lehre eintreibe, die ihm nicht befohlen ist.

Solchs aber habe ich gesagt, als wäre es wahr und erstritten, daß etwa ein Aufheben geschehe, daß ein Opfer sei, wie dieser Geist gaukelt; denn kein Mensch auf Erden heißt aufheben ein Opfer, ohn dieser Geist, der solches erdichtet und uns aufzulegen suchet, weil er nichts anders zu schreiben wüßte: er wird auch keins nimmermehr anzeigen, da[124]) aufheben ein Opfer heiße. Auch vergißt er selbs seiner eigen Wort, da er spricht: Das Opfern[125]) sei so viel, als schlachten, tödten, henken, morden, verbrennen ꝛc. Wer will aber so toll sein, der da sage, daß aufheben sei so viel, als schlachten, tödten, morden, verbrennen? ohn dieser Geist, der vielleicht auch neues Deutsch lernet aus seiner himmlischen Stimm; nach tobet er wider sich selbst und sicht, daß wer aufhebt, der opfere.

Das er aber aus dem Ebräischen zeugt, die zwei Worte, Thnupa und Thruma, 2 Mos. 25, 3. 4 Mos. 18, 1. welches Webeopfer und Hebeopfer, oder Hebe und Webe durch mich verdeutscht sind, das thut er abermal zu beweisen seine treffliche Kunst in der ebräische Sprache, darüber sich die Welt soll verwundern, daß der Pflug zu Naßhusen auch ebräische Sprache kann; doch nicht die gemeine, da jedermann von redet, sondern die der Geist neulich und noch täglich aus der himmlischen Stimme lehret.

Denn meine ebräische Sprache lehret mich also, daß ehe man etwas nach dem Gesetze opferte, müßt

124) daß. 125) Opfer.

mans zuvor heben und weben; und mußte darumb Hebe und Webe sein, daß man damit Gott bekennet und dankt, als fur eine Gabe, die nicht Gott geopfert oder gegeben, sondern von ihm empfangen wäre. Gleichwie ich droben auch von dem Namen Missa gesaget habe. Darnach ward es allererst geopfert und angezundet, wenns zuvor also gehaben und gewebt war: daß also auch im Gesetze, Hebe und Webe, nicht kann Opfer sein, nach an keinem Ende.

Siehe, so fein verstehet sich dieser Geist auf das Gesetz Mose und auf Ebräisch und ist dennoch so durstig und frevel, daß er Artikel des Glaubens auf solch seine Träume bauet, und will die Gewissen damit so hoch verstrickt haben, daß sie sollen Christo Morder, Henker und Todter sein, so sie aufheben. Also muß der Teufel ja immer das Maul voll Lästerung haben, und Christum verstören.

D. Carlstadt ist aus dem Reich Christi gefallen, und hat Schiffbruch am Glauben erlitten, darumb will er uns auch eraus haben, stracks in die Werk, und will schlechts auch Galater aus uns machen. Denn siehe doch, lieber Mensch, wilche eine grobe Blindheit das ist, da[126]) er also ficht: Wenn sich jemand beschnitte, sollt der nicht[127]) billig eine Jude heißen? Also, wer aufhebt, der heißet billig ein Opferer ꝛc. Du armer elender Geist, wo hast du doch gelesen, daß der billig ein Jude heiße, der sich beschnitte? Beschneit nicht Paulus Timotheon, da er schon getauft und ein Christen war? Apostg. 16, 3. spricht nicht St. Paulus die Beschneidung frei 1 Cor. 7, 19: Die Beschneidung ist nichts, die Vorhaut ist auch nichts, das ist, man mag sich beschneiden oder nicht, Vorhaut haben oder nicht. Und dieser Geist urtheilt frisch und frech wider St. Paulus Urtheil: Es sei nicht frei, sondern mache Juden. Also sollt er sagen, wer sich beschnitte, als mußte ers thun aus Noth des Gesetzs und Gewissens, der ist billig ein Jude; denn beschneiden macht nicht Jüde, sintemal man wohl findet die aus Krankheit

---

126) daß. 127) sollte er billig.

oder umb fauls Fleisch willen,[128]) mußen lassen die Haut abschneiden, sollten sie darumb Juden heißen.

Das macht aber einen Juden, der ein Gewissen hat, als vom Gesetz erzwungen, er muße sich beschneiden. Dieser judische Sinn und Gewissen macht einen Juden, ob er sich äußerlich nimmermehr beschnitte oder nicht beschneiden kunnte. Also macht die Vorhaut keinen Heiden[128]); sondern wenn er meinet im Gewissen, er muße Vorhaut haben, dieser ist ein Heide, wenn er sich tausendmal ließe beschneiden äußerlich. Gleichwie hie D. Carlstadt eigentlich ein Heide ist, und Christum verlorn hat, weil er die Vorhaut nothig und die Beschneidung verdampt hält und nicht frei läßt, wie sie Christus habin will. Da siehet man ja klärlich, wie dieser Mensch ganz und gar in den Werken versunken und im äußerlichen Schein ersoffen ist, daß er nicht ein einig recht Urtheil kann geben in geistlichen Sachen des Gewissens. Denn es ist unmuglich, daß bei ihm sollt ein Funke mehr sein christlichs Verstands, weil er hält, daß ein[129]) äußerlich Werk einen Juden oder Christen, Heiden oder Türken mache, und nicht nach dem Gewissen richtet, sondern nach dem Ansehen und Schein; wilchs auch vernunftige Leute nicht thun.

Also sollt er auch hie gesagt haben: Wer das Sacrament aufhebt aus Noth des Gewissens, als mußte ers aufheben, der wäre auch ein Jude. Aber so thun wir nicht, wie er wohl wüßte. Drumb furcht er sich, er mußte mit Schanden bestehen, als der wider uns offentlich löge. Sahe aber nicht, daß er hiemit viel größer Schande erlangt, daß er wider Gott leuget, und verbeut das Werk, als mit Gottes Verbot verdampt, das doch Gott nicht verboten hat. Wiederumb, wer das Sacrament zwinge nicht aufzuheben, als von nöthen, der ist ein Heide; wie D. Carlstadt thut, und macht hie ein nöthig Gesetze uber die Gewissen, das doch alleine Gott gebührt zu thun: wer es aber aufhebt oder nicht aufhebt, aus freiem Gewissen, wie es ihm

128) † sich. 128) im Original: Juden, wahrscheinlich ein Druckfehler. 129) sein.

geliebt, der ist ein Christen; wilchs thut der Glaube, der alleine Christen macht ohn alle Werk. Item, er sollt weiter also sagen: Wer das Sacrament aufhebt mit solchem Gewissen und der Meinunge, daß ers opfere, das ist ein Opferer und Papist. Denn wo solch Gewissen ist, da opfert man, wenn man auch das Sacrament nimmermehr aufhube, oder gleich in einen tiefen Brunn senkete. Wo aber solch Gewissen nicht ist, da opfert man nicht, wenn mans gleich uber alle Himmel hube, und alle Welt riefe: Opfer, Opfer; denn es liegt am Gewissen alles mit einander: da weiß dieser Schwärmgeist nichts von, oder wills nicht wissen.

Ich achte daß dieß Schreiben Vielen werde verdrießlich sein zu lesen, weil es von solchem Gaukelwerk handelt. Wie soll ich ihm aber thun? Dieser tolle Geist zwinget mich dahin. Aber doch, wie ich droben gesagt, haben wir die Frucht davon, daß wir unsere christliche Freiheit vertheidingen und heller verstehen, auch diesen falschen Geist erkennen und sehen, wie er aller Dinge blind und unverständig ist, darnach ein iglicher sich wisse zu halten. Denn weil er solch geringe Ding nicht verstehet, dazu so hoch davon hält, und greift Gott in sein Ampt, macht Gesetze, Sunde und Gewissen, da keine sind, bricht christliche Freiheit, und zeucht die Gewissen vom Verstand der Gnaden auf die äußerlichen Werk und Schein, damit Christus verleugt, sein Reich verstöret, das Evangelion geschändet wird; wer will denn hoffen, daß er immermehr was Gutes müge schreiben oder lehren? Denn gewißlich kann man aus diesen Stücken beweisen, daß da Christus Geist nicht sei: so muß ja der Teufel da sein; der ists auch: da habe sich ein iglicher nach zu richten.

Daß nu die Messe deutsch gehalten werde bei den Deutschen, gefällt mir wohl: aber daß er da auch will eine Noth machen, als müsse es so sein, das ist abermal zu viel. Der Geist kann nicht anders denn immer, immer Gesetz, Noth, Gewissen und Sund machen. Ich hab wohl gelesen 1 Cor. 14, 27. 28. Daß der soll schweigen in der Gemeine, der mit Zungen redet, da niemand nichts von versteht. Man will aber ja uberhüpfen, das dabei stehet: nisi interpretetur quis, das

ist, mit Zungen reden läßt St. Paulus zu, wenns daneben wird ausgelegt, daß mans verstehe; drumb er auch daselbs gebeut, sie sollen nicht wehren denen, [130]) die mit den Zungen reden ꝛc. Nu geben wir niemand das Sacrament, er verstehe denn die Wort im Sacrament, wie man wohl weiß: daß wir also hierinne nicht wider St. Paulus thun, weil wir seiner Meinung genug thun. Ob wir diesem Geist nicht gnug thun, der nur auf äußerliche Werk siehet, und nichts achtet, Gewissen oder Meinunge, da liegt nichts an; wir geben auf seine [131]) neue Artikel des Glaubens nichts.

Ich wollt heute gerne eine deutsche Messe haben, ich gehe auch damit umbe, aber ich wollt ja gerne, daß sie eine rechte deutsche Art hätte. Denn daß man den lateinischen Text verdolmetscht und lateinischen Ton oder Noten behält, laß ich geschehen; aber es laut nicht ärtig noch rechtschaffen. Es muß beide Text und Noten, Accent, Weise und Geberde aus rechter Muttersprach und Stimme kommen: sonst ists alles ein Nachahmen, wie die Affen thun. Nu aber der Schwärmergeist drauf dringet, es musse sein, und will aber die Gewissen mit Gesetz, Werk und Sunde beladen, will ich mir der Weile nehmen, und weniger dazu eilen denn vorhin, nur zu Trotze den Sundenmeistern und Seelmordern, die uns zu Werken nothigen, als von Gott geboten, die er nicht gebeut.

Denn wer mit solchem Verstand zum Sacrament gehet, daß er die Wort deutsch oder deutlich im Herzen hat: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ꝛc. welchs er aus den vorgehenden Predigten lernet und merkt, und drauf und damit das Sacrament empfähet, der empfähet es recht, und höret nicht eitel Zungen reden, sondern rechten Verstand. Wiederumb wer sie nicht ins Herze fasset und verstehet, noch drauf das Sacrament empfähet, dem hilfts nicht, wenn [132]) tausend Prediger umb seine Ohren her stünden und schrieen sich toll und thöricht mit solchen Worten. Aber es ist dem tollen Geist alles zu thun umb das äußerliche Werk und Schein, den er aus seinem eigen Kopf immer

130) denen nicht wehren. 131) „seine" fehlt. 132) † gleich.

will nöthig und zum Artikel des Glaubens machen, ohn Gotts Gebot.

Auch verstehet der Narr St. Pauli Wort nicht recht, da er von Zungenreden schreibt 1 Cor. 14, 2-29. Denn St. Paulus schreibt vom Predigamt unter der Gemeine, da sie soll zuhören und lernen, und spricht: Wer daselbst auftritt, und lesen, lehren oder predigen will, und redet doch mit Zungen, das ist, daß er Lateinisch fur den Deutschen, oder sonst eine unbekannte Sprache fuhret, der soll schweigen, und ihm selbst allein predigen. Denn niemand höret es noch verstehts, und kann sich niemand draus bessern: oder so er ja mit Zungen reden will, soll ers daneben auch verdeutschen, oder sonst auslegen, daß die Gemeine verstehe. Daß also St. Paulus mit Zungen reden nicht so störrig verbeut, als dieser Sundengeist thut; sondern heißt sie nicht verbieten, wenn die Auslegunge daneben geschicht.

Daher ist [133]) die Gewohnheit in allen Landen blieben, daß man das Evangelion hart vor der Predigt zu lateinisch lieset; wilchs heißt St. Paulus mit Zungen reden in der Gemeine. Aber weil die Predigt drauf balde gehet, und die Zunge verdeutsch und auslegt, das verwirft noch verbeut St. Paulus nicht; warümb sollt ichs denn oder jemand verdammnen? Ja wollt Gott, es geschähe solcher Ordnung St. Paulus allenthalben gnug, daß man dem lateinischen Evangelio nichts anders nachpredigt, denn desselben Auslegunge. Nu will dieser Schwärmergeist alles verdammnen, was St. Paulus zuläßt und verbeut, daß mans nicht solle verdammnen; dazu will er keinen Gesang noch lateinisch Wort leiden, und zeucht die Lehre St. Pauli von dem Zungen reden nicht aufs Predigtamt alleine, sondern auf allen äußerlichen Schein, da keine Macht anliegt, wie seine Art ist.

Nicht daß ich wolle wehren eitel Deutsch in der Messe zu brauchen; sondern nicht will leiden, daß man ohn Gotts Wort aus eigener Durst und Frevel das lateinisch Evangelion zu lesen verbiete, und Sunde mache, da keine ist: auf daß wir den Rottengeist mit seiner Schwärmerei nicht zum Meister kriegen an Gotts

133) „ist" fehlt.

Statt. Denn mit solchem Gaukelwerk muß man unser Ding nicht gründen noch stärken wider die Papisten: wir würden sonst mit allen Schanden bestehen fur ihnen. Es soll alles gewiß und rein Gotts Wort sein, darauf wir wider sie bauen und fechten, daß sie nichts redlich [134]) dagegen mügen aufbringen. Denn wenn wir nu gleich die deutsche Messe uberkommen, wirds doch nicht gnug sein, daß man die Wort im Sacrament auf deutsch redet; denn sie müssen doch ehe und zuvor geredt werden, ehe man das Sacrament empfähet, daß die so hinzu gehen, mussens doch im Herzen haben und nicht in den Ohren. Was liegt denn dran, ob sie die im [135]) Sacrament nicht hören, wenn sie nur hart zuvor in der Predigt gehöret und gefasset haben, und darnach bekennen: man wollt denn eim iglichen, der dazu geht, dieselben Wort insonderheit in die Ohren schreien, und das Sacrament so viel mal segnen, so viel der sind, die es nehmen.

Ich hatte Willen in einem Buch alles zu verantworten; aber ich bin ubereilet, und es will zu groß werden. Drümb muß ich in der Eile hie abbrechen, und vom Sacrament ein anders anfahen; denn ich auch seines Gifts Bucher noch nicht alle habe, wie sie ruhmen. Laß dir die Weile nicht lang sein, ich habe dieß in kurzer Zeit geschrieben; das ander soll auf dem Fuße hinnach gehen, wills Gott. Dem sei Lob und Ehre in Ewikeit, Amen.

Das ander Theil

wider die himmlischen Propheten vom Sacrament.

Mir ist kein Zweifel, daß bei den Papisten diese unsere Zwietracht eine große Freude und Hoffnunge machet, als sollt dadurch unser Thun nu ein Ende nehmen. Wohlan die lassen wir rühmen und einen guten Muth uber uns haben. Ich habs oft und längst gesagt, ists aus Gott, was ich hab angefangen, so solls niemand dämpfen: ists nicht aus Gott, so halts ein anderer; ich wills freilich nicht erhalten. Ich kann

134) redliches. 135) in dem.

nichts dran verlieren; denn ich habe nichts drauf gewandt. Das weiß ich aber wohl, daß mirs soll niemand nehmen, ohn Gott alleine. Und wiewohl mir diese Aergerniſſe auch leid iſt, iſt mir[1]) doch lieb, daß der Teufel an Tag kompt und zu Schanden wird, durch dieſe ſeine himmliſchen Propheten, die nu lange gemuckt haben, und noch nie erfur gewollt, bis ich ſie mit eim Gülden heraus gelocket habe; der iſt von Gottes Gnaden wohl angelegt, und reuet mich nicht.

Es hat nicht Noth, in Gottes Namen, ich weiß und bin gewiß, wer hie der Meiſter iſt, der hat mir bisher nicht gefeihlet in manchem ſtarken Puffe; er[2]) wird mir auch in dieſem Puffe nicht feihlen. Darumb ſei nur friſch und unverzagt, wem das Evangelion geben iſt. Wir haben einen fröhlichen Troſt und guten Muth, und fechten wider ſchwermüthige, blöde, verzagte, betrübte Geiſter, die ſich auch fur eim rauſchend Blatt furchten, ohn daß ſie ſich fur Gott, wie der Gottloſen Art iſt (Pſalm 36. v. 1.) nicht furchten, und ſein Wort und Werk dürſtiglich meiſtern. Das macht, er iſt verborgen, und läßt ſich nicht ſehen noch fühlen. Wäre er aber ein gegenwärtiger, ſichtlicher Menſch, er ſollt ſie mit eim Strohhalm zum Lande ausjagen.

Denn alſo hat dieſer Geiſt gethan. Erſtlich ſchleich er hin und her im Lande, und ſchweifte heimlich umb ſich, ſuchte, wo er fünde, die ihm zufielen. Nu, ſo er ſich läßt dunken, er habe einen Anhang, bricht er fröhlich erfur, und meinet, es ſei gewonnen, daß ſein Trotz nicht ſteht auf Gott, der mit ihnen redet, wie ſie rühmen, ſondern auf dem Zufall des Pöfels, und haut auf Fleiſch und Blut. Denn wen Gott treibt zu reden, der hebt frei offentlich an, ob er gleich alleine und ihm niemand zufiele, wie Jeremias that, Jerem. 2, 2. ſqq., wie auch ich rühmen kann, daß ich than habe. Darumb iſt das gewißlich der Teufel, der heimlich und meuchlings ſo erein ſchleicht, und entſchuldigt ſich darnach, er ſei zuerſt nicht ſtark gnug geweſt im Geiſt. Ja, ſo entſchuldigt ſich Gottes Geiſt nicht; mein Teufel, ich kenn dich wohl.

---

1) ſind, ja mir. 2) es.

Es ist auch noch nicht der rechte Teufel eraus. Denn er hat noch anders was im Sinn, daß ich längest wohl gerochen habe. Das komme auch erfur, wenn Gott will. Es ist, Gott Lob, so ferne kommen, daß man mein nicht besonderlich darf; es sind Leute gnug, die solchem Geist antworten können, ohn daß ich, weil ich lebe, auch mit im Spiel sein muß. Ich weiß auch wohl, daß D. Carlstadt diesen Brei längst hat in seim Herzen gekocht, und nie kunnt anrichten. Ich habe auch gewußt, er wurde es nicht viel besser machen, denn ers gemacht hat, und alle seine kluge Gedanken umbsonst bei sich käuen. Denn es hilft keine Kunst, keine Witze,[4]) kein Dichten wider Gott, Sprüchw. 21, 30. er kanns mit einem Wort alles zu Schanden machen. Er weiß, daß Menschen Gedanken eitel sind.

Ist nu jemand, der so schwach ist, daß er den Stoß nicht hat mügen tragen, und zweifelt am Sacrament, der laß ihm rathen, und bleibe dieweil ohn Sacrament, und ube sich sonst im Wort Gottes, im Glauben und der Liebe, lasse die damit umbgehen, die sicher sind im Gewissen. Du bist nicht verdampt, ob du ohn das Sacrament bleibst. Den Papisten aber, die sich dieses Aergerniß freuen, sei gesagt, daß sie sich fursehen, und nicht ihr Herz verstocken. Denn Gott hat sich wohl mehrmalen so närrisch und schwach gestellt, als sollt sein Wort und Thun untergehen, die Gottlosen damit zu verstocken und zu verblenden; und ist doch eben dadurch allerstärkest aufgangen, und diejenigen, so sich an seiner Thorheit und Schwachheit verstockten und verblendten[5]), aufs allergreulichst umbkommen: wie den Juden geschah durch das Kreuz Christi, 1 Cor. 1, 18. sqq. und den Heiden durch das Leiden der Märtyrer.

Weil aber der Teufel so unördig und wüst eins ins ander wirft, und seine Schrift gleich stehet wie D. Carlstadts Kopf ist, aufs allerunordigst und ungeschickst, daß aus der maßen verdrießlich ist zu lesen, und schwer zu behalten: will ich versuchen, ob ich seine Unlust und Gift in eine Ordenung müge bringen, und von Stuck zu Stuck davon handeln. Und will zuerst

4) kein Witz. 5) verstocken und verblenden.

den Grund und Meinung, dahin sich all sein Toben lendet, ausstreichen, damit der Leser ein Licht habe, diesen Geist durch und durch recht anzusehen und zu erkennen. Die Meinung aber ist diese.

Gott hat uns aus großer Güte wiederumb geben das rein Evangelion, den edlen, theuren Schatz unsers Heils. Dieser Gabe muß nu folgen auch der Glaube und Geist inwendig in gutem Gewissen, wie er denn verheißt, Jes. 55, 11: daß sein Wort solle nicht vergeblich ausgehen; und Röm. 10, 17: Der Glaube kompt durch die Predigt.

Diesem Evangelio ist der Teufel feind, und wills nicht leiden; und weil er bisher nichts dawider vermocht hat mit Gewalt noch Schwerdt, greift ers nu an mit List (wie er allzeit gethan hat,) und mit falschen Propheten. Und bitte dich, christlicher Leser, wölleſt drauf sehen, ich will dir, ob Gott will, den Teufel aufdecken in diesen Propheten, daß du ihn greifen mügest: es geschicht doch dir und nicht mir zu gut, was ich schreibe. Und die Sache gehet also zu.

So nu Gott sein heiliges Evangelion hat auslassen gehen, handelt er mit uns auf zweierlei Weise. Einmal äußerlich; das ander mal innerlich. Aeußerlich handelt er mit uns durchs mündliche Wort [6]) des Evangelii und durch [7]) leibliche Zeichen, als do ist, Taufe und Sacrament. Innerlich handelt er mit uns, durch den Heiligen Geist und Glauben sampt andern Gaben; aber das alles der Maßen und der Ordenung, daß die äußerlichen Stucke sollen und müssen vorgehen, und die innerlichen hernach und durch die äußerlichen kommen, also, daß ers beschlossen hat, keinem Menschen die innerlichen Stuck zu geben, ohn durch die äußerlichen Stuck; denn er will niemand den Geist noch Glauben geben ohn das äußerliche Wort und Zeichen, so er dazu eingesetzt hat, wie er Luc. 16, 29. spricht: Laß sie Mosen und die Propheten hören. Daher auch St. Paulus dar nennen die Taufe ein Bad der neuen Geburt, darinnen Gott den Heiligen Geist reichlich ausgeußt. Tit. 3, 5. 6. 7. Und das mündlich Evangelium

6) durch mündliche Worte. 7) † die.

eine göttliche Kraft, die do selig mache alle, die dran glauben. Röm. 1, 16.

Auf diese Ordenung habe acht, mein Bruder, da wirds ganz und gar anliegen. Denn wiewohl sich dieser Rottengeist stellet, als hielte er groß von Gottes Wort und Geist, und rühmet treffliche Brunst der Liebe und Eifers zur Wahrheit und Gerechtikeit Gottes, so ist doch das seine Meinung, daß er diesen Orden umbkehre, und einen widersinnischen aufrichte aus eigenem Frevel, und führet die Sache dermaßen:

Erstlich, was Gott äußerlich ordenet zum Geist innerlich, wie gesagt ist, ach wie höhnisch und spöttisch schlägt er das in [8]) Wind, und will zuvor hinein in den Geist. Ja, spricht er, sollt mich eine Hand voll Wassers von Sünden rein machen? Der Geist, der Geist, der Geist muß es inwendig thun. Sollte mir Brod und Wein helfen? Sollt das Hauchen über das Brod Christum ins Sacrament bringen? Nein, nein, man muß Christus Fleisch geistlich essen: die Wittemberger wissen nichts drumb, sie stehlen den Glauben aus den [9]) Buchstaben; und der prächtigen Wort viel, daß, wer den Teufel nicht kennet, möcht wohl meinen, sie hätten fünf heilige Geiste bei sich.

Wenn man sie aber fragt, wie kompt man denn zu demselbigen hohen Geist hinein? So weisen sie dich nicht aufs äußerliche Evangelion, sondern ins Schlauraffenland, und sagen: Stehe in der Langweile, wie ich gestanden bin, so wirst du es auch erfahren; da wird die himmlische Stimme kommen, und Gott selbst mit dir reden. Fragst du weiter nach der Langweil, so wissen sie eben so viel davon als D. Carlstadt von griechischer und ebräischer Sprache. Siehest du da den Teufel, den Feind göttlicher Ordenung? Wie er dir mit den Worten, Geist, Geist, Geist das Maul aufsperret, und doch dieweil beide Brucken, Steg, und [10]) Weg, Leiter und alles umbreißt, dadurch der Geist zu dir kommen soll, nämlich, die äußerlichen Ordnung Gotts in der leiblichen Taufe, Zeichen und mundlichem Wort Gottes, und will dich lehren, nicht wie der Geist

8) † den. 9) dem. 10) † den.

zu dir, sondern wie du zum Geist kommen sollt, daß du sollt lernen auf den Wolken fahren, und auf dem Winde reiten; und sagen doch nicht, wie oder wenn, wo oder was, sondern sollsts erfahren selbst wie sie.

Wiederumb, was Gott nicht ordenet äußerlich, da loddern sie eraus, als wären sie unsinnig. Und gleichwie sie einen eigen innerlichen Geist erdichten, also richten sie auch eigene äußerliche Ordenung an, da Gott wider von geboten noch verboten hat, als, daß man soll keine Bilder, Kirchen, Altar haben, nicht Messe nennen, nicht Sacrament heißen oder aufheben, nicht Kasel haben, sondern grau Röcke tragen, lieber Nachbar nennen, gottlose Fursten todtschlagen, kein Unrecht leiden, und viel der äußerlichen Demuth und Geberden treiben, die sie selbst erdichten, und die Gott nicht achtet. Wer hie anders thut denn sie, der ist ein zweifältiger Papist, der henket und mördet Christum, und müssen Schriftgelehrten sein. Wer es aber thut, der ist schon in den Geist hinein gesprungen mit Stiefeln und mit Allem, und ist ein Geistgelehrter. O treffliche Heiligen! Fragst du sie, wer sie solches heißet, so werfen sie die Hand dahin: Ah! mein Gott sagt mirs, der Geist heißts auch [11]); ja alle ihre Träume sind eitel Gottes Wort. Wie dünkt dich umb die Gesellen? Greifest du schier, wer dieser Geist sei?

Weiter, was Gott innerlich ordenet, als den Glauben, das gilt nichts, fahren zu, und nöthigen alle äusserliche Wort und Schrift, die auf den innerlichen Glauben dringen, auf eine äußerliche neue Weise, den alten Menschen zu tödten, und erdichten allhie Entgröbung, Studirung, Verwunderunge, Langweil, und des Gaukelwerks mehr, da nicht ein Buchstabe von in der Schrift steht. Daher plümpt mein Carlstadt herein, wie eine Sau, die nu die Perlen fressen, und wie ein Hund, der das Heiligthum verschlungen hat, Matth. 7, 6. und zureißt alles, was Christus redt und setzt vom innerlichen Glauben, auf solche äußerliche, erdichte Werk, so gar auch, daß er aus dem Abendmahl Christi und seim Gedächtniß, und aus der Erkenntniß Christi

11) heißet michs.

nichts anders macht, denn ein menschlich Werk, daß wir mit brünstiger Hitze, und (wie ihr tölpische Wort lauten,) mit ausgestrackter Lust sollen auch also uns tödten, damit er einen Nebel und Wolken macht, daß man diese helle Wort nicht sehen solle, da Christus spricht: Mein Blut wird vergossen fur euch zur Vergebung der Sünde ꝛc. Matth. 26, 24. Marc. 14, 24. Luc. 22, 20., welche ohn Zweifel alleine mit dem Glauben gefasset, erlanget und behalten werden, und mit keinem Werk, [11]) wie wir sehen werden, wenn wir nu dahin kommen.

Jetzt sei so viel gesagt, zum Anzeigen, daß du wissest, wie dieses Geists Art sei, stracks eine verkehrte Weise wider Gottes Ordenung zu treiben, das, was Gott vom innerlichen Glauben und Geist ordenet, da machen sie ein menschlich Werk aus. Wiederumb, was Gott vom äußerlichen Wort und Zeichen und Werken ordenet, da machen sie einen innerlichen Geist aus, und setzen die Tödtung des Fleisches vorn an zuerst fur den Glauben, ja fur das Wort, fahren also (wie denn des Teufels Art ist,) eraus, wo Gott hinein will, und hinein, wo Gott eraus will. Daß ich ihn nu einen Teufel nenne, soll sich niemand verwundern; denn an D. Carlstadt liegt mir nichts, ich sehe auf ihn nicht, sondern auf den, der ihn besessen hat, und durch ihn redet, wie St. Paulus spricht: Wir fechten nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den geistlichen Böswichten in der Luft ꝛc. Ephes. 6, 12.

So halt nu du, mein Bruder, fest an der Ordenung Gottes, nämlich, daß die Tödtunge des alten Menschens, darinnen man Christus Exempel folget, wie Petrus sagt 1 Petr. 2, 21. solle nicht das erste sein, wie dieser Teufel treibet, sondern das letzte; also daß niemand müge sein Fleisch tödten, Kreuz tragen, und Christus Exempel folgen, er sei denn zuvor ein Christen, und habe Christum durch den Glauben im Herzen, als einen ewigen Schatz. Denselben kriegt man aber nicht durch Werk (wie diese Propheten toben), sondern durch Hören das Evangelion, daß die Ordenung also gehe.

11) Worte.

Zuerst, vor allen Werken und Dingen, höret man das Wort Gottes, darinnen der Geist die Welt umb die Sünde straft, Joh. 16, 9. Wenn die Sünde erkennet ist, höret man von der Gnade Christi. Im selben Wort kompt der Geist, und gibt den Glauben, wo und welchem [12]) er will. Darnach geht an die Tödtung und das Kreuz, und die Werk der Liebe. Wer dir eine andere Ordnung furschlägt, da zweifel nicht, es sei der Teufel, wie dieser Carlstadter Geist ist, wie du noch baß sehen sollt.

Wohlan, zur Sachen, walts Gott.

Aufs erst, lieben Kinder, wie macht sich der Geist so unnütz uber dem Wort und Namen (Sacrament), da hat die Sau ein Panzer an. Schand ists, daß man davon soll handeln. Aber doch, weil der Geist so herrlich herfähret, Christus und die Apostoln habens nicht so genennet, er wölle ein Wort aus der Biblia haben. Gott gibt seinen Creaturen Namen; wir Menschen sollen nicht Namen geben göttlichen Dingen. Zuletzt wird er ein Jude und heißt es Sekerment, wie die Juden uns Christen spotten, und heißens Seker Theminith, das heißt ein falsch Gleichniß, wiewohl die ebräische Sprache zu Naschusen Sekerment spricht, wie du hie [13]) siehest, und Ment zum Bilde macht. Wozu dienet nu dieser Wortpracht? Dazu, daß der tolle Pöfel solle Maul und Nasen aufsperren, und sagen: Trauen ich meine ja, das sei etwas, das ist ein Mann, der kanns, da ist der Geist.

Aber im Grund ist das die Meinung, wie ich droben sagte, daß solch äußerlich Namen und Schein, davon Gott weder geboten noch verboten hat, soll das rechte Häuptstück sein, da alle Macht anliegt, wie er auch mit dem Namen Messe und Heben droben gethan hat. Wers nu nicht Sacrament heißt, der hat den Geist und ist heilig. Wer es [14]) aber Sacrament heißt, der heißt schwarz weiß, und verführet die Leut von Gott, und der greulichen Laster mehr: Summa, er verleugnet Christum. Ist das nicht ein verdrießlich

12) welchen. 13) „hie" fehlt. 14) Wers.

Ding von dem Frevelgeist, der so [15]) groß Ding macht aus dem, das nichts ist.

Nun wohlan, du Seelmörder und Sündengeist, wir bekennen, Gott hats nicht ein Sacrament genennet, noch geboten, ein Sacrament zu nennen. Sage mir aber wiederumb, wo hat ers auch verboten? Hui! doch nur ein Titel, wenn denn? Wer hat denn dir die Macht geben zu verbieten, das Gott nicht verbeut? Wie bist du so frevel, daß du so große Sünde machst, da Gott keine haben will? Bist du nicht der rechte Seelmörder, der sich an Gottes Statt setzt uber uns, und nimpt uns unsere christliche Freiheit und wirft die Gewissen unter sich.

Ja, ihr nennet es nicht, wie Christus und die Apostel. Warumb leugst du so gröblich? Wir heißens auch des Herrn Abendmahl oder Brod und Kelch des Herrn, sintemal wir ja den Apostel 1 Cor. 11, 26. 27. lesen. Also solltest du uns verklagen, du toller Geist: Sie gebietens ein Sacrament zu heißen, und verbietens des Herrn Abendmahl zu heißen. Wenn du solchs auf uns künntest bringen, so hätte dein bitter giftiger Groll etwas an uns erjagt. Nu wirs aber nicht gebieten noch verbieten, sondern mit freiem Gewissen ein Sacrament heißen, so bist du ein Verleugner und Lästerer Christi, der du ohn Befehl Gotts aus eigner Durst solche Freiheit, uns von Gott erworben und geben, verbeutest, verdampst und schändest; und aus deinem äußerlichen Namen und Schein ein solch nöthig, geistlich groß Ding machst.

Sollt ich meinen Herrn Jesum Christum nicht mügen nennen mit eim Namen, der nicht in der Schrift stünde? Wie wenn ich ihn hieße meins Herzen Krone, meins Herzen Wonne, mein Rubin, so ferne ich mir keine Gewissen dran mächte, als müßte ich ihn so und nicht anders heißen? Wo stehen aber diese Namen in der Schrift? Item: wenn wir sollten von der Taufe und Abendmahl sämptlich reden, wie wölten wir ihm [16]) thun? Es ist kein Name in der Schrift, der sämptlich alle Sacrament oder Zeichen begreife. Hie müßten

15) solch. 16) „ihm" fehlt.

wir stille schweigen, oder nicht sämptlich davon reden; oder diese Propheten urtheilen uns als Christus Verleugner. Item: Es sind viel Artikel des Glaubens, viel Stuck christlicher Lehre, viel Capitel in der Bibel: wie wollen wir ihm thun? Diese Namen (Artikel, Stuck, Capitel) stehen nicht in der Bibel; so dürfen wir nu nicht mehr sagen von den Artikeln des Glaubens, von Stucken der Lehren, von Capiteln der Biblia. Ja, wie wöllen sie selbs thun die himmlischen Propheten, sie führen ja die Capitel aus der Schrift mit Namen? Sind sie nicht auch Christus Mörder nach ihrem eigen Urtheil; daß sie Namen geben göttlichen Dingen, die nicht in der Schrift stehen.

Wenn Narren in der Fastnacht so gaukelten, gienge es wohl hin; aber daß solche Geister, solche himmlische Propheten, in solchen ernstlichen Sachen so kindisch narren, und wöllens dazu so groß machen als alle christliche Häuptstucke, das ist je kein guter Geist. Was Lichts sollt in den Köpfen sein, da solche greifliche Finsterniß innen ist? Das rede ich darumb, daß ich dir den Teufel aufdecke und greiflich zeige, wie ich droben geredt habe. Darumb siehe nur auf den Schalk, wie er äußerliche Ordnung anricht, die Gott nicht geboten hat, und Geist draus macht, das er selbst erdichtet; wiederumb, die christliche Freiheit, so haben wir im Geist und Gewissen, zu nicht und zu Schanden macht. Lieber, laß dirs nicht geringe Ding sein, verbieten, da Gott nicht verbeut, christliche Freiheit brechen, die Christus Blut gekostet hat, die Gewissen mit Sünden beladen, da keine ist. Wer das thut und thun dar, der dar auch alles Ubel thun, ja er verleuget schon damit alles, was Gott ist, lehret und thut, sampt seinem Christo, daß kein Wunder ist, ob er im Sacrament auch schlecht Brod und Wein haben wölle, und noch mehr Unglück anrichte. Was sollt der Teufel Guts thun?

Darumb höre zu, mein Bruder, du weißest, daß wir bei der christlichen Freiheit, als bei eim iglichen Artikel des Glaubens, sollen Leib und Leben lassen, und alle das thun, das man dawider verbeut, und alles lassen, was man dawider gebeut, wie St. Paulus

zun[17]) Gal. 5. lehret. Weil denn dieselbige christliche Freiheit uber diesem Wörtlin und Namen (Sacrament) Noth leidet, bist du hinfurt schuldig, diesen Teufels Propheten zu Trotz und wider, das Abendmahl Christi ein Sacrament zu heißen: und wo du bei ihnen bist, oder zu ihnen kompst, mußt du es ein Sacrament heißen, nicht daß dirs deins Gewissen halben noth sei; sondern daß es Noth ist die christliche Freiheit zu bekennen und nicht erhalten, und nicht gestatten, daß der Teufel da ein Gebot, Verbot, Sünde oder Gewissen mache, da Gott keine haben will. Wo du aber solche Sünde läßest machen, so ist kein Christus mehr, der sie wegnehme. Denn mit solchem Gewissen verleuget man den rechten Christum, der alle Sünde wegnimpt. Darumb siehest du, wie in diesen geringen Dingen nicht geringe Fahr steht, wenn man damit auf die Gewissen will.

Gleich als wenn dir verboten würde, Fleisch zu essen auf einen Fischtag, so mußt du es essen: wenn dirs auf einen Fleischtag geboten würde, mußt du es nicht essen. Wenn dir die Ehe verboten würde, mußt du ehlich werden, oder ja so stellen, als thätest du es gerne; und so fort, wo man Gebot, Verbot, Sünde, gut Werke, Gewissen und Fahr machen will, da Gott Freiheit haben will, und nichts gebeut noch verbeut, mußt du oder solcher Freiheit fest halten, und immer[18]) das Widerspiel thun, bis du Freiheit erhalteſt. Also wollt Paulus Titum nicht lassen beschneiden, Gal. 2, 3. da man drauf drang, und wollts nöthig machen; und beschneid doch Timotheon, Apostg. 16, 3. da man ihn nicht drang. Also magst du[19]) hie ein Sacrament oder nicht heißen. Wo aber diese Propheten drauf dringen und verbieten, mußt du und sollt es ein Sacrament heißen.

Aufs ander, da er nu will beweisen, daß Christus Fleisch und Blut nicht sei im Sacrament, bekennet er zwar selbst, daß ihn bewege die Predigt, so man bisher gesagt hat:[20]) Christus natürlicher Leichnam

17) „zun" fehlt. 18) nimmer. 19) † es.
20) † nämlich.

sei so groß, weit, dick und lang im Sacrament, als da er am Kreuz hing; und spricht, er könne es nicht gläuben ꝛc. Das hat ihn Gott gezwungen (wie Caiphas Joh. 11, 50.) von sich selbs zu reden, damit jedermann sehe, daß er seine Meinung nicht aus der Schrift geholet hat, sondern hinein getragen, und Willens gewesen sei, mit solchem Wahn zu der Schrift laufen, und dieselbige beugen, reißen und martern auf solchen seinen Dunkel, und nicht seinen tollen Sinn brechen oder richten nach Gottes Wort und Schrift.

Nu ists wahr, solche Rede und Dunkel höret der Pöfel und Vernunft gerne, und wäre furwahr kein Noth, daß sie sich der himmlischen Stimm und so treffliches hohes Geistes rühmeten. Es ist keine Vernunft so geringe, die nicht dazu geneigt sei, und lieber gläubte, daß schlecht Brod und Wein da wäre, denn daß Christus Fleisch und Blut da verborgen sei. Man darf dazu keins Geists, eim iglichen ists leicht zu gläuben. Und dem tollen Pofel ist nichts mehr hie Noth, denn daß nur einer, der ein klein Ansehen habe, so kühne sei und predig es, so hat er schon Schuler genug. Es wäre mir auch leichtlich zu gläuben und zu predigen gewesen, daß sich D. Carlstadt nicht darf hie großes Verstands oder [21]) Kunst rühmen.

Aber wenn man also mit unserm Glauben will umbgehen, daß wir unsern Dunkel zuvor in die Schrift tragen, und darnach dieselbige nach unserm Sinn lenken, und allein darauf sehen, was dem Pöfel und gemeinen Dunkel eben ist, so wird kein Artikel des Glaubens bleiben. Denn es ist keiner, der nicht uber Vernunft sei von Gott gestellet in der Schrift. Und eben dieß eine Ursache ist, die D. Carlstadts Irrthum verräth, daß er so von dem Glauben und Gotts Wort redet, daß die Vernunft gerne und willigklich aufnimpt, die sich sonst wider alle Gotts Wort, und Artikel des Glaubens lehnet, und dar solchs zu seiner furnehmsten Grund einen von sich schreiben. Also möcht ich auch sagen: Ich kanns nicht gläuben, daß Gotts Sohn ein Mensch sei worden, und habe sich die Majestät, so Himmel

21) und.

und Erden nicht begreift, in einen engen Leib eins Weibs beschlossen, und darnach sich kreuzigen lassen. Und wollt darnach alle Schrift und Gotts Wort reißen und deuten nach meinem Sinne; wie der[22]) Manichäus thät. Nu es ist aufs erst gnug bekennet, daß er seinen Dunkel habe in die Schrift getragen und nicht eraus geholet, wie er denn auch nicht kann eraus holen. Er hätte des Grunds wohl mügen schweigen. Aber Gott hats so wöllen haben, daß der Kukuk müßte seinen eigen Namen ausrufen.

Darnach nimpt er die Schrift fur sich, dafur sich seine Haut furchte, und will sie bezaubern, daß sie ihn nicht hauen solle, und spricht der Vers ꝛc. Aber weil er so mummelt im Finstern fur Furcht, will ich seine Meinung ein wenig klärlicher setzen. Er will also sagen: Unter den Worten, da die Evangelisten das Abendmahl beschreiben, nämlich,

Jesus nahm das Brod, dankt und brachs und gabs seinen Jungern, und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtniß. (1 Cor. 11, 24. Matth. 26, 27. Unter solchen Worten, spricht er, ist das Stuck (das ist mein Leib fur euch gegeben,) ganz ein eigen Stuck und hanget nicht an dem, das fürher geht (nehmet hin, esset,) sondern ist ein sonderliche Rede und Meinung, die hinzu gesetzt ist, da doch ohn dasselbige die Rede vollkommen wäre.

Summa, D. Carlstadt will damit so viel sagen, Christus hätte diese Wort (das ist mein Leib, der fur euch gegeben) wohl möcht außen lassen im Abendmahl, und wäre das Abendmahl gnugsam mit diesen Worten eingesetzt:

Jesus nahm das Brod, dankt und brachs, und gabs seinen Jungern, und sprach: Nehmet hin, esset. Das thut zu meinem Gedächtniß.

Sintemal, daß sein Leib fur uns gegeben werde, an vielen andern[23]) Oertern der Schrift vermeldet ist. Er hats aber zum Uberfluß hinzu gesetzt, sie zu erinnern, wovon sie sein gedenken sollten. Wie magst du

22) „der" fehlt. 23) „andern" fehlt.

wohl denken, daß der Trunkenbold Christus sich so voll gesoffen hat am Abend, daß er mit übrigen Worten die Jünger hat übertäubet.

Wie dunkt dich? Ist das nicht ein tollkühner Geist, der Gott so frech in seine Wort greift, und eraus zwacket, was ihm gefället? Nu weil denn diese Geister sich rühmen, daß sie kein Wort wöllen sagen, sie wollens mit hellen Sprüchen erzwingen, es müße also sein; wie er denn im selben Buch seinen armen Gemser immer treibt, und spricht: Zeige Grund, zeige Schrift, du mußts erzwingen, dringen, ängsten und treiben, daß man dir nicht entlaufen müge ꝛc. So brauchen wir billig auch solcher seiner Regel, und sprechen: Lieber Geist, du sagest hie zwei Stuck: das erst: daß dieß Stuck, (das ist mein Leib,[24]) fur euch gegeben, sei ein sonderlich Stuck, und hange nicht an den [25]) andern. Wir bitten dich, mach uns mit sehenden Augen blind, und zeige Grund, zeige Schrift, erzwings, nöthige uns, solchs zu bekennen. Hui doch! Wenn denn? Hui! umb Gotts willen, zeige ein Wörtlin, das da klärlich sage oder zwinge, daß dieß Stuck sei ein sonderlichs, so wöllen wirs gläuben. Wilt du nicht? Wo ist euer Geist? Wo ist euer Gott? Schläft er? Oder ist er über Feld? Wanne lieben Kinder, wie stille und stumme ist hie der Geist, der so viel Bucher schreibt, und doch nicht ein Wort zum Grund zeiget, daß dieß Stuck ein sonderlich Stuck sei.

Wohlan, so denn der hohe Geist erstummet, und keine Anzeigung gibt, so bitten wir umb Gnade. Wir müßen den Augen und Ohren trauen, wir sehen ja und hören, daß dieß Stück nicht ein sonderlicher Zusatz ist, wie dieser Geist frevelt; sondern es steht mitten unter andern Worten, und hanget dran so hart, daß nicht näher künnt dran hangen. Denn es folget ohn Mittel dem Stuck (nehmet hin und esset, das ist mein Leib) daß, wer sie nach einander höret reden, nicht mag denken, daß ein ander neu Stuck sei. Darumb muß hie gar ein starker Grund sein, und mächtige Ursach aus der Schrift geben wer-

24) † der. 25) dem.

den, soll man beweisen, daß ein neu sonderlich Stuck sei, und hange nicht am vorgehenden. Dieselbigen Ursach und Grund, vermuthen wir uns tröstlich, und sind gewiß, daß dieser Geist werde aufbringen, wenn nu der Teufel Gott wird.

Denn wo es ein Zusatz sollt sein, müßte es nicht mitten in andern Worten stehen, noch zwischen eingemengt sein, da er vom Essen redet, sondern sollt hernach, wenn die andern Rede alle aus wären, hinzu gesetzt sein, daß der Text noch Carlstadtischer Meinung also stünde:

Nehmet hin und esset, das thut zu meinem Gedächtniß; denn ich sage euch, daß hie sitzt der Leib, der fur euch gegeben wird.

So würde Christus haben geredt, wenn er hätte wollen einen Zusatz und D. Carlstadts Meinung verstanden haben. Denn er ist nicht so unberedt, oder so verwirrets Kopfs, als Doctor Carlstadts, wiewohl Doctor Carlstadt[26]) meinet, wie er eins ins ander plumpt und bräuet ohn alle Ordnung, Christus thu auch so; er sollts aber zuvor beweisen. Denn daß er selber solchen Kopf und Weise hat, ist gnugsam beweiset.

Das ander, das der Geist beweisen soll, ist, daß er spricht, dieß sonderlich Stuck (das ist mein Leib) sei darumb hinzu gesetzt, sie zu erinnern und lehren, worauf ihr Gedächtniß stehen sollt ꝛc. Wohlan, das ist eraus, der Geist hats gesagt, wo ist nu der Grund und Ursach, daß Christus darumb habe das hinzu gesetzt? Hui! Peter von Naschusen, zeige dem armen Gemser ein kleins Wörtlin, dringe, zwinge, nöthige ihn, daß ers muß so bekennen. Denn Gemser höret wohl, daß du es sagest. Es ist aber ein große Schande, daß dir das Herz so entfället, nu du es beweisen sollt. Wo stehets geschrieben? Welche Schrift sagts? daß darumb sei hinzu gesetzt das Gedächtniß zu unterrichten? Ich weiß, daß man Christus Tod soll bedenken: aber daß dieß Stuck sei darumb hinzu gesetzt, weiß ich nicht; sintemal das Abendmahl ohne solch Stuck vollkommen ist, und ander Oerter

26) als D. Carlstadt meinet.

wohl gnugsam zeigen, warumb man Christus gedenken solle. Wäre ich bei dir gewesen, mein Peter, ich wollt dir einen andern Gemser haben furgestellt, der eim solchen Rützen sollt den Pflug wohl gekeilet haben.

So steht nu diese Sache also: Ist D. Carlstadt der Mann, der Macht hat, Artikel des Glaubens zu stellen, und wir ihm gläuben müßen, wenn er ohn Schrift redet, was ihm träumet, so ist sein Schreiben recht, so ist dieß Stuck eraus zu zwacken, und hat eine sonderliche Meinung zu dem ganzen völligen Text hinzu gesetzt und aufgeflickt, wie eine Moschel auf eim Jacobsmantel, und geht das Abendmahl nicht an. Ist er aber nicht der Mann, so siehest du, wie ihn der Teufel reit, daß er Gottes Wort reißt, setzt, ändert, deutet, martert nach seim Muthwillen, daß ich selbst gläube, es sei sein Ernst nicht, sondern habe sich in die Schanz ergeben, daß er wider nach Gott noch nach[27]) Menschen fragt. Denn wie mag das ein Mensch ohn einen sonderlichen Teufel furnehmen? daß er helle klare Wort, beide aus den Augen und Ohren reißen will, und[28]) ohn alle Schrift reden und setzen, wie es ihn dunkt, und solchen Dunkel so hoch aufmuzzen, als sei nichts beständigers auf Erden gehort, daß er auch drumb auf die Widerwärtigen also lästert und schmächt, als wäre er voller Teufel, wie seine Büchlin ausweisen.

Es gemahnet mich solchs seins Reißens und Marterns in Gottes Worten gerad als jener, davon ich ein Buch las, da ich ein junger Magister war, die das Vater unser also rißen und marterten; Vater unser, der du bist, im Himmel werde geheiligt, dein Name zu komme, dein Reich geschehe ꝛc. Und war wunderlich und seltsam zurtheilet, hatten auch ihre Ursache drauf. Item, gleichwie etliche Juden gethan haben, 1 Mos. 1, 27. Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, ein Männlin und Fräulin, er schuf sie, und meineten Gott hätte Adam also gemacht, daß seine einige[29]) Person zugleich ein Manns- und Weibsbilde wäre. Wenns sollte so zureißen und theilen gelten, welche

27) „nach" fehlt. 28) „und" fehlt. 29) eigene.

eine feine Bibel wöllten wir zurichten? Sonderlich so so mans an den Orten thät, da Macht anliegt, und Artikel des Glaubens gegründet sind; an andern Ortern läge nicht so große Macht dran.

Darumb ist das unser Grund, wo die heilige Schrift etwas gründet zu gläuben, da soll man nicht weichen von den Worten, wie sie lauten, noch von der Ordnunge, wie sie da stehet, es zwinge denn ein ausgedruckter Artikel des Glaubens die Wort anders zu deuten, oder zu ordenen. Was wollt sonst die Bibel werden? Als da der Psalter spricht, Gott ist mein Fels, Ps. 18, 3. hie steht das Wort, Fels, das einen natürlichen Stein sonst heißt. Aber weil der Glaube lehret, daß Gott kein natürlich Stein ist, zwinget er mich, daß ich an dem Ort muß das Wort, Fels, anders deuten, denn seine natürliche Deutunge gibt. Also auch Matth. 16, 18. Auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen.

Weil aber hie kein Artikel zwingt, daß dieß Stücklin sei abzusondern und eraus zu zwacken, oder daß das Brod nicht Christus Leib sei, soll man schlecht die Wort nehmen, wie sie lauten, und mit nichte ändern, und lassen das Brod Christus Leib sein.

Ja, spricht meiner Peter Rülz, daß ein sonderlich Stuck sei, beweiset das, denn es hebt mit eim großen Buchstaben an, nämlich (das ist mein Leib ꝛc.) Item, es steht ein groß Punkt dafur ꝛc. dabei man pflegt neue Stuck anzufahen. Was höre ich? Ich hatte Grund und Ursach aus der Schrift gefordert; so gibst du mir einen Punkt und großen Buchstaben. Heißt Punkt und großer Buchstabe heilige Schrift zu Naschusen bei dem Pfluge? So höre ich wohl, daß du mir abermal deinen Dunkel anstatt göttlicher Schrift gibst, und Dreck fur Gold bezahlest. Denn weil dich dunkt, daß ein Punkt und großer Buchstabe mache ein Sonderlichs und Neues, willt du mich bereden, ich soll ohn Schrift mich auch so lassen dunken. Nein es gilt nicht Dünkens, Schrift, Schrift, Schrift her, zwinge, dringe, nöthige mich mit Gottes Wort, daß Punkt und großer Buchstabe allzeit ein Neues machen. Wo sagt ein klarer Spruch in der Schrift also: Ein

Punkt und großer Buchstabe machen ein sonderlichs? Höreſt du nicht Peter? Peter höreſt du nicht?

Iſt das nicht eine Sünde und Schande von dem Geiſt, daß er ſolche große Sache will gründen auf ſolch faule Geſchwätz, der doch ſo greulich tobet, wenn man ihm nicht Schrift anzeigt. Wie wenn mein Buch keinen Punkt noch großen Buchſtaben hätte, und dein Buch hätt es beides? So höre ich wohl, unſer Glaube ſtunde auf der Dinten und Federn, ja auf dem guten[30]) Willen der Schreiber und Drücker; ei da ſtünde er fein. Wir ſagen und wöllens auch kurzumb haben, es ſollen dürre, helle Sprüche und Text da ſein, die mit klarem Verſtand uns zwingen, Gott gebe, es ſei mit großen oder kleinen Buchſtaben, mit Punkten oder ohn Punkten geſchrieben. Denn obs gleich bei den Menſchen den Stich[31]) hielte, daß Punkt und großer Buchſtabe ein neues machten, (wie es doch nicht thut,) ſollt drumb in der heiligen Schrift auch alſo mein Glaube ohn alle Sprüche und Wort, alleine auf eim mächtigen Punkt und Buchſtaben ſtehen, der doch nichts ſaget noch ſinget? So ſtünde er ja auf eim Pelzärmel.

Wie wenn man in etlichen Büchern (denn ſie ſind nicht alle gleich,) darumb einen großen Buchſtaben und Punkt ſetzt, zu vermahnen, daß daſelbſt von eim groſſen Ding geſagt wird, daß ſich der Leſer ſoll deſte baß erinnern, und drauf merken? Und nicht darumb, daß etwas neues da anfahe? Wie fein ſtünde denn auf dem Zweifel mein Glaube, der da hätte gehalten, es wäre der Punkt und Buchſtabe drumb da, daß ein neues anfinge. Wie oft ſchreibt man den Namen Chriſtus mit großen Buchſtaben durch und durch? Wie oft ſtreicht man eine Linien unter her, oder mahlet eine Hand, oder ſonſt ein ſonderlich Zeichen bei einem Text, da doch nichts neues anfahet? Iſt doch Punkt und Buchſtaben ein menſchlich Ding und Werk, und ſtehet gar ins Menſchen Gewalt zu machen und ſetzen, wie er will; und mein D. Carlſtadt will göttlichen Glauben und Wort auf ſolch menſchlich unbeſtändig Ding gründen.

---

30) „guten" fehlt. 31) alſo ſich.

Ach, was soll ich sagen? Es ist wahrlich dem Geist kein Ernst. Man siehet wohl daß [32]) eitel ersucht Ding ist, und ihm nicht viel am Glauben und Gottes Wort gelegen ist. Weh dem Glauben, den man also muß stutzen und Hülfe suchen und betteln, daß er kein Wort aus der weiten großen Schrift mag aufbringen; so doch alle Artikel sonst so reichlich und mächtig sind gegründet. Und wenn D. Carlstadts Meinung gleich recht und wahr wäre, so möcht und könnt ich doch nicht gläuben, weil er so alfenzet mit Punkten und Buchstaben, und kein Wort aufbringet, und darnach nicht mehr thut, denn spricht nein zu unserm hellen feinen geordneten Text. Denn ich müßte doch denken: Awe, [33]) es ist Gaukelwerk, und kein Grund da.

Hie will ich nu angeredt haben alle, die sich D. Carlstadts Meinung annehmen, und sage: D. Carlstadts höchster und einiger Grund ist dieser, daß dieß Stuck (das ist mein Leib ꝛc.) sei ein sonderlichs und neuer Anfang und Zusatz, wie gehöret ist. Wenn er das nicht beweiset und erhält, so fällt alle sein Ding. Er hat nichts [34]) mehr, denn alles, was er von seinem τοῦτο und andern Sachen hernach handelt, das steht alles darauf, daß dieß Stuck ein sonderlich neu Anfang sei, fället das, und bleibt unser Grund, daß dieß Stuck hanget am andern, so hilft Carlstadt wider τοῦτο noch Tatta, wir haben gewonnen. So dringet und zwinget solch Anhängen mit Gewalt, daß das Brod sei Christus Leib. Denn so lauten die Wort: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, das zwingt mit Gewalt, weil es an einander hangt, daß dasjenige, das er sie essen heißt, sei sein Leib. Das sahe auch D. Carlstadt selber wohl, drumb mühet er sich, daß ers von einander theilet und risse, und fand doch nichts, denn einen Punkt und Buchstaben, welche doch (wie gehöret ist), nicht in allen Büchern stehen: und ob sie in allen stünden, nichts gewiß ist, ob sie darumb da stehen, daß ein neus anfange, oder umb des Lesers Andacht willen. Und dieß ist gläublicher, denn jenes.

Der Glaube aber soll und muß gewiß sein, und

32) † es. 33) Auwe. 34) nicht.

nicht Punkt oder Buchstaben, sonder helle dürre Sprüche und ganze deutliche Wort aus der Schrift zum seim Grunde haben. Wohlan, da liegt ihr Carlstadter auf eim Haufen, so viel euer ist. Euer Glaube und Kunst steht auf eim amächtigen, ungewissen Punkt und Buchstaben. Darauf wage der Belial sein Gewissen und Seligkeit, ich nicht. Drumb lieben Herren, meine Carlstadter, ihr macht viel Bücher; sehet doch hieher umb Gottes willen, da ihr Noth leidet, und denket, daß ihr dieß Stücklin, (das ist mein Leib) baß beweiset, daß ein neuer Anfang sei: da liegt es alles an, da börnet [35]) es, lieben Brüder, da scheidet, da reißet, da theilet. Ob ihr so viel Bücher schreibt, als Sand am Meer ist, wenn ihr der Sachen hie nicht helft, so habt ihr verloren. Denn (wie ich gesagt und noch einmal sage,) so lautet der Text auf einander. (Nehmet hin, esset, das ist mein Leib.) Laßt ihr das Essen am Leibe Christi hangen, so ists erstritten, daß das Brod sei der Leib, und der Leib sei, das sie essen sollen. Da mügt ihr nicht furuber. Trotz euch allen und aber Trotz!

Nu sage mir, was von dem Geist sei zu halten, der eine solche treffliche Sache dar wagen, ohn alle Schrift und Wort, alleine auf einigen Punkt und Buchstaben? Ist der nicht toll und thöricht gnug? Meinst du auch, daß er ein Gewissen habe? Was sollt er nicht mehr wagen, wenn er Raum hätte? Wilch frumm Herz will sich was Guts oder Redlichs zu ihm versehen? Wohlan ich habe das meine gethan; wer daruber irren will, der irre immer hin. Und wiewohl hiemit gnug geantwortet wäre allen Carlstadts Büchern. Denn weil das bleibt, daß die Hostie sei Christus Leib, so wird sichs wohl selbst lernen, daß er die Pfeifen muß einziehen, daß er uns so schändlich lästert, und Hundschlaher nennet, und mit Fuder voll Schmachwort uberschütt. Er hat mit seinem Punkt und Buchstaben (wilcher sein einiger elender Harnisch ist,) wider uns gestritten, als wenn einer mit eim zerbrochen Strohhalm auf einen Fels rennete. Und ist ihm recht geschehen: warumb bleib er nicht von seinen Propheten?

35) brennet.

Doch wöllen wir weiter antworten, die Sache beste stärker zu gründen. Und aufs erst, ob er würde sagen, ich solle meinen Glauben auch beweisen, daß dieß Stuck (das ist mein Leib,) hange am nähisten davor, weil ers leuget, und seines nicht beweisen kann, daß sie von einander zu scheiden sind: antworte ich: Ich laße sie darumb an einander stehen, daß ichs so finde im Text, wenn mans redet, lieset und höret, daß es an einander hange, nach natürlicher Redeart, und weis kein Ursache, warumb ich solch natürlichen Orden und Anhang der Rede solle oder müge scheiden. Ich find es an einander hangen; solls aber zu theilen sein, das muß mir ja jemand beweisen. Das ist mir Bewährunge gnug. Gleich als daß ichs Vater unser lasse also stehen: Vater unser, der du bist im Himmel ꝛc. darf ich keiner Bewährunge mehr, denn daß die natürliche Rede so auf einander folget, und weiß keine Ursache, warumb ichs sollt also theilen: Vater unser, der du bist, im Himmel werde geheiligt ꝛc. Ists aber zu theilen, will ich die Ursache hören und Trotz bieten.

Also ist das die natürliche Rede, (nehmet hin, esset, das ist mein Leib ꝛc.) daß es an einander hange und folge, und weiß keine Ursache, darumb es sollt getheilet werden. Denn Carlstadts Punkt und Buchstabe schafft nichts; so hat er selbs, und niemand, keine andere. Doch hernach wöllen wirs auch aus heller Schrift, nicht mit eim Punkt oder Buchstaben, beweisen zum Überfluß, daß an einander solle und muße hangen. Itzt sei diese Bewährung gnug auf einen Trotz wider den Teufel.

Aufs dritte kompt er mit seiner griechischen Sprache erfur, und würget sich uber dem Wort *τοῦτο*. Denn auf Griechisch lauten die Wort also: *τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου*: wilchs von Anfang der griechischen Sprache hätte müßen, und noch muß also verdolmetscht werden: Das ist mein Leib; und Lateinisch: hoc est corpus meum. Das ist das Griechische ganz und gar geben, daß nicht umb ein Haar feihlet, wie das müßen zeigen alle die da Griechisch können; ohn Peter Rülz zu Orlamünda, der hat was neues da funden, und gibt fur, man müge es nicht gnug verdol-

metschen, sondern wäre billig, man ließe das τοῦτο stehen, und spräche: τοῦτο ist der Leib mein. Was soll ich sagen? Ich wollt des Affenspiels gerne lachen, wenns nicht so große ernste Sachen beträfe. Der Eselskopf will griechische Sprache meistern, und kann noch nicht Deutsch noch Lateinisch recht, schweige des Griechischen und Ebräischen, und tritt so unverschampt auf fur aller Welt, als wären eitel Peter Rülzen von Naschusen hie, die sich aufs Griechisch nicht verstünden.

Nu es ist dem Rottengeist nur darumb zu thun, daß er den tollen Pöfel errege und an sich ziehe; der sonst Lust zu seltsamen neuen Dingen hat, der soll hie das Maul rüsseln, und sagen: Ei wie ist D. Carlstadt so ein trefflich Mann, der solchs findet, das aller Welt verborgen ist, und trägt doch einen grauen Rock und Filzhut fur großer Demuth, und will nicht Doctor, sonder Nahbar Endres heißen, hie wohnet Gott und der Heilige Geist mit allen Federn und Eiern. Denn was des Pöfels Carlstadt zufällt, thuts freilich nicht darumb, daß sie seinen Grund verstehen, wilchs ist unmüglich. Denn er mummelt, bricht und würget sich uber den Worten, und kanns schlecht nicht eraus reden, was er will; Gott wehret ihm vielleicht, oder ist sonst nicht geschickt Deutsch zu reden. Ich weiß auch, daß ihr keiner[36]) sagen kann, was D. Carlstadts Grund sei, wenn er gleich seine Bücher alle fräße. Aber darumb fallen sie ihm zu, daß er große Kunst und prächtige Wort furgibt, und getrost lästert, und zeigt an, wie es der Vernunft so närrisch anzusehen ist, daß Christus Leib im Sacrament sollt sein. So muß man aber den Pöfel regen und äffen. Es liegt nicht viel dran, ob er den Grund nicht wisse, es hat aber nicht Bestand.

Drumb muß ich zwo Aerbeit thun; die erste, daß ich D. Carlstadts Grund und Meinung klärlicher darlege; die ander, daß ich drauf antworte. Nu Doctor Carlstadts Traum von seim τοῦτο hält sich also. Die deutsche, lateinische und griechische Sprachen alle drei reden von allerlei Dingen auf dreierlei Unterschied; von etlichen als

36) † nicht.

von Mannsbilden, und nennens der, dieser, jener; von etlichen als von[37]) Weibsbilden, und nennens die, diese, jene; von etlichen als wider von Manns- noch von Weibsbilden, und nennens, das, dieß, jenes. Also spricht man, der Himmel, der Mond, der Stern, der Mann, der Knabe, der Hund. Item, die Sonne, die Erde, die Luft, die Stadt, die Frau, die Magd, die Kuhe. Item, das Wasser, das Holz, das Feuer, das Licht, das Pferd, das Schwein. Aber die ebräische Sprache hat kein das, sondern eitel der und die.

Nu sicht Carlstadt also: Brod in griechischer und lateinischer Sprache ist ein der, und nicht ein das. Denn sie sagen, der ἄρτις, der panis, wir Deutschen aber sagen, das Brod. Leib aber ist ein das in griechischer und lateinischer Sprache; denn sie sagen, das σῶμα, das corpus: wir Deutschen aber sagen: der Leib. Weil denn Christus hie spricht: τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου, das ist mein Leib, und spricht nicht, der ist mein Leib, so zeige er ja nicht aufs Brod, welchs ein der ist im Griechischen, sondern auf seinen Leib, welches ein das ist im Griechischen. Verstehest du nu, was D. Carlstadt will? Das ist sein Griechisch τοῦτο, welches auf Deutsch, das, heißt. Damit will er als ein neuer Grieche aus der griechischen Sprache erstritten haben, daß Christus Leib nicht sei im Sacrament, weil er nicht sagt: der ist mein Leib, sondern, das ist mein Leib; denn es soll ungriechisch vom Brod geredt sein, das ist mein Leib.

Solche Kunst hat nie kein Grieche ersehen, die doch in der Sprache geborn sind von Christus Zeit her. Aber itzt ist sie zu Orlamünde funden, vielleicht in eim alten Bilde, da sie Bilder stürmeten, oder habens aus der himmlischen Stimme. Und der Mann, der kaum das A be ce im Griechischen gesehen hat, gibt nicht so viel Ehre denen, die drinnen geborn und erzogen sind, noch denen, die itzt in Deutschen und allen Landen köstlich griechisch können, daß sie es auch gefuhlet und gemerkt hätten in so langer Zeit; so doch nichts leichtlichers zu fuhlen und zu merken wäre gewesen:

37) „etlichen als von" fehlt.

denn kein Kind ist in deutscher Sprache, wenn jemand fur ihm von einer Frauen redet also, der Frau ist schon, das Mann ist frumm, es würde lachen und sagen, du bist ein Tatter oder Zigeuner. Und ganz Griechenland und alle Welt sollt nicht im Evangelio eben solchs auch gefuhlet haben, da Christus spricht, τοῦτο ist mein Leib; so doch alle Welt weiß, daß man mit dem τοῦτο aufs Brod gedeutet hat, und noch heutes Tages deuten. Wenn ein griechisch Kind höret, daß einer spräche das ἄρτος, so sollts auch bald lachen; und hat doch niemand gelacht, da alle Welt von ἄρτος oder Brod gesagt hat, das ist mein Leib.

Und dieser Tölpelgeist will noch allererst alle Griechen zur Schulen fuhren. Aber wie ich gesagt habe, Stirn, Augen, Hirn und Herz hat der Mensch verloren, daß er sich nicht schämet noch furcht, und dar alles wagen, wie es ihm einfällt. Er weiß furwahr, daß er nicht griechisch kann, und beweiset es [38]) auch redlich, da er das Griechische τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου also verdolmetscht auf lateinisch: istud panis est hoc corpus meum, und auf Deutsch, τοῦτο ist der Leib mein, macht aus dem Artikel τὸ, ein Pronomen, und setzt panis drein ꝛc. Wilcher Deutscher redt aber also, das ist der Leib mein? Noch dar er auf solche seine Unwissenheit wissentlich bauen seinen Glauben, und alle Welt mit ihm. Wenn einer auf seinen bewußten und erkannten Unverstand dar Artikel des Glaubens gründen, und die Welt lehren; wie viel mehr dürft ers thun auf einen ungewissen Wahn oder Zweifel? Ja was dürft ein solcher frecher Geist nicht wagen? Mein Herz erschrickt mir im Leibe fur dem Dürst und Frevel des Menschen in göttlichen Sachen, der doch so blöde, flüchtig und verzagt ist gegen Menschen auf Erden.

Nu wir wöllen Ursach sagen, warumb Christus τοῦτο, oder das, und nicht der, vom Brod saget. In deutscher Zungen gibts [39]) die Art der Sprache, daß, wenn wir auf ein Ding deuten, das fur uns ist, so nennen und deuten wirs ein das, es sei sonst an ihm

38) „es" fehlt. 39) gibst.

selbst ein der oder die: als wenn ich spräche: Das ist der Mann, davon ich rede, das ist die Jungfrau, die ich meine, das ist die Frau, die es kann, das ist die Magd, die do sang, das ist der Geselle, der mirs saget, das ist die Stadt, die es thät, das ist der Thurn, da der aufliegt, das ist der Fisch, den ich bracht. Hie berufe ich mich auf alle Deutschen, ob ich auch Deutsch rede. Es ist je die rechte Muttersprache, und so redet der gemeine Mann in deutschen Landen.

Eben so thut auch die griechische Sprache mit ihrem τοῦτο, daß sie vom Brod sagt, wenn sie drauf deutet und spricht, das ist mein Leib, der fur euch geben wird; deß berufe ich mich auf alle die, so Griechisch künnten. Aber die lateinische Sprache kann nicht so reden, denn sie hat keine Artikel, wie Griechische und Deutsche. Und sonderlich eben lautet es unter meinen Sachsen, die da tutten und tatten, gleichwie die Griechen, daß sie schier mit dem Griechischen übereinstimmen, τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου, Tut es te lif, Tut es te fruwe, Tut es min lif. Sonst wo D. Carlstadts Traum sollt gelten, müßte man auch sagen, daß es nicht Deutsch wäre gesagt, wenn ich spräche, das ist mein Leib, der fur euch geben wird, sintemal Leib ein der ist in deutscher Zungen. Denn so sagen wir, der Leib ist groß, und spreche doch, das ist der Leib, der mir gefällt ꝛc. Also auch, das ist der Leib, der fur euch geben wird. Aber D. Carlstadt zeigt hiemit, daß er schier so viel Deutsch kann, als Griechisch.

Also wenn ich auf Deutsch wöllt im Sacrament reden, und hätte eine Semmlen oder Hostien fur mir in der Hand, welche doch beide eine[40]) die, sind, spräche ich: das ist die Speise, und nicht, die ist die Speise; also auch, von derselben Semmlen oder Hostien spricht Christus, das ist mein Leib ꝛc. Frage du nu darnach, warumb ich nicht kann sagen, das Mann, und sage doch, das ist der Mann. Ich kann nicht sagen, das Frau, das Magd, das Stadt, das Geselle; und muß doch sagen, das ist die Fraue, das ist die Magd, das ist die Stadt, das ist der Geselle.

40) ein.

Ich weiß kein ander Ursache, denn daß [41]) die Art der Sprachen so gibt und haben will, wie sie Gott geschaffen hat. Also kann kein Grieche sagen, das ἄρτος, und muß doch sagen, das ist der ἄρτος: also sagt er auch, das ist mein Leib, der fur euch geben wird.

Noch eins, lieber Peter Rülz, der Gemser soll versuchen, ob er dir künnte die Ohren aufkneufeln. Du sprichst, dein τοῦτο solle deuten auf den Leib Christi, und nicht aufs Brod, da er spricht, τοῦτο oder das ist mein Leib. Sage mir doch lieber Peter, warauf deutet das ander τοῦτο, das bald hernach folget? Da Lucas c. 22, 17. und Paulus 1 Cor. 11, 25. sagen, vom andern Theil des Sacraments, also: Desselben gleichen (nahm er) den Kilch, nachdem sie zu Abend gessen hatten, und sprach: τοῦτο oder dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut ꝛc. Hie steht das Wort τοῦτο ausgedruckt, und deutet im Text auf den Kilch, den er darreicht, und nicht auf das Blut Christi, das do saß. Denn so lautet es auf Griechisch: τοῦτο τό ποτήριον, ἡ καινὴ διαθήκη ἐστὶν ἐν τῷ ἄιματι μου [42]). Dieser Kilch ist das Neue Testament in meinem Blut. Sage an, so das Tuto ja soll und muß auf Christum deuten, und deutet doch hie im Text ausgedruckt auf den Kilch, ob euer Glaube Christus Blut oder Christum selbst fur einen Kilch halte oder nenne. Wäre es nicht eine Meinunge, auf daß alle euer Ding eitel neu Ding sei, ihr heißet sein Blut nicht einen Kilch, sondern einen Schüsselkorb oder Löffelfutter.

Höret ihrs, Herr Peter? Wie schwitzt ihr so sehr? Ists doch Winter und hart gefrorn? Wöllt ihr ein Schweistüchlin haben? Will hie kein großer Buchstabe noch Punkt helfen? Oder will das τοῦτο hie nicht ein das sein, und der Kilch ein der? auf daß die Grammatika zu Hülfe käme, weil der Geist nicht kann. Denn Kilch ist im Griechischen auch ein das, und nicht ein der, τοῦτο ποτήριον. Seid ihr nicht der Mann, der die stracke [43]) Wahrheit liebt? Und wie ihr rüh-

41) † es. 42) ἐν ἐμῷ ἄιματι. 43) stracke.

met, ihr seind halsstarrig wider die Lügen, aber weich gegen die Wahrheit. Wohlan, seid nu hie weich, und laßt euch sagen, gebt der Wahrheit die Ehre, und bekennet, daß ihr das τοῦτο nicht recht angesehen habt, und daß der Mann, der zu euch kam, und sagts euch, nicht sei euer himmlischer Vater, wie ihr lüget und lästert, sondern der leidige Teufel oder seine Mutter gewesen, daß er euch das eine τοῦτο bei dem Brod hat gezeigt, und das ander bei dem Kilch lassen fahren.

Was wöllt ihr nu hier wider mucken, hui! alle Carlstadter auf einen Haufen? da mußet ihr erstummen, und eur Lästerschrift und Lügenmaul strafen, und als die offentlich und unwidersprechlich Uberwundene bekennen, daß gleich wie das τοῦτο bei dem Kilch nicht auf den sitzenden Christum, sondern auf den Kilch und Blut deutet, den Christus seinen Jüngern darreicht und trinken heißt, und spricht, derselb sei ein Neu Testament in seinem Blut: Also müßt ihr auch bekennen, daß das τοῦτο bei dem Brod deute nicht auf Christus Leib, sondern aufs Brod, das er ihn reichet und essen heißt. Habt ihr dawider etwas? Laßt hören. Siehe, so kann Gott die Klugen fangen in ihrer eigen Klugheit. Denn diese Propheten meineten mit dem τοῦτο bei dem Brod, die ganze Welt umbzukehren; sahen aber nicht, daß das τοῦτο bei dem Kilch würde sie augenblicklich in Dreck treten, daß sie nicht mehr kicken dürften.

Ist das nicht ein Unglück uber dem Mann? Die Evangelisten haben das τοῦτο eben darumb dahin gesetzt, daß sie aufs Brod wöllten gewißlich deuten, und aufs aller einfältigst reden, und dem Irrthum wehren, den D. Carlstadt drauf treibt: und er nimpt und reißt es eben zu sich, solchen Irrthum damit zu stärken. Sage mir nu, lieber Peter Rülz, wer hat das Schwerdt nu bei der Schneiden, oder wer hats bei dem Hefte? Ich mein, du seiest troffen, und der Gemser hat dich mit deim eigen τοῦτο gestoßen, damit du trefflich fechten furgabst. Du solltest ja schier merken, wilcher unter uns beiden den Geist habe, und die rechte Kunst wisse. Wenn ich nu sollt auch mit Lästerworten dich bezahlen, wie du das hochwürdige Sacrament, den hei-

ligen Leib und Blut Christi, so greulich und erschrecklich schändest, wo wollt ich Wort gnug nehmen? Denn deine Sünde und Lästerung ist uber alle maße.

Wenn aber gleich D. Carlstadt aller Dinge mit seim τοῦτο bestünde, und wäre, wie ihm träumet, so habe ich doch droben beweiset, daß ihn nichts hülfe, weil er das nicht erstritten hat, noch erstreiten kann, daß dieß Stuck (das ist mein Leib) ein sonderlichs neues sei, von den andern abgesondert, daß mein armer Rottengeist, wo er hinaus will, allen Püschen zu fern ist. Denn wo das Stuck nicht ein sonderlichs ist, sondern am andern hangt, so reißts hinweg alles, was D. Carlstadt tuttet oder tattet, kuckelt oder kackelt, und bleibt mit allem Trotz fest stehen, daß im Sacrament Christus Leib sei. Wo aber das bleibt, so hat der Heilige Geist Macht auch also zu reden, der Magd, das Mann, und es thut gar nichts zur Sachen, hindert und hilft auch nicht, ob er sagt, der Brod oder das Brod; nicht daß er hie so thu, sondern wenn er gleich so thäte, daß doch D. Carlstadt domit nichts gewönne. Es muß alles etwas höhers sein denn regulae grammaticae sind, was den Glauben soll gründen. Denn auch Johannes in seim Evangelio Cap. 1, 4. seqq. da er vom Licht redet, und nennet es ein das, bald hernach [44]) nennet ers ein der, und spricht: Die Welt kannt ihn nicht, spricht nicht also: Die Welt kannt es nicht. Daß D. Carlstadt gar lächerlich hierinnen fähret, nicht allein mit seiner Griechen Kunst, sondern auch, daß er aus der Grammatika Artikel des Glaubens will setzen. Soll denn mein Glaube auf dem Donat oder Fibel stehen, so steht er währlich ubel.

Wie viel neuer Artikel werden wir müßen setzen, wenn wir die Bibel an allen Orten nach den grammatischen Regeln wöllen meistern? Wie oft redet sie contra convenientiam numeri, generis, personae? etc. Ja welche Sprache thuts nicht? Wir Deutschen haben Nacht fur eine die, und sagen, die Nacht. Dennoch machen wir auch zuweilen ein das daraus, und sprechen des Nachts, es ist des Nachts still und gut

44) darnach.

schlafen; daß mein D. Carlstadt wohl hätte mügen daheim bleiben mit seiner Grammatika, und hätte uns dafur Sprüche und Text aus der Schrift furbracht, wie sichs gebührt, damit er hätte uberwunden, daß sein τοῦτο müßte auf Christus Person, und nicht aufs Brod sich reimen. Denn er will von uns Schrift haben, so wöllen wir wieder von ihm. Wohlan, hui! noch frisch auf, lieber Peter, zeigt doch nur ein Wörtlin aus der Schrift, daß τοῦτο auf Christus Person, nicht aufs Brod deute? Wenn denn? Wir gläuben euer Grammatika nichts, der Grund ist zu sandig und ungewiß.

So siehest du nu, mein lieber Leser, wie die Sache steh uber diesem Tuto. Doct. Carlstadt trotzt allein damit, daß er Nein dazu sagt, es deute nicht aufs Brod, und sei nicht helle und gewiß gnug; drauf steht er; wilches ist ein lauter freveler Muthwille wider die natürliche Art und Folge der Sprache, und wills beweiset haben, daß es deute aufs Brod. So haben wir, obwohl die Art der Rede uns beisteht, noch zum Uberfluß beweiset gewaltiglich aus dem Text, es müsse aufs Brod deuten, weil es im andern Theil auf den Kilch deute; damit ist ihm das Maul gestopft. So treten wir nu auch wiederumb auf unser Nein, und fodern, daß er beweise, wie das Tuto auf den Leib Christi deute, wie er sagt und setzt. Denn wer do setzt, der muß sein Ja beweisen wider den, so Nein sagt. Wohlan, trotz, trotz, er bringe auch einen Text fur sein Ja, wie wir fur unser Ja bracht haben. Denn daß er zu unserm Ja Nein sagt, wilchs doch die Art der Rede nicht leidet, und auf unser Nein Ja sagt, ist nichts; er soll unser Nein mit hellem Spruch aus dem Text strafen, und sein Ja bestätigen, gleichwie wir sein Nein mit hellem Spruch im Text gestraft, und unser Ja bestätigt haben. Wenn er uns den Trotz legt, so soll er gewonnen haben. Wir bitten aber, daß er uns gnädig hie sei, und versenge uns die Ruben nicht.

Aber es geht, wie ich gesagt habe; es ist dem Geist kein Ernst in der großen Sachen, der Teufel treibt nur sein Spiel und Spott draus. Wohlan, so will ich D. Carlstadt mit seiner Griecherei den Griechisch Ver-

ſtändigen befehlen, daß ſie ihm den Kützel vertreiben, und pritſchen ihn recht wohl, daß er ein andermal nicht ehe Griechiſch furgebe, er künnte es denn zuvor. Ich will mit der Schrift gegen ihn handeln, und Schrift von ihm dargelegt haben. Wenn er das thut, ſo ſoll er mit ſeim τοῦτο Ritter worden ſein. Ich hoff aber, wir wöllen zum wenigſten ja dieſe Faſtnacht fur ihm ſicher bleiben, indeß hilft Gott weiter. Das ſei von dem lieben Tuto geredt, darauf die großen himmliſchen Propheten ſo troßlich gepocht haben.

Weiter wöllen wir den Text fur uns nehmen, und ſehen, wie fein ſichs doch reimen würde, wenn dieß Stück (Das iſt mein Leib) ſollt ein ſonderlichs ſein, und auf Chriſtus Perſon deuten, nicht aufs Brod. Denn weil Chriſtus das Brod in die Hand nimpt, dankt und brichts, gibts ſeinen Jüngern und ſpricht: Nehmet hin und eſſet, und flugs drauf ſagt ohn alle Mittel: Das iſt mein Leib, zwingt die Art und natürliche Folge der Wort, daß er von dem Brod ſage, das er in die Hand nahm, und gabs, und hieß es eſſen. Anders habens die Jünger nicht mügen verſtehen, und künnts auch noch niemand anders verſtehen, wer es von ihm hörete. Denn ihr Augen haben ja müſſen ſehen auf ſeine Hände, wie er das Brod nimpt, bricht, gibt und darreicht; und ihre Ohren mußten ja die Wort hören, die er uber dem Darreichen und in dem Geben ſpricht. Nu ſpricht er ja kein ander Wort in dem Darreichen denn dieſe: Das iſt mein Leib ꝛc.

Sollts nu nicht ſein Leib ſein, das er darreicht und eſſen heißt, wenn er ſpricht: Eſſet, das iſt mein Leib; ſo hätte er ſie getäuſcht und mit Worten genärret. Wie ſollts lauten, wenn ich einem einen grauen Rock gäbe, und ſpräche: Nimm hin, zeuch an, das iſt mein mardern ſammete Schauben ꝛc. und deutet die Wort auf mein Kleid, das ich anhätte? Wäre das nicht genärret und getäuſcht? So ich, nochdem ich hätte geſagt, nimm hin, zeuch an, ohn alle Mittel drauf folget und ſpräche: Das iſt meine mardern Schauben? Es müßten ja ander Worte dazwiſchen fallen, die ihn vom grauen Rocke, den ich ihm reichete und anziehen hieße, auf meine Schaube fuhreten; aus dieſen Worten

wäre es ihm unmüglich zu verstehen. Also, wie lautet es, wenn ich einem ein Stuck Brods gäbe, und spreche: Nimm hin und iß, und in diesem Darreichen und heißen essen flugs drauf folgete, und spräche: Das ist ein Pfund Golds in meiner Taschen?

Es muß währlich hie nicht ein Tuto oder Tatta noch Punkt noch Buchstaben dazwischen kommen, die einen unterschiedlichen und neuen Verstand anfahen, es laut zu gewaltig auf einander. Es müssen ausgedruckte stracke [45]) Wort dazwischen kommen, die es unterscheiden, nämlich also: Nimm hin, und iß, denn ich habe, oder da ist noch ein Pfund Golds in meiner Taschen. Also auch, nimm hin, zeuch an, hie hab ich noch, oder da ist noch eine mardern Schauben. Also hätte Christus hie auch müssen sagen: Nehmet hin, esset, denn ich sage euch, daß hie sitzt mein Leib, der fur euch geben wird; sonst wäre es eitel Spott und sophistisch gewesen; als wenn einer dem [46]) andern ein Trunk reichet und spräche: nehmet hin, trinkt, hie sitze ich Hans mit den rothen Hosen; oder also: Nehmet hin, trinket, der Türk hat den Soltan geschlagen; oder fuhret sonst desgleichen einen frembden Pössen herein, der sich gar nichts aufs Trinken reimete. Eben so lautets, wenn Christus spricht: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib fur euch geben; wenns sollt ein sonderlich neuer Anfang sein.

Wenn er solchs Wort nicht hätte geredt gleich und eben in und uber dem Darreichen, sondern ein wenig zuvor oder hernach, so hätte es einen Schein. Aber nu er gleich in dem, da ers gibt und darreicht und essen heißt, spricht, das ist mein Leib, vermag kein Mensch aus Art der Sprachen anders verstehen, denn daß sein Leib sei, das er darreicht und essen heißt; oder müssen hinfurder zulassen, daß niemand gewiß sei, was einer mit dem andern redet. Denn so man diese helle und dürre Rede will so zureißen, so soll niemand mehr mit mir reden, ich wills anders deuten, oder muß sorgen, daß ers anders deuten. Was wäre Christum Noth angangen, daß er solch Wort so eben sollt uber

45) starke. 46) In der Originalausgabe fehlt „dem."

dem Darreichen, und da er heißt essen, sagen, so er wohl ander Zeit dazu hatte, und wohl wußte, daß sie es nicht anders möchten verstehen denn vom Brod, das er ihnen darreicht und essen hieß.

Darumb es nicht wahr ist, da D. Carlstadt sagt, er habs drumb hinzu gesetzt, sie zu lehren, warauf das Gedächtniß stehen sollt. Das sagt er mit Gewalt aus seim eigen Kopf, und kanns wider mit Schrift noch sonst beweisen. Das heißt nicht lehren, so zur Unzeit tückisch und kurz die Rede abbrechen, und unversehens und unverwarnet auf ein anders fallen, eben im Darreichen eins andern Dinges, da er nicht von redet; es heißt vielmehr verdunkelt, betrogen und getäuscht. Lehren muß einfältiglich, deutlich, klärlich zugehen, und eben zeigen das, davon man lehret, und nicht ein anders geben oder zeigen, und zugleich ein anders lehren oder nennen. Es ist nicht fein gelehret, wenn ich dir weiß zeige, und lehre dich vom schwarzen, oder zeige dir den Teufel, und lehre dich von Gott. Buben und Böswicht, oder Spotter und Scherzer thun also, die entweder verfuhren oder eine Lästerei anrichten wöllen. Ein frumm Mann, dem es Ernst ist, thut nicht so.

Auch was wäre es vonnöthen gewest, daß Christus zweimal auf sich weiset? Einmal auf den Leib, das andermal aufs Blut. Es wäre gnug gewesen, daß er hätte gesagt, ich bins, oder das ist mein Leib, davon die Propheten gesagt haben, daß er fur euch geben sollt werden, wie D. Carlstadt will. Nu aber schickt sichs alles zum Essen und Trinken, setzts beiderlei. Er nimpt etwas härtlichs, das der Speise ähnlich ist, nämlich seinen Leib, und etwas weichlichs, das dem Trank ähnlich ist, nämlich sein Blut. Was wäre ihm das vonnöthen gewesen? Er hätte eben so mehr ein anders genommen, das der Speise und Trank nicht so ähnlich wäre. Denn wie gesagt, er hätte wohl mügen schlecht sagen: Ich bin der Mensch, der fur euch geben ist, darinnen kein Gestalt eins esselichen und trinklichen Dings wäre gewesen.

Nu er aber alles beides gibt, im Brod eins, das esserlichem Ding gleich [47]) und im Wein eins, das

47) † ist.

trinklichem Dinge gleich ist, und thut das zu keiner Zeit, denn uber Tisch [48]) unter dem Essen, und dazu eben in dem Augenblick, da ers darreicht und essen und trinken heißt, mag nimmermehr kein Gewissen sicher sein, das solchs leugnet. Und ich weiß furwahr, daß auch Doctor Carlstadts Gewissen selbst hie zappelt und ungewiß ist, als das [49]) solche Püffe nicht verdäuen kann, wäre er noch so verstockt und verblendt. Denn Christus hätt es wohl zur andern Zeit mügen lehren und nicht sparen, bis sie essen und trunken, und bis er es darreicht und hieße essen und trinken.

Item, was bedeut das? Da er das Brod geben und gesagt hatte, das ist mein Leib ꝛc. fähet er ein neues mit dem Kilch an, und gibt abermal den Wein und spricht: Das ist mein Blut. Wenn das ein neuer Anfang wäre, da er spricht, das ist mein Leib, und wollte damit gelehret haben, warauf die [50]) Gedächtniß stehen sollte, sollte ers nicht also gestücket und von einander getheilet, sondern Leib und Blut flugs an einander geknüpft und also gesagt haben: Das ist mein Leib und mein Blut, das fur euch gegeben und vergossen wird. So wäre die Lehre fein und gerade vollbracht gewesen. Nu ers aber scheidet, und eins auf dem Essen behält, und das ander aufs Trinken sparet, und setzt so viel Wort zwischen beide, nämlich (desgleichen nahm er den Kilch, dankt und gab ihn den, und sprach, trinket alle draus,) mag man ja wohl greifen, daß es umb das Essen und Trinken dem Herrn zu thun ist, daß er spricht, das ist mein Leib, das ist mein Blut.

Ja siehe, wie fein sich dieser Geist in seiner Klugheit bethut. Er gibt fur, dieß Stuck (das ist mein Leib, der fur euch geben wird,) gehöre nicht zu dem, das hart vorher gehet, nämlich nehmet hin, esset, sondern solle ein eigens neues Ding sein fur sich selbs, und bekennet doch, muß auch bekennen, daß dieß letzte Stuck (das thut zu meinem Gedächtniß,) gehöre zu dem ersten, als (nehmet hin, esset,) ist das nu nicht ein muthwilliger Frevel, wenn in einer Rede drei Stuck nach einander folgen und an einander hangen, daß

48) † und. 49) † es. 50) dieß.

jemand dar sagen: Das erst und letzt gehören zusammen; aber das ander und mittelst gehöre zu der keinem, sondern sei ein sonderlichs: und thut das ohn Grund der Schrift aus eigenem Kopf. Wie mag die Vernunft das leiden, daß das dritte oder letzte solle hangen am ersten, und das ander, das mitten zwischen den beiden steht, solle zu der beider keinem gehören.

Das wäre eben als wenn ich in dieser Rede (Matth. 7, 15: Jesus sprach zu seinen Jüngern: Hüt euch fur den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern) wollt sagen, daß das mittelst Stuck (hüt euch fur den falschen Propheten) nicht gehöre zu dem ersten noch zum letzten Stuck, sondern wäre ein neu eigen Ding fur sich; daß dieser Text nu sollt also lauten: Jesus sprach zu seinen Jüngern, die zu euch kommen in Schafskleidern, denn ihr sollt euch hüten fur falschen Propheten. Ein frecher Muthwill möcht wohl so sagen; aber niemand ist so toll, der ihm solchs gläube. Eben solchs ists, daß dieser frecher Geist an diesem Ort tobet, da er siehet, daß dieß Stuck (das ist mein Leib ꝛc.) ohn alle Mittel folget dem ersten, also, daß auch nicht ein Und dazwischen stehet, und dazu zwischen zweien Stucken geredt wird, die doch zusammen hören.

Daß aber D. Carlstadt sich hie flickt mit einer Glosse, und spricht, es sei also viel gesagt, als hätte Christus wöllen sagen: Lieben Jünger, ihr habt gehöret, daß die Propheten verkündigen von eim Leibe, der fur die Sünde solle geben werden; so sage ich euch, daß dieß ist derselbige Leib ꝛc. Antwort ich aufs erst: Wer hats gesagt? Wer hat ihm befohlen, solche Glosse hieher zu setzen? Wie werden wir gewiß, daß diese Glosse und Zusatz recht sei? Wo ist hie [51]) Schrift und Grund? Wo erzwingt solchs der Text? Ja, wo zeigt ers mit einer einigen Syllaben? Carlstadt sagts: ist das gnug, so sei es vielmehr gnug, daß ich anders sage, der ich den hellen Text und Natur der Sprache fur mich habe. War Christus nicht so klug als D. Carlstadt, daß er solchs hätt selbs hinzu gesetzt, weil es so hoch vonnöthen

51) die.

war, daß solche Meinunge hie verstanden werde. Wo sind die hohen Propheten, die auch das Abendmahl nicht ein Sacrament nennen, sondern einen Namen aus der Bibel haben wöllen? Item, das Wörtlin, enim, wöllen sie nicht leiden. Sage du nu mir ein Wörtlin oder Namen (da keine Fahr ist,) hin zu setzen, das schreien sie aus fur das allerhöheste Laster. Aber daß sie solch ein groß Geschwätz und Glosse hinzu setzen, die es alles verderbt, das heißt Ablaß. Sieheſt du abermal den Teufel da? der aus dem, das nichts und frei ist, alle Noth macht, und aus dem Wort Gottes, da alle Macht anliegt, nichts macht. Das ist seine Art durch und durch.

Lieber Gott, wenn wir gleich helle und gewisse Sprüche der Schrift fur uns haben, ist dennoch Mühe und Arbeit da, daß wir fur dem Teufel bleiben; und dieser Lügengeist will uns auf seine eigene Worte fuhren, daß wir keinen andern Behelf sollen haben, denn daß wir sagen: D. Carlstadt hats gesagt. Ach wie fein sollten wir da bestehen, das heißt, meine ich, die Leute auf Christum fuhren; ja zum Teufel in Höllengrund hinein. Ich will aber seinen Rath melden. Er dacht wohl, der Schalksgeist, sie werden mich mit diesen hellen Sprüchen angreifen, was will ich thun? Ich will zuvor kommen, und dieselben mit Glossen matt und stumpf machen. Er sahe aber nicht, der tolle Narre, daß matt und stumpf machen mit eigener Glosse ohn Schrift nichts thät, denn daß es nur deste schärfer würde. Denn weil man siehet, daß er keine Schrift fur sich bringt, und allein mit eigener erdichter Glosse eraus fähret, daß er selbst hat müssen fühlen, der Text sei ihm zu mächtig und zu helle gewesen; daß also sein Leugen wohl so gut ist, als ein zwiefältig Bekennen, und sein Flicken wohl so böse ist, als zween Risse. Es flickt sich nicht so, lieber Lügengeist, du mußt Schrift und Text fuhren.

Aufs ander, ich möcht auch gerne hören einen Text aus den Propheten, die von eim Leibe und Blut verkündigen, das fur die Sunde solle geben werden, wie dieser Lügengeist alfenzt. Sie sagen wohl von der ganzen Person, daß sie leiden solle; aber vom Leibe

und Blut nicht. Weil denn hie Christus klärlich Leib und Blut nennet und damit auf die Propheten weiset, wie der Geist sagt, sollt ja das Wort Leib und Blut in den Propheten mit Christo übereinstimmen, und etwa an einem Ort funden werden, auf daß er die Jünger recht erinnerte, und sie ihn verstehen möchten? Hui! du Lügengeist, der du kein Wort leidest, das man zu Gotts Worten setze. Weise uns, wo die Propheten von eim Leibe oder Blut sagen? Wo habens die Jünger gehort in einigem[52]) Propheten? Siehest du abermal, daß eitel Ehrsucht und erdicht Ding und Zusatz ist mit dem Geist? Der ganz Christus sollt leiden; aber uber Tisch theilet ers also, daß er den Leib zu essen und das Blut zu trinken gibt. Wilche Theilung nicht noth war noch sein kunnt im Leiden. Darumb haben auch die Propheten vom Leiden und nicht von dieser Theilunge oder Abendmahl gesagt.

Aufs dritte, wenn auch solcher großer Zusatz sollte da zu machen sein, wie will sich drauf reimen, das bald hernach folget, das thut zu meinem Gedächtniß? Welchs aufs Essen, da er spricht, nehmet hin, esset, sich reimen soll. Soll das zurück springen uber so viel Wort und lange Prediat, daß es komme zu dem, dazu es gehöret? Wilche Sprache hat solche Weise oder Art zu reden, daß sie zwischen zweien Worten, die an einander gehören, einen solchen Haufen Wort und solche eine Prediat einwerfe? Muß man doch greifen, daß ein muthwilliger Frevel sei. Doch wie gesagt ist, er solls beweisen, deß wöllen wir warten.

Das sei geantwortet auf die Gründe und Ursachen, so D. Carlstadt fuhret fur seinen Traum aus der Schrift, wilcher sind drei gewesen. Der erst, daß ein großer Buchstabe da stund, in etlichen Büchern, nicht in allen. Der ander, daß ein Punkt da war. Der dritte war das liebe τοῦτο. O! heilige treffliche Gründe, wilche niemand fuhren sollten, ohn solche himmlische Propheten, die Gottes Stimm hören. Der vierte ist, daß er nicht ein einigen Spruch aus der Schrift kann fur sich bringen; und dieser Grund ist der aller-

52a) einem einigen.

stärkste, der will wohl bleiben ewiglich: ich will ihn auch nicht umbstoßen, sondern helfen stärken.

Hinfurter lehret er uns, was Frau Hulde, die natürliche Vernunft zu diesen Sachen sagt: gerade als wüßten wir nicht, daß die Vernunft des Teufels Hure ist, und nichts kann denn lästern und schänden alles, was Gott redt und thut. Aber ehe wir derselben Erzhuren und Teufels Braut antworten, wöllen wir zuvor unsern Glauben beweisen, und nicht große Buchstaben, noch Punkten, oder τοῦτο, Tato, sondern dürre, helle Sprüche darlegen, die der Teufel nicht soll umbstoßen.

Aufs erste kann ja niemand leugen, daß die drei Evangelisten, Matthäus c. 26. v. 26. Marcus c. 14, 22. Lucas c. 22, 19. auch Paulus dazu 1 Cor. 11, 24. da sie vom ersten Theil des Sacraments einträchtiglich schreiben, auch fast mit einerlei Worten, daß Christus habe das Brod genommen, gedankt, gebrochen und seinen Jüngern geben, und gesagt: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird; haben sie ja wöllen von einerlei Ding reden, daß, wovon man des Evangelisten Matthäi Rede versteht an diesem Ort, davon muß man auch verstehen des Evangelisten Marci, Lucä und Paulus Rede. Ist dem nicht gewißlich also? Trotz der anders sage. So ists nu gewiß, daß aller vier Meinunge ist, Christus habe die Jüngern hie nicht tanzen oder pfeifen, sondern essen heißen, nach Laut der Wort, nehmet hin, esset, das ist mein Leib ꝛc.

Wohlan, so wird man auch unwidersprechlich müssen bekennen, daß dieselbigen viere, da sie vom andern Theil des Sacraments schreiben, auch einerlei Meinungen seien, und gleich alle viere von einerlei Sachen haben wöllen reden an dem Ort. Trotz der hie auch anders sagen künnte. So muß nu das, da Matthäus sagt c. 26, 18. (das ist das Blut des Neuen Testaments, das fur viele vergossen wird, zur Vergebunge der Sünden,) eben dasselbe sein und so viel wöllen, als da Marcus sagt c. 14, 24. das ist das Blut des Neuen Testaments, das fur viele vergossen wird. Item also auch da Luc. c. 22, 20. und Paulus 1 Cor. 11, 25.

sagen, das ist der Kilch, das Neue Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird, muß eben dasselbige sein und wöllen, das Matthäus und Marcus mit diesen Worten wöllen, das ist mein Blut fur viele vergossen. Wer kann hie doch immer anders sagen oder denken? Weil denn Lucas und Paulus mit den Worten, das ist der Kilch, nicht deuten auf den sichtbaren Leib oder auf das sichtbare Blut Christi, sondern auf den sichtbarlichen Kilch, wie die Wort mit aller Gewalt erzwingen und helle da stehen und sagen: Das ist der Kilch. Christus Leib aber oder Blut, ist wider Kilch noch Krug, noch Schüssel, noch Teller. So müssen wir auch sagen, daß Matthäus und Marcus eben von demselben sichtbaren Kilch reden, und nicht vom sichtbaren Blut Christi, da sie sagen, das ist mein Blut: daß also das Wörtlin, das, bei allen Evangelisten sich nirgend will noch mag lassen hin deuten oder ziehen, ohn' alleine auf das, das Christus darreicht, nämlich den Kilch oder Trank, und sie trinken heißt. Oder werden müssen sagen, daß die Evangelisten nicht einerlei gemeinet, von noch einerlei Sachen geschrieben haben, im andern Theil des Sacraments.

Damit haben wir auf dießmal gnug, daß, wie droben gesagt ist, Carlstadts Tutten und Tatten verloren ist, und bleibt festiglich stehen, daß die Evangelisten und Paulus nicht vom sichtbaren Blut Christi reden, sondern vom Kilch oder Wein müssen zu verstehen sein, da sie sagen, das ist mein Blut des Neuen Testaments; item, das ist der Kilch, das Neue Testament in meinem Blut. Wo wir aber das erhalten haben, daß im Sacrament das Blut Christi sei wahrhaftig, wie diese Wort erzwingen, so muß das auch zugleich fest bleiben, daß im andern Theil des Sacraments auch der Leib Christi wahrhaftig sei. Und liegt also ernieder alles was D. Carlstadt dawider sagt, und findet sich, daß nichts, denn sein eigen Traum ist, den er ganz unfursichtiglich hat in die Schrift treiben wöllen, und muß, sta foris, heißen.

Daß er nu viel spöttischer und höhnischer Wort daher lästert, wie man müge Christum ins Brod und Wein bringen, ob er müsse uns aufpfeifen, wenn wir

wöllen, und dergleichen viel schändlicher Lästerwort, sie-
het man wohl, daß es Wort sind eines leichtfergen
Geists oder Teufels, die dazu dienen, daß man den
losen Pöfel errege und diejenigen reize, denen nicht viel
am Glauben und Gewissen gelegen ist. Wo aber gute
Herzen sind, die nach dem Gewissen und Glauben fra-
gen, die lassen ihn währlich mit solchen Scherz und
Schimpfworten und Lästern nicht benügen. Sie wöl-
len Gottes Wort haben, und sprechen also: Was
liegt mir an Carlstadts Träumen, Spotten oder Lä-
stern? Ich sehe hie dürre, helle, gewaltige Wort
Gotts, die mich zwingen zu bekennen, daß Christus
Leib und Blut im Sacrament sei. Da sollt man auf
antworten, und Spotten dieweil lassen. Wie Christus
ins Sacrament bracht werde oder uns müsse aufpfeifen,
weiß ich nicht: das weiß ich aber wohl, daß Gottes
Wort nicht lügen kann, wilchs da sagt, es sei Christus
Leib und Blut im Sacrament.

Ich will hie noch nicht antworten auf die sophi-
stische und arme Gloßlin, die hie D. Carlstadt uber
dem Kelch flickt und lappet. O! es muß baß heißen,
was diesem Text soll was abbrechen. Carlstadts Wort
thuns nicht: sind Carlstadtisch und nichts mehr. Aber
hernach will ich seine Sophisterei anzeigen. Itzt sei
gnug, daß es kräftiglich beweiset ist, wie die Evangeli-
sten und Paulus mit den Worten, das ist mein Leib,
das ist mein Blut, das ist der Kilch, nicht auf den
sichtbarn Leib noch [53]) Blut Christi deuten, wie Carl-
stadt träumet; sondern auf das, das er den Jüngern
darreicht und essen und trinken heißt. Das Stücklin
haben wir so erobert und gewonnen, daß wider Carl-
stadt noch alle Teufel mit aller Sophistrei mügen umb-
stoßen, das weiß ich furwahr. Aber es ist des Geistes
Art, wie ich gesagt habe. Am äußerlichen Wort Gotts
und Zeichen liegt ihm nichts: das greift er frisch an,
und machts damit wie er will, und sagt uns darnach
einen [54]) eigen Tand aus seinem Kopf erdichtet, ohn
allen Grund der Schrift; das muß denn der rechte
Geist heißen.

---

53) und. 54) seinen.

Aufs ander haben wir uber diese vier gewaltige Sprüche noch einen andern, 1 Cor. 10, 16. der lautet also: Der Kelch der Benedeiunge, wilchen wir benedeien, ist der nicht die Gemeinschäft des Bluts Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibs Christi? Das ist ja, meine ich, ein Spruch, ja eine Donneraxt auf Doct. Carlstadts Kopf und aller seiner Rotten. Der Spruch ist auch die lebendige Aerznei gewest meines Herzens in meiner Anfechtung uber diesem Sacrament. Und wenn wir keine Sprüche mehr hätten denn diesen, künnten wir doch damit alle Gewissen gnugsam stärken, und alle Widerfechter mächtiglich gnugsam schlahen. O wie hat D. Carlstadt den Spruch gefurcht? und fing an ein groß stark Gewölb uber sich zu bauen, wider diese Donneraxt. Aber da er nach Stein und Kalk greif, ergreif er Spinnweb und einen, wie wir hören werden, wenn wir auf die zarte[55]) Glosse seines geistreichen und schriftlosen Kopfs kommen werden.

Merk aber hie zum ersten, daß Paulus nicht hie[56]) Tuttet noch Tattet, nicht große oder kleine Buchstaben furgibt, sondern helle eraus sagt, das Brod, das wir brechen. Und sonderlich spricht er: Das wir brechen, nicht alleine das Christus im Abendmahl brochen hat, auf daß hiemit D. Carlstadts Lügen im Dreck liege, da er furgibt: Wenn gleich Christus im Abendmahl hätte seinen Leib und Blut zur Speise geben, würde drümb nicht folgen, daß es auch die Christen hernach oder wir thun mügen. Darauf antworten wir mit diesem Spruch: das Brod, das wir brechen; wir wir, wir. Wer sind diese wir? Ich hoff, D. Carlstadt wird noch etwa in griechischer Sprache ein ander[57]) τοῦτο finden, das uns lehre, daß, wir, heiße so viel als Christus selbs alleine, und wird darnach sein Peter Rülz rühmen, die griechische Sprache leide es nicht anders.

Merk zum andern, daß Paulus ja redet vom Brod im Sacrament, wilchs Christus brach, und hernachmals die Apostelu auch brachen; wilchs Brechen

---

55) harte. 56) „hie" fehlt: 57) „ein ander" fehlt.

nichts anders ist, denn Stuck machen oder austheilen, auf ebräische Weise, Jesaiä 58. v. 7: Brich den Hungerigen dein Brod; Klagl. 4, 4. Die Jungen hieschen Brod, und niemand brachs ihn ꝛc. Auf daß wir hie nicht abermal von den Rottengeistern gescholten werden als Christus Verräther, daß wirs nicht mit Fingern brocken oder brechen, sondern viel Partikel und Hostien nehmen. Denn das heißen sie brechen, und haben nicht Gnuge dran, daß es sonst zu Stücken gemacht wird, es geschehe mit Hand, Messer, oder wie es wölle, wie es in ebräischer Weise gebrochen heißt. Auch vergiß nicht, daß ers nicht Gestalt des Brods heißt, wie die Papisten, sondern frisch und schlecht Brod: daß wir wissen, wie wir auch auf dieser Seiten nicht sündigen, so wirs Brod heißen und halten, nach St. Paulus Weise, wilchs die Papisten eine Ketzerei machen.

Merk zum drittenmal, daß er helle und klar eraus sagt: Dasselbige Brod, wilchs wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibs Christi. Höreſt du mein lieber Bruder? Das gebrochen oder mit Stucken ausgetheilet Brod ist die Gemeinschaft des Leibs Christi, es ist, es ist, es ist (sagt er,) die Gemeinschaft des Leibs Christi. Was ist die Gemeinschaft aber des Leibs Christi? Es mag nicht anders sein, denn daß diejenigen, so das gebrochen Brod ein iglicher sein Stuck nehmen, in demselben den Leib Christi nehmen: daß diese Gemeinschaft sei so viel, als theilhaftig sein, daß den gemeinen Leib Christi ein iglicher mit dem andern empfähet, wie er daselbst sagt. Wir sind alle ein Leib, die wir eins Brods theilhaftig sind. Daher es auch von Alters her Communio heißt, das ist, Gemeinschaft.

Hie verbricht sich nu meisterlich D. Carlstadt, und wollt gerne diesen Spruch auch zuvor stumpf und matt machen, daß niemand sollt merken, wie er troffen damit sei, und braucht seines Geists verkehrter Art, der alles, was Gott äußerlich und leiblich setzt, geistlich und innerlich macht; und wiederumb, was Gott innerlich und geistlich haben will, das macht er äußerlich und leiblich, wie ich droben gesagt habe. Also nimpt er hie das Wort, Gemeinschaft, fur sich, und will damit hinein in den Geist, und eine geistliche Gemeinschaft

draus machen: und gibt fur, daß die des Leibs Christi Gemeinschaft haben, die mit ausgestrackter Lust das Leiden Christi bedenken, und auch mit leiden ꝛc. Wie sie denn ihre neue Rede zu solchem neuen Verstand haben erfunden.

Wenn man aber fragt, wo ist Grund und Schrift die solche Glosse beweisen; oder wo ist der Text, der es erzwinge? so weist er uns ins Rauchloch, oder auf den Mann, der zu ihm kam und sagts ihm. Wie sollt er anders thun? Der Spruch war ihm nicht zu leiden, und kunnt ihm doch nicht wehren. Darumb ehe er ihn so ließe, dachte er, es ist besser, ich mache ihm eine Nasen wie ich kann: will Schrift nicht helfen, so helfe mein toller schelliger Kopf, der ist voll Geists, das ist eben gnug dazu, der sagt mir dazu noch wohl mehr, nämlich, daß Gemeinschaft des Leidens Christi, und Gemeinschaft des Leibs und Bluts Christi, ein Ding sei. Ists nicht fein? Aue ja, ganz fein. Es ist nur umb einen Buchstaben zu thun, daß man das d. ins b. und das b. ins d. verwandele, so wird aus dem Wort Leid das Wort Leib und wiederumb. So hast du es, wie den Aal bei dem Schwanz, darfest keine Schrift dazu fuhren.

Ah laß fahren den tollen Geist! Wir antworten auf seine Glosse also: Erstlich, daß Gemeinschaft des Leidens Christi nicht kann sein die Gemeinschaft des Leibs und Bluts Christi. Denn wer mit Christo leiden oder seines Leidens soll theilhaftig sein, der muß frumm, geistlich und gläubig sein. Ein sündlicher fleischlicher Mensch thuts nicht. Aber des Leibs Christi werden auch theilhaftig die Unwürdigen, wie St. Paulus sagt, 1 Cor. 11, 29: Wer das Brod unwürdig ißt, der ißt ihm das Gericht. Wie auch dem Verräther Juda geschach im Abendmahl, der sampt andern Jüngern des Leibs und Bluts Christi Gemeinschaft hatte und theilhaftig war, Matth. 26, 23. Luc. 22, 21. Denn er empfing es, aß und trank mit, eben sowohl als die andern Jüngern.

Daß aber D. Carlstadt aus der Gemeinschaft des Leibs und Bluts Christi eine geistliche Gemeinschaft macht, und nicht will, daß es solle sein die Empfa-

hung des Leibs und Bluts im Brod und Kilch, das laß ich St. Paulus hie ausrichten, der hie spricht: Das Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi, 1 Cor. 10, 16. Nu ist das Brod brechen ja ein leiblich äußerlich Ding, das kann niemand leugen. So sagen sie auch selber, daß ein äußerlich Brechen oder Essen sei nichts, man müsse Christus Leib geistlich essen ꝛc. Wie kann denn das äußerlich Brod brechen und essen eine geistliche Gemeinschaft sein, wie D. Carlstadt sagt? Item, das Brod brechen und essen auch die Unwürdigen und Gottlosen, als Judas Ischarioth und etliche Corinther thäten, 1 Cor. 11. Dieselben haben ja Gemeinschaft des Leibs Christi, und sind desselben theilhaftig, wie dieser Spruch zwingt, daß das Brod brechen sei Gemeinschaft des Leibs Christi. Denn man muß ja diesen Spruch lassen stracks stehen [58]) daß, wo man dieß Brod bricht, daß da sei die Gemeinschaft des Leibs Christi.

So schleußt sichs hie mit Gewalt, daß Paulus hie nicht rede von der geistlichen Gemeinschaft, die alleine die Heiligen haben, da D. Carlstadt von träumet, sondern von einer leiblichen, welche beide Heiligen und Unheiligen haben, gleichwie auch das Brod brechen: daß man sehe, wie D. Carlstadts Traum eine Lügen ist, der also hat vielleicht gedacht: ich will alleine das Wörtlin, Gemeinschaft, angreifen und martern, und will nicht sehen, daß da furher stehet, das Brod, das Brod, das wir brechen ꝛc. Es würde sonst meine Glosse nicht leiden. Wenn ichs denn nicht ansehe, so ist niemand, der es wird ansehen oder gegen das Wörtlin, Gemeinschaft, halten: so hab ich denn gewonnen, es kost mich nicht mehr, denn daß ich denke, die Leute sind allzumal blind.

Warumb spricht denn St. Paulus nicht schlechts, das Brod, das wir brechen, ist der Leib des Herrn, sondern thut hinzu: die Gemeinschaft des Leibs des Herrn? Antworte ich, warumb spricht er nicht auch schlechts: Das Brod ist der Leib des Herrn, wie die Evangelisten und er selbst 1 Cor. 11. 24, sondern setzt

58) gehen.

dabei, das wir brechen. 1 Cor. 10, 16. Das hat er beides ohn Zweifel darumb hinzu gesetzt, daß er auf das allerhelleſt und deutlichſt wollt reden, als er immer künnte, und D. Carlſtadts Irrthum mit aller Gewalt wehret. Denn er wollt vom Brod des Sacraments reden; das kunnt er nicht baß thun, denn daß er vom gebrochen Brod redet. Item, er wollt lehren, daß ein iglicher in ſeinem Stück Chriſtus Leib empfinge: darumb wollt ers nicht allein den Leib Chriſti nennen, als in einem ganzen Brod; ſondern den Leib, der in die Gemeine ausgetheilet, und durchs Brod brechen allen gemeine geben wäre: daß alſo dieß Brod brechen nicht alleine der Leib Chriſti, ſondern die Gemeinſchaft des Leibs Chriſti ſei, das iſt, ein ausgetheileter und von allen in der Gemeine empfangen. Heller und ſtärker hätte er nicht möcht davon reden. Denn er ſiehet mit dieſen Worten mitten ins Brod brechen, austheilen und empfahen, wie es geht, wenn man das Brod bricht und darreicht und empfähet, und ſpricht: ſolchs gebrochen Brod ſei die Gemeinſchaft des Leibs Chriſti, daß ſie alle ingemein und in ein den einigen Leib Chriſti nehmen und deß leiblich theilhaftig werden.

Alſo ſieheſt du und merkeſt abermal, wie dieſer ausflüchtige Teufel keinen andern Behelf hat, denn den einigen, daß er geiſtlich macht (wie ſeine Art iſt,) was Gott leiblich macht; und zeigt noch gibt doch ſolchs ſeins Machens keinen Grund noch Urſache, ſondern ſagts daher, als einer, der da Macht hätte, Artikel des Glaubens nach ſeinem Wohlgefallen zu ſetzen. Alſo muß hie die leibliche Gemeinſchaft des Leibs Chriſti geiſtlich ſein; wie er hernach auch thun wird mit dem unwürdigen Eſſen und Trinken; item, mit dem Unterſcheiden des Leibs Chriſti, als wir ſehen werden. Allein daß du nur auf den Teufel merkeſt und kennen lerneſt, ich will dir ihn fein zeigen.

Es iſt ein guts feins Fündlin, das ich auch faſt wohl künnte: wenn mir ein Spruch zu mächtig wäre, der von leiblichem Thun redet, und ſchlüge mich auf den Kopf, daß mir das Hirn ſchwanket, ich zuführe und ſpräche: Er hat mich nicht troffen, er redet vom geiſtlichen Thun; und wäre darnach frei, daß ich ſolcher

Deutung dürft keinen Grund beweisen, so wäre es leicht, ein himmlischer Prophet zu sein. Und wo ich gezwungen würde Grund zu zeigen, da stehen müßte, wie Butter an der Sonne, und ein Schweislein dafur lassen, und sagen: Er dauchte mich so fein und recht zu sein.

Also stehet nu dieser Spruch Pauli wie ein Fels, und erzwingt mit Gewalt, daß alle die, so dieß Brod brechen, essen und empfahen, den Leib Christi empfahen und desselben theilhaftig werden. Und das kann nicht sein geistlich, wie gesagt ist, so muß es leiblich sein. Denn man kann Christus Leib nicht anders theilhaftig werden, ohn auf die zwo Weise, geistlich oder leiblich. Wiederumb, diese leibliche Gemeinschaft kann nicht sichtbarlich noch empfindlich sein; sonst würde kein Brod da bleiben. Wiederumb kann es nicht eitel schlecht Brod sein; sonst wäre es nicht eine leibliche Gemeinschaft des Leibs Christi sondern des Brods. Darumb muß, da das gebrochen Brod ist, auch wahrhaftig und leiblich sein der Leib Christi, wiewohl unsichtbarlich. Da stehet der Spruch. Wer nun ein Eisenfresser ist, der beiße ihm eine Scharten: ich will zusehen.

Aufs dritte haben wir den Spruch 1 Cor. 11, 27. Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kilch des Herrn trinkt, der ist schuldig am Leib und Blut des Herrn. Hie fähret abermal der Rottengeist daher, und macht Geist, da St. Paulus Leib setzt; und heißt unwürdig essen, wer Christus Gedächtniß und Erkenntniß seins Leibs nicht recht hat ꝛc. Frageſt du abermal: Wo ist Schrift? Wo ist Grund? Wo gibt das der Text? so zeigt er dir seinen Geifer, und beweiset nichts mehr, denn daß ihm solche Sprüche das gebrannte Leid gethan haben, und sie zuvor gerne wollt untüchtig machen. Gleich als wenn ich einen wollt bereden, der ein bloß Schwerd uber mich zuckt, daß er gläuben sollt, es wäre ein Strohhalm, auf daß er mich nicht schlüge. Es hilft aber nicht zittern fur dem Tod. Du amächtiger Geist, wie lange läßt du dir trotzen, daß du Schrift oder Text bringeſt? Schämeſt du dich nicht, daß du dir so lange läßt aufrucken, wie du deinen Geifer, deine Lügen, deine Träume in die Schrift trägſt?

Wohlan, da Paulus hie spricht: Wer unwürdig isset und trinket ꝛc. das ist nicht recht geredt, sondern sollt also gesagt haben: Wer unwürdig des Herrn gedenkt oder nicht kennet ꝛc. daß das unwürdige Essen und Trinken sei eben das unwürdige Erkenntniß und Gedächtniß des Herrn. Es wäre denn, daß D. Carlstadts Geist hie fehlet. Wer will aber das gläuben? Du mußt denken, St. Paulus war des Abends trunken, und da er von unwürdigem Essen und Trinken redet, vergaß ers und verschnappt sich. Denn er sollt vom unwürdigen Gedächtniß geredt haben. Aber Doct. Carlstadt hats troffen auf den nüchtern Morgen, und hat St. Paulus Wort nu fein in seine Ordenung bracht; deß dankt ihm billig Peter Rülz und die Braut zu Orlamünde.

Nu daß wir unsers [59]) sagen; St. Paulus fügt hie das Brod und den Leib Christi ineinander, [60]) eben wie er droben thät, da er sprach: Das Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibs Christi. 1 Cor. 10, 16. Wollt nicht sagen, das Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Brods des Herrn, wie es gar fein hätte fur D. Carlstadt geklungen. Also wollt er hie auch nicht sagen: Wer unwürdig ißt dieß Brod, der versündigt sich oder ist schuldig an dem Brod des Herrn, wie es auch D. Carlstadt wohl gerne hätte; sondern versündigt sich am Leibe des Herrn: auf daß er an beiden Orten erhielte, daß des Herrn Brod sei des Herrn Leib. Denn wo er hätte das nicht gewöllt, hätte er also müssen sagen, wie droben: Wer unwürdig ißt dieß Brod, der ist schuldig am Brod des Herrn. Wie kompt die Sünde am Leibe des Herrn zum Essen, so er nicht im Essen oder Brod sein soll? Oder hätte also müssen sagen: Wer unwürdig ißt dieß Brod, der versundigt sich an dem Abendmahl, oder an Gott, oder am Gebot, oder an der Ordenung des Herrn.

Nu zwingt die Natur und Art der Rede, daß derjenige, der unwürdig isset, sei schuldig an dem, das er isset. Darumb ists nicht gnug, daß D. Carlstadt nein sage und eine Glosse daher trage; sondern weil

59) † auch. 60) aneinander.

da heller Text steht, und Natur und Art der Sprache gibt: Wer unwürdig dieß Brod isset, der ist schuldig am Leibe des Herrn, daß da der Leib des Herrn gessen werde im Brod, und die Sünde geschehe am Essen und [61]) am Trinken, so muß er gar mächtige Sprüche und Text fuhren, daß wir ihm gläuben. Denn der Text erzwingts mit Gewalt, daß die Sünde geschehe am Essen und Trinken, weil er spricht: Wer unwürdig isset und trinkt; und spricht doch, daß dieselbige Sünd geschehe am Leib und Blut des Herrn. Das laut gewaltiglich, daß er im Essen und Trinken den Leib und Blut Christi habe beleidigt, und übel mit ihm umbgangen.

Denn daß man nicht recht des Herrn gedenkt, ist eine sonderliche Sünde uber das unwürdige Essen, von welcher St. Paulus hie nicht sagt. So weisens auch alle Wort im ganzen Capitel daselbst, da er sie straft umb ihres unwürdigen Essens willen, daß die Sunde ganz im Essen und Trinken geschach. Darumb schreckt sie St. Paulus, und will, daß sie nicht sollen denken, es sei schlecht Brod oder Wein, das sie essen und trinken, und sich so unwürdig halten; sondern sei der Leib und Blut Christi, daran sie sich versundigen mit solchem unwürdigen Essen. Solchs, sag ich, gibt Natur und Art der Rede auf einander, daß man greifen mag, es sei eitel ersucht, genöthigt und muthwilliglich erdacht Ding, was D. Carlstadt dawider gauckelt, darauf kein Gewissen noch Glaube ruhen mag.

Es gilt nicht, daß man die Sünde, die St. Paulus dem Essen gibt, aus eigener Durst will dem Gedächtniß zueignen, da Paulus nicht von sagt. Denn er sagt nicht, wie sie unwürdig des Herrn Gedächtniß halten; sondern wie sie unwürdig essen und trinken. Nu hats ja keinen Schein noch Grund, daß man sich durch unwürdig Essen am Leibe des Herrn, und durch unwürdig Trinken am Blut des Herrn, sollt schuldig machen, wo nicht der Leib im Essen, und das Blut im Trinken wäre. Was war es Noth, daß ers so eben theilet in zwei Stuck, daß im unwürdigen Essen der

61) In der Original-Ausgabe steht: „nicht"

Leib des Herrn, und im unwürdigen Trinken das Blut des Herrn beleidigt würde?

Warumb setzt ers nicht also: Wer unwürdig isset dieß Brod, der ist schuldig am Blut des Herrn: Wer unwürdig trinkt von diesem Kilch, der ist schuldig am Leibe des Herrn? Sintemal der beider eins wäre gnug gewesen, daß D. Carlstadts Meinung bestünde. Ja es wäre gnug gewesen, wenn er hätte gesagt: Wer unwürdig ißt und trinkt, der ist schuldig an Christo oder am Tod Christi, weil Doctor Carlstadt durchs unwürdige Essen die Sünde versteht, daß man Christus Leiden und Tod nicht recht ehre und ube ꝛc. Nu aber weil Paulus die Schuld am Blut so eben aufs unwürdige Trinken des Kilchs, und die Schuld am Leibe aufs unwürdige Essen des Brods treibt, zwingt die natürlich helle Rede, daß der Leib im Essen, und das Blut im Trinken sei, und kann niemand dawider Grund aufbringen,[62]) der einigen Schein habe.

Aber Summa Summarum, es ist der Geist, da ich droben von gesagt habe, der alle dasjenige innerlich macht, was Gott äußerlich macht. Drumb muß er hie auch so thun, und die Schuld, so St. Paulus dem leiblichen Essen und Trinken gibt, hineinen ins geistlich Essen und Trinken ziehen. Denn daß er geifert, wie sie darumb unwürdig essen und trinken, daß sie nicht Christus Leib inwendig erkennen noch sein recht gedenken, greift man ja, daß er zeucht das Essen und Trinken hinein in den Geist, das Paulus erauſſen setzt. Denn geistlich essen, ist Christus Leib recht erkennen und sein gedenken. Siehest du abermal den Teufel mit seiner großen Geisterei, ohn allen Grund, Schrift, Ursach, oder einige Beweisunge aus eigenem Kopf gespunnen.

Aufs vierte spricht abermal St. Paulus am selben Ort 1 Cor. 11, 28. 29: Der Mensch prüfe sich selbs, und so esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kilche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt ihm das Gericht, weil er nicht unterscheidet den Leib Christi. Hie kompt Peter Rülze aberein[63]) mit

62 und niemand dawider Grund aufbringen kann. 63) abermals.

seinem Taratantara daher, und wird abermal ein Griechischer Mann, und spricht: das Wort διακρίνων, welchs verdeutscht wird, der unterscheidet, gehöret auch aufs Gedächtniß, daß man den Leib Christi muß geistlich scharf unterscheiden, und mit ausgestrackter Lust und Begierde dem Leiden Christi nachfolgen ꝛc. Es muß alles auf geistlich Gedächtniß Christi gehen, was dieser Geist hie lehret. Der Rülze kann kein ander Liedlin mehr; und wollt Gott, er künnte dasselbige wohl, und wendets nicht so zum Schein fur, seine Gift auszubreiten. [64])

Lieber Peter, ich bitte euch, setzt die Brill auf die Nase oder schneuft euch ein wenig, daß euch das Häupt leichter und das Hirn reiner werde. Sehet mit uns den Text baß an. Ihr sagt, das Unterscheiden gehe aufs Gedächtniß; Paulus aber sagt, es gehe aufs Essen und Trinken. Denn er spricht nicht also, wer unwürdig des Herrn Gedächtniß hält, der verdienet ihm das Gericht, weil er nicht unterscheidet den Leib des Herrn; sondern also: Wer unwürdig isset und trinkt, der ißt und trinkt ihm das Gericht; denn er unterscheidet nicht den Leib des Herrn. Höret ihrs Herr Peter? Im unwürdigen Essen und Trinken geschicht diese Unterscheidunge nicht, darumb das Gericht verdienet wird. Ist das nicht klar gnug? Erzwingets nicht der Text?

Ich dürft D. Carlstadten noch zween Gülden geben, daß er doch nur einmal, in all diesem Handel, nicht mir, sondern seiner eigen Sache zu gut, der zwei er eins thät, entweder daß er Sprüche aus der Schrift fuhret, oder aus furgenommen Text erzwunge, daß sein Ding recht wäre. Nu aber thut er nicht mehr, denn erwischt etwa ein Wörtlin, und schmiert seinen Geifer dran, wie es ihn [65]) dünkt, und siehet dieweil nicht, daß neben demselben Wörtlin ander Text stehen, die beide Schmierer und Geiferer stoßen, daß er alle vier in die Höhe kehret. Als hie, da er lange schmiert und geifert, daß die Unterscheidung gehöre aufs Gedächtniß des Herrn, siehet er nicht, daß der helle Text da stehet, und spricht, sie geschehe im unwürdigen Essen und

64) auszutreiben. 65) † gut.

Trinken; wie auch droben, da er die Gemeinschaft des Leibs des Herrn wollt geistlich machen, sahe er nicht, daß das leiblich Brodbrechen ihm den Hals brach.

Es gehet ihm wie dem Strauß, das ist so ein närrichter Vogel, wenn er mit dem Halse unter einen Zweig kompt, so meinet er, er sei gar bedeckt; und die jungen Kinder, wenn sie die Hände fur die Augen halten, und sehen niemand, so meinen sie, man sehe sie auch nicht; also thut dieser Geist auch, ergreift ein Wörtlin, damit er sich schmuckt, und läßt den ganzen Text stehen, der ihn aufdeckt und zu Schanden macht.

Ich weiß nicht, ob er sich läßt dunken, es seien keine Biblia oder keine Leute mehr auf Erden. Und zwar gegen mir sollt ers ja nicht thun, der ich ihn zu Jene treulich warnete, er sollt eben drauf sehen, daß ers träfe, ich würde sein nicht feihlen. Aber er hat meine Wort verstanden, wie er die Biblia verstehet; und heißt das troffen, daß er mich einen tollen Sophisten, Sau im Blut, zwiefältigen Papisten und viel dergleichen heißt. Ich meinet aber, er sollt der Sachen wohl wahrnehmen und recht treffen. Ich wollt schier sagen: Wieder herumb Seelmesse, der Pfennig ist küpfern. Doch es sind Gotts Werk, der Pharao Herz verstockt und verblendet, seiner Wahrheit und Wort zu Ehren, zu Trost allen Gläubigen und zu Schrecken allen Hoffärtigen.

So bleibts nu [66]), daß diese Unterscheidunge soll geschehen im Essen und Trinken, wie droben die Schuld und Sünde am Leibe des Herrn, daß, wer unwürdig isset und trinket, der isset [67]) ihm das Gericht. Warumb das? Darumb spricht Paulus, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Nu sage mir, wie soll man im Essen und Trinken des Herrn Leib unterscheiden? Das Griechische Wort διακρίνειν, auf lateinisch discernere, heißt ja, daß man einen Unterscheid habe, und nicht eins wie das ander, sondern eins edler, besser und köstlicher halte, denn das ander; daß St. Paulus also will: Wer unwürdig ißt und trinkt, der verdienet billig ein Urtheil oder gute Strafe; denn mit sei-

66) „nu" fehlt. 67) † und trinket.

nem unwürdigen Essen und Trinken unterscheidet er nicht, non discernit, den Leib Christi; sondern hält und fähret mit dem Brod und Wein des Herrn, als wäre es sonst schlecht Brod und Wein, so es doch des Herrn Leib und Blut ist. Denn wo ers mit Ernst fur des Herrn Leib hielte, würde er nicht so zu fahren, und mit Unwürden, als sonst ein Brod, sondern mit Furcht, Demuth und Ehren essen; denn er würde sich ja müssen fur des Herrn Leib scheuen.

Ist diese Meinung nicht recht, so gib eine andere, und sage du, was Christus Leib unterscheiden sei. Denn des Worts Art gibt nicht mehr denn so viel, daß man Christus Leib solle lassen etwas Bessers und Köstlichers und Sonderlichs sein fur andern Dingen. Das ist stark gnug aus Art der Sprache erzwungen. Weil denn solchs Unterscheiden St. Paulus zeigt und haben will im Essen und Trinken des Herrn Brod und Kilch, ists je stark gnug auch erzwungen aus dem Text, daß man den Leib Christi solle besser und höher halten, denn das Brod und Kilch. So muß je draus folgen, daß der Leib und Blut Christi allda im Brod und Kilch sei, weil die das Gericht essen, die mit unwürdigem Essen den Leib Christi nicht unterscheiden, und die es würdig essen recht unterscheiden.

Doch Doctor Carlstadt ist nicht zu verdenken. Denn weil sein Geist das im Sinn hat, wie ich gesagt habe, daß er geistlich will machen, was Gott leiblich haben will, muß er ja hie mit der Unterscheidung auch so fahren, und eine geistliche Unterscheidung inwendig setzen im Geist von dem Erkenntniß und Gedächtniß, da Gott eine leibliche Unterscheidung will haben zwischen dem Brod und Leib Christi. Daß er aber sollt des auch Grund und Ursache anzeigen, oder aus dem Text erzwingen, Lieber, da laß ihn unverworren mit: siehest du doch, daß er ander Ding zu thun hat. Es ist gnug, daß[68]) ein solcher Mann sage. Willt du ihm nicht gläuben, so gläube doch seinem grauen Rock und Filzhut, darinnen der Heilig Geist sein muß, wie du wohl greifen magst.

---

68) † es.

Es gemahnet mich dieser hohen Kunst D. Carlstadts eben wie derjenigen, die mit Allegoriis umbgehen, welche St. Hieronymus im Prologo den Gäucklern vergleicht, als wenn ich aus Dietrich von Bern wollt Christum machen, und aus dem Riesen, mit dem er streit, den Teufel, und aus dem Zwarge die Demuth, aus seinem Gefängniß den Tod Christi, oder sonst irgend ein Ritterspiel oder Historien fur mich nähme, da ich meine Gedanken an ubet und damit spielet, wie der gethan hat, der Ovidii Metamorphosin ganz auf Christum zogen hat. Oder auf daß meine Geister nicht zürnen, daß ich ihr Ding so vergleiche den weltlichen Fabeln, wenn ich St. Georgen Legende nähme und spräche, Sanct Georgius wäre Christus, die Jungfrau, so er erlöset, wäre die Christenheit, der Drach im Meer wäre der Teufel, das Pferd wäre die Menschheit Christi, der Speer wäre das Evangelium ꝛc. Item, da St. Petrus ins Meer sank, und Christus ihm half, möcht ich sagen: Das Meer ist die Verfolgung und Trübsal in der Welt, Petrus ein iglicher Christen, wenn er zweifelt, und Christus die Gnade Gottes ꝛc.

In solchem Tand stehet alle Kunst dieser Propheten, der fleißigen sie sich; und weil sie im Alten Testament auch viel andere solche Deutunge funden haben, finden sie auch derselbigen täglich mehr, und lehren viel von den sieben Besprengungen, und füllen ihre Bücher mit solcher Kunst: gerade als sei es köstlich Ding, und künnte niemand [69]) denn sie alleine, und deuten doch gemeiniglich so närrisch tölpisch Ding, daß eim davur köcken möcht, sonderlich die siebenfältige Besprengunge; denken auch nicht, daß man solche Deutunge müsse aus der Schrift beweisen, und sie nichts gelten, es sei denn am andern Ort klärlich ausgedruckt, wie ich davon im Sermon von den zehn Aussätzigen geschrieben habe. Sie aber, wenn sie es nur erdichtet haben, ists gnug, so ists schon beweiset.

Also thut hie D. Carlstadt auch. Nachdem er solchs von seinen Propheten gelernt, und von Natur einen wunderlichen Kopf hat, der immer was Sonder-

69) † deuten.

lichs sucht, das vorhin niemand wisse, fähret er zu, und will hie mit St. Paulus Worten auch so Würfel spielen, und, wie er im Alten Testament gewohnet, Allegorias machen. Darumb muß ihn hie St. Paulus von geistlicher und nicht von leiblicher Gemeinschaft, vom geistlichen und nicht vom leiblichen Unterscheid, von geistlicher und nicht von leiblicher Unwürdigkeit im Essen, von geistlicher und nicht von leiblicher Schuld am Leibe des Herrn reden. Und der amächtige Teufel meinet, man solle ihn nicht sehen. Nein Geselle, man siehet dich wohl, du hast dich nicht gnug gemahlet, du mußt mehr und andere Farbe nehmen.

Möchst du sprechen: Ei ist doch das wahr, daß das Meer Verfolgunge bedeute, und Christus die Gnade Gottes, und das Sinken die Schwachheit oder Verzweiflung. So ists auch wahr, daß Gottes Gnade hilft in der Verfolgunge. Also ists ja auch nicht unrecht noch falsch, daß man geistliche Gemeinschaft habe, geistlich den Leib Christi unterscheide, geistlich unwürdig esse, und geistlich sich verschulde am Leib Christi: und sind gemeiniglich solche Allegorien oder Deutungen alle wahr und gar hübsch und fein. Antwort ich: ich fechte itzt nicht, ob sie alle falsch sind oder nicht. Das weiß ich aber wohl, daß sie ofte feihlen und ein lauter Traum sind, weil sie ohn Grund der Schrift darbracht werden; gleichwie dieser Propheten Besprengunge ganz nichts ist, wie sie davon gauckeln. Das fechte ich, daß D. Carlstadt solchs alles nicht alleine ohn allen Grund der Schrift und Text an diesem Ort setzt, sondern will auch durch solchen hohen geistlichen Schein den rechten schriftlichen Verstand mit Gewalt dämpfen, leugen und schänden, wilchen doch der Text natürlich erzwingt, und seine Gauckelei nicht leidet. Wo er uns denselben ließe unversehrt bleiben, wollt ich zwar geschehen lassen, daß er allegorisirt und geistlich deutet, gauckelt und spielt, bis daß ers müde würde. Als, wenn mir einer ließe bleiben, daß Petrus nach dem schriftlichen Sinn auf dem Meer wäre gangen und gesunken ꝛc. fragt ich nichts darnach, wie ers darnach deutet: so ferne, daß ohn Schaden des Glaubens geschehe.

Also wenn D. Carlstadt hie ließe bleiben die leib

liche Gemeinschaft des Leibs Christi, die leibliche Unterscheidung, die leibliche Unwürdigkeit im Essen, die leibliche Schuld am unwürdigen Essen ꝛc. ließe ich ihn wiederumb machen, was er wollte. Denn auch St. Paulus Röm. 12, 7. spricht: Die Prophezeien sollen dem Glauben ähnlich sein, daß nicht ein iglicher deute, was und wie ihn geluste, und darnach die Gewissen drauf führe. Denn das ist eigentlich ein recht Gauckelwerg, da ein Ding scheinet, als geschehe es und sei wahr, und ist doch nichts dahinten. Gleichwie diese D. Carlstadts geistliche Auslegung uber St. Paulus bei ihm und den Seinen scheinet ein köstlich trefflich Ding sein. Wenn mans aber beim Licht und nach dem Text ansiehet, ists ein recht Gauckelspiel. Denn es ist wider Grund noch Wahrheit da, sondern von ihm selbs erdichtet und dem Text mit Gewalt aufgedrungen.

Wenn nun solch geistlich Gaukelspiel sollt gelten, so wollt ich hierin D. Carlstadt mit allen seinen Propheten noch wohl drei Jahre zur Schulen führen: ich bin wohl so fast drinnen geübt, da ich zuerst anfing die Biblien zu lernen vor zehn Jahren, ehe ich auf den rechten Grund kam. Ich wollt auch leichtlich sagen, am Anfang schuf Gott Himmel und Erden. 1 Mos. 1, 1. Himmel (das ist, die Engel und geistlichen Creaturn,) Erde (das ist, die leibliche Creaturn) meinst du nicht, es wäre fein und gar recht gesagt? Ja, wo bleibt aber dieweil der Text? Wie will ichs beweisen, daß an diesem Ort Himmel und Erden nicht den natürlichen Himmel und Erden heiße, wie der Sprachen Art ist? Lieber, die natürliche Sprach ist Frau Kaiserin, die geht uber alle subtile, spitzige, sophistische Dichtunge: von der muß man nicht weichen, es zwinge denn ein offenbärlicher Artikel des Glaubens; sonst bliebe kein Buchstabe in der Schrift fur den geistlichen Gäuckelern.

Auf diese Weise hat auch der große Lehrer Origenes genarret, und hat St. Hieronymum und viel andere mit ihm verführet, daß vor Zeiten seine Bücher solchs geistlichs Gauckelspiels halben billig verboten und verdampt wurden. Denn es ist fährlich also mit Gottes

Worten spielen, dadurch die Gewissen und Glauben sollen regiert werden. Darumb soll es helle und gewiß sein, und alles einen festen, sichern guten Grund haben, darauf man sich müge tröstlich verlassen.

Das sind die Häuptsprüche in diesem Artikel, damit wir von Gotts Gnaden allen guten Gewissen gnugthun, zu stärken ihren Glauben. Bekehren wir aber damit die verstockten Carlstadter nicht, so haben wir doch zweierlei damit wider sie erstritten. Das erst, daß sie ihr Ding wider mit Schrift beweisen, noch aus dem Text erzwingen mügen, sondern eitel eigen Dunkel und Gedanken fuhren, damit sie die hellen Sprüche zu verdunkeln sich unterstanden, aber doch gefeihlet haben. Denn daß er zu unser Meinung nein sagt, fodern wir nicht Grund; sondern sollen Grund anzeigen, wie wir denn thun. Aber daß er ein anderes setzt, und keinen Grund zeigt, o das laut schändlich von solchem hohen Geist. Das ander, daß alles, was sie wider uns aufbringen, nicht schleußt noch den Stich hält: und bieten ihnen zuletzt auch Trotz, daß sie noch ihr Bestes thun; wir wöllen ihn mit keinem andern, denn mit diesen Sprüchen, Manns gnug sein, beide auf alle ihre vorige, itzige und künftige Kunst und Klugheit, sie sollen sie uns nicht so nehmen. Denn D. Carlstadts einiger Trotz liegt, da er alles, was die Evangelisten und Apostel mit klaren Sprüchen aufs Essen und Trinken ziehen, er mit eigenem Dunkel ohn allen Grund aufs Gedächtniß des Herrn zeucht. Ein ander her, ders baß kann!

Wenn nu gleich D. Carlstadts Toben aller Dinge bestünde, und unsern Glauben aller Dinge falsch überwunde (wie es unmüglich ist,) was hätte er doch denne ausgericht? Sein Glaube wäre drumb nicht recht noch gewiß. Denn er beweiset nichts, sondern sagts nur daher, wie man ein Mährlin sagt, führet keinen Grund noch Schrift noch Ursache, daß sich kein Gewissen kann darauf stohnen oder verlassen, es wöllt denn sich lassen auf lauter Wort D. Carlstadts. Also, daß wer D. Carlstadts Meinung folget, der muß zwischen zweien Stühlen nieder sitzen, und zwischen Himmel und Erden schweben, und ganz nichts vom Sacrament behalten.

Denn er verläßt unsern Glauben, und kann jenen nicht ergreifen, als der nicht ein einigen Grund noch Spruch hat fur sich. Und das ists auch, das ich immer gesagt habe, daß des Teufels endliche Meinunge ist, das ganze Sacrament und alle äußerliche Gottes Ordnunge aufzuheben, daß man alleine mit dem Herzen auf den Geist gaffe innerlich, wie diese [70]) Propheten lehren.

So siehet nu (meine ich,) idermann wohl, daß D. Carlstadts Geist der sei, der die Leut mit dem Wort geistlich äffen will, und alles furnimpt geistlich zu machen, was Gott leiblich haben will, damit er seiner Gift einen großen Schein und Ansehen mache. Wenn er aber auch Grund dazu setzte, und spräche nicht alleine: So, so ists; sondern beweiset es, es solle und musse also sein aus dem und in dem Text, so wäre es ein feiner Geist. Aber nu er alleine das Seine sagt, mügen wir sagen: Du leugest, lieber Geist. Denn alle Menschen sind Lügener Ps. 116, 11. Der Papst hat auch so gelogen; aber sein Geist hat mehr gehandelt, daß er das Geistliche leiblich machte; wie er die geistliche Christenheit eine leibliche äußerliche Gemeine macht: dieser Rottengeist wiederumb damit am meisten umbgehet, daß er geistlich mache, was Gott leiblich und äußerlich macht. Darumb gehen wir zwischen beiden hin, und machen nichts wider geistlich noch leiblich, sondern halten geistlich, was Gott geistlich, und leiblich, was er leiblich macht.

Ob nu etliche gleich in solchem Irrthum und Carlstadtischem Sacrament bleiben und verharren, oder noch drein fielen, was wäre ihm denn? Ja wenn gleich alle Welt unser Meinung abfiele? Wie müssen wir mit dem Evangelio thun, da wohl mehr Macht anliegt? Fällt nicht alle Welt davon und ficht dawider? Wie wenig sind ihr, die recht dran hangen? Also laß dichs auch nicht irren, ob wenig das Sacrament recht handeln oder gläuben. Laß fahren was da fähret, siehe wo du bleibest. Es ist nicht Wunder, daß viel irren. Wunder ists, daß etliche sind, die nicht irren, wie wenig der auch sind. Christus spricht selber: Meinst du, daß des

70) In der Original-Ausgabe steht: „die".

Menschen Sohn Glauben finden werde, wenn er kompt? Luc. 18, 8. Doch wer hie irret, der irret ohne meine Schuld, ich habe treulich gnug gewehret und gelehret.

Von Frau Hulda der klugen Vernunft Doctor Carlstadts, in diesem Sacrament.

Nu wir Grund aus der Schrift gelegt und unsern Glauben beweiset haben, daneben D. Carlstadts Grund verlegt: wöllen wir nu sehen, wie fein er von dieser Sachen redet, da er beginnt die Vernunft zu Rath [71]) nehmen, die sagt ihm allererst den rechten Grund. Denn D. Carlstadt ist nu viel toller worden, denn die Papisten je gewesen sind. Die Papisten haben sich doch allmal gefleißigt Sprüche aus der Schrift zu führen, wiewohl sie falsch damit sind umbgangen. Aber D. Carlstadt hat nur τοῦτο und Tatto, Punct und Buchstaben, und eigene Glosse aus seinem Kopf, nicht ein einigen Spruch der Schrift. So bekennen die Papisten, daß im Sacrament nicht der Vernunft, sondern Gotts Wort zu folgen sei. Aber D. Carlstadt raffelt auf und trägt zusammen alles, was Vernunft hierinnen zeigen, lehren, richten kann; sind mir das nicht fröhliche Propheten und himmlische Geister?

Das erst Stuck dieser hochberühmten Vernunft ist, daß sie schleußt: Wo im Sacrament Christus Leib und Blut wäre, müßte folgen, daß das Brod fur uns gekreuzigt und geben wäre, und nicht Christus selbst; weil der Text spricht, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird: welche Wort deutet Frau Hulda also, es sei eben so viel gesagt, als das Brod wird fur euch geben. Item, sei auch so viel, als mein Leib wird nicht ehe fur euch geben, denn wenn es Brod worden ist ꝛc. Wie dunkt dich umb die Klugheit? Trotz und sage nu, daß dieß nicht himmlische Propheten seien. Frage nu, wo sie solche Grammatika gelehret haben, oder aus was Grund sie Christus Wort so deuten, so wirst du vielleicht die himmlischen Stimme hören.

Laßt uns fortfahren. Es ist lauter Büberei, da der Teufel mit umbgeht. Sagt mir Frau Hulda, die

71) † 1.

ihr sonst so rein seid, daß ihr nicht ein Wörtlin Zusatzs oder Abbruchs von uns leidet im Gotts Wort, wie seid ihr denn hier so unfläthig, und setzt so viel Wort hinzu, und sprecht: Mein Leib wird nicht ehe fur euch geben, er sei denn Brod worden? Item, warumb brecht ihr im andern Stucke abe, und sprecht: Das Brod wird fur euch geben? Zeigt mir, wilche Sprache hat die Art, daß sie dieß Stucke, das ist mein Leib, der fur euch geben wird, also verstehe oder ausrede: das Brod wird fur euch gegeben; oder also: mein Leib wird nicht ehe fur euch gegeben, denn wenn es Brod worden ist? Wie wenn aller Sprachen Art dieß Stucke nicht anders verstünde denn also? Das ist mein Leib, der fur euch ꝛc. Es ist kein ander Leib, der fur euch geben wird, denn dieser, den ich euch hie im Tod zu essen gebe. Daraus folget, daß er zugleich gessen und gekreuzigt werde; sondern der itzt auf die Stunde gessen wird, derselb wird hernach, da er nicht gessen wird, gegeben fur euch.

Ich will hie den Täufer Johannes zum Exempel nehmen, da er auf Christum zeigt und spricht: Siehe, das ist das Lamb Gottes, das der Welt Sünde wegnimpt. Joh. 1, 29. Höret hieher Rottengeist, da spricht Johannes, Christus trage oder nehme der Welt Sünde weg, und ist doch noch nicht am Kreuze. Lieber, gehet hin und sprecht: Hieraus folget, daß Christus nicht sei fur uns gekreuzigt. Denn die Wort lauten, daß Christus nicht ehe, denn da Johannes auf ihn zeigt und Gotteslamb nennet, die Sünd der Welt trägt, und daß fur uns kein ander Christus gekreuzigt sei, noch zu keiner andern Zeit und Stätt, denn da Johannes am Jordan auf ihn zeigete. Denn da trägt er die Sünde, ehe er gekreuzigt wird, gleichwie er hie im Brod fur uns geben wird.

Item Johannis 10, 12. spricht Christus: Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben fur meine Schafe. Hui! lieber Rottengeist, laßt uns hie von euch lernen, daß, weil Christus hie auf sich deutet, er lasse sein Leben fur uns, so müsse folgen, daß es zu derselbigen Stunde in der Judenschule, da er die Wort auf sich und von sich redet, und nicht am Kreuze geschehen sei,

daß er nicht fur uns hernach gekreuzigt sei. Denn die Wort gebens nicht anders, da er spricht v. 15.: ich lasse mein Leben. Spricht nicht: ich werde mein Leben lassen; gleichwie er hie spricht: der fur euch gegeben wird; und nicht spricht: der fur euch gegeben soll werden. Item, so müßt man auch das verstehen, da er daselbs [72]) spricht: Ich gebe ihn das ewige Leben; spricht nicht, ich werde ihn geben. Item, da er spricht Johan. 17, 19: Ich heilige mich selbst fur sie; spricht nicht, ich werde mich heiligen fur sie. Ach schämet euch in euer Herz, ihr großen groben Eselsköpfe, die ihr so große Kunst und Prophecei furgebt, und laßt solchs in die Welt ausgehen, daran man greift, daß ihr fur großer Bosheit nicht wöllet, oder fur großer Unwissenheit nicht könnt recht reden noch reden verstehen.

Steht aber der Teufel ja so fest auf dem Wort, das da spricht, der gegeben wird, als itzt gegenwärtiglich, und nicht spricht, der fur euch soll gegeben werden zukünftig, so stoßen wir eben seine eigene Wort in seinen Rachen, und sagen: Wenn diese Wort, das ist mein Leib ꝛc. auf Christus sitzenden Leib deuten, so folgt, daß Christus nicht sei fur uns gekreuzigt. Denn die Wort lauten auf den sitzenden Christum, welcher ist nicht fur uns gekreuzigt; denn er kunnte nicht am Kreuz hangen und zugleich im Abendmahl sitzen. So mußte er nu nicht ehe fur uns geben sein, denn wenn er do saß und auf sich deutet. Heißt sich das nicht fein in der Klugheit beschissen?

Kann nu bei euch himmlischen Propheten Christus gleich sitzen und von ihm sagen lassen, der wird fur euch gegeben, und ihr das Wort (wird gegeben) müsset also deuten: der fur euch soll gegeben werden, oder, der beschlossen und verordent ist, daß er fur euch geben werde, und müßt eine andere Zeit auf sein Sitzen und Zeigen, und ein andere Zeit auf sein Kreuzigung und Übergebung stimmen: so bitten wir, ihr wöllets auch nicht hindern lassen, daß sein Leib itzt im Brod sei, und darnach am Kreuz nicht im Brod sei, daß wir auch mügen sagen uber dem Brod, das ist mein Leib,

72) selbst.

der fur euch gegeben wird, das ist, der fur euch soll gegeben werden, oder schon dahin verordent ist und beschlossen, daß er gegeben werde, als wäre er schon bereit gegeben.'

Wo seid ihr nu Frau Hulda mit eurer Klugheit? Ja, wo ist das Zeugniß in euer Inwendigkeit, daß ihr des äußerlichen Zeugniß nicht dürft fur euch? Dieß sage ich drumb, mein lieber Leser, daß du den leidigen Teufel, der sich in D. Carlstadt fur einen Geist ausbeut, kennen sollt. Denn bei diesem ersten Stuck der Vernunft rühmet sein Peter Rülz fast hoch seinen Geist, und redet trefflich von der Sachen auf der himmlischen Propheten Weise, welche ist, wie gesagt ist, [74]) daß sie nicht zuvor durchs äußerliche Wort zum Geist, sondern zuvor aus dem Geist auf das äußerlich Wort kommen, und führen drauf den Spruch Christi Joh. 15, 26. 27. Der Geist der Wahrheit wird Zeugniß geben, und ihr werdet auch Zeugniß geben: gerade als hätten die Apostel den Geist uberkommen ohn das äußerliche Wort Christi. Daher rühmet Peter Rülz, er habe fur sich satt am innerlichen Zeugniß; das äußerliche nehme er an fur die andern, sie zu lehren und zu strafen.

Da höreſt du ihre Theologia, andere sollens durch ihre Wort äußerlich lernen, welchs sie ein äußerlich Zeugniß nennen: aber sie selbs sind besser und höher denn die Apostel, und wöllens ohn äußerlich Wort und ohn Mittel inwendig im Geist lernen: welchs doch den Aposteln nicht ist gegeben, sondern dem einigen Sohn Jesu Christo alleine. Da sieheſt du den Teufel, wie ich dir droben sagt, daß er das äußerlich Wort nichts achtet, und gar nicht will haben zum Vorlauft des Geists. Da wisse dich fur zu hüten, und sei gewiß, daß diese Propheten voll Teufel sind; wie du auch hie sieheſt am ersten Stück ihrer Vernunft, und noch baß sehen würdeſt. Solchen hohen Geist, der uber der Apostel Maße ist, sollt wahrlichen auch grosser Zeichen beweisen. Aber wie sie ihre Lehre und äußerlich Zeugniß mit Schrift beweisen, so beweisen sie auch ihren Geist und innerlich Zeugniß mit Zeichen; ist ein Teufel wie der ander.

74) „ist" fehlt.

Wenn aber D. Carlstadt und seine Rotten künnten ihre Sophisterei und Vernunft lassen, weil sie so hart ansicht, daß Christus uber das Brod saget, das ist mein Leib, und nicht wöllen oder künnten verstehen, wie doch Brod müge der Leib sein, und thäten der zweier eins, entweder gäben Gott die Ehre und ließen seine Wort recht und wahr sein, ob sie gleich nicht verstünden wie es zuginge, daß sie recht und wahre wären, ließen ihn gnügen und gläubtens, weil sie hören, daß Gott so redet und haben will; oder wollten sie ja klug sein, thäten das nach Gewohnheit der Schrift und einfältiger Art der Sprachen, und ließen ihr subtil und spitzige Gedanken anstehen.

Denn so man die einfältige Art der Sprachen ansiehet, kann man sagen von eim feurigen Eisen: das ist Feur, oder also: das Eisen, das da liegt, ist eitel Feur. Wenn nu hie ein zänkischer Sophist, seine spitze Klugheit zu beweisen, sich aufmächt, und wider alle Welt fechten wollt, Eisen und Feur wären zweierlei, und künnt nimmermehr wahr sein, daß Eisen Feur sei, sage mir, ob der nicht ein unsinniger Narr wäre, der die Leut von der einfältigen Weise zu reden auf seine spitze, scharfe, sophistische Weise wollt führen? so doch die einfältige Sprache nichts mehr will mit dem Spruch, (das Eisen ist eitel Feur,) denn daß sie deuten will, wie da [75]) Eisen und Feur in einander sind, daß wo Eisen ist, da auch Feur sei; und niemand so toll ist, der hie bedürfte der großen sophistischen Klugheit, wie Holz nicht Stein, Feur nicht Eisen, Wasser nicht Erden sei.

Wie nu Eisen Feur ist, und Feur Eisen, nach einfältiger Art der Sprache, und die zweierlei in einander und gleich ein Ding sind, doch ein iglich sein Wesen fur sich hält; also hätten sie sich hie auch leichtlich mügen demüthigen, und ihre spitze Klugheit lassen, und mit Christo und aller Welt auf einfältige schlechte Weise der Sprache sagen vom Brod: Das ist mein Leib. Sintemal das so viel gesagt ist: da ist Brod und Leib ein Ding oder mit einander, wie Feur und Eisen: und ist doch niemand so toll, der darumb sollt

75) das.

sagen, daß Leib und Brod nicht zweierlei unterschiedliche Wesen seien.

Gleichwie wir auch von dem Menschen Christo sagen, der ist Gott, und wiederumb, Gott ist Mensch. Und doch niemand so toll ist, der nicht wisse, daß Gottheit und Menschheit zwo unterschiedliche Natur sind, welcher keine in die ander verwandelt wird; sondern die einfältige Rede will so viel sagen und deuten, daß da in Christo sei Gottheit und Menschheit in einander wie ein Ding, daß wo der Mensch ist, daselbst auch Gott ist leiblich, wie Paulus sagt Col. 2, 5. Siehe, so hätte sie die einfältige Art der Sprachen leichtlich konnen entrichten, die durch ihre spitze und ersuchte Schärpfe der Vernunft ihn selbs und andern so viel unnüzzer Mühe und Arbeit machen.

Und du sollt sehen, weil sie auf der Bahn gehen, daß sie Gotts Wort wöllen nicht mit dem Glauben ehren, oder nach einfältiger Weise der Sprachen annehmen, sondern mit der sophistischen Vernunft und spitzer Subtilitäten messen und meistern, werden sie gar fein dahin kommen, daß sie auch leugen werden, Christus sei nicht Gott. Denn bei der Vernunft laut es ja so thöricht, Mensch ist Gott, als, Brod ist Leib. Und weil sie eins leugen, werden sie gar bald und frisch das ander auch leugen. Das sucht auch der Teufel, der sie aus der Schrift in ihre Vernunft gefuhret hat, daß er alle alte Ketzerei wieder hereinbringe. Denn du sollt Wunder sehen, wie klug die Vernunft sein wird, sonderlich im tollen Pöfel, und den Kopf schütteln und sagen: Ja, Gottheit und Menschheit sind zweierlei Ding unmeßlich von einander gescheiden, als ein ewigs von eim zeitlichen; wie kann denn eins das ander sein, oder jemand sagen, Mensch ist Gott? So müßtest du auch sagen: Zeitig ist ewig, sterblich ist unsterblich, und dergleichen, wie sie hie in D. Carlstadt Kopf wider das Sacrament auch alfenzt, da wird sie es denn fein troffen haben.

Oder wo diese Art der Sprache ihn nicht gefiele, möchten sie sich nach der Weise der Schrift richten, die da im gemeinen Brauch hat die Figur, so do Synekdoche heißt, das ist, wenn sie ein Ganzes nennet, und

doch nur ein Theil meinet; wie sie thut, da sie das Israelitische Volk ein Eigenthum heißt und ein sonderlich Volk Gottes, 2 Mos. 19, 5. so doch das größer Theil drunter allzeit des Teufels, und das weniger Theil Gottes war. Wie auch Paulus die Galater, Corinther und ander Städte Gottes Gemeine nennet, 1 Cor. 1, 2. Gal. 1, 2. so doch das weniger Theil recht Gottes Kinder drinnen sind. Ja 1 Cor. 10, 17. nennet er all die Ein Brod und Einen Leib, die von einem Kilch Theil nehmen, so doch viel derselbigen den Kilch unwürdiglich nahmen, wie er selbst sagt.

Also hätten diese[76]) sophistische und spitze Klüglinge an diesem Ort auch mügen das ganze Stuck, als Brod und Leib, da Christus von redet, deuten alleine auf den Leib, da er spricht: Das ist mein Leib, unangesehen das Brod. Nicht, daß Brod nicht soll da sein; sondern daß in der Rede so groß am Leibe gelegen ist, daß er davon redet, als wäre eitel Leib da, und alles was da ist, es sei Brod oder Farbe, nichts denn der Leib wäre. Gleich als wenn auch eine Mutter auf die Wiegen, da ihr Kind innen läge, deutet und spräche: Das ist mein Kind, und ein Sophist spottet ihr, und spräche: Wie? ist die Wiege dein Kind? Meinst du nicht, sie würde ihn fur einen Narren oder Scherzer halten? als der muthwilliglich nicht wollte die Sprache verstehen, da sie beide auf Wiegen und Kind deutet, und doch das Kind furnehmlich meinet, als wäre keine Wiegen da.

Item St. Paulus Röm. 1, 16 nennet das mündliche Evangelion eine Kraft Gottes. Laß hie einen klugen Sophisten kommen, der Gottes Kraft (als die ewig ist,) wisse zu scheiden von dem mündlichen Schall der Stimme, die im Augenblick vergeht. Dieser wird seine Kunst beweisen, und auch ein τοῦτο oder Tatto erfurbringen und schließen also: leibliche Stimme kann nicht Gottes Kraft sein, so muß denn St. Paulus lügen, daß er solch mündlich, leiblich Wort, Gottes Kraft heißt. Item, St. Peter würde auch desgleichen müssen leiden, weil er 1 Petr. 1, 23. 25. spricht: Das

76) die.

Wort Gottes bleibe ewig, wie auch Isaias sagt, Es. 40, 8. und deutet doch dasselbe Wort, das unter uns gepredigt ist. Wie ists hie wahr, daß ein ewig Ding sei ein vergänglichs?

Ein Sophist kanns nicht gläuben; wer aber weiß den gemeinen Brauch der Schrift, den irret solchs gar nichts, und ist ihm ganz leicht zu verstehen. Denn es richtet die Figur Synekdoche alles fein aus, welche nicht alleine in der Schrift, sondern in allen Sprachen mächtialich regirt. Daher stehest du nu, daß dieser böse Geist auch noch nicht die Muttersprache reden oder verstehen kann, und D. Carlstadt, der große Kunst in griechischer und ebräischer Sprache furgibt, wohl werth wäre, daß man ihn mit seinen Propheten wieder zur Mutter, oder in eine deutsche Schule fuhret, daß er zuvor deutsch lehret reden und verstehen.

Das ander Stuck der hohen Vernunft ist, daß D. Carlstadt einher fahret, als habe ers erstritten, daß nichts denn Brod und Wein im Sacrament sei; und sagt: Wo Christus habe seinen Leib zu empfahen befohlen, der doch habe gesagt: nehmet das Brod und esset. Drumb sollten die Hutzelprediger (o schön Deutsch.) haben gepredigt, wie man des Herrn Brod würdialich esse, wie Paulus predigt. Wenn ich nu diese hohe Geister wiederumb fragt: Wo stehts denn, daß Christus spricht: nehmet das Brod und esset? so werden sie mir das Zeugniß in ihrer Inwendigkeit vielleicht zeigen: dem gläube der Kelkrod, ich nicht. Ich weiß nirgend, daß uns Christus heißt das Brod nehmen und essen; sondern spricht: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, 1 Cor. 11, 26. saa. Hie heißt er mich seinen Leib nehmen und essen, und nicht Brod. Doch dieser Geist hats alles Macht zu setzen, ändern, zu und abe thun, wie er will, wie kann er irren?

Solchs Stücklin[77]) der Vernunft zu stärken, gibt er dem Papst Schuld viel großer greulicher Stucke. Das erste, daß er Gott seine Ehre dieblich stehle, darumb, daß er uns heiße zur Gestalt des Brods sagen: Mein Gott diß mir gnädig. Das ander, daß er wi-

77) † m.

derspreche der Wahrheit, damit daß er lehre, wir sollen des Brods gedenken, und läßt uns des Leibs Christi vergessen. Das dritte, daß er Paulus Lehre verwüste, damit, daß er des Brods Gestalt so hoch hebe, daß wir des Gedächtniß des Herrn vergessen. Das vierte, daß er unsinnige Leute mache, damit daß er uns lehre das Brod ehrlich essen, ob wir gleich nimmer an Christum gedenken. Das fünft, daß er das Leiden Christi unnütz mache, weil er lehret, daß Christus in der Gestalt des Brods die Sünde vergebe, und uns erlöset hat. Denn so wäre er umbsonst am Kreuz gestorben. Da hast du es Papst, lauf mir mehr noch, ich meine, du seist troffen. Diese fünf Stuck hat er so wüst in einander gespeiet, daß mirs sauer ist worden, in solche Ordnunge zu bringen.

Was soll ich thun? Antworte ich hie, so bin ich papistisch. Aber D. Carlstadt hat gedacht, des Papsts Greuel ist durch andere fur mir an den Tag bracht. Nu wollte ich auch gerne an dem todten Hektor Ritter werden. Soll ich aber schreiben, das ander geschrieben haben, und nichts neues erfurbringen, so ists mir, als eim solchen großen himmlischen Propheten, eine Schande. Wohlan, ich will an ihn, und sollt ich eitel Lügen von ihm schreiben. Zwar der Papst hat mir mit den Seinen viel mehr Leidens than, denn D. Carlstadt, und noch täglich thut. Ja sie haben D. Carlstadt bisher höchlich veracht. Dennoch wollt ich nicht so toll sein, daß ich den Papst sollt angreifen damit, das ich selbst wußte, daß offentlich erstunken und erlogen wäre. Der Papst mit den Seinen geben nichts drauf, daß ich sie mit offentlicher Wahrheit und heller Schrift habe troffen; was sollten sie denn achten, daß sie Doctor Carlstadt mit greiflichen Lügen, die er selbs weiß, angreift?

Denn des Papsts Leben und der Seinen sei, wie es wölle, (wir reden itzt von seiner Lehre, non de moribus, sed dogmatibus papae). Hie sage ich, irret D. Carlstadt nicht, sondern sein Gewissen weiß, daß er auf den Papst offenbarlich leugt. Denn er ist auch ein Sophist gewesen, und hat der Hohenschulen und des Papsts Theologia beide gelernet und gelehret. Nu lehret der Papst nirgend, daß man zur Gestalt des

Brods soll sagen: Mein Gott biß mir gnädig, wie alle Welt weiß. Item, er lehret nirgend, daß man des Brods solle gedenken, und des Leibs Christi vergessen. Item, er lehret nirgend die Gestalt des Brods so hoch achten, daß man des Gedächtniß des Herrn vergesse. Item, er lehret nirgend, daß man das Brod solle ehrlich essen, also, daß man drüber Christus nimmer gedenke. Item, er macht damit Christus Leiden nicht unnütze, daß er lehret, Christus in des Brods Gestalt vergebe die Sünde und erlöse uns; ja er lehret solchs auch nicht. Solch funf Stücke leugt D. Carlstadt wider sein eigen Gewissen auf den Papst, das weiß er selbs und alle Welt.

Darumb, da er wollt dem Papst Schuld geben, daß er Gottes Ehre dieblich stehle, der Wahrheit widerspreche, St. Paulus Lehre verwüstet, unsinnige Leute machet, und das Leiden Christi unnütze macht, sollt er ander Stuck und Ursache zeigen. Denn solche Stucke beweisen vielmehr, daß Doct. Carlstadt ein lügenhaftigen bösen Geist hat, der den Leuten ihr Ehre raubet offentlich, seim eigen Gewissen widerspricht, und als ein unsinniger Narr sich selbs zu Sunden und zu Schanden fur aller Welt macht. Wilch ein fein Geist sollt mir das sein, der den Teufel mit dem Teufel wollt austreiben, ja mit offentlichen Lügen die offentlichen Wahrheit schänden!

Was mag wohl Doct. Carlstadt in diesen unverschampten Lügen gesucht haben? Ich acht die zwei: das erst, daß der Pöfel solle denken, o! es ist nichts, das der Luther oder ander an dem Papst gethan haben! Sie heuchlen ihm alle. Hie ist der Mann, Doctor Carlstadt wirds thun, der weiß den Papst recht aufzunesteln. Wie dunkt dich neyber[78]) Endres und lieber Gevatter Peter? Das ander, daß er den Luther mit dem Papst einwickele und seinen Rülzen und Trölpen einbläue, daß der Luther eben das lehre, das der Papst, ja ein zwiefältiger Papist sei, wie er mich denn auch nennet. Solchs thut der Teufel D. Carlstadts nicht, daß er des Papsts Teufel feind sei, von wilchem er in

78) lieber.

Doct. Carlstadt gesandt ist, dem Papstthum listiglich wieder aufzuhelfen; sondern daß er das alles zu nichte mache, was Gott durch uns im Evangelio bisher hat gewirkt und so viel Seelen errettet, das gehet dem Teufel saur in die Nasen.

Wohlan, so wisse nu mein Leser wiederumb, weil D. Carlstadts Geist so frech und frevel ist, daß er unverschampt auf die Leute offentlich leuget wider sein eigen Gewissen in solcher großen trefflichen Sachen, da auch aller Irrthum und Zweifel (will schweigen offentliche Lügen,) wie Gift zu meiden ist, daß ein solcher Geist nicht anders denn ein böser zorniger Teufel sei, dem es gar kein Ernst ist diese Sache zu handeln, sondern durch D. Carlstadts neidischen Groll sich gerne wollt an uns rächen, und unser Evangelion zunichte machen. Denn wir lehren, nicht des Brods Gestalt anbeten, fürchten oder ehrlich halten, noch des Herrn Tod vergessen; sondern den Leib und Blut Christi ehren wir im Brod, wie er selbs wohl weiß, und dazu auch wider uns sicht in diesem ganzen Buche, daß wirs nicht fur eitel Brod noch Brods Gestalt halten; und uns doch Schuld gibt, wir ehren eitel Brod, als einer der unsinnig ist, und wider sich selbs redet.

Darumb mügen wir wohl billiger sagen, daß D. Carlstadt Gott seine Ehre raubet, der Wahrheit widerspricht, St. Paulus Lehre verwüstet, und Christus Leiden unnütze macht, weil er wider hellen, gewaltigen Text leugnet, daß Leib und Blut Christi im Sacrament sei, und Glossen daher trägt aus seinem Kopf, da wider Schein, Grund, Schrift noch Ursache bei ist, und zuletzt auch nicht[79]) daß bewähren kann, denn daß er gute, fette, starke Lügen ausläßt, dazu als ein Unsinniger wider sich selbs redet. Siehe, da hast du das ander feine Stuck der lieben Vernunft, wie fein sie in göttlichen Sachen sich weiß zu zieren. Wie aber das wahr sei, daß uns Christus im Sacrament die Sünde vergebe, wöllen wir daß enhintern sparen, da er sich recht unnütze drüber macht.

Das dritte Stücklin Frau Hulden, damit sie be-

79) nichts.

weiset, daß Christus Leib nicht im Sacrament sei, ist dieß, da Christus spricht: Sein Fleisch sei kein nütze, Joh. 6, 63. Item: Es ist euch nütze, daß ich weggehe; gehe ich nicht weg, so kompt der Tröster nicht. Joh. 16, 7. Wo hat Christus (spricht er,) seinen Leib befohlen zu empfahen? Wilche Frage er oft anzeucht mit seim τοῦτο als gewiß, daß er gewonnen habe. So antworten wir wiederumb, als dem, der verloren hat mit allen Schanden, daß Christus uns seinen Leib heißt empfahen, da er spricht: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib. Das sei einmal gesagt, so viel als tausendmal, auf solche Frage. Denn das τοῦτο und großer Buchstabe und Punkt haben das Panier verloren, wie wir droben erweiset haben.

Ists aber nicht ein feine Kunst und ein mächtiger Schluß: Das Fleisch ist kein nütze: darumb empfähet man nicht den Leib Christi im Sacrament? Reime dich Bundschuch. Warumb nicht eben so mehr also? D. Carlstadt ist nicht mehr zu Orlamünde, drumb ist Christus Leib nicht im Sacrament; sintemal eins ja so fein folgt als das ander. Was soll doch das zum Sacrament thun oder hindern, daß Christi Fleisch kein nütz ist? Was ist er nütze, daß er da sitzt im Abendmahl, und das Tuto auf ihn deutet nach ihrem Traum? Lieber, laßt mich eur Kunst brauchen ihr Geister: Christus Fleisch ist kein nütze; drumb sitzt er nicht am Tische, und das Tuto zeigt nicht auf ihn. Gilts nicht so stark als eure Folge? Sagt mir, wo ist Christus Fleisch nütze? Am Kreuze? Im Himmel? In Mutterleibe? Wo denn? So höre ich wohl, er müßte nirgend sein, weil er nirgend kein nütze ist. Denn so das wohl folget: Christus Fleisch ist kein nütze; drumb ist es nicht im Sacrament: so folget auch, daß es [80]) nirgend sei. Denn daß es nütze sei, gehöret eben sowohl Geist derzu, wenn er am Kreuz oder im Himmel ist, als wenn er im Sacrament ist. Wie dunkt dich? Das sind ja himmlische Propheten; so soll man das Sacrament angreifen, wenn mans stürzen will.

Weiter sagt mir, eur Sacrament, Brod und Wein,

80) er.

was ists nütze? Ists nicht nütze? So ists auch nicht im Abendmahl, so emphähets auch niemand. Denn was kein nütze ist, das ist nicht da; wie ihr selbst sagt, daß Christus Leib nicht da müge sein, weil sein Fleisch kein nütze ist. Wo bleibt denn das Abendmahl? Denn es wird freilich keins nimmermehr so heilig sein noch werden, das da nütze sei, weil Christus Fleisch kein nütze ist, das doch das allerheiligst ist. Ist das nicht geschwärmet und getobet, Lieber, was ist denn schwärmen und toben? Ich will geschweigen, daß der blinde freche Geist Christus Wort meistert und verkehret. Denn Christus spricht nicht: Mein Fleisch ist kein nütze; sondern also: Fleisch ist kein nütze. Joh. 6, 63. Von seinem Fleische sagt er aber also: Mein Fleisch ist eine rechte Speise. Joh. 6, 55.

Es ist gar viel ein ander Ding, Fleisch, und Christus Fleisch. Item, ein ander Ding: Christus Fleisch ist keine nütze, und Christus Fleisch ist dir oder mir keine nütze. Das muß ich weiter ausstreichen, zu beweisen, daß diese Geister, so Gotts äußerlichs Wort verachten, nichts recht verstehen in der Schrift. Gott ist gut, Luc. 18, 19. und alles was er geschaffen hat, ist auch gut, 1 Mos. 1, 4. 10. 12. 15. 21. 25. 31. Was aber gut ist, das ist auch nütze. Eim Gottlosen aber ist nichts gut noch nütze, nichts rein noch heilsam, sondern alles schädlich, böse, unrein und verdammlich, auch Gott selber, nicht Gotts oder der Creaturen halben, sondern seins Unglaubens halben, der es alles mißbraucht.

Drumb soll man nicht sagen, daß Christus Fleisch kein nütze sei; sondern Fleisch ist kein nütze, wie Paulus sagt: Fleisch und Blut besitzen das Himmelreich nicht, 1 Cor. 15, 50. daß Fleisch hie sei fleischlicher Sinn, Wille, Verstand und Dunkel, wie Paulus Röm. 8, 7. sagt: Fleischlich gesinnet sein, ist der Tod. Also, da Christus Joh. 6, 65. von seinem Fleisch redet, daß es die rechte Speise wäre, straft er der Juden Verstand, der es fleischlich verstund, und spricht: solche Wort seien Geist und Leben; Fleisch aber sei kein nütz, das ist, fleischlich solche geistliche Wort zu verstehen ist nichts denn Tod.

Ja, sagen sie, das Brod des Herrn und der Kilch ist nütze, wenn man würdiglich isset und trinket; wilchs geschicht im Erkenntniß Christi, daß man ihn herzlich und brünstiglich erkenne und schmecke. Lieber, was soll man sagen? Eur Brod und Wein ist nütze, wenn mans mit brünstiger Erkenntniß Christi isset und schmeckt. Warumb ist nicht auch unser Sacrament nütze, wenn mans mit rechtem Glauben isset und empfähet? Oder ist Christus Leib und Blut nicht so mächtig, so es mit rechtem Glauben im Sacrament genossen wird, als eur amächtig Brod und Wein? Oder gilt rechter Glaube nicht so viel, als brünstig Erkenntniß Christi? Sage mir aber du Lügengeist, wenn oder wo haben wir gelehret, daß das Sacrament (wiewohl es an ihm selbst immer nütze, heilsam und gut ist,) jemand nütze sei, er nehme es denn im Glauben durch die Wort Gottes, die drinnen sind.

Es sind eitel rechte Teufels Grifflin, da D. Carlstadt mit umbgeht. Erstlich fuhret er treffliche prächtige Wort, (herzlich, brünstiglich, Schmack, Erkenntniß Christi,) daß man meinen solle, es sei sein Ernst; denn er sahe wohl, daß Brod und Wein zu schlecht Ding ist, drumb mußt ers mit solchem Zusatz aufblasen, und zeigt doch nicht Weise noch Weg, wie man dazu kommen solle. Zum andern, braucht er nicht des Worts Glauben: auf daß er gesehen werde, als der viel höher und ander Ding lehre, denn wir, und, als sei rechter Glaube nichts gegen den brünstigen Erkenntniß, und er [81]) weiß doch eben so viel, was Erkenntniß Christi ist, als was Glaube oder gut Gewissen sei. Zum dritten sticht er meuchlings, und will uns dargeben, als lehreten wir schlechts das Sacrament empfahen ohn Wort und Glauben; so ers doch wohl anders weiß, und leuget abermal giftiglich und muthwilliglich. Nu hab ich droben gesagt, mit offentlichen Lügen in diesen großen Sachen handeln, ist keins guten Geists Werk, sondern eins rachgierigen Teufels, da auch D. Carlstadt mit besessen ist.

Darnach kompt er auf das Wort sacramentaliter,

81) „er" fehlt.

und spricht, daß Christus Fleisch sacramentlich sei gar nichts nütze, so wenig als er natürlich nütze sei; denn man drinnen weder den Tod, noch die Auferstehunge sehen kann ꝛc. Und rühmet sich hie, er habe mit dem Stuck dem Papst ans Ohre geschlagen, daß ihm das ganz Angesicht verschwarzt, beide mit neuen und alten Papisten. Rühme dich Rüplin, dein Vater war ein Kolwurm. Ich weiß [82]) nicht, ob der Geist sich muthwillig stelle, als er unsinnig und toll sei, oder ob ihn Gott so greulich plagt. Er sagt ein bloß, nackt, amächtig Wort daher aus seinem Kopf ohn allen Grund, daß Christus Leib sacramentlich sei nicht nütze ꝛc. Und mit solchem Wort will er Papst und uns alle geschlagen haben. Ja wenns der Heiden Priapus wäre, der [83]) ließe vielleicht einen Forz fur solchem trefflichen Schrecken.

Droben hab ich [84]) gesagt, daß es nicht recht sei, sondern ist Gott gelästert, wenn man spricht, Christus Leib sei nicht nütze, wie dieser toller Geist tobet. Er ist immerdar nütze, wo er ist, ob er wohl meins Unglaubens halben mir nicht nütze sei. Die Sonne scheinet immerdar, ob sie wohl der Blinde nicht siehet; und das Wort Gotts ist immer heilsam, obs wohl den Gottlosen eine Gift und Gerücht des Tods zum Tod ist, 2 Cor. 2, 16. und Christus Leib ist immer im Sacrament, ob er wohl diesen tollen, blinden Geistern nicht drinnen ist, die noch nicht so viel gelernt haben aus ihrem hohen himmlischen Geist, daß sie wußten, wie Fleisch und Christus Fleisch nicht einerlei Fleisch ist, sondern eins ein Fleisch des Lebens, das ander ein Fleisch des Tods ist, und was liegt auch solchen Propheten beide am Leben und Tode? Hätten sie nur die Ehre, daß sie heilige Geister wären, das wäre gnug.

Das er aber sagt, man müge im Sacrament nicht sehen den Tod und Auferstehunge Christi, drumb sei Christus da kein nütze. Lieber ists wahr? O! der hohen Propheten, sage mir aber wiederumb, wie siehet man den Tod und Auferstehung in Christus Leib, der do sitzt im Abendmahl, auf wilchen das τοῦτο deutet?

82) † noch. 83) er. 84) † oft.

Jsts ihm an der Stirn gemahlet? Nicht? Ei so ist er euch da auch kein nütze. Wie bethut sich doch der Geist in allen seinen Worten? Nichts kann er sagen, das man ihm nicht wieder auf seinen Kopf stoße und treffe, daß er nicht alleine schwarz wird, sondern auch dümmeln muß als ein Trunkenbold. So nu die Wort Christi uns zeigen und lehren in dem sitzenden Christo seinen Tod und Auferstehunge erkennen, warumb sollten sie das nicht auch thun in dem Leib und Blut im Sacrament? Denn nicht der Leib Christi, er sei am Tisch sitzend oder im Brod, sondern die Wort, da er spricht, der wird fur euch geben, lehren uns den Tod und Auferstehung Christi.

Wenn aber gleich ihr Erkenntniß und Gedächtniß von Christo eitel Brunst, eitel Herz, eitel Hitze, eitel Feur wäre, daß auch die Rottengeister dafur verschmülzen, und solche ihre Geisterei mit noch tausendmal prächtigern Worten aufgeblasen worde, was wäre denn geschehen? Was hätte man davon? Nichts, denn neue Münche und Heuchler, die mit großer Andacht und Ernst sich gegen dem Brod und Wein stelleten (wenns wohl geriethe,) wie bisher die blöden Gewissen sich gegen dem Sacrament gestellet haben. Es würde eben ein solche Angst und Noth sich heben uber diesem Erkenntniß und Gedächtniß, wie sich erhaben hat bisher uber dem, daß man Christus Leib würdiglich empfangen wollte. Denn das Erkenntniß, das sie furgeben, thuts nicht; der Teufel weiß auch fast wohl und erkennets, daß Christus Leib sei fur uns gegeben, und hilft ihn doch nichts.

Das Erkenntniß aber hilft, wenn ich nicht zweifel, sondern mit rechtem Glauben feste halte, daß Christus Leib und Blut sei fur mich, fur mich, fur mich (sage ich,) gegeben, meine Sünde zu vertilgen, wie die Wort im Sacrament lauten (das ist der Leib, der fur euch gegeben wird, Luc. 22, 19.) Durch dieß Erkenntniß werden fröhliche, freie und sichere Gewissen. Das meinet Jes. 53, 1. Durch sein selbs [85]) Erkenntniß wird er viele rechtfertig machen. Dieser Lehre ist D. Carl-

85) „selbs" fehlt.

stadts Geist so feind, als dem Tod, und wollt sie gerne zunichte machen, und gauckelt daher von brünstiger, herzlicher, ernstlicher Erkenntniß des Leibs Christi, als wäre es sein Ernst, und läßts doch da sticken, meinet nicht, daß man sehe, wie er aus den Worten Christi ein lauter Gebot und Gesetze macht, wilchs nicht mehr thue, denn uns heiße und gebiete sein zu gedenken und erkennen; und dazu das Erkenntniß nicht anders denn ein Werk macht, das wir thun, und dieweil nichts denn Brod und Wein da empfahen sollen. Doch davon weiter hinten nach.

Ich will dir aber den Geist verrathen. Mit solchen prächtigen Worten will er dem Geschrei zuvorkommen, daß man nicht solle sagen, er mache das Sacrament gar zunichte, weil er schlecht Brod und Wein da macht; darumb brüstet und mutzt er solche große Worte auf, daß man solle wähnen, er wölle das Sacrament hoch heben. Aber im Grund ist das des Teufels Meinunge, daß ers gar zu Boden stoße, und richte an eine gute Collation, da man zuletzt sitze, fresse und saufe, und werfe Krüge und Kannen wider die Wände, räufe und schlage sich drüber. Denn so man bisher nicht hat Furcht erhalten mügen, da man gläubt, daß Christus wahrer Leib da ist; was fur Furcht will bleiben, wenn man schlecht Brod und Wein da zu sein gläubt? Ei wie gute Gesellen wöllen wir da werden, schlemmen und temmen, daß die liebe Heide wagt.

So sieheſt du da [86]) abermal den Teufel klärlich, der dasjenige, so Christus verheißt, zum Gebot macht, und anstatt des Glaubens ein Werk aufrichtet, wie ich droben von ihm gesagt habe. Denn alle das Gespei, das D. Carlstadt von dem Erkenntniß des Leibs Christi in dieser Sachen auswirft, fleußt aus dem Grunde, daß er sein τοῦτο auf den sitzenden Leib Christi gerichtet hat, aus seinem eigen Kopfe, wie wir gehort haben. Denn mit dem Tuto meinet er, sei uns geboten nichts anders, denn das Erkenntniß Christi zu uben in diesem Sacrament; so doch Christus kein Wort von solchem Erkenntniß, Gebot oder Werk daselbst redet; er kanns

86) „da" fehlt.

auch keinen Grund, Schrift noch Ursache setzen, ohn sein verloren Tuto und seinen Eigendunkel: wilchem gläube, wer dem Teufel gläuben will. Und macht dazu solch Erkenntniß ein lauter Werk, damit er beide Glauben und Verheißunge Christi verstöret.

Aus wilchem du magst greifen, daß D. Carlstadts Theologia nicht höher ist kommen, denn daß sie lehret, wie wir Christo nach sollen folgen, und aus Christo nur ein Exempel und Gebieter macht, daraus nichts denn Werk gelernt werden. Er weiß [87]) aber und lehret Christum nicht, wie er unser Schatz und Gottes Geschenke ist, daraus der Glaube folget, wilchs das höhest Stuck ist und vermeinet solchs alles zu verschmücken und zu verdunkeln mit diesen Worten: brünstig Erkenntniß, hitzig Gedächtniß, und dergleichen. Und fället also wiederumb fein vom Glauben auf die Werk, daß seine Lehre und Kunst, wie ich längst wohl gemerkt habe, endlich wieder dahin will, daß der frei Wille sei etwas in Gottes Sachen und guten Werken.

Dazu ist der tolle Geist so unverständig in der Schrift, daß er das Wort, Gedächtniß, da Christus spricht, das thut zu meinem Gedächtniß, nicht anders verstehet, denn wie die Sophisten, von den innerlichen Gedanken im Herzen, wie man an jemand gedenkt; denn dieser Geist muß hinein und geistlich innerlich machen, was Gott äußerlich haben will, do wird nichts anders aus. Das ist aber noch ärger und toller, daß er solchem Gedächtniß gibt die Macht, daß es rechtfertige wie der Glaube; und fuhret deß solchen Grund. Denn es steht geschrieben (spricht er,) daß sie das zu meinem Gedächtniß thun haben. Wie dunkt dich? Es steht geschrieben, sie habens zu meinem Gedächtniß gethan, darumb macht solch Gedächtniß gerecht. Da greifest du, wie fein D. Carlstadt des Herrn Abendmahl sein Gedächtniß, und die Rechtfertigunge verstehet, nämlich, daß der Teufel nur sein Spiel und Spott hat in dieser Sachen.

Du aber sollt wissen und behalten, daß dieß Gedächtniß Christi sei ein äußerlich Gedächtniß, da man

87) weiset.

von jemand redet und sagt, wie der Schrift Art ist, Psalm 16, 4: Ich will ihres Namen nicht gedenken in meinem Munde; item Ps. 9, 7: Ihr Gedächtniß ist dahin mit ihnen. Item, Psalm 83, 6: Daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde. Item, Ps. 112, 6: Der Gerecht hat ein ewig Gedächtniß; daß also Christus mit dem Wort (das thut zu meinem Gedächtniß,) eben so viel will, als Paulus mit dem: Ihr sollt des Herrn Tod verkündigen ꝛc. 1 Cor. 11, 26; daß Christus will haben, man soll von ihm predigen, wenn wir das Sacrament genießen, und das Evangelion sagen, den Glauben zu stärken, nicht so sitzen und mit Gedanken spielen im Herzen, und ein gut Werk aus solchem Gedächtniß machen, wie D. Carlstadt träumet. O daß die Propheten vorhin daß studirten, ehe sie Bücher ausließen!

Daraus du wohl merkest, daß solch Gedächtniß nicht rechtfertiget; sondern sie müssen zuvor rechtfertig sein, die da predigen, verkündigen und das äußerlich Gedächtniß des Herrn treiben sollen, wie geschrieben steht Röm. 10, 10: Mit dem Herzen gläubt man, so wird man gerecht; aber mit dem Munde bekennet man, so wird man selig. Die Rechtfertigkeit aber, so D. Carlstadt auch aus dem Erkenntniß bringt, ist auch nichts, und hüt dich dafur, er leugt und treugt dich. Denn er macht solch Erkenntniß nicht geistlich, wie es sein soll. Denn Isaias redet c. 53, 11. vom Geist und geistlichen Erkenntniß, wilchs der heilig Geist in uns wirkt, und nicht wir selbs: wilchs ist, so ich weiß, gewiß bin und nicht zweifel, Christus sei fur mich gegeben. Aber Carlstadt macht eine menschliche, fleischliche Andacht draus und ein brünstig hitzig Werk im Herzen: doch nicht höher, denn daß man wisse und erkenne, wie Christus fur uns gegeben sei; wilchs der Teufel und die Heuchler auch können. Scientiam docet, usum scientiae non potest docere. Er speiet wohl viel vom Erkenntniß, er zeuchts aber und führet es nicht recht, sondern läßts ein schlecht Werk sein; das ist denn fleischlich und nicht geistlich Erkenntniß machen. Denn sein Geist leidets auch nicht anders, was geistlich ist, muß er fleischlich machen.

Das vierte Stucklin Frau Hulden ist, da sie fur sich nimpt den Spruch S. Pauli 1 Cor. 11, 24: Nehmet hin, esset, das ist der Leib, der fur euch gebrochen wird, und will denselben meistern. Hilf Gott, wie erblaßt und erzittert der Geist fur diesem Donner. Doch nimpt er ihm einen Muth und spricht: Ach! du armer unwitziger Mann, meinst du, daß Christi Leib gebrochen werde, wie man das Brod bricht ꝛc. Aber Lieber, laß doch hören, wie er sich selbs hie würget und martert. Sage mir (spricht er,) hat sich Christus selbst gebrochen im Brod? War er doch nicht im Brod, als ers brach: so vermagst du keinen Apostel zeigen, der Christus Leib im Brod gebrochen habe. Zuletzt kompt er da hinaus, daß Christus kein Bein sei zubrochen; darumb musse dieß Brechen zu verstehen sein von seinem Leiden, also: das ist der Leib, der fur euch gebrochen wird, das ist, der fur euch gekreuzigt wird. Siehe Lieber, wie geht der Geist hie auf Eiern, wie ringet und windet er sich, wie hat er Brei im Maul und mummelt, als ein halb todter verzagter Mensch.

Nein, liebs Geistlin, du entläufest mir nicht also. Und wiewohl ich diesen Spruch droben unter die andern sollt haben gesetzt, so hat mich doch das unordig Säugestrode und verwirrete Schrift dieses Buchs verhindert.

Erstlich hilft das nicht, daß er durchs Brechen das Leiden und Kreuzigen verstehen will. Denn die Schrift redet nicht so, und er kanns nicht beweisen; so gilt sein eigen Traum und Glosse nichts. Man findet wohl, daß die Schrift die betrübten Gemüthe zubrochen Herz und Geist heißt; aber leiblich leiden nicht. Und ob sie es thäte, ists drumb nicht gewiß, daß hie auch so solle sein, man muß es baß beweisen. So thut das nichts zur Sachen, daß Christus kein Bein zubrochen ist. Denn unser ist keiner so toll, der da sage, daß Christus im Sacrament werde zerbrochen sichtbarlich, wie man die Diebe radbrecht. So beweisen wir, daß Christus und die Apostel haben Christus Leib gebrochen, lauts dieses Spruchs, das ist der Leib, der fur euch gebrochen wird, und muß ja im Brechen sein drinnen gewesen, Paulus lüge denn.

Aber laß uns dem Schalk an die Gorgel. Droben

haben wir gründlich und mächtiglich beweiset, daß D. Carlstadts *τοῦτο* müsse aufs Brod deuten, da er spricht: Nehmet hin, esset, Tuto oder das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird. Weil denn hie St. Paulus auch das *τοῦτο* setzt, und spricht: Das ist der Leib, der fur euch gebrochen wird, muß es auch aufs Brod deuten. So erzwingt der Text, daß dieß Brod sei der Leib, der gebrochen wird, daß kurzumb mit Gewalt dieß Brechen muß bleiben im Abendmahl, und über Tisch im Essen, und sei nichts anders (wie ich droben gesagt habe,) denn daß der Leib ausgetheilet wird in die Gemeine, wie man sonst Brod bricht oder austheilet in die Gemeine, daß nicht Noth ist hie zu träumen, wie Christus Leib im Brod gerabebrochen werde; sondern ist gnug, daß er gebrochen, das ist, ausgetheilet wird in allen Stucken und Partikeln des Brods ganz und vollkommen.

Also steht der Spruch da fest, daß Christus Leib und Brod eins sind, und wo das Brod gebrochen wird, daß eben so viel sei, als den Leib Christi brechen oder austheilen, daß er unter viele werde getheilet und empfangen. Denn wo St. Paulus nicht hätte gewöllet, daß im Brod der Leib Christi wäre, sollt er das Brechen, (wilchs eigentlich dem Brod zugehöret, nach der Schrift Brauch und Art,) nicht dem Leibe Christi zugeeigent haben. Nu ers aber beides in einander fasset, also, daß er aufs Brod deutet, und nennet es den gebrochen Leib Christi, daß in dem Brechen beide Brod und der Leib gebrochen wird, kann niemand furüber, man muß bekennen, daß der Leib Christi da sei im Brod: und gleichwie durch das Brechen das Brod drumb nicht sein Wesen oder Namen verleuret, und gleichwohl Brod bleibt und heißt, obs wohl zustuckt wird; also bleibt auch da der Leib Christi, ob er wohl durch viel Stucke unter viele ausgetheilet wird.

Es ist noch eins dahinten. St. Paulus spricht vom Brod, das ist der Leib, der fur euch gebrochen wird. Lieber, wie mag es fur uns gebrochen werden? Unter uns gebrochen, wäre besser gewest. O wie leichte Beine hat hie dieser Geist, wie fein springt er uber das Wort (fur uns)! Lieber warumb? Darumb, er

hat ihm furgenommen zu leugen, daß im Sacrament Vergebunge der Sünde sei: solch Furnehmen aber ist ein Dreck, wo das Wort bleibt (fur uns gebrochen,) wilchs mag nicht anders sein, denn daß solchs Brod und Leib brechen geschehe, und sei eingesetzt, daß uns zu Nutz komme, uns von Sünden erlöse. Denn Christus hat die Kraft und Macht seines Leidens ins Sacrament gelegt, daß mans daselbst soll holen und finden, nach Laut der Wort, das ist mein Leib, der fur euch geben wird zur Vergebunge der Sünden, wie wir hören werden itzt bald hernach; darumb war dieß Wort dem Geist nicht anzurühren.

Das fünft Stuck Frau Hulden gilt nu insonderheit dem Luther, wilcher gelehret hat, daß wem sein Gewissen schwer ist von Sunden, solle zum Sacrament gehen, und da Trost und Vergebunge der Sünden holen. Hier ist Peter Nülze allererst ein fein Geselle, und spricht freudiglich, o ihr falschen Propheten, ihr verheißt den Leuten Gotts Reich umb ein Stuck Brods: ich weiß, daß ihr durch euer heimlich Hauchen und Zischen das Brod nicht besser macht; warumb sagt ihr denn, daß Sünde vergeben künnte, wenn ihr drüber geblasen habt? Warumb nehmet ihr nicht so mehr eine Hand voll Gersten ꝛc. und essets in Gottes Namen, daß ihr der Sunden frei werdet? Hie muß ich mit D. Carlstadt selbs reden.

Mein lieber Doctor Carlstadt, da ihr diesen Artikel nicht wolletet oder kunntet anders anfechten denn also, warumb bliebt ihr doch nicht daheimen. Ihr habt zu schaffen alle Hände voll, wenn euer noch tausend wären, wo ihr mich mit Schriften und Ursachen sollt uberwinden, und ihr fahret zu und greift mich nur mit höhnischen Worten und offenbarlichen unverschampten Lügen an. Meinet ihr, daß ich mich fur Lügen furchte, da ihr selbst wisset, daß ihr lüget? Wenn in weltlichen Sachen jemand dem andern also mit Lügen an seine Ehre griffe, daß beide Theil wußten, daß erlogen wäre, Lieber, sollt einer nicht zu demselben sagen, du leugest als ein Erzbube und ehrloser Bösewicht? Was soll man aber hie sagen, da man in göttlichen Sachen wider das Gewissen unverschampt

leuget? Wohlan, wer noch nicht gläubt, daß diese Propheten voll Teufel seien, der höre hie zu, ich will sie es uberzeugen mit ihren unverschampten Lügen.

Aufs erst sagt mir, Er Lügengeist, wenn haben wir jemals also gelehrt, daß ein Stuck Brods die Sünden vergebe? Hui! Peter Rülze und Victus Knebel, zeigt doch deß ein einzelen Buchstaben oder Punkt, ihr pflegt doch euer Ding damit zu beweisen. Weil ihr denn wisset, daß wir das nicht thun, was mags denn fur ein Geist sein, der euch so schändlich lügen heißt? Wenn ihr doch aus Vergessen oder Unwissen luget, künnt ich euch fur einen Menschen halten. Aber nu ihr in solchen ernsten Sachen so muthwilliglich, wissentlich und giftiglich lüget, kann niemand anders in euch sehen, denn den bösen Geist. Aber es ist die Art dieser Propheten, also spöttisch und höhnisch zu reden von göttlichen Sachen, den tollen Pöfel zu erregen, der durch solche Wort soll meinen, es sei[88]) eitel Sieg und Triumph da, ob sie wohl keinen Grund hören.

Aufs ander sagt mir, wenn zischen oder blasen wir uber das Brod? Hui doch, zeigts an! Item wo haben wir jemals gelehret, daß durch unser Zischen und Blasen das Brod besser werde? Hui doch! Wenn denn? Wohlan, ich will auch einen Schwur, wenn D. Carlstadt gläubt, daß irgend ein Gott sei im Himmel und Erden, so soll mir Christus mein Herr nimmermehr hold noch gnädig sein; das ist ja theur geschworen. Ursach ist diese, D. Carlstadt weiß, daß wir uber dem Brod und Wein nicht blasen noch zischen, sondern die göttliche, allmächtige, himmlische, heilige Wort sprechen, die Christus im Abendmahl mit seinem heiligen Munde selbst sprach, und zu sprechen befahl, ich will schweigen der bösen und sündlichen Pfaffen. Das sage ich, wenn dieselbigen Wort ein Esel, wie Balaams Esel war, ja wenn sie ein Teufel spräche, dennoch sind es Gottes Wort, und dafur zu halten in allen Ehren, wie sichs gebührt.

Nu sage an, wer do gewißlich weiß, daß Gottes

88) † ein.

Wort sei, und dar doch wissentlich dieselbigen fur ein menschlich Zischen und Blasen ausschreien, verspotten und verlachen, und den armen Pöfel mit solcher Lügen und Gift verderben, und dazu keine Furcht noch Scheu noch Reu drüber nehmen, sondern sich freuen und Lust in solcher Bosheit haben, als werde ihn Gott fur solche Lästerunge und Leutverfuhrunge noch dazu krönen und Gnadejunker heißen; wie kann der gläuben oder denken, daß etwa ein Gott sei? er muß nicht mit einem Teufel besessen sein? Nu laß gehen, D. Carlstadt wirds finden, hat ers nicht schon funden: schenkt ihm Gott das, so will ich auch sagen, daß kein Gott sei. Ich warne aber Doctor Carlstadt freundlich, daß er Buße thue: es ist hoch gnug Gott versucht, es hat auch lange gnug gewähret, es wird und muß bald anders werden. Gott gebe ja, daß ich hie müsse ein Lügner und falscher Prophet sein. Ach lieber Gott, was machen wir, wenn du uns läßt?

Du elender Geist, warumb greifest du nicht die rechte Sachen an? Warumb strafest du unser Lehre nicht. Du fichtest eine frembde Lehre in uns an, die du uns auflegest und aufleugest, und nicht unser ist. Was ist leichter zu thun, denn eine Lügen erdenken und einem zumessen, und darüber streiten und Ritter werden? Das ist aber unser Lehre, daß Brod und Wein nichts helfe, ja auch der Leib und Blut im Brod und Wein nichts helfe; ich will noch weiter reden: Christus am Kreuze mit alle seinem Leiden und Tod hilft nichts, wenns auch aufs allerbrünstigest[89]) hitzigest, herzlichst erkannt und bedacht wird, wie du lehrest, es muß alles noch ein anders da sein. Was denn? Das Wort, das Wort, das Wort, höreſt du Lügengeist auch, das Wort thuts? Denn ob Christus tausendmal fur uns gegeben und gekreuzigt würde, wäre es alles umbsonst, wenn nicht das Wort Gottes käme, und theilets aus und schenket mirs, und spräche: das soll dein sein, nimm hin und habe dirs[90]).

Also auch, wenn ich Carlstadtischer Lehre nach das Gedächtniß und Erkenntniß Christi mit solcher

89) brünstigste. 90) dieß.

Brunst und Ernst ubete, daß ich Blut schwitzte, und drüber verbrennete, wäre es alles nichts und ganz verloren. Denn da wäre eitel Werk und Gebot; aber kein Geschenke oder Gottes Wort, das mir Christus Leib und Blut darböte und gebe: und geschehe mir eben, als wenn mir ein Kasten voll Gülden und großer Schatz an einem Ort vergraben oder behalten würde, da möcht ich mich zu todte gedenken, und mit aller Lust erkennen, große Brunst und Hitze in solchem Kennen und Gedenken gegen den Schatz haben, bis ich drüber krank wurde; aber was hülfe mich das alles, wenn mir derselbige Schatz nimmermehr geöffenet, gegeben und zubracht und in meine Gewalt uberantwortet würde? Das hieße wahrlich lieben und nicht genießen, das hieße vom Geruch satt werden, und vom Sehen ans Glas trunken werden, gleichwie Isaias sagt, daß eim träumet, er esse und trinke, wenn er aber aufwacht, ist seine Seele ledig ꝛc. Es. 29, 8.

Eben solche Träumerei ist die ganze Lehre D. Carlstadts. Denn mit den prächtigen Worten, brünstig Gedächtniß, hitzig Erkenntniß, empfindlicher Schmack des Leidens Christ, äffet er uns, und bringt es nicht weiter, denn daß er uns das Heilthum zeigt durch ein Glas, oder im Gefäße, da mügen wir sehen und riechen, bis wir satt werden, ja im Traum; er gibts aber nicht, thuts nicht auf, und lässet es nicht unser eigen sein, ja mit solchen prächtigen Worten will er uns das Wort verdunkeln, das uns solchen Schatz gibt, da es spricht: Nehmet hin, das ist der Leib fur euch gegeben. Das (fur euch) ist ihm eine Gift und der bitter Tod. Es ist aber unser Trost und Leben; denn es thut den Schatz auf, und uberantwortet ihn uns zu eigen.

Auf daß man aber unser Lehre desto baß vernehme, will ich deutlich und grob davon reden. Von der Vergebunge der Sünden handeln wir auf zwo Weise. Einmal, wie sie erlangt und erworben ist: das andermal, wie sie ausgetheilt und uns geschenkt wird. Erworben hat sie Christus am Kreuze, das ist wahr; aber er hat sie nicht ausgetheilt oder gegeben am Kreuze. Im Abendmahl oder Sacrament hat er sie nicht erworben; er hat sie aber daselbst durchs Wort ausgetheilet und

gegeben, wie auch im Evangelio, wo es predigt wird. Die Erwerbunge ist einmal geschehen am Kreuze; aber die Austheilunge ist oft geschehen, vorhin und hernach von der Welt Anfang bis ans Ende. Denn weil er beschlossen hatte, sie einmal zu erwerben, galts bei ihm gleich viel, er theilet sie aus zuvor oder hernach durch ein Wort: wie das leichtlich mit Schriften zu beweisen ist, aber itzt nicht Noth noch Zeit.

Will ich nu meine Sunde vergeben haben, so muß ich nicht zum Kreuze laufen; denn da finde ich sie noch nicht ausgetheilet: ich muß mich auch nicht zum Gedächtniß und Erkenntniß halten des Leidens Christi, wie Carlstadt alfenzt; denn da finde ich sie auch nicht: sondern zum Sacrament oder Evangelio, da finde ich das Wort, das mir solche erworbene Vergebunge am Kreuz austheilet, schenkt, darbeut und gibt. Darumb hat der Luther recht gelehret, daß wer ein böse Gewissen hat von Sunden, der solle zum Sacrament gehen und Trost holen, nicht am Brod und Wein, nicht am Leibe und Blut Christi, sondern am Wort, das im Sacrament mir den Leib und Blut Christi, als fur mich gegeben und vergossen, darbeut, schenkt und gibt. Ists das nicht klar gnug?

So sollt nu dieser toller Geist also wider uns gefochten haben, und sagen: o ihr falsche Propheten, ihr habt kein Wort im Sacrament, das euch der Sunden Vergebunge schenke oder gebe: ich sage abermal, das Wort im Sacrament sollt er haben angefochten, darauf wir stehen, trotzen und pochen, und sollt beweiset haben, daß wirs nicht drinnen hätten, so wäre er ein theurer Ritter worden. Denn wo gleich eitel Brod und Wein da wäre, wie sie sagen, so aber doch das Wort da wäre, nehmet hin, das ist mein Leib fur euch gegeben ꝛc. so wäre doch desselben Worts halben im Sacrament Vergebunge der Sünden. Gleichwie wir in der Taufe eitel Wasser bekennen; aber weil das Wort Gotts drinnen ist, das die Sunde vergibt, sagen wir frei mit St. Paulo, die Taufe sei ein Bad der Wiedergeburt und Verneuerunge, Tit. 3. v. 5. es liegt alles am Wort.

Da hast du nu D. Carlstadts Teufel, mein Le-

ser, und siehest, wie er ihm habe furgenommen, Gottes äußerlich Wort zu nichte machen, wilchs er auch nicht achtet noch ansiehet, und heißt es ein Zischen, Hauchen und Blasen. Item, wie er das Sacrament hat wöllen ganz und gar aufheben, beide leiblich und geistlich, daß leiblich Christus Leib und Blut nicht solle da sein, und daß die Vergebunge der Sünde nicht solle da geistlich geschehen, daß wider Sacrament noch seine Frucht da bleibe, anstatt solcher göttlicher Ordenung und Wort, seine eigene Träume vom Gedächtniß und Erkenntniß aufrichten. Aber es hat ihm die Kunst gefeihlet. Nu wisse, was du von ihm halten sollt.

Hieher muß ich bringen, daß er schier am Ende des Buchs speiet aus großer Vernunft und Klugheit, und spricht, Christus Leib sei im Abendmahl sterblich gewesen; itzt aber ist er unsterblich, und müge nicht fur uns gegeben werden, wie die Wort lauten, das ist der Leib, der fur euch gegeben wird. So er aber itzt nicht wird noch kann fur uns gegeben werden, und die Wort nu aus sind und falsch, so man sie vom unsterblichen Leibe redet, so muß es auch falsch sein, daß der sterbliche Leib sei im Brod und Wein gewesen, weil wir eben solchs Abendmahl halten noch dem Tod Christi, nu er unsterblich ist, und nicht gegeben wird, wie Christus hielt, da er sterblich war. Wie dunkt dich? Wie sucht Frau Hulde Lücken und Löcher!

Hierauf antworten wir aufs erst, daß Christus Blut nicht Gabriels oder Michaels Blut worden ist, da es unsterblich ward, sondern ist desselben Christi Blut blieben. Denn wir gläuben, und ist wahr, daß Christus Blut, das nu im Himmel zur Rechten Gottes sitzt, sei fur uns einmal vergossen und kein anders. Wenn man nu das Geschicht ansiehet, damit er die Vergebunge der Sunde erworben hat, so war es am Abendmahl nicht geschehen: nu aber ists geschehen und vergangen. Wenn man aber die Austheilunge der Vergebunge ansiehet, so ist keine Zeit da, sondern ist von Anfang der Welt geschehen, wie auch Johannes in der Offenb. 13, 8. sagt, daß das Lamm Gottes sei von der Welt Anfang getödtet.

Weil nu allen, die noch Sunde haben, die zu vergeben sind, der Leib und Blut Christi Noth ist, so ists noch immer wahr, daß er fur sie gegeben wird. Denn wiewohl die Geschicht geschehen ist, so lange aber es mir nicht zugetheilet wird, ists gleich, als wäre es fur mich noch nicht geschehen: daß solche sophistische Spitzerei Frau Hulde nichts schafft, die nicht drauf siehet, wie es alles umb das Austheilen zu thun ist, und Christus die Erwerbung um der Austheilung willen gethan, und in die Austheilung gelegt hat. Derhalben auch St. Paulus spricht, wie droben berührt ist, der Leib Christi werde fur uns gebrochen. 1 Cor. 11, 24. Es hindert noch fodert hie die Vergebung nichts, sterblich oder unsterblich sein, es sei geschehen oder solle geschehen; es ist gnug, daß dasselbige Blut ist. Denn mir wirds vergossen, wenn mirs ausgetheilet und zugetheilet wird, das fur mich vergossen sei, wilchs noch täglich gehet und gehen muß.

Dieß sind fast die besten und schönsten Stucke Frau Hulden in diesen Sachen, darin man siehet, wie sie des Teufels Braut ist, und redet was ihr derselbige eingibt. Daß nu forter D. Carlstadt gauckelt und spricht, Christus komme nicht erab vom Himmel, weil Paulus spricht, wir sollen des Herrn Tod verkündigen, bis er komme, 1 Cor. 11, 26. und spottet abermal des Worts Gotts, ob Christus müsse aufspringen umb eins stinkenden Odems willen eins trunken Pfaffen, und ob wir ihn künnten vom Himmel reißen und bannen? Item, daß Christus hätte müssen seine Stätt, da er saß, lassen, so er ins Brod wäre gekrochen, und noch müßte den Himmel lassen, so er ins Brod kommen sollt ꝛc. und dergleichen viel schändlicher Lästerwort, das sind alles solch kindische, tölpische, schändliche Gedanken und Lügen unternander, daß sie nicht werth sind Verantwortunge.

Denn wir sagen nicht, daß er vom Himmel komme oder lasse seine Stätt ledig; sonst müßte dieser Geist auch sagen, daß Gottes Sohn, da er in seiner Mutterleibe Mensch ward, auch hätte den Himmel gelassen, und alles das Carlstadt spottet auf den Leib im Sacrament, muß er auch spotten auf die Gottheit Christi im

Fleisch, wie er auch noch thun wird mit der Zeit. Item da St. Stephanus Jesum sahe, Apostg. 7. v. 56. sprach er nicht, daß er käme vom Himmel, sondern stünde zur Rechten Gottes. Und Paulus Apostg. 9, 4. höret ihn auch reden, und kam doch nicht vom Himmel. Summa, der tolle Geist gehet mit den Kindergedanken umb, als fahre Christus auf und nieder; verstehet auch nicht Christus Reich, wie er ist an allen Orten, und wie Paulus spricht, erfüllet alles, Ephes. 1, 23. Uns ist nicht befohlen zu forschen, wie es zugehe, daß unser Brod Christus Leib wird und sei. Gottes Wort ist da, das sagts: da bleiben wir bei und gläubens; da beiß dich mit du armer Teufel, und forsche darnach so lange, bis du es erfahrest, wie es zugehe.

Item, daß er auch unser spottet, als sollten wir sagen und lehren, der Kilch sei im Blute, und alfenzt daher, wie man kein Blut da sehe, und immer die Ohren von Gotts Wort kehret, und mit den bloßen Augen auf Brod und Wein siehet. Denn dieser Geist will nicht gläuben, was Gotts Wort sagt, sondern was er siehet und fühlet. O ein schöner Glaube! Nu wir antworten dem bösen Teufel also, daß diese Wort Luc. 22, 20. Das ist der Kilch das Neue Testament in meinem Blute, nicht sollen noch müssen also zu verstehen sein, daß dieß Wort (in meinem Blute) solle gehören zu dem Wort (das ist der Kilch), wie dieser Geist fur großer lauter muthwilliger Bosheit furgibt; sondern zu dem Wort (ein Neue Testament), wie sie auch nach einander natürlich stehen und folgen, daß also viel sei gesagt: Dieser Kilch ist ein Neu Testament, nicht durch sich selbs; denn er vielleicht ein Glas oder Silber ist: sondern darumb, daß mein Blut da ist; durch dasselbige Blut ist er ein Neue Testament. Denn wer den Kilch also empfähet, daß er da Christus Blut, das fur uns vergossen ist, empfähet, der empfähet das Neue Testament, das ist, Vergebunge der Sunden und ewigs Leben.

Ich will dir aber sagen, warumb Doctor Carlstadt an diesem Ort mußte lästern, gauckeln und

spotten. Der Spruch war zu helle und zu[91]) mächtig, und wußte nichts dazu zu sagen. Denn er zwinget mit aller Gewalt, und schier mächtiger denn keiner droben, daß Christus Blut im Sacrament sei; drumb dacht er dem Pöfel mit andern Bosen[92]) die Ohren zu füllen und abzuwenden, daß sie dieweil auf diese Wort Lucä nicht acht hätten. Und mich dünkt auch, an diesem Ort sei zu spüren, daß Doctor Carlstadt wider sein eigen Gewissen leuge, daß Christus Blut und Leib im Sacrament sei, und sei Gott im Herzen feind, und wölle ihm zu Leid und Verdruß sein heiliges Wort und Sacrament lästern und schänden: mich dunkt, sage ich noch einmal, Doctor Carlstadt habe sich ergeben und erwegen zu sein ein offentlicher Feind Gottes, und wölle in die Hölle so mehr rennen als traben. Gott lasse mich feihlen und lügen!

Denn dieser Spruch Lucä und Pauli ist heller wenn die Sonne, und mächtiger denn der Donner. Erstlich, daß niemand leugen kann, er rede von dem Kilch, weil er spricht, das ist der Kilch. Zum andern, daß er den Kilch das Neue Testament nennet, das stoßet mächtiglich. Denn es kann nicht sein, daß er durch und um schlechts Weins willen sollte ein Neue Testament sein. Denn[93]) was ist Neue Testament anders, denn Vergebung der Sunden und ewigs Leben, von Christo uns erworben und im Sacrament bescheiden? Soll nu der Kilch ein neue Testament sein, so muß etwas drinn und an ihm sein, das so viel gelte als das Neue Testament gilt. Ist das nicht Christus Blut, wie er spricht, in meinem Blute, so laß sagen was denn sei. So möchten wir nu wohl zu diesen Geistern sagen: o ihr falsche Propheten, die ihr das Neue Testament gebt und verheißt den Leuten umb und in eim Trunk Weins: Es müßte auch der Text also stehen: Das ist der Kilch das Neue Testament im Wein. Nu aber die Wort so lauten, (das ist der Kilch, das Neue Testament in meinem Blute,) ist damit D. Carlstadts Kunst, Schrift, Bücher, beide die er gemacht hat und noch machen kann, alls zu Boden

91) „zu" fehlt. 92) Possen. 93) Lieber.

gestoßen, und so überwunden, daß er nicht mucken dawider kann; mucket er aber, so soll ers noch ärger machen.

Da stehet nu unser Text, beißt, frest, spottet, lästert nu getrost, seid böse, lieben himmlischen Propheten: den Kilch müßt ihr lassen bleiben, daß er das Neue Testament sei, wenn gleich auch kein τοῦτο da wäre, das drauf deutet, und wären alle τοῦτο auf euer Seiten. Ihr müßt auch lassen bleiben, daß er sei das Neue Testament, nicht durch oder in seinem Wesen, sondern durch und in dem Blut Christi. Das Blut, das Blut Christi machts, daß dieser Kilch ein neu Testament sei: wilchs mag nicht von dem sitzenden Blut Christi verstanden werden; denn der Kilch kann nicht von dem Blut das Neue Testament sein, das nicht in ihm ist, das ihn auch nicht anrühret noch angehet; sondern Kilch und Blut muß hie ein Ding sein, wie droben gesagt ist, daß, wer den Kilch hat oder nimpt, auch das Blut Christi habe und nehme. Wo wöllt ihr nu hinaus, lieben Rottengeister? So will ich sie nu lassen tausend Jahr schreiben und schreien, und will nicht mehr denn das einige Wort wider sie halten, das ist der Kilch, das Neue Testament; o das Wort, Neue Testament, wie zuschmettert es die Propheten und Geister in einen Klumpen wie den Koth!

Ich höre auch sagen, (denn ich habe dieser Gift Bücher nicht alle gesehen noch gelesen,) wie sie sich behelfen mit dem, da Christus Matth. 16, 18. sq. zu Petro spricht: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Hie, sagen sie, findet man desgleichen, daß Christus anfähet zu reden von Petro, wilchs heißt ein Fels; und wendet doch flugs drauf die Rede auf einen andern Fels, und spricht: Und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Also thue er hie auch, da er spricht: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, und wende damit die Rede vom Brod auf seinen sitzenden Leib. Siehe, wie sucht sichs, helfe was da helfen kann, eine Lüge muß allemal sieben ander Lügen haben, soll sie der Wahrheit ähnlich werden und einen Schein gewinnen.

Hierauf antworten wir: Wenns gleich also wäre,

daß Christus auf die Weise Matth. 16, 18. redete, so ists doch noch nicht gnug, einen Artikel des Glaubens zu setzen und Gewissen drauf zu bauen, daß hie auch so sein müsse; sondern man müßte mit hellem Text beweisen, daß an diesem Ort auch so sein sollte und müßte. Darumb hilfts nicht, ob diese Geister sagen: Christus Matth. 16, 18. wendet die Rede flugs von einem Fels auf den andern, drumb ists hie auch so zu wenden vom Brod auf den Leib. Wer will uns sicher dafur sein und gewiß machen, daß hie auch also sein müsse? Du sagest es wohl; aber wie kann man dir gläuben, weil du es nicht beweisest? Du mußt die Gleichniß der Rede mit Schrift erzwingen, und nicht von dir selbs daher tragen. Denn der Glaube (wie ich oft gesagt,) will nicht schlecht sagen oder singen haben; er will Gottes Wort haben, das da dürre eraus sage; so ists und nicht anders. Denn er will kein Rohr sein, das der Wind webt. Matth. 11, 7.

Zum andern, es ist nicht wahr, daß Matthäi 16. dergleichen Rede sei. Denn es steht daselbst das Wort (und) zwischen beiden Stucken, und wiederholet das Wort, Fels, noch einmal, und spricht also: Du bist Petrus, und auf diesen Fels ꝛc. daß allhie, da er spricht, du bist Petrus, ein Theil aus ist, und darnach ein neues anfäht, nämlich: Und auf diesen Fels ꝛc. Ein solchs, und, und Wiederholen des Worts, Leib, steht nicht da im Abendmahl, sondern spricht stracks, Nehmet, esset, das ist mein Leib. Wenn Matth. 16, 18 also stünde: du bist Petrus oder Fels, auf den oder auf welchen ich meine Kirche will bauen, so wäre es wohl eine gleiche Rede; oder wenns im Abendmahl so stünde: nehmet hin, esset den Leib, und das ist mein Leib, so wäre es dem Matth. 16, 18. gleich.

Nu aber Matth. 16 ein und, und dort kein und, dazwischen stehet, und Christus das Wort, Fels, Matth. 16. noch einmal wiederholet, und spricht: auf diesen Fels; im Abendmahl aber nicht wiederumb holet das Wort, Leib, gibts die Rede, daß er mit dem Wort Fels, auf sich oder sein Wort, das Petrus redete, und mit dem Wort, Leib, aufs Brod deute; daß diese zween Sprüche gleich so ähnlich sind, als Was-

ser und Feur. Auch hat der Evangelist Matth. 16. solchen Unterscheid und neuen Anfang anzuzeigen mit Fleiß den Fels unterscheiden. Denn er nennet Petrum als einen der, aber den andern Felsen eine die, daß mans greifen sollte, daß Petrus als ein der, nicht wäre der ander Fels, den er eine die, macht, darauf Christus seine Kirche bauen will, und setzt solchen der und die in zwo von einander getheilete Rede, wilchs nicht im Abendmahl geschicht, da er das Wort, das, auf beides Brod und Leib deutet in einer Rede, und spricht: Das ist mein Leib.

Zuletzt, daß er ja nicht ohn Schrift aller Dinge redet, führet er (Gott Lob!) einmal einen Spruch, vielleicht zur letzte, und ist der Matth. 24, 23. Wenn sie euch werden sagen, hie oder da ist Christus, sollt ihrs nicht glauben. Nu wir denn sagen, Christus sei in der Hostien, so sei es so viel gesagt: hie und da ist Christus, drumb sei es nicht wahr. Da, da, das ist troffen. Wohlan, ich will den Propheten hiemit auch Eli singen und heiligen Abend geben. So blind macht der Haß diese Geister, daß sie nicht mügen umb sich sehen, was vorher oder hernach geht bei diesen Worten, sondern[94]) fallen drauf, wie sie es am ersten Blick dunkt fur sie[95]) sein; drumb müssen wirs ihn abermal deutlich zeigen.

Es ist gar viel ein anders, wenn ich rede von Christo und von Christus Leib und Blut. Denn da der Evangelist spricht: hie oder da ist Christus, und dergleichen, ist von dem ganzen Christo, das ist, von dem Reich Christi geredt; wie das mit Gewalt erzwingt der Text Luc. 17, 20. da er spricht: das Reich Gottes kompt nicht mit äußerlichen Geberden, man wird auch nicht sagen, siehe hie, siehe da ists, wilchs die andern Evangelisten also ausreden, hie oder da ist Christus. Das ist alles so viel gesagt: Christus Reich steht nicht in äußerlichen Dingen, Stätten, Zeiten, Personen, Werken; sondern wie er daselbst sagt, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Daraus folget nu nicht, daß Christus nirgend sei; sondern daß er allenthalben sei,

94) † sie. 95) † zu.

und alles erfülle, Epheſ. 1, 23 Er iſt aber an keinen Ort gebunden ſonderlich, daß er da müßte ſein und ſonſt nirgend; wie die thun, die unſer Gewiſſen nicht frei laſſen, ſondern an ſonderliche Stätte, Werk und Perſonen binden.

Wie er nu ſelbs Chriſtus und ſein Reich an keine Stätte oder äußerlich Ding gebunden iſt, ſo iſt auch alles, das zu ſeinem Reich gehöret, frei und nirgend angebunden, als da[96]) iſt das Evangelion, die Taufe, das Sacrament und die Chriſten. Denn das Evangelion ſoll und muß an allen Enden ſein frei und an keinen ſondern Ort gebunden. Denn es iſt nicht zu Rom alleine, oder hie oder da, und ſonſt nirgend. Alſo iſt die Taufe und Sacrament auch. Denn es iſt nicht vonnöthen, daß man in der Kirchen und ſonſt nirgend predige, täufe, Sacrament hole: ſondern an allen Orten, wo es nur die Noth fodert. Daraus folget nu nicht, daß Chriſtus im Sacrament ſei als an eine Stätte gebunden, hie oder da; ſondern er ſampt ſeinem Sacrament frei an allen Orten iſt oder ſein mag. Darumb ziehen dieſe Propheten den Spruch nicht recht, ſo vom Reich Chriſti redet, auf das Sacrament.

Denn wo das ſollt gelten, ſo müßt man auch leugen, daß das Evangelion und Taufe und Sacrament nirgend wäre. Denn im Evangelio iſt Chriſtus auch gegenwärtig, und muß doch ja mündlich und leiblich in Stätten und Oertern ſein. Item, Chriſtus müßte auch nicht im Himmel ſein zur Rechten des Vaters, weil man hie auch möcht ſagen: ſiehe da iſt Chriſtus. Item, St. Stephano hätte man mügen ſagen, da er Jeſum ſahe ſtehen Apoſtg. 7, 56. du leugeſt, denn Chriſtus iſt wider hie noch da, wenn die fleiſchliche Gedanken dieſer Propheten tügten. Ja ihr eigen Lehre von Chriſtus Erkenntniß und Gedächtniß müßte auch[97]) nichts ſein; denn ſie müßten ja an einem Ort damit ſein.

Darumb muß dieſer Spruch (Hie und da) verſtanden werden erſtlich von leiblichen äußerlichen Stätten und Dingen. Zum andern, von ſolchen leiblichen

96) daß. 97) „auch" fehlt.

Stätten, die insonderheit fur andern ausgezogen und nöthig zur Seligkeit gemacht werden durch falsche Propheten, daß nicht alle Stätte frei bleiben, wie bisher mit uns unter dem Papstthum gehandelt ist. Aber wir lehren nicht, daß Christus Leib und Blut sichtbarlich in äußerlichen Stätten sei, sondern verborgen im Sacrament. So sagen wir auch nicht, daß er müsse und solle an sonderlichen Orten und nicht an allen frei sein; sondern sampt dem Brod und Wein dazu müge und solle frei sein an allen Orten, Stätten, Zeiten, Personen.

Daß er aber spricht: Das ist mein Leib, und nicht, das ist Christus, ist drumb geschehen, daß man nicht im Sacrament den ganzen Christum, das ist, sein Reich, sondern deutlich und eigentlich seinen Leib, leiblich und wahrhaftig verstünde, als ein Stuck seines Reichs und des ganzen Christus: gleichwie man das Evangelion auch nicht Christus oder ein Reich Christi nennet, sondern eine mündliche leibliche Predigt, als ein Stuck des ganzen Christus oder seines Reichs, und doch die Art auch habe des ganzen Christi, daß es [98]) frei an allen und nicht nöthlich an sondere Stätte gebunden sei; darumb ists von Christo geredt als vom Ganzen, aber von seinem Leibe als vom Stuck des Ganzen.

Hie will ichs dießmal lassen bleiben. Denn daß Doct. Carlstadt ficht, wo wir die Gewalt haben, Christus Leib und Blut ins Sacrament zu bringen, ist gnug droben beweiset: und er muß uns auch wohl lassen, wenn wir das erhalten, daß das Brod, das [99]) wir brechen, sei der Leib Christi. Diese, wir, werden freilich die Gewalt haben, eben in den Worten, da sie Christus selbst innen hatte im Abendmahl. Item, daß er gauckelt von der Gerechtikeit des Absterbens, daß sie fur der Gerechtikeit des Geists inwendig sei, ist sein Gedicht und hat keinen Grund. Denn droben hast du die rechte Ordnunge gehört, daß der Anfang und das Erste sei der Glaube im Herzen, die Gerechtigkeit des Geists, darnach folget die Tödtunge und Sterben des alten Menschen, Röm. 8, 13. Wenn

98) er. 99) für

ihr durch den Geist die Werk des Fleischs tödtet, werdet ihr leben; durch den Geist, spricht er, als der zuvor da sein muß.

Hiemit sei geantwortet auf alle Bücher D. Carlstadts vom Sacrament, da er nu drei Jahr an gemacht und gedichtet hat, darauf habe ich ihm diese drei Wochen geantwortet, und will ihm wieder drei Jahre und noch drei dazu geben, daß ihr [99]) sechs werden, daß sie mir beständiglich antworten; und [100]) warne sie noch eins, daß sie zusehen und treffens, denn sie dürfens wohl. Ich zwar fur mein Hofrecht danke ihnen von ganzem Herzen, und wöllt nicht groß dafur nehmen, so fein haben sie mir mein Herz gestärkt in diesem Artikel. Denn ich nu sehe, wie gar man nichts müge aufbringen wider diesen Artikel. Ich hab aber so weitläuftig und mit vielen Worten davon geredt, daß ichs ja licht und klar machte, daß D. Carlstadt so finster und unördig schreibt: und halts dafur, daß aus diesem Buch D. Carlstadt allererst sich selbst baß verstehen werde. Denn mir nicht zweifelt, er habe bisher selbst nicht gesehen, was er mache, oder wohin seine Lehre reiche. Denn er kann nichts ordentlichs fassen oder begreifen, viel weniger ausreden oder schreiben.

Am Ende will ich idermann treulich und brüderlich gewarnet haben, daß er sich fur Doctor Carlstadt und seinen Propheten hüte, umb zwo sonderlicher Ursache willen. Die erste, daß sie unberufen laufen und lehren; wilchs Gott durch Jeremiam straft, und spricht: Sie liefen und ich sandte sie nicht, sie reden und ich befahl ihnen nichts. Jer. 23, 21. Drumb urtheilet sie auch Christus, Joh. 10, 1. für Diebe und Mörder, die nicht zur Thür eingehen, sondern anderswo einsteigen. Sie rühmen sich fast hoch des Geists, höher denn die Apostoln, und haben doch nu länger denn drei Jahre heimlich geschlichen und geschmeist. Wäre es der rechte Geist gewest, so wäre er flugs aufgetreten, und hätte sein Berufen mit Zeichen und Worten beweiset; aber es ist ein meuchlinger heimlicher Teufel,

---

99) Die Originalausgabe hat: er.

100) „und" fehlt.

der in Winkeln umher schleicht, bis er Schaden thue und seine Gift ausbreite.

Die ander ist, daß diese Propheten das Häuptstuck Christlicher Lehre meiden, fliehen und schweigen. Denn sie lehren an keinem Ort, wie man doch solle der Sünden los werden, gut Gewissen kriegen und ein friedsam fröhlich Herz zu Gott gewinnen, daran alle Macht liegt. Dieß ist das rechte Wahrzeichen, daß ihr Geist der Teufel sei, der mit seltsamen neuen Worten die Gewissen wohl erregt, schreckt und irre macht, stellet sie aber nicht zur Ruge noch zu Frieden, kanns auch nicht, sondern fähret zu und lehret etliche sonderliche Werke, damit sie sich uben und bläuen sollen. Aber wie ein gut Gewissen solle gethan und geschickt sein, wissen sie gar nichts. Denn sie habens nicht gefühlet noch jemals erkannt: auch wie können sie es wissen oder fühlen, so sie unberufen von ihn selbst kommen, und lehren; da kann ja kein Guts nicht von kommen. Gotts Gnade sei mit uns allen, Amen.

XXXIV.

Papst Clemens VII. zwei Bullen, mit Luthers Vorrede und Glossen. 1525.

Diese beiden Bullen, in welchen Papst Clemens VII. das römische Jubeljahr auf 1525 ausgeschrieben hatte, gab Luther deutsch, mit Vorrede und Noten heraus, worin er gegen die päpstlichen Annaten, Pallien, Ablaßkrämerei ꝛc. eifert und darauf hinweiset, daß allein durch den Glauben an Christum Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen sei. Einige rechnen diese Schrift zum Jahre 1524; da aber genannte Bullen erst den 17. und 19. Dec. 1524 zu Rom ausgiengen, so ist es nicht wohl möglich, daß Luther sie so schnell erhielt, um noch in demselben Monate seine Schrift darüber herausgeben zu können.

Aelteste Drucke.

Des Bapsts Clemens des Siebenden zwo Bullen, damit er das Bepstisch Romisch Jubel, vnd wie mans genent hat,

Gulden Jar, ynn diesem Jar, nach Christi vnsers lieben Herrn vnd seligmachers geburt xvc. xvv. (statt xxv.) ausgeschrieben, verkündigt vnd ausgericht hat. Es geldt wie viel es mag. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weyß Funfzehen hundert vnd fünffvndzwenzigsten Jar. In 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. IX. 204. Jen. III. 91. Altenb. II. 855. Leipz. XVIII. 518. Walch XIX. 959. Wir geben den Text nach der Wittenb. Ausgabe.

Vorrede an den christlichen Leser, auf des Jubeljahrs Bullen.

Wenn wir nicht wüßten, daß der Papst mit seinen Rotten unverschampte Buben wären, die gar nicht gläuben, daß ein Gott sei, und denen es nur umb Geld zu thun ist, Gott gebe mit Ehren oder Unehren, wie den Hurnwirthen: so sollt man es allein aus diesen neuen Bullen des Jubeljahrs greiflich merken. Sie wissen je wohl zu Rom, daß durch das Licht des Evangelii (so durch Gottes Gnade in deutschem Lande ist aufgangen,) alle ihre Bubenstücke, Römische Griff und Tück, so sie bisher, die Welt umbs Geld zu betrügen, gebraucht, am Tag kommen, auch sogar öffentlich am Licht sind, daß man des Papsts Betrug und Büberei und Antichristische Verführung nicht allein mit Predigen und Schreiben angegriffen, sondern auch an die Wände und auf Briefe gemahlet.

So wissen sie auch wohl, daß die ganz greifliche Täuscherei und Räuberei des Ablaß so gar offenbar ist, daß auch die Feinde des Evangelii bekennen müssen, es sei eitel Geitz, Betrug und Büberei, noch darf der Antichrist hie in der Jubelbullen mit der faulen, stinkenden, verlegen, verworfen Waar, so alle Menschen vorlangst verspeiet, wiederkommen, und umb ein ziemlich Summa Gelds anbieten, gleich als gält sein Kram noch, und das Evangelium sei nie geprediget.

Das heißt, meine ich, das Schamhütlin abgethan, nicht mehr roth können werden, und unerschrocken verhören, da möcht Ehre aus werden. Es sind die Romanisten in so viel Büchern, Schriften, Predigten, Sendbriefen ꝛc. Verführer, Diebe, Mörder, Verräther gescholten, die Deutschland umb Geld, Gut, Leib und Seele mit eitel Lügen, Schalkheit und Büterei betrogen, darnach schändlich hindurch gebracht, und kommen noch wieder mit dem Ablaßkram, als brächten sie köstliche Waar.

Es sagt der Papst hie in der Bulla, er wolle die gülden Pforte aufthun. Wir haben in Deutschland[1]) alle Pforten längst aufgethan, aber die Buben bringen des Gelds nicht einen Heller wieder, darumb sie uns mit palliis, indulgentiis, dispensationibus (mille nocendi artibus) betrogen, daß sie aus Deutschland durch ihre teuflische Bullen mehr denn[2]) gestohlen und geraubt. Lieber Papst Clemens, du wirst so süsse uns nicht fur clemenzen, daß wir mehr Ablaß käufen. Liebe gülden Pforte, lieben Bullen, fahret immer wieder heim, laßt euch die Walen auch Geld geben, wer euch kennet, der käuft euch nicht. Wir wissen (Gott Lob,) daß alle Stund die, so das heilige Evangelium hören und gläuben, ein Jubeljahr haben, wie Luc 4. v. 19. stehet, daß die Zeit, wenn das Evangelium rein gehet, das recht, reich, angenehm Jubeljahr sei. Wir dürfen deiner Bullen, lieber Papst, lauter nichts, nur das Blei und Pergamen gespart, es trägt hinfort nicht Geld.

Aber es ist nicht Wunder, daß die Romanisten so gar unverschampt sind, denn sie müssen je der Apostel Prophezei, von ihnen gesagt, erfüllen, 2 Petr. 2, 1. 2. 18: Daß sie verfluchte Leute sind, ein Herz mit Geitz durchtrieben haben, reden stolze Wort, da nichts hinter ist ꝛc. Item, 2 Tim. 3, 2 – 5. da Paulus von ihnen sagt: Es werden Menschen sein, die von sich selbs halten, geitzig, stolz, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wilde, ungütige, Ver-

1) † auch. 2) „denn" fehlt.

räther, Freveler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott ꝛc.

Wir sollen aber Gott von Herzen danken, die wir die Wahrheit erkennet und der Wasserblasen (wollt sagen der Bullen,) los sind, und nu wissen, was Satan mit seinem Haufen für ein listiger Erzbösewicht ist. Es wird nu (will Gott) mit des Papsts Tyrannei schier zu Grund gar aus sein, der Teufel fuhlets auch wohl, allein daß er sich stellet, als verachte er das Evangelium, und schreibet noch Bullen. Aber freilich der Muth ist ihm empfallen, und hat sich schon, daß alle sein Zürnen und Arbeiten verloren sei, ergeben. Gott zutrete ihn vollend unter unser Füsse im Kurzem, Amen.

Bulla Clementis des siebenten, darin

er ausschreibt allen Christgläubigen, beide Mannen und Weibern, daß er zur ersten Vesper am Abend des heiligen Christtags wölle sich fügen in St. Peters Münster, und mit eigen Händen die Pforten aufthun, so man pflegt im Halljahr aufzuthun, und die Pforten der andern Kirchen auch aufzuthun verschaffen. Zeigt auch an, was die Höflschen zu Rom und Frembden zu thun schüldig sind, den Ablaß des Jubeljahrs zu erlangen, daß die, so nach angefangener Reise gen Rom unter Wegen sterben, denselben Ablaß erwerben, und daß die, nach der Bußmeister Ordnung, Almusen in die Kasten in berührtem Münster, für die Seelen, die im Fegfeur sind, einlegen, in Hülfe weise, denselben Seelen vollkommen Vergebung aller ihrer Sünden erwerben sollen.

Clemens Bischoff ein Diener aller Diener Gottes, zu künftigem Gedächtniß der Sachen.

Unter den Sorgfältigkeiten und Sorgen, die uns obliegen, a) kehren wir die Begier unsers Gemüths am meisten auf die Ding, durch welche alle Christgläubige in diesem heiligen künftigen Jubeljahr den Ablaß von den Römischen Bischoffen, unsern Vorfahren und uns, b) zu Reinigung ihrer Sünde verliehen, deste reichlicher verdienen mügen; und zu dem ihren Seelen zur Seligkeit deste geneigter bewegt werden, und was derhalben von unsern Vorfahren und uns bedächtiglich ausgangen, allermänniglich müge kund werden, damit die Christgläubigen dieses Ablaßs deste fähiger werden,

und die Belohnung der ewigen Seligkeit durch des Allerhöchsten Verleihung erlangen mügen.

a) Kehren wir die Begier.

Ja wohl denkest du, hölliſcher (wollt sagen heiligſter) Vater, am allermeiſten darauf, wie du nur viel Geld und Gut mit Lügen und Betrug zuwegen bringeſt, deine Tyrannei beſtätigeſt und erhalteſt, Chriſtum und ſein Wort läſterſt und unterdrückeſt, Abgötterei aufrichteſt und häufeſt, die armen Leute mit deinem Ablaß täuſcheſt und zur Hölle führeſt.

b) Zu Reinigung ihrer Sünde.

Durchs Ablaß wird man von Sünden rein, wie der Hund der Flöhe umb St. Johannstage. O der Schande, Lügen [3]) und Gotteslästerung. Werden doch die Herzen allein durch den Glauben an den Sohn Gottes, und durch ſein theures Blut rein, ſagt St. Petrus Apoſtelgeſch. 20, 31. 1 Joh. 1, 8.

Weil denn das Jubeljahr herbei kommt, ein Jahr der Vergebung der Sünde und Freude und Verſühnung des menſchlichen Geſchlechts, c) durch unſern allerheiligſten Erlöſer ausgericht, welchs erſter Verordnung durch ſeliger Gedächtniß d) Bonifacium den VIII. all hundert Jahr, folgend durch Clemens den VI. all 50. Jahr, mit der Zeit durch Gregorium den XI. alle drei und dreißig Jahr, und endlich durch gütig Gedächtniß, Paulum den II. all fünf und zwänzig Jahr, einſt Römiſche Biſchoffen, unſere Vorfahren, von wegen der Kürze des menſchlichen Lebens zu halten ausgeſetzt iſt; und eben ein ſolch Jubeljahr iſt, wie das erſt Jubeljahr iſt geweſt, da mans in hundert Jahren einſt hielt, und in welchem alle Chriſtgläubige, auch mit den allerſchwerſten Sünden verhaft, e) wenn ſie recht beichten und büßen, und die Münſter und Kirchen der rühmlichen Stadt Rom und außerhalb Rom, dazu verordnet, und ihre hohe Altar beſuchen, von wegen des Leidens unſers Herrn Jeſu Chriſti, ſeiner Apoſteln, Marterer und anderer Heiligen Verdienſt, vollkom-

3) Schandlügen.

mene Vergebung aller ihrer Sünde erlangen sollen, und derhalben von allen Christgläubigen mit mehrer Besuchung und Andacht nicht unbillig soll geehret werden, und wir von ganzem Herzen begehren, unserm Schöpfer Seelen zu gewinnen, und benannts Jubeljahr von den Christgläubigen mit aller pflichtigen und sonderlichen Andacht besucht werden, und daß die Christgläubige bewegt werden, von allen Orten persönlich gen Rom zu ziehen, zu Ehren den heiligen Apostelnfürsten, Petro und Paulo, f) welche dieselbige Stadt mit ihrer Marter geheiliget haben, und in welcher Münster in ihren hohen Altaren ihr hochrühmliche Leichnam, und im hohen Altar der Kirchen zum Lateran ihre Häupter vermacht sind, und den Ablaß des Jubeljahrs zu erlangen.

c) Durch unsern allerheiligsten Erlöser ꝛc.

Weil es Christus hat ausgericht, und uns Vergebung der Sünde gar theuer erworben durch sein Leiden und Sterben, wie die heilige Schrift zeuget: warumb geiferst du Schandlügener denn, daß es das Jubeljahr und dein erdichter Ablaßmarkt thue? Schände dich Gott, du leidiger Teufelskopf!

d) Durch Bonifacium den Achten.

Das sind sehr fromme, heilige Väter und Hirten gewest, so große Uneinigkeit, Krieg und Blutvergießen angerichtet und alle Unglück gestiftet haben unter den hohen Potentaten, Kaisern und Königen; wie die Historien zeigen. Denn von Papst Bonifacio schreibet man: Intravit ut vulpes, regnavit ut lupus, mortuus est ut canis.

e) Wenn sie recht beichten und büßen.

Rechtschaffene Christliche Buße ist, die Sünde recht erkennen, von Herzen Reu und Leid drüber haben, und gläuben, daß sie allein durch Christi Verdienst, Leiden und Sterben vergeben wird (welchs alles des Heiligen Geists, und nicht Menschenwerk ist); nicht durch die Ohrenbeichte und Menschenwerk noch der Heiligen Verdienst, wie das Lästermaul Papst Clementis leuget.

f) Welche die Stadt geheiliget ꝛc.

Heilig wird man allein durch den Sohn Gottes, nicht durch der Heiligen Marter und Körper; wie Christus selbs von ihm sagt: Ich heilige mich fur sie, Johann. 17, v. 19.

g) Darumb haben wir, als St. Peters Nachkommen, wiewohl seinen Verdiensten ungleich, durch andere unsere mancherlei Schriften die vollkommene Vergebung dieses Jubeljahres, auch berührter unserer Vorfahren Schriften, darüber ausgangen, mit unser Brüder Rath bekräftiget und verneuet; und fürgenommen, dasselbe Jubeljahr zu der ersten Vesper am Abend des heiligen Christtags anzufahen, und allen jeden vollkommenen Ablaß nach Art des Jubeljahrs, auch Gelübdniß zu verwandeln, und darüber und uber ubel entwandte, ungewisse und h) durch Wucher oder andere Wege abgedrungene Güter zu dispensiren erlauben, vertragen, oder dieselben etlicher Maß und Weise zu erlassen: auch Beichtväter zu setzen, mit Gewalt zu entbinden, auch in Fällen päpstlichem Stuhel vorbehalter. Wir schieben auch hiemit auf mit gleichem Rath, bis auf unser und gedachten Stuhels Gefallen, die Verleihung und Nachlassung von uns oder dem päpstlichen Stuhel, waser Kirchen, Klöstern, Spitalen, gütigen Städten, Gemeinen und Bruderschaften, auf Ewigkeit oder ein Zeitlang, bei Leben oder in Todesnöthen, einiger Weise oder Ursach das beschehen, und bereit verliehen oder hinfort verliehen würden.

g) Darumb haben wir, als St. Peters Nachkommen.

Ja, des Teufels in der Höllen Nachkommen, von welchen auch das Papstthum gestiftet ist, und erhalten wird durch Gottes Zorn und Verhängniß, umb unser Sünden willen.

h) Durch Wucher abgedrungene Güter zu dispensiren ꝛc.

Der höllische Vater, der Papst, als der rechte Widerchrist, hat umb Gelds willen Macht, alles zu erläuben und zu dispensiren, was Christus verboten, und verbieten, was er frei gelassen hat, 1 Tim. 4. v. 3. sqq. damit man ja sehen und greifen müge, daß

er des Herrn Christi widerwärtiger Mensch der Sünden und Kind des Verderbens sei, von welchem Daniel und St. Paulus geweissaget haben, Dan. 7, 8. 19. 24. c. 11, 36. 2 Thess. 2. v. 3.

Auch haben wir uns fürgenommen, zu verkünden allen und jeden Christgläubigen in Kraft dieser Schrift, wie wir auch hiemit verkünden, nächstkünftigen Sambstag, der da sein wird der Christabend, wir uns i) zur ersten Vesper in St. Peters Münster fügen wollen, und die Pforten desselben Münsters, die man pflegt all Jubeljahr aufzuthun, zu mehrer Andacht der Christgläubigen, beistehender Versammlung unserer Brüder der heiligen Römischen Kirchen Cardinäl, und einer fast großen Anzahl der Prälaten, Clerisei und des Volks, mit eigenen Händen öffenen, und der andern Kirchen St. Paulus zum Lateran und unser Lieben Frauen der größern in Rom Pforten, nach Gewohnheit des Jubeljahrs, zu öffnen verschaffen.

i) Zur ersten Vesper fügen wollen, und die Pforten aufthun ꝛc.

O der großen Demuth, daß sich der höllische Vater so tief herunter läßt und die gülden Pforte, als die viel Silber und Goldes bringet, mit seinen eigenen vermaledeiten (wollt sagen gebenedeiten) Händen selbs aufthun will; wer wäre es sonst würdig, weil er hofft, es werde Geld und Gut schneien.

Und solchen vollkommen Ablaß zu erlangen, bekräftigen, verleihen und verneuen wir von neuem, k) zu großer Stillung der Christgläubigen Gewissen und zu mehrer Sicherheit l) aus päpstlicher Macht und mit gutem Wissen, daß die Römer und andere, so zu Rom wohnen, St. Peters und Paulus Münster und die Kirchen zum Lateran und unser Lieben Frauen der größern, und [4]) ihre hohe Altar, dreißig, aber die Frembde und Ausländische funfzehen Tage, aneinander oder ausgetheilt des Tages, einst besuchen sollen, und allen vollkommen Ablaß, durch unsere Vorfahren allen

---

4) die.

den verliehen, die im Jubeljahr berührte Münster und Kirchen besuchen, erlangen.

k) Zu großer Stillung der Gewissen ꝛc.

Ja wohl! sollte des Papsts, des Widerchrists, erdichter laufigter Ablaß die Gewissen stillen? Es gehöret etwas anders dazu, wie die Schrift sagt und fromme versuchte Herzen zeugen, nämlich der Glaub an Jesum Christum, Joh. 6. v. 40. und Röm. 5. v. 1.

l) Aus päpstlicher Macht ꝛc.

Ja, aus höllischer, teufelischer Macht. Wer hat dir, du Lügengeist und Gotteslästerer, diese Macht gegeben, vollkommen Ablaß und Vergebung aller Sünd zu geben, umb deiner selbs erdichtet, närrischen und gottlosen Werk willen, wider Gottes Gebot; da es doch dem Sohn Gottes gar saur und theur ankommen ist, und sein Blut und Sterben gekostet hat. Dasselbe schmähest du und trittest du mit Füssen, du verzweifelter, ohnmächtiger Teufelskopf, mit deinem Schandablaß.

Mit dieser Zulegung, daß die, so nach angefangener Reise, oder nach Bereitung zu solcher Reise, diesen Ablaß zu erlangen gen Rom zu reisen redlich verhindert werden, gen Rom zu kommen; oder bereit an dem Ort, da sie sind und unter Wegen, oder eben sowohl sie selbs wenn sie gen Rom kommen, als die Römer und andere Einwohner zu Rom und Ausländische, vor Erfüllung benannter Anzahl Tage zu Rom stürben, daß sie sodenn den vollkommensten Ablaß aller [5]) ihrer Sünde in alleweg erlangen sollen.

Und damit alle Christgläubigen aus Gottes Gnaden dieses vollkommenen Ablaß dester fähiger mügen werden, und zu Handen haben, bei denen sie Zuflucht suchen, in Fällen, so uns und dem päpstlichen Stuhl vorbehalten sind, wo sie mit solchen Fällen verstrickt wären; demnach haben wir in benanntem St. Peters Münster minder Bußmeister gesetzt, den wir vollkommen und freien Gewalt, zu mehrerem Nutz und Seligkeit der Christgläubigen, die bei uns nicht so leichtlich Zu-

5) „aller“ fehlt.

flucht haben möchten, wie denn in einem andern unserm Brief vollkömmlicher begriffen ist, geben haben, und damit die Seligkeit der Seelen, die Zeit am meisten der andern Hülf bedürfen, und ihnen selbs am wenigsten helfen mögen.

Derhalben wir, als die m) väterlicher Wohlmeinung, und so viel wir mit Gott vermögen, begehrn, denselben, so im Fegfeur sind, die in der Liebe mit Christo vereint von hinnen verstorben sind, und in ihrem Leben verdienet haben, ihnen mit diesem Ablaß zu helfen aus päpstlicher Gewalt, aus dem Schatz der heiligen Mutter der christlichen Kirchen, aus göttlicher Barmherzigkeit und Vollkommenheit unser Gewalts, wollen und verleihen wir, also, daß, wo etlich Aeltern, Freunde oder andere Christgläubige, aus Gütigkeit bewegt, für dieselbigen Seelen im Fegfeur, die zu Ablehnung der Pein, darin sie nach göttlicher Gerechtigkeit sind, weil das Jubeljahr währet, nach benannter unser Bußmeister oder ihrer eines Verordnung, mit andächtiger Besuchung gedachter Münster oder Kirchen, bemelder massen ein Almusen in die Kasten, so in St. Peters Münster stehen, einlegen, daß sodenn der vollkommen Ablaß, in Massen einer Hülf, denselben Seelen, die im Fegfeur sind, für welche sie gedacht Almusen gütlich dargestreckt, vor vollkommene Erlassung der Pein zu Hülf kommen soll.

m) Derhalben wir als die väterlicher Wohlmeinung begehren denen, so im Fegfeur sind.

Ah! du verfluchter Bösewicht und Teufelskopf, was geiferst du viel von deinem schändlichen, teufelischen, erdichten Ablaß und Fegfeur! davon du doch selbs mit deinen Brüdern, den Carnüffeln und Carnalischen Meßbischoffen und beschornen und unbeschwornen Haufen, nichts nicht hältest, allein daß du Gottes und der Leute in die Zähne spottest, und hältest sie für eitel Gänse, sonderlich uns arme Deutschen, als die deine Lügen und Büberei nicht verstünden. Wir wissen von der Gnaden Gottes von keinem andern Ablaß, denn den uns Unwürdigen der Sohn Gottes mit seinem Leiden, Sterben und Auferstehen gar theur erworben hat,

und theilet denselben reichlich aus durch Evangelium umbsonst, aus Gnaden, allen, die es mit Glauben annehmen: dieselben haben gewiß Vergebung aller Sünden, den rechten reichen [6]), und wahrhaftigen Ablaß, der nicht feihlen noch betrügen kann, wie des Antichrists zu Rom Ablaßmarkt, vom Teufel erdacht, die Leut zu täuschen, umb Geld, Gut, Leib und Seel zu bringen, und des Herrn Christi Verdienst zu verdunkeln und zu vertilgen.

Das Fegfeur ist ein lauter erdichtet Ding, Treubelmarkt und Geldkram, davon in der heiligen Schrift nicht ein Wort stehet, darauf doch das ganze Papstthum mit seinen Opfermessen, Vigilien und ander Abgötterei gestiftet und gegründet ist; und ist dir unverschämpten Buben, Epicurer und Böswicht nur umbs Geld zu thun, deine Tyrannei zu erhalten, nicht umb die Seelen, denn allein dieselben in Abgrund der Höllen zu führen. Es möchten solche greuliche, teufelische, greifliche Lügen und Gotteslästerung einem wohl das Herz brechen. Increpet te Dominus, Satan! Komm, Herr Christe, bald, und stürze durch deine herrliche Zukunft in den feurigen Pfuhl den Widersacher und Erzfeind, den Antichrist zu Rom, sampt allen seinen Schuppen, Gliedern und Anhängern! Amen.

Darumb sollen alle Christgläubige ihre Herzen dem Herrn bereiten, und sich befleißen ihr Leben zu bessern, sich Ubelthat zu enthalten, n) dem Herrn durch den Schmerzen der Buß gnug zu thun, durch den Geist der Demuth, durch das Opfer des zuschlagenen Herzen, mit sampt der Mitwirkung der Almusen und Wallfahrt, auf daß sie durch andächtige Besuchung gedachter Münster und Kirchen, in welchen der Heiligen tausend und schier unzählige zusampt den großrühmlichsten Aposteln Petro und Paulo ruhen, die umb Christus Namen willen den Tod gelitten haben, und für ihm allzeit stehen als die rechtschaffene Bußer, auf beschehene Beicht dieselben hochrühmlichsten Aposteln zu heiligen Fürbittern gegen den Herrn zu haben, und diesen vollkömmlichsten Ablaß und Versöhnung mit un-

6) „reichen" fehlt.

serm allergütigsten Erlöser, durch göttliche Barmherzigkeit und derselben Apostеln und der Heiligen Bitt und Verdienst, auch durch ihre gute Werk, zu erlangen verdienen mügen, Amen.

n) Dem Herrn durch den Schmerzen der Buße gnug zu thun ꝛc.

Der Papstesel kann nicht mehr, denn allzeit auf seiner Sackpfeifen ein Liedlin pfeifen, und lehren von Gnugthun, selbs erwähleten, erdichten Menschenwerken, Geld in Kasten zu legen, von Wallfahrten, und wie die Rasenden und Verdüsterten umbher laufen, die Münster und Altar besuchen, die verstorbene Heiligen anrufen, ohne, ja wider Gottes Wort und Befehl; welchs alles auch die Jüden, Heiden und Türken, ja Hunde und Säue zum Theil thun können, schändet und schmähet damit Christus Leiden und Sterben, und tritt mit Füßen sein Blut, Verdienst und [7]) Gnugthun. Schände dich Gott wieder, du verzweifelter Böswicht: wie er allbereit angefangen hat, und stürze dich mit deinem ganzen Hofgesind und Regiment vollend ins hölliſch Feur, dahin du gehöreſt.

o) Darumb soll niemand geziemen, diesen Brief unserer Bestätigung, Verleihung, Verneuerung, Verkündigung, Mehrung und Meinung zu brechen, oder aus freveler Dürstigkeit dawider zu streben. Wo sich aber des jemand vermesse, der soll wissen, daß er zu Ungnaden kommen werde des allmächtigen Gottes und seiner seligen zwölf Boten Petri und Pauli. Geben zu Rom bei St. Peter, im Jahr der Menschwerdung des Herrn, tausend, fünf hundert vier und zwänzigsten, am sechzehenten Tag vor dem Calenden Januarii, unsers Papstthums im andern Jahr.

o) Darumb soll niemand geziemen.

Niemand, denn nur jedermann, der Christum und sein Wort von Herzen lieb hat, der ist schuldig und pflichtig, des Römischen Antichrists und seiner Heuchler und Frösche, alten und neuen Geckzen, Lügen und

7) Das Original hat: „ohne“.

falsche Lehre, mit Worten und Werken und womit er nur kann, getrost zu widerstreben, wie er in der Tauf gelobt und geschworen hat: daran thut er dem rechten, wahren, allmächtigen Gott zu Gefallen, und dem Teufel, dem großmächtigen Abgott, zu Verdrieß, ungeachtet was sein Statthalter, der Papst, hie greulich aus seinem teufelischen Rachen und Hintern bläset, geifert, brüllet und donnert; denn wo er flucht, da segenet Gott und wiederumb. Darumb kehre sich niemand an solche schwülstige Wort und Wasserblasen, sie können doch niemand mehr Schaden thun, und vergehen, wie der Rauch.

Mit Gnaden und Freiheit unsers allerheiligsten Herrn.

Die Wasserblasen, (sollt Bulla sagen), in welcher unser allerheiligster Herr Papst Clemens, aus göttlicher Versehung der VII. willens der Christgläubigen Seligkeit zu fördern, die im Jubeljahr vollkommen Ablaß zu erlangen gen Rom ziehen, den Unterbußmeistern Gewalt gibt, die Leute zu entbinden von den vorbehaltenen Fällen, in dem Abendfressen des allerheiligsten Herrn des Papsts begriffen, allein vier ausgenommen, und allen andern Beichtvätern verbeut, aus Vermügen einigen Gewalts, so ihnen verliehen, sich nicht zu unterstehen, jemands, weil dieß Jubeljahr währet, von gedachten vorbehalten Fällen zu entbinden, mit anhangender Bedrauung, wider die Ubertreter und Ungehorsamen mit schweren Pönen zu verfahren.

Andere Bulla Clemens, Bischof, ein Diener aller Diener Gottes, zu künftigem Gedächtniß der Sachen.

Nachdem a) wir des ewigen Hirtens, der nicht gewegert hat, zur Seligkeit des Herrn Heerden zu einer Vergeltung geopfert zu werden, wiewohl unverdienet, Statt auf Erden halten, und die Heerden, uns aus göttlicher Schickung befohlen, mit väterlichem Bedenken ansehen, und umb eines jeden Christgläubigen Menschen Seelen Seligkeit sorgfältiglich bedenken und ihren Fährlichkeiten begegnen: demnach haben wir

gern, wie b) wir auch sollen, auf diese Ding Achtung, durch welche der Christgläubigen Seelen Seligkeit mag gefodert werden, und die Christgläubigen in diesem heiligen Jubeljahr, so in die rühmliche Stadt Rom zu Ablehnung ihrer Sünden kommen, und die andere, die in berührter Stadt wohnen und sitzen, desselben Ablaß dester leichter und freier fähig, mit Gottes Gnaden, werden möchten.

a) Nachdem wir des ewigen Hirten ꝛc.

Ja wahrlich, du bist ein feiner Statthalter, hast den rechten Herrn vom Stuhel gestoßen, und bist nu des Teufels Statthalter, der dich auch gestiftet und eingefaßt hat, regieret und treibet: schindest, schabest, zureißest, frissest, würgest und ermordest die armen Schäflin an Leib und Seele, an Gute und Ehre, welche Christo blutsaur [8]) worden sind, der sich selbs am Kreuz für sie geopfert hat zur Versühnung und Vergeltung oder Bezahlung, Ebr. 9, 14. 1 Joh. 2, 2. wie du Lügenmaul wider dich selbs hie bekennen müßt, damit du den Albern ein Nasen dreheſt und sie äffest, ist aber dein Ernst nicht, wie deine Schriften und Thaten zeugen, daß du der rechte Widerchrist bist, für welchem sich hüten, von dem sich absondern und fliehen, weichen, feinden und verfluchen, und mit dem gar keine Gemeinschaft haben, noch einige Vergleichung, auch im aller geringsten nicht machen sollen, alle, so rechtschaffene und nicht Maulchristen und Heuchler sein wollen, wie von Korah, Dathan und Abiram, 4 Mos. 16, 24. sqq. 2 Cor. 6, 17. Offenb. 18, 4.

b) Demnach haben wir gern darauf Achtung, durch welche der Christgläubigen Seligkeit gefodert wird ꝛc.

Ja wohl gefodert zum ewigen Verderben und Verdammniß! denn wer es mit dir wissentlich hält, und dir folget und heuchelt, der ist gewiß ewig verführt, verdampt und verlorn, wo er nicht rechtschaffene Buß thut, und sich zu dem rechten Erzhirten, dem Herrn

8) Christi Blut sauer.

Christo, durch den Glauben hält, und seinem Worte gehorcht, Joh. 10, 12.

c) Nu haben wir bedächtiglich betracht, das künftige Jubeljahr der Vergebung der Sünden, der Freude und Versühnung des menschlichen Geschlechts unserm gütigsten Erlöser, sei gleich wie das hündertste Jahr, das seiner ersten Ordnung ausgesetzt war, und in welchem alle Menschen, auch mit den schwersten Sünden bestrickt, wenn sie recht büßten und beichten und die Münster der Apostoln und zum Lateran und unser lieben Frauen der größern zu Rom, und ihre hohe Altar besuchten, in welchen Münstern derselben Apostoln hochrühmliche Leichnam, und in der Kirchen zum Lateran ihre Häupter vermacht sind, von wegen des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, derselben Apostoln und anderer Marterer und Heiligen Verdienst, den allervollkömmlichsten Ablaß aller ihrer Sünden erlangen, und derhalben nicht unbillig von allen Christgläubigen mit größer Andacht und Zulauf soll gehalten werden.

c) Nu haben wir bedächtiglich betrachtet ꝛc.

Du verfluchtes Lügen- und Lästermaul! warumb darfst du das Jubeljahr heißen ein Jahr der Vergebung der Sünden, Freuden und Versühnung des menschlichen Geschlechts? da doch diese Ehre allein dem Sohne Gottes zustehet und gebühret, der ein ewig Jubeljahr angerichtet und gestiftet hat, Röm. 3, 24. 25. und c. 4. v. 24. 25. Gal. 2, 16. und 3, 16. Durch denselben allein erlangen Vergebung der Sünden, ewiges Leben und [9]) Seligkeit, Fried und Freud, alle die an ihn gläuben ohn alle ihr Verdienst und Würdigkeit, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, umbsonst, wie St. Peter sagt, Apostelg. 10, 43. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sunde empfahen sollen ꝛc. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Apostelg. 4, 12.

Dieß ist der rechte einig gewisse Weg zur Seligkeit, und kein ander mehr, weder im Himmel noch

9) „und" fehlt.

auf Erden. O selig und aber selig sind, die diese liebe angenehme Zeit erlebt haben, sehen und hören die fröhliche Botschaft, erkennens recht, nehmens an, gläubens von Herzen, und danken auch Gott für solche große Gnade.

Aber sehr wenig sind derer, auch unter uns, die Gottes Wort noch recht haben: der größte Haufe gehet dahin und achtets nicht, und ist undankbar. Ein Theil hänget den Mantel nach dem Winde, lässets entweder gehen, schweiget still, zeucht die Pfeife ein, und will den Fuchs nicht beißen, oder heuchelt, damit man Friede und gut Gemach haben, und ohne Kreuz leben müge, vergleicht sich mit dem Römischen Bärwolfe und seinen[10]) Meßbischöffen, die es aufs heftigst und greulichst verfolgen.

O Deutschland, Deutschland, die du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennest! wie wird dirs zuletzt gehen? Viel ärger denn Jerusalem; wiewohl die Straf allbereit angangen ist. Wohlan, wer sich will warnen lassen, der ist gnug gewarnet, wer aber nicht will, der fahre immer hin der römischen Huren in Hintern, hat er nicht gnug am Füßeküssen, er wirds wohl gewahr werden.

Weil auch unser Wille ist, daß die Christgläubigen, so gen Rom aus mancherlei Gegenheiten der Welt diesen vollkommen Ablaß zu erlangen kommen, und die andern, die zu Rom wohnen und sitzen, denselben Ablaß deste leichter verdienen mügen, und damit nicht aus Mangel des Gewalt, die zu entbinden, die mit d) etlichen Fällen, so uns und dem päpstlichen Stuhel vorbehalten, verhaft sind, ihre Seelen bestrickt bleiben; dem ziemlich für zu sein, und deren Nutz und Seelen Seligkeit zu rathen und helfen mit väterlicher Liebe, weil in solchen vorbehalten Fällen nicht allzeit zu uns mag Zuflucht gehabt werden.

d) Etlichen Fällen, so uns und dem Päpstlichen Stuhel vorbehalten.

Lieber Stuhel, knacke nicht! Wer hat dir Lästermaul solchs befohlen und fürbehalten, denn dein Stif-

10) „seinen" fehlt.

ter und Schöpfer, der leidige Teufel in der Hölle? sein Reich und Tyrannei in dir dadurch zu bestätigen und zu erhalten, damit du, als sein oberster Bischoff, etwas sonderlichs und ein Prärogativam für den andern seinen Gliedern hättest.

e) Derhalben geben wir, aus päpstlichem Gewalt, mit gutem Wissen, laut gegenwärtiger Schrift, vollkommen freien und ganzen Gewalt, unsern geliebten Söhnen, hierunten geschrieben, Bußmeistern, in genanntem Münster der Apostelfürsten verordnet, zu der Vorsicht, Redlichkeit, Frömmkeit und Klugheit, in diesem und andern, wir sonderlichs Vertrauen in dem Herrn haben, alle und jede Christgläubige, beide Mann und Weiber, die solchen vollkommen Ablaß zu erlangen gen Rom kommen, und andere, die zu Rom wohnen und sitzen, die mit etlichen Fällen[11]), wie schwer oder grob sie sind, aus waser Ursach, daß auch sonderlich oder in gemein dieselben uns und genanntem Stuhel vorbehalten, auch in dem Brief begriffen, den man jährlich am Tag des f) Abendmahls pflegt zu verkünden, auch in solchen Fällen, welcher in dieser Schrift sollt insonderheit gedacht werden.

e) Derhalben geben wir ihnen freien Gewalt, daß sie mit Redlichkeit ꝛc.

Wie redlich und fromm der Herr ist, so sind auch seine Bauchdiener, die Buß- ja Stockmeister, Eseltreiber und Seelenmörder.

f) Des Abendmahls.

Ja Abendfressens! Denn was ist des Papsts Thun, wenn gleich am besten ist, anders, denn ein lauter Säugefräße und Epicurisch Wesen und Leben, ein lauter Puppen-, Kinder- und Narrenspiel, wiewohl es itzt von etlichen Heuchlern hochgerühmet wird, als dienet es zu guter Disciplin und Zucht. Ja, schöne Zucht, die vom Teufel herkommt.

g) Allein ausgenommen diese Fälle des Verbünd-

11) † die uns und gedachtem Stuhl vorbehalten, bestrickt sind, in berührten Fällen.

niß wider die Person oder den Stand des römischen Bischoffs, oder berührten Stuhel, Fälschunge der päpstlichen Briefe, Supplication und Befehl, daß man den Ungläubigen wehre, und was sonst verboten zuführet in ihre Land, daß man gewaltige Hände an die Bischoffe oder andere Prälaten leget, sonst allenthalben gedachten vollkommenen Ablaß zu erlangen, und weil das Jubeljahr währet, sie vor Gericht des Gewissen, zu entbinden, und ihnen ein heilsame Buß aufzulegen.

g) Allein ausgenommen die Fälle.

Diese Sünde sind freilich so groß, daß sie niemand vergeben kann, denn nur der höllische Vater, der Papst selbs, aus sonderlicher vollkommener Gewalt seins Herrn, des Satans, auch Gott im Himmel kann sie nicht vergeben. Denn fur ihm sind es eitel Tugende und gute Werk, die er hier reichlich belohnen will, denn alle rechtschaffene fromme Christen, die Christum und sein Wort lieb haben, sollen (wie gesagt,) dem Papst, als dem leibhaftigen Teufel und des Herrn Christi Widerwärtigen von Herzen feind sein, ihn verfolgen und alles Leides thun, wie abgesagten Feinden gebühret, und Christo sein Reich und Ehre helfen erhalten, ein iglicher in seinem Beruf, nach seinem höchsten Vermügen, aufs allertreulichst und fleißigst, schweige denn, daß sie sich davon sollten absolviren, und seinen kraftlosen Bann und Fluchen, so er aus seinem teuflischen Rachen speiet, schrecken lassen.

Wir verbieten auch allen andern Personen, geistlichen und weltlichen Beichtvätern, in und außer der Stadt Rom, und anders wohnhaftig, waser Gewalt sie in gedachten vorbehalten Fällen zu entbinden, so sie von uns und berührtem Stuhel mit Worten oder in Schriften vielleicht haben, wenns gleich mit ausgedruckten Worten darin begriffen wäre, daß man denselben in keinem Wege, oder je nicht ander Wege, Maßen und Weise, der Begreif und Ausdrukkung der Wort einigen Abbruch thun müge, daß sie sich in kein Weg unterwinden sollen, ein solchen, weil dieß Jubeljahr stehet, im Schein gedachter Gewalt, in gedachten vorbehalten Fällen einiger Wege zu entbin-

den, bei Strafe des gefällten Banns und Fluchs, darein die Übertreter mit der That fallen sollen, und davon sie von niemands, denn von uns und unsern Nachkommen, den römischen Bischoffen, die rechtmäßiglich zum Papstthum kommen, nimmer denn in Todesnöthen, mügen entbunden werden.

Welchen wir auch, so sie ungehorsam sein würden, wie berührt, die Aempter der Predigt, des Lesens, der Handreichung, der Sacrament und Beicht zu hören verbieten, und mit ernstem Verbot zuvor sagen, und öffentlich erklären, mehr gemeldten Übertretern und Verachtern, daß wir wider sie sonderlich und zeitlich, heftiglich, wie wirs fürs best erkennen werden, verfahren wollen, und nichts beste minder alles, das sie thun werden, mit Entbindung oder sonst in ander Wege ganz nichtig und kraftlos sein soll, unbehindert was hie vorstehet, und der päpstischen Aussatzung und Ordnung und alles anders, das dem entgegen ist.

Darumb sollen sich alle Christgläubigen, wie sie pflichtig sind, in diesem heiligen Jubeljahr befleißen, ihre Herzen dem Allerhöchsten zu bereiten, ihr Leben und Sitten zu bessern, sich unbilliger Ding zu enthalten, dem Herrn durch den Schmerzen der Buß, durch den Geist der Demuth, durch das Opfer des zuschlagenen Herzen, mit leiblichen Almusen und Wallfahrten genug zu thun, h) damit die, so berührte Münster und Kirchen mit Andacht besuchen, rechtschaffen bußen und beichten, den vollkommesten Ablaß des Jubeljahrs, und Versühnung mit unserm gütigsten Erlöser, durch ihre Verdienst und gute Werk verdienen, zu erlangen.

h) Damit sie den vollkommensten Ablaß ꝛc.

Hie beschleußt der Gotteslästerer und Teufelskopf, und damit er nicht als ein gar öffentlicher Lügner müge gescholten werden, setzt er des Herrn Christi Verdienst und selbs erdichte Menschenwerk zusammen, nur zum Schein und Schanddeckel seiner Büberei und Täuscherei. Denn wer da will, daß man ihm gläuben soll, der muß Wahrheit mit untermengen und Gottes Namen dazu führen, will er anders seine Lügen für

Wahrheit verkäufen, wie itzt zu unser Zeit etliche auch weidlich und unverschämpt thun, und aller Ketzer, Schwärmer und Rotten Art ist, die viel von Christo schwatzen können, und führen die Wort im Maule, ꝛc.

Aber wahrlich, Gottes Reich stehet nicht in Worten, wie St. Paulus sagt Röm. 14, 17. es läßt sich nicht also vermänteln, vergleichen und auf beiden Achseln tragen, des Papsts Lehre und das Evangelium Christi zugleich, und mit einander wollen haben, und beide zu Freunden behalten, Christus und Belial können sich nimmermehr vertragen in einem Bett umb die Braut, 2. Cor. 6, 15.; so balde dieselbe auch einen andern zuläßt und buhlet mit ihm, wird sie zur Huren und Ehebrecherin, da wird nichts anders aus. Denn dieser Spruch Christi Matth. 6, 24. wird wohl ewig müssen wahr bleiben: Niemand kann zweien Herr dienen, sonderlich die ewige stete Feinde sind [12]), und sich nicht vertragen lassen, als Christus und der Römische Antichrist, des Satans Statthalter. Darnach mag sich ein jeder richten, und sein Klügeln fahren lassen, denn es kann und mag doch anders nicht sein, das ist gewiß.

Darumb wer nicht will ewig verloren werden und zum Teufel fahren, der hüte sich mit allem Fleiß und Ernst für dem Papstthum und seiner Lehre, und nehme auch das allergeringste und kleinste nicht davon wieder an, es gelte was es wölle, fliehe für ihm und seinem Anhang als für dem leibhaftigen Teufel selbs, und lasse sich beileibe nicht verführen von den Heuchlern durch süsse geschmierte Wort, noch uberreden, als wäre nicht viel dran gelegen, wenn man gleich etwas umb Friedens willen weicht und nachgibt, und umb geringes Dings willen (wie sie fürgeben und klügeln, daß dieß sei,) soll man das Band der Liebe nicht zurütten.

Wohlan, es ist fürwahr hie nicht scherzen, sondern gilt entweder ewige Seligkeit oder ewige Verdammniß. Derhalben sondere sich ein iglicher, der ein rechter Christ sein und selig werden will, eilends vom Papst und seinem Anhang, alten und neuen, ganz und gar abe, mit Lehre und Leben, mit Leib und Seel, daß er nicht

12) „sind" fehlt.

theilhaftig werde ihrer Sünden, und nicht etwas von ihrer Plage empfahe. Denn die, so das Thier und sein Bilde anbeten, und sein Mahlzeichen an ihr Stirn oder Hände annehmen, werden keine Ruge haben, weder Tag noch Nacht, sondern mit Feur und Schwefel ewiglich gequälet werden, Offenb. 19, 20. hie ist Geduld der Heiligen, hie sind, die da halten die Gebot und den Glauben an Jesum, sagt Johannes in seiner Offenbarung. c. 14, 12. Wer Ohren hat zu hören, der höre, Matth. 11, 15, c. 7, 15. und sehe sich fleißig für für den falschen Propheten, wache und bete allezeit, Marc. 13, 33. Denn es ist gar bald geschehen, der Teufel feiret wahrlich nicht, wie wir täglich sehen und erfahren, daß er einen hie, den andern dort dahin reißt und verschlinget, heimlich und offentlich, und gemeiniglich unterm großen Schein der Heiligkeit, daß es wenig gewahr werden, sind sicher, und meinen, es hab kein Noth, und stehe wohl mit ihnen, und sitzen Gott mitten im Schooß, als die liebsten Kinder.

Die Namen der gedachten Pönitentiarien sind diese:

Magister Peter von Calagur.
Johannes, ein Pohl.
Heinrich, ein Bitoniter.
Thomas, ein Engelleser.
Magister Sylvester.
Marx, Abt von Bonevent.
Bernardin Villa Nova.
Paulus, ein Unger.
Cocles, ein Deutscher.
Magister Johannes Fuchs.

Derhalben soll niemand geziemen, diesen Brief, unser Mandat, Gebots, Decrets, Ermahnung und Verwarnung [13]) zu brechen, oder dawider mit frevelicher Dürstigkeit zu handeln. Wird sich aber jemand des unterwinden, der soll wissen, daß er in Ungnad des allmächtigen Gottes und seiner heiligen Aposteln Petri und Pauli kommen wird.

---

13) Vermahnung.

Geben zu Rom bei St. Peter im Jahr der Menschwerdung des Herrn, tausend fünf hundert und im vier und zwänzigsten, am vierzehenten Tag vor den Calenden Januarii, unsers Papstthums im andern Jahre.

Mit Gnaden und Freiheit unsers allerheiligsten Herrn.

XXXV.

Schrift an Herzog Johann Friedrich zu Sachsen von den Klostergelübden. 1526.

Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, sandte Luthern einige Sätze, die er von dem noch römisch-katholischen Grafen zu Henneberg bekommen hatte und in denen man durch allerlei biblische Sprüche und Beispiele zu beweisen versuchte, daß man die Klostergelübde zu halten verbunden wäre. Hierauf hat nun Luther in gegenwärtiger Schrift geantwortet.

In den Sammlungen.

Eisleb. I. 261. Altenb. III. 475. Leipz. XIX. 546. Walch XIX. 2106. Vgl. Seckend. hist. Luth. lib. II. §. 5. p. 18. Wir geben den Text nach der Eisleb. Sammlung.

Schrift an Herzog Johanns Friderich zu Sachsen von den Klostergelübden.

Gnad und Fried in Christo, Durchläuchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr, ich hab selbs müssen auf die Artikel antworten, es hats sonst niemand thun wollen, wiewohl ich viel zu thun hab, daß mein Gott den faulen Schelm im Fleisch ube, noch richte ich wenig aus. Derhalben hab ichs gemacht in Eil, so gut ichs kann. E. F. G. mag sie weiter weisen ins Büchlin von Klostergelübden, und dergleichen. Hiemit Gott befohlen. Gegeben am Freitage nach Servetii, Anno 1526.

Martinus Luther. D.

Artikel aus der heiligen Schrift gezogen, fur die, so Klostergelübde gethan, und haben den Pfaffenstand, Möncherei und Nonnerei angenommen.

I. Beweis der Gelübden.

Das 30. Capitel im vierten Buch Mosi.

Und Mose redet mit den Obersten der Stämme der Kinder Israel, und sprach: Das ists, das der Herr geboten hat: Wenn jemand dem Herrn ein Gelübde thut, oder ein Eid schwöret, daß er seine Seele verbindet, der soll sein Wort nicht schwächen, sondern alles thun, wie es zu seinem Munde ist ausgangen.

Wenn ein Weibsbilde dem Herrn ein Gelübde thut, und sich verbindet, weil sie in ihres Vaters Haus und im Magdthum ist und ihr Gelübd und Verbündniß, das sie thut, uber ihre Seele kömmet fur ihrem Vater und er schweiget dazu, so gilt alle ihre Gelübd und alle ihr Verbündniß, des sie sich uber ihre Seele verbunden hat. Wo aber ihr Vater wehret des Tages, wenn ers höret, so gilt kein Gelübd noch Verbündniß, des sie sich uber ihre Seele verbunden hat, und der Herr wird ihr gnädig sein, weil ihr Vater ihr gewehret hat.

Hat sie aber einen Mann, und hat ein Gelübd auf ihr, oder entfähret ihr aus ihren Lippen ein Verbündniß uber ihre Seele und der Mann höret's, und schweiget desselbigen Tages stille, so gilt ihr Gelübde und Verbündniß, des sie sich uber ihre Seele verbunden hat.

Wo aber ihr Mann wehret des Tages, wenn ers höret, so ist ihr Gelübde los, das ihr aus ihren Lippen entfahren ist uber ihre Seele, und der Herre wird ihr gnädig sein.

Das Gelübd einer Wittwen und Verstoßenen, alles was sie sich verbindet uber ihre Seele, das gilt auf ihr.

Wenn jemands Gesinde gelobe, oder sich mit einem Eide verbindet uber seine Seele, und der Hausherr höret's, und schweiget stille darzu, und wehrets nicht, so gilt alle dasselbe Gelübd, und alles, weß er sich verbunden hat uber seine Seele. Machts aber der Haus-

herr des Tages los, wenn ers höret, so gilts nichts, was aus seinen Lippen gangen ist, daß es gelobt oder sich verbunden hat uber seine Seele. Denn der Hausherr hats los gemacht, und der Herr wird ihm gnädig sein. Und alle Gelübden und Eide zu verbinden, die Seele zu demüthigen, mag der Häusherr kräftigen oder schwächen, also, wenn er darzu schweiget von einem Tage zum andern, so bekräftiget er alle seine Gelübd und Verbündniß, die es auf ihm hat, darumb daß er geschwiegen hat des Tages, da ers höret. Wird ers aber schwächen, nachdem ers gehort hat, so soll er die Missethat tragen.

Das sind die Satzungen, die der Herr Mose geboten hat, zwischen Mann und Weib, zwischen Vater und Tochter, weil sie noch ein Magd ist in ihres Vaters Haus.

II. Gelübde-Beweis.

Im 5. Buch Mosi am 23. Capitel: Wenn du dem Herrn ein Gelübd thust, so sollt du es nicht verziehen zu halten. Denn dein Gott wirds von dir fodern, oder wird dir eine Sünde sein. Wenn du das Geloben unterwegen lässest, so ist dirs keine Sünde: aber was zu deinen Lippen ausgangen ist, sollt du halten, und darnach thun, wie du dem Herrn deinem Gott freiwillig gelobet hast, das du mit deinem Munde geredt hast.

III. Beweis.

Salomo im Buch der Sprüch am 20. Capitel: Es ist dem Menschen ein Strick die Heiligen lästern, und darnach die Gelübd widerrufen.

IV. Beweis.

Im Buch Ecclesiastes am 5. Capitel v. 3. 4: Wenn du Gott ein Gelübde thust, so verzeuchs nicht zu halten; denn er hat keinen Gefallen an einem närrischen Gelübde. Was du gelobest, das halte. Es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du es nicht hältest.

V. Beweis aus den Psalmen.

Psalm 50, 14. Opfere Gott Dankopfer, und gib dem Höchsten dein Gelübde. Psalm 76, 12: Gelobet

ihr, so halt es dem Herrn eurem Gott. Im Psalm 56, 13. 14: Darumb will ich mit Brandopfer gehen in dein Haus, und dir bezahlen mein Gelübde, wie ich meine Lippen hab aufgethan, und mein Mund geredt hat in meiner Noth.

VI.

Christus Matth. 19, 12: Es sind etliche verschnitten, die sich selbs verschnitten haben umbs Himmelreichs willen.

VII.

St. Paulus 1. Tim. 5, 11. 12. spricht: Der jungen Wittwen aber entschlage dich; denn wenn sie geil worden sind wider Christum, so wollen sie freien, und haben ihr Urtheil, daß sie den ersten Glauben gebrochen haben.

VIII.

Item 1 Sam. 1, 11. hat Hanna, die Mutter Samuelis, Gott dem Herrn ein Gelübd gethan, und ihren Sohn Gott geopfert und gegeben sein lebenlang im Tempel.

So werden wir auch durch die Schrift vermahnet, dem Fleisch und den Begierlichkeiten wider zu stehen.

IX.

Eccl. 18. Cap. Nach deinen Begierden sollt du nicht gehen, und sollt dich abkehren von deinem Willen.

X.

Item zun Römern am 6. Capitel v. 12. 13. 19: Es soll die Sünde nicht regieren in eurem sterblichen Körper, Gehorsam zu leisten [1]) seinen Begierden. Auch begebt nicht der Sünden euer Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebt euch selbs Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und euer Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit ꝛc. Und gleichwie ihr euer Glieder begeben habt zu Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern; also begebet auch nu euer Glieder zu Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

1) † in.

XI.

Röm. 8, 12. 13: Lieben Brüder, Schüldener sind wir nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen: wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.

XII.

Zun Coloss. 3, 5: Tödtet euer Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, Lust, böse Begierde, Unkeuscheit und den Geiz, (welchs ist Abgötterei,) umb welcher willen kömmet der Zorn Gottes uber die Kinder des Unglaubens.

XIII.

In der 1. Epistel zu den Thess. c. 4. v. 4. 5: Das ist der Wille Gottes euer Heiligung, daß ein iglicher wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

XIV.

Item 1 Tim. 6, 10: Lernet zu fliehen die Begierlichkeit, welchs ist ein Wurzel alles Böses.

XV.

Dazu 1. Joh. 2, 15. 16: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebet, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich die Lust des Fleisches, und Lust der Augen, und Hochmuth der Güter, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Antwort D. M. L. auf solche Sprüche.

Wiewohl im Büchlin von Klostergelübden dergleichen Artikel Verstand gnugsam gegeben ist, und alles gründlich unterricht, wie das Klosterleben verdammlich sei; weil aber insonderheit diese Sprüche werden fürbracht, ist in christlicher Liebe also darauf zu antworten.

Erstlich ist das wissentlich, daß Moses mit seinem Gesetz durch Christum ist aufgehaben, und bindet uns Christenleute nicht, wie Paulus saget Gal. 1, 19: Ich bin dem Gesetze abgestorben, und lebe in Christo, und Röm. 10, 4: Christus ist das Ende des Gesetzes. Item 2 Cor. 3, 7: Die Klarheit Mosi höret auf. Item, v. 6: Der Buchstaben tödtet; und Christus selbs Matth. 11. v. 13. spricht: Das Gesetze und die Propheten gelten bis an Johannes Zeit. Und abermals Matth. 5, 17: Ich bin kommen, das Gesetze zu erfüllen.

Darumb wer ein Gesetze Mosi will halten als nöthig, der muß sie alle halten, und muß sich beschneiden, und ganz ein Jüde werden, wie Paulus sagt: Gal. 5, 3. Wer sich beschneidet, der ist auch schüldig, das ganze Gesetz zu halten. Was wäre sonst für Grund, daß etliche sollten binden und etliche nicht, so sie alle gleich durch denselbigen Mosen von einem Gott gegeben sind.

Sie dienen uns aber dazu, daß wir Zeugniß draus nehmen, unser Gesetz, das ist, das Evangelium zu beweisen, wie Paulus spricht Röm. 3, 21. Die Gerechtigkeit, so für Gott gilt, ist ohn Gesetze offenbart, und bezeuget durch das Gesetze und Propheten.

Derhalben ist dieß die einige Antwort auf alle Sprüche des Alten Testaments, so sie für die Gelübde führen, daß man sage: Wollt ihr Christen Jüden sein? Beweiset euer Ding aus dem Neuen Testament; das Alte ist aus durch Christum und gilt nicht. Gilts aber, so habt ihr Christum nicht, und mußt das ganze Gesetz halten. Und ob sie hie Unterscheid machen, de judicialibus, caeremonialibus, moralibus, das hilft sie nicht, wie ich im Büchlin von den Bildstürmern wider Doctor Carlstadt weiter bewiesen habe.

Auch ist das Gelübdgesetze im Mose ein lauter Ceremonien. Sind nu die Ceremonien abe, wie sie selbs bekennen, warümb wollen sie denn die wider ihr eigen Bekenntniß halten?

Uber das, da Moses Gesetze noch stunde, und galt bei den Jüden, war es dennoch der Massen gestellet, daß nichts gelobet ward, das unmüglich und außer unser Macht und Habe war. Darumb saget auch Mose:

Wer seine Seele verbindet oder verlobt, ꝛc. Nu heißt in der Schrift Seele, nicht das Gewissen oder inwendige, sondern der lebendige Leib; wie Christus spricht: Ein guter Hirte läßt seine Seele für seine Schafe, Joh. 10, 12. Denn also gingen die Gelübde, daß einer, so ers Macht hat, möcht sein Haus, sein Acker, sein Viehe, auch seinen Leib verloben zu Dienste an den Tempel, oder den Priestern sie zu erhalten, und das alles ein Zeitlang, und darnach wieder ablassen. Denn weil die Ursach zu geloben zeitlich ware, war das Gelübde auch zeitlich und möchte mit ander Dingen gelöset werden, und war kein ewiges noch unmüglich Gelübde da. Es war aber eins da, das dem ewigen Gelübde gleich ist, das hieß anathema, verbannet: Wer also gelobt war, den mußte man tödten, ohn alles Wiederlösen. Davon lese man das letzte Capitel im dritten Buch Mosi, da wird mans finden, wie ich sage.

Wollen nu unsere Nonnen und Mönchen Mosen halten, so müssen sie also thun:

Zum ersten, mussen sie nichts geloben, das sie nicht haben, oder nicht ihr ist.

Zum andern, mussen sie es frei lassen, daß mans wechseln oder lösen mag.

Zum dritten, daß es ein Zeitlang währe und nicht ewig sei, obs gleich nicht indeß gewechselt würde.

Zum vierten, wollen sie aber ja ewig Gelübd haben, daß sie anathemata sind, und sich flugs erwürgen lassen, das ist Moses. So müssen sie ihn halten oder ihr Gelübde lassen. Derhalben ist Klostergelübde stracks wider Mosen: denn sie geloben ein ewiges Gelübde, und haltens doch nicht nach Moses Weise.

Item ein unmüglich Gelübde. Denn willig arm, gehorsam, keusch zu sein ist Gottes allein, und nicht unser: darümb wer es gelobt, der gelobt ein frembdes Gut, das nicht sein ist; damit lästert und schändet er Gott, ja raubet und nimmet, und wills Gott geben, wo er könnte.

Hiemit ist nu auch auf die Artikel geantwortet, so fern sie das Alte Testament führen. Denn auch Samuel, den seine Mutter Gotte gelobet, bleibe doch nicht ewig in dem Gelübde, sondern wie Samuelis

Buch lehret, ward ein Regent, und zog im Lande umb und wartet des Volks, und bleibe nicht bei dem Tempel, wie er verlobet war, sondern wohnete zu Rama: daß solch Exempel auch gewaltig ist wider das ewige Klostergelübde.

Aber den Spruch Salomonis Sprüchw. 20, 25 führen sie mit bösem Gewissen ein, halb aus meiner, halb aus der latinischen Bibel. Also: Es ist dem Menschen ein Strick die Heiligen lästern, und darnach die Gelübde widerrufen. Was hilft doch solcher falscher Tuck? Also stehets: Es ist dem Menschen ein Strick, das Heilige lästern, und darnach mit Gelübden umbgehen. Das ist so viel gesagt: Es sind Heuchler, die lassen Gottes Wort und seinen heiligen Gottesdienst zu Hierusalem, wollen darnach mit Gelübden solchen Ungehorsam und Lästerung bezahlen: gleichwie die Kloster auch das Heil. Evangelium lassen, und gehen dafür mit Gelübden umb. Wenns gleich so stünde, wie sie sagen, so ists doch nicht anders denn wie Mose von den Gelübden setzet; also auch Pred. 5, v. 3: Wenn du gelobest, so verzeuchs nicht zu halten. Denn das kömmet alles aus Moses Worten.

Darnach haben die Psalmen ein sonderlich Gelübde, das heißt Gott loben, wie das mit sich bringen die Wort, als im 50. Psalm v. 14: Opfere Gotte Dankopfer, und bezahle dem Höhesten dein Gelübde. Denn derselbige ganze Psalm verwirft alle Opfer und Gelübde und fodert das Opfer und Gelübde [2]) des Lobes, wie er schleußt und spricht v. 23: Das Opfer des Lobes ehret mich, (das ist mein rechter Gottesdienst,) das ist der Weg zu schauen Gottes Heil. Liese denselben Psalm und siehe, wie er ein rechter Klosterstürmer ist, und sie führen ihn für sich.

Darnach kommen sie aufs Neue Testament.

Zum ersten, Christus Matth. 19, 12. Es sind etliche, die sich selbs verschneiden. Hie sollten sie beweisen, daß die Klosterleute solche Verschnittene wären. Es ist nicht gnug, daß sie es sagen. Warümb zohe

2) „und fodert das Opfer und Gelübde" fehlt.

denn Christus, die Apostel und viel heilige Bischofe und Märterer nicht auch in die Klöster, und wurden Mönche? Oder hatten sie sich selbs nicht verschnitten? Es beweiset sich leider wohl, und wenn sie bekennen wollten, würden sie wohl sagen, wie die Kloster verschnitten sind. Wollt Gott sie thätens, deß sie sich hie rühmen, es sollt niemand wehren. Aber ein Ding fürgeben, da nichts hinter ist, ist fährlich für Gott.

Man weiß wohl, daß die willige Keuscheit köstlich ist; aber es stehet dabei: Wer es hat, der hats. Ich finde außer den Klostern zehen verschnitten und keusche, da ich in den Klostern nicht einen finde. Denn haußen ist Arbeit, Mühe und Sorge, eitel Anfechtung, daß einem der Kutzel wohl vergehet, und zu beten täglich gedrungen wird. In Klostern sitzen sie müßig, und braten sich mit bösen Gedanken Tag und Nacht, meinen darnach, mit einem wollen Tuch oder Hembde sich keusch zu machen. Ein faul, sicher, gut Leben ist im Klosterleben, und sie rühmens ein Casteileben. Ich habs ja auch gesehen und versucht, so fast als kein ander. Laß sie aber zu schaffen gewinnen, wie haußen die Leute haben, so sollen sie es wohl anders finden. Gute Tage, und nicht das Heilige, behält im Kloster, daß man der Haut fürcht, und will sich schmücken mit der Schrift.

Zum andern, St. Paulus 1 Tim. 5, v. 11. 12. spricht nicht, daß die jungen Wittwen sind geil worden, wider ihre Regel oder Gelübde, sondern wider Christum geil worden. Solchs deutet er selbs und spricht: es sei den Glauben gebrochen, den sie erst in Christum hatten. Denn umb ihrer Geilheit willen, daß sie dester füglicher freien möchten, verleugneten sie Christum, an den sie zuvor gegläubt hatten, und gaben sich wieder unter die Heiden und Jüden, da sie Männer suchten nach ihrem Furwitz, wie sie der Satan[3]) reizt, dem sie folgeten, als er hie saget. Denn Christus und Glaub läßet sich hie nicht deuten, daß es Kloster, Regel[4]) und Gelübde heiße.

Den letzten Spruch, da sie viel einführen, wie man das Fleisch mit seinen Lüsten tödten solle, ist wohl

3) Teufel. 4) Klosterregel.

gethan: aber das ist unrecht, daß sie solchs auf die Kloster deuten. Hats doch St. Paulus allen Christen geschrieben, da noch keine Kloster waren, oder sind alleine die Klosterleute Christen? Und wöllte Gott, daß sie so thäten, wie diese Sprüche lehren. Aber St. Paulus spricht, Römer am 8, 13.: So ihr des Fleisches Geschäfte durch den Geist tödtet, werdet ihr leben. Er spricht nicht durch Gelübde oder Regel, sondern durch den Geist. Der Geist muß es thun, und sie wollens mit Gelübde und Regel ausrichten. Das schickt sich eben, wie sichs bisher geschickt hat, daß kein greulicher Stärkung des Fleisches und Unkeuscheit unter dem Himmel nicht ist, denn in den Klöstern. Das macht alles das volle, faule, sicher Leben, darinne sie sich walzen, wie die Schwein im Koth.

Tödten das Fleisch muß zugehen, zuerst durch den Geist im Glauben, daß man dem Fleisch mit seinen Lüsten feind sei; darnach flugs darauf mit Arbeit, Verfolgung, Mühe, Sorge, Schlafbrechen und unniedlichem Essen und Trinken, wie den Eheleuten geschieht, die für Kinder und Gesinde keine Ruge haben, weder Tag noch Nacht, ohn was die Arbeit ist. Da möcht man finden, die da gläubig sind und das Fleisch tödten. Aber im Kloster einsam im Winkel sitzen, das ist, niemand dienen, noch nütze sein, und sich dem Teufel zu kützeln geben zu aller bösen Lust, daß die Gedanken größer werden, denn aller Welt Lust ist. Gott dienen ist dem Nähsten dienen, wie Christus thät und die Aposteln, und sich nicht [5]) einsam ins Kloster ewiglich versteckten. Summa, Fac haec et vives, wenn sie es thäten, wie sie sagten: weil sie es aber nicht thun, daß sie sölch Rühmen auch ließen.

5) „nicht" fehlt.

XXXVI.

Sermon von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi, wider die Schwarmgeister. 1526.

Diese Schrift besteht aus drei Theilen. Im ersten handelt Luther von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmal wider die Sacramentirer Im zweiten eifert er gegen die Lehre der Schwärmer seiner Zeit, daß das heil. Abendmal nichts wirke und nur ein Zeichen sei. Der dritte handelt von der Beichte. Vincentius Obsopöus übersetzte sie ins Lateinische und gab sie, zugleich mit andern Schriften Luthers, unter dem Titel heraus: Martini Lutheri sermo elegantissimus super sacramento corporis et sanguinis Christi, in quo respondetur obiter et ejusdem sacramenti calumniatoribus. Hagen. 1527. 8. — Gegen diesen Sermon schrieb Zwingli folgende Schrift: Freundliche Verglimpfung und Ableinung über die Predigt des trefflichen Martini Luthers, wider die Schwärmer, zu Wittenberg gethan und beschrieben, zu Schirm des wesentlichen Leichnams und Bluts Christi im Sacrament. In guter Bewahrung von Huldrichen Zwingli eilends und kurz begriefen. Zurich. 1527. 8. Auch diese Entgegnungsschrift wurde von Roder. Gualther ins Lateinische übersetzt.

Aelteste Drucke.

1) Sermon Von dem Sacrament des leybs vnnd bluts Christi, wider die schwermgeyster Martinus Luther. 1526. 3 B. in 8, mit Tit. Einf.

2) Sermon Von dem Sacrament des leibs vnd bluts Christi, widder die Schwarmgeister. Martinus Luther. Wittemberg. 1526. Am Ende: Gedruckt durch Hans Lufft. 3 Bogen und 6 Blätter in 8, mit Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 94. Eisleb. I. 234. Altenb. III. 340. Leipz. XIX. 374. Walch XX. 915. Latein. Uebersetzung: Viteb. II. 94. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 2.

Anm. Da in der Wittenb. Sammlung bei dieser Schrift mehrere Abweichungen von dem Urdrucke vorkommen, so haben wir dieselben, neben den Abweichungen des Walchischen Textes, in den Noten mit * bezeichnet.

Sermon von dem Sacrament des Leibs und Bluts Christi wider die Schwärmer. Anno 1526.

In diesem Sacrament sind zwei Ding zu wissen und zu predigen. Zum ersten, was man gläuben soll, das man auf Latinisch nennet objectum fidei, das ist, das Werk oder Ding, das man gläubt oder daran man hangen soll. Zum andern, der Glaube selbs, oder der Brauch, wie man deß, so man gläubt, recht brauchen soll. Das erste ist außer dem Herzen, wird uns äußerlich fur Augen gehalten, nämlich das Sacrament an ihm selbs, davon wir gläuben, daß im Brod und Wein wahrhaftig Christus Leib und Blut ist. Das ander ist inwendig im Herzen, kann nicht heraus kommen, und stehet darin, wie sich das Herz gegen dem äußerlichen Sacrament halten soll. Nu habe ich bisher von dem ersten Stuck nicht viel geprediget, sondern alleine das andere, wilchs auch das beste ist, gehandelt. Weil aber itzt dasselbige von Vielen angefochten wird, und sich die Prediger, die auch fur *) die besten gehalten sind, daruber spalten und rotten, daß bereit in auswendigen Ländern ein große Menige darauf fället und hält, daß Christus Leib und Blut nicht im Brod und Wein sei: will es die Zeit fodern, davon auch etwas zu sagen.

Zum Anfang aber sage ich, wenn es die Meinung hat, daß jemand in solchem Irrthum gefangen ist, dem wollt ich treulich rathen, daß er vom Sacrament bliebe, so lange, bis er eraus käme und im Glauben stark werde. Denn wir haben fur uns den durren hellen Text und Wort Christi: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird; trinket alle daraus, das ist mein Blut, das fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden; das thut zu meinem Gedächtniß. Das sind die Wort, darauf wir pochen, die sind so einfältig und klar geredt, daß auch sie, die Widersacher, müssen bekennen, es koste Mühe, daß man sie anders wohin ziehe; und lassen doch solche helle Wort stehen, und gehen ihren Gedanken nach, machen ihn selbs Finsterniß in das helle Licht.

*) „fur" fehlt.

Aber wer recht will fahren und nicht anlaufen, der hüte sich fur den spitzigen Gedanken, die der Teufel in der Welt erreget in dem Stück, daß er ja wolle das Ei ausſaufen, und uns die Schalen laſſen; das iſt, den Leib und Blut Chriſti aus dem Brod und Wein nehmen, daß es nicht mehr denn ein ſchlecht Brod bleibe, wie der Bäcker bäckt; und ſpotten uns darnach, wie ſie geluſtet, daß wir Fleiſchfreſſer und Blutſäufer ſind, und einen gebackenen Gott anbeten: wie auch verzeiten der abtrunnige, verzweifelte Bube Averrois, der auch ein Chriſten geweſen war, der Gläubigen ſpottet und läſtert: es wäre kein ärger Volk auf Erden, denn die Chriſten, darumb, daß ſie ihren eigen Gott fräßen, wilchs kein ander Volk je gethan hätte. War das nicht ein koſtlich*), ſpitzig Wort? Eben ſolchs treibet der Teufel wider uns itzt allenthalben in der Welt.

Nu iſt Gott ein ſolcher Mann, der da Luſt hat, zu thuen, was fur der Welt närriſch und untuchtig iſt, wie Paulus ſagt 1 Cor. 1, 23: Wir predigen den gekreuzigten Chriſtum, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit; item v. 21: Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thorichte Predigt ſelig zu machen, alle**) die, ſo an ihn***) gläuben. Wohlan, wers nu nicht gläubt, der gläube darnach, es ſei lauter Brod oder ein Schuſſelkorb. Wer des Glaubens gefeihlet hat, der mag darnach gläuben, was er will; gilt eben gleich. Als, wer erſaufen ſoll, der erſaufe in einem Bach oder mitten im Strom, ſo iſt er eben ſowohl****) erſoffen. Alſo ſage ich von dieſen Geiſtern, wenn ſie das Wort fallen laſſen, ſo laſſe ſie immer gläuben und ſich ſpalten, wie lange ſie wollen; wie bereit geſchehen iſt, daß ſechs oder ſieben Secten aufgeſtanden ſind uber dem Sacrament, doch alle in dem Wahn, daß nicht Chriſtus Fleiſch†) und Blut da ſei.

Das machet zum erſten, ſage ich, daß ſie nicht

---

*) giftig. **) „alle" fehlt. ***) daran. ****) „ebenſowohl" fehlt. †) Leib.

sind in[1]) den Worten*) blieben: darnach, daß sie mit ihren Gedanken nachfahren und gesehen haben: sollt Christus im Brod und Wein sein, und so weit ausgebreitet werden in der Welt, und ein iglicher sollt den Christum essen, das wäre ein ungeschickt Ding?**) Solchs haben sie zum ersten gefasset; davon haben sie denn ein gemahlet Glas fur den Augen, da mussen denn die Wort auch heißen, was sie gedenken. Also thun alle[2]) Rottengeister: schöpfen vorhin einen Dunkel; wenn ihn derselbig gefället, unterstehen sie sich, die Schrift auch darauf zu zwingen. Wer aber den rechten Glauben schöpft aus den Worten, der gläubt also: Gott gebe, Christus krieche ins Brod oder Kilch, oder worein er will; wenn ich die***) Wort habe, will ich nicht weiter sehen noch gedenken; was er sagt, das will ich halten. So wickelt er sich ins Wort, lässet sich nicht davon weisen, wird auch dadurch erhalten.

Denn wir sind je nicht so****) Narren, daß wir die Wort nicht verstehen. Wenn solche Wort nicht klar sind, weiß ich nicht, wie man deutsch reden soll. Sollt ich nicht vernehmen, was das*****) wäre, wenn mir imand ein Semmel furlegt, und sagte: Nimm, iße, daß ist ein weiß Brod? Item: Nimm hin und trinke, das ist ein Glas mit Wein? Also, wenn Christus sagt: Nehmet, esset, das ist mein Leib, verstehet auch ein Kind wohl, daß er redet von dem, so er darreicht.

Es ist ein naturliche Rede, wenn man auf etwas weiset, daß man weiß, was einer sagt. Soll ich nu mir solchs Wort noch dunkel machen, und was Spitziges druber erdenken, mache ich mich selbs irre. Es sind je allzumal klare und deutliche Wort: Brod nehmen, danken, brechen, heißen essen, trinken, das ist mein Leib, das ist mein Blut.†) Daruber brechen sie

---

1) bei. *) † Christi. **) ihrer Vernunft drein fallen, und der Sache nachdenken, dermassen: Sollt Christus Leib und Blut im Sacrament sein, und in der ganzen Christenheit so oft das Jahr uber ausgetheilet werden, und ein jeder, so oft er hinzugehet, Christus Leib essen und sein Blut trinken; was wollt das fur ein ungeschickt, ungereimet Ding werden? 2) die ***) sein. ****) † große. *****) da. †) Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, item: Trinket alle draus, das ist mein Blut.

sich mit großer Mühe, kommen mit ihrem Dunkel zuvor; darnach müssen die Wort deuten, was ein iglicher erdacht hat. Darumb bleiben wir stracks bei den Worten, und thun darnach Augen und Sinne zu, weil idermann weiß, was da heißet: Das ist mein Leib, und sonderlich das er hinzusetzet: der fur euch gegeben wird. Wir wissen ja, was Christus Leib ist, nämlich, von Maria geboren, der gelitten hat*), gestorben und auferstanden ist.

Nu haben sie furnehmlich zwei Ding, die sie aufbringen wider uns. Zum ersten sagen sie: Es schicke sich nicht, daß Christus Leib und Blut soll im Brod und Wein sein. Zum andern, es sei nicht vonnothen. Das sind fast ihre beste Grunde, darauf sie bauen, die wollen wir sehen.

Aufs erste, mochte ich eben gerade**) sowohl sagen: Es reimet sich nicht, daß Gott herab sollt vom Himmel steigen***) und sich geben in Mutter Leib, daß****), der da alle Welt speiset, erhält und beschleußt, lässet sich speisen und beschließen von der Jungfrauen. Item, daß Christus, ein König der Ehren, dem alle Engel müssen zu Fussen fallen, Ps. 97, v. 7. Ebr. 1, 6. Philipp. 2, 10. und alle Creaturen fur ihm zittern, sich so herunter wirfet unter alle Menschen, und soll sich lassen ans Kreuz hänken, fur einen†) allerschändlichsten Ubelthäter, darzu von den ärgisten, verzweifelsten Menschen. So wollte ich auch daraus schliessen, Gott wäre nicht Mensch worden; oder, der gekreutzigte Christus wäre nicht Gott. So††) sagen sie†††), es schicke sich nicht, daß Gott in dem Sacrament so viel Wunderwerk soll thun, als die er sonst nirgend thut. Denn, daß wir gläuben, daß der einige Leib Christi an hundert tausend Enden sei, so viel Brod gebrochen wird und daß die großen Beine da sollen verborgen sein, daß sie niemand siehet noch fühlet, das halten sie fur ungeschickt Ding††††), machen große Wun-

*) „hat" fehlt. **) „gerade" fehlt. ***) kommen.
****) † der. †) als den. ††) Also. †††) † auch.
††††) und daß mit dem Brod und Wein wahrhaftig und wesentlich zugegen sei, dargereicht und empfangen werde der Leib und Blut Christi, das halten sie fur ein ungläublich Ding.

der darvon; sehen aber nicht, daß es eitel unnutze Gedanken sind. Denn wenn mans also will messen, so mußte man kein Creatur bleiben lassen.

Denn wenn ich sollte und kunnte die Creaturen ausmessen, und mit Worten ausstreichen, solltest du eben so große, ja noch größere Wunder drinne sehen, als in diesem Sacrament. Nimm fur dich die Seele, wilchs ein einige Creatur ist, und ist doch im ganzen Leib zugleich, auch in der kleinisten Zehe; daß, wenn ich das kleinist Gelied am Leibe mit einer Nadel steche, so treffe ich die ganze Seele, daß der ganze Mensch zappelt. Kann nu eine Seele zugleich in allen Gliedern sein, wilchs ich nicht weiß, wie es zugehet: sollt denn Christus das nicht vermügen, daß er zugleich an allen Orten im Sacrament wäre?

Item, meine Seele kann zugleich denken, reden, im Reden sehen, horen, fuhlen ꝛc. und indeß auch die Speise dauen, in Blut, Fleisch, Bein, Harm und Mist: das hält niemand fur Wunder, weil wirs täglich sehen und gewohnet sind. Es feihlet den Leuten nichts, denn daß sie nie keine Creatur recht[3]) angesehen haben; wie wir weiter horen werden.

Siehe an ein Korn auf dem Felde, und sage mir, wie gehet das zu, daß der Halm aus der Erden wächst, aus einem einigen Korn, und so viel Körnlin auf der Aehrn trägt, und einem iglichen seine Gestalt gibt?

Es sind in Einem Körnlin viel, viel*) Wunderwerk, der sie keines wahrnehmen noch achten. Item: Wie gehet das zu? Ich habe nur zwei Augen, und fasse doch alle Häupte in meine Augen auf einmal, ja ich kanns gleich so wohl mit Einem Aeuge thun, als mit beiden. Also kann Ein Auge auf tausend Körnlin zielen, und wiederumb auf Ein Körnlin konnen tausend**) zielen.

Weiter, nimm ein Exempel eben von dem Wort, das ich rede: das ist ein arme, elende Stimm, und so zu rechnen die geringste Creatur, nichts mehr denn ein Wind; so bald der Mund aufhoret, so ist es aus und nichts mehr, daß kein schwächer, vergänglicher Ding

3) „recht" fehlt. *) „viel" ist nicht wiederholt. **) † Augen.

sein kann: noch ist es*) so mächtig, daß ich mit der Stimm ein ganz Land regieren kunnte. Wo kompt nu das her, daß ich mit Worten so viel Herzen fange? Ich habe eine kleine Stimm, so sind da etlich hundert oder tausend Ohren; noch fasset ein iglich Ohr die ganze und vollkommene Stimm: die theile ich nicht also aus**), daß je ein Ohr ein Stuck davon hat, sondern ein iglichs hat sie gar. Solchs sehen sie, und haltens fur kein Wunder; ja, wenn wirs nie gesehen hätten, wäre es das großte Wunderwerk.

Kann nu das meine Stimm zuwegen bringen, daß sie alle Ohren fullet, und ein iglicher so viel darvon nimpt als der ander, und das Wort sich so weit austheilet: sollt es Christus nicht vielmehr können thun mit seinem Leibe? Wie viel ein erleuchter***) Ding ists umb einen verklärten Leib, denn umb die leibliche Stimm?****) Dergleichen findest du viel mehr Wunder in den Creaturn, daß, wer ein Creatur recht ansiehet, der wird sich diesen Artikel nichts lassen irren.

Item†): ich predige das Evangelion von Christo, und mit der leiblichen Stimm bringe ich dir Christum ins Herz, daß du ihn in dich bildest. Wenn du nu recht gläubest, daß dein Herz das Wort fasset und die Stimm drinne haftet, so sage mir: Was hast du im Herzen? Da mußt du sagen, du habest den wahrhaftigen Christum; nicht, daß er also drinne sitze, als einer auf einem Stuhl sitzet, sondern wie er ist zur Rechten des Vaters. Wie das zugehet, kannst du nicht wissen: dein Herz fuhlet ihn††) aber wohl, daß er gewißlich da ist, durch die Erfahrung des Glaubens. Kann ich nu abermal mit einem Wort solchs ausrichten, daß der einige Christus durch die Stimm in so viel Herzen kompt, und ein iglicher, der die Predigt horet und annimpt, fasset ihn ganz im Herzen. Denn er lässet sich nicht stucklich zutheilen, und wird doch gänz-

*) ists. **) welche ich nicht also austheile. ***) leichter. ****) † Kannst du nu dieß nicht begreifen, wie es zugehe, das du doch täglich erfährest: Lieber, so gib Christo die Ehre, daß es wahr sei, daß er hie sagt: Das ist mein Leib ꝛc., ob du es gleich nicht verstehest, wie es möglich sei. †) als. ††) es.

lich ausgebreitet in alle Gläubigen, also, daß ein Herz nicht weniger, und tausend Herzen nicht mehr kriegen, denn den einigen Christum. Das müssen wir je[4]) bekennen, und ist ein täglich Wunder, ja so groß als hie im Sacrament: warumb sollts sichs denn nicht reimen, daß er sich auch im Brod austheile?*)

Wenn ich nu Christum ins Herz bringe, was geschicht denn? Gehets also zu, wie sie gedenken, daß er auf einer Leitern herab fähret und hinauf klettert? Noch sitzt Christus**) zur Rechten des Vaters, und auch in deinem Herzen, der einige Christus, der da Himmel und Erden erfullet. Ich predige, daß er sitzet zur Rechten Gottes, und herrschet uber alle Creatur, Sund, Tod, Leben, Welt, Teufel und Engel: wenn du das gläubest, so hast du ihn bereit im Herzen. Also ist dein Herz im Himmel, nicht in einem Schein oder Traum, sondern wahrhaftig. Denn wo er ist, da bist du auch: so wohnet und sitzet er in deinem Herzen, Joh. 17, 23. noch fället er nicht von der Rechten Gottes.

Solchs erfahren die Christen und fühlens öffentlich. Aber jene sehen der Dinge keines, wie groß es ist, daß Christus also im Herzen wohnet und sich theilet in eins Iglichen[5]) Herz ganz und gar und wird durchs Wort ausgebreitet. Darumb wer***) solchs gläuben kann, dem ist das auch nicht schwer zu gläuben, daß sein Leib und Blut im Sacrament sei. Denn wenn du das Wunderzeichen****) so willt mit Vernunft und Gedanken messen, so würdest du zuletzt dahin kommen, daß du auch müssest sagen, Christus wohne nicht im Herzen der Gläubigen.

Nu siehe, (wie gesagt,) vermag solchs alles die schwache leibliche Stimm, daß sie zum ersten den ganzen Christum in die Ohren bringet, darnach ins Herz aller†), die††) zuhoren und gläuben: sollt das so†††)

---

4) sie. *) wir sein Leib und Blut, laut seiner Wort, im Abendmahl empfahen. **) ists wahr, daß — sitzt. 5) † Christen. ***) und theilet sich in eins Iglichen Herz ganz und gar. Wer ꝛc. ****) Wunderwerk, so im Sacrament geschehen. †) † der. ††) † do. †††) „so" fehlt.

wunderlich sein, daß er sich ins Brod und Wein bringet? Ist nicht das Herz viel subtiler, denn das Brod? Daß du nu solchs ausmessen willt, wie es zugehe, wirst du wohl lassen. Eben so wenig als du sagen kannst, wie es zugehe, daß Christus in so viel tausend Herzen ist, und so drinnen wohnet, wie er gestorben ist und auferstanden, und doch kein Mensch weiß, wie er sich drein bringet: so ist es hie auch unbegreiflich, wie es zugehe. Das weiß ich aber, daß das Wort da ist: Nehmet, esset, das ist mein Leib, fur euch gegeben, das thut zu meinem Gedächtniß. Wenn wir die[6]) sprechen uber das Brod*), so ist er**) wahrhaftig da***) und ist doch ein schlecht Wort und Stimm, die man horet. Wie er nu ins Herz kompt, und nicht ein Loch hinein bricht, sondern allein durchs Wort und Hören gefasset; so kompt er auch ins Brod, daß er kein Loch darf hinein machen.****).

Nimm ein ander Exempel: Wie ward seine Mutter, Maria, schwanger? Wiewohl es ja so groß Wunder ist, daß ein Weib von einem Mann schwanger wird, doch hat ihm Gott furbehalten, daß er von der[7]) Jungkfrauen wollt geboren werden.

Wie kompt nu die Mutter dazu? Sie weiß von keinem Mann, und ist ihr ganzer Leib beschlossen; noch empfängt sie ein recht natürlich Kind mit Fleisch und Blut im Leib. Ist da†) nicht mehr Wunder, denn im Brod und Wein? Wo kompt es denn her? Gabriel der Engel bringt das Wort: Siehe, du wirst schwanger werden††) im Leibe, und einen Sohn gebären. Mit diesen Worten kompt Christus nicht allein in ihr Herz, sondern auch in ihren Leib, als†††) sie es horet, fasset und gläubet. Da kann je niemand anders sagen, denn daß die Kraft durchs Wort kompt. Wie man nu das nicht leugnen kann, daß sie so durchs

---

6) † Wort; eben so die Wittenb. Ausg. *) † und Wein. **) „er" fehlt. ***) † sein Leib und Blut. ****) † Gleicherweise wie er auch zu den Jüngern kam nach der Auferstehung durch verschlossene Thür, und machte dennoch kein Loch durch die Thüre. Diese Worte hat auch Walch aufgenommen. 7) einer. †) das. ††) „werden" fehlt. †††) da.

Wort schwanger wird, und niemand weiß, wie es zugehet: so ist es hie auch. Denn so bald Christus spricht, das ist mein Leib, so ist sein Leib da durchs Wort und Kraft des H. Geists. Psalm 33, 9. Wenn das Wort nicht da ist, so ist es schlecht Brod; aber so die Wort dazu kommen, bringen sie das mit, davon sie lauten.

Item: Wir gläuben, daß Jesus Christus nach der Menschheit sei gesetzt uber alle Creaturen, Eph. 1, 20. sq. und alle Ding erfulle, wie Paulus sagt Ephes. am 4, 7. sq. Ist nicht allein nach der Gottheit, sondern auch nach der Menschheit ein Herr aller Ding, hat alles in der Hand, und ist uberall gegenwärtig. Soll ich nu den Geistern folgen, die da sagen: Es schick sich nicht; so muß ich Christum verleugnen. Wir lesen von Stephano Apostelg. 7, 56. daß er sprach: Ich sehe die Himmel offen, und Jesum stehend zur Rechten des Vaters*). Wie siehet er Christum? Darf die Augen nicht hohe empor werfen. Er ist umb uns und in uns, an allen Orten. Davon verstehen jene**) nichts, sprechen auch***), er sitze zur Rechten Gottes; was es aber ist, Christum gen Himmel fahren und sitzen****), wissen sie nicht. Es gehet nicht also zu, wie du aufsteigest auf einer Leitern ins Haus; sondern das ists, daß er uber alle Creaturen und in allen und außer allen Creaturn ist. Daß er aber leiblich hinauf genommen ist, ist geschehen deß zum Wahrzeichen. Darumb hat er nu alle Ding fur Augen, mehr denn ich dich habe, ist uns näher, denn keine Creatur der andern. So speculiren sie also, daß er hinauf und herab musse fahren von Himmel durch die Luft, und lasse sich herab ziehen ins Brod, wenn wir sein Leib essen. Solch Gedanken kommen nirgend von†) her, denn von der närrische Vernunft und Fleisch††). Unsere Wort, so wir sprechen, durfen ihn nicht herunter ziehen, sondern sind uns geben zur Sicherung, daß wir wissen ihn gewiß zu finden.

---

*) und zur Rechten Gotts stehen. **) die Rottengeister.
) daher sprechen sie. *) † zur Rechten des Vaters.
†) „von" fehlt. ††) fleischlichen Gedanken.

Denn wiewohl er uberall ist*) in allen Creaturen, und ich mochte ihn**) im Stein, im Feur, im Wasser, oder auch im Strick finden, wie er denn gewißlich da ist:***) will er doch****) nicht, daß ich ihn da suche ohn das Wort, und †) mich ins Feur oder Wasser werfe, oder an††) Strick hänge. Uberall ist er, er will aber nicht, daß du uberall nach ihm tappest, sondern wo das Wort ist, da tappe nach, so ergreifest du ihn recht, sonst versuchst du Gott und richtest Abgotterei an. Darumb hat er uns ein gewisse Weise gestellet, wie und wo man ihn suchen und finden soll, nämlich das Wort.

Solchs wissen und sehen die †††) Leute gar nicht, so da sagen, es reime sich nicht, daß Christus sollt im Brod und Wein sein, weil sie auch††††) nicht verstehen, was Christus Reich sei, und zur Rechten Gottes sitzen. Wenn Christus nicht bei mir wäre im Kerker, Marter und Tod, wo wollt ich bleiben? Er ist gegenwärtig da mit dem Wort, wiewohl nicht also, wie hie°) im Sacrament, da er sein Leib und Blut mit dem Wort°°) anbindet im Brod und Wein, auch leiblich zu empfahen. Wenn wir solchs°°°) gläuben, ist das auch leicht zu fassen und gläuben. Himmel und Erde ist sein Sack: Wie das Korn den Sack fullet, also fullet er alle Ding. Und wie ein Korn solchen Halm, Aehrn und viel Körnlin trägt; item, wie in einiger Kirschkern, in die Erden geworfen, ein solchen Baum eraus bringt, so viel Blumen, Blätter, Schalen, Bast, Kirsen trägt; item:°°°°) meine Stimm sich in so viel Ohren gibt: viel mehr kann Christus in so viel Stucklin sich ganz und ungetheilt austheilen.

Weil nu jene†) das nicht sehen, laufen sie an mit ihrem Menschendunkel, was es verschlage, daß Gott solch Gauckelwerk††) damit mache. Nu, lasse sie nur getrost narren; bleib aber darbei, daß Christus so, wie gesagt, durchs Wort solchs alles thut; wie der Wun-

*) Er ist zwar uberall. **) also daß ich ihn möchte. ***) † gleichwohl. ****) „doch" fehlt. †) „und" fehlt. ††) † ein. †††) † elenden. ††††) das macht, daß sie nicht. *) wie wohl auf eine andere Weise denn hie; bei Walch fehlt „hie". **) „mit dem Wort" fehlt. ***) jenes. ****) † wie. †) die Rottengeister. ††) Wunderwerk.

der unzählig sind, die er täglich dardurch thut: sollt er denn durch dieselbige Kraft hie nicht auch solches wissen zu thun? Er hat sich ins Wort gefasset, und durchs Wort fasset er sich auch ins Brod. Kann er ins Herz und Geist reisen*), und in der Seele wohnen, so kann ihm viel geringer Weise das leiblich Ding offen stehen, sintemal das Herz viel subtiler ist. Aber er behält also die kleinen Wunder, daß er uns**) dadurch der grossern erinnere. Denn es viel großer ist, daß er durch den Glauben ins Herz kumpt, denn daß er im Brod ist: er braucht eben des Brods oder Sacramentes umb des Glaubens willen.

Wenn wir das ansähen, wurden wir nicht so groß von Wundern sagen. Wenn man aber ihm mit der Vernunft will nachdenken und ömen, so mußten wir auch vom Glauben sagen, daß kein Mensch kunnte gläuben; denn er***) ubertrifft zu weit alle Vernunft. Derhalben Summa Summarum, daß jene****) viel sagen, es reime sich nicht, darumb sei es nicht also, wollen wir eben umbwenden und das Widerspiel sagen: Gottes Wort ist wahr, darumb muß dein Dunkel falsch sein. Sollt sichs darumb nicht reimen, das dich dünkt, es reime sich nicht, und meinest†), das Wort musse nicht recht sein, und††) dein Dünkel soll gelten.

Der ander Grund, den sie fuhren, ist, es sei nicht vonnothen. Da muß sich Christus lassen zur Schul fuhren und meistern: der Heilig Geist hat es nicht recht troffen. Denn so sagen sie: Wenn ich gläube an Jesum Christum, der fur mich gestorben ist: was ist noth, daß ich gläube an den gebackenen Gott? Wohlan er wird sie auch einmal backen, daß ihn die Rinde wird verbrennen. Wer sagt nu das? Gott oder ein Mensch? Ein Mensch sagt es. Warumb? Darumb, daß sie der Satan besessen hat; haben nicht mehr gelernt, denn die Wort reden und predigen, Christus ist fur uns gestorben ꝛc.†††), im Herzen aber fuhlen sie nichts davon. Willt du nu Gott meistern, was noth und nicht noth

*) kommen. **) „uns" fehlt; auch bei Walch. ***) es. ****) die Schwärmer. †) meinest also. ††) sondern. †††) auferstanden und dergleichen.

sei, und nach deinem Dunkel schließen lassen?*) Viel billiger kehren wirs umb, und sagen: Gott will es so haben, darumb ist dein Dunkel falsch. Was Gott fur nothig ansiehet, wer bist du, daß du darst dargegen**) reden; du bist ein Lugner, so ist er wahrhaftig***). So sage mir auch, weil der Glaube alleine rechtfertigt, daß Christus nicht noth sei****); so wollen wir zu Gott sagen: Du hattest Sund, Tod, Teufel und alles in deiner Gewalt, was war es nutz oder noth, daß du dein Sohn herab sendest, ließest ihn so greulich handlen und sterben? Hättest du doch ihn wohl kunnten lassen droben bleiben, hätte dich nicht mehr denn ein Wort gekostet, so wäre Sund und Tod vertilget mit dem Teufel, denn du bist je allmächtig.

Item, also wollen†) wir schließen, daß Christus nicht geboren sei von der Jungkfrauen, und sagen: Was war es vonnothen? Kunnt ihn nicht††) Gott eben so wohl von einem Mann lassen geboren werden, und gleichwohl so schaffen, daß er ohn Sünd entpfangen und unschuldig blieben wäre? Ja, weiter wollen wir sagen: es sei nicht noth, daß Christus Gott sei, denn er hätte eben†††) so wohl durch Gottes Kraft kunnten vom Tode wieder auferstehen und uns erlosen, wenn er ein lauter Mensch wäre gewesen. Also verblendet der Teufel die Leute, daß sie kein Gottes Werk recht ansehen kunnten. Zum andern, daß sie auch das Wort nicht ansehen, wollen darnach mit ihrem Kopf††††) alles erforschen. Solltest du ein Körnlin auf dem Feld ausforschen, du solltest dich verwundern, daß du*) sturbest. Gottes Werk sind nicht unsern Werken gleich.

Derhalben sage du also: Was liegt mir dran, ob es vonnothen sei oder nicht, Gott weiß es wohl, wie oder warumb es so sein soll und§) musse. Wenn er sagt, daß es noth ist, so schweigen alle Creaturn. Weil nu

---

*) richten und schließen. **) darwider. ***) darumb bist du ein Lugner, so ist er wahrhaftig. ****) Nach der Weise magst du weiter also klugeln: Der Glaube macht allein gerecht, was ist uns denn Christus noth? †) Item, demnach möchten. ††) „nicht" fehlt. †††) „eben" fehlt. ††††) ihrer Vernunft. *) † drüber. §) oder.

hie Christus mit klaren Worten sagt: Nehmet, esset, das ist mein Leib *), gehoret mir, den Worten zu gläuben, so fest als ich allen Worten Christi**) gläuben muß. Wenn er gleich nur ein Strohhalm reichet, und solche Wort spräche, sollts ichs gläuben. Darumb muß man Mund, Augen und alle Sinne zuthun und sagen: Herr, du weißt es ***) besser, denn ich. Also ist es auch mit der Taufe: das Wasser ist die Taufe, und in der Taufe ist der Heilige Geist. Da mochtest du auch sagen: Was ists vonnöthen, daß man mit Wasser täufet? Der Geist sagt aber so: Horest du, hie ist Gottes Wille und Wort, da bleibe bei, und laß deinen Dünkel fahren.

Siehe, das sind die zwo Ursachen, darumb sie sagen, es sei nicht zu gläuben, daß Christus Leib und Blut im Sacrament sei; welche auch die besten sind ****), und sonderlich das andere streichen sie weit aus. Das sind nu solche Grunde, die dennoch fromme Herzen mochten bewegen, und auch verzeiten bewegt haben. Auch ich selbs mich wohl drumb bekummert habe, was es vonnothen sei, und wie da in so einem kleinen Stuck Brods so ein großer Leib sei, dazu ungetheilet und ganz in einem iglichem Stuck. Aber wenn sie ein Körnlin oder Kirskern recht ansehen, der kann sie wohl †) Mores lehren. Denn warumb speiset uns Gott durchs Brod oder unter dem Brod, so ers doch ††) eben so wohl thun kunnte durch das bloße Wort, ohn Brod?

Warumb machet er nicht die Menschen, wie er Adam und Heva machet, auf einen Augenblick †††), gehet so langsam damit umb, daß Mann und Weib zusammen mussen, und das Kind so lang aufziehen mit Muhe ††††) und Arbeit? Er sagt aber so: Was gehet dichs an? Joh. 21. Ich habe von ersten *) Adam und Heva so gemacht, itzt will ichs **) so machen. Ich hab einmal einen Sohn von der Jungkfrauen lassen

*) † trinket alle daraus, das ist mein Blut. **) Gottes.
) wozu dieß oder anders noth sei. *) ein Schein haben.
†) Stuck Brods der wahrhaftig wesentlich Leib Christi sei — kunnte sie wohl zur Schuel führen, und deß erinnern, drüber sie sich nicht gnugsam verwundern könnten. Warumb speiset uns ꝛc. ††) „doch" fehlt
†††) in einem Augenblick. ††††) † Sorge. *) „von ersten" fehlt.
**) † nimmer.

geboren werden, das will ich auch nicht mehr thun. Also wollen die Leute Gott mit ihren Gesetzen binden, wilchs gerade *) so viel ist, als ob **) ich spräche: Warumb hast du diesem ein großen Leib geben, und mir einen klein? Warumb machest du diesem schwarze Haar, dem andern gelbe; diesem braune, jenem graue Augen?

Darumb sei das die Summa: Siehe nur, daß du ***) auf Gottes Wort Acht habest, und darin bleibest, wie ein Kind in der Wiegen. Lässest du das ein Augenblick fahren, so bist du davon gefallen. Und ****) damit gehet †) der Teufel alleine umb, daß er die Leute heraus reiße g), und bringe sie dahin, daß sie Gottes Willen und Werk ††) mit der Vernunft messen.

Das, sage ich, sind nu noch †††) vernunftige Herzen, wilche die beruhrten zwei Stuck bekummern, solchen ist noch zu rathen. Die andern aber sind eitel Schwärmer, so da weiter fahren, und die Wort Christi zuzwacken und dehnen ††††); ja es sind rechte Erzschwärmer, haben nicht einen Grund fur sich °); jene haben doch fur der Vernunft ein Ansehen. Aber wie diese die Wort zureißen *°) und zwingen, kann Vernunft noch ***) wohl sehen, daß sie Narren sind. Es sind nur drei Wort, das ist mein Leib. Da gibt einer dem Wortlin das eine Nasen, und reißets von dem Brod, daß mans so solle deuten: Nehmet, esset, das ist mein Leib; gerade als wenn ich spräche: Nimm und isse, hie sitzt Hans mit der rothen Jopen. Der ander nimpt das Wortlin Ist, das soll ihm so viel heißen, als das Wort, bedeut. Der dritt sagt, das ist mein Leib heiße so viel als, das ist ein Figur meines Leibs; setzen solch eigene Träume ohn allen Grund der Schrift.

Diese Schwärmer fechten mich nicht an, sind auch nicht werth, daß man sich mit ihn schlage, es sind grobe grammatische Schwärmer: die andern sind doch subtile philosophische Schwärmer. Drumb lasse sie fahren, und ****) uns bei den Worten bleiben, wie sie lauten,

---

*) eben. **) wenn. ***) † fleißig. ****) „und" fehlt. †) † auch. g) herauslocke. ††) † ohn Wort. †††) wo noch — sind. ††††) anders deuten und dehnen, denn sie Christus geredt hat. *) die gar kein Grund fur sich haben. **) Wie diese aber die Wort zureißen. ***) „noch" fehlt. ****) † laß.

daß im Brod der Leib Christi, und im Wein wahrhaftig sein Blut sei. Nicht, daß er sonst nicht auch*) anderswo mit seinem Leib und Blut sei; denn er ist ganz mit Fleisch und Blut in der Gläubigen Herzen; sondern daß er uns will gewiß machen, wo und wie du ihn fassen sollt. Da ist das Wort, das sagt: wenn du das Brod issest, so issest du seinen Leib, fur dich gegeben. Wenn das nicht da wäre, wollt ich das Brod auch nicht ansehen. Das sei genug vom ersten Theil.

Das ander Theil.

Weil wir nu den Schatz erhalten haben, daß wir uns nicht lassen die Kern aus der Schalen nehmen, und die Spreu fur das Korn behalten, ist nu zu predigen vom andern Stuck, wie man des Sacraments brauchen und genießen soll. Denn es nicht genug daran ist, daß wir wissen, was das Sacrament ist, nämlich daß Christus Leib und Blut wahrhaftig da ist; sondern**) ist auch noth zu wissen, warumb er***) da ist, und warumb oder wozu es uns gegeben wird zu entpfahen.

Da haben sie aber das Herzleid anzurichten: der Teufel kanns nicht lassen, er muß besudeln, was Gott machet und redet: kann ers nicht gar hinweg reißen, so macht er je ein hohle Nuß draus. Der Papst hat uns eine Gestalt genommen; diese aber lassen uns beide Gestalt, machen aber ein Loch in die Nuß, daß wir den Leib und Blut Christi sollen verlieren: dazu lassen sie auf beiden Seiten den rechten Brauch anstehen.

So sagen wir nu: Verzeiten haben wir uns gemartert und geängstet, wie wir würdig zu diesem Sacrament gingen. Das würdig Hinzugehen heißen wir nu****) den Brauch des Sacraments. Da hat man gelehret sich†) bläuen mit vielen schweren Werken,††) Fasten, Beichten, und sich so darzu bereitet, daß mans braucht alleine fur ein Werk. So ferne habens die Papisten getrieben, und ist dennoch beständiglich blie-

*) „auch" fehlt. **) † es ***) es. ****) nur. †) † zu. ††) † als.

ben, und noch eine Gnade*), daß Evangelion, Schrift, Tauf, Sacrament und das Ding blieben ist**), wie es an ihm selbs ist. Aber den Brauch haben sie uns zurissen und hinweg genommen, den mussen wir wieder aufbringen und erhalten, wie wir auch bisher gethan haben. Denn, als ich wider den Mißbrauch gepredigt habe, habe ich mich der Ketzerei nicht versehen, die itzt uberhand nimpt, und nur mit jenen geschlagen uber dem rechten Brauch.

Das habe ich nu gelehret, man solle des Sacraments nicht brauchen als ein Werk, wie sie gemeinet haben, wer wohl gebeicht hätte, und keine Todsund auf ihm wußte, und so zum Sacrament ginge, der thät ein kostlich heilig Werk, damit er den Himmel verdienete. Wer sein***) recht brauchen will, muß****) nicht so entpfahen, daß er sage: das habe ich gethan; gleich als hättest du gefastet oder gewachet: sondern du sollt gläuben, nicht allein daß Christus mit Leib und Blut da sei, sondern auch†) daß er dir da geschenkt sei, und immer auf die Wort fußen: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird; Trinket, das ist mein Blut, das fur euch vergossen wird, das thut zu meinem Gedächtniß. In diesen Worten wird uns geschenkt sein Leib und Blut; daß also zwei Stuck zu gläuben sind: daß es wahrhaftig da sei, wilchs die Papisten auch gläuben: und, daß es uns geschenkt sei, wilchs sie nicht gläuben, und wir sein so brauchen sollen, als ein Geschenke.††)

Da horest du, daß es klar und deutsch geredt ist†††); er heißet dich sein Leib und Blut nehmen††††). Wozu oder warumb? Daß*) der Leib fur dich gegeben, und das**) Blut fur dich vergossen wird. Da haben sie Jammer anzurichten, unsere neue Prediger***), daß sie uns das

---

*) und ist noch ein sonderliche Gnade Gottes. **) im Brauch blieben ist. ***) † aber. ****) † es. †) † gläuben. ††) „In diesen Worten wird uns — als ein Geschenke" fehlt. †††) Das ist ja klar und deutsch anug geredt. ††††) Leib essen und sein Blut trinken und solchs thun zu seinem Gedächtniß. *) warumb? Daß du eingedächtig seiest, gläubest und dich deß trostest, daß der Leib ꝛc. **) sein. ***) die Jammer anzurichten, unsere neue Prediger.

auch nehmen: gehen so greulich damit umb, daß ich halte, daß der Teufel sein Hochstes versuche, und der Jungste Tag nicht ferne sei, daß ich auch lieber wollte todt sein, denn bei ihnen hören Christum so*) schmähen und lästern.

Sie sagen, es soll nur ein Zeichen sein, dabei man die Christen erkennen und richten solle, daß wir ja nichts davon haben sollen, denn die Hülsen. Da kommen sie zusammen, essen und trinken, darumb, daß sie seinen Tod bedenken. In dem Bedenken soll die Kraft gar stehen, daß Brod und Wein nicht mehr sei, denn ein Mahlzeichen und Farbe, dabei man erkenne, daß wir Christen sind. Warumb thun sie das? Darumb, daß sie die Wort in Wind schlagen: Esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird. Die Wörter gelten ihn nicht, rumpeln oben uberhin. Es soll nichts mehr gelten, denn den Tod verkundigen und predigen. Ja freilich soll man seinen Tod verkundigen; wir habens auch **) gepredigt, herrlicher denn sie immer, und hätten sie es nicht von uns, sie wurden wohl***) nichts davon wissen; die Papisten haben je nichts davon geredt. Drumb dürfen sie uns solchs nicht lehren, und groß davon ruhmen, als hätten sie etwas Neues erdacht.

Darumb predigen wir****) auch den Tod Christi, nach den Worten: Das thut zu meinem Gedächtniß. Es ist aber ein Unterscheid da; wenn ich seinen Tod predige, das ist ein offentliche Predigt in der Gemeine, darin ich niemand sonderlich gebe, wer es†) fasset, der fassets, aber wenn ich das Sacrament reiche, so eigene ich solchs dem sonderlich zu, der es nimpt, schenke ihm Christus Leib und Blut, daß er habe Vergebung der Sunden, durch seinen Tod erworben, und in der Gemeine gepredigt. Das ist etwas mehr denn die gemeine Predigt.

Denn wiewohl in der Predigt eben das ist, das da ist††) im Sacrament; und wiederumb, ist doch

---

*) † greulich. **) haben auch davon. ***) würden nichts — zu lehren; die ꝛc. ****) Wir predigen ꝛc. †) „es" fehlt. ††) „da ist" fehlt.

daruber das Vortheil, daß es hie auf gewisse Person deutet. Dort deutet und mahlet man keine Person abe; aber hie wird es dir und mir insonderheit geben, daß die Predigt uns zu eigen kompt. Denn wenn ich sage: Das ist der Leib, der fur euch gegeben wird; das ist das Blut, das fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sunde: da gedenke ich sein, verkundige und sage von seinem Tod, ohn daß es nicht offentlich geschicht[10]) ingemeine, sondern allein auf dich gezogen wird.

So hat es Christus geordnet, daß, wenn wir zu Haufe kommen, soll ein iglicher von dem Brod und Kilch nehmen, und darnach von ihm *) predigen. Warumb? Denn das soll man niemand geben, denn die **) Christen sind, die zuvor gehort haben Christum predigen. Aber die Predigt oder Verkundigung gilt ingemein fur idermann, auch fur die ***) noch nicht Christen sind. Die Christen sollens alleine genießen, aber doch darneben denken, daß ihr mehr werden.

Darumb soll mans offentlich ausschreien, und solch offentlich Gedächtniß halten, daß die auch herzu kommen, die es noch nicht wissen. Daß sie aber solch Gedächtniß allein im Winkel machen, ist nichts werth; es soll offentlich fur der Gemeine zugehen, und bei der Messe allezeit geprediget werden. Darumb ist das Wort, das thut zu meinem Gedächtniß, so viel gesagt: So oft ihrs thut, so predigt von mir; wie es Paulus deutet in der 1. zun Corinthern am 11. v. 26. als ****) ers heißet, den Tod Christi verkundigen; braucht eben das Wort Verkundigen darzu, daß er anzeige, daß nicht im Winkel allein unter den Christen, die es zuvor wissen, und nicht Verkundigens sondern nur Ermahnens durfen, geschehen soll, sondern offentlich in Haufen fur die, so es nicht wissen: also daß beide, Gedächtniß und Verkundigung, nichts anders heiße, denn die offentliche Predigt von ihm †) thun; wie man denn in allen Predigen thut.

Solchs, sage ich, soll man allweg thun, wenn

---

10) ist. *) des Herrn Tod. **) man soll den Leib und Blut im Abendmahl niemand geben, denn die ꝛc. ***) † so. ****) da. †) Christo.

wir das Sacrament entpfahen. Die aber zum Sacrament gehen, sollen gläuben und sicher sein, nicht allein daß sie Christus wahrhaftig Leib und Blut darin nehmen*), sondern auch, daß es**) ihn da geschenkt werde, und ihr eigen sei. Wozu? Nicht umb Gelds oder Verdiensts willen, als ein Werk, wie die Monche und Pfaffen Messe halten; sondern fur uns zu Vergebung der Sunde. Nu wissen wir wohl, was Vergebung der Sunde heißet. Wenn er vergibt, so vergibt er alles ganz und gar, lässet nichts unvergeben. Wenn ich nu der Sunde los und frei bin, so bin ich auch des Tods, Teufels und***) Hölle los, und bin ein Sohn****) Gottes, ein Herr Himmels und der Erden.

Also soll ein iglicher wissen zu antworten, sonderlich wenn er angefochten wird, und die Verfolgung hergehet, daß er kunnte sagen: So verstehe ich die Wort, daß da sein Leib und Blut mir geschenkt wird zu Vergebung der Sunde; darumb†) muß ein iglicher Christ wissen diese Wort von Buchstaben zu Buchstaben.††) Da hat mir mein Herr seinen Leib und sein†††) Blut im Brod und Wein geben, das ich essen und trinken soll, und soll mein sein, dazu††††) ich sicher sei, daß mir meine Sunde vergeben sind, und daß ich des Tods und der[11]) Hölle los sein soll, und ewig Leben haben, Gottes Kind und ein Erbe des Himmels sein. Darumb gehe ich*) zum Sacrament, solchs zu suchen.

Ich**) bin ein armer Sunder, habe den Tod fur mir, da muß ich hindurch, der Teufel sicht mich an, und sticke in allerlei Noth und Fährlikeit. Weil ich nu in Sünden bin des Teufels und Todes gefangen: ich fuhle***), daß ich schwach bin im Glauben, kalt in der Liebe, wunderlich, ungeduldig, neidisch, die Sunde klebt hinten und vorn an mir: darumb komme ich daher****), da ich Christus Wort finde, und höre, daß mir Vergebung der Sunde†) soll geschenkt sein.

---

*) empfahen. **) dieser Schatz. ***) † der. ****) Kind. †) derhalben. ††) † daß er sagen kann von Herzen. †††) „sein" fehlt. ††††) soll dazu — sein.. 11) „der" fehlt. *) † auch. **) Denn ich. ***) Sünden des Teufels und Tods Gefangener bin, fühle. ****) hieher. †) † und Tod durch sein Blut.

Wenn wir nu also das Geschenk hin haben, sollen wir denn solchs verkündigen, auf daß wir ander Leute auch dazu bringen. Siehe, so sollt man die Kinder und Einfältigen unterweisen vom Sacrament, daß sie wußten, was sie da suchen sollten.

Das heißen wir nu den rechten Brauch; nicht also, daß es nur gethan sei und der Kirchen Gehorsam vollbracht. Denn so mocht eine Sau auch wohl hinzugehen: es ist nicht umbs Werks willen zu thun, sondern daß dein Herz *) gestärket werde, wie die Wort lauten: Der fur euch gegeben, das fur euch vergossen wird. Und wenn gleich die Wort nicht da stunden, wie es **) Paulus außen läßt, so hast du dennoch den Leib, der fur deine Sund gestorben, und das Blut, so dafur vergossen ist. Wenn dir aber Christus geschenkt wird, so ist dir auch Vergebung der Sund geschenkt, und alles, was durch den Schatz erworben ist ***). Wenn du den **** mit dem Herzen gefasset hast, wie er denn sonst nirgend mit zu fassen ist, und glaubest, so mußt du sagen: Kein Werk, kein Thun hilft mir von Sunden, sondern ich habe ein andern Schatz, meines Herrn Leib und Blut, mir †) gegeben zu Vergebung der Sund. Das ist der einige Schatz und Vergebung, und kein ander in Himmel noch auf Erden. Apostelg. 4, 12.

Darumb hat er sich uns gar gegeben, und will bei uns sein und bleiben bis an Jüngsten Tag, Matth. 28, 20. nicht allein darumb, daß er da sei, wie ihn die Papisten haben, und umbtragen, ††) ohn Frucht †††), oder wie die Andern sagen, ut signum, das ist, als nur ein Losung, das uns kein Besserung noch Frucht brächte. Sollt Christus so groß Ding umbsonst einsetzen, ohn Nutz und Frommen? Sondern das soll die Frucht sein, daß du deinen Glauben stärkest und das Gewissen sicher machest, auf daß du darnach auch kunntest predigen.

---

*) † Trost empfahe und ꝛc. **) sie. ***) Christus hat und ist. ****) das †) „mir" fehlt. ††) † wider den Befehl Christi. †††) „ohn Frucht" fehlt; Walch hat: „ohn Furcht".

So sagen sie, es sei allein ein unnutz Bedenken, das wider dir noch Andern mag nutz sein. Darumb siehe dich fur, Gott behute uns noch*), wie bisher. Der Teufel hat nirgend zu schaffen, denn daß er dahin komme und beschmeiße, da das Evangelium angangen ist.**) Derhalben mussen wir uns wohl grunden auf die Wort, und darauf beharren, so konnen wir den Ketzern wohl antworten; denn sie sind klar und deutsch genug, und stehet die Summa darin. Zum ersten, daß wir da Vergebung der Sunde holen als ein Geschenk. Zum andern,***) dasselbige hernach predigen und verkunden.

So hast du die Unterscheid, was das Gedächtniß ist, und wie man sein brauchen und genießen soll, nämlich nicht anders, denn daß wir unsere Gebrechen und Feihl bessern. Mit andern Leuten haben wir gemeine Gebrechen, fur sich hat ein iglicher sonderliche, umb der willen kompt man, hie Stärke zu suchen. Derhalben heißet dieß Sacrament eine Speise der hungerigen und durftigen****) Seelen, die ihren Jammer fuhlen, und wollten ihn gerne helfen lassen von Tod und allem Ungluck.

Da haben die Papisten gelehret: Hute dich, gehe nicht zu, du seiest denn rein, und habest kein boses Gewissen; daß ja Christus ein reine Stätt habe. Damit haben sie die armen Seelen so blöde und erschrokken gemacht, daß sie fur dem Sacrament geflohen sind, und doch aus Zwang haben mussen nehmen†), mit solchem Zittern, daß einer so lieb hätte in ein Feurofen mögen gehen.

So sollen wir rein sein, daß uns unser Sunde leid seien, und ihr gerne los wären, und uns verdrieße††), daß wir so arme Leute sind, so ferne daß es Ernst sei†††), ohn Spiegelfechten. Daß wir aber sollten gar der Sunde ohn sein, da wird es niemand hin bringen.

---

*) hinfort. **) Der Teufel trachtet mit hohem Fleiß darnach, daß er dahin komme, und beschmeiße die Lehre des Evangeliums, da sie angangen ist. ***) † daß wir. ****) dürstigen. †) und haben es doch aus Zwang müssen nehmen. ††) soll uns von Herzen leid sein. †††) daß es ein rechter Ernst sei.

Wenn es auch wäre, durfest du dahin nicht gehen. Es ist eben umb der Schwachen willen eingesetzt. Das ist vom Brauch des Sacraments geredt, das Gewissen zu stärken wider alle Noth und Anfechtung.

Nu ist noch uberig das Stuck von der Frucht des Sacraments, davon ich sonst viel gesagt habe, wilchs nicht anders ist denn die Liebe, wilchs auch die alten Väter hoch und am allermeisten getrieben haben, und das Sacrament darumb genennet Communio, das ist, ein Gemeinschaft. Das wird uns nu auch hierin furgehalten mit zweierlei Weise oder Lehre. Zum ersten, mit einem Exempel; darnach mit einem Gleichniß oder Zeichen des Brods und Weins, daß ein iglicher Christ, wie grob er sei, in dem Sacrament allhie fassen kunnte die ganze christliche Lehre,*) was er gläuben soll, und was er durch den Glauben thun soll.**) Denn das ist einem iglichen noth zu wissen, daß Christus sein Leib, Fleisch***) und Blut hingeben hat ans Kreuz****), dazu, daß es uns soll ein Schatz sein, und helfen zu Vergebung der Sunde, das ist, daß wir selig seien, erloset von Tod und Hölle.

Das ist das erste Häuptstuck christlicher Lehre, wilchs uns in den Worten furgetragen wird, und zum Wahrzeichen und Sicherung sein Leib und Blut uns dazu gegeben, leiblich zu entpfahen. Er hat es zwar einmal gethan, ausgericht und erworben am Kreuz, lässets aber täglich aufs neu uns†) furtragen, austheilen und einschenken mit Predigen; befiehlt, daß wir sein immer gedenken und nicht vergessen. Das ander Stuck ist die Liebe, erstlich damit angezeigt, daß er uns ein Exempel lässet; wie er sich fur uns hingibt mit Leib und Blut, zu erlosen aus aller Noth; so sollen wir auch uns hingeben, womit wir können und mugen fur unsern Nähisten. Wer das weiß und also lebt, der ist heilig††), darf nicht viel mehr lernen, wird auch nichts mehr in der ganzen Biblia finden, denn die zwei Stuck, die sind hie auf einem Haufen, wie auf

*) † nämlich. **) und darnach was fur Frucht dem Glauben folgen soll. ***) „Fleisch" fehlt. ****) in Tod, ja in Tod am Kreuz. †) „uns" fehlt. ††) ein Heilig.

einer Tafeln gemahlet, daß uns stets fur Augen und in täglichem Brauch ist *).

Zum andern, ist uber das Exempel auch die Figur oder das Furbild da, wilchs die Lehrer fleißig angezeigt haben, daß er sein Leib und Blut hat wollen geben unter die Gestalt der Ding, die solch Wesen haben, daß sie aus vielen Dingen zu Hauf geschmelzt werden. Als, ein Brod wird aus vielen Körnlin zusammen gebracht, daraus man ein Taig und[12]) Klump machet, und heißet ein Brod nichts anders, denn viel Körnlin in einander gebacken: also sind auch wir viel, (sagt Paulus 1 Cor. 10, 17. doch alle Ein Brod und Ein Leib: also daß wie ein iglich Korn seine Gestalt verleuret, und wird gemeine einer Gestalt mit den andern, daß du keins fur den andern sehen noch scheiden kannst,**) sind alle gleich und doch alle sonderlich drinnen: also soll auch die Christenheit einerlei sein ohn Secten, daß alles einig sei, wie der Glaube, Evangelion, Taufe, einerlei Herz, Sinn und Wille, Ephes. 4, 5.

So thut***) ein Christ, und****) weiß nicht anders, denn daß das Gut, das sein ist, seinem Nähisten geben ist: macht kein Unterscheid, hilft idermann mit Leib und Leben, Gut und Ehre, wie er kann. Solch Bild ist auch furgemahlet im Wein; da sind viel Beer zusammen gedruckt, daraus ein Saft wird, und iglichs seine Gestalt verleuret. Es sind wohl alle Beer im Wein, ist aber kein Unterscheid, daß man eine fur die andern kunnt kennen, ist allzumal zu Hauf geflossen und ein Saft und Trank worden.

Also hat Christus lieblich†) abgemahlet, und gleich geschnitzet††) das ganz christlich Wesen, daß man nicht mehr Bucher darf, ohn daß es wohl weiter ausgestrichen ist, daß mans je wohl vernehme und fasse. Da haben wir eine Lection, daran wir unser Lebenlang genug zu studiren haben; darfst dich nicht bekummern umb etwas, das Andere nicht wissen, wie unser neue Secten immer etwas Neues erdenken. Da hast du es alles: lerne so lang du willt, so bleibt doch immer Fleisch und Blut,

---

*) sein soll. 12) oder. **) † sondern. ***) † auch.
****) „und" fehlt. †) leiblich. ††) furgebildet.

daß du nicht vollkommen im Glauben, Liebe und Geduld bist; also daß dieß Sacrament wohl ein Zuchmeister ist, darnach wir uns richten und *) lernen, so lang wir leben.

Was ists denn, daß du sonderlich Ding willt fur Ander wissen, so du das nicht weißt, daran es allezumal **) liegt? Und wer das weiß, alles ***) weiß, was er wissen soll, ohn welchs alles Andere, wie viel man wissen kann, nichts ist. 1 Cor. 13, 2: ****) Wenn ich weissagen kunnte, und wüßte alle Geheimniß und alle Erkenntniß ꝛc. und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

So fuhret der Teufel die Leute bei der Nasen, daß sie das Häuptstück nicht ansehen, wollen †) oben hinaus, und etwas Sonderlichs herfur bringen, verlieren damit den hohesten und einigen Schatz. Siehe, das ist aufs einfältigst davon geredt, daß die Einfältigen wohl vernehmen konnen, wie sie es brauchen sollen, und auch die Frucht, dabei man sehe, ob mans recht gebraucht habe. Da gehe ein iglicher nach, so wird er sehen, woran es ihm feihlet, und lasse Andere fabeln ††) und schwatzen, was sie wollen.

Das dritte Theil. †††)

Von der Beicht.

Uber das ist auch von der Beicht zu predigen, die Einfältigen wieder [13]) zu unterrichten, weil man weiß, wie wir uns bisher mit dem Beichten haben martern und schänden lassen, mit solcher Muhe, daß kein schwerer Gebot gewesen ist, weil die Welt gestanden ist. Zum ersten, halte ich, das Wort, beichten, komme von dem Wortlin Jahen, darvon gemacht wird beichet, bejehet, d. i. [14]) bekennet; daher wir es in eine Syllaben bracht

*) † daran; ebenso auch Walch. **) alles zumal. ***) der weiß Alles; ebenso auch Walch. ****) † Wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redet und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tonend Erz oder eine klingelnde Schelle, und wenn ꝛc. †) sondern wollen ††) dichten. †††) Dieser Theil fehlt ganz. 13) weiter. 14) „d. i." fehlt.

haben, und heißens Beichte, das ist, ein Bekenntniß. Als man auch etliche Heiligen genennet hat zu Latin Confessores, auf Deutsch Beichtiger, als Beichter, das ist, Bekenner.

Es sind aber, wie ich vor mehr gesagt habe, dreierlei Beicht. Eine fur Gott. Denn zum ersten ist fur allen Dingen noth, daß ich mich fur Gott ein Sunder erkenne, wie das Evangelion schleußt, Röm. 3, 23. und Joh. 3, 5: Es sei denn, daß jemand von neuen geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Wer nu bekennet, daß er vom Weib geboren sei, muß Gott die Ehre thun und sagen: Ich bin nichts denn ein Sunder; wie David singet im Psalm 51. v. 7: Siehe, ich bin in Sunden zugerichtet oder worden, und in Sunden hat mich meine Mutter entpfangen. Als sollt er sagen: Ich muß wohl ein Sunder sein, es ist mir angeboren; so bald ich in Mutterleibe gemacht ward, war ich ein Sunder, denn Fleisch und Blut, davon ich gemacht bin, war Sunde; wie man spricht: Wo Haut und Haar bose ist, da wird kein guter Pelz aus. So ist der Thon, davon wir gemacht werden, nicht gut, was Mutter und Vater dazu thut und bringt, ist schon Sunde.

Wer nu das nicht bekennen noch ein Sunder sein will, sondern noch ein freien Willen haben, daß noch etwas Guts an ihm sein soll, der lästert und lugenstraft Gott, und muß ewig verdampt sein; wie billig. Denn er will recht haben, und Gottes Urtheil nicht leiden. Darumb spricht abermal der Prophet Ps. 51, 6: An dir alleine habe ich gesundigt, und ubel fur dir gethan, darumb wirst du recht bleiben in deinen Worten, und rein erfunden, wenn du gerichtet wirdest. Als wollt er abermal sagen: Ich will nicht mit dir hadern, sondern dein Wort lassen recht sein, und mich unrecht bekennen, daß du wahrhaftig bist: aber die dich strafen, wollen ein vernunftig Licht haben, und etwas, dadurch sie Gnad uberkommen; fur den wirst du wohl rein bleiben.

Nu diese Beicht mussen wir immer darthun, so lang wir leben, daß wir immer sagen: Herr, fur dir bin ich ein Bube in der Haut. Es ist aber ein Unter-

scheid. Denn es kann solchs auch wohl ein Bube und Unchrist sagen, leuget aber gewißlich. Es redet es niemand von Herzen, denn ein rechter Christen, wie der 32. Psalm v. 5. sagt: Ich sprach: ich will dem Herrn meine Ubertretung bekennen wider mich; da vergabest du mir die Missethat meiner Sunde: dafur werden alle Heiligen bitten fur dir zur rechten Zeit. Alle Heiligen, so viel ihr ist, haben die Tugend an ihn, daß sie Gott ihre Sunde bekennen, und darfur bitten. Darumb thut niemand solch Bekenntniß, denn die Christen und heilig sind.

Nu ists ein wunderlich Ding, daß, der fur Gott frumm ist[15]) und den Heiligen Geist hat, sagen soll, er sei ein Sunder. Es ist aber recht; er bekennt, was er gewesen ist, und das er auch noch ist. Er hat den Heiligen Geist, ist aber dennoch noch ein Sunder umb des Fleischs willen; darumb schreien alle Heiligen uber das Fleisch. Auch ist der Teufel nicht weit davon, der schuret zu, daß er das Fleisch in Sunde bringe, darumb ist es ein hoch und groß Bekenntniß.

Die Andern sagen auch, sie seien Sunder; aber wenn es ander Leute von ihn sagen, wollen sie es nicht hören. Die Heiligen aber, wenn mans ihn sagt, oder wenn sie Gott strafet umb der Sunde willen, sagen sie: Ja, es ist recht. Jene Heuchler konnen sich wohl selbs tucken, hören aber auf wenn sie wollen; aber von andern Leuten wollen sie ungestraft und geehret[16]) sein; wie itzet Pfaffen und Monche thun, sagen auch, sie seien Sunder; wollen aber nicht hören, daß wirs sagen. Darumb fragt Gott nichts nach solcher Beichte. Diese Beicht ist nu geboten und nöthig, und die ganze Welt schuldig zu thun; es thut sie aber niemand, denn die Christen.

Die ander Beicht ist, die man nicht Gott, sondern dem Nähisten thut, davon Christus Matth. 5. und 6. redet; da schreibt auch Jacobus von, in der Epistel c. 5, 16: Einer bekenne dem andern seine Sunde, das ist, halt euch also, daß sich ein iglicher fur dem andern demuthige, und bekenne seine Schuld, wo er jemand

15) „ist" fehlt. 16) ungelehret.

beleidigt hat. Das Beleidigen aber ist mancherlei, gemeine und sonderlich.

In der Gemein (habe ich Sorge,) sind wir alle zumal, da wirft uns das Vater Unser ein. Das ist die, daß wir dem Nähisten nicht helfen, als wir schuldig sind zu helfen, mit Worten, Predigen, Rathen, Trosten, mit Geld, Gut, Ehre, Leib und Leben, die ist so hoch gespannt, daß keiner so heilig ist, er bleibt in der Schuld; darumb mussen wir alle unter nander sagen: Ich bin dir schuldig, du bist mir schuldig, sonderlich aber[17]) wem Gott viel gegeben hat, der ist auch viel schuldig. Ich bin auch mehr schuldig, denn sonst vielleicht zwänzig oder wohl hundert; er wirds auch von mir fodern, da wird nicht anders aus, wird es auf den letzten Heller rechnen, wie ichs angelegt und damit geworben habe. Diese Schuld gehet nu in gemein hindurch, daß sie niemand sonderlich trifft: Ich bin idermann schuldig; so ist mir idermann wieder schuldig Trost und Beistand, wo ich Noth leide und Hulfe bedarf. Wir sind aber nicht fleißig genug, daß wir die Leute suchen, die unser bedurfen; und Dienst anbieten wird uns auch zu viel.

Wenn wir nu das Register ansehen, wie viel wir schuldig sind, mussen wir zappeln und zagen, und finden keinen Rath; denn daß wir sagen: Man ist mir wieder schuldig, habe mit Andern auch zu rechnen, das will ich ihn allzumal schenken; darumb bitt ich, Herr, du wolleſt mir auch vergeben; damit mache ich einen Strich dardurch, und lösche es aus. Hätten wir den Rath nicht, so stunden wir ubel; darumb bleibt es bei dem Vater Unser, ist auch noth, daß wir unserm Schuldigern vergeben, solle uns unser Schuld vergeben werden; wie Christus im Evangelio Matth. 18, 22. sqq. lehret. Das ist die eine Beicht, daß man offentlich muß beichten fur den Leuten, und die Schuld bekennen: fur Gott bin ich nicht frumm, fur der Welt, auch nach der gemeinen Schuld, da hat iglicher zu dem Andern Zuspruch, thut keiner genug. Darumb muß einer den Andern bitten, daß er ihm vergebe.

17) „aber" fehlt.

Diese Beicht thut nu auch kein ander Mann, denn ein Christen. Denn das leiden die Unchristen nicht, daß sie solchs fur Sunde rechnen; fuhren das geistliche Recht, das da sagt: idermann gebuhrt das Seine; meinen, daß sie die Guter, so sie haben, umb ihrenwillen haben, darumb brauchen sie auch allerlei Guter nur zu ihrer Ehre und Lust, wie Salomon sagt in Sprüchwörtern. Der Gottlose hat Nahrung allein zur Sunden, der Gerecht aber ist mild. Der Gottlose braucht seines Guts, Klugheit, Kunst, Ehre, daß er will Lust und Nutz davon haben; das ist alles Sunde, und so Sunde, daß er noch meinet, es sei keine Sunde, sondern recht.

Gott hat uns drumb geschaffen, daß wir sollen des Nähisten Schäffner sein; wir bleiben aber alle wohl daran schuldig. Aber das haben wir zuvor, daß wirs erkennen, und ist uns leid, streben darnach, daß wir alle Tag mehr und mehr thun, furchten uns fur Gott, thun so viel als wir konnen, und der Adam lässet: was wir daruber nicht thun, macht Gott ein Strich darburch, wie gesagt; trauens nicht zu zahlen, es ist zu viel, drumb sagen wir: Vergibe mir, ich will wieder vergeben.

Ueber diese gemeine Schuld ist nu auch eine sonderliche, da Christus von redet Matth. 5, 25. Wenn ein sonderliche Person beleidigt, belogen, bescheidigt, gescholten, oder am Gerucht geschändet wird, das soll man auch beichten, und sagen, man habe unrecht gethan, und dem Nähisten abebitten. O das thut auch wehe, den Adam so brechen, und sich herunter lassen gegen einen armen Menschen, den man veracht, und demselbigen Recht und die hohiste Ehre geben, und ihm selbst die großte Schande. Das war verzeiten in Klostern auch Gewohnheit, daß man die Monche dazu zwang; es war aber Buberei.

Ein Gottloser demuthigt sich nicht so tief, daß er sich selbs schändet, siehet nicht, daß ihm ein große Ehr fur Gott wäre, und fur frommen Leuten. Fur dieser[18]) Schuld konnen sich die Christen ja etlichermaß bewahren,

18) solcher.

beide fur sich und Andere, daß man sie zudecke und strafe, wo es einer höret und siehet von Andern. Die gemeine aber kann niemand wehren. Von den zwo Beichten reden wir aber hie nicht; denn diese gehen das ganze Jahr immerdar, und nicht allein, wenn du zum Sacrament willt gehen.

Hie redet man aber von der heimlichen Beicht, welche ich halt, daß sie kommen ist aus der offentlichen Beicht, das so zugangen ist: daß die Christen die vorigen zwo Beicht in gemein gethan haben, also daß ein iglicher offentlich bekannt, ehe er zum Sacrament gangen ist, fur Gott und Menschen. Da der Christen wenig worden, hat es ein iglicher einem sonderlich gesagt. Darnach hat mans dahin bracht, daß man die Sunde hat ordnen und zählen wollen; sie wollen aber wohl ungezahlt bleiben, du wirst nimmermehr rechen, wie viel du thun solltest, das du nachlässest.

Von dieser sagen wir nu so: Wenn jene zwu offentlich geschehen: ist man nicht schuldig, diese zu thun. Gott weiß doch deine Sunde wohl, wenn du sie nur fur ihm, und darnach fur dem [19]) Nähisten bekennest, sind die Sunde vergeben. Aber doch ist sie mit nichte zu verwerfen, umb der willen, die ihr gerne brauchen wollen; Ursach ist, denn in der heimlichen Beicht ist viel Nutz und köstlichs Dings. Zum ersten, die Absolutio, daß dich dein Nähister frei spricht an Gottes Statt, daß gleich also viel ist, als Gott selbs spräche; das uns sollt ja trostlich sein. Wenn ich wußte, daß Gott an einem Ort wäre, und wollt mich selbs frei sprechen, wollt ichs nicht einmal, noch an einem Ort, sondern so oft ich immer kunnte, daselb holen. Solchs hat er nu in Menschen Mund gelegt, darumb es gar trostlich ist, sonderlich den beschwereten Gewissen, solchs da zu holen. Zum andern, dienet sie fur die einfältigen Kinder. Denn weil der gemein Pobel ein unfleissig Ding ist, höret immerdar Predigt, und lernet nichts, hält auch in Häusern niemand an, daß mans treibet; drumb wenn sie gleich nirgend zu gut wäre, so ist sie je dazu gut, daß man die Leute unterweiset, und höret,

19) deinem.

wie sie gläuben, beten, lernen ꝛc. sonst gehets dahin wie das Vieh. Drumb habe ich gesagt, man soll das Sacrament niemand geben, er wisse denn Bescheid zu geben, was er hole, und warumb er hingehe. Solchs kann nu am fuglichsten in der Beicht geschehen.

Zum dritten, ist aber ein Trost darin, wer ein bose Gewissen hat oder sonst ein Anliegen oder Noth, wollt gerne Rath haben, daß er da umb Rath bitt. Darumb konnen wir die Beicht nicht verachten, denn es ist da Gottes Wort, das uns trostet und stärket im Glauben, dazu unterrichtet und lehret, was uns feihlet, dazu auch Rath gibt in Nothen. Drumb thut diese Beicht auch niemand recht, denn fromme Christen. Denn es mussen solche Leute sein, die so fuhlen, daß sie gerne wollten Rath und Trost holen. Das ist aber der Feihl daran, daß man nicht hat Acht auf die Absolution gehabt, sondern auf unser Werk, wie wohl und rein man beichtet; dazu die Sund hat wollen zählen, wilchs man nicht thun kann, wird auch zu viel und groß Arbeit mit Zuhören [20]).

Darumb wäre das die beste Weise, daß man kurz davon komme: Lieber Bruder, ich komm und will meine Sunde klagen, daß ich ein Sunder bin fur Gott und Menschen, sonderlich liegt mir an das und das Stuck ꝛc. Willt du es sagen oder nicht, stehet bei dir. Darnach beschlossen: darumb bitte ich, gebet mir guten Trost, und stärkt meine Seele ꝛc. So wurde es keine Muhe und Arbeit haben, ohn daß es ein kostlich Werk ist, wilchs niemand thut, denn ein frummer Christ.

Aus dem Allen sieheſt du, daß des Papsts Gebot des Teufels ist, daß er idermann dringet bei Gehorsam und Todsund, und die es nicht thun, dem Teufel gibt; so doch solches [21]) in unser Macht nicht stehet, wider zu nehmen noch zu geben, sondern eine Gabe ist vom Himmel herab. Jac. 1. Weil es nu Gott nicht geboten hat, soll es kein Mensch gebieten. Wenn ich gleich alle dahin treibe, wie viel sind ihr, die gerne beichten, daß sie hingedrungen

20) Die Originalausgabe hat: „mit zu hören". 21) alles.

werden ohn alle Noth? Unter zwänzig tausend nicht einer. Mit den Andern macht man nicht mehr, denn daß man Gottes spottet und greulich lästert. Denn da spricht der Priester ein Urtheil an Gottes Statt, das feihlet und wird nicht wahr. Denn er beicht nicht gerne und höret die Absolutio nicht gern, gläubet auch nicht daran. Die Schuld ist nicht am Priester, sondern an dem, so da beichtet, der da treuget und die Absolutio nicht von Herzen begehrt.

Nu hat Gott keine Lust dazu, daß man sein Wort vergeblich fuhre, 2 Mos. 20, 7. Hast du nicht Lust dazu, so laß es anstehen, auch alle drei Beichte. Es gehort nur frummen Leuten zu: sonst ists besser, man lasse es anstehen; es ist doch nicht rechtschaffen, sondern verdammlich. So haben wir bisher nur dem Papst zu Dienst gebeicht, nicht unsern Seelen, und heißet recht des Papsts oder Kirchen Gehorsam; er hat Nutz und Ehre davon gehabt, die Andern aber Verdammniß ihrer Seelen.

Also hast du ein kurz und klar Unterricht von den zweien Sacrament und Beicht, daß es alles willig und aus Lust geschehe, also, daß du von dir selbs herkommest, und deine Sunde furtragest, holest Trost und Stärk, so ist es nutzlich und seliglich. Und wäre noth, daß man die Kinder und einfältige Volk so dazu hielt, und das lehrete und unterrichte, doch nicht mit Zwang, sondern mit guten Worten. Denn es sonderlich, wie gesagt ist, auch dazu dienet, und darumb im Schwang gehen soll. Amen.

XXXVII.

Das Papstthum mit seinen Gliedern gemalet und beschrieben, gebessert und gemehrt. 1526.

Das Ganze ist eine satyrische Darstellung des Papstes, der Kardinäle, Patriarchen, Bischöfe, Domherren ꝛc durch Holzschnitte, mit Versen im Geschmacke der damaligen Zeit, welche Luthern zugeschickt, und von ihm, mit einer Vor- und Nachrede, zum Neuen Jahre 1526. herausgegeben worden ist.

Aelteste Drucke.

1) Das babstum mit seynen gliedern gemalet vnd beschryben gebessert vnd gemert. 1526. 5½ B. in 4. Unter dem Titel steht der Papst in seinem Ornat. Luthers Name fehlt bei dieser Ausg.

2) Das Babstum mit seynen gliedern gemalet vnd beschryben gebessert vnd gemehrt. 1526. in 4. mit Holzschnitten.

3) Das Bapstum mit seynen gliedern gemalet vnd beschrieben, Wittemberg. Am Ende der Nachschrift: Martinus Luther. (1526). 5 B. in 8., mit Tit. Einf.

4) Das Pabstthum mit seinen Gliedern abgemahlet vnd beschrieben mit einer Vorrede vnd Nachrede D. Mart. Luthers. Nürnberg, durch Hans Wandereisen. O. J. in 4. Fehlt bei Panzer. (Cat. bibl. Bunav. T. III. Vol. III. p. 1179.)

In den Sammlungen.

Eisleb. I. 245. Altenb. III. 382. Leipz. XIX. 535. Walch. XIX. 783. Wir geben den Text nach der Eisleb. Sammlung.

Das Papstthumb mit seinen Gliedern abgemahlet und beschrieben mit einer Vor- und Nachrede.

Vorrede.

Hie sind dir, mein christlicher Leser, fur die Augen gebildet und erzählet des mehrer Theils Rotten, Orden, Stände und Secten, die furnehmesten und berühmesten Stämme, ohn was noch sind der Zweige und Aeste und Nester, auf einem iglichen Stamme, mit ihren unzähligen Unterscheiden, auch allein die Manns Orden, ohn was der Weiber Oerden sind. Welche sind allesampt, die die einfältige Christenheit, so in einerlei Sinn und Glauben Gott dienet und gefällt, in solch manche Stück und Theile zetrennet und zuscheitert haben. Und haben alle sich der Keuscheit gerühmet, wider den ehelichen Stand: daß, wenn du sie recht ansiehest, dein Herz dafür zubrechen möcht, so du denkest, wie viel greulicher Greuel darunter bisher geschehen sind, und noch geschehen;

sintemal Keuscheit so eine seltsam übernatürliche Gottes Kraft und Gabe ist, und dieser so unzählig viel, die sie alle fürwenden.

Ich will schweigen, was fur Laster und Schande sie mit ihren Messen und andern Gottesdienst treiben, so der Satan durch sie zur Gotteslästerung und der Seelen Verführung hat aufgerichtet. Diese sinds, die der Papst hat aufgemutzt und gepreiset, daß sie der Christenheit Gründe, Felsen, Säulen, Heil und Trost sind, mit ihrem Leben und Lehre, und dafür der ganzen Welt Güter verschlungen; daß man wohl möcht meinen, sie sind das große Volk Gog und Magog, davon Ezechiel 38. und die Apocalypsis c. 20. schreiben, daß sie die heiligen Stadt Gottes umbgeben haben; aber zuletzt auf seinen Bergen erschlagen und den Vogeln zu fressen geben worden: wie denn itzt das Evangelion hat schon angehaben.

Ich bitte dich doch umb Gottes willen, siehe sie recht an; da findest du keinen, der sich des Glaubens und der Liebe rühme. Solche zween Orden und Stände achten sie nicht; sondern der trägt eine Platten, dieser eine Kappen; der einen Mantel, dieser einen Rock; der weiß, dieser schwarz; der grau, dieser blau; der einen Spiegel, dieser eine Scheeren, und so fort an mit anderm Gauckelwerk umbgehen, 2 Mos. 10. daß man greifliche Finsterniß da sehen muß, damit Gott die Welt geplaget hat. Das sind die Heuschrecken, Raupen, Käfer und der schädlichen bösen Würmen mehr, die alle Land gefressen und verderbet haben, Joel 1. Und siehe zu, daß du Gott dankest, und solche Gnade nicht vergessest, der dir solchs zu erkennen geben, und dich von ihnen erlöset hat. Darumb sie auch hie mit Bilden gemahlet sind, daß man der guten Gesellen gedenke, und Gottes Wunder drinnen lobe. Amen.

Des Papsts Stand.

Ach Gott, wem sollen wirs klagen,
Wie erbärmlich ists zu sagen,
Daß lange Zeit, und manches Jahr,
Verführt ist worden große Schaar,

Aus allem Land und Nation,
Der man nicht wohl ein Zahl mag han,
Durch diesen Papst und Antichrist
Betrogen, und mit großer List
Uns furgewandt ganz frommen Schein.
Vergeben auch all Schuld und Pein,
Unsere Sünd und Missethat,
Doch solchs auch nicht aus Gottes Gnad:
Auf eigne Werk allein geführt,
Menschlich Vernunft solche hat bethört,
Die Werk sie sahen fur besser an,
Denn das fur uns Gott gnug hat gethan.
Darumb kein Werk ihr waren zu viel
(Deß hat der Bös gewonnen Spiel,)
Ein ieder wollt der Heiligst sein,
Erdachten Jammer und groß Pein,
Viel Sect und mancherlei Orden,
Die Pfaffen, Mönch, Nonnen worden:
Das richt uns alls der Teufel zu,
Bei ihm nicht war kein Rast noch Ruh,
So lang bis er durch dieser Geschrei
Uns in sein Netz verführt mitei.
Sein Anschlag ihm da naher gieng,
Weil das Gott über ihn verhing,
Doch Gott wollt nicht mehr sehn noch hörn,
Solchen Greuel wollt er zerstörn,
Als ers denn hat gefangen an,
Verhoff es soll wohl forter gahn,
Sein heiliges Wort verhanden ist,
Zu Schanden wird der Antichrist,
Und Alle, die ihm hangen an,
Gott wöll allein bei Seinen stahn.

Der Cardinal Stand.

Damit des Papsts Reich wird geacht,
Mußt ers angreifen gar mit Macht,
Viel Herrn und Knecht mußt er machen,
Die nütz waren zu seinen Sachen,
Als Cardinäl und andere mehr,
Dergleichen folgt ein großes Heer.
Diese Sect ganz roth gekleidet war,
An der Haut war nicht ein gut Haar.

Der Patriarchen Stand.

Damit der Papst möcht kriegen Geld,
Theilt er sein Gelieder in die Welt,
Durch gut Gestalt und frommen Schein,
Welchs sein Fischhame mußte sein,
Gekleidt war der Orden ganz weiß,
Auch beten sehr mit allem Fleiß,
Fromm Patriarchen wolltens sein,
Der Sach sie gaben nur ein Schein.

Der Bischoffs Stand.

Das sollten unsere Bischoff sein,
Ja wie der Wolf uber ein Schwein,
Von Alten han sies genommen,
Das ist bisher ihn wohl bekommen.
Ein weiß Kleid mit eim Meßgewand,
Ein Bischoffsstab auch in der Hand,
Trugen ein zweispitzigen Hut,
Darunter geschach wenig gut.

Der Dumherrn Stand.

Canonici, der Bischoff Knecht,
Auch aus des Lucifers Geschlecht.
Ein' weißen Chorrock trugens an,
Auch Pelzkappen sie mußten han,
Ihr Horas beten sie allzeit,
Das Herz ihn war davon gar weit,
Nur schlemmten, lebten in dem Sauß,
Ich hoff es sei nu mit ihn'n aus.

Der Pfaffen Stand.

Dieß Bannwerfer der Antichrist,
Der bessers nie nichts worden ist,
Besessen, regiert Leut und Land,
Daß es doch ist fur Gott ein' Schand,
Und uns zum Teufel all verführt,
Das han wir leider erst gespürt.
Hoff, Gott soll es aber umbkehren,
Und des Teufels Hetzhund zerstören.

Der Diaken Stand.

Der Bischoff konnts nicht unterlan,
Ein' Diaconum mußt er han,
Damit ihr Meß in großer Acht,
Gehalten wurd nur mit eim Pracht.

Ihr Kleid mußt sein also gevirt,
Alsdenn die Figur ist formirt,
In der Farb war kein Unterscheid,
Nur kein Frommer nicht steckt im Kleid.

Der Benedicter Orden.

Der Orden zu Cassyn anfieng,
Darnach in die ganze Welt gieng.
Groß schwarz Kutten tragen sie an,
Auch ein Bischoffsstab müssens han.
In großem Reichthum stets gesessen,
Dabei sie Gottes habn vergessen,
Daß die Schrift sie nicht verführe,
Durft ihr keiner nicht studire.

Der Cartheuser Orden.

Hätt Menschen Werk selig gemacht,
So hätts Cartheuser Ordn vollbracht,
Durch Beten, Fasten, Casteien,
Und der viel, der ich will schweigen.
Der Orde anfieng aus Teufels Spiel,
Davon zu sagen wär gar viel.
Spitz, weiß Kappen mußtens tragen,
Keiner zum andern nichts sagen.

Der Bernhardter Orden.

Sanct Bernhardus, der heilig Mann,
Diesen Orden erstlich fieng an,
Viel sein Regel han gehalten,
Daß der Teufel noch muß walten,
Denn sie viel Schalkheit han erdacht,
Das arm Volk gar zu Narrn gemacht.
Schwarz Kappen sie stets tragen an,
Ihr Frömmkeit kennt ein jedermann.

Der Prediger Orden.

Folgend vier Bettlerorden,
Welch nur konnten Seelen morden,
Ihr Tugend zeigten sie zu Bern,
Das Gerücht ihn ewig wird währn.
Kaiser Heinrich endt sein Leben,
Durch diese, die ihm han vergeben.
Weiß, darüber schwarz ist ihr Kleid,
Und zu betteln bringt sie ihr Eid.

Der Barfusser Orden.

Grau bekleidet, mit bloßen Füssen,
Wollten sie ihr Sünde büßen,
Auch gürtend umb ein Seil mit Knöpf,
Darzu sind ihn geschoren die Köpf.
Fasten und beten sie auch sehr,
Doch war ihr Küche nimmer leer,
Machten ein Mönch mit fünf Wunden,
Damit sie alle Welt schunden.

Der Carmeliter Orden.

Der Papst Mariä Brüder nennt,
Ich weiß sie hat ihr nie erkennt,
Am Berg Heliä ward ihn geben,
Nach Heliä Weis zu leben.
Ihr Rock ist schwarz, der Mantel weiß,
Nur auf Betteln steht all ihr Fleiß,
Ihr frommer Schein hat uns geblendt,
Ich hoff, es hab' mit ihn ein End.

Der Augustiner Orden.

Augustiner ganz schwarz gekleidt,
Ihr Ordn hält nicht viel Unterscheid.
Als man tausend fünfhundert Jahr
Dazu neunzehen zählt furwahr,
Allda aus ihrer Sect entstand,
Martin Luther in Sachsen Land,
Gottes Wort er uns wieder lehrt,
Des Papsts Reich hat er gar verheert.

Der Prämonstrater Orden.

Prämonstratenses man dieß nennt,
Ihr Leben ein jeder wohl kennt.
Von Fuß auf sind sie weiß gekleidt,
Das bedeut ihr reine Keuscheit,
Ja wenn sie schlafen, glaub ichs wohl,
Schlemmen, prassen, sind allzeit voll,
Ist das Schwerst in ihrem Orden,
Sonst ist nichts Guts von ihn' worden.

Deutschherrn Orden.

In Deutschland warn nicht Secten gnug,
Sie würden auch eins Ordens klug,
Das mußten Deutschherrn sein genannt,
Ander Sprach war ihn unbekannt,

Und mußten nur Edelleut sein,
Trugen lange Bärt zu frommem Schein.
Weiß Mäntel ihr Tracht, und schwarz Kreuz,
Konnten nur wohlleben, und Deutsch.

Die Rhodiser Herrn.

Johanniter warn diese genannt,
Groß Geld sie nahmen aus all' Land,
Nur dem Türken zu widerstahn,
Der unsern Glauben fichtet an,
Erstlich zu Rhodis erstanden,
Gem Türken manche Schlacht gewann'n.
Schwarz, darauf weiß Kreuz ist ihr Tracht,
Ihrs Kriegs habens ein End gemacht.

Der Josaphatsthal Orden.

Wiewohl der Papst verboten hat,
Daß kein Orden soll tragen Roth,
Denn nur allein sein Heiligkeit,
Doch Geld macht Losung, und bricht Eid,
Derhalben sie thun, was sie wölln,
Auf daß sie ihr Gnügen fülln,
Ganz roth gekleidet ist die Sect,
Darzu auch voller Bosheit steckt.

Der Johanniter Orden.

Noch Sanct Johanniterorden
Nicht fast lang, daß sie sind worden.
Ihr Sect ist in all' Städt und Land,
Welchs doch zu leiden ist groß Schand.
Der Rhodiser Orden sie führen,
So lang und ihn das mag gebühren.
Schwarz mit eim Kreuz sind sie gekleidt,
Prassen, faul Tag, hält ihn ihr Eid.

Der Johannsbrüder Orden.

Noch sind der Johannsbrüder mehe,
De Civitate als ich sehe.
Ein eigen Regel halten die,
Zu vergleichen ist kein Weis hie.
Ihr Kappen und Kleid ist ganz roth,
Darin sie leiden große Noth,
Daß man sie kennt, hat sie gelust,
Zu führn ein Kelch vorn auf der Brust.

Der Antoniter Orden.

Antoni Herrn man diese nennt,
In alle Land man sie wohl kennt,
Das macht ihr stets Terminiren,
Das Volk sie schändlich verführen,
Mit Drauung St. Antoni Pein,
Bettlen sehr, auch lerns ihre Schwein.
Schwarz, darauf blau Kreuz ist ihr Kleid,
Sind all' Buben, schwör ich ein Eid.

St. Brigitten Orden.

Sancta Brigitta hat gemacht,
Daß dieser Orden ward erdacht,
Mit ihr große Wunderthaten,
Dem Teufel ist das wohl gerathen.
Ganz grau mußt nur ihr Kleid sein,
Ein Ring und ein Kreuz mitten drein.
Schwarz von Farb mitten auf der Brust,
Bedeut' allein zu Gott ihrn Lust.

Die willig armen Brüder.

Kein Reichthum wollten dies' nicht han,
Willig Armuth sie nahmen an,
Keim Menschen auch nicht redten zu,
Mit Wandern, Beten war kein Ruh.
Ganz grau gekleidt ohn Unterloß,
Trugen ein Kreuz, und giengen blos,
Für ihre Sünd und Missethat,
Daß sie erwürben Gottes Gnad.

Der Geißelherrn Orden.

Kein Vertrau hätten die zu Gott,
Daß er ihn hülf' aus ihrer Noth,
Derhalben sie für ihre Schuld
Groß Pein litten und Ungeduld,
Mit Peingen, Geißeln, Martern sehr,
Zu erlangen fur Gott ein Ehr.
Ganz weiß gekleidt sie stets giengen,
In Welschland erstlich anfiengen.

Der Einsiedel Stand.

Gar heilig Leut man diese macht,
Drümb sie viel litten Tag und Nacht,
Wurzeln und Kraut ihr Nahrung war,
Im Walde ihr Leben büßten gar.

Ganz grau gekleidt ihr Weise ist,
Kein schwerer Buß sie han gewüßt,
Ihr Gemüth war recht ohn all Zweifel,
Jedoch betrog sie der Teufel.

Der Basilier Orden.

Ein reicher Mann zu Basel war,
Fast geschickt und von hoher Lahr,
Die geistlich Weis ihn gut sah an,
Ein' neuen Orden er fieng an,
Sein Gut und Geld gab er darzu,
Er meinet, er hätt fürn Sünden Rug.
Da hub sich erst das rechte Leid,
Von weißer Farb war nur ihr Kleid.

Der Sepulchriten Orden.

Daß das heilig Grab würd recht verwahrt,
Entstund daselbs ein neue Art,
Welch man Sepulchri-Brüder nennt,
Der Ordn da anfieng, auch sich endt,
Tragen Kreuz, die Kleidung ist gro,
Groß Gut huben sie auf alldo,
Durch Opfer, so dahin gefällt
Nur von der unsern Deutschen Geld.

Von der Scheer Orden.

Die diesen Orden han erdacht,
Habn ohn Zweifel Schneider gemacht,
Denn sie vorn das Zeichen tragen,
Kein hart Leben sie nicht klagen.
Die Kapp, der Rock ist alles weiß,
Beten, fasten wenig mit Fleiß,
Auf daß so einer gestorben ist,
Vergebung seiner Sünden wüßt.

Der Schwerdter Orden.

Dieß muß je ein fromme Sect sein,
Betreugt mich anders nicht ihr Schein,
Ganz durchaus weiß ihr Kleidung ist,
Deut ihr rein Herz zu Jesus Christ,
Darauf zwei rothe Schwerdt gemacht,
Bedeut zu streiten Tag und Nacht
Wider den bösen Feind und Geist.
Beten und fasten, daß sie werden feist.

Der Sternmönch Orden.

Folgen zwo Secten nur hernach,
Welchen fromm zu sein ganz war Joch.
In dem Kleid ist kein Unterscheid,
Allein daß der ein Kappen treit,
Darzu ihr Regel ist fast gleich,
Gewesen sind sie allzeit reich,
Sternmönch möcht man sie wohl nennen,
Denn dabei soll man sie erkennen.

Der Sternbrüder Orden.

Die ander Sect kein Kappe trägt,
Sondern gekleidt ehrbar und schlecht,
Der Kleidung Farb ist ungefähr,
Fasten, beten, und wachen sehr.
Stets rein soll sein ihrs Herzen Lust,
Das bdeut das Zeichen auf der Brust,
Schwarz oder roth, liegt nicht viel dran,
Nur zum Schein, das Herz gehts nicht an.

Der Neubrüder Orden.

Groß ist die Mutter gewesen,
Die der Söhn all ist genesen,
Und so viel Brüder zammen bracht,
Daß ich gläub, der Bös habs erdacht.
Denn Neubrüder verhanden send,
Es will mit ihn nicht haben End.
Schwarz von Farb ist gemacht ihr Kleid,
Halten auch den Prediger Eid.

Der Kreuzsternbrüder Orden.

Schwarz kleidet sich dieser Orden,
Darin wenig fromm sind worden.
Gesternt Kreuz tragens auf der Brust,
Beten, fasten, darnach sie lust.
Ihrn Orden sie halten ganz streng,
Dieweil noch sind ihr Zinse gäng,
So ihn'n dieselb werden gehen ab,
Wird es mit ihnen sein schabab.

Der Constantinopolitaner Orden.

Zu Constantinopolitan,
Erst die Sect hat gefangen an,
Darnach sind sie weiter kommen,
Zähln sich auch unter den Frommen.

Roth, darunter grün tragens an,
Darauf zwei geel Kreuz müssens han,
Haltn ein streng und hartes Leben,
Welches widern Teufel thut streben.

St. Sophiä Orden.

Dieß Sanct Sophiä Brüder send,
Glaub haben einander wohl kennt,
Ein Regel sie ihnen hat geben,
Darnach sie stets sollen leben.
Ein große Kappe ist ihr Tracht,
Darauf ist ein roth Kreuz gemacht,
Das ihr Herz für Frömmkeit bewahrt,
Denn sie sonst sind von guter Art.

Der Grandimontenser Orden.

Stephanus ganz ein frommer Mann,
Vorzeiten fieng den Orden an,
Von der Welt er sich ganz abzog,
Mit viel Volks in ein Wüste flog,
Sein Leib er hart casteien thät,
Mit Wachen, Beten früh und spät.
Panzer und Mäntel sie tragen,
Darmit sie ihr Sünde klagen.

Der Nollertbrüder Orden.

Nollert Brüder sich diese nennt,
Ihr Ordn schier ist an alle End,
Mit den Kranken sie stets umbgohn,
Darvon sie empfangen guten Lohn,
Dem Sterbend thuns die Augen zu,
Und tragen sie fort zu der Rug.
Rauch grau sie ganz gekleidet gahn,
Drunter ein schwarzen Scheppler han.

Der Ungerer Herren Orden.

In Ungarn war dieser Anfang,
Des man noch ihn gar hat kein Dank.
Roth, drunter weiß ist ihr Gewand,
Vorn ein Kreuz zu der rechten Hand,
Auf dem Mantel von grünem Tuch,
Auch tragen stets bei ihn ein Buch,
Ihrn Orden doch man nicht wohl kennt,
Allein daß sie reich Herren send.

Schlavoni.

In Schlavonia ist ein Sect,
Voller Frömmkeit dieselbig steckt,
Aus andern Land sie kommen dar,
Das Volk zu lehren Christi Lahr.
Wie sie aber gelehret han,
Kann ein jeder itzt wohl verstahn.
Wie die Augustiner gekleidet gahn,
Also han sie roth Kappen an.

Der Spiegelherren Orden.

Speculariorum Orden,
Ist lang daß er erst ist worden,
Fast in Welschland er sich hält.
Ihr Sinn und Muth steht nur nach Geld.
Ein weißen Mantel tragens an,
Drauf ein schwarz Kreuz auch muß stahn,
Ein schwarzer Cirkel drunter ist,
Bedeuts ganz Gmüth zu Jesu Christ.

Heremiter Augustiner Orden.

Nicht weiß ich, wo diese worden,
Die auch fürn Augustinerorden,
Die Kleidung schier dergleichen ist.
Fromm zu werdn han sie noch lang Frist,
Wiewohls fromm Herrn wolln sein genannt.
Eim jedermann sie sind bekannt.
Sind sie nicht reich, das ist ihn leid,
Doch stets zu nehmen sinds bereit.

Der Wilhelmer Orden.

Wilhelm Herzog zu Aquilan,
Erstlich fieng diesen Orden an,
Dieweil er ohn' Mannserben war,
Gab er sein Gut zum Kloster gar.
Eine Regel sie dazu funden,
Mit der sie die Sünd uberwunden.
Ihr Kleidung ist ganz schwarz gemacht,
Wie auf der Wilhelmer Tracht.

Wenceslaer Orden.

Wenceslaus ein Bischoff war,
Seins Volks verführt ein große Schaar,
Dieweil ein Orden er erdacht,
Auch ein Regel dazu gemacht,
Ein große Kirch er stiften thät,
Darin man lobt Gott früh und spät.

Ob er sie hört, zweifel ich gar.
Weiß stets gekleidt geht diese Schaar.

Minores Brüder.

Aus der grau Barfüsserorden,
Sind, wie folgt, mehr Secten worden,
Als Minores und Minimi,
Observantes und Clarini,
Etlich de Evangelio,
Mehr die sind de Caputio,
Und also viel dergleichen mehr,
Die halten St. Francisci Lehr.

Der Cistercienser Orden.

Ein seltsam Regel diese führn,
Sie möcht wohl einen schier bethörn,
Großer Keuscheit sie sich rühmen,
Ihr Schalkheit damit verblümen.
Das Hembd ubern Rock tragens an,
Darunter schwarz Röck sie han,
Ein Bischoffsstab und rothe Schuh.
Sind sie fromm, so stoß mich ein Kuh.

St. Jacobs Brüder.

Der Teufel hät doch nicht ehe Rug,
Bis er sein Schalkheit richtet zu,
Zu St. Jacob in Engelland,
Allda der Ord erstlich entstand,
Groß Gut und Geld dar kommen ist,
Durch des Lucifers Tück und List.
Zu Pilgergrau Farb han sie Lust,
Ein Jacobsmuschel auf der Brust.

Vom Fegfeuer.

Groß Zweifel ich bei diesen trag,
Aus was Ursach doch solchs geschah,
Daß dieser Orden entstanden ist,
Ungzweifelt solchs aus großer List,
Ihr Fegfeuer hattens auf der Welt,
Doch solchs geschah nur umb das Geld,
Dieweil groß Gut man darzu bracht.
Grau, als ich verstehe, ist ihr Tracht.

Der Celestiner Orden.

Celestinus ein Papst war,
Erst ein Mönch aus der Prediger Schaar,
Das Papstthum er wieder ließ stahn,
Diesen Orden davon fieng an,

Welcher noch viel vorhanden send,
Das Volk zu trügen sinds behend.
Schwarz von Farb ist gemacht ihr Kleid,
Für ihr Frömmkeit schwör ich [1]) ein Eid.

Der Camaldulenser Orden.

Camaldulensium Orden,
Welch nach Benedicto sind worden.
Mußten auch ihm sein unterthan.
Ganz weiß Kappen tragen sie an.
Ihrn Orden sie also halten,
Es möchts Gott wohl schier walten,
Verhoff ihr Heiligkeit und Pracht
Hab' bald mit ihn ein End gemacht.

Umbrosä Vallis Orden.

Bei Florenz im Welschenland
War ein Heilig, Gelbertus gnannt,
Der diesen Orden hat aufbracht,
Eigen Regel darzu erdacht,
Die halten sie noch streng und fest.
Schlemmen, prassen aufs Allerbest.
Grau von Farb ist gmacht ihr Kleid,
Weiter weiß ich nicht von ihrm Eid.

Gerundiner Orden.

Johann Bischoff von Gerundin,
Dem kam des Nachts für in seim Sinn,
Wie er ein Kloster bauen sollt,
Darzu auch geben all sein Gold.
Also diese Sect ist erstanden,
Der noch viel sind in allen Landen.
Ihr Kleidung ist gemacht ganz weiß,
Beten, Fasten nach allem Fleiß.

St. Helenä Brüder.

Dieweil Helena heilig war,
War sie Ursach einer großen Schaar,
Die durch sie Gotts Gnad wollten han,
Fur ihr Brüder sich nahmen an,
Zuletzt ein ganzer Orden ward.
Ihr Regel war ganz streng und hart,
Gekleidt warn sie ganz durchaus weiß,
Und dienten ihr mit allem Fleiß.

Josephs Orden.

Gar weislich thät der Orden dran,

1) schwer ist.

Daß sie St. Joseph beten an,
Verhofften zu genießen das,
Daß Joseph Christi Vater was.
Drumb entstanden ist diese Sect,
Und in die Welt weit ausgestreckt.
Ihr Tracht weiß Kappn, aschfarben Röck,
Zu ihrer Frömmkeit dürfens Glück.

Gregorianer Orden.

Gregorius Papst erstlich hat
Geben groß Ablaß und Genad
Zu diesem Ordn, von ihm gestift,
Welcher gläubt nur seiner Schrift.
Darauf sie sich ließen brennen,
Ehe sie sein Lehr thäten schänden.
Von Kupferfarb ein weites Kleid
Tragen sie, alsdenn hält ihr Eid.

Ambrosianer Herren.

Fromm möcht wohl Ambrosius sein,
Mit den aber hats nur ein Schein,
Den Heilgen thäten sie's gern gleich,
Damits erlangten Gottes Reich,
Viel anderst müssen sie sich stellen,
Sonst fahrns furn Himmel in die Höllen.
Ihr Kleidung ist gemacht ganz gro,
Zu Gott ihr Herz ist ihn ganz roh.

Tempel Herren.

Papst Nicolas zwo Bullen sand
Fürsten und Herrn in alle Land,
Ein Bull gebot bei Seligkeit,
Der andern, nicht zu wissen Bescheid,
Ehe denn auf ein bestimpten Tag,
Da erschlug mans all, war große Klag,
Noch heut bei Tag mehr keiner ist.
Schwarz Rock ihr Kleidung gwesen ist.

Canonici Regulares.

An alle Oerter ist diese Sect,
Wenig Frömmkeit in ihnen steckt,
Halb Mönch, halb Pfaffen wolln sie sein,
Ihrn Orden sie halten gar fein,
Mit Schlaf, Essen, Trinken wohl,
Als denn ein frommer Ordn thun soll.
Schwarz, und ein Scheppler sie tragen,
Untern Arm denselb'gen schlagen.

Mariä Knecht.

Dieß sind St. Mariä Knecht,
Wie die andern ein fromme s Geschlecht,
Unser Frauen sinds unterthan,
Deß sie verhoffen großen Lohn,
Ja Kunz Kochs Trankgeld ist Hölschfeur,
Warn furm Jahr gleich so fromm als heur.
Der Rock ist schwarz, der Mantel weiß,
Halten der Frauen Brüder Weis.

Schlüssel Herren.

Schlüsselherrn sind ganz fromme Leut,
Ja Buben, mein ich, in der Häut,
Zween Schlüssel fuhrns zur Himmelthür,
Auf daß sie nicht bleiben dafür,
Selber wollen sie kommen hinein,
Oder ins nähst Dörflin darbei.
Schwarz von Farb ist gemacht ihr Kleid,
Sonst halten sie St. Peters Eid.

Lazaritä oder Magdalenä Brüder.

Schwarz, drüber weiß Kappen sie han,
Sanct Lazarum sie beten an,
Und Magdalenam auch zugleich,
Welch besaßen das Himmelreich,
Auf daß sie zween Furmünd hätten,
Wenn sie Gott an wollten beten.
Dies' werdn ahr erhört viel ehe
Die allen Heilgen bweisen Ehr.

Kreuz Brüder.

Kreuzbrüder sich diese nennt,
Ihr Wohlleben hat schier ein End.
Ein Kreuz sie stets an ihnen tragen
Stets von Frömmkeit thun sie sagen,
Jedoch das Herz ist weit darvon,
Deß werdens empfahen ihren Lohn.
Schwarz von Farb ist gemacht ihr Kleid
Sind sie fromm, so ist es mir Leid.

Brüder aus Scotia.

In Scotia ist auch ein Sect,
Graue Kappen dieselbig trägt.
Derselbige Orden ist gestift,
(Als sie wähn) aus der heiligen Schrift,
Ganz unrecht werdn sie sein daran,
Wenn sie nur ließen gar darvon.
Ihr Regl halten sie streng und vest,
Essen, trinken das Allerbest.

Jacobsbrüder mit dem Schwerdt.

Die Jacobsbrüder mit dem Schwerdt,
Ein Papst ihrn Orden hat bewährt,
Derhalben sie fest gläuben dran,
Daß sie ein göttlichs Leben han.
Es mag wohl sein, wers gläuben will,
Ein Eid zu schwörn wär wohl zu viel.
Ihr Rock ist schwarz, der Mantel weiß,
Fur andern Schälkn han sie den Preis.

Jerusalem Brüder.

Fünfhundert dreißig und etlich' Jahr,
Da Jerusalem zerstöret war,
Viel Leut da zusammen kamen,
Ein neue Sect sie annahmen,
Nach der Stadt sie sich all nennte,
Damit man sie ja all'wohl kennte.
Grau, darauf ein Kreuz war ihr Tracht,
Ihrs Ordens führns ein große Pracht.

Spital Herren.

Der Ordn nichtgar zuschmähen ist,
Ein Almosen thät er Jesu Christ,
Bein Armen er doch Fleiß anwendt,

Daß man sie stets bei ihn erkennt,
Ob schon nicht viel doch etwas war
Zu gut gethan der armen Schaar.
Deß han sie Lob, sag ich sonst recht,
Sie sind gekleidt schwarz, durchaus schlecht.

Beschluß.

Hie mag wohl sehn ein jeder zwar
Von Mönch und Sect die große Schaar,
Die lange Zeit nu han regiert,
Nu denk, wie sie uns han verführt.
Noch sind sie nicht verhanden gar,
Es mangelt noch ein große Schaar,
Die allenthalb in Landen send,
Des mehrer Theil man doch nicht kennt.
Dies sind allein gezeiget an,
Welche ein jeder kennen kann,
Wiewohl sie auch nicht nach der Reih
Befunden werdn, wer jeder sei,
In alten Büchern theils erzählt,
Darumb ob etwan wer gefehlt,
Der soll ihnen zurechen solchs,
Und ob weiter wer unbilligs,
Der mags wohl ändern auf das Best.
Damit seis beschlossen auf das Letzt.
Gott gebe uns sein Gnad darzu,
Daß wir für diesen haben Rug.

Nachrede.

Nu siehest du, meine ich ja, welchs die rechte Glosse sei uber St. Paul, und was er lehre, da er spricht zu den Colossern am 2. Capitel v. 16: Lasse niemand urtheilen oder Gewissen machen uber Speise oder uber Trank, oder uber eins Theils Tagen, nämlich, uber Feiertagen, oder Neumonden, oder Sabbather, welchs ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbs ist in Christo. Laßt euch niemand das Ziel verrucken, der nach eigner Wahl einher gehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, des er nie keines gesehen hat, und ist ohn Ursach aufgeblasen, in seinem fleischlichen Sinn.

Und abermal: So ihr mit Christo gestorben seid von den weltlichen Satzungen, was laßt ihr euch denn fangen mit Satzungen, als wäret ihr lebendig? (Die da sagen:) du sollt das nicht anrühren, du sollt das nicht essen noch trinken, du sollt das nicht anlegen; welchs sich doch alles unter Handen verzehret, und ist noch Lehren und Geboten der Menschen, welche haben wohl einen Schein der Weisheit, durch selbs erwählete Geistlichkeit und Demuth, und da durch, daß sie des Leibs nicht verschonen, und an das Fleisch keine Kost wenden zu seiner Nothdurft.

Haben diese nicht uns das Ziel schändlich verruckt? daß wir haben müssen eitel vergebliche und Feihllaufte

thun, mit so viel Singen, Beten, Fasten, Wachen und Aerbeiten; welchen Werken sie kein ander Ziel furgesteckt haben, denn daß man damit Gnade und Leben erlange. Und haben uns damit Christum aus den Augen gethan, welcher allein das rechte Ziel war und ist, an welchem wir durch rechten Glauben solche Gnade und Leben erlaufen und erlangen, und obgenannte Werk zur Casteiunge des Fleischen brauchen sollten, damit wir unserm Nähsten zu dienen geschickt würden. Ohn welchen Glauben solche Werk nichts Anders thun, denn daß sie aufgeblasene Herzen machen (wie hie St. Paulus spricht;) denn sie sich fur allen Andern heilig dünken und achten, als sein die Andern eitel Zöllner und Sünder gegen ihn.

Es meinen wohl Etliche, man solle nu aufhören, das Papstthum und geistlichen Stand zu spotten, es sei gnug am Tage, weil er durch so viel Schrift, Bücher, Zettel so zuscholten, zuschrieben, zusungen, zudichtet, zumalet und auf alle Weise geschändet sei, daß man ihn wohl kenne, und nimmermehr uberwinden kann. Mit denen halt ichs nicht, sondern wie die Offenbarung Johannis sagt c. 17, 1. 2. Man muß der rothen Huren, mit welcher die Könige und Fürsten auf Erden gebuhlet haben, und noch buhlen, voll und wohl einschenken, und so viel sie Lust und Gewalt gehabt, so viel Leides und Schmerzens anlegen, bis sie werde zutreten wie Koth auf der Gassen, und nichts Verächtlichers sei auf Erden, denn diese blutgierige Jesabel, und also die Schrift erfüllet werde, welche solchs von ihr verkündiget hatte 1 Kön. 18, 4. 13. 21, 28. 2 Kön. 9, 37.

Auch darumb, daß wir solcher großen Gnade nicht vergessen und undankbar sein, daß uns Christus aus solcher Finsterniß und teuflischem Wesen in sein wundersam Licht gefuhrt hat; auf daß wir nicht thun, wie die Kinder Israel, welche gar bald vergaßen der großen Gnade, da sie aus Aegypten gefuhrt worden. Ja es ist bereit allzuviel vergessen bei uns, und leben also dahin, ohn alle Dankbarkeit, als wären wir nie unter des Papsts Tyrannei gewest, oder hätten nie gefühlet den unträglichen Jammer unsers Herzens und Gewissen, darinnen er uns mit unzähligen Stricken seiner tollen Gebot verknüpfet, und mit unträglichen Bürden der unnützen Werk gemartert, und

mit falscher Furcht des Tods und der Höllen gejagt, geplaget und vom Leben und Himmel abgescheucht, und dem Teufel ganz gewaltiglich zugetrieben und zugestoßen. Solchs denket man nicht mehr, und ist geringe worden in unsern Augen, als wäre es keine[2]) Güte und Barmherzigkeit.

Allermeist aber darumb, weil sie nu, sint die aufrührischen Bauern geschlagen sind, sich wieder aufblasen und brüsten, als wollten sie ganz wieder einsitzen, und zu größerer Ehre kommen, sonderlich weil etliche gottlose Fürsten und Herren ihnen beistehen, auf die sie sich verlassen und trösten, und meinen, sie sind genesen, und wieder ganz neu geboren. So sie denn sich nicht kehren an die Schlappen, die ihn begegnet ist, und wieder anfahen, und nach mehr Schlappen ringen, und Lust haben zu hören, wie ihr teuflisch Wesen zu preisen sei, wollen und sollen wir ihn getrost helfen, und den Dreck, der so gerne stinken wolle, weidlich rühren, bis sie Maul und Nasen voll kriegen.

Darumb, lieben Freunde, laßt uns auch aufs Neue wieder anfahen, schreiben, dichten, reimen, singen, mahlen und zeigen, das edle Götzen-Geschlecht, wie sie verdienet und werth sind. Unselig sei, der hie faul ist, weil er weiß, daß er Gott einen Dienst dran thut, der im Sinn hat und angefangen, den Greuel auf dem Erdboden zumalmen und zu Aschen zu machen. Laßt unser Zungen, Federn und Stimme demselbigen gerüstet frische Gezaue sein, und ihm dienen; doch ohne frevele Hand, und alleine mit Worten. Und zum Anheben, schenk ich, als der Erste, zu diesem neuen Jahr dieß Büchlin, wie mirs ist durch fromme Leute zugeschickt. Es ist nicht ein Schmachbuch noch Lästerschrift, sondern eine offentliche Strafe des offentlichen unverschameten Greuels und Teufelsspiel, welchen Gott will gestraft haben. Dazu stehet unser Name dran, und bieten uns zu Recht. Trotz, die uns lassen zu Verhör kommen! Denn die Fledermäuse scheuen beide Licht und Recht, und wollen nur mit Gewalt fahren. Gott gebe, daß sie sich erkennen! Amen.

Martinus Luther.

2) es kleine.